Interner Kolonialismus und Ethnozid in der Sierra Tarahumara (Chihuahua, Mexiko)

Bedingungen und Folgen der wirtschaftsräumlichen Inkorporation und Modernisierung eines indigenen Siedlungsraumes

DISSERTATION

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
der Geowissenschaftlichen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von

Georg Mayer

aus Sigmaringen

1999

GEORG MAYER

INTERNER KOLONIALISMUS UND ETHNOZID IN DER SIERRA TARAHUMARA (CHIHUAHUA, MEXIKO)

BEDINGUNGEN UND FOLGEN DER WIRTSCHAFTSRÄUMLICHEN INKOPORATION UND MODERNISIERUNG EINES INDIGENEN SIEDLUNGSRAUMES

Mit 39 Abbildungen, 52 Tabellen und Anhang

1999

Im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis I
Tabellenverzeichnis VI
Abbildungsverzeichnis VII
Abkürzungsverzeichnis VIII
Äquivalente von Maßen und Gewichten XI

Prolog 1

Einführung 3

1 Erörterung der Problematik und Ziele der Arbeit 3
2 Diskussion der relevanten Literatur über die Sierra Tarahumara 9
3 Begriffe und theoretische Konzepte für eine wirtschafts- und sozialgeographische Analyse des internen Kolonialismus und Ethnozids 13
4 Methodik der Datenerhebung und Gliederung der Arbeit 22

Kapitel I

Zur Situation amerikanischer Ureinwohner 26

1 Bevölkerungsanteil der Ureinwohner in Amerika 28
2 Entstehung der Nationalstaaten 31
3 Politik der Integration durch *gelenkten Kulturwandel* 33
4 Interner Kolonialismus und *indigenismo* versus *indianidad* 35
5 Organisationen der Ureinwohner 37
6 Forderungen und Ziele indigener Organisationen 39
7 Definition und rechtlicher Status ethnischer Körperschaften 40
8 Territorien und Ressourcen 42
9 Sprache und Kultur 46
10 Indigene Sozial- und Rechtssysteme 47
11 Selbstbestimmung und Autonomie 48

Kapitel II

Ureinwohner in Mexiko:
Ein demographisches, sozioökonomisches und politisches Panorama 50

1 Ureinwohner: Staatsbürger zweiter Klasse 51
2 Sprachen, Dialekte, Linguisten und „*statistischer Ethnozid*“ 53
3 Omnipräsente Minderheit: „*Se ve, se siente, el pueblo está presente*“ 55
4 Verelendung durch Enteignung und Entrechtung 56
5 Agrarsektor in den 90er Jahren 58
6 Repression, Terror und Massaker: Krieg gegen die ländliche Bevölkerung im Namen der Aufstands- und Drogenbekämpfung 63

7 „*¡Ya basta!*“: Zapatistisches Nationales Befreiungsheer (EZLN) 64
8 Autonomiemodell der Yaquis 66
9 *Democracia à la mexicana*: Nepotismus und Kasikentum der *familia revolucionaria* 67

Kapitel III

***Problema indígena* und *indigenismo*: Legitimation der Integrationspolitik, Modernisierung und Regionalentwicklung** 71

1 Liberalismus, *nation building* und moderner *indigenismo* 71
2 *Indigenismo* im frühen Revolutionsstaat (bis 1934) 72
3 „*Große Transformation*“ als indigenistische Mission 74
4 Geburt des INI 76
5 *Indigenismo* und Regionalentwicklung 79
6 Indigene Rückzugsgebiete 80
7 Beginn der *accion indigenista* in der Sierra Tarahumara 81
8 „*El problema indígena tarahumara*“ 83
9 *Gelenkter Kulturwandel* und seine Kritiker 84

Kapitel IV

Ökologie der Sierra Tarahumara 87

1 Geologie und Tektonik 87
2 Morphologie 90
3 Hydrographie 91
4 Böden 92
5 Klima 94
6 Variabilität der Niederschläge 94
7 Klimatische Höhenstufen 95
8 Beispiele ausgewählter Klimastationen 99
9 Vegetationsformationen 100
10 Koniferenwälder 101
11 Koniferen-Eichenmischwälder und Eichenwälder 102
12 Laubwerfende Trocken- und Kakteenwälder 103
13 Primärwälder 103
14 Fauna 105

Kapitel V

Demographische Entwicklung, Kolonisation und Siedlungsgenese 107

1 Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur 107
2 Bevölkerungsentwicklung seit der Kolonialzeit 117
3 Reduzierung ursprünglich indigener Siedlungsgebiete 122
4 Eroberung, Mission und Genozid 124
5 Missions- und Bergbausiedlungen 130

6 Eisenbahnsiedlungen 134
7 Mestizen und Weiße in Ejidos 136
8 *Centros Coordinadores Indigenistas* 136
9 Kasikentum und *compadrazgo* 137

Kapitel VI

Verfügungsrechte im System des internen Kolonialismus 140

1 Entstehung und Konsequenzen der Latifundienwirtschaft 140
2 Agrarreform und indigene Verfügungsrechte 144
3 Heutige Bodenbesitzverhältnisse 148
4 Inhalte und Konsequenzen des neuen Agrargesetzes (1992) 154
5 Problematik des PROCEDE 157
6 Fallbeispiel: *Ejido forestal* Pahuichique (Munizip Guachochi) 159
7 Fallbeispiel: Ejido San Ignacio de Arareko (Munizip Bocoyna) 160

Kapitel VII

Probleme der traditionellen indigenen Ökonomie 161

1 Räumliche Grenzen der indigenen Ökonomie 161
2 Merkmale der indigenen Gesellschaftsordnung und Ökonomie 165
3 Agrarzyklus 167
4 *Mawechi* in verschiedenen Höhenstufen 170
5 *Cimarroni* am unteren Río Batopilas 174
6 Jagd- und Sammelwirtschaft 176
7 Viehwirtschaft 177
8 Landwirtschaftliche Erträge und Hunger 181
9 Verschiedene Strategien des monetären Erwerbs 183
10 Biodiversität und Interessen der Pharmaindustrie 185

Kapitel VIII

Reconquista des Bergbaus 188

1 Aktuelle Situation des mexikanischen Bergbaus 188
2 Bergbau in der Sierra Tarahumara 189
3 Historische Entwicklung des Bergbaus am Beispiel von Batopilas 195

Kapitel IX

Auswirkungen der Forstwirtschaft 200

1 Bedeutung der Forstwirtschaft und Schwund ihrer Ressourcen 200
2 *Grupo de Chihuahua* und *Grupo de Parral* 203
3 Ökologische Schäden 206
4 Ejidosystem, Forstwirtschaft und indigene Bevölkerung 207

5 Weltbank und Forstwirtschaft 210
6 *International Paper Company* im Ejido San Alonso (Urique) 212

Kapitel X

Drogenökonomie und Antidrogenkrieg 216

1 Mexiko, Chihuahua und die interamerikanische Drogenökonomie 216
2 Antidrogenkrieg 219
3 „*Delikte gegen die Gesundheit*“: Definition und Strafmaß 223
4 Drogenökonomie der Sierra Tarahumara 225
5 *Operación Condor* und *Fuerza Tarea Marte XX* 228
6 Berichte zweier Drogenpflanzer aus Batopilas 230
7 Narco-Terrorismus im Ejido Coloradas de la Vírgen 233

Kapitel XI

Expansion des Tourismus als höchste Stufe des internen Kolonialismus 235

1 Volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus 235
2 Merkmale des Tourismus in Chihuahua 239
3 Tourismus in der Sierra Tarahumara 239
4 Wandel der Gewerbestruktur und funktionale Ausstattung von Creel 240
5 Tourismusprojekt im indigenen Ejidos San Ignacio de Arareko 244
6 Tagestourismus im indigenen Ejido Cusárare 246
7 *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre* 247
8 Ökologische Auswirkungen des Tourismus 252
9 Soziale und interethnische Konflikte 253

Kapitel XII

Schlußbetrachtung 257

Zusammenfassungen 263

Resumen 263
Resumo 264
Résumé 265
Summary 266

Literaturverzeichnis 267

Anhang 281

1 Übersicht zu den Haushaltsbefragungen 281
2.0 Verwendeter Fragebogen 282
2.1 Die dringendsten Probleme befragter Haushalte 284

2.2	Durchschnittliche Anzahl saisonal genutzter Wohnstätten indigener Familien in verschiedenen Naturräumen	285
2.3	Schulbildung und Analphabetismus unter männlichen Mestizen, Weißen und Ureinwohnern	286
2.4	Durchschnittliche Größe der Anbauflächen pro Einwohner (in ha, 1990 und 1995)	287
2.5	Hektarerträge des düngerlosen Mais- und Bohnenanbaus in trockenen, normalen und feuchten Jahren	288
2.6	Zusammensetzung der monetären Einkünfte der befragten Familien	289
2.7	Durchschnittliche Lohnarbeitszeit in verschiedenen Tätigkeitsbereichen (Arbeitstage aller Familienmitglieder pro Jahr)	289
2.8	Zielgebiete der Arbeitsmigration und des *kórima*-Erwerbs	289
3	Definitionen des Terminus „indigene Völker“ (WCIP, UN, ILO, Worldbank)	290
4	Das kolonialzeitliche Kastensystem	293
5	Indigene Sprachen in Mexiko (1990)(= Tabelle 9)	294
6	Exponenten der mexikanischen Hochfinanz (= Tabelle 11)	296
7	Dürrejahre zwischen 1900 und 1994 in Chihuahua-Stadt	298
8	Klassifikation der Dürreintensität in Chihuahua	298
9	Ausgewählte Klimastationen im Südwesten Chihuahuas	298
10	Liste aller Ejidos und Comunidades der Sierra Tarahumara	302
11	Wahldistrikte für die Kongreßwahlen in Chihuahua (1995)	311
12	Eigenschaften und biologische Wertigkeit des Amaranths	312
13	Unternehmen der *Grupo de Chihuahua*	313
14	Sägewerke und Kistenfabriken in der Sierra Tarahumara	315
15.1	Ranghohe Regierungsfunktionäre, Politiker und Polizisten im mexikanischen Narcotráfico (1985-1997)	319
15.2	Landesweit von Antidrogeneinheiten zerstörte Anbauflächen von Marihuana und Mohn (in ha, 1994-1998)	321
15.3	Landesweit von Antidrogeneinheiten sichergestellte Mengen von Kokain und Marihuana (in t, 1994-1998)	321
15.4	Landesweit von Antidrogeneinheiten sichergestellte Mengen von Heroin und Rohopium (in kg, 1994-1998)	321
16	Die 20 weltweit bedeutendsten Zielländer des internationalen Tourismus, ihre Verschuldung und Deviseneinnahmen (1993, 1994)(= Tabelle 46)	322
17	Ergebnisse der funktionalen Kartierung von Creel	323

Tabellenverzeichnis

1	Genozid und Ethnozid im historischen Prozeß	14
2	Konflikte zwischen den Wirtschaftssektoren	23
3	Schätzungen der präkolonialen Bevölkerung Lateinamerikas (Anfang 16. Jahrhundert, in Mio.)	28
4	Indigene Bevölkerung der Amerikas (1990)	30
5	Ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Nueva España (1519-1810)	50
6	Wachstum der mexikanischen Gesamtbevölkerung und der indigenen Bevölkerung (1910-1990)	53
7	Prozentualer Anteil der zehn größten Sprachgruppen an der Gesamtzahl der in indigenen Sprachen kommunizierenden Bevölkerung (1990)	55
8	Verteilung der in indigenen Sprachen kommunizierenden Bevölkerung und ihr %-Anteil an der Gesamtbevölkerung der Bundesstaaten (1990)	55
9	Indigene Sprachen in Mexiko (1990)(= 5 im Anhang)	294
10	Verteilung monetärer Einkommen unter den Haushalten der Gesamtbevölkerung in Mexiko (1984, 1989, 1992, 1994)	57
11	Exponenten der mexikanischen Hochfinanz (= 6 im Anhang)	296
12	Koniferen der Sierra Tarahumara	101
13	Lage und Schutzwürdigkeit der letzten Primärwälder	104
14	Bevölkerungsentwicklung in Chihuahua und Chihuahua-Stadt (1800-1990)	111
15	Bevölkerungsentwicklung in der Untersuchungsregion (1921, 1980, 1990, 1995); Bevölkerungsanteil der Ureinwohner (1990)	113
16	Siedlungsstruktur der Untersuchungsregion (1990)	114
17	Verkehrsinfrastruktur und Fahrzeuge (1994)	115
18	Elektrische Energie, Wasserzufuhr und Abwasserdränage der Haushalte (1990)	117
19	Demographie der Ureinwohner (1678-1990)	118
20	Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Orte in der Forschungsregion (1921, 1930, 1940, 1950, 1960, 1990)	134
21	Bevölkerungsanteile von Mestizen, Weißen und Ureinwohnern in den Eisenbahnsiedlungen (1990)	135
22	Latifundien der Untersuchungsregion (um 1900)	141
23	Bergbau in Chihuahua gegen Ende des Porfirats (1906-1908)	142
24	Ejidogründungen postrevolutionärer Legislaturen (1920-1988)	146
25	Anteile der Ejidos und Comunidades an den Gesamtflächen der Munizipien, Zahl der Ejidatarios und Comuneros (1996)	150
26	Verlauf der Agrarreform in der Sierra Tarahumara (1920-1990)	152
27	Weideindizes und Obergrenzen des *pequeña propiedad*	153
28	Herausragende Grundeigentümer in der Untersuchungsregion (1996)	155
29	Anbauflächen in der Sierra Tarahumara (1990)	162
30	Nutzflächen landwirtschaftlicher Betriebe (unterschieden in *pequeña propiedad* sowie Ejidos und Comunidades [1990])	163
31	Halluzinogene der Rarámuris	169
32	Vieh- und Haustierbestand in der Untersuchungsregion (1970, 1990, 1994)	178
33	Viehbesatz und tragfähiges Weidepotential (1990)	179
34	Erträge des Regenfeldbaus in der Sierra Tarahumara (ohne Kunstdüngergaben)	182

35 Barauszahlungen im Rahmen von PROCAMPO (1994) 184
36 Pharmakonzerne mit Biodiversitäts-Forschungsprojekten in Mexiko (Ende 1995) 186
37 Teilnehmer des *Segundo Congreso Nacional de Medicos Tradicionales Indígenas* (11.-15.08.1992, Mexiko-Stadt) 186
38 Konzessionen für den Bergbau (1994) und Prospektionsprojekte (1996) 193
39 Bergbauproduktion in der Untersuchungsregion (1989, 1994) 193
40 Bergbauunternehmen in der Untersuchungsregion (1996) 194
41 Bundesstaaten mit der höchsten Holzproduktion (in m³, 1994) 202
42 Konzessionen für die Forstwirtschaft in der Untersuchungsregion (1996) 202
43 Waldbrände und Wiederaufforstung (in ha, 1994) 206
44 Sägewerke und Kistenfabriken (1995) 209
45 Beschäftigte im Drogenanbau (1994) 227
46 Die 20 weltweit bedeutendsten Zielländer des internationalen Tourismus, ihre Verschuldung und Deviseneinnahmen (= 16 im Anhang) 322
47 Zahl der Touristen und Deviseneinnahmen Mexikos (1991-1995) 236
48 Umsätze des Tourismussektors in Chihuahua (1993-1995, in Mio. $US) 236
49 Zahl der Touristen in Cd. Juárez, Cd. Chihuahua, der Sierra Tarahumara sowie im gesamten Bundesstaat (1993-1995) 236
50 Zahl der mexikanischen und ausländischen Touristen in der Sierra Tarahumara und Umsätze des regionalen Tourismussektors (1994) 238
51 Hotelkapazitäten der gehobenen Kategorie (1995) 239
52 Investitionen des *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre* 249

Abbildungsverzeichnis

1 Untersuchungsregion Sierra Tarahumara 4
2 Wirtschafts- und sozialräumliche Gliederung der Sierra Tarahumara 6
3 Vernetzung zwischen Zentrum, Semiperipherie und Peripherie im Weltwirtschaftssystem 20
4 Die wichtigsten Akteure und ihr sozioökonomischer Einfluß auf den verschiedenen räumlichen Ebenen 24
5 Die indigene Bevölkerung in Amerika (1990) 29
6 Bevölkerungsentwicklung in Nueva España (1519-1803) 52
7 Indigene Bevölkerung in Mexiko 59
8 Sozialstruktur und Verteilung der Einkommen in Mexiko 60
9 Merkmale der Ejidos und Comunidades 61
10 Lösung des „*Problema indígena*“ durch „*gelenkten Kulturwandel*“ 78
11 Vegetationsprofil durch Nordwestmexiko: vom Pazifik zum Río Bravo 8
12 Vegetationsformationen und Hydrographie der Sierra Tarahumara 89
13 Klimadiagramm Batopilas 96
14 Klimadiagramm Guachochi 97
15 Klimadiagramm Balleza 98
16 Die 25 größten Siedlungen Chihuahuas (1990) 108
17 Verkehrsinfrastruktur der Sierra Tarahumara 109
18 Ethnische Bevölkerungszusammensetzung (1990) 110
19 Indigene Völker in Nordwest-Mexiko im 17. Jahrhundert 116
20 Bevölkerungswachstum (1921-1995) und Migration 121
21 Missionen und *Visitas* der Jesuiten 132

22	Das System des *Compadrazgo*	139
23	Bodenbesitzverhältnisse in den Ejidos und ihre Bewertung im Rahmen der Privatisierungen durch das PROCEDE	145
24	Agrarreform und Eigentumsverhältnisse	149
25	Rodungen für den indigenen Feldbau zwischen 1973 und 1995 in einem Areal von 16 Quadratkilometern im Ejido Chineachi (Munizip Carichí)	164
26	Agrarzyklus der Rarámuris im Hochland	171
27	Alterspyramide semiseßhafter Rarámuris aus La Gavilana, Ocórare und Chínivo	172
28	Migrationszyklus des *mawechi* der Rarámuris von Munerachi	173
29	Saatgut, Düngung und Einsatz von Agrochemikalien. Ein Vergleich zwischen Rarámuris und Mestizen	180
30	Erzlagerstätten im Nordwesten Mexikos	190
31	Bergbausektor: Lagerstätten, Infrastruktur und jüngere Projekte (1995-1997)	191
32	Die Forstwirtschaft: Infrastruktur und Hegemonien der Konzerne	201
33	Mexikanische Drogenkartelle und interamerikanischer Drogenhandel: Drogenanbau, Transport, Geldwäsche (Mitte 90er Jahre)	221
34	Die Genealogie des mexikanischen Narcotráfico (bis 1997)	222
35	Marihuana- und Opiumanbau in der Sierra Tarahumara	226
36	Funktionale Ausstattung von Creel (Anfang 1996)	241
37	Der *Plan Maestro de Desarrollo Turistico Barranca del Cobre*	248
38	Indigene Landverluste durch Kolonisation und internen Kolonialismus	256
39	Entwicklung, Desarrollo, Development	262

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AGSAG	*Agencia General de la Secretaría de Agricultura y Ganadería*
AGUSA	*Aseradero González Ugarte, Sociedad Anónimo*
AI	*Amnesty International*
AIM	*American Indian Movement*
AIPIN	*Agencia Internacional de Prensa Indígena*
BANCOMEX	*Banco de México*
BANRURAL	*Banco Nacional de Crédito Rural*
BDI	*Banco de Desarrollo Interamericano* = IDB
Bev.	Bevölkerung
BIA	*Bureau of Indian Affairs*
BID	Bruttoinlandsprodukt
BLM	*Bureau of Land Management*
BSP	Bruttosozialprodukt
BM	*Banco Mundial* = WB = IBRD
BMZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit
CAP	*Congreso Agrario Permanente*
CASMAC	*Consejo Asesor de la Sierra Madre, Asociación Civil*
CCI	*Centro Coordinador Indigenista*
Cd.	*Ciudad*
CDHFBC	*Centro de Derechos Humanos Fray Bartolomé de las Casas*
CEC	*Congreso del Estado de Chihuahua*
CELADE	*Centro Latinoamericano de Demografía*
CET	*Coordinación Estatal de la Tarahumara*
CEDH	*Comisión Estatal de Derechos Humanos*
CELADE	*Centro Latinoamericano de Demografía*
CENDRO	*Centro de Planeación para el Control de Drogas*
CFE	*Comisión Federal de Electricidad*
Chih.	Chihuahua
CIA	*Central Intelligence Agency*

CICADA	*Comisión Interamericana para el Control del Abuso de Drogas en las Américas*
CII	*Congreso Interamericano Indigenista*
CIEE	*Centro de Información y Estudios Estratégicos de Chihuahua*
CIEMEN	*Centre Internacional Escarré per a les Minories Étniques i Nacionalitats*
CIESAS	*Centro de Investigación y Estudios Superiores en Antropología y Sociología*
CNA	*Comisión Nacional del Agua* = CONAGUA
CNC	*Confederación Nacional Campesina*
CNCA	*Comisión Nacional para la Cultura y las Artes*
CNDH	*Comisión Nacional de Derechos Humanos*
CNF	*Comisión Nacional Forestal*
CNG	*Confederación Nacional Ganadera*
CNI	*Convención Nacional Indígena*
CNCA	*Consejo Nacional para la Cultura y las Artes*
CNOP	*Confederación Nacional de Organizaciones Populares*
CNP	*Consejo Nacional de Población*
CNPI	*Consejo Nacional de Pueblos Indígenas*
CONAFOR	*Comisión Nacional Forestal*
CONAGUA	*Comisión Nacional del Agua* = CNA
CONAMIT	*Consejo Nacional de Médicos Indígenas Tradicionales*
CONAZA	*Comisión Nacional de las Zonas Áridas*
CONABIO	*Comisión Nacional para el Conocimiento de la Biodiversidad*
CONAPO	*Comisión Nacional de Población*
CONASUPO	*Consejo Nacional de Subsidios Populares*
CONAZA	*Comisión Nacional de Zonas Áridas*
COPLAMAR	*Coordinación general del Plan Nacional de Zonas Deprimidas y Grupos Marginados*
COSYDDHAC	*Comisión de Solidaridad y Defensa de los Derechos Humanos, Asociación Civil*
COTECOCA	*Comisión Técnico Consultiva para la Determinación Regional de los Coeficientes de Angostadero*
CRM	*Consejo de Recursos Minerales*
CSSN	*Consejo Supremo de la Seguridad Nacional*
CTM	*Confederación de Trabajadores de México*
DAAD	*Deutscher Akademischer Austauschdienst*
DAAI	*Departamento Autónomo de Asuntos Indígenas*
DC	*District of Capital*
DGAI	*Dirección General de Asuntos Indígenas*
DEA	*Drug Enforcement Administration*
DF	*Distrito Federal*
DFS	*Dirección Federal de Seguridad*
DICONSA	*Distribuidora e Impulsora Comercial* CONASUPO, *Sociedad Anónima*
DIF	*Desarrollo Integral de la Familia*
Einw.	Einwohner
ENAH	*Escuela Nacional de Antropología e Historia*
ERP	*Ejército Popular Revolucionario*
EU	*European Union*
EZLN	*Ejército Zapatista de la Liberación Nacional*
FAC-MLN	*Frente Amplio de Construcción, Movimiento de Liberación Nacional*
FAO	*United Nations Food and Agriculture Organization*
FBI	*Federal Bureau of Investigation*
FCE	*Fondo de Cultura Económica*
FERIMEX	*Guanos y Fertilizantes Mexicanos*
FDC	*Frente Democrático Campesino*
FFM	*Fideicomiso de Fomento Minero*
FNM	*Ferrocarriles Nacionales de México*
FNM CH-P	*Ferrocarriles Nacionales de México Chihuahua al Pacífico*
FOGATUR	*Fondo de Garantía para el Turismo*
FONATUR	*Fondo Nacional de Fomento al Turismo*
FRISCO	*Minera San Francisco S.A.*
FUNAI	*Fundação Nacional do Indio*
FZLN	*Frente Zapatista de la Liberación Nacional*
GATT	*General Agreement on Tariffs and Trade*

Ges.bev.	Gesamtbevölkerung
GOMIRBAT	*Grupo de Médicos Tradicionales Rarámuri de la Baja Tarahumara*
GTZ	Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit GmbH
GVE	Großvieheinheit
IBAI	*Instituto Básico de la Acción Indigenista*
IBRD	*International Bank for Reconstruction and Development* = WB = BM
IDB	*Interamerican Development Bank* = BID
IE	*Instituto de Ecología*
IEPALA	*Instituto de Estudios Políticos para América Latina y el Caribe*
IFAD	*International Fund for Agricultural Development*
IGU	*International Geographical Union*
IGUSA	*Industrial González Ugarte S.A.*
III	*Instituto Indigenista Interamericano*
IITC	*International Indian Treaty Council*
ILO	*International Labour Organisation*
IMF	*International Monetary Fund*
IMSS	*Instituto Mexicano del Seguro Social*
INAH	*Instituto Nacional de Antropología e Historia*
INAREMAC	*Instituto de Asesoría Antropológica para la Región Maya*
INCD	*Instituto Nacional para el Combate a las Drogas*
INEGI	*Instituto Nacional de Geografía, Estadística e Informática*
INFRATUR	*Infraestructura para el Turismo*
INI	*Instituto Nacional Indigenista*
ISA	*International Sociological Association*
ITB	Internationale Tourismusbörse
KCM & O	*Kansas City, Mexico & Orient Railway*
MAB	*Man and Biosphere Program of the UNESCO*
MEW	Marx-Engels-Werke
m ü. N.N.	Meter über Normal-Null
NAFIN	*Nacional Financiera, S.N.C.* (auch NAFINSA)
NAFTA	*North American Free Trade Agreement* = TLC
NGO	*Non-Governmental-Organization* = NRO
NRO	Nicht-Regierungsorganisation = NGO
N$	*Nuevos Pesos*
OAS	*Organization of American States* = OEA
OEA	*Organización de los Estados Americanos* = OAS
OECD	*Organization for Economic Cooperation and Development*
OGD	*Observatoire Geopolitique de la Drogue*
PAN	*Partido de la Acción Nacional*
PA	*Procuraduría Agraria*
PGR	*Procuraduría General de la República*
PJF	*Policía Judicial Federal*
PJE	*Policía Judicial Estatal*
PNR	*Partido Nacional de la Revolución*
PRA	*Participatory Rural Appraisal*
PRD	*Partido Revolucionario Democratico*
PRI	*Partido Revolucionario Institucional*
PROCAMPO	*Programa de Apoyos Directos al Campo*
PROCEDE	*Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares Urbanos*
Procup-Pdlp	*Partido Obrero Clandestino Unión del Pueblo-Partido de los Pobres*
ProDH	*Centro de Derechos Humanos Miguel Augustin Pro Juárez*
PROFEPA	*Procuraduría Federal de Protección al Ambiente*
PROFORTARAH	*Productos Forestales de la Tarahumara*
RAN	*Registro Agrario Nacional*
RAP	*Región Autónoma Pluricultural*
RRP	*Rapid Rural Appraisal*
S.A.	*Sociedad Anónima*
SAGADER	*Secretaría de Agricultura, Ganadería y Desarrollo Rural*
SARH	*Secretaría de Agricultura y Recursos Hidraulicos*
SCT	*Secretaría de Comunicación y Transporte*

SE	*Secretaría de Energía*
SECOFI	*Secretaría de Comercio y Fomento Industrial*
SECTUR	*Secretaría de Turismo*
SEDENA	*Secretaría de la Defensa Nacional*
SEDESOL	*Secretaría de Desarrollo Social*
SEMARNAP	*Secretaría del Medio Ambiente, de los Recursos Naturales y de la Pesca*
SEMIP	*Secretaría de Energía, Minas e Industria*
SEP	*Secretaría de Educación Pública*
SEUCD	*Sistema Estadístico Uniforme para el Control de Drogas*
SHCP	*Secretaría de Hacienda y Crédito Público*
SIPRI	*Swedish International Peace Research Center*
SIL	*Summer Institute of Linguistics*
SJ	*Societas Jesu*
SMG	*Servicio Meteorológico y Geográfico*
SPP	*Secretaría de Programación y Presupuesto*
SRA	*Secretaría de la Reforma Agraria*
SRE	*Secretaría de Relaciones Exteriores*
STJ	*Supremo Tribuna de Justícia*
STPRM	*Sindicato de Trabajadores Petroleros de la República Mexicana*
$US	US-Dollar
Tab.	Tabelle
TELMEX	*Teléfonos de México*
TLC	*Tratado de Libre Comercio* = NAFTA
UACH	*Universidad Autónoma de Chihuahua*
UAG	*Universidad Autónoma de Guerrero*
UGRCH	*Unión Ganadera Regional de Chihuahua*
UGRN	*Unión Ganadera Regional del Norte*
UN	*United Nations*
UNAM	*Universidad Autónoma de México*
UNESCO	*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*
UNFPA	*United Nations Fund for Population*
UNIDCP	*United Nations International Drug Control Program*
US	*United States of America*
WB	*World Bank* = IBRD = BM
WCIP	*World Council of Indigenous Peoples*
WHO	*World Health Organization*
WTO	*World Trade Organization* / *World Tourism Organization*
WWF	*World Wild Life Fund*

Äquivalente von Maßen und Gewichten

1 Meter (m)	=	3,28 feet (ft)
1 Kilometer (km)	=	0,62 Meilen (*miles*)
1 *legua*	=	5.572,7 m = 3.105 ha
1 Hektar (ha)	=	2,47 *acres*
1 *acre*	=	0,4048 ha
1 Quadratkilometer (km^2)	=	0,38 $miles^2$ = 100 ha
1 Tonne (t)	=	1.000 Kilogramm (kg) = 2.205 *pounds* (lb)
1 Feinunze (oz)	=	31,15 Gramm (gr)
1 Kubikmeter (m^3)	=	6,29 *barrel* (bbl) oder 35,32 *cubic feet* (ft^3) oder 264 *US-gallons* (gal)

PROLOG

Im Herbst 1985 gelangte ich nach längerem Aufenthalt in Chihuahua-Stadt per Autostop erstmals in die Sierra Tarahumara. Mich trieb die reine Wanderlust eine Woche lang in die Wälder um Tomochic, wo ich erfuhr, daß dort bis vor wenigen Jahrzehnten die indigenen Rarámuris und Pimas gelebt hatten. Die Mestizen und Kolonisten dieser Region erklärten lapidar, die Ureinwohner seien nach Süden und Westen gezogen, da sie „*die Mexikaner nicht leiden*" könnten. Erst in Deutschland, wo ich in Tübingen 1988 das Studium der Geographie und Ethnologie aufnahm, stieß ich auf den faszinierenden Bericht von Carl Lumholtz, der vor rund einhundert Jahren — kurz vor dem Bau einer Eisenbahn und dem Beginn der Waldkolonisation von Mestizen und Weißen — die Ureinwohner der Sierra Tarahumara erforschte. Die Zusage einer Zeitschrift für die Veröffentlichung einer Reportage über die Rarámuri, von denen ich nicht konkret wußte, unter welchen Umständen sie heute leben, ermöglichte mir dann im Frühjahr 1989 eine zweite sechswöchige Reise in die Sierra Tarahumara, während der ich auch erste bescheidene Feldarbeiten unternahm.

1992 lernte ich Dr. Rodolfo Stavenhagen kennen, den mein hiesiger Lehrer Prof. Dr. Gerd Kohlhepp im Rahmen einer Vortragsreihe über die fünfhundertjährige Beziehung zwischen Amerika und Europa nach Tübingen eingeladen hatte. Er ist Gründer und Direktor des Soziologischen Instituts des *El Colegio de México* in Mexiko-Stadt, hat die Thesen des internen Kolonialismus maßgeblich geprägt, ist renommierter Experte auf dem Gebiet interethnischer Konflikte und indigener Rechte sowie im Führungsausschuß der mexikanischen Menschenrechtskommission (CNDH) tätig. Hauptsächlich das Studium seiner Publikationen und die seiner Schüler führte mich zum Entschluß, meine Diplomarbeit über die Auswirkungen der Modernisierung auf die Ureinwohner der Sierra Tarahumara zu schreiben. Gerd Kohlhepp erklärte sich bereit, dieses Thema zu betreuen, und im Herbst 1992 reiste ich schließlich für drei Monate nach Chihuahua, um entsprechende Feldarbeiten und Studien durchzuführen.

Natürlich war diese Zeit nicht ausreichend und eine Diplomarbeit ungeeignet, den vielschichtigen Prozeß des dortigen Ethnozids umfassend zu erklären. Nach Abschluß meines Geographiestudiums im Juli 1994 ermutigte mich Gerd Kohlhepp daher zur Promotion über dieses Thema. Daraufhin konzipierte ich mein Vorhaben, bewarb mich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) um ein Jahresstipendium und bat Rodolfo Stavenhagen, das Forschungsprojekt persönlich und institutionell zu unterstützen. Ein Stipendium gewährten mir der DAAD und das mexikanische Außenministerium (SRE). Im Zusammenhang damit danke ich insbesondere Dr. Eckard Schmidt (DAAD), Lic. Verona Reyna de León und Lic. Eva Luz Hernandez Duran (SRE), Klaus Kienzle (Honorarkonsul der BRD in Chihuahua) sowie Miguel Berger und Albrecht Volkwein (Botschaft der BRD in Mexiko). Für Rat und Tat, freundliche Hinweise, Gespräche und Empfehlungen, die für meine Arbeit in vielerlei Hinsicht von unschätzbarem Wert gewesen sind, gilt mein herzlicher Dank jedoch vor allem Rodolfo Stavenhagen.

Für die Zusammenarbeit und Unterstützung des Projektes danke ich ferner M.C. Carlos García Gutiérrez Manrique (*Instituto de Geología*, UACH); Dr. Alberto Lafón Terrazas, M.C. Rey Quintana, Ing. Jesus Mendoza und Dr. Salvador Torres (*Instituto de Zootecnia*, UACH); Dr. Helmut Janka (*Acuerdo México-Alemania para el Desarrollo*); Dr. Luis Bojórquez Tapia (*Centro de Ecología*, UNAM); Ing. Angel Alvarez (*Laboratorio de Agroclimatología*, UACH); Ing. Alán Caraveo Camargo, Dr. Luis Hinojos, Ing. Pedro Salazar und Ing. Jacobo Rascón (RAN); Lic. C.P. Prunes und Elía Valterre (SRA); Ing. Francisco A. Flores Aguirre (*Departamento de Minería*, Cd. Chihuahua); Dr. Hector Díaz Polanco und Dr. François Lartigue (CIESAS); Lic. Gaudencio Mejía Morales und Lic. Abel Barrera (*Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena*); Dr. Alvaro López Miramontes (UAG); Lic. Genaro Bautista (AIPIN); Ing. Tomas Rojo Valencia (*Coordinador General del Plan Integral de Desarrollo de la Tribu Yaqui*); Mtro. Leonel Duran Solis, Lic. Antonio Guerrero und Mtra. Claudia Molinari (INAH); Mtro. Juan Luis Sariego, Mtro. Eugenio Porras Carrillo und Lic. Margot Heras Quezada (ENAH); Dr. Robert Bye (*Jardin Botanico del Instituto de Biología*, UNAM); Joost Draisma (IBRD); Dr. Juan Cajas Castro und Dr. Claudia Pédaillès; Lic. Ana Belinda Ames Russek und Lic. Augustin Tagle Urrufia (INI); Lic. Mario Godoy (CCI, Guachochi); Lic. Felix Villanueva Hinojos, Lic. Pedro Reynaldo Pérez Mata und Lic. Luis Octavio Hijar Rivera (CET); Lic. Alejandra Villalobos Palacio, Lic. Huitlauyac Rodríguez, Lic. Sonia Estrada Morales und Lic. Rosalinda González Maynez (*Coordinación General de Turismo*); Fernando Dominguez Arvizo (*Lobo S.A.*); Lic. Celia Ivonne Caraveo (INEGI); Mtra. Leticia Durand (CONABIO); Ing. Carlos Chairez und Lic. Luis Rául Martínez Carrasco (SAGADER); Ing. José Francisco Paredes Aguayo (SEMIP); Ing. Fernando Ortíz und Ing. Manuel Guerrero (FRISCO); Lic. Arturo Chávez Chávez und Lic. Eduardo Quevedo (PGR); Profr. Baldomero Olivas Miranda (CEDH); Ing. Manuel Irigoyen Soto (SEMARNAP); Ing. Oscar Estrada (SARH); Ing. Alma Rosa Arreola Carrasco (CONAZA); Lic. Carlos Flores Miramontes (*Bosque Modelo*); Lic. Edwin Bustillos (CASMAC); Ximena Camoo, Eric Urizar, Diana Villalobos und Lic. María Teresa Guerrero (COSYDDHAC); Lic. Martín Solís Bustamante (FDC); Lic. Leopoldo González Balleza (PJE); Dip. Fed. Victor Quintana Silveira und Lic. Luís Adolfo Orozco (PRD); Lic. Jorge Ledesma Ferro (PRI); Xavier Ávila und Felipe Gallegos (SJ).

Ich wurde während der Feldarbeiten von den Bewohnern der Sierra Tarahumara üblicherweise zunächst für einen sonderbaren *gringo* gehalten, teilweise jedoch auch für einen Agenten der DEA, einen Drogenhändler, protestantischen Missionar, prospektierenden Geologen, Arzt, Anthropologen oder Regierungsangestellten. Die akademische Mission, die ein *geógrafo de Alemania* verfolgt, war also nicht immer leicht zu vermitteln. Im großen und ganzen jedoch danke ich den meisten *Serranos*, die ich kennengelernt habe, dafür, daß sie mir vieles über sich, das *Ley de la Sierra* und nicht zuletzt auch über mich selbst erklärt haben. Insbesondere Medardo Aragón Valladares, Carlos Azagra Rojo, Luz María Gardea, Jorge Pérez López, Eduardo Moye Botello, Marah Mendoza, Liliana Sanchez, Serge Schwarz sowie Velacio Kírare, Menchú und Maximiliano mit Familien gebührt mein großer Dank für ihre vielen kleinen Liebenswürdigkeiten und ihre Freundschaft.

Prof. Dr. Gerd Kohlhepp danke ich herzlichst für seine Aufgeschlossenheit und sein Vertrauen, für seine Ratschläge, Geduld und Hilfe, ohne die ich diese Arbeit wohl nie hätte schreiben können. Ich danke auch Prof. Dr. H. Pachner, daß er für die vorliegende Arbeit Interesse bezeugt hat und sich freundlicherweise bereit erklärte, das Zweitgutachten zu übernehmen.

Für fruchtbare Diskussionen, kritische Hinweise, Übersetzungen und Korrekturen danke ich meinen Kollegen und Freunden Markus Blumenschein, Wilfried Kaiser, Wolf-Dietrich Sahr, Carlos Dávila, Dieter Siedenberg, André Billamboz, Justin Morris und Fritz Schweizer.

Schließlich danke ich meiner Frau Heike Schweizer von ganzem Herzen. Sie hat nicht nur das abschließende und umfangreiche Lektorat übernommen, sondern mich auch zwei Jahre lang intensiv beraten, unterstützt und ermutigt. In Liebe widme ich ihr und unserem Sohn Yves diese Arbeit.

G.M. Tübingen, im Oktober 1998

EINFÜHRUNG

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Ursachen und den Prozeß des gegenwärtigen Ethnozids der indigenen Bevölkerung in der Sierra Tarahumara im Südwesten des nordmexikanischen Bundesstaates Chihuahua zu erklären (Abb. 1).[1]

Die Vorfahren dieser Ureinwohner wurden bereits während des 17. Jahrhunderts im Zuge kolonialer Eroberung und Landnahme unterworfen und in die bewaldete Sierra verdrängt, wo es dem Jesuitenorden gelang, sie zu befrieden, formal zu katholisieren, in Missionen (*reducciones*) anzusiedeln und teilweise in das koloniale Tributsystem (*repartimiento*) zu integrieren. Nur in der Sierra Tarahumara konnten sie so trotz ökologisch extremer Bedingungen bis in die Gegenwart überleben, während rund ein Dutzend weitere indigene Völker außerhalb der Sierra bis Ende des 19. Jahrhunderts Opfer der europäischen Kolonisation, des Genozids und der Akkulturation wurden. Nach Ende der spanischen Kolonialzeit (1821) wurde auch die Sierra Tarahumara sukzessiv privatisiert und unter Latifundisten aufgeteilt. Die Latifundien wurden nach der Mexikanischen Revolution (1910-1920) im Rahmen der Agrarreform enteignet, um überwiegend in forstwirtschaftliche und staatlich kontrollierte Produktionsgenossenschaften (*ejidos*) umgewandelt oder als Kleingrundbesitz (*pequeña propiedad*) an Kolonisten verkauft werden zu können, was aus der Perspektive der Ureinwohner die Perpetuierung und den Ausbau eines Systems des internen Kolonialismus bedeutete. Der Bau einer Eisenbahn, die Ansiedlung nichtindigener Kolonisten und das natürliche demographische Wachstum führten dazu, daß sich die Bevölkerungszahl der Untersuchungsregion im 20. Jahrhundert verfünffachte. 1990 lebten dort rund 181.000 Menschen: 88.000 davon waren Ureinwohner dreier indigener Völker (82.500 Rarámuris, rund 2.500 Warijos und etwa 3.000 O'dames) und 93.000 Mestizen und Weiße (Abb. 18).[2]

Seit den 50er Jahren vollzieht sich in der Sierra Tarahumara die von Karl Polanyi „*Große Transformation*“ genannte Umgestaltung und Integration der indigenen Ökonomien, Sozialordnungen und Kulturen in die kapitalistische Produktionsweise.[3] Die Erschließung und Ausbeutung der Wälder und Edelmetalle sowie Drogenanbau und Tourismus (Abb. 2) haben die Sierra Tarahumara mittlerweile in eine der konfliktreichsten Regionen Mexikos verwandelt und dabei die traditionell von Wanderfeldbau, Sammeln, Jagen und Kleinviehzucht lebende indigene Bevölkerung systematisch verelendet. Die 1995 mit Krediten der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB) begonnene Erschließung der Region für den internationalen Massentourismus muß als höchste und wohl auch letzte Stufe des internen Kolonialismus und der Integration in die globale Marktgesellschaft bewertet werden. Die vorliegende Studie argumentiert, daß in dieser an natürlichen Ressourcen äußerst reichen Peripherregion vor allem durch die sogenannten Modernisierungsmaßnahmen des postrevolutionären PRI-Staates sowie des transnationalen Finanzkapitals das System des internen Kolonialismus aufrechterhalten wurde. Es wird gezeigt, daß die Integrationsmaßnahmen und Wirtschaftsinteressen bestimmter sozioökonomischer Akteure, die auf allen räumlich-administrativen Ebenen agieren (Abb. 4),

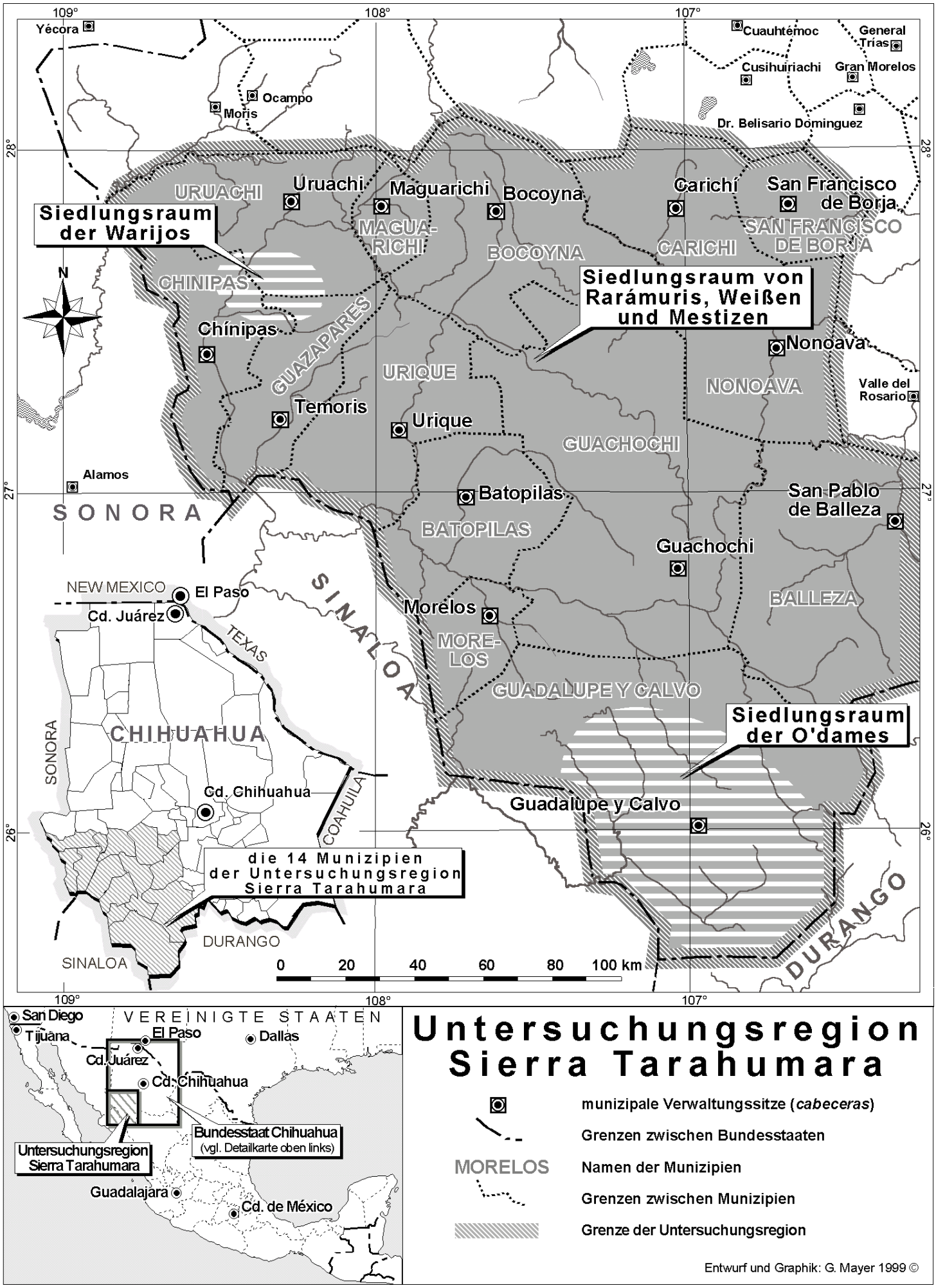
---

[1] Zur Debatte um Definition und Bedeutung der Begriffe „indigen“ und „indigene Völker“ vgl. die im Anhang unter 3 dokumentierten Ausführungen und Definitionen des WCIP, der UN, ILO und Weltbank.

[2] Hier werden die Eigenbezeichnungen dieser indigenen Völker verwendet. Die Rarámuris werden im spanischen bzw. von den Mexikanern „*Tarahumaras*“, die O'dames „*Tepehuanes*“ und die Warijos „*Guarojíos*“ genannt. Bevölkerungszahlen: INEGI (1991/1), INI (1993/1).

[3] POLANYI (1977).

Abbildung 1:


109°
108°
107°
28°
27°
26°
Yécora
Ocampo
Moris
Cuauhtémoc
General Trías
Cusihuiriachi
Gran Morelos
Dr. Belisario Dominguez
URUACHI
Uruachi
Maguarichi
Bocoyna
Carichí
San Francisco de Borja
Siedlungsraum der Warijos
MAGUA-RICHI
BOCOYNA
CARICHI
SAN FRANCISCO DE BORJA
N
CHINIPAS
Siedlungsraum von Rarámuris, Weißen und Mestizen
Chínipas
GUAZAPARES
URIQUE
Nonoava
NONOAVA
Valle del Rosario
Temoris
Urique
GUACHOCHI
Alamos
SONORA
Batopilas
San Pablo de Balleza
BATOPILAS
Guachochi
NEW MEXICO
El Paso
Cd. Juárez
TEXAS
SINALOA
Morelos
BALLEZA
MORE-LOS
GUADALUPE Y CALVO
Siedlungsraum der O'dames
CHIHUAHUA
SONORA
Cd. Chihuahua
COAHUILA
Guadalupe y Calvo
die 14 Munizipien der Untersuchungsregion Sierra Tarahumara
DURANGO
SINALOA
0 20 40 60 80 100 km
DURANGO
San Diego
Tijuana
VEREINIGTE STAATEN
El Paso
Dallas
Cd. Juárez
Cd. Chihuahua
Bundesstaat Chihuahua
(vgl. Detailkarte oben links)
Untersuchungsregion Sierra Tarahumara
Guadalajara
Cd. de México
Untersuchungsregion Sierra Tarahumara
munizipale Verwaltungssitze (cabeceras)
Grenzen zwischen Bundesstaaten
MORELOS
Namen der Munizipien
Grenzen zwischen Munizipien
Grenze der Untersuchungsregion
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

unmittelbar für die zahlreichen sozialen, interethnischen und ökologischen Konflikte sowie für den Ethnozid der Ureinwohner verantwortlich sind.

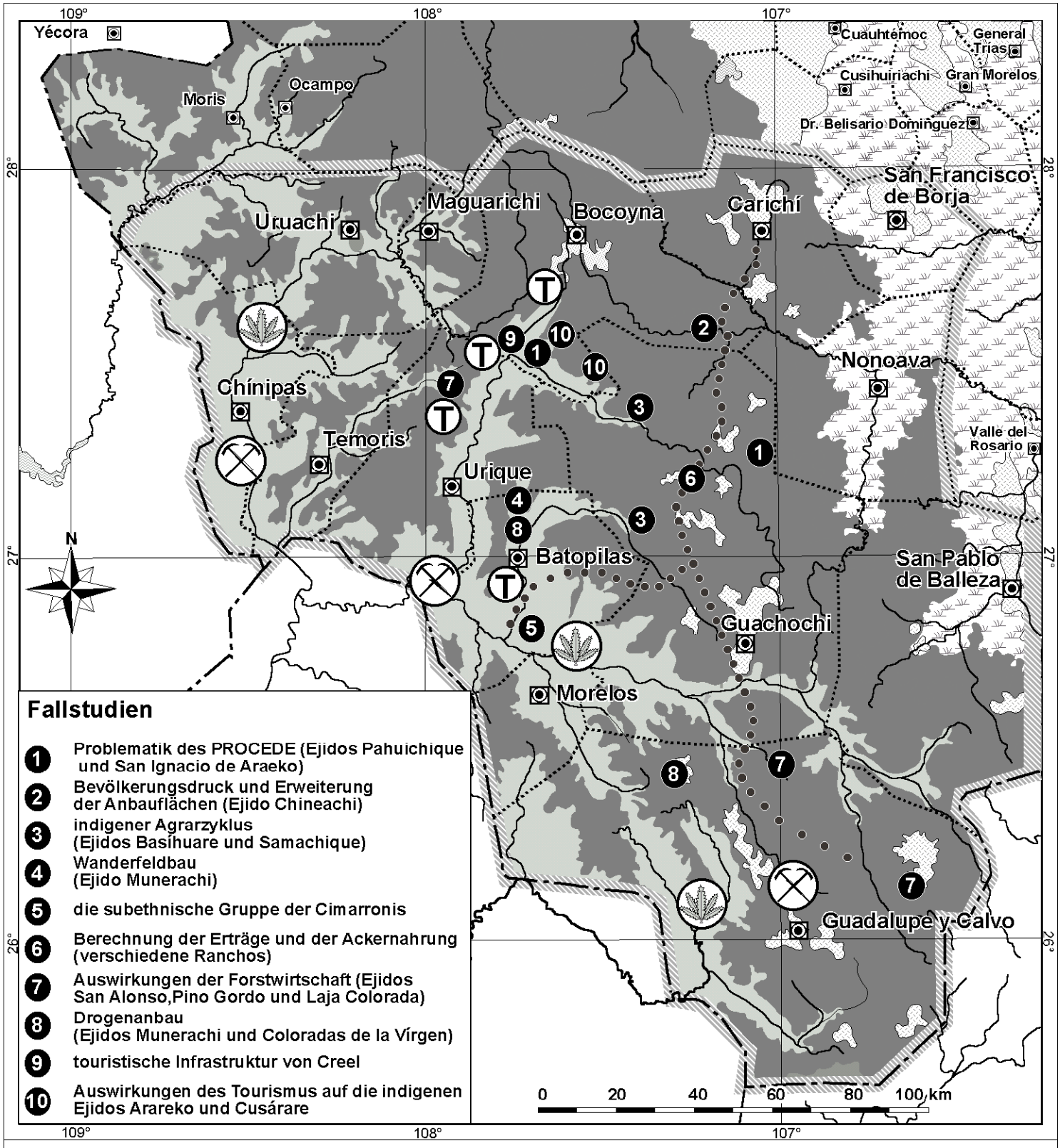
1 Erörterung der Problematik und Ziele der Arbeit

Der Sierra Tarahumara (46.000 km²) wurden und werden durch staatliche Institutionen und Entwicklungsplaner, Holz-, Bergbau- und Tourismuskonzerne, Entwicklungsbanken und Investoren in erster Linie folgende Entwicklungsprobleme zugeschrieben:

1. Ungenügende Verkehrserschließung und wirtschaftsräumliche Inkorporation: Die Untersuchungsregion stellt aufgrund ihrer unwegsamen Topographie für die Ressourcenextraktion und die Verbindung zwischen den urbanen Zentren Nordmexikos sowie zwischen dem US-amerikanischen Mittelwesten mit dem pazifischen Litoral ein schwieriges Verkehrshindernis dar, das bislang nur über eine 1961 fertiggestellte Eisenbahnlinie sowie über eine nördlich der Forschungsregion verlaufende und erst seit 1995 durchgehend asphaltierte Straße überwunden werden kann.
2. Gefährdete Wasserressourcen: Im überwiegend ariden und semiariden Nordwesten Mexikos ist die Sierra Tarahumara nicht nur die größte Waldregion, sondern auch das Quellgebiet der größten und wichtigsten Flüsse, von denen rund 4 Mio. Menschen in einem 350.000 km² großen Raum abhängig sind. Die Nachhaltigkeit dieser Wasserressourcen ist vom Raubbau an den Wäldern und schwerer ökologischer Degradierung bedroht.[4]
3. Rohstoffextraktion: Auf bundesstaatlicher Ebene ist die Untersuchungsregion der wichtigste Extraktionsraum für Holzressourcen, auf nationaler Ebene einer der bedeutendsten. Aufgrund der Wälder und reicher Edelmetallvorkommen vertreten der mexikanische Staat sowie zahlreiche nationale und internationale Akteure ökonomische Interessen in der Region.[5]
4. Ungenutzte Entwicklungspotentiale: Die nationale Entwicklungsplanung sowie transnationale Entwicklungsbanken und Investoren haben in der Region große und bislang ungenutzte Entwicklungspotentiale für den sogenannten Ethno- und Ökotourismus erkannt.[6]
5. Drogenanbaugebiet: Die Untersuchungsregion ist das größte zusammenhängende Drogenanbaugebiet Nordamerikas. Trotz des bereits seit mehr als 20 Jahren andauernden Drogenkrieges ist die Drogenökonomie hinsichtlich ihrer Erträge und Lohnarbeitsplätze der bedeutendste Wirtschaftssektor.[7]
6. Soziale und ethnische Konfliktregion: Die Sierra Tarahumara ist vor allem auch das größte indigene Siedlungsgebiet in Nordmexiko. Aufgrund der räumlichen Verdrängung und schleichenden Enteignung der Ureinwohner, sozioökonomischer und kultureller Misere sowie zahlreichen interethnischen und militärischen Konflikten zwischen Staat und Narcoguerrilla ist sie heute eine der ärmsten Regionen des Landes.

[4] CONAZA (1994).
[5] CIEE (1995), CRM (1994), SEMARNAP (1995).
[6] SECTUR (1995).
[7] CENDRO (1996).

Abbildung 2:



Wirtschafts- und sozialräumliche Gliederung der Sierra Tarahumara

Subregion Barrancas (450 - 1.500 m): überwiegend Drogenanbau (Hanf und Mohn) und Bergbau

Subregion Sierra (1.500 - 3.300 m): überwiegend Forstwirtschaft und vereinzelt Tourismus

ausgedehnte Regenfeldbaugebiete (kleinere finden sich prinzipiell um alle Siedlungen)

Rinderweidewirtschaftsgebiete des östlichen Sierra-Vorlandes

Verwaltungssitze der Munizipien (*cabeceras*)

Grenzen zwischen Bundesstaaten

Grenzen zwischen Munizipien

Grenze der Untersuchungsregion

Explorationsroute (Befragungen im Mai und Juni 1995)

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Diese Problemwahrnehmung geht davon aus, daß es sich um eine „*unterentwickelte Region*“ handelt und unterscheidet sich kategorisch von jener der Ureinwohner, die ihre Situation vor dem Hintergrund des vierhundertjährigen Kulturkontaktes sowie negativer Alltagserfahrungen mit sogenannten Integrations- und Modernisierungsstrategien beurteilen. Die vorliegende Arbeit wird daher das Argumentationsschema der Unterentwicklung nicht weiter verfolgen, sondern das von Agrarreform, Forstwirtschaft, Bergbau, Drogenanbau und Tourismus verfestigte System des internen Kolonialismus und damit verbundene ökologische, sozioökonomische, interethnische, gewaltsame und militärische Konflikte aus der Perspektive der Ureinwohner untersuchen (Abb. 2).

In der Sierra Tarahumara verliefen die Verdrängung der Ureinwohner, die europäische und mestizische Kolonisation und Landnahme, das Bevölkerungswachstum und die Integration in das Weltwirtschaftssystem nicht kontinuierlich, sondern phasenweise. Seit dem 17. Jahrhundert fand eine Sukzession und Überlagerung von fünf nichtindigenen und extern induzierten Raumnutzungszyklen statt, in deren Verlauf neue nichtindigene Siedlungen gegründet wurden, die für neue Akteure mit bestimmten sozialräumlichen, wirtschaftlichen und machtpolitischen Funktionen und Bedeutungen verknüpft wurden:

1. Bergbau und Missionen: Seit Beginn des 17. Jahrhunderts konzentrierte sich die europäische Landnahme auf die Lagerstätten der Edelmetalle in den Barrancas sowie auf den klimatisch und pedologisch begünstigten Ostrand der Sierra Tarahumara. Die Barrancas und die offenen Eichen- und Dornstrauchsteppen im Osten können daher auch als europäisches Altsiedelland bezeichnet werden, wo Kolonisten und Kolonialstaat militärisch eine flächenhafte Verdrängung der Ureinwohner vollzogen. Gleichzeitig gelang es dem Jesuitenorden, große Teile der in die Hochwälder der Sierra Tarahumara geflüchteten Urbevölkerung zu befrieden und in Siedlungsreduktionen ihrer Missionen anzusiedeln.
2. Usurpierung der Missionen: Obwohl der Widerstand der Ureinwohner bereits Ende des 17. Jahrhunderts weithin gebrochen war, fand bis ins 20. Jahrhundert keine nennenswerte Einwanderung oder Landnahme mehr statt. Eine Ausnahme ist allerdings die Agrarkolonisation einiger hundert Kreolen- und Mestizenfamilien, die nach Ausweisung der Jesuiten 1767 die besten Ackerbaugebiete und Weiden zahlreicher Missionen und *visitas* usurpierten, was nicht legal war, doch vom Kolonialstaat geduldet wurde. Als vereinzelt siedelnde Minderheit mußten sich diese Kolonisten mit den Ureinwohnern arrangieren, was üblicherweise durch Heirat geschah.
3. Forstwirtschaft und Waldkolonisation entlang der Eisenbahn: Im unabhängigen Mexiko ging zwischen 1880 und 1920 mit der Wiederbelebung des Bergbaus und dem Bau einer Eisenbahn in der Sierra Tarahumara die zahlenmäßig größte Einwanderungswelle einher (rund 50.000 Kolonisten), die zur Okkupation der Waldgebiete entlang der Bahntrasse führte.
4. Räumliche Penetration des Staates und intraregionale Verdrängung der Ureinwohner durch das Ejidosystem (seit 1923): Die Expansion der Agrarreform und Forstwirtschaft förderte die Ansiedlung von Mestizen und Weißen in fast allen Ejido*s*, die forstwirtschaftlich erschlossen wurden.[8] Diese Kolonisten waren in der Regel erst wenige Jahre zuvor als Eisenbahnarbeiter und Holzfäller in die Sierra gekommen. Oft konnten sie sich durch persönli-

[8] Das Ejidosystem wird in Kapitel VI ausführlich erläutert.

chen Profit aus ihrer Mittlerfunktion zwischen Holzindustrie, Staat und indigener Bevölkerung zu Kasiken von Ejidos aufschwingen.

5. Wirtschaftsräumliche Integration durch transnationale Investoren (seit 1988): Im Rahmen eines forstwirtschaftlichen Entwicklungsprojektes der Weltbank wurden zwischen 1988 und 1994 rund 45 Mio. Dollar in den Ausbau des Straßennetzes und die Forstwirtschaft investiert. Obwohl das Weltbankprojekt vorzeitig abgebrochen und offiziell als gescheitert erklärt wurde[9], legten diese Investitionen und Infrastrukturmaßnahmen zusammen mit der Teilprivatisierung staatlich-kollektivistischer Forstejidos die Grundlagen für ein 1995 begonnenes Tourismusgroßprojekt (*Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre*). Mit Investitionen in Höhe von 385 Mio. Dollar erschließen Staat, Interamerikanische Entwicklungsbank (BID) und Investoren die Region derzeit für den internationalen Tourismus.[10]

Die Sukzession dieser Raumnutzungszyklen erwies sich für die Ureinwohner zunächst als Genozid, dann als Ethnozid und internen Kolonialismus.[11] Dieser bewirkte im 20. Jahrhundert:

1. Verdrängung, Zerstörung und massive Aushöhlung der indigenen Produktionsweise: Kolonisation und Landnahme, Agrarreform und Forstwirtschaft sowie Drogenökonomie und Tourismus penetrieren alle Teilräume, erodieren die Grundlagen der indigenen Ökonomie und damit natürlich auch die indigenen Kulturen und Sozialordnungen. Während Waffenbesitz und Jagd, Fischfang sowie der an Brandrodung gebundene traditionelle Wanderfeldbau verboten, strafbar und durch die Grenzen und limitierten Nutzungsbefugnisse des Ejidosystems weitgehend verhindert werden, plündern und zerstören Kolonisten, Staat und Kapital die natürlichen Ressourcen der Region.
2. Verlust indigener Verfügungsrechte und Hunger: Die Ureinwohner mußten — befördert durch die Agrarreform — ihre Verfügungsrechte über natürlichen Ressourcen (Land, Wald, Fauna, mineralische Bodenschätze, Wasser) an den Staat, Holz- und Bergbaukonzerne, Viehzüchter, Investoren und mittlerweile auch an Drogenkartelle abtreten. Kolonisten okkupierten viele der besten und wassernahen Siedlungs-, Anbau- und Weideflächen, was zahlreiche ökologische, sozioökonomische und interethnische Konflikte zeitigt. Die Einführung des privaten Grundeigentums, die kollektivistische Bodenbesitzordnung der Ejidos und Comunidades, Waldschutzgesetze und Modalitäten für die Vergabe von Waldnutzungs- und Bergbaukonzessionen haben zusammen mit Landverlust und natürlichem Bevölkerungswachstum dazu geführt, daß die Ureinwohner vielfach nicht mehr in der Lage sind, auf den verbliebenen Anbauflächen ihre Subsistenz und Ernährung zu sichern. Indessen werden ihr Siedlungsraum weiter privatisiert und ihre Ressourcen zunehmend von transnationalen Konzernen vereinnahmt (*Ley Agraria*, 1992).
3. Gewalt: Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist die Region Schlachtfeld des sogenannten Antidrogenkrieges (*war on drugs*) zwischen Staat und Drogenkartellen, und die massive Militärpräsenz ist mittlerweile zentraler Bestandteil der landesweiten *counter insurgency*-Strategie geworden. Gewalttätige Übergriffe der Antidrogeneinheiten, Militärs, Viehzüchter

[9] INI (1993/2).
[10] WORLD BANK (1989), SECTUR (1995).
[11] Grundlagen und Bedeutung dieses Begriffs werden in Kapitel I-4 ausgeführt.

und Drogenbarone sowie Hunger nötigten während der 90er Jahre tausende Ureinwohner zur Flucht in die Städte, wo sie als Lohnarbeiter, Stadtnomaden und Bettler leben.

4. Ökologische Degradierung: Die Ressourcenplünderung durch Viehzüchter, Holz- und Bergbaukonzerne zerstört und bedroht nicht allein indigene Lebensgrundlagen, sondern auch Böden, Gewässer, Flora und Fauna.

Es ist davon auszugehen, daß die Ursachen dieser sozioökonomischen, interethnischen und ökologischen Konflikte Interessengegensätze von kulturell und sozial völlig verschiedenen Akteuren sind. Dabei mag Hegels Vermutung durchaus zutreffen, daß Interesse überhaupt erst entsteht, wo Gegensatz herrscht. Wie auch immer, diese Interessengegensätze eskalieren bis hin zu offener Gewaltanwendung, da die institutionalisierte Gewalt der Staatsapparate nicht zwischen den Gegensätzen der Konfliktparteien vermittelt und ein sinnvolles und gerechtes Kräftegleichgewicht sichert. Der Grund dafür ist, daß der Staat in der Region zu keiner Zeit ein absolutes Gewaltmonopol besaß, aber die Umverteilung und Kommerzialisierung indigener Ressourcen legalisiert und ermöglicht, während Kolonisten, Viehzüchter, Holzkonzerne und Drogenkartelle ihrerseits meist unbehelligt Gewalt anwenden und die Staatsapparate korrumpieren, um partikuläre Interessen durchzusetzen. Physische und strukturelle Gewaltanwendung impliziert Macht — also die Fähigkeit, weniger mächtige oder ohnmächtige Akteure zu bestimmten Handlungen, Entscheidungen, Meinungen oder auch zur Abtretung von Produktionsmitteln zu veranlassen.

Eine Konfliktanalyse muß also klären, welche staatlichen Institutionen, Akteure und Korporationen an den Konflikten beteiligt sind, über welche Macht- und Gewaltpotentiale sie verfügen und wie sie ihre Macht anwenden, um Strategien und Ziele zu realisieren.[12] Landwirtschaft, Viehwirtschaft, Bergbau, Forstwirtschaft, Tourismus und Drogenanbau sind die wichtigsten Lebens- und Erwerbsgrundlagen der regionalen Bevölkerung, haben jedoch unterschiedliche Bedeutung für die ethnischen Gruppen: Viele Weiße und Mestizen betreiben als Waldkolonisten zwar auch Formen der Subsistenzlandwirtschaft, sind jedoch kulturell und strukturell Teil der Marktgesellschaft. Alle kapitalistischen Wirtschaftssektoren und die von ihnen genutzten natürlichen Ressourcen werden von Mestizen und Weißen kontrolliert, sind also mit Staat und Kapital assoziiert, die die entsprechende Ressourcennutzung legitimieren und organisieren. Die Ökonomie der Ureinwohner dient hingegen ausschließlich der Subsistenz und Reproduktion ihrer verwandtschaftlich organisierten und auf Reziprozität gegründeten Produktionsweise, die von den wirtschaftlichen Aktivitäten der Weißen und Mestizen unterminiert wird.

2 Diskussion der relevanten Literatur über die Sierra Tarahumara

Ganz im Gegensatz zu diesen Erkenntnissen erklären die meisten der bislang überwiegend von Anthropologen und Sozialwissenschaftlern verfaßten Arbeiten über die Sierra Tarahumara, die

[12] Macht bedeutet immer eine Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Ohne Objekt, das sich durch relative Ohnmacht auszeichnet, existiert keine Macht. Sie setzt Akteure voraus, die über keine oder geringere Machtressourcen verfügen. Machtressourcen sind sowohl materieller als auch geistiger Natur (Bewaffnung, Technologie, Kapital, Intelligenz, Organisation, Solidarität, Ideologie etc.), so daß sich Machtverhältnisse in Machtressourcen und Machtmitteln, Machtfülle sowie räumlicher Machtentfaltung manifestieren (RAPOPORT [1990]). Art, Maß und Ziel von Gewaltanwendung orientieren sich letztlich immer an ethisch-moralischen Imperativen, die aber im Rahmen dieser Untersuchung verständlicherweise nicht den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit beanspruchen können.

Ureinwohner lebten „*isoliert*“, „*unberührt*“, „*ursprünglich*“ oder seien „*unterentwickelt*“. Hier sollen jedoch nicht nur die folgenreichsten dieser Arbeiten, welche das Bild der Massenmedien und die verzerrten Vorstellungen vieler Entwicklungsplaner hinsichtlich der Probleme in der Untersuchungsregion geprägt haben, kommentiert werden, sondern vor allem die wenigen wertvollen Forschungsbeiträge Erwähnung finden.

Die aus der spanischen Kolonialzeit überlieferten Dokumente wurden von Beamten der Kolonialregierung sowie von Jesuiten (unter ihnen einige Deutschstämmige) verfaßt. Es handelt sich überwiegend um Berichte, die über den Zustand der Missionen Auskunft geben, um persönliche Briefe der Missionare sowie verwaltungsinterne Verordnungen, Korrespondenzen und Gesetze, die mittlerweile mehrere Historiker umfassend aufgearbeitet und teilweise neu publiziert haben.[13] Auf der Grundlage des bislang wohl umfangreichsten und profundesten Studiums historischer Quellen gelang es Thomas Hillerkuss mit einem ethnohistorischen Ansatz, den sich bereits während der spanischen Kolonialzeit vollziehenden soziopolitischen und ökonomischen Wandel der Rarámurikultur und -gesellschaft vorbildlich zu rekonstruieren und darzustellen.[14]

Die früheste wissenschaftliche Arbeit über die Sierra Tarahumara und ihre Bewohner stammt von Carl Lumholtz, einem norwegischen Naturforscher.[15] Über zehn Jahre finanziert durch die *American Geographical Society*, das *American Museum of Natural History* sowie zahlreiche Mäzene aus der US-amerikanischen Finanzelite, die sich unmittelbar darauf durch den Bau einer Eisenbahn und Ausbeutung der Wälder in der Sierra Tarahumara exponierten, bereiste Lumholtz zwischen 1890 und 1898 in Begleitung von Mineralogen und Botanikern, deren umfangreiche Studien bis heute weitestgehend unpubliziert geblieben sind, die gesamte Sierra Madre Occidental. Wohl zeitgemäß umgab sich Lumholtz mit der Aura des großen Forschungsreisenden, der sich auch nicht zu schade war, ein Mitglied der „*last cave dwellers of the Americas*“ — einen Rarámuri — an der von John D. Rockefeller eben gegründeten *University of Chicago* als Kuriosum vorzuführen. Trotzdem ist der vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund des Porfirats geschriebene und mitunter detailverliebte Reisebericht von Lumholtz in vielerlei Hinsicht sehr aufschlußreich, da er die indigenen Kulturen unmittelbar vor dem Bau der Eisenbahn und dem Beginn der Kolonisation und Forstwirtschaft dokumentiert, was ihn bis heute als Standardwerk auszeichnet.

Beseelt von der Idee, die zivilisatorische Aufwertung der „*mexikanischen Rasse*“ durch biologische und kulturelle *mestizaje* realisieren zu können, unternahm Carlos Basauri Mitte der 20er Jahre als erster mexikanischer Anthropologe im Auftrag des Bildungsministeriums (SEP) parallel zum Beginn der Agrarreform in der Sierra Tarahumara anthropometrische Vermessungen, die er anschließend im Rahmen einer wenig erhellenden und prätentiösen Studie über die Rarámuris publizierte.[16]

Zur selben Zeit verfolgte der Deutsche Rudolf Zabel dort keine wissenschaftliche Mission, sondern war als Reiseschriftsteller lediglich auf Abenteuer aus. Zabel hinterließ daher mit seinen „*Erlebnissen eines Forschungsreisenden am Lagerfeuer und vor den Höhlen des Urvolks*

[13] SAUER (1934), DUNNE (1948, 1944), OCAMPO (1950), SPICER (1962:25-46), PENNINGTON (1963:1-24), BENEDICT (1972), ROCA (1979), GONZALEZ (1992, 1991, 1982).
[14] HILLERKUSS (1991).
[15] LUMHOLTZ (1902, 1894).
[16] BASAURI (1929).

der Tarahumare-Indianer“ und dem ältesten Dokumentarfilm (1925) zwar keine klassisch ethnologische, dennoch aber bemerkenswerte Zeugnisse und Erkenntnisse.[17]

Ihm folgten die *cultural antropologist* Wendell C. Bennett und Robert M. Zingg der *University of Chicago*, die ab Oktober 1931 ihre einjährige Feldforschung von Samachique (damals Munizip Batopilas, heute Guachochi) aus in der zentralen Sierra Tarahumara durchführten. Zingg schilderte im ersten Teil der Studie „*the natural environment*“, Bennett im zweiten „*the social environment*“ der Rarámuris. Gemeinsam gelangten sie dann zur Schlußfolgerung, es handele sich um „*one of the simplest of aboriginal American cultures, little modified by European contacts*“, und verfehlten damit offensichtlich ihr eigenes Forschungsziel, nämlich „*to describe Tarahumara culture as it now exists*“.[18] Unverständlicherweise nahmen sie von den dramatischen Veränderungen infolge des Eisenbahnbaus, der Waldkolonisation und Agrarreform zwischen 1900 und 1930 keinerlei Notiz und stifteten den heute immer noch auch unter Anthropologen und Sozialwissenschaftlern etablierten Mythos, die Rarámuris seien eine vom Rest der Welt abgeschiedene und primitive Ethnie.

Angezogen vom legendären Peyoteritus unternahm der französische Surrealist Antonin Artaud im Herbst 1936 seine „*Reise ins Land der Tarahumaras*“ und erkannte dort in Gesellschaft der Schamanen von Narárachi (Munizip Guachochi) den „*ewigen Verrat der Weißen*“ an der im „*Land der Zeichen*“ lebenden „*Urrasse*“ — ein Thema, das die „*revolutionären Botschaften*“ seines Werks fortan wesentlich bestimmen sollte.[19]

Auf der Grundlage eines wenige Wochen dauernden Aufenthaltes erstellten die mexikanischen *Applied Anthropologists* Francisco Plancarte und Gonzalo Aguirre Beltrán im Frühsommer 1952 einen „*El Problema indígena Tarahumara*“ betitelten Maßnahmenkatalog, der zur wissenschaftlichen Arbeitsgrundlage des *gelenkten Kulturwandels* durch ein noch im selben Jahr in Guachochi etabliertes Koordinationszentrum (CCI) des nationalen Eingeboreneninstitutes (INI) wurde.[20]

Den sich in der Tat bereits seit der Kolonialzeit vollziehenden Kulturwandel und die Formen des kulturellen Widerstandes der Rarámuris thematisierte Anfang der 60er Jahre erstmals der französische Anthropologe Jean René Champion, dessen in den Vereinigten Staaten publizierte Dissertation bedauerlicherweise keine große Verbreitung und daher wenig Beachtung fand.[21]

Ohne wissenschaftlichen Auftrag reiste zu Beginn der 50er Jahre auch der Mexikaner Fernando Jordán fast ein Jahr lang durch Chihuahua und machte währenddessen persönlich Bekanntschaft mit der neuen postrevolutionären Oligarchie des Bundesstaates, was ihn dazu veranlaßte, seine Erfahrungen in einer „*Crónica de un País Bárbaro*“ zu verarbeiten. Jordán beschrieb darin unter anderem den Aufstieg des aus Spanien immigrierten Bankiers Eloy S. Vallina, der ab 1938 durch die Übernahme kurz zuvor verstaatlichter Eisenbahnkonzessionen zusammen mit José González Ugarte das die Forstwirtschaft der Sierra Tarahumara bis heute beherrschende Konsortium der *Grupo Chihuahua* errichtete.[22]

---

17 ZABEL (1928, 1925).

18 BENNETT & ZINGG (1936:VII, XV).

19 ARTAUD (1975). Seine Versuche, Poesie im sozialen Raum durch Literatur, Film, Theater oder mittels Reisen zu schaffen, endeten schließlich in einer Sackgasse: Auf Mexiko folgte Irland und daraufhin seine Einweisung in die Psychiatrie.

20 PLANCARTE (1954), AGUIRRE BELTRÁN (1954).

21 CHAMPION (1962).

22 JORDAN (1956).

Campbell W. Pennington, ein Geograph der *University of Utah* in Salt Lake City, realisierte seine Studie über „*environment and material culture*" der Rarámuris auf der Grundlage sechsmonatiger Feldarbeiten im Jahr 1955, die er im Gegensatz zu den genannten Anthropologen vor ihm nicht stationär, sondern extensiv durchführte. Reisen auf einem Maultier und ausgedehnte Wanderungen zu Fuß vermittelten ihm dabei zwar umfassende Kenntnisse über die verschiedenen Naturräume, die Vegetation und die traditionellen Landnutzungssysteme, doch auch er war schließlich der Meinung, „*the indians live in isolation, just as they did when Fonte* [der 1609 in San Pablo de Balleza die erste Jesuitenmission gründete; Anm.] *arrived*."[23] Pennington legte zwar eine auf zahlreichen bis dahin unbeachteten historischen Quellen basierende Rekonstruktion des präkolonialen Siedlungsraumes der Rarámuris vor, was sicherlich verdienstvoll war. Aber auch in seinen Darstellungen der Umwelt und materiellen Kultur werden zeitgenössische Phänomene und Entwicklungen (Sanktionierung des Ejidosystems, Expansion der allerorten Raubbau betreibenden Forstwirtschaft, Fertigstellung der Eisenbahn mit Hilfe mehrerer tausend indigener Lohnarbeiter, Verdrängung der Ureinwohner durch Kolonisten etc.) überhaupt nicht berücksichtigt.

Der mittlerweile am *Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social* (CIESAS) in Mexiko-Stadt tätige Franzose François Lartigue untersuchte zwischen 1975 und 1977 die Politik und die soziale Organisation der Holzextraktion in der Sierra Tarahumara, wobei er sich überwiegend auf die Waldgebiete nördlich der hier berücksichtigten Untersuchungsregion konzentrierte, in denen mittlerweile fast keine Ureinwohner mehr leben. In seiner 1983 dem Soziologen Ángel Palerm (UNAM) vorgelegten Promotion „*Indios y Bosques*" verwies Lartigue auf die Funktion des Ejidosystems, das auf lokaler Ebene das wichtigste administrative und logistische Instrument zur Ausbeutung der Wälder und Ureinwohner darstellt. Ohne es explizit als internen Kolonialismus zu benennen, kam Lartigue zu folgendem Schluß: „*Es mag sein, daß die Indios sowie die forstwirtschaftlichen Comunidades und Ejidos in den Wäldern der Sierra Tarahumara für Kapital und Staat eine marginale Bedeutung haben. Vom Standpunkt der Ureinwohner aus betrachtet stellt sich dies jedoch völlig anders dar: Das Kapital hat sie umstellt und der Staat ist dessen konstitutive und permanente Referenz.*"[24]

Unter der Ägide des renommierten Geographen Ángel Bassols Batalla (UNAM) promovierte Jorge Enríquez Hernández 1988 mit einer wirtschaftsgeographischen Arbeit über die Sierra Tarahumara. Den Schwerpunkt seiner Untersuchung konzentrierte er dabei auf die Expansion, die Machtverhältnisse und die sozialen Auswirkungen der Forstwirtschaft.[25] Enríquez Hernández wurde daraufhin Mitarbeiter des 1988 begonnenen *Forestry Development Project* der Weltbank, das 1994 nicht zuletzt deshalb vorzeitig abgebrochen wurde, weil es die von Enríquez Hernández geschilderten Macht- und Korruptionsverhältnisse sowie die interethnischen Konfliktpotentiale in der Region nicht berücksichtigte.[26]

Als Schüler des Soziologen Roger Bartra (UNAM) präsentierte der kolumbianische Anthropologe Juan Cajas Castro, der sich der Ideologie des modernen mexikanischen *indigenismo* weder verbunden noch verpflichtet fühlte, 1992 erstmals eine Dekonstruktion der Modernisierungsstrategie in der Sierra Tarahumara. Seine in satirisch-polemischem Stil verfaßte Disser-

---

[23] PENNINGTON (1963:229).
[24] LARTIGUE (1983:139).
[25] ENRÍQUEZ HERNANDEZ (1988) bezog sich in weiten Teilen auf die Arbeit von Raúl HUERTA (1982).
[26] WORLD BANK (1994/3, 1989) sowie Kapitel X.

tation thematisierte neben zahlreichen Absurditäten der *acción indigenista* auch indigenistische Tabus wie etwa Arbeitsmigration, Hunger, Vergewaltigung und Prostitution in den Städten.[27]

Schließlich wurden, wenn auch bedauerlicherweise nur sehr zurückhaltend und oberflächlich, die sich in der Sierra Tarahumara in Gestalt interethnischer Konflikte verschärfenden Probleme des Antidrogenkrieges, der Forstwirtschaft und Arbeitsmigration erstmals von den in Chihuahua lebenden Anthropologinnen Margot Heras und Claudia Molinari im Rahmen nichtpublizierter und INI-interner Monographien über die Rarámuris und O'dames offen angesprochen.[28]

Während der vergangenen zwei Jahrzehnte beschäftigten sich außer Thomas Hillerkuss noch zwei weitere deutsche Ethnologen mit der Sierra Tarahumara. Nach ausgedehnten Feldarbeiten in Narárachi untersuchte Claus Deimel Mitte der 70er Jahre das „*Grán Visión*" genannte koloniale Missionsprojekt der Jesuiten.[29] Deimels Arbeit wurde aufgrund ungereimter Quellenreferenzen und ungewöhnlicher Quelleninterpretation sowohl von Hillerkuss als auch von Ingrid Kummels teilweise scharf kritisiert.[30] Deimel hat sich jedoch weiterhin intensiv mit den Rarámuris der oberen Conchos-Region auseinandergesetzt, spricht inzwischen wohl als einziger Deutscher fließend deren uto-aztekische Sprache und publizierte jüngst eine vom akademischen Duktus gelöste und trotzdem sehr wertvolle Anthologie zahlreicher ethnologischer Feldarbeiten, mit denen er die spirituelle und religiöse Lebenswelt der Rarámuris aus seiner Sicht darstellte.[31] Ingrid Kummels erforschte 1983 die Auswirkungen der „*meist indianerfeindlichen Schulprogramme*" mexikanischer Regierungen seit 1905. Die Schulpflicht und der Erziehungsanspruch des Staates an sich bedeuten bereits eine kategorische Negation indigener Souveränität und Kultur, die durch den Umstand akzentuiert wird, daß heute zahlreiche indigene Lehrkräfte selbst von der eigenen kulturellen oder gar rassischen Minderwertigkeit überzeugt sind. Kummels plädierte aufgrund ihrer Feldarbeiten in einer mit dem Decknamen „*Kabórachi*" chiffrierten indigenen Gemeinde dafür, die staatlichen Erziehungsstrategien durch die in Kabórachi praktizierte, alternative und „*indianergerechte Erziehung*" zu ersetzen. Ihre Darstellung indigener Perspektiven und Meinungen bietet ferner ein sehr differenziertes Bild der interethnischen Beziehungen und Konflikte in der Region um Norogachi.[32]

Es ist nach alledem nicht überflüssig zu betonen, daß während den vergangenen 400 Jahren zwar viel über die Sierra Tarahumara und die dortigen Ureinwohner geschrieben wurde, diese jedoch selbst bislang nur eine einzige schriftliche Quelle hinterlassen haben.[33] Sie partizipieren also bislang nicht an der mittlerweile allseits etablierten und schriftlich kodifizierten Kommunikations- und Diskurskultur und können nicht zuletzt deshalb bis heute durch das INI sowie weitere staatliche und nichtstaatliche Akteure systematisch entrechtet und bevormundet werden. Die Ureinwohner verfügen zudem über keine eigene unabhängige politische Organisation, die in der Lage wäre, sich mit den Repräsentanten des Staates und Kapitals adäquat auseinanderzusetzen, und können daher auch ihre Interessen nicht wirksam artikulieren, geschweige denn durchsetzen. Sie haben keinerlei Zugang zu modernen Kommunikationsmedien

---

27 CAJAS CASTRO (1992).
28 HERAS (1994), MOLINARI & NOLASCO (1994).
29 DEIMEL (1979).
30 HILLERKUSS (1991) und KUMMELS (1988) jeweils an verschiedenen Stellen.
31 DEIMEL (1997).
32 KUMMELS (1988).
33 PALMA (1992).

und partizipieren in keiner Form an der Entwicklungsplanung, die ihre Lebensgrundlagen zugunsten fremder Interessen enteignet und zerstört.

Als indigenistische *broker* vermitteln nach wie vor Anthropologen und Jesuiten zwischen den Kulturen. Unter den erstgenannten wird der nach der Mexikanischen Revolution zum Paradigma indigenistischer Politik erhobene Anspruch der Integration und Akkulturation durch *gelenkten Kulturwandel* mittlerweile kontrovers diskutiert, und die *Compañía de Jesus*, die in der Sierra Tarahumara seit den 60er Jahren durch Befreiungstheologen um den 1994 verstorbenen Bischof José Llaguno repräsentiert wird, verteidigt in den Gesellschaftsformen der Ureinwohner vor allem ihre eigene spezifische Vorstellung vom irdischen Reich Gottes. Parallel zur Globalisierung oder Internationalisierung der regional in der Sierra Tarahumara ausgetragenen Konflikte, den Kapitalinteressen des Staates, der Drogenkartelle, transnationaler Entwicklungsbanken (World Bank, IDB) und Wirtschaftsunternehmen (Forstwirtschaft, Bergbau, Pharmaindustrie, Tourismus) nahm in den 90er Jahren auch das Schriftgut über die Region in Gestalt von Entwicklungsplänen und -programmen, Projektgutachten, Bergbauprospektionen, Evaluationen sonstiger natürlicher Ressourcen sowie Berichten von NGO und Presse exponentiell zu, so daß ihr Gesamtumfang nur noch schwer zu erfassen ist.

Die Ureinwohner der Sierra Tarahumara tradieren indessen ihr gesamtes Wissen, ihre materielle und geistige Kultur sowie ihre Geschichtsinterpretation bis heute noch immer mündlich in verschiedenen uto-aztekischen Sprachen. Immer seltener suchen Autoren wie etwa Antonin Artaud oder Juan Cajas Castro dort persönliche, spirituelle und eschatologische Erkenntnisse. Wer heute in die Sierra Tarahumara reist, um über sie und ihre Bewohner zu berichten, schreibt in der Regel im Auftrag von Akteuren, die dort handfeste wirtschaftliche Interessen vertreten, aber selbst nicht dort leben oder hingehen, um die Zustände und Konflikte mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören und sie mit allen ihren Sinnen zu fühlen. In ihrer Eigenschaft als moderne, rationale, akademisch spezialisierte und technokratisch vorgebildete Geister scheinen immer weniger Autoren in der Lage zu sein, die faszinierende und in der Tat manifeste Einheit der Ureinwohner mit der Natur zu bemerken und zu erleben, geschweige denn, diesem sterbenden Kosmos gebührenden literarischen Ausdruck zu verleihen. (Der eigentliche Sinn dieser bedauerlicherweise zum Klischee verkommenen Wendungen sollte verstanden werden.)

Die Schwierigkeiten des hermeneutischen Zirkels, der Rezeption, Interpretation und Beschreibung kulturfremder Phänomene sind mittlerweile zur Genüge diskutiert und selbst Gegenstand der Dekonstruktion geworden.[34] Anzumerken bleibt, daß es sich bei den neuen Experten und Autoren zunehmend um akademische Spione, *broker*, *consultants* und Lohnschreiber handelt, die weder spirituelle Erlebnisse, intensive persönliche Auseinandersetzung noch Verantwortungsgefühl mit ihren Forschungsobjekten verbindet. Ihr von externen Akteuren formulierter Auftrag determiniert vielmehr die Funktionalität ihrer Diskurse, mit denen sie etwa *Biodiversität* oder *traditionelles indigenes Wissen* prospektieren, *Entwicklungspotentiale* evaluieren oder anhand standardisierter Indikatoren hohe *Analphabetenraten*, *Unterernährung* und dergleichen detektieren, um allgemeine *Modernisierungsmaßnahmen* legitimieren und veranlassen zu können.

Bei der besagten, bislang einzigen schriftlichen indigenen Quelle handelt es sich um den 1992 auf spanisch publizierten lyrischen Gesang des Rarámuri Erasmo Palma auf das Land, „*wo die Chuyaco-Vögel singen*“. Der in vielerlei Hinsicht illustre, von Kind an gehbehinderte

[34] MARCUS & FISHER (1986), CLIFFORD & MARCUS (1986).

und inzwischen fast achtzigjährige Palma wurde von Jesuiten erzogen und präsentiert sich auf den ersten Blick als neuer Rarámuri, der scheinbar völlig mit der Tradition seiner Vorfahren gebrochen hat, da er etwa Sinn und Zweck von Ritualen und Zeremonien anzweifelt und nur die Pflanzenheilkunde als nützliches Kulturelement anerkennt. Er schilderte allerdings in seinem Gesang auch eine seiner Traumreisen in ein „*sehr schönes Land*", in dem er als Kind trotz seiner Behinderung tagelang wanderte. Die Traumreise der menschlichen Seele gehört zweifellos zu den schönsten Elementen der Rarámurikultur. Schließlich versicherte Erasmo Palma, Antonin Artaud sei zu den „*Doktoren der Tarah*" gekommen, um von ihnen den *tutúguri*-Tanz zu lernen und „*seine Krankheit, die Traurigkeit*", heilen zu lassen: „*Die Tarah heilten ihn mit Peyote. Nachdem er ihn drei Tage genossen hatte, fühlte er sich sehr glücklich und war noch mehr davon überzeugt, daß die Tarah in Besitz der Wahrheit seien. Artaud kehrte in sein Paris zurück, nach Frankreich. Er erzählte, was er in der Sierra erlebt hatte und erklärte allen, die Wahrheit sei in den Tarah selbst. Niemand glaubte ihm, sie erklärten ihn für verrückt und sperrten ihn in eine Zelle. Sie gaben ihm Elektroschocks in den Kopf. Pillen und wenig Essen gaben sie ihm. Artaud erklärte ihnen, diese Heilmethode unterscheide sich sehr von jener der Tarah und Peyote. Bevor Antonio starb, zog er sich die Schuhe an, um hierher zurückzukehren, damit ihn jemand mit Wahrheit heile. Mit seinem Tod nahm er ein Mysterium ins Grab. Er starb, von seinen Tarah-Brüdern träumend, er starb träumend mit der ganzen Sierra Tarah.*"[35]

3 Begriffe und theoretische Konzepte für eine wirtschafts- und sozialgeographische Analyse des internen Kolonialismus und Ethnozids

Im Folgenden werden die zentralen Begriffe und theoretischen Konzepte, die dieser Arbeit zugrundegelegt sind, vorgestellt.

Zunächst: Was ist *Ethnozid*? Eine Kurzdefinition könnte lauten: Ethnozid ist die durch strukturelle und physische Gewalt herbeigeführte Transformation und Inkorporation von Produktionsweisen in die Marktwirtschaft. Den Begriff Ethnozid prägte der französische Anthropologe Robert Jaulin Ende der 60er Jahre. Vor dem Hintergrund der Dekolonisation Afrikas und Asiens, dem Beginn des Neokolonialismus sowie der von vielen postkolonialen Staaten exekutierten Entwicklungspraxis (Modernisierung, Akkulturation, *nation building*) bezeichnete er „*ethnocide*" als einen Prozeß des „*génocide culturel*".[36] Ethnozid wird heute in erster Linie durch Maßnahmen bewirkt, die Regierungen, Missionswerke, Wirtschaftsunternehmen oder Entwicklungsbanken veranlassen und dazu führen, daß Völker anderer Kulturen (meist Ethnien, ethnische Gruppen, nationale Minderheiten etc. genannt) ihr Land, ihre traditionellen wirtschaftlichen Grundlagen, den Gebrauch ihrer Sprachen, ihre politischen

[35] PALMA (1992:48).

[36] Robert JAULIN (1974, 1972/1, 1972/2) hat unmißverständlich darauf hingewiesen, daß die Zerstörung und Vernichtung von Kulturen kein eindimensional kulturelles Phänomen ist (vgl. dazu auch DIEDERICH [1987], MÜNZEL [1978], STAVENHAGEN [1990:85-93]). Vielmehr ist Ethnozid ebenso wie Genozid das Resultat eines vielschichtigen, komplexen Prozesses von historischen, räumlichen, sozioökonomischen, demographischen und machtpolitischen Faktoren (BRAUDEL [1986], POLANYI [1977], RAPOPORT [1990]). Genozid (Völkermord) bedeutet hingegen die physische Vernichtung ethnischer, nationaler, rassischer oder religiöser Gruppen durch Tötung, Minderung ihrer Lebensbedingungen oder durch Verhütung ihrer Vermehrung und wurde 1948 von den Vereinten Nationen zu einem international geächteten Verbrechen erklärt. Zu Theorie und Praxis des *nation building* vgl. DEUTSCH (1952), DEUTSCH & FOLTZ (1963), APTER (1965) und SCHUDSON (1994); zu den Folgen VAN DEN BERGHE (1992) und SAID (1994/1).

Institutionen und sozialen Organisationsformen, ihre Traditionen, religiösen Praktiken, Wertesysteme und dadurch ihre Identität und Existenz als eigenständige soziale Körperschaften oder Völker verlieren. Ethnozid und Ethnozentrismus bedingen sich gegenseitig, und es hat diese Phänomene wohl zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte gegeben. Doch die globalisierte kapitalistische Produktionsweise zeichnet sich durch die Homogenisierung und Uniformierung verschiedener Lebensformen und daher durch eine *ethnozidische Kultur* aus: Staat, Geldwirtschaft, Dominanz der Städte, Extraktion von Rohstoffen, industrielle Massenproduktion, Massenkonsum, Umweltzerstörung sowie die Logik moderner Entwicklungsstrategien führen systematisch zur Auslöschung ethnischer und kultureller Vielfalt sowie zur Herausbildung moderner Klassengesellschaften.[37] Die historischen Entwicklungsprozesse, die sich während der vergangenen 500 Jahre in der westlichen Hemisphäre und fast allen außereuropäischen Territorien vollzogen haben, lassen sich vier von Genozid und Ethnozid geprägten Stadien zuordnen (Tab. 1):

Tabelle 1 Genozid und Ethnozid im historischen Prozeß

		Ureinwohner	Kolonialstaat / moderner Staat
1.	Landnahme und Eroberungskrieg: Genozid	Widerstand, Massaker an Kolonisten, Banditentum, Massensterben durch Epidemien	Eroberung und Kolonisation indigener Territorien
2.	Krieg zur Befriedung: Genozid	Rebellionen, Kriegskonföderationen, ziviler Ungehorsam	Vertreibung und Zwangsumsiedlung der Ureinwohner. Eroberung und Krieg zur Befriedung der Kolonie
3.	Friede und koloniale Ordnung: Genozid und Ethnozid	Transformation der sozialen und politischen Strukturen, Institutionen und Produktionsweisen	Expansion der Kolonialisten, Konsolidierung von Kolonialstaat und kolonialer Produktionsweise
4.	postkoloniale Modernisierung: Ethnozid	Integration, Rebellion und/oder Autonomiestreben	Modernisierung (Geldwirtschaft, Industrialisierung), Aneignung indigener Ressourcen (Privatisierung von Land und Rohstoffen), interner Kolonialismus

1. Die europäischen Landnahmen und Eroberungskriege stoßen fast überall auf erbitterten Widerstand der Ureinwohner. Dieser wird mit massivem Genozid und territorialer Verdrängung beantwortet. Epidemien und Hungersnöte verursachen Massensterben der Ureinwohner.
2. Die Kolonisten sind rücksichtslos bestrebt, mit fortgesetztem Krieg und Genozid, Vertreibung und Zwangsumsiedlung ihre Kolonien zu „befrieden“. Die militärische Vorherrschaft der Europäer ermöglicht den Aufbau und die Etablierung kolonialer Staaten, Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme. Lokale Rebellionen, transethnische Kriegskonföderationen und ziviler Ungehorsam der Ureinwohner sind letztlich erfolglos.
3. Diese „Befriedung“ geht mit der Transformation und Auflösung indigener Sozialstrukturen und Produktionsweisen einher. Strukturelle und physische Gewalt erzwingen Akkulturation und biologische Vermischung. Dieser Prozeß wird gleichermaßen von Genozid und Ethnozid geprägt.
4. Versteht man unter Frieden das Gegenteil von Krieg, so kennzeichnet dieser in den formal unabhängigen Staaten Amerikas für die Ureinwohner ein System des Neokolonialismus und

[37] CLASTRES (1974), GELLNER (1995).

internen Kolonialismus: Modernisierungsstrategien entsprechende Gesetzgebungen enteignen die Ressourcen der Ureinwohner (d.h. sie werden verstaatlicht oder privatisiert), die sich daraufhin sukzessiv als Lohnarbeiter in die kapitalistische Produktionsweise integrieren. Maßnahmen der sozialen und kulturellen Integration durch Erziehungswesen, Militärdienstpflicht und die von modernen Massenmedien verbreiteten Ideologien, Werte und Statussymbole unterstützen den Ethnozid. Dem internen Kolonialismus widersetzen sich bis heute viele Ureinwohner mittels passiver Verweigerung, aktiver Rebellion und politischem Autonomiestreben.

Ungeachtet der naturräumlichen und technologischen Umwelt, in der sich Gesellschaftsordnungen manifestieren, werden Arbeit und Arbeitsorganisation, Zugang zu Produktionsmitteln und Produktion sowie Formen des Tausches und der Distribution weitgehend durch Herrschaft und Ideologie bestimmt, die den Entfaltungsspielraum, die Möglichkeiten und Grenzen von Überlebensstrategien, Kulturen und Handlungsmustern prägen. *Arbeit* dient in allen Gesellschaften der Befriedigung materieller, ideeller und sozialer Bedürfnisse, ist also immer ein soziales Phänomen: Arbeit wird von Individuen verrichtet, die durch Verwandtschaft, Sklaverei, Leibeigenschaft, Lohnarbeitsverhältnisse oder als Geschäftspartner in gesellschaftlichen Kontexten zueinander stehen.[38] *Produktion* ist daher der geplante und sozial organisierte Arbeitsprozeß an sich, durch den nicht allein materielle Bedürfnisse befriedigt, sondern auch soziale Beziehungen (wie etwa die Arbeitsteilung) reproduziert werden.[39] *Produktionsmittel* sind alle Arbeitsmittel (Werkzeuge, Geräte, Produktionsanlagen, monetäres Kapital, Wissen, Fertigkeiten etc.) und Arbeitsgegenstände (Boden, Wasser, Rohstoffe, Energieträger etc.), mit denen Menschen im Produktionsprozeß materielle Güter oder Leistungen erbringen.[40] *Wirtschaft* und *Gesellschaft* sind folglich immer *ein* System sozialer Beziehungen, in dem Arbeit zugeteilt und organisiert, Produktion durch Tausch verteilt (Distribution) oder durch Tributforderungen umverteilt (Redistribution) und so schließlich Konsumenten zugänglich gemacht wird (Konsumtion). Karl Marx nannte dieses komplexe System sozialer Beziehungen „*Produktionsweise*".

Kultur umfaßt intellektuelle, künstlerische, religiöse und emotionale Ausdrucksformen und Erfahrungen. Sie ist die Semiotik des Denkens und der Sprache, der Traditionen, Bräuche und Geschichte, die eine soziale Gruppe, eine Ethnie, ein Volk, eine Nation oder schlicht eine „*Vergesellschaftung*" (Max Weber) als „*Kommunikationsgemeinschaft*" (Niklas Luhmann) im Laufe ihrer Entwicklung als unverwechselbare, einzigartige Form hervorbringt. Kultur ist daher weithin auch die Superstruktur des Empfindens, Fühlens, Denkens und Handelns der Mitglieder einer Gesellschaft und steht immer in unmittelbarem Zusammenhang mit deren Produktionsweise.[41]

---

[38] MEW (1972, Bd. 23:113f., 276).

[39] MEW (1972, Bd. 25:847).

[40] MEW (1972, Bd. 25:96ff).

[41] Nach der klassischen Definition von Edward TYLOR (1871:1) ist Kultur „*das komplexe Ganze, das Wissen, die Glaubensvorstellungen, Kunst, Moral, Gesetze, Brauchtum und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten beinhaltet, die ein Mensch als Mitglied der Gesellschaft erwirbt.*" Der Terminus ist allerdings bis heute selbst innerhalb der Kulturwissenschaften unklar und umstritten. Alfred KROEBER und Clyde KLUCKHOHN (1952) legten bereits Anfang der fünfziger Jahre eine Anthologie von mehr als 300 wissenschaftlichen Definitionen von Kultur vor, was allerdings fortan nicht etwa zur endgültigen Klärung, sondern vielmehr zur Potenzierung der Definitionen geführt hat.

Nun aber ist Kultur sicher kein unteilbares Atom oder ein mit homogenen Kulturträgern angefülltes, hermetisches *Gefäß*, das sich von anderen, gleichwertigen unterscheidet, wie es etwa die Auffassung vieler Kulturrelativisten suggeriert. Vielmehr ist Kultur ein *Netz*, dessen verknüpfte Strukturen und Kulturelemente (Sprache, Vorstellungen, Rituale, Umgangsformen, Rechtsvorstellungen etc.) Menschen in bestimmten Situationen Orientierung bieten, sie miteinander verbinden oder auffangen können. Geht man von der intellektuellen Autonomie des Individuums aus, so ist dieses kulturelle Netz keine Konstante und auch kein normatives Gefängnis, das Menschen für immer unausweichlich und kollektiv gefangenhält oder zusammenschmiedet. Ob sich die Kultur einer Gesellschaft wandelt oder auflöst, hängt maßgeblich davon ab, wie sie von einzelnen Individuen gepflegt und beurteilt wird. Dies ist wiederum davon abhängig, ob Menschen sowohl individuell als auch kollektiv von ihrer jeweiligen Kultur profitieren, ob sie ihre Kultur als sinnvoll oder gerecht erachten, sowie davon, ob sie bestimmte tradierte Kulturelemente ablehnen und verwerfen oder die Kultur um neue Elemente ergänzen und damit verändern.[42] Bronislaw Malinowski vertrat die Ansicht, daß „*die menschlichen Institutionen wie auch alle Teilhandlungen innerhalb dieser Institutionen in Beziehung zu primären, d.h. biologischen, oder zu abgeleiteten, d.h. kulturellen, Bedürfnissen stehen.*“[43] Ihm zufolge sind daher die Funktionen sozialer Strukturen und Institutionen ebenso wie das Handeln und die Beziehungen von Akteuren flexibel und auf die Befriedigung von Bedürfnissen ausgerichtet — die Kultur in diesem Sinne also hauptverantwortlich für die Gestaltung und das Funktionieren von Produktionsweisen.

Die rein materialistische Vorstellung, allein die Produktionsweise determiniere die Kultur, wird niemand ernsthaft vertreten wollen, denn ohne Zweifel wird soziales Handeln auch von ideellem Selbstverständnis und Weltbildern geleitet.[44] Der Umkehrschluß, allein Kultur bestimme die Produktionsweise, ist ebenso falsch, denn gewöhnlich können sich soziale Akteure nicht nach freien Stücken zu einer beliebigen Kultur bekennen und ihr Handeln beliebig ausrichten. Ihre Optionen sind vielmehr immer an Konventionen, Traditionen und konkrete Situationen gebunden; sie werden von etablierten oder weithin akzeptierten ideologischen, sozioökonomischen und machtpolitischen Rahmenbedingungen des sozialen Mainstream sowohl ermöglicht als auch limitiert.

Ernest Gellner postulierte ein Axiom der Anthropologie, dem zufolge alle gesellschaftlichen Organisationsformen und Produktionsweisen immer aus einer Kombination von Arbeit, Herrschaft und Geist hervorgehen und stets auf einer solchen beruhen.[45] Produktionsweisen werden

---

[42] Was aus eurozentrischer oder modernistischer Perspektive gemeinhin als traditionelle oder traditionale Kulturen und Gesellschaften bezeichnet wird, sind in der Tat nichtkapitalistische Produktionsweisen.

[43] MALINOWSKI (1975:29).

[44] Dessen war sich natürlich auch Marx bewußt. Er ging zwar davon aus, daß die Produktionsweise „*den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt*“ bedinge und daher einer „*Gesellschaftsformation*“ immer auch eine „*ökonomische Gesellschaftsformation*“ entspreche (MEW [1972, Bd. 13:8f.]). Friedrich Engels kommentierte diese vielfach falsch verstandene Prämisse: „*Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei <u>das</u> einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase.*“ (MEW [1972, Bd. 37:463]).

[45] GELLNER (1993:23ff.). Die trinitarische Kategorisierung sozialer Akteure geht wohl auf Platon zurück, der einen „*Nährstand*“, einen „*Wehrstand*“ und einen „*Lehrstand*“ unterschied. Die Trinität spiegelt sich bis heute in fast allen soziologischen Modellen. Georges DUMÉZIL (1989) stellte bereits 1938 seine bemerkenswerte „*Theorie der drei Funktionen*“ vor, die dem Gellnerschen Axiom gleicht: Kultur, so Dumézil, ist immer Ergebnis „*priesterlicher*“, „*kriegerischer*“ und „*schöpferischer*“ Tätigkeiten. Den Nachweis, daß

sozusagen arbeitsteilig zwischen Akteuren bestimmter sozialer Gruppen (Kernfamilien, *lineages*, Stämme, Völker etc.) in bestimmten Räumen (von lokaler, regionaler, national[staatlich]er, transnationaler oder globaler Dimension) arrangiert. Das Gellnersche Konzept unterscheidet produktive (Arbeit), disziplinierende (Herrschaft, Gewalt) sowie geistige, erklärende und legitimierende Tätigkeiten (Geist), die zusammen das vernetzte Ganze von Produktionsweisen bilden, die unterschiedlichste Kulturen entfalten. Das Verhältnis zwischen Kultur und Produktionsweise ist also immer ambivalent: In jeder Gesellschaft gibt es Autoritäten des Geistes (Schamanen, Kleriker, Ideologen, Wissenschaftler etc.). Sie formulieren und erklären das Sein und prägen dadurch die Ziele, Träume, Ängste sowie den Gemeinsinn. Sie legitimieren oder kritisieren aber auch jene Akteure, die unmittelbare wirtschaftliche, politische oder militärische Macht ausüben, und haben mitunter selbst großen Einfluß auf soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen.[46]

Prinzipiell sind alle Kulturen und Produktionsweisen dynamisch und endlich. Ihre Kontinuität und ihr Wandel sind davon abhängig, inwiefern es die Akteure der Arbeit, der Herrschaft und des Geistes vermögen, soziale Arrangements zu schaffen, zu erhalten und zu entwickeln. Dieses Vermögen ist unmittelbar vom Zugang zu Ressourcen abhängig, die die Befriedigung der Grundbedürfnisse ermöglichen. Es hängt aber auch wesentlich mit ideologischer, administrativer, politischer oder militärischer Macht, mit Technologie und Technik sowie mit dem Einfluß von Akteuren anderer Kulturen und Produktionsweisen zusammen. Krieg ist sicher nicht der Vater aller Dinge, wohl aber sehr vieler, denn er verändert die Optionen, die Psychologie und den Habitus der Sieger und Besiegten fundamental. Der Wandel von Kulturen ist also ein sehr vielschichtiges und dynamisches Phänomen, das nur konflikttheoretisch erfaßt werden kann. Im sozialen Raum, von dem Pierre Bourdieu spricht, kann Kulturwandel als Folge des Kampfes zwischen sozialen Feldern um symbolisches Kapital (ethische, moralische und ideologische Paradigmen, Status, Statussymbole etc.) bezeichnet werden. Akteure gehorchen den Gesetzen ihres Habitus und reduzieren die Logik ihrer Handlungen und Urteile auf habituell verankerte Dispositionen, womit sie zur Reproduktion oder Umgestaltung der objektiven Bedingungen ihrer Lebensumstände und Produktionsweise beitragen.[47] Ist Kulturwandel also *Wandel des Habitus* (Bourdieu)? Sicher, doch wenn Kulturwandel durch physische und strukturelle Gewaltanwendung oder Enteignung von Produktionsmitteln erzwungen wird, sollte dies nicht mit Euphemismen (etwa *Kulturwandel*, *Modernisierung*, *Akkulturation*, *Integration* etc.), sondern mit *Ethnozid* bezeichnet werden.

---

diese Arbeitsteilung auf allen Ebenen der Kultur sowie in der Psychologie sozialer Akteure zum Ausdruck kommt, versuchte er anhand von Zeugnissen indischer, iranischer und germanischer Gesellschaften zu führen.

[46] Michel FOUCAULT (1973, 1976) führte in seiner Archäologie der Moderne erstmals die Ansätze der literarischen Dekonstruktion, Nietzsches Genealogie, die strukturale Anthropologie sowie die marxistische Gesellschaftskritik zusammen. Seine genealogische Subversion der Sozial- und Geisteswissenschaften zielte darauf ab, Geschichte nicht länger zu schreiben, indem man die traditionellen Wege erforscht, auf denen Menschen und Völker angeblich Geschichte machen, sondern zu verstehen, wie sie zu dieser vermessenen Fiktion kamen und welche Institutionen sie heute daran hindern, den realen Verlust an Subjektivität zu begreifen, den sie durch etablierte Überzeugungssysteme erlitten haben. Foucault charakterisierte das Handeln und Wirken von Akteuren der modernen Marktgesellschaft als ein Netz ineinandergreifender und sich überlappender Systeme der Herrschaft, die ihre jeweilige Macht durch die Schaffung spezifischer Ideologien und Wissenschaften legitimieren. Auch Luis ALTHUSSER (1970) wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Erkenntnisfunktionen der Geisteswissenschaften gegenüber ihren praktischen gesellschaftlichen Legitimationsfunktionen nur untergeordnete Rollen spielen.

[47] BOURDIEU (1987:222-230).

In einer Hierarchie räumlicher Analyseebenen betrachtet, vollzieht sich Ethnozid ausschließlich auf lokaler und regionaler Ebene, doch er wird maßgeblich von Akteuren der supraregionalen und globalen Ebenen vollstreckt (Abb. 4). Aus diesem Grund kann die *Region* oder die *Nationalökonomie* nicht Grundlage einer sinnvollen Konfliktanalyse sein, sondern nur ein umfassender Ansatz, der die Dimension der globalen Marktwirtschaft berücksichtigt, erfaßt und in die Untersuchung einbezieht.[48] In diesem Sinne ging Eric Wolf in seiner Arbeit über „*Die Völker ohne Geschichte*" der Frage nach, wie und weshalb sich die kapitalistische Produktionsweise der Europäer globalisiert hat und welche Auswirkungen dies auf Gesellschaften und Kulturen anderer Weltregionen hatte. Aufbauend auf dem Konzept der Marxschen Produktionsweise und den Arbeiten Karl Polanyis unterschied Wolf drei grundsätzlich unterschiedliche Formen sozialer Organisation, Produktion und Distribution:[49]

1. Die auf monetären Tauschverhältnissen von Waren (Arbeit, Produktionsmittel, Güter) und individuellem Gewinnstreben gegründete Produktionsweise der Marktwirtschaft (Kapitalismus).
2. Die auf der Erhebung von Tributen (Steuern, Abgaben, Dienstverpflichtungen) und Redistribution basierende, tributär-redistributive Produktionsweise (Feudalismus und koloniale Ordnungen).
3. Die auf Verwandtschaftsbeziehungen und dem Prinzip der Reziprozität beruhende nichtstaatliche Produktionsweise, die vor allem sogenannte indigene Völker kennzeichnet.

In der marktwirtschaftlichen Produktionsweise sind Arbeit und Produktionsmittel — vor allem Boden und Rohstoffe — weitgehend Waren, für die territorialstaatlich abgegrenzte und protegierte Märkte existieren, auf denen sie für monetäres Kapital gekauft, verkauft und gehandelt werden können.[50] Gleichzeitig ist das Tauschmittel Geld entscheidend für die Gestal-

---

[48] Neoklassische Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (vgl. etwa HAYEK [1945], FRIEDMAN [1991]) huldigen einem Formalismus, wenn sie davon ausgehen, Wirtschaft sei eine vom sozialen Kontext weitestgehend isolierte oder gar selbständige Sphäre, die dazu diene, knappe Mittel für die Versorgung von Individuen bereitzustellen. Im Gegensatz zu dieser Betrachtungsweise ist Ökonomie vielmehr ein organisierter Prozeß des Zusammenwirkens von Menschen und ihrer Umwelt, der eine ausreichende Versorgung mit materiellen Mitteln zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung sozialer Gruppen anstrebt. In diesem Sinne haben etwa POLANYI (1977), BRAUDEL (1986), WALLERSTEIN (1991, 1986, 1984/2, 1979) und WOLF (1986) die Beziehungen zwischen Produktion, Konsumtion, Distribution und Tausch sowie zwischen Verwandtschaft, Sozialorganisation und Ideologie untersucht.

[49] WOLF (1986:115-151) sowie Polanyi in DALTON (1974:139-174).

[50] Adam SMITH (1978:16f.) begründete das Paradigma des ökonomischen Liberalismus folgendermaßen: „*Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Bauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, daß sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil.*" Diese Vorstellung geht davon aus, daß keiner der sozialen Akteure der Marktgesellschaft eine monopolartige Vormacht über den Markt hat, sondern vielmehr alle dem Diktat einer „*unsichtbaren Hand*" (den sogenannten Marktgesetzen) Folge leisten. Neoklassiker halten im Geiste Adam Smiths nach wie vor an der These vom universellen *Homo oeconomicus* fest, der nach marktwirtschaftlichen Kriterien rational handelt, daß also Menschen aller Kulturen eine quasi naturgegebene Neigung zu handeln haben, während die Summe der persönlichen Profitinteressen gleichbedeutend mit dem größtmöglichen Wohl der Gesellschaft ist. George DALTON (1971:XXVIII) bezeichnete diese Ideologie als einen „*überall präsenten, doch oft unbemerkten Heiligen Geist*", der behauptet, „*Mönche, Grundherren, Inka-Priester und die Bewohner der Trobriand-Inseln würden in ihrem Leben durch dieselben Marktgesetze bewegt, die das Verhalten eines Londoner Börsenmaklers oder eines Getreidehändlers in Iowa bestimmen.*" In der Tat erzwingen die Gesetze der Marktwirtschaft zwei Handlungsmotive unter den Akteuren der Marktgesellschaft: Da systematisch verhindert und unterbunden wird, daß die Befriedigung von Grundbedürfnissen anders erfolgt als durch Verkauf von Ar-

tung der Redistribution von Ressourcen, die Reproduktion sozialer Beziehungen, die Arbeitsteilung und die Machtverhältnisse.

Heute ist die Marktwirtschaft ein System der Weltwirtschaft, das alle Staaten der Erde integriert.[51] Es wird vom globalen Oligopol der Vereinigten Staaten, Westeuropas, Israels und Japans beherrscht, die sein militärisches, wirtschaftliches und machtpolitisches Zentrum bilden. Seit Ende des 18. Jahrhunderts orientierte sich die Geopolitik des Zentrums an einem aus Nationalstaaten aufgebauten Weltsystem. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlagerte sich allerdings die bis dahin auf Nationalstaaten und deren Imperien ausgerichtete Geopolitik rasch hin zur Herrschaft der Metropolen und *global cities* über die globalen Rohstoffquellen, Produktionsstandorte, Arbeits-, Waren- und Finanzmärkte. Moderne Transport- und Kommunikationsmittel ermöglichen heute Transaktionen und Machtentfaltung über alle räumlichen, sozialen und politischen Ebenen hinweg.[52] Das Zentrum hat sich in ein

---

beit und Produktion, beteiligen sich die meisten Akteure aus Angst vor dem Hunger am Produktions- und Tauschprozeß, während andere nicht von *Menschenliebe*, sondern vom Streben nach *Vorteil* getrieben werden (ETZIONI [1996]).

[51] Der bereits mehrfach genannte Begriff *System* bedarf der Klärung — nicht zuletzt, da Nietzsche der Meinung war, der „*Wille zum System*“ bedeute immer einen „*Mangel an Rechtschaffenheit*“. Das hier relevante und von Immanuel WALLERSTEIN (1991, 1986, 1984/2, 1979) entworfene Modell eines Weltsystems (auch HOPKINS & WALLERSTEIN [1982]) haben Geographen wie etwa Peter TAYLOR (1993, 1991) oder Yves LACOSTE (1990) übernommen, modifiziert und weithin etabliert. Es basiert auf Vorstellungen, die die allgemeine Systemtheorie ein strukturales hierarchisches Systemkonzept nennt (RAPOPORT [1988]): ein Supersystem als Ganzheit miteinander verknüpfter Subsysteme. Dabei gilt: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Ausschlaggebend sind die Beziehungen und Strukturen zwischen den Subsystemen und deren Beziehungen zum Supersystem. Die Qualität dieser Beziehungen liegt daher nicht nur in einzelnen Teilen des Systems, sondern in ihrer gleichzeitigen Gesamtheit. Im Wallersteinschen Weltsystem bildet der kapitalistische Weltmarkt das Supersystem, das sich aus Staaten und Gesellschaften des Zentrums sowie einer Vielzahl von Ländern, Völkern und Kulturen der Semiperipherie und Peripherie (also Subsystemen) zusammensetzt. Doch Politik, Macht oder Handlung im weitesten Sinne werden nicht von Systemen an sich, sondern immer von Akteuren innerhalb systemischer Strukturen ausgeübt. Systemtheoretische Analysen laufen Gefahr, soziale Verhältnisse und Konflikte in die klinisch reine, abstrakte und mechanische Anonymität formalisierter Systemeinheiten zu verkleiden. Diesen Vorwurf richtete Peter IMBUSCH (1990) explizit an Wallerstein. Marcelo LOPES DE SOUZA (1993:99) hob hervor, Systemmodelle ermöglichten nur bedingt „*konsistenteren Umgang mit der formalen Dimension des Gesellschaftlichen*“, da soziale Realität und Dynamik viele Aspekte aufweisen, deren „*Unbestimmtheit und Kontingenz*“ nur der Logik empirischer Sozialwissenschaften zugänglich sind. Aus kommunikationstheoretischer Perspektive hatte Niklas LUHMANN (1987) Gesellschaft als „*Sozialsystem*“ definiert, „*das keine soziale Umwelt“* besitzt. Dieser sehr weit gefaßte Gesellschaftsbegriff impliziert, daß außerhalb einer Gesellschaft keine Kommunikation oder Interaktion möglich ist, da Gesellschaftsgrenzen und Kommunikationsgrenzen identisch sind (FIRSCHING [1998]). Dies scheint seine Gültigkeit zunächst nur für die vernetzte moderne Weltgesellschaft beanspruchen zu können und unbrauchbar zu sein, sobald es sich mit Gesellschaften konfrontiert sieht, die nicht die Form der kosmopolitischen und westlichen Weltgesellschaft angenommen haben und auch nicht mit ihr kommunizieren. Solche Gesellschaften gibt es im modernen Weltsystem allerdings nicht mehr. Eric WOLF (1986:116) machte deutlich, daß „*alle menschlichen Gesellschaften, über die uns Berichte vorliegen, sekundäre, ja oft sogar tertiäre, quartäre oder centinäre Erscheinungen*“ sind, da alle durch Kolonialismus und Imperialismus inkorporiert oder zumindest verändert wurden. Alle sogenannten indigenen Gesellschaften — man kann sie *Subsysteme* nennen — sind in vielfältiger Art und Weise in das Weltwirtschaftssystem eingebunden. Die ganze Erde ist in staatliche Territorien aufgeteilt, die jeweils von marktwirtschaftlich und kosmopolitan orientierten Eliten beherrscht werden und vor allem durch den Welthandel (aber auch Bündnispolitik, Tourismus etc.) globale Kommunikationsverhältnisse eingegangen sind. Daher sind strukturfunktionalistische Systemmodelle und Ansätze speziell für die Wirtschafts- und Sozialgeographie von großer Bedeutung. Sie ermöglichen, Verflechtungen, Interaktionen und Disparitäten zwischen Akteuren verschiedener sozialer Subsysteme und Raumebenen epistemologisch zu erfassen, darzustellen und zu erklären (vgl. Abb. 3 und Abb. 4).

[52] Paul VIRILIO (1994:90): „*Wenn Zeit Geld ist, ist Geschwindigkeit Macht und die absolute Geschwindigkeit, die absolute Macht, die Wiederkehr einer Tyrannei, durch die Echtzeit der Massenkommunikationsmittel*“,

multipolares und dezentral verknüpftes Netz von Finanz- und Handelsmetropolen (New York, London, Paris, Frankfurt, Moskau, Tokyo, Hong-Kong, Singapur, Johannisburg etc.) gewandelt, das seine bereits teilweise inkorporierte Semiperipherie und Peripherie jedoch nur mittels omnipräsenter und stets interventionsbereiter Militärvormacht kontrollieren und disziplinieren kann (Abb. 3).

Historisch betrachtet sind Marktwirtschaft und Weltwirtschaft Resultat des europäischen Kolonialismus und Imperialismus. Sie konnten sich nur durch die Errichtung des Weltwirtschaftssystems entwickeln, das nichtkapitalistische Produktionsweisen überlagerte, penetrierte, transformierte und absorbierte. Für nichtkapitalistische Gesellschaften bedeutete die Expansion der Ressourcen-, Waren- und Arbeitsmärkte in allen Weltregionen Krieg — sie ging stets aus den Gewehrläufen, Kanonen und Konspirationen der Europäer und ihrer Klientele hervor. Frieden bedeutete hingegen stets Unterwerfung, Sklaverei, Ausbeutung und die Fortsetzung des Krieges mit den Mitteln moderner Staatsapparate, die zur Vervielfältigung und Konsolidierung der Marktbeziehungen beitrugen.[53]

In den mehr als 200 Staaten des Weltsystems leben heute 5.000 - 8.000 sogenannte indigene Völker (rund 300 Mio. Menschen oder 5% der Weltbevölkerung), deren verwandtschaftliche oder tributär-redistributive Produktionsweisen noch nicht vollständig in das Weltwirtschaftssystem inkorporiert sind.[54] Ähnlich wie in der Sierra Tarahumara sind es überwiegend kleine Völker, die in Teilgebieten moderner Staaten überlebten, dort aber nicht oder nur ungenügend an der Regierungsmacht teilhaben. Viele versuchen aktiv, ihre traditionellen, meist auf das Prinzip verwandtschaftlicher Reziprozität gegründeten, weitgehend autarken, selbstgenügsamen oder subsistenten Produktionsweisen aufrechtzuerhalten. Doch die Integrität ihrer Siedlungs- und Rückzugsgebiete, die drei Viertel aller heute bekannten Rohstoff- und Energiereserven der Erde bergen[55], ist bedroht. Indigene Völker sind einer Vielzahl von Konflikten ausgesetzt, die sich vor allem um die konkurrierenden Raum- und Ressourcennutzungsansprüche von Akteuren der Industriegesellschaften entzünden.

Prinzipiell sind indigene Produktionsmittel und Arbeitskräfte erst dann für Markt und Kapital verfügbar, wenn indigene Sozialstrukturen und traditionelle Besitzansprüche konsequent zerschlagen, umgestaltet oder negiert werden. Erst wenn Grundbedürfnisse aufgrund des Verlustes von Produktionsmitteln nicht mehr befriedigt werden können, sehen sich Ureinwohner zu (regelmäßigen) monetären Tauschbeziehungen, zu Lohnarbeit und damit sukzessi-

---

die auch den Online-Kapitaltransfer und die Kapitalspekulation in unserer Gegenwart so exzessiv beflügelt und globalisiert haben.

53 Allein durch Angebot und Nachfrage regulierte Märkte hat es weder innerhalb von Staaten noch im transnationalen Warenverkehr jemals gegeben, und nichts weist darauf hin, daß sie jemals Realität werden. Die Annahme, globale Arbeitsteilung sei Ergebnis sogenannter komparativer Kostenvorteile, ist trotz der alltäglichen Widerlegung durch die Realpolitik ein lebendiger Mythos. In der Tat halten gegenwärtig die Vereinigten Staaten in einem von Pentagon und State Department als „*grand area*" bezeichneten Weltsystem ihre „*tributpflichtigen Vasallenstaaten*" der Peripherie und Semiperipherie mit Hilfe „*verbündeter Brückenköpfe in Schach*", wie es der US-amerikanische Imperialismusstratege Zbgniew BRZEZINSKI (1997) in seinen Ausführungen über „*The Big Chessboard: American Primacy and Its Geostrategic Imperatives*" trefflich formuliert hat. Die US-amerikanischen Brückenköpfe — allen voran Deutschland, Israel und Japan — sind abhängig, da die Vereinigten Staaten ihre Militärmacht bislang mit Erfolg darauf verwenden konnten, Energieträger (Erdöl und Erdgas), Kommunikationsmittel und eine globale Dollar-Leitwährung zu monopolisieren.

54 MARTINEZ COBO (1986, 1983).

55 Ian Chambers, Direktor des Mittelamerika-Büros des Internationalen Arbeitsamtes (ILO), 1996.

ver Integration in die Marktwirtschaft und Marktgesellschaft veranlaßt.[56] Dieser interne Kolonialismus wird auch in Mexiko fast ausschließlich von Ureinwohnern kritisiert, während ihn die Akteure der nationalen mestizischen Mainstream-Gesellschaft nicht oder kaum als solchen wahrnehmen. Viele Repräsentanten des Staates weisen diese Bezeichnung sogar als ungebührenden Affront zurück.

Politiker und Modernisierungsstrategen berufen sich vielfach immer noch auf Erklärungsmodelle der *dualen Gesellschaft*, die Konflikte zwischen *traditionellen* (oder *subsistenzorientierten*) und *modernen* (oder *marktorientierten*) Wirtschaftssektoren als quasi naturgegeben und historisch unvermeidbar betrachten. Diese Ansätze besitzen zwar hohe Suggestionskraft, jedoch keinerlei analytischen Wert für die Klärung der Frage, wie die machtpolitische Umverteilung von Verfügungs- und Nutzungsrechten zur Zerstörung traditioneller Ökonomien führt und wie dadurch die Expansion moderner Wirtschaftssektoren überhaupt erst ermöglicht wird. Modelle der dualen Gesellschaft sowie andere Modernisierungstheorien verkennen in der Regel die unmittelbare Verflechtung moderner und traditioneller Produktionsweisen sowie den Umstand, daß sich moderne aus traditionellen nähren, sich also nur entwickeln, indem sie indigene Ressourcen, Produktionsmittel und Arbeitskräfte vereinnahmen.[57]

4 Methodik der Datenerhebung und Gliederung der Arbeit

Die Untersuchungsregion wurde nach dem Kriterium des indigenen Bevölkerungsanteils an der Gesamtbevölkerung in den Munizipien der Sierra Madre Occidental im Westen Chihuahuas abgegrenzt. Jene sollten untersucht werden, in denen der indigene Anteil an der Gesamtbevölkerung den Zensusergebnissen von 1990 zufolge mehr als 5% betrug. Dies war in 14 benachbarten Munizipien der Fall (6% - 91%), während der indigene Bevölkerungsanteil in den

---

[56] POLANYI (1977:60-64) konnte überzeugend nachweisen, daß auch in England nicht technische Erfindungen oder wissenschaftliche Errungenschaften die Grundlagen der industriellen Revolution gewesen sind, sondern der Verlust der Subsistenzgrundlagen der Landbevölkerung: Die juristischen und politischen Veränderungen in der Bodenbesitzordnung während der frühen Tudor-Dynastie (1485-1603) führten zur Entvölkerung ganzer Grafschaften, da der Adel die bis dahin offenen Felder und Ackerflächen der Gemeindeländereien einfrieden ließ und sie in Schafweiden umwandelte. Die ihrer Subsistenzgrundlagen beraubte Landbevölkerung war fortan genötigt, entweder als freie Bauern in die nordamerikanischen Kolonien auszuwandern oder ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit in Wollspinnereien zu bestreiten, während auch die noch Land besitzenden Bauern ihre Abgaben zunehmend in Geld entrichten mußten. „*Was England angeht*", folgerte Polanyi, „*so ist es gewiß, daß die Wollindustrie ein Aktivum für das Land darstellte, weil sie schließlich zum Entstehen der Baumwollindustrie führte, dieses Motors der Industriellen Revolution.*" Jan van KESSEL (1992, 1991, 1980) schilderte am zeitgenössischen Beispiel der Kallawayas in Bolivien (Provinz Bautista Saavedra), daß auch dort die gezielte Enteignung indigener Subsistenzgrundlagen durch Staat und Kapital der eigentliche Motor der sogenannten Modernisierung und Entwicklung ist. Hungerkatastrophen in Indien sind von Amartya SEN (1990, 1981) unmittelbar auf den Verlust der Verfügungsbefugnis („*loss of entitlement*") über lebenswichtige Ressourcen zurückgeführt worden, den dort ein großer Teil der Landbevölkerung erlitten hat.

[57] Mit diesem Sachverhalt beschäftigt sich auch der *Bielefelder Verflechtungsansatz* der ARBEITSGEMEINSCHAFT BIELEFELDER ENTWICKLUNGSSOZIOLOGEN (1981), den inzwischen zahlreiche Wirtschafts- und Sozialgeographen für ihre Fragestellungen aufgenommen haben (BLENCK et al. [1985], ELWERT [1985], EVERS [1987]). Hans-Georg BOHLE (1995) betont, daß sogenannte Subsistenzökonomien immer „*Überlebenswirtschaften*" sind, die nicht individuelle Profit- oder Ertragsmaximierung, sondern kollektive Risikominimierung und nachhaltige soziale Sicherheit anstreben. Gruppen, die aufgrund des Verlusts von Verfügungsrechten ökonomischer, sozialer und kultureller Verelendung ausgesetzt sind, nennt er „*verwundbar*". Auf der Grundlage der politischen Ökonomie haben auch der *entitlement*-Ansatz (SEN [1990, 1981]) und das *empowerment*-Konzept der *New-Agrarian-Studies* (BERRY [1989], BARDHAN [1989], WATTS & BOHLE [1993]) analytische Kategorien zur Ursachen von „*Verwundbarkeit*" (*vulnerability*) ausgearbeitet.

westlichen und südlichen Munizipien Sonoras, Sinaloas und Durangos sowie den umliegenden nördlichen und östlichen Gebieten weit unter 5% lag. Die Untersuchungsregion umfaßt daher die Munizipien Balleza, Batopilas, Bocoyna, Carichí, Chínipas, Guadalupe y Calvo, Guachochi, Guazapares, Maguarichi, Morelos, Nonoava, San Francisco de Borja, Urique und Uruachi, die eine Gesamtfläche von 45.806 km² haben und hier mit „*Sierra Tarahumara*", „*Untersuchungs*-" oder „*Forschungsregion*" bezeichnet werden (Abb. 1).

Die vorliegende Arbeit beruht im wesentlichen auf einem mit Datenerhebungen verbundenen fünfzehnmonatigen Aufenthalt in Chihuahua und der Sierra Tarahumara (April 1995 bis Juni 1996) sowie vorangegangenen, begleitenden und nachbereitenden Literaturstudien und Datenauswertungen. Die Forschung orientierte sich an folgenden Leitfragen:

Wie und von wem werden Ressourcen genutzt, welche Ziele verfolgen die Akteure?
Wie und von wem werden Ressourcenzugang und Verfügungsrechte geregelt?
Welche Raum- und Ressourcennutzungskonflikte bestehen, was sind ihre Ursachen?

Ein sechswöchiger und rund 300 Kilometer langer Fußmarsch von Carichí im Norden der Untersuchungsregion nach Guadalupe y Calvo im Süden (Explorationsroute in Abb. 2) vermittelte dem Autor zwischen Anfang Mai und Ende Juni 1995 zunächst eine umfassende Vorstellung von der naturräumlichen Vielfalt, den unterschiedlichen Lebensverhältnissen, Wirtschaftsweisen und Siedlungsformen der Ureinwohner, Mestizen und Weißen der Region. Auf dieser Grundlage wurde die Untersuchungsregion in zwei große Wirtschafts- und Sozialräume unterschieden, die weitgehend deckungsgleich mit den Naturräumen sind:

1. Die Barrancas (*Tierra templada* und *Tierra caliente*) im Westen der Region sind reich an Edelmetallvorkommen und wurden daher bereits im 17. Jahrhundert von Europäern kolonisiert. Der Niedergang des Bergbaus veranlaßte die Mehrzahl der dort lebenden Mestizen und Weißen ab Ende der 60er Jahre dazu, ihren Erwerb durch Drogenanbau zu sichern.
2. Die bewaldete Sierra (*Tierra fría*) wurde hingegen erst im 20. Jahrhundert durch die Forstwirtschaft erschlossen. Der rasch expandierende Tourismussektor beschränkte sich bis Mitte der 90er Jahre auf wenige Orte entlang der Eisenbahn sowie auf Batopilas.

Mit Ausnahme der Rinderweidewirtschaftsgebiete am Ostrand der Sierra Tarahumara sind die natürlichen Ressourcen der Sierra und Barrancas nach wie vor die Grundlagen der indigenen Ökonomie. Während dieser Explorationsphase wurde in 5 Munizipien und 14 Ejidos eine Befragung von 110 Haushalten bezüglich ihrer ökonomischen Grundlagen, Erwerbstätigkeiten und Probleme durchgeführt. Es handelte sich der Eigendefinition der Befragten zufolge um 82 indigene (75%) und 28 nichtindigene Haushalte (25%) in allen Natur- und Sozialräumen der Untersuchungsregion (1 und 2 im Anhang).[58] Es waren allerdings keine Befragungen im eigentlichen Sinne. Vielmehr wurden ausgedehnte und zielgerichtet auf bestimmte Themen gelenkte Gespräche (ausschließlich auf spanisch) geführt, die sich an einem Fragenkatalog orientierten, der selbstverständlich nicht immer vollständig oder stringent abgehandelt werden konnte.[59]

[58] Es erwies sich dabei nicht als sinnvoll, Frauen befragen zu wollen, da diese einerseits keine oder geringere Spanischkenntnisse haben als Männer, andererseits erregte der fremde Forscher bei Frauen und Kindern des öfteren Furcht.

[59] Der Fragenkatalog ist unter 2.0 im Anhang dokumentiert.

Abbildung 3:

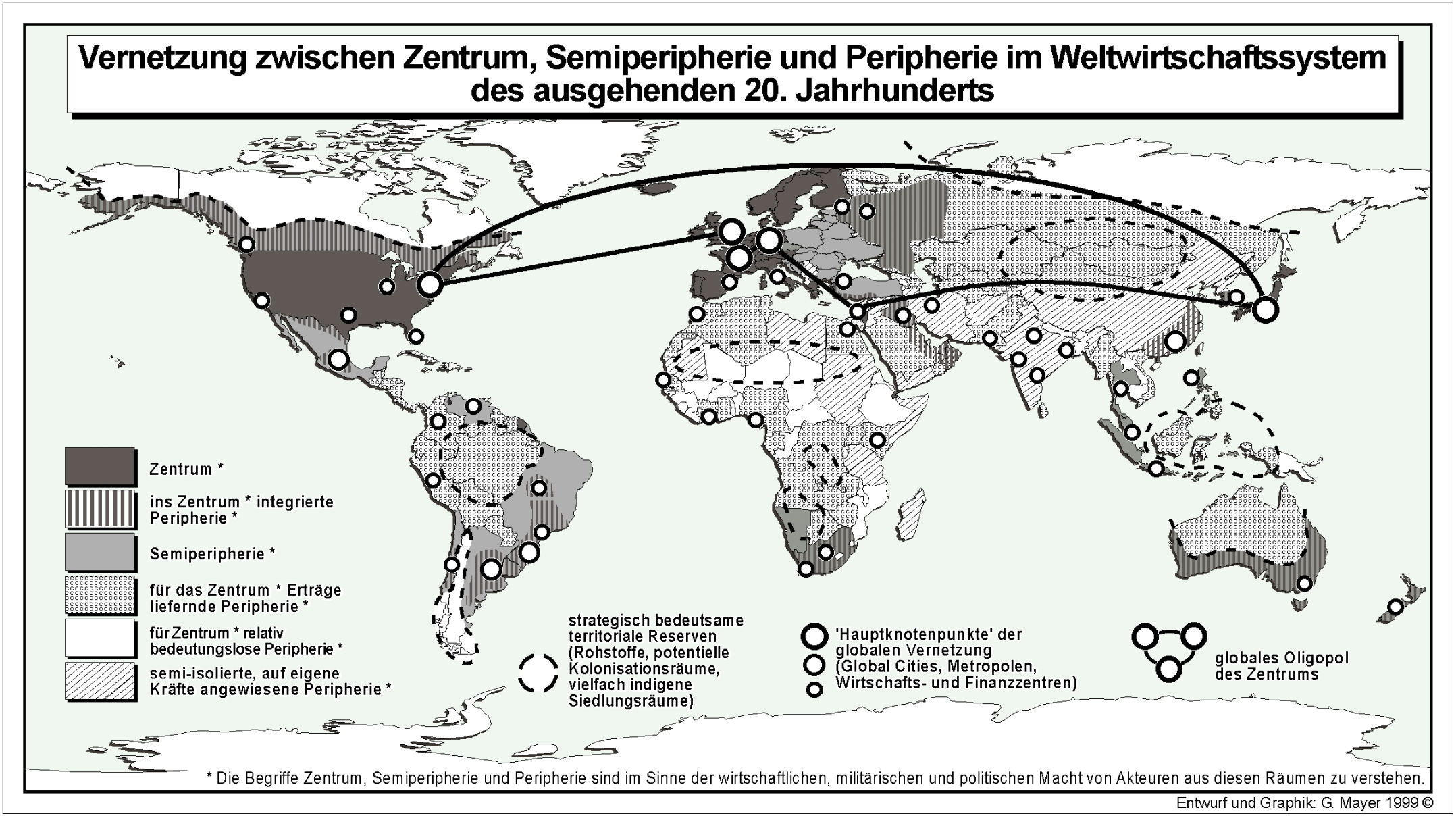
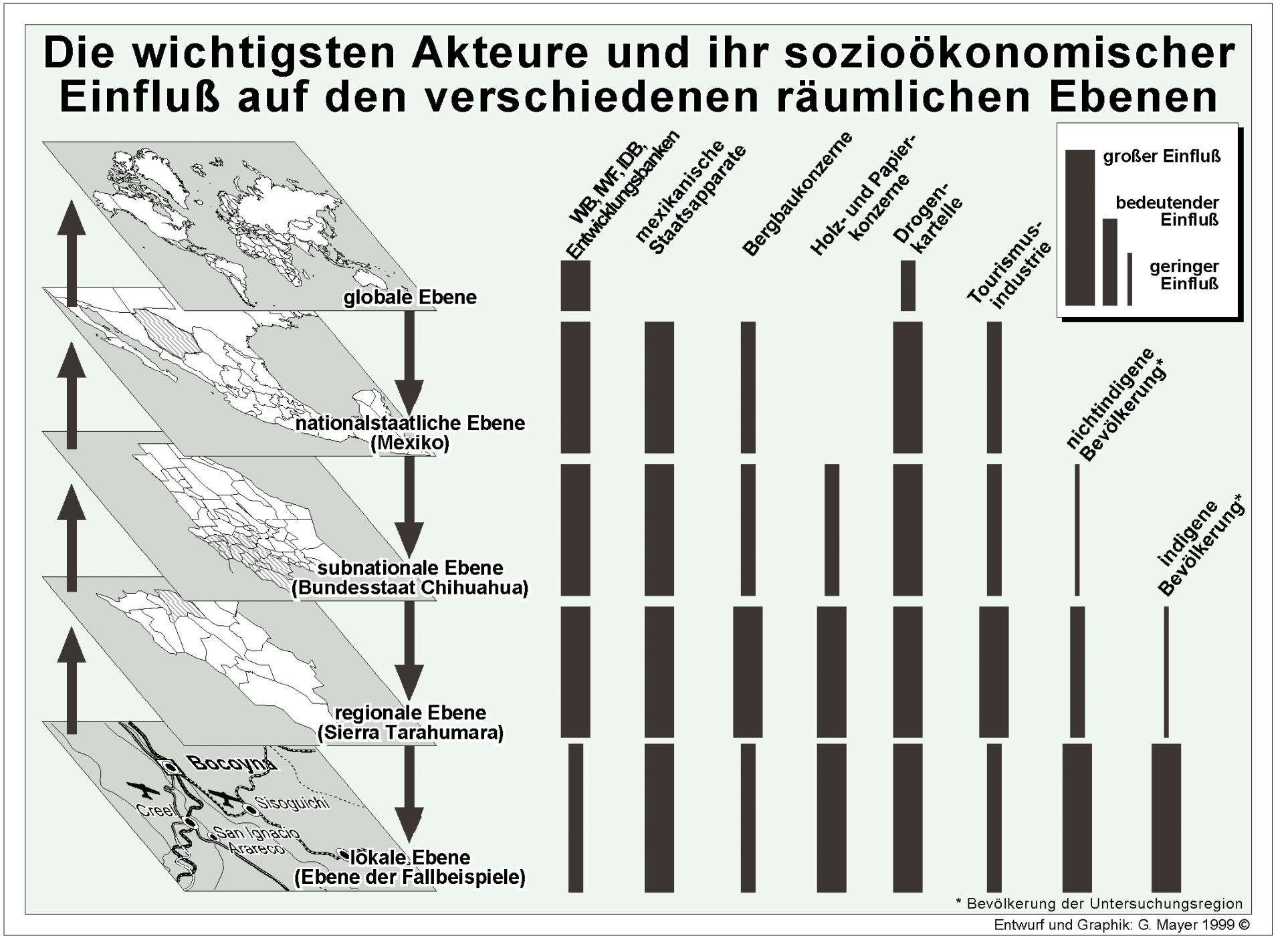

Vernetzung zwischen Zentrum, Semiperipherie und Peripherie im Weltwirtschaftssystem des ausgehenden 20. Jahrhunderts
Zentrum *
ins Zentrum * integrierte Peripherie *
Semiperipherie *
für das Zentrum * Erträge liefernde Peripherie *
für Zentrum * relativ bedeutungslose Peripherie *
semi-isolierte, auf eigene Kräfte angewiesene Peripherie *
strategisch bedeutsame territoriale Reserven (Rohstoffe, potentielle Kolonisationsräume, vielfach indigene Siedlungsräume)
'Hauptknotenpunkte' der globalen Vernetzung (Global Cities, Metropolen, Wirtschafts- und Finanzzentren)
globales Oligopol des Zentrums
* Die Begriffe Zentrum, Semiperipherie und Peripherie sind im Sinne der wirtschaftlichen, militärischen und politischen Macht von Akteuren aus diesen Räumen zu verstehen.
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 4:


Die wichtigsten Akteure und ihr sozioökonomischer Einfluß auf den verschiedenen räumlichen Ebenen
WB, IWF, IDB, Entwicklungsbanken
mexikanische Staatsapparate
Bergbaukonzerne
Holz- und Papier-konzerne
Drogen-kartelle
Tourismus-industrie
nichtindigene Bevölkerung*
indigene Bevölkerung*
großer Einfluß
bedeutender Einfluß
geringer Einfluß
globale Ebene
nationalstaatliche Ebene (Mexiko)
subnationale Ebene (Bundesstaat Chihuahua)
regionale Ebene (Sierra Tarahumara)
lokale Ebene (Ebene der Fallbeispiele)
Bocoyna
Creel
Sisoguichi
San Ignacio Arareco
* Bevölkerung der Untersuchungsregion
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Die Ergebnisse und Informationen wurden in Form von Protokollen niedergelegt und eigneten sich teilweise für quantitative statistische Auswertungen (Personenzahl der Kernfamilien und Haushalte, Anzahl saisonal genutzter Behausungen, Anbauflächen und Erträge, Art und Zahl von Haus- und Nutztieren etc.). Die relevanten Ergebnisse sind in dieser Arbeit nicht gesondert aufgeführt, sondern in den Rahmen thematischer Kapitel eingearbeitet worden.

Die Befragung vermittelte eine äußerst differenzierte und umfassende Vorstellung von unterschiedlichen Lebensformen, Wirtschaftsstrategien und dringlichst empfundenen Problemen der Bewohner: Formen des monetären Erwerbs (Forstwirtschaft, Hoch- und Tiefbau, mit Migration verbundene landwirtschaftliche Tagelohn- und Saisonarbeit, Drogenanbau, illegaler *gambusino*-Bergbau, verschiedenes Kunsthandwerk, Einkünfte durch Betteln in größeren Siedlungszentren etc.) oder Bedingungen der Landwirtschaft (Herkunft des Saatgutes, Verwendung von Agrochemikalien, klima- und schädlingsbedingte Ernteverluste, Erhalt staatlicher Subventionen, Verlauf der Bodenprivatisierung, Degradation der Anbauflächen, Nutzungskonflikte mit Viehzüchtern etc.). Bestimmte Problembereiche, etwa die Gewaltanwendung im Zusammenhang mit dem Drogenanbau oder die Verdrängung durch Viehzüchter, wurden in den verschiedenen Subregionen unterschiedlich gewertet. Als generelle Probleme wurden allerdings der Umgang mit korrupten staatlichen Institutionen, die Benachteiligung und das Kasikentum innerhalb der Ejido*s* und Comunidades, die Folgen der langjährigen Dürre, grassierende Krankheiten wie Tuberkulose, Grippe und Dengue-Fieber, mangelnder Zugang zu reinem Trinkwasser, jährlich auftretende Monate des Nahrungsmangels, fehlende Erwerbsquellen sowie die unbefriedigende Qualität der Schulbildung empfunden. Deutlich kristallisierten sich aus den Befragungen ferner die wesentlichen Konflikte zwischen den Akteuren des Feldbaus, der Viehwirtschaft, des Bergbaus, der Forstwirtschaft, des Drogenanbaus und des Tourismus heraus. Hauptsächlich durch ihre unterschiedliche Raum- und Ressourcennutzung bedingt, hatten die Konflikte sowohl soziale und interethnische als auch ökologische Auswirkungen (2.1 bis 2.8 im Anhang).

Tabelle 2 Konflikte zwischen den Wirtschaftssektoren

	Raumnutzungskonflikte								
	Feld-bau	Viehwirt-schaft	Berg-bau	Forst-wirt-schaft	Drogen-anbau	Touris-mus	ökologische Konflikte	soziale Konflikte	inter-ethnische Konflikte
Feldbau	○	💣	○	💣	💣	💣	○	○	💣
Viehwirtschaft	💣	○	○	○	○	○	💣	○	💣
Bergbau	○	○	○	○	○	○	💣	○	💣
Forstwirtschaft	💣	○	○	💣	○	○	💣	💣	💣
Drogenanbau	💣	○	○	○	💣	○	○	○	💣
Tourismus	💣	○	○	○	○	💣	💣	💣	💣

💣 = schwere bzw. gewalttätige Konflikte; ○ = keine oder geringe Konflikte.

Gespräche und Zusammenarbeit mit sowie Informationen von zahlreichen staatlichen Institutionen und Ministerien aller administrativer Ebenen, Nichtregierungsorganisationen, wissenschaftlichen Instituten, privatwirtschaftlichen Unternehmen und Entwicklungsbanken in Cd. Chihuahua und Mexiko-Stadt vermittelten Kenntnisse über die Zusammenhänge, Aktivitäten,

Einflüsse und Verflechtungen von Akteuren und Machtstrukturen verschiedener Raum- und Analyseebenen, die in der Untersuchungsregion selbst nicht ohne weiteres erkennbar waren.

Dies traf in erster Linie auf das Engagement und die Aktivitäten von Weltbank und BID, verschiedener legislativer und exekutiver Staatsapparate, transnationaler und nationaler Bergbau- und Holzkonzerne, die Tourismusindustrie sowie mexikanische Drogenkartelle zu, die auf allen administrativen und räumlichen Ebenen großen oder bedeutenden Einfluß geltend machen. Daher wurden u.a. Dokumente von Entwicklungsprojekten, Agrar-, Forst- und Bergbaugesetze, das Agrarkataster, Entwicklungspläne und Leitlinien bestimmter Ministerien und Behörden sowie Berichte und Gutachten verschiedener Antidrogenbehörden und NGO konsultiert (Abb. 4).

Tabelle 2 bietet einen Überblick zu den Konflikten, die daraufhin im Rahmen von Fallstudien sowie durch die Auswertung amtlicher Statistiken und historischer Daten untersucht wurden. Die folgenden Problembereiche wurden (bis Juni 1996) anhand von zehn Fallstudien vertieft (die unter den selben Nummern in Abb. 2 lokalisiert sind):

1. Problematik der Privatisierung des Bodens im Rahmen von PROCEDE (Ejidos Pahuichique [Guachochi], San Ignacio de Arareco [Bocoyna]; Kap. VI-6, VI-7)
2. Bevölkerungsdruck und Rodungen im indigenen Ejido Chineachi (Carichí; Kap. VII-1)
3. indigener Agrarzyklus (Ejidos Samachique und Basihuare [Guachochi]; Kap. VII-3)
4. indigener Wanderfeldbau (*mawechi*)(Ejido Munerachi [Batopilas]; Kap. VII-4)
5. Cimarronis (subethnische Rarámurigruppe am unteren Río Batopilas; Kap. VII-5)
6. Berechnung der Ackernahrung und Erörterung des Hungerproblems (Kap. VII-8)
7. Forstwirtschaft in indigenen Ejidos (San Alonso [Urique]), Pino Gordo, Laja Colorada [Guadalupe y Calvo]; Kap. IX)
8. Drogenanbau in indigenen Ejidos (Munerachi [Batopilas], Coloradas de la Vírgen [Guadalupe y Calvo]; Kap. X-7, X-8)
9. Kartierung der touristischen Infrastruktur von Creel (Bocoyna; Kap. XI-4)
10. Tourismus in indigenen Ejidos (San Ignacio de Arareko [Bocoyna], Cusarare [Guachochi]; Kap. XI-5, XI-6)

Die so gewonnenen Informationen wurden unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der allgemeinen sozioökonomischen Entwicklung und indigenistischen Politik in Mexiko (Kapitel II und III), der naturräumlichen Grundlagen und Potentiale der Sierra Tarahumara (Kapitel IV), der dortigen siedlungsgeographischen Strukturen und demographischen Prozesse (Kapitel V) sowie der indigenen Verfügungsmöglichkeiten über natürliche Ressourcen (Kapitel VI) in einen historischen Kontext eingebunden, analysiert und kartographisch ausgewertet. Eine zusammenfassende Schlußbetrachtung (Kapitel XII) zeigt Lösungsstrategien für die interethnischen, sozialen und ökologischen Konflikte auf und nennt die dafür notwendigen Verfassungs- und Strukturreformen sowie Akteure, die diese veranlassen könnten. Kurzen Zusammenfassungen des Inhalts und der Ergebnisse (auf spanisch, portugiesisch, französisch und englisch) ist ein Anhang nachgestellt, der Informationen und Ergebnisse von Befragungen und Erhebungen sowie Texte, Statistiken, Listen und Dokumentationen enthält, auf die im jeweiligen Zusammenhang verwiesen wird.

KAPITEL I

ZUR SITUATION AMERIKANISCHER UREINWOHNER

> *„The harm that has been wrought upon countless millions of people around the world by 'modernization' and 'development' has yet to be fully documentated and digested. From desertification and deforestation, through pollution and intoxication, to pauperization, marginalization, social polarization, and dependency, the effects of so called 'maldevelopment' or perverse development probably add up to one of the major human tragedies of our time.“*[1]
>
> Rodolfo Stavenhagen, 1990

Dieses Kapitel untersucht und diskutiert die vielschichtige Problematik der heutigen amerikanischen Ureinwohner sowie ihre Reaktionen auf die nationalstaatlichen Systeme des internen Kolonialismus. Der amerikanische Doppelkontinent ist nie wirklich dekolonisiert worden, und viele Ureinwohner bezeichnen sich selbst als immer noch kolonisierte Überlebende der Eroberung, des Genozids und Ethnozids, die dort seit einem halben Jahrtausend stattfinden.

Auf dem amerikanischen Doppelkontinent fordern die Ureinwohner heute ihre völkerrechtliche Anerkennung, da sie sich selbst nicht als *Ethnien*, *Stämme*, *ethnische Gruppen*, *nationale Minderheiten* etc., sondern als *Völker* verstanden wissen wollen, die ihrer Souveränität und Territorien gewaltsam und unrechtmäßig beraubt wurden. Viele von ihnen lehnen bis heute staatliche Hoheitsansprüche ab. Wie jene Völker, die in diesem Jahrhundert den europäischen Kolonialismus abgeschüttelt haben, reklamieren sie endlich ihr Recht auf Selbstbestimmung.[2] Ihre Forderungen sind auch von Sonderausschüssen der Vereinten Nationen, die sich mit den Rechten der Ureinwohner beschäftigen, geprüft worden. Sowohl die ILO-Konvention 169 (1989) als auch der „*Convenant on the Rights of Indigenous Nations*“ (1994) verwenden mittlerweile bereits den Begriff *people* anstatt des zuvor üblichen *population* und zielen auf indigene Autonomieregelungen innerhalb bestehender Staaten ab.[3]

Vom Standpunkt des nationalstaatlichen Paradigmas aus betrachten jedoch viele Akteure der urbanen und industrialisierten Regionen diese indigenen Emanzipations- und Autonomiebestrebungen

---

1 STAVENHAGEN (1990:85f.).

2 Die Prämisse des geltenden Völkerrechtes orientiert sich allerdings an nationalstaatlichen Prinzipien, wonach die territoriale Souveränität bestehender Staaten zu schützen und zu erhalten ist. Diese Völkerrechtsordnung ist seit Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem maßgeblich von den Vereinigten Staaten konzipierten Modell einer politischen und territorialen Weltordnung verknüpft, in der kein Sezessionsrecht von Völkern innerhalb der bestehenden Staatenordnung vorgesehen ist. Realistischerweise streben die meisten indigenen Völker daher nicht die Sezession und Gründung eigener Nationalstaaten an, sondern versuchen, verschiedene Formen der Autonomie und des Föderalismus durchzusetzen, um innerhalb multiethnischer und pluralistischer Gesamtstaaten ihre kulturelle, soziale, politische und ökonomische Eigenständigkeit bewahren oder wiedererlangen zu können.

3 Die ILO-Konvention 169 (*Convention 169. Convention concerning indigenous and tribal peoples in independent countries*) wurde am 27. Juni 1989 von der 76. ILO-Vollversammlung in Genf mit 128 Stimmen dafür, einer Gegenstimme und 49 Enthaltungen verabschiedet. Bis Ende 1997 ist die ILO-Konvention 169 von 11 der 173 Mitgliedsstaaten des ILO ratifiziert worden: Norwegen (1990), Mexiko (1990), Kolumbien (1991), Bolivien (1991), Costa Rica (1993), Paraguay (1993), Peru (1994), Honduras (1995), Dänemark (1996), Guatemala (1996), Niederlande (1997). Inhalte: Gewährung der vollen Menschenrechte und Grundfreiheiten (Artikel 2, 3), Recht auf kulturelle Identität sowie gemeinschaftliche Strukturen und Traditionen (Artikel 4), Recht auf Partizipation an Entscheidungen, die ihre Völker betreffen (Artikel 6), Recht auf Gestaltung der eigenen Entwicklung und Zukunft (Artikel 6, 7), administrative und juristische Gerechtigkeit (Artikel 2, 8, 9), Recht auf Land und Ressourcen (Artikel 13-19), bezüglich der Lohnarbeit das Recht auf Beschäftigung und angemessene Arbeitsbedingungen (Artikel 20), Recht auf Ausbildung und Zugang zu Kommunikationsmitteln (Artikel 21-31). Vgl. ILO (1989).

als wirtschaftliche und separatistische Bedrohung. Die guatemaltekische Friedensnobelpreisträgerin und UNESCO-Botschafterin des Guten Willens, Rigoberta Menchú Tum, erklärte dazu: „*Bislang betrachtete man die Indígenas, zumindest in der Praxis, als Konfliktfaktor, unfähig zu Wandel und Entwicklung; man hat sie einfach nicht als denkende menschliche Wesen anerkannt und schon gar nicht als Subjekte mit eigenen Fähigkeiten, Identitäten und Werten. Bestrebungen zur Assimilation und kulturellen Homogenisierung, klassische Merkmale kolonialer Absichten, gibt es noch in vielen Ländern.* [...] *Man wollte einfach nicht wahrhaben, daß in vielen Ländern die indigenen Kulturen trotz Unterwerfung und aggressiver assimilatorischer Tendenzen zur Verknüpfung der Vergangenheit mit der Gegenwart beigetragen haben, zur Definition ihrer Kulturen und letztlich zu dem, was sie heute kulturell sind. Es sind Kulturen mit eigenen Namen, lebendig und fähig zur Aufnahme neuer Kenntnisse, Technologien und Werte zur Neubestimmung des Lebenssinns, der Existenz und des Humanen schlechthin, Fähigkeiten, die heutzutage vom Inhalt sowie in der Praxis des Zusammenlebens und der Entwicklung der Nationen und Völker so fremd sind* [...]. *Wir indigenen Völker sind kein Konfliktfaktor. Die Bedingungen, unter denen wir jahrhundertelang gelebt haben, haben uns dazu gezwungen, unnachgiebig für die freie Ausübung unserer Rechte zu kämpfen. Wir verfügen über ein gewaltiges Entwicklungspotential, das als Folge von Rassismus, Diskriminierung und Ausbeutung als Ergebnis ungleicher Beziehungen zu den Nicht-Indígenas verschüttet war. Damit wollen wir brechen, um unsere Fähigkeiten entfalten zu können.*“[4]

Die Vereinten Nationen haben 1989 die ILO-Konvention 169 zum weltweiten Schutz indigener Völker verabschiedet, das Jahr 1993 zum „*Jahr der indigenen Völker*“ erklärt und die 1995 begonnene Dekade das „*Jahrzehnt der indigenen Völker*“ genannt. Leider sind solche Deklarationen allein nicht ausreichend, um Ureinwohner wirkungsvoll vor Ethnozid und Genozid zu bewahren. Indigene Organisationen nutzten deshalb 1992 in fast allen amerikanischen Staaten die offiziellen Feierlichkeiten des 500. Jahrestages der europäischen Entdeckung des Kontinentes, um die Weltöffentlichkeit auf ihren ebenso lang andauernden Widerstand gegen Unterdrückung und Diskriminierung aufmerksam zu machen. Sie wehren sich gegen ihre elenden Lebensumstände, internen Kolonialismus, Zerstörung ihrer Lebensräume und Lebensgrundlagen sowie Ausschluß von wirtschaftlicher und politischer Partizipation und Repräsentation. Sie fordern die Respektierung der allgemeinen Menschenrechte, aber auch die Anerkennung und Gleichstellung ihrer Völker und kulturellen Verschiedenheit. Viele indigene Völker kämpfen für politische und territoriale Autonomie und Selbstbestimmung, für multiethnische und plurikulturelle Staatsformen, die auch den Ureinwohnern sinnvolle Entwicklungsperspektiven bieten und den Schutz ihrer Umwelt und Ressourcen gewährleisten.[5] In Mataatua (Neuseeland) forderten sie ferner 1993 angesichts zahlreicher genetischer und pharmazeutischer Projekte, die ihre genetischen Potentiale und ihr pharmakologisches und medizinisches Wissen patentieren und ausbeuten, auch den Schutz ihres traditionellen geistigen Eigentums.

Die Liste der Verbrechen, die in fast allen Staaten der westlichen Hemisphäre allein während der letzten 50 Jahre an den Ureinwohnern verübt wurden, ist unendlich lang und kann hier nicht ausge-

---

[4] Rigoberta Menchú Tum in GLEICH (1997:4, 6).

[5] Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch, daß das BMZ 1996 ein Konzept für die Entwicklungszusammenarbeit mit *‚indianischen Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika*“ vorgelegt hat. Darin heißt es, die deutsche Bundesregierung wolle ihre Bemühungen intensivieren, um *‚indianische Bevölkerungsgruppen in der Artikulierung, Durchsetzung und Wahrnehmung ihrer legitimen Rechte zu unterstützen. Sie sieht ein solches Engagement nicht nur als unverzichtbaren Bestandteil ernstgemeinter Anstrengungen zur Armutsbekämpfung in Lateinamerika, sondern auch als wichtigen Beitrag zur Wahrung der Menschenrechte und zur Konsolidierung demokratischer Gesellschaftsstrukturen, die allen Bevölkerungsgruppen politische Partizipation und Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand garantieren.*“ (BMZ [1996]).

breitet werden. Bemerkenswert ist allerdings, daß die für Menschenrechtsverletzungen, Ethnozid und Genozid maßgeblich Verantwortlichen bislang weder in Nordamerika noch in Lateinamerika zur Rechenschaft gezogen oder gar verurteilt wurden. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Guatemala ist dafür ein aktuelles und leider typisches Beispiel: In Guatemala führt seit 1997 eine von den Vereinten Nationen geförderte *Comisión de Esclarecimiento Histórico* — eine *Wahrheitskommission* unter der Leitung des deutschen Völkerrechtlers Christian Tomuschat — die Generalamnestie für die Verbrechen einer Herrscherclique durch, die sich 1954 auf Veranlassung der Vereinigten Staaten gezielt an die Macht putschte, um eine mehr als 30 Jahre andauernde Terrorherrschaft zu errichten, der mindestens 140.000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Auf dem Höhepunkt des von US-Militärberatern mit Entwicklungskrediten, Waffen, Napalm und Logistik unterstützten Genozids zwischen 1981 und 1983 flohen mehr als 200.000 guatemaltekische Ureinwohner nach Chiapas und Quintana Roo in Südmexiko. Mitte der 80er Jahre lebten in diesem kleinen Land mit 8 Mio. Einwohnern 50.000 Kriegswitwen und 200.000 Kriegswaisen. Die meisten der Ermordeten, Verschwundenen, Verstümmelten, Vertriebenen und Zwangsumgesiedelten waren Ureinwohner.[6] Ende April 1998 wurde Bischof Juan Gerardi Conedera, einer der prominentesten Menschenrechtler Guatemalas, ermordet, nachdem er zwei Tage zuvor einen schonungslosen Bericht über die anhaltenden Menschenrechtsverletzungen des Militärs vorgelegt hatte, die von der Wahrheitskommission überhaupt nicht zur Kenntnis genommen werden.

1 Bevölkerungsanteil der Ureinwohner in Amerika

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts lebten auf dem amerikanischen Doppelkontinent 80-100 Mio. Menschen — rund ein Fünftel der damaligen Weltbevölkerung und ebensoviele wie in Europa (Tab. 3).[7] Alle Naturräume, auch die subpolaren Regionen, Hochgebirge, Wüsten und Regenwälder, waren besiedelt. Während des ersten Jahrhunderts der europäischen Kolonialherrschaft reduzierte sich dann allerdings die Bevölkerungszahl aufgrund von Epidemien, Hungersnöten, Umsiedlungen und Kriegen auf rund 20 Mio., und bis ins 19. Jahrhundert wurden rund 12 Mio. Afrikaner als Sklaven in die westliche Hemisphäre verschleppt. Über das Bevölkerungswachstum und die Praxis der Vermischung der Rassen im iberischen Kolonialreich berichtete Bischof Juan Ramírez aus der *intendancia* Guatemala (1603): „*Die schlimmste Gewalt und Gewalttätigkeit, wie sie bei anderen Nationen und Königreichen noch nie vorgekommen ist, wird in Indien* [Amerika; Anm.] *verübt, werden doch Frauen der Indios gegen ihren Willen und auf Befehl der Behörden gezwungen, im Haushalt und auf den Landgütern der Encomenderos sowie in Werkstätten zu dienen, wo sie mit dem Hausherrn, mit Mestizen, Mulatten, Negern und Schurken verkuppelt werden.*“[8]

Ein halbes Jahrtausend nach der europäischen Unterwerfung ist die Gesamtbevölkerung Amerikas infolge des natürlichen Bevölkerungswachstums und der Einwanderung auf 730 Mio. (1995) ange-

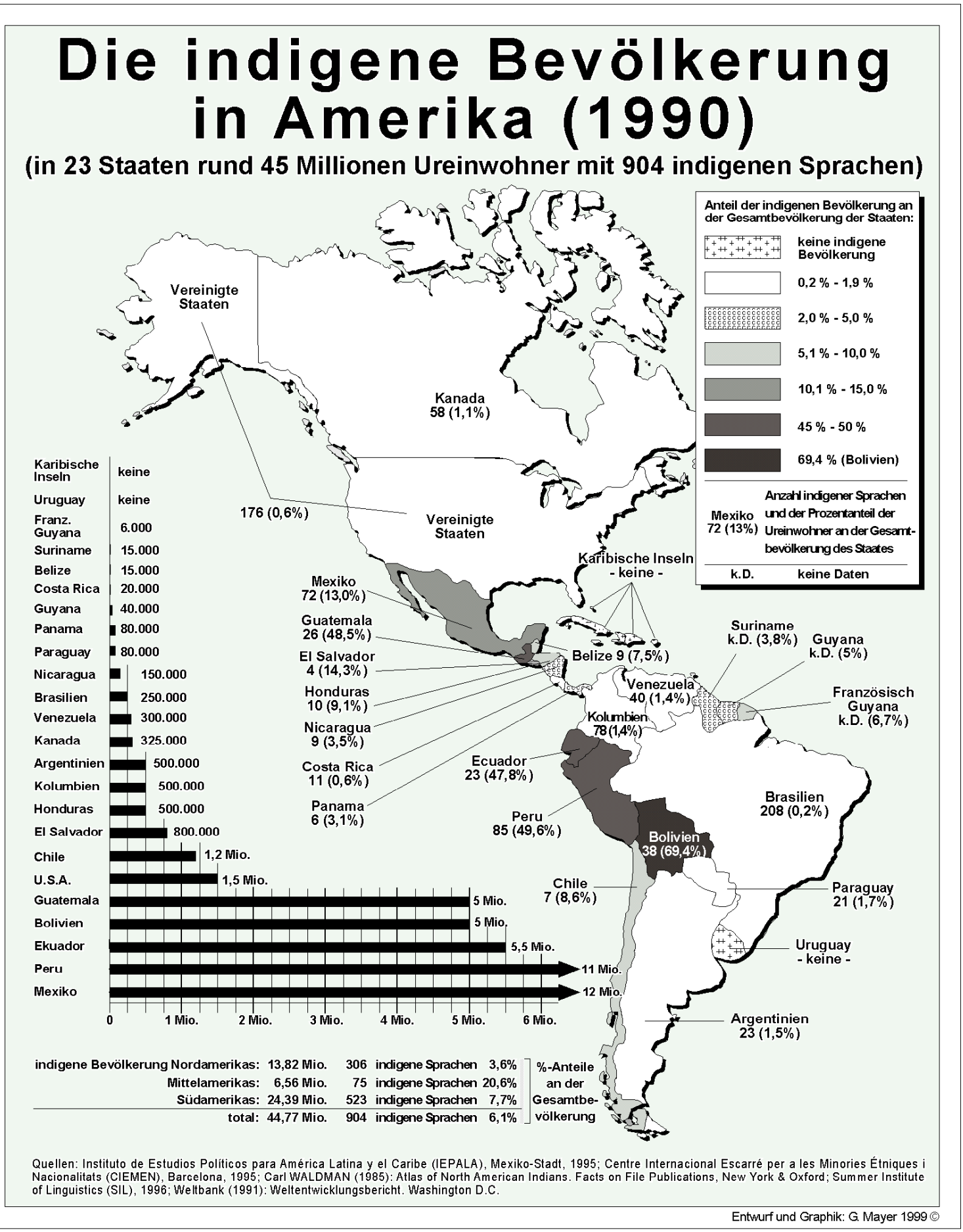
---

[6] Seit 1997 sind CIA-Dokumente teilweise zugänglich gemacht worden, die nun eindeutig belegen, daß die CIA 1954 die Entmachtung und Vertreibung des gewählten Präsidenten Jacobo Arbenz sowie die Ermordung von mindestens 58 führenden guatemaltekischen Politikern veranlaßte. Die daraufhin errichtete guatemaltekische Diktatur und ihre *counter-insurgency-strategy* getauften Exzesse der politischen Repression und des Genozids wurden von den Vereinigten Staaten nicht nur geduldet, sondern mit Waffenlieferungen, Ausbildung und Finanzierung gefördert (BELTRÁN DEL RÍO [1997], SHEEHAN [1989], MENCHÚ TUM [1985]).

[7] THORTON (1986:22-25) wies darauf hin, daß die Schätzungen der ursprünglichen Bevölkerung Amerikas zwischen 57 und 112 Mio. liegen, hält allerdings 100 Mio. für realistisch. Die heute noch allgemein anerkannte Schätzung über die präkoloniale Bevölkerungszahl von Neu-Spanien zu Beginn des 16. Jahrhunderts legten BORAH & COOK (1963) vor.

[8] Archivo General de Indias (Sevilla), Audiencia de Guatemala, Dokument 156, zitiert nach DUSSEL (1985:23).

Abbildung 5:


Die indigene Bevölkerung in Amerika (1990)
(in 23 Staaten rund 45 Millionen Ureinwohner mit 904 indigenen Sprachen)
Anteil der indigenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Staaten:
keine indigene Bevölkerung
0,2 % - 1,9 %
2,0 % - 5,0 %
5,1 % - 10,0 %
10,1 % - 15,0 %
45 % - 50 %
69,4 % (Bolivien)
Mexiko 72 (13%)
Anzahl indigener Sprachen und der Prozentanteil der Ureinwohner an der Gesamtbevölkerung des Staates
k.D. keine Daten
Vereinigte Staaten
Kanada 58 (1,1%)
176 (0,6%)
Vereinigte Staaten
Karibische Inseln - keine -
Mexiko 72 (13,0%)
Guatemala 26 (48,5%)
El Salvador 4 (14,3%)
Honduras 10 (9,1%)
Nicaragua 9 (3,5%)
Costa Rica 11 (0,6%)
Panama 6 (3,1%)
Belize 9 (7,5%)
Suriname k.D. (3,8%)
Guyana k.D. (5%)
Venezuela 40 (1,4%)
Französisch Guyana k.D. (6,7%)
Kolumbien 78 (1,4%)
Ecuador 23 (47,8%)
Peru 85 (49,6%)
Brasilien 208 (0,2%)
Bolivien 38 (69,4%)
Chile 7 (8,6%)
Paraguay 21 (1,7%)
Uruguay - keine -
Argentinien 23 (1,5%)
Karibische Inseln keine
Uruguay keine
Franz. Guyana 6.000
Suriname 15.000
Belize 15.000
Costa Rica 20.000
Guyana 40.000
Panama 80.000
Paraguay 80.000
Nicaragua 150.000
Brasilien 250.000
Venezuela 300.000
Kanada 325.000
Argentinien 500.000
Kolumbien 500.000
Honduras 500.000
El Salvador 800.000
Chile 1,2 Mio.
U.S.A. 1,5 Mio.
Guatemala 5 Mio.
Bolivien 5 Mio.
Ekuador 5,5 Mio.
Peru 11 Mio.
Mexiko 12 Mio.
0
1 Mio.
2 Mio.
3 Mio.
4 Mio.
5 Mio.
6 Mio.
indigene Bevölkerung Nordamerikas: 13,82 Mio. 306 indigene Sprachen 3,6%
Mittelamerikas: 6,56 Mio. 75 indigene Sprachen 20,6%
Südamerikas: 24,39 Mio. 523 indigene Sprachen 7,7%
total: 44,77 Mio. 904 indigene Sprachen 6,1%
%-Anteile an der Gesamtbevölkerung
Quellen: Instituto de Estudios Políticos para América Latina y el Caribe (IEPALA), Mexiko-Stadt, 1995; Centre Internacional Escarré per a les Minories Étniques i Nacionalitats (CIEMEN), Barcelona, 1995; Carl WALDMAN (1985): Atlas of North American Indians. Facts on File Publications, New York & Oxford; Summer Institute of Linguistics (SIL), 1996; Weltbank (1991): Weltentwicklungsbericht. Washington D.C.
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

stiegen, die Zahl der Ureinwohner beträgt heute aber erst wieder 45 Mio. — nur 6% der Gesamtbevölkerung (Abb. 5 und Tab. 4).

Tabelle 3 Schätzungen der präkolonialen Bevölkerung Lateinamerikas (Anfang 16. Jahrhundert, in Mio.)

Quelle	Mexiko	Zentralamerika	Karibik	Südamerika	gesamt
KROEBER (1939)	3,2	0,1	0,2	4,0	7,5
ROSENBLAT (1967)	4,5	0,8	0,3	6,8	12,4
STEWARD (1949)	4,5	0,7	0,2	9,0	14,5
SAPPER (1924)	12,0 - 15,0	5,0 - 6,0	3,0 - 4,0	15,0 - 20,0	35,0 - 45,0
SLIDER (1989)	18,6 - 24,8	2,2, - 2,9	0,4 - 1,0	18,0 - 22,5	39,2 - 51,3
DENEVAN (1976)	21,4	5,7	5,9	20,0	52,9
DOBYNS (1966)	30,0 - 37,5	10,8 - 13,5	0,4 - 0,6	39,0 - 48,8	80,2 - 100,3
BORAH & COOK (1963)	25,0	k.A.	k.A.	k.A	k.A.

Abkürzung: k.A. = keine Angaben. Quellen: PIETSCHMANN et al. (1994:317), BORAH & COOK (1963).

Tabelle 4 Indigene Bevölkerung der Amerikas (1990)

	Staat	Gesamtbevölkerung (in Mio., 1994)[1]	indigene Bevölkerung (in Mio., um 1990)[2]	Zahl der indigenen Sprachen[3]	Anteil der indigenen Bevölkerung (in %)
Nordamerika	Kanada	29,1	0,325	58	1,1
	USA	260,5	1,500	176	0,6
	Mexiko	91,9	12,000	72	13,0
subtotal 1		381,5	13,82	306	3,6%
Mittelamerika	Guatemala	10,3	5,000	26	48,5
	Belize	0,2	0,015	9	7,5
	El Salvador	5,6	0,800	4	14,3
	Honduras	5,5	0,500	10	9,1
	Nicaragua	4,3	0,150	9	3,5
	Costa Rica	3,3	0,020	11	0,6
	Panama	2,6	0,080	6	3,1
subtotal 2		31,8	6,565	75	20,6%
Südamerika	Venezuela	21,4	0,300	40	1,4
	Kolumbien	36,3	0,500	78	1,4
	Guyana	0,8	0,040	k.D.	5,0
	Franz. Guyana	0,09	0,006	k.D.	6,7
	Surinam	0,4	0,015	k.D.	3,8
	Ecuador	11,2	5,500	23	47,8
	Peru	23,3	11,000	85	49,6
	Bolivien	7,2	5,000	38	69,4
	Brasilien	159,1	0,250	208	0,2
	Chile	14,0	1,200	7	8,6
	Paraguay	4,8	0,080	21	1,7
	Argentinien	34,2	0,500	23	1,5
	Uruguay	3,2	---	---	---
subtotal 3		316,0	24,391	523	7,7%
total		729,3	44,776	904	6,1%

Quellen: [1] World Development Report 1996, World Bank; [2] IEPALA (1995), CIEMEN (1995), CELADE (1992), GRIMES (1992); [3] CELADE (1992), GRIMES (1992), WALDMAN (1985).
Abkürzungen: k.D. = keine Daten; --- = keine indigene Bevölkerung.

Im ländlichen Raum Lateinamerikas repräsentieren sie allerdings durchschnittlich 27% der Bevölkerung, in vielen Teilregionen und in Bolivien sogar die absolute Bevölkerungsmehrheit. In Guatemala, Ecuador und Peru ist jeweils rund die Hälfte der Bevölkerung indigen. Mehr als 90% aller amerikanischen Ureinwohner leben in Mexiko (12 Mio.), Peru (11 Mio.), Ecuador (5,5 Mio.), Bolivien (5 Mio.), Guatemala (5 Mio.), den Vereinigten Staaten (1,5 Mio.) und Chile (1,2 Mio.), während sie auf den karibischen Inseln und in Uruguay völlig ausgelöscht wurden.[9]

Die wenigsten gehören kleinen, isolierten und oft von Krankheiten und Genozid dezimierten Jäger- und Sammlerverbänden an, die vielerorts von ausufernden Pionierfronten bedrängt und verdrängt werden. Die meisten gehören vielmehr großen Bauerngesellschaften in den Hochländern der Anden (Quechuas, Aymaras), Zentralamerikas (Mayas) und Mexikos (Mayas, Náhuas, Mixtecos, Zapotecos) an. In den 23 Staaten der Hemisphäre (ohne Karibik) leben heute immer noch rund 900 indigene Völker mit eigenen Sprachen und Kulturen: In Nordamerika (einschließlich Mexiko) leben 306 indigene Völker mit rund 13,8 Mio. Menschen (3,6% der dortigen Gesamtbevölkerung), in Mittelamerika sind es 75 mit 6,6 Mio. (20,6%) und in Südamerika 523 mit mehr als 24 Mio. Menschen (7,7%). In Honduras, Nicaragua, Belize und Guatemala leben an der Karibikküste Mischbevölkerungen, die aus Ureinwohnern (hauptsächlich Arawak und Kariben) und afrikanischen Plantagensklaven hervorgingen und lange Zeit als „*Schwarze*“ bezeichnet wurden. Im Gegensatz zu anderen Ureinwohnern haben sie keine klar definierten Territorien, auf die sie Anspruch erheben.[10]

Obwohl die Angaben über die Zahl der Ureinwohner in den einzelnen Staaten teilweise weit auseinandergehen und Bevökerungszensi aufgrund ihrer Erhebungsmethoden heftig kritisiert und als unzuverlässig oder falsch bezeichnet wurden, muß davon ausgegangen werden, daß die indigene Bevölkerung in Zukunft zwar weiterhin wachsen, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung jedoch weiter sinken wird.[11]

2 Entstehung der Nationalstaaten

Sicherlich reichen die Ursachen vieler Probleme amerikanischer Staaten bis in die Kolonialzeit zurück, doch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die heute für den Genozid und Ethnozid sowie die nationale Frage maßgeblich verantwortlich sind, wurden erst nach der politischen Unabhängigkeit dieser Länder geschaffen. Die Geschichte der formal von Europa unabhängigen lateinamerikanischen Staaten ist ideologisch, geopolitisch und finanzwirtschaftlich unmittelbar mit der Expansion der Vereinigten Staaten verknüpft, die ihren Hegemonialanspruch in der Hemisphäre bereits 1823 mit der Monroe-Doktrin artikulierten („*Amerika den Amerikanern*“). Die Konzeption der lateinamerikanischen Nationen und Nationalstaaten suggeriert, daß es sich bei den Staatsbevölkerungen um Nationen mit jeweils gemeinsamer Abstammung, Geschichte, Tradition, Kultur, Religion und Sprache handelt, die das Recht haben, über sich und ihr Land mit einem Nationalstaat und einer nationalen Regierung souverän zu bestimmen.[12] Nun sind freilich weder Staat noch Nationalstaat naturgegebene menschliche Organisationsformen und wurden in Nord- und Lateinamerika zunächst ausschließlich von der europäischen Finanzelite, den Militärs, Großgrundbesitzern sowie der bürgerlich urbanen Mittelklasse gefördert. Ihre Vorstellungen orientierten sich an den französischen und US-amerikanischen Demokratiemodellen, und alle amerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen wurden ideologisch, logistisch und militärisch von europäischen Freimaurern ge-

[9] IFAD (1992:49).

[10] LEMOINE (1997).

[11] Über die indigenen Völker der westlichen Hemisphäre liegen ethnologischen Standardwerke von STEWARD (1963), WEBB HODGE (1960), WAUCHOPE (1964-1976), LINDIG & MÜNZEL (1985) vor. Über die aktuelle Anzahl der Ureinwohner in den einzelnen Staaten haben IEPALA, CIEMEN, SIL, CELADE (1992), GRIMES (1992) und WALDMAN (1985) Berechnungen vorgelegt.

[12] MÜNKLER (1994), GELLNER (1995).

tragen. Die anschließende Etablierung und wirtschaftliche Entwicklung der lateinamerikanischen Nationalstaaten konnte nur durch Schutz und Einfluß der Vereinigten Staaten realisiert werden, was deren Expansion hin zur wirtschaftlichen und militärischen Weltmacht des 20. Jahrhunderts extrem begünstigte.

Verschiedene Imperialismustheorien und der Wallersteinsche Weltsystemansatz bezeichnen die wirtschaftliche und soziale Entwicklung lateinamerikanischer Staaten als „*abhängige Entwicklung*", da sie maßgeblich durch militärische Interventionen und die Interessen vor allem europäischen und US-amerikanischen Finanzkapitals gestaltet worden ist.[13] Vertreter der *Dependencia*-Theorien betonen, die wirtschaftliche Entwicklung lateinamerikanischer Staaten sei immer schon exportorientiert gewesen und habe in erster Linie Interessen industrialisierter Länder, nationaler Eliten und urbaner Mittelklassen befriedigt, während die von der Landwirtschaft lebende Bevölkerungsmehrheit — und damit die allermeisten Ureinwohner — durch dieses Entwicklungsmodell marginalisiert und verelendet worden sei.[14] Die koloniale Aufspaltung amerikanischer Gesellschaften in unterschiedliche ethnische Klassen wurde nach der Unabhängigkeit aufrechterhalten, indem kleine europäische Eliten von Land- und Minenbesitzern die Unterschicht der indigenen Bauernbevölkerung beherrschten und unterdrückten. Da sich nach der formalen Beendigung der Sklaverei aus der indigenen Bevölkerung keine oder nicht genügend Lohnarbeiter rekrutieren ließen, organisierten die amerikanischen Eliten zusammen mit europäischen Bankiers und Handelsgesellschaften den Import asiatischer Lohnarbeiter, die hauptsächlich aus China sowie den britischen und französischen Kolonien Indien und Indochina stammten. An Stelle der Sklaven bauten sie Eisenbahnen, Straßen und Kanäle und verrichteten Plantagenarbeit. Die Vereinigten Staaten sind diesbezüglich ein gewisser Sonderfall, weil dort die Ureinwohner bereits im 19. Jahrhundert weitestgehend ausgelöscht wurden und die Arbeitsteilung zwischen Arbeit, Herrschaft und Geist in den jungen Nationalstaaten unter Einwanderern zahlreicher Weltregionen arrangiert wurde.[15] Doch in lateinamerikanischen Gesellschaften etablierten

---

[13] WALLERSTEIN (1991, 1986, 1984/1, 1984/2), HOPKINS & WALLERSTEIN (1982), WOLF (1986).

[14] SENGHAAS (1972), GODZIK (1976), FRANK (1970), CARDOSO & FALETTO (1971). STAVENHAGEN (1965) kritisierte bereits in den 60er Jahren, daß die meisten *Dependencia*-Theoretiker die Universalität und den Alleingültigkeitsanspruch des europäischen Entwicklungsmodells akzeptiert hatten.

[15] Alexis de TOCQUEVILLE (1959:373ff.) beschrieb in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts den „*gegenwärtigen Zustand und die wahrscheinliche Zukunft der Indianerstämme*" der Vereinigten Staaten: „*Sämtliche Indianerstämme* [...] *von Neuengland* [...] *leben nurmehr in der Erinnerung der Menschen.* [...] *Diese Wilden haben sich nicht nur zurückgezogen, sie sind ausgerottet.* [...] *Hinter ihnen lauert der Hunger, vor ihnen der Krieg, überall Not.* [...] *Den Indianern Nordamerikas blieben nur zwei Wege der Rettung, der Krieg oder die Zivilisation; mit anderen Worten, sie mußten die Europäer vernichten oder diesen gleich werden.* [...] *Beobachtet man die tyrannischen Maßnahmen der Gesetzgeber in den Südstaaten* [...], *wird man sich leicht überzeugen, daß die völlige Vertreibung der Indianer das Endziel aller dieser Bemühungen ist. Die Amerikaner dieses Teiles der Union neiden den Eingeborenen ihren Landbesitz.* [...] *Von welcher Seite immer man das Schicksal der Eingeborenen Nordamerikas betrachtet, man sieht nur unheilbare Übel: bleiben sie Wilde, so stößt man sie zum Vorrücken vor sich her; wollen sie Kultur annehmen, so liefert sie die Berührung mit Menschen, die zivilisierter sind als sie, der Unterdrückung und dem Elend aus. Irren sie weiter von Wildnis zu Wildnis, so gehen sie zugrunde; versuchen sie seßhaft zu werden, so gehen sie ebenfalls zugrunde.*" Es ist jedoch allseits bekannt, daß nach dem berüchtigten *Oklahoma-Opening* auch die „*zivilisierten Stämme*" der Cherokee rücksichtslos der Expansion der US-amerikanischen Zivilisation geopfert wurden. Der menschenverachtende Rassismus der *aufgeklärten* und *humanistischen* amerikanischen Elite sei hier nur anhand einiger Beispiele veranschaulicht: George Washington verkündete 1783: „*The gradual extension of our settlements will as certainly cause the savage, as the wolf, to retire; both beiing beasts of prey, tho's they differ in shape.*" Und Thomas Jefferson vertrat den Standpunkt, die die „*backward tribes*" an den Siedlungsgrenzen der Angloamerikaner „*will relapse into barbarism and misery, lose numbers by war and want, and we shall be obliged to drive them, with the beasts of the forests onto the stony mountains.*" Da viele Ureinwohner vor dieser Ausrottungsstrategie der US-Regierung nach Norden und Süden über die Grenzen flüchteten, befürwortete Jefferson sogar offen die Eroberung Kanadas und Mexikos. Walt Whitman äußerte sich über die zivilisatorische Mission der Vereinigten Staaten: „*What has miserable, inefficient*

sich äußerst polare wirtschaftliche und soziale Strukturen. Das Prädikat *duale Gesellschaften* trifft auf sie jedoch allenfalls hinsichtlich der ethnisch-kulturellen Spaltung zu, nicht aber in Bezug auf das kapitalistische Wirtschaftssystem, das sich allein auf der Grundlage der Aneignung indigener Territorien, Ressourcen und Arbeitskräfte entfalten konnte. Dabei hat ein starres Stratifikations- und Segregationssystem erfolgreich die Partizipation der meisten Ureinwohner an der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung verhindert.[16]

Aufgrund ihrer Religion, ihrer Sprache und ihres kulturellen Ethos und Erbes sind die amerikanischen Eliten bis heute Teil der europäischen Zivilisation geblieben. Daß die indigene Bevölkerungsmehrheit der meisten Staaten bis ins 20. Jahrhundert in Hunderten von verschiedenen Sprachen kommunizierte, teilweise oder ganz in vom kapitalistischen Markt isolierten Dorf- oder Stammesgemeinschaften lebte oder in feudale Strukturen eingebunden war, beeinflußte die Selbstwahrnehmung der herrschenden Klassen, die sich als Träger nationaler Identität und Kultur fühlten, nur geringfügig. Sie betrachteten die Existenz der Urbevölkerung vielmehr als Hindernis nationaler Integration und daher als Bedrohung jenes Platzes, den sie als den ihrigen unter den *zivilisierten Nationen* der Welt beanspruchten. Bedeutende amerikanische Intellektuelle jener Zeit machten aus ihrer offenen Verachtung der Ureinwohner keinen Hehl und bewerteten diese im Vergleich zum vorherrschenden kulturellen und technischen Niveau ihrer Zeit als minderwertig. Ihr von Positivismus, Liberalismus und Utilitarismus geprägtes Weltbild und Wertesystem gestand den Ureinwohnern keinen Platz in den neuen Staaten zu. Für Rodolfo Stavenhagen besteht daher kein Zweifel daran, daß die Idee der Nation in Amerika auf der „*Negation indigener Kulturen*" basiert, und Guillermo Bonfil Batalla bezeichnete die postkolonialen Staaten als „*endocolonialismo*", da sie „*allen Völkern anderer Kultur das Recht verwehren, ihren eigenen Entwicklungsweg zu gestalten.*"[17] Bonfil Batalla nannte die Zivilisation der Ureinwohner eine „*civilicación negada*" und Marcos Kaplan den lateinamerikanischen Staat einen „*kreolischen Leviathan*".[18] Die herrschenden Klassen vieler Länder haben seit Mitte des 19. Jahrhunderts Fortschrittsdiktaturen errichtet, die auf dem Weg zu modernen Nationen die indigenen Völker entweder eliminiert oder ignoriert haben. Die fortschrittlichsten Regionen — etwa weite Teile der Vereinigten Staaten, Argentiniens, Süd- und Südostbrasiliens — zeichneten sich dabei durch die brutalsten Entwicklungsstrategien aus: Die Landnahmen europäischer Kolonisten gingen dort bis ins 20. Jahrhundert mit ethnischen Säuberungen und der Einrichtung sogenannter Indianerreservationen einher.[19]

Für die Legitimation dieser Maßnahmen spielte ein hohes Maß an Rassismus eine entscheidende Rolle. Ab Ende des 19. Jahrhunderts verinnerlichten auch lateinamerikanische intellektuelle und kulturelle Eliten die zu jener Zeit in Europa populäre Ideologie des Rassismus. Sie bezeichneten die Ureinwohner als rassisch minderwertig und daher unfähig, fortgeschrittene Zivilisationsstufen zu erreichen. Dieses Urteil wurde nicht selten auf die zunehmende Zahl der Mestizen ausgeweitet. Rassenideologie und Sozialdarwinismus legten nahe, daß die gegebene Situation nur überwunden werden könne, indem die genetischen Komponenten der Staatsbevölkerungen durch massive europäische Einwanderung aufgewertet würden. Davon zeugt etwa auch die Auffassung des perua-

---

Mexico to do with the great mission of peopling the New World with a noble race?" Zitiert nach CHOMSKY (1993:25).

16 STAVENHAGEN (1965/2).

17 STAVENHAGEN (1988:88), BONFIL (1989:2).

18 KAPLAN (1995:1).

19 Zur Eroberung und Landnahme Amerikas: DUNBAR ORTIZ (1984). COELHO DOS SANTOS (1977) beschrieb das historische Schicksal und die aktuelle Situation (1975) überlebender Ureinwohner (Kaingang, Xokleng, Guaraní und Xeta) in den südbrasilianischen Bundesstaaten Parana, Santa Catarina und Rio Grande do Sul. Er richtete dabei die Vorwürfe bürokratischer Unfähigkeit, Versagen und Korruption an die 1967 gegründete Indianerschutzbehörde FUNAI, deren Aufgabe es eigentlich sein sollte, die überlebenden Ureinwohner dort vor weiteren Mißhandlungen, Landraub und Zwangsarbeiten zu schützen.

nischen Politikers Alejandro Deustúa (1849-1945), die als typisch bezeichnet werden muß: „*Gezeugt von den Eingeborenen in der Zeit ihres moralischen Verfalls und von den Spaniern in der Zeit ihrer größten Dekadenz* [...], *haben die Mestizen die Fehler, aber nicht die Tugenden beider geerbt.* [...] *Diese Mischung hatte fatale Folgen für unsere nationale Kultur.* [...] *Der ganze Fortschritt unserer Zivilisation hat nicht ausgereicht, um das peruanische Bewußtsein von der Infektion zu reinigen, welche die Keime ihrer in vollkommener Dekadenz lebender Vorfahren hervorgerufen haben.*“[20] In jenen Staaten, in denen die Urbevölkerung seither nicht vollständig ausgerottet wurde, ist das rasche Anwachsen des Bevölkerungsanteils der Mestizen im 20. Jahrhundert ein entscheidender ethnischer Sachverhalt, während die Anteile biologisch unvermischter Europäer und Ureinwohner schnell und drastisch zurückgehen. Mestizenbevölkerungen repräsentieren bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts in vielen Staaten die Bevölkerungsmehrheit und werden in den letzten Jahren zunehmend mit der wachsenden Mittelklasse identifiziert.

3 Politik der Integration durch *gelenkten Kulturwandel*

Erfuhren die Mestizen noch im 19. Jahrhundert häufig rassistische Verachtung und Diskriminierung durch die herrschenden kreolischen Klassen, so wurden ihnen seit Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend die vorteilhaftesten Eigenschaften der beiden ursprünglichen Rassen zugeschrieben, was ihr soziales Image und Selbstwertgefühl beträchtlich verbesserte. Parallel zum Niedergang biologistischer Ideologien, gewann die Legitimationskraft von Theorien der US-amerikanischen *cultural anthropology* und *applied anthropology* an Bedeutung.[21] Diese akademischen Disziplinen haben in allen amerikanischen Staaten eine profane und säkulare Tradition, die mit dem Kolonialismus beginnt. Es handelt sich um die von Europäern, Kreolen und Mestizen propagierten Lehren zur Lösung des *problema indígena*, die im spanischsprachigen Lateinamerika *indigenismo* genannt werden. Bereits *indigenistas* der frühen Kolonialzeit — in Mexiko etwa Fray Bartolomé de las Casas (1474-1566) und Vasco de Quiroga (1470-1565), in Peru Antonio Ruiz de Montoya (1585-1652) und Felipe Guamán Poma de Ayala (1534-1615) — gingen vom humanistischen Grundsatz der Gleichheit der Begabung und Fähigkeiten aller Menschen aus und wollten die Ausrottung, Unterdrückung, Armut und Marginalisierung der Ureinwohner durch deren Integration in die Gemeinschaft der Christenheit, später in den Nationalstaat und die moderne Zivilisation überwinden. Daher war der *indigenismo* immer paternalistisch, und seine Exponenten wollten lindern, helfen und unterstützen, nicht aber Autonomie und politische Macht offerieren.[22]

Seit den 20er Jahren sind auch die letzten Regierungen Amerikas dazu übergegangen, das eigentliche Problem im Umgang mit den Ureinwohnern offiziell nicht mehr in deren *Rasse*, sondern in deren *Kultur* zu erkennen. Dieser neuen Ideologie zufolge werden die Ureinwohner gegenüber Europäern und Mestizen nicht mehr als rassisch minderwertig betrachtet, sondern als kulturell rückständig, traditionell oder unterentwickelt. Vor allem in Mexiko und Peru glaubten die neuen *indigenistas* also, daß die indigenen Kulturen das eigentliche *problema indígena* und das Haupthindernis für die Modernisierung und die wirtschaftlich-technologische Emanzipation der Mestizengesellschaft gegenüber nordamerikanischen und europäischen Industrienationen darstellen würden. Daher orientierten sich ihre Lösungsstrategien an den Konzepten des *nation building* und zielten auf die kulturelle Homogenisierung der Staatsbevölkerungen ab.[23] Im Gefolge des ersten Interamerikanischen Indigenistenkongresses, der 1940 in Patzcuaro (Mexiko) stattfand, etablierte sich der von der *applied anthropology* maßgeblich geprägte *indigenismo scientífico* fast auf dem gan-

[20] Zitiert nach MATOS MAR (1995:352).
[21] REDFIELD, LINTON & HERSKOVITS (1936), HERSKOVITS (1938), MALINOWSKI (1945).
[22] Zur historischen Entwicklung des lateinamerikanischen *indigenismo*: MARZAL (1993), BECKER (1983).
[23] MÖRNER (1961).

zen Kontinent.[24] In den meisten lateinamerikanischen Staaten wurden spezielle Regierungsinstitutionen nach dem Vorbild des US-amerikanischen *Bureau of Indian Affairs* (BIA) eingerichtet. Die in diesen Institutionen beschäftigten Anthropologen hatten den Auftrag, die Maßnahmen der allgemeinen Modernisierungs-, Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik indigenistisch umzusetzen, d.h. den Kulturwandel der Ureinwohner wissenschaftlich zu lenken und so gezielt deren Integration in die nationalen und mestizischen Mainstream-Gesellschaften herbeizuführen („*cambio cultural atendido*").[25]

Zahlreiche Entwicklungsprojekte gaben während der vergangenen fünf Jahrzehnte vor, die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung Lateinamerikas verbessern zu wollen. Doch es ließen sich viele dieser Projekte nennen, die in Wirklichkeit dazu dienten, die Ureinwohner aus den jeweiligen Projektregionen verschwinden zu lassen. In Mexiko gab Alfonso Caso — damals Direktor des INI — Anfang der 50er Jahre seiner Hoffnung Ausdruck, die indigenistische Entwicklungspolitik und die Maßnahmen seiner Regierungsbehörde würden in den kommenden zwei Jahrzehnten zum völligen Verschwinden aller Ureinwohner des Landes führen. Das INI würde die vom Interamerikanischen Indigenistenkongreß 1940 formulierten Aufgaben des modernen *indigenismo* — also die Integration der Ureinwohner — programmatisch erfüllen und die angestrebte kulturelle Homogenität einer nationalen Kultur und Gesellschaft während der nächsten Jahrzehnte realisieren. Fast alle lateinamerikanischen Regierungen führten das von der mächtigen Gründergeneration des *indigenismo scientífico* fest etablierte Paradigma der Integrationspolitik bis in die 80er Jahre systematisch fort. Abgesehen von der Einrichtung zahlreicher anthropologischer Museen, der Förderung des Kunsthandwerks und der Kommerzialisierung bestimmter kultureller Elemente als Folklore für den Tourismus, ist den Ureinwohnern Lateinamerikas mit diesen Grundpositionen des *indigenismo* eine kollektive kulturelle Existenzberechtigung verweigert worden.[26]

4 Interner Kolonialismus und *indigenismo* versus *indianidad*

> „*Wir müssen die Beziehungen in dieser Welt neu ordnen, in der die armen Völker den Wohlstand der Reichen finanzieren. Gleichzeitig müssen wir neue Formen des Zusammenlebens entwickeln, und zwar auf der Basis der Brüderlichkeit und nicht wie bisher auf der Basis von Mildtätigkeit.*"[27]
>
> Darcy Ribeiro, 1979

In der indigenistischen Diskussion lassen sich seit den 40er Jahren drei theoretische Grundströmungen erkennen, auf die natürlich auch indigene Wortführer reagierten und damit ein Bewußtsein für die Wertschätzung ihrer Kulturen und Zivilisationen schufen, das als „*indianidad*" bezeichnet wird.[28] Der älteste und von den meisten Regierungen bis heute anerkannte indigenistische Diskurs geht wie oben beschrieben davon aus, daß rückständige und traditionelle Kulturen parallel zur Entfaltung des Modernisierungsprozesses durch Akkulturation in die Hegemonie der nationalen Mainstream-Gesellschaft integriert oder assimiliert werden müßten. Der nachhaltige Einfluß der *applied anthropology*

---

[24] Der seit 1940 periodisch tagende *Congreso Indigenista Interamericano* (CCI) wird vom *Instituto Indigenista Interamericano* (III) organisiert und setzt sich aus einem indigenistischen Ausschuß von Anthropologen zusammen, die von den Mitgliedsstaaten der *Organization of American States* (OAS) entsandt werden.

[25] Die akademische Diskussion über Theorie und Praxis des *sozialen Wandels*, des *gelenkten Kulturwandels* und *nation building* wurde bereits Ende der 60er Jahre überwiegend beigelegt. Vgl. GAMIO (1916, 1935), AGUIRRE BELTRÁN (1974), EISENSTADT & ROKKAN (1973), EISENSTADT (1964), DEUTSCH (1952), DEUTSCH & FOLTZ (1963), ALMOND (1963), ALMOND & COLEMAN (1960), ZAPF (1969), BRADING & URQUIDI (1989) sowie Kapitel III.

[26] CASO (1969:881-891), AGUIRRE BELTRÁN (1955:66-77, 1958). Zur Stellung des INI in der jüngeren Regionalplanung: INI (1994). Zu Tourismus und indigene Völker: BUTLER & HINCH (1996), EULER (1989).

[27] RIBEIRO (1979:51).

[28] MIRES (1992).

auf die lateinamerikanische Politik des *indigenismo* haben Theorie und Praxis dieses Ansatzes entscheidend geprägt. In den Vereinigten Staaten erklärte der erste BIA-Direktor J.W. Powell 1881 im ersten Jahresbericht, das Ziel dieser Bundesbehörde sei die Erarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse, die „*für die Regelung indianischer Angelegenheiten von praktischem Nutzen sind.*“[29] Seit Mitte der 20er Jahre sind die Ureinwohner mittel- und südamerikanischer Staaten systematisch von nordamerikanischen Exponenten der *applied anthropology* sowie von lateinamerikanischen Anthropologen, die ihre Diplome und Doktorgrade in den Vereinigten Staaten erworben haben, studiert worden.[30] Mit ihrer Akkulturationstheorie hatten dabei Robert Redfield und Melville Herskovits während der 40er und 50er Jahre insbesondere in Mexiko großen ideologischen Einfluß auf die dortige zweite Generation der praktizierenden Experten des *wissenschaftlich gelenkten Kulturwandels*.[31]

Marxistische Diskurse, welche die Ureinwohner als „*Teil der ausgebeuteten Klasse*“ nationalstaatlicher Gesellschaften bezeichnen, dominierten vor allem während der 60er und 70er Jahre. Die indigenen Kulturen wurden von vielen marxistischen Analytikern als unbedeutende Restbestände einer vorkapitalistischen Entwicklungsstufe und als künstliche Konstrukte der herrschenden Klasse disqualifiziert, die damit nach dem Prinzip *divide et impera* angeblich die Arbeiterklasse spalten und die Perfektionierung der Ausbeutungsstrukturen bewirken wolle. Einige Marxisten gehen noch immer davon aus, indigene und nichtindigene Bauern teilten dieselben Klasseninteressen, und fordern daher von beiden die aktive Teilnahme am Klassenkampf. „*Der Marxismus*“, urteilte Ernest Gellner, „*sieht ethnische Konflikte gerne als verschleierten Klassenkampf und glaubt, die Menschheit sei irgendwie besser daran, wenn dieser Schleier fiele, wenn die Völker nur endlich klar sähen und sich dadurch von nationalistischen Vorurteilen und Scheuklappen befreiten.*“ Gellner wies darauf hin, daß dabei „*sowohl ein Mißverständnis des Schleiers als auch der Realität dahinter*“ vorliege.[32] Dieses Mißverständnis der Ethnizität wurde von marxistischen Intellektuellen, Linksparteien und Guerillabewegungen in Lateinamerika bis weit in die 80er Jahre hinein gepflegt, und der Umstand, daß hunderttausende von Ureinwohnern in die Kreuzfeuer castristischer, sandinistischer, maoistischer, stalinistischer und trotzkistischer Guerrillas sowie repressiver Fortschrittsdiktaturen gerieten, hat den indigenen Skeptizismus gegenüber der Heilslehre des Sozialismus wesentlich bestätigt und verhärtet. Carnero Hoke aus Peru sah im westlichen Sozialismus keinen Weg der Befreiung, sondern eine Irrlehre: „*Für uns Ureinwohner sind der Klassenkampf, die Implantierung des westlichen Sozialismus, die moderne Produktionsweise und die Marktwirtschaft Irrwege, die viel zu lange dauern, um den Kommunitarismus unserer Vorväter wiederzuerlangen und zu gestalten. Wir haben einen anderen konkreten Weg, der real und wissenschaftlich ist.* [...] *Die Menschen und alle anderen Spezies, die ihn beispielhaft vorgelebt haben, werden als kollektivistische Wesen geboren, weil die Erde und der Kosmos kollektivistischer Natur sind. Um den Westen völlig zu überwinden, darf man sich nicht zum Verfechter des Antisklaventums, des Antifeudalismus, des Antikapitalismus oder des Antiimperialismus machen, da dies bedeutet, in diesem Spiel der falschen Wissenschaft zu wett-*

---

[29] Zitiert nach BODLEY (1983:107).

[30] Dies trifft auch auf Brasilien zu, obwohl die dortige Ethnologie (oder Kulturanthropologie) forschungsgeschichtlich und theoretisch stark von französischen Einflüssen geprägt worden ist.

[31] Vgl. die auch in Kapitel III thematisierten Arbeiten von REDFIELD (1955, 1941/1, 1941/2), REDFIELD, LINTON & HERSKOVITS (1936), HERSKOVITS (1938), die in Mexiko auch von CASO (1958) und AGUIRRE BELTRÁN (1974) aufgegriffen wurden. DÍAZ POLANCO (1987) untersuchte die Aktivitäten des Washingtoner *Indian Law Resource Centers* (ILRC), das vor allem in Zentralamerika selektiv Gelder an indigene Gruppen vergibt, die sich nicht politisch oder gewerkschaftlich betätigen und sich durch antimarxistisches Verhalten sowie Integrationsbereitschaft in die nationalen Gesellschaften auszeichnen. Díaz Polanco wies darauf hin, daß das erklärte Ziel des ILRC, dadurch rebellierenden und revolutionären indigenen Organisationen entgegenzuwirken, zahlreiche Mißerfolge erfahren hat.

[32] GELLNER (1995:141).

eifern. [...] *Machen wir uns daran, sie zu bekämpfen, indem wir beweisen, daß sie eine irrwitzige Karikatur und die Moderne ein wahnsinniges Krebsgeschwür ist, das entgegen der Gesetze der Natur und des Kosmos wuchert.*"[33]

Im Grunde erachten sowohl die modernistische als auch die marxistische Variante des *indigenismo* die Kulturen und Gesellschaftsformen der Ureinwohner als entbehrlich. Beide gehen davon aus, daß sie nicht überlebensfähig seien, und legitimieren daher politische Praktiken, die den Ethnozid verursacht und beschleunigt haben. Es erstaunt daher nicht, daß führende Intellektuelle indigener Bewegungen — etwa der Peruaner Ramiro Reynaga oder Russell Means aus den Vereinigten Staaten — sowohl den Marxismus wie auch den Liberalismus und das Modernisierungsparadigma als „*Produkte des westlichen Kolonialismus*" und „*Gehirnwäsche*" gegeiselt haben, da sie lediglich dazu dienten, die noch existierenden indigenen Völker auszulöschen.[34] Rudolph Ryser, ein kanadischer Ureinwohner, bezeichnete die Modernisierung als „*große Lüge*", weil sie behauptet, „*wenn die Ureinwohner ihre Geschichte, ihre intellektuelle Entwicklung, ihre Sprachen und Kulturen verleugnen und diese durch europäische Werte und Ideale ersetzen, werden sie überleben. Dieses wirre Denken ist dafür verantwortlich, daß europäische Staaten Millionen von Ureinwohnern auf der ganzen Welt zur Aufgabe ihrer Freiheit und zur Anerkennung der Unterwerfung als Way of Life zwingen konnten.*"[35]

Dieser dritte Ansatz gründet auf der Analyse der Beziehungen zwischen dem von einer herrschenden Klasse der Weißen und Mestizen kontrollierten Nationalstaat und der unterdrückten indigenen Bauernschaft. Die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen urbaner und industrieller Zentren zu ihrer von Ureinwohnern bewohnten ländlichen Peripherie werden dabei als „*kolonialistisch*" bezeichnet, weil sie in modernen Nationalstaaten dieselben Strukturen aufweisen und dieselben Funktionen erfüllen würden wie in einem Kolonialimperium. Ramiro Reynaga erklärte über den internen Kolonialismus: „*In Lateinamerika ging die Stadt aus den Festungen der militärischen Vorherrschaft der Europäer in unserem Land hervor. Daher fühlt sich der Ureinwohner in den Städten auf feindlichem Territorium, so wie sich der Weiße unter den ländlichen Massen fühlt. Mehr als 80% der Industrie Lateinamerikas konzentrieren sich auf weniger als 5.000 km² in den Metropolitanregionen von Buenos Aires, São Paulo und Mexiko-Stadt. 17% der Industrien befinden sich in den Hauptstädten von Chile, Kolumbien, Peru, Uruguay und Venezuela. Die restlichen 3% verteilen sich auf die restlichen Staaten. In Wirklichkeit aber ist Lateinamerika ein einzigartiges ländliches Wesen um die Hafenstädte und kosmopolitischen Metropolen herum, die als atypische Brückenköpfe der weißen Welt in den Eingeweiden des braunen Kontinentes funktionieren.* [...] *Die Stellung der weißen Städte und Siedlungen als Zentren politischer, ökonomischer und kultureller Vorherrschaft ist so absolut, daß das Hauptproblem des Kontinents mittlerweile verkannt wird und die Welt glaubt, daß nur ein weißes Lateinamerika existiere. Nichts ist unrichtiger. Der Ureinwohner ist das einzig authentische und konkrete des Kontinentes. Er ist der einzige, der nichts von niemand anderem braucht, um hier zu leben. Am allerwenigsten fremde europäische oder nordamerikanische Entwicklungsmodelle. Im Gegenteil: Was wird passieren, wenn die Modelle der Gringos für die Gesellschaften der weißen Lateinamerikaner ausbleiben? Wie werden sie sich kleiden? Was werden sie denken? Was werden sie sagen? Was werden sie essen? Nichts wird von ihrer Gesellschaft bleiben, da sie ein verzerrtes Spiegelbild ist. Es ist eine Gesellschaft, die sich jede Minute und jeden Tag selbst verleugnet. Deshalb verkennt die Welt Lateinamerika im selben Ausmaß, wie sie die Ureinwohner verkennt. Und diese Ignoranz rechtfertigt sie, indem sie*

[33] CARNERO HOKE (1981:114).
[34] REYNAGA (1981).
[35] RYSER (1994:2).

denkt, der Ureinwohner sei eine Realität, die im unmittelbaren Augenblick im Verschwinden begriffen sei. Wir werden sehen, ob es so ist.“[36]

In den lateinamerikanischen Sozialwissenschaften ist dieses Interpretations- und Argumentationsschema, das sich gegen den fortgesetzten und internen Kolonialismus formal dekolonisierter Staaten und ihrer Eliten richtet, maßgeblich durch die Beiträge der mexikanischen Soziologen Pablo González Casanova und Rodolfo Stavenhagen entwickelt worden. Bis heute füllt es die zentralen theoretischen Inhalte von Konzepten, die als „*etnodesarrollo*“, „*liberación indígena*“, „*autodeterminación*“ sowie „*indianidad*“ bezeichnet werden und auf die sich die meisten indigenen Organisationen berufen.[37] González Casanova erklärte, das System des internen Kolonialismus korrespondiere in den heutigen amerikanischen Staaten „*mit einer auf Dominanz und Ausbeutung basierenden Struktur sozialer Beziehungen zwischen kulturell heterogenen und verschiedenen Gruppen. Wenn es einen spezifischen Unterschied gegenüber anderen Formen der Unterwerfung und Ausbeutung gibt, so besteht dieser in der kulturellen Heterogenität, die durch die Eroberung einiger Akteure und die Unterwerfung anderer historisch erzeugt worden ist. Es ist diese Eroberung, die es uns erlaubt, nicht nur von kulturellen Unterschieden zu sprechen (die auch zwischen urbanen und ruralen Populationen sowie zwischen sozialen Klassen bestehen), sondern von Differenzen zwischen Zivilisationen.* [...] *Die koloniale Struktur und der interne Kolonialismus sind von der Klassenstruktur getrennt, da der Kolonialismus nicht einfach eine Beziehung der Ausbeutung der Arbeiter durch die Eigentümer der Rohstoffe oder Produktionsmittel darstellt, sondern auch eine Beziehung der Dominanz und Ausbeutung der Bevölkerung einer ganzen Gesellschaft (mit ihren unterschiedlichen Klassen, Eigentümern und Arbeitern) durch eine andere Gesellschaft, die ebenfalls Klassenunterschiede (zwischen Eigentümern und Arbeitern) aufweist.*“[38] Der Erklärungsansatz des internen Kolonialismus verleugnet nicht die Eigenständigkeit indigener Identitäten. Vielmehr hat vor allem Stavenhagen die Ethnizität als erklärende Kategorie und dynamischen Mobilisierungsfaktor innerhalb sozialer Auseinandersetzungen und der Dialektik des sozialen Wandels beschrieben.[39] Ohne Zweifel tendieren viele indigene Völker angesichts der Bestrebungen zu ihrer Integration und Assimilation dazu, ihre Ethnizität und ihren Anspruch auf kulturelle, territoriale und politische Souveränität heute selbst in nationalistischen Termini zu verfassen und zu legitimieren. In Kanada etwa bezeichnen sie sich als „*first nations*“, was allerdings keineswegs bedeutet, daß sie Herrschaftssysteme in Form eigener *Mini-Nationalstaaten* anstreben würden.

5 Organisationen der Ureinwohner

In den Vereinigten Staaten provozierte bereits der im Zuge des *New Deal* 1934 erlassene „*Indian Reorganization Act*“, der die Auflösung traditioneller Stammesregierungen zugunsten staatlich anerkannter *tribal governments* sanktionierte, den erneuten politischen Widerstand der Ureinwohner. In vielen Fällen lag ihre militärische Unterwerfung und die Zuweisung von Reservationen damals erst wenige Jahre oder Jahrzehnte zurück, und in den 60er Jahren formierte sich landesweit die militante *Red Power*-Bewegung, die sich mit zahlreichen Protesten gegen die paternalistische Vormundschaft des BIA zur Wehr setzte. Mit der Besetzung des Alcatraz-Gefängnisses (1969) und der Ellis-Island (1971) sowie dem Wounded Knee-Konflikt (1973) verschaffte sich das *American Indian*

---

[36] REYNAGA (1981:99f.).

[37] GONZALEZ CASANOVA (1972, 1969/1), STAVENHAGEN (1963), BONFIL, IBARRA, VARESE et al. (1982). Auch der in den 60er Jahren in Mexiko lebende Argentinier André Gunder FRANK (1969:131-148) übernahm für seine Analyse des „*Indianerproblems in Lateinamerika*“ die Ansätze von STAVENHAGEN (1963).

[38] GONZALEZ CASANOVA (1969/1:131f.).

[39] STAVENHAGEN (1990:12-16).

Movement (AIM) politisches Gehör und richtete klare Forderungen nach politischer und territorialer Selbstbestimmung an die Regierung der Vereinigten Staaten.[40] Ein vergleichbares Beispiel aus Lateinamerika ist die Shuar-Konföderation, die sich ebenfalls Anfang der 60er Jahre im *Oriente* Ecuadors bildete. Die dispersen Shuar-Siedlungen des Amazonas-Tieflandes organisierten sich damals gegen den schleichenden Verlust und die Zerstörung ihres Landes durch Kolonisten, Öl- und Holzindustrien und verdeutlichten dabei, daß ihr Anliegen nichts mit Klassenkampf und Agrarreform, sondern vielmehr mit historischem Anspruch und ethnischer Identität zu tun hat.[41]

Der Diskurs um die Herausbildung einer indigenen Ideologie der Befreiung wird seit den 30er Jahren insbesondere in Mexiko und Peru geführt. Daran beteiligen sich auch zahlreiche nichtindigene Intellektuelle, und es ist maßgeblich ihr Verdienst, daß die Anliegen der Ureinwohner heute weltweit die Solidarität akademischer und kirchlicher Kreise erfahren. Von großer historischer Bedeutung war die *Deklaration von Barbados*, mit der Anthropologen eines internationalen Symposiums, das vom Weltkirchenrat und der Universität Bern unterstützt wurde, 1971 an die Weltöffentlichkeit traten. Zu den Autoren der Deklaration gehörten u.a. Guillermo Bonfil Batalla aus Mexiko, Darcy Ribeiro aus Brasilien und Stefano Varese aus Peru. Sie machten ausdrücklich darauf aufmerksam, daß amerikanische Ureinwohner *„nach wie vor einer Situation kolonialer Unterdrückung ausgesetzt sind."* Hinsichtlich der offiziellen Politik des *indigenismo* appellierten sie an die Verantwortung der betreffenden Staaten, der Kirchen und Intellektuellen und forderten *„das Recht der indigenen Bevölkerungen, ihre eigenen Formen der Selbstverwaltung und Verteidigung zu entwickeln und auszuprobieren."*[42]

Seit den 60er Jahren sind in allen Staaten der Hemisphäre hunderte regierungsunabhängige und zum Teil militante indigene Organisationen entstanden, deren Beteiligung an theoretischen und politischen Diskursen seither ein neues indigenes Geschichts- und Selbstbewußtsein etablieren konnte. Viele Ureinwohner sind Anwälte ihrer eigenen Sache geworden und gewinnen politischen Einfluß. Sie streben Veränderungen der staatlichen indigenistischen Politik an, fordern Respekt für ihre Kulturen, juristische Anerkennung ihrer ethnischen Körperschaften, Souveränität über ihr Land und Formen regionaler Autonomie. Dadurch haben sie sich selbst in die weißen und mestizischen Organisations- und Entscheidungsstrukturen integriert.[43] Rigoberta Menchú Tum ist ein Beispiel dafür, daß die Führer dieser neuen indigenen Organisationen heute nicht mehr ausschließlich junge Hochschulabsolventen sind, die sich entschlossen haben, als Juristen, Agronomen, Mediziner, politische Aktivisten etc. für die Interessen ihrer Völker zu kämpfen, sondern mittlerweile aus allen Sozial-

---

[40] Einer der bedeutendsten Wortführer des AIM ist nach wie vor der Lakota Russell Means, der die europäische Kulturtradition des Rationalismus und Materialismus — insbesondere Hegel und Marx — für die *„despiritualization of the world and dehumanization of its people"* verantwortlich macht (MEANS [1981:11]). Vergleichbar mit den Begründern der *indianidad* in Lateinamerika, etwa REYNAGA (1981) oder CARNERO HOKE (1981), redet MEANS (1983:80f.) einer radikalen Rückbesinnung auf indigene Wert- und Weltvorstellungen das Wort: *„Ein Spekulant spricht davon, daß er eine Parzelle Boden erschließen wird, indem er eine Kiesgrube oder einen Steinbruch in 'Angriff' nimmt. 'Erschließung' und 'Entwicklung' bedeuten aber in diesem Fall nichts anderes als völlige, nicht wiedergutzumachende Zerstörung, da die Erde selbst entfernt wird. Doch nach der europäischen Logik sind ein paar Tonnen Kies gewonnen worden, mit deren Hilfe durch den Bau von Bahnkörpern noch mehr Land erschlossen werden kann. Im Endeffekt steht nach Ansicht der Europäer die ganze Welt diesem Wahnsinn offen.* [...] *Ein Kulturkreis, der regelmäßig Revolution mit Fortdauer, Wissenschaft mit Religion und Revolten mit Widerstand verwechselt, kann euch nicht viel lehren und hat euch nichts zu bieten, was euch im Leben weiterhilft. Die Europäer haben längst jeden Sinn für Realität eingebüßt, falls sie ihn je besessen haben."* Zum AIM: NAGEL (1997), KELLY (1980).

[41] Mittlerweile hat sich in Ecuador eine *Confederación Nacional de Indígenas Ecuadoreños* (CONAIE) als nationale Organisation aller indigenen Ethnien des Landes konstituiert. 1990 und 1993 lähmte diese Konföderation mit Straßenblockaden das Land, um die Regierung an den Verhandlungstisch zu zwingen, scheiterte jedoch schließlich erneut an der massiven Repression des Staates (ZALLEZ & GORTAIRE [1978]).

[42] Die *Deklaration von Barbados* ist in deutscher Sprache dokumentiert in DOSTAL (1975-76, Bd. 3:580-587).

[43] Zu indigenen Bewegungen und Organisationen in Lateinamerika: MÜNZEL (1978), STAVENHAGEN (1997).

und Bildungsschichten der Urbevölkerung stammen. Sie haben die historische Entwicklung ihrer Völker neu interpretiert und ein neues indigenes Bewußtsein geschaffen, das teilweise auf Traditionen, vielfach aber auch auf neuen Identitätskriterien und Entwicklungsperspektiven basiert.[44] Obwohl sich die Aktivitäten indigener Organisationen zum Teil erheblich unterscheiden, lassen sich drei Hauptrichtungen erkennen:

1. Organisationen, die auf nationaler und regionaler Ebene für gewerkschaftliche Vorteile, Bodenrechte und ähnliches kämpfen, aber auch ethnische und kommunale Problemfelder in ihrer Auseinandersetzung mit staatlichen Institutionen nicht ausklammern, sondern mit lokal operierenden Bewegungen, die sich Projekten der integralen Kommunalentwicklung verschrieben haben, zusammenarbeiten.
2. Organisationen, die sich vor allem auf politische Arbeit konzentrieren und sich meist aus kleinen Gruppen hochmotivierter Intellektueller zusammensetzen, welche die theoretische und ideologische Kohärenz von Zielen und Strategien für mehrere indigene Organisationen erarbeiten, koordinieren und in den Medien repräsentieren.
3. Fast alle indigenen Organisationen haben die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns erkannt und verfolgen heute volksgruppen- und staatenübergreifend die Realisierung gemeinsamer Interessen. Auf dem ganzen Doppelkontinent haben sich daher lokale, regionale und nationale Interessengemeinschaften und Organisationen sowie staatenübergreifende Konföderationen verschiedener Volksgruppen gebildet. Sie arbeiten in internationalen Kommunikationsnetzwerken sowie mit politischen Parteien und kirchlichen Organisationen zusammen, werden von diesen *pressure-groups* in Nordamerika und Europa unterstützt und treten mittlerweile auch in vielen Weltorganisationen mit eigenen Interessenlobbies auf.

Die indigenen Organisationen und ihre Diskussionen über die Beziehungen zwischen Staat, Nation, Klassenstrukturen und Ethnizität haben bewiesen, daß sie in der Lage sind, den historischen Prozeß in Lateinamerika nicht allein zu interpretieren, sondern ihn seit vier Jahrzehnten auch entscheidend mitzugestalten und zu beeinflussen.[45]

6 Forderungen und Ziele indigener Organisationen

Die meisten indigenen Organisationen wenden sich heute — teilweise auch unter Berufung auf die ILO-Konvention 169 — fünf wichtigen Problemfeldern und Forderungen zu:

1. Staatsrechtlich verbindliche Defintion und Anerkennung ihrer ethnischen Körperschaften
2. Schutz ihrer Siedlungsgebiete durch staatlich garantierte Verfügungs- und Besitzrechte
3. Respektierung und Anerkennung ihrer Sprachen und Kulturen
4. Anerkennung ihrer traditionellen Rechtssysteme und Sozialorganisationen
5. Territoriale und politische Autonomie

Diese Themenkreise werden in den folgenden fünf Unterkapiteln weiter ausgeführt. Im Rahmen staatlicher und internationaler Organisationen hat die Konvention 169 zum ersten Mal die universellen Rechte indigener Völker und Stammesbevölkerungen auf Selbstbestimmung und eigene Entwicklung sowie den Schutz ihrer Kulturen, Sprachen und natürlichen Lebensräume geltend gemacht. Die Konvention 169 revidierte die ILO-Konvention 107 aus dem Jahr 1958, die sich zwar ebenfalls dem Schutz der Ureinwohner verpflichtet fühlte, aber noch explizit deren Integration in jene sich for-

[44] STAVENHAGEN (1987).
[45] STAVENHAGEN (1997).

mierenden Nationalstaaten anstrebte, die sukzessiv aus den zerfallenden Kolonialimperien Frankreichs und Englands hervorgingen.[46] Die seit 1974 tagende *Working Group on Indigenous Populations of the United Nations Human Rights Commission* befand im September 1986 über die Konvention 107: „*The Convention's integrationist approach is inadequate and no longer reflects current thinking. Indigenous and tribal peoples should enjoy as much control as possible over their own economic, social and cultural development. The right of these peoples to interact with the national society on an equal footing through their own institutions should be recognised.* [...] *The Meeting noted that the indigenous and tribal representatives present unanimously stressed the importance of self-determination in economic, social and cultural affairs as a right and a basic principle for the development of new standards within the ILO.*"[47]

Diese neuen Standards sind in die Konvention 169 eingegangen. Allerdings ist die Konvention nicht automatisch für alle UN-Mitgliedsstaaten verbindlich und läßt — wie viele global formulierte Konventionen und Deklarationen —, auch wenn sie von einzelnen Staaten ratifiziert wird, großen Spielraum für Interpretationen. Die Frage stellt sich daher zu Recht, ob der auf diese Art und Weise reklamierte Schutz der Ureinwohner, ihrer Territorien, Ressourcen und Kulturen durch eine relativ unbedeutende und machtlose UN-Organisation nicht bloß eine neue Qualität der Abhängigkeit und des Paternalismus darstellt. Seit 1989 gibt es jedenfalls wenig konkrete Hinweise dafür, daß die Konvention der Situation der indigenen Völker wirklich förderlich gewesen ist. Artikel 6 der Konvention sieht zwar eine Konsultation der indigenen Völker bei Entscheidungen vor, von denen sie unmittelbar betroffen sind, billigt ihnen allerdings keine Mitentscheidungskompetenz oder ein Vetorecht zu. Auch der zentralen Forderung aller indigenen Völker nach kollektiven Verfügungsrechten über ihre Territorien wird in den Artikeln 13 bis 19 nur in sehr allgemeiner und unverbindlicher Form Ausdruck verliehen.[48]

7 Definition und rechtlicher Status ethnischer Körperschaften

Es mag vielleicht überraschen, daß sich die Debatte über die Definition ethnischer Körperschaften (Völker, Stämme, Lineages, Klane, Familien) und die Kriterien der Zugehörigkeit ihrer Mitglieder an den Staat wendet, in dem die Ureinwohner leben. Doch die ethnische Zugehörigkeit ist vielfach unmittelbar für die Inanspruchnahme bestimmter Privilegien oder aber die Diskriminierung und Begrenzung politischer und bürgerlicher Rechte ausschlaggebend. Daher hat diese Definitionsfrage viel mit der Bedeutung zu tun, die ein Staat den kollektiven und individuellen Menschenrechten und damit den einzelnen Ureinwohnern und ihren sozialen und politischen Organisationen zumißt. In den Staaten Amerikas variiert dieser Rechtsstatus der Ureinwohner erheblich und ist jeweils davon abhängig, wie diese definiert werden oder ob sie juristisch überhaupt als solche oder als spezifische ethnische Gruppe anerkannt werden. Deshalb wird dieser Themenkomplex von indigenen Organisationen, Regierungen und verschiedenen Organisationen der Vereinten Nationen immer wieder zur Diskussion gestellt, ohne daß bislang allgemein verbindliche Definitionen erzielt worden wären. Wo indigene Stammesgruppen klar definierte Territorien besiedeln und klar strukturierte soziale Einheiten bilden, sollte man davon ausgehen, daß die Definition ethnischer Körperschaft und Mitgliedschaft keine komplexe Problematik darstellt. Tatsächlich aber ist es nicht ungewöhnlich, daß gerade in solchen Fällen dennoch keine juristischen und staatsrechtlich verbindlichen Definitionen existieren, weil sich Regierungen unter Berufung auf die Nationalstaatsideologie kategorisch weigern, ethnische Gruppen als indigene Völker anzuerkennen.

---

[46] *Convention 107, Concerning the Protection and Integration of Indigenous and other Tribal and Semi-Tribal Populations in Independant Countries*.

[47] ILO (1987).

[48] ILO (1989).

General Juan Velasco (1968-1975) erklärte in Peru seine Putschregierung zur legitimen Nachfolge des legendären Regimes von Túpac Amaru II., der 1781 von den Spaniern exekutiert worden war, und etablierte Aymara und Quechua als offizielle Sprachen der staatlichen Verwaltung und des Schulwesens. Auch Rundfunk- und Fernsehanstalten sendeten in diesen Sprachen, und Demetrio Túpac Yupanqui, Nachfahre von Túpac Amaru in der zehnten Generation, publizierte in der Tageszeitung *El Comercio* zur Unterstützung von General Velasco die regelmäßig erscheinende Kolumne „*Kaypin Rimayku*" („*Hier sprechen wir*") in Quechua. Die Landreform und die Gründung der Ayllus kündigte Velasco mit dem Zitat von Tupac Amaru II. („*Die Herren sollen nicht länger von eurer Armut zehren*") an und konnte sie nur durchführen, weil die Vereinigten Staaten ihre geopolitischen Interessen zu jener Zeit auf Südostasien und die Zerschlagung der chilenischen Volksfrontregierung unter Salvador Allende konzentriert hatten. Velasco tilgte auch das diskriminierende Wort „*indio*" aus dem offiziellen Sprachschatz seiner Regierung und erklärte alle Ureinwohner zu „*campesinos*" freier Ayllus. Ungeachtet des Namens, der eigentlich bis dahin die traditionellen indigenen Dorfländereien bezeichnet hatte, handelte es sich bei den Ayllus jedoch ähnlich wie beim mexikanischen Ejidosystem in Wirklichkeit um staatliche Produktionsgenossenschaften, mit deren Hilfe Velasco die Agrarmodernisierung und die Integration der Ureinwohner in die Marktgesellschaft vorantrieb, wodurch eine neue Welle des Ethnozids unter den Aymara- und Quechuavölkern ausgelöst wurde. Die Kollektivierung der Landwirtschaft erzeugte unter den Ureinwohnern Perus Mangel in vielerlei Hinsicht, zumal der Staat von ihnen erstmals monetäre Grund- und Kopfsteuern einzufordern begann und dadurch ihre Integration in die Geldökonomie erzwang. Nach der Ära Velasco wurden die indigenen Amtssprachen sofort wieder abgeschafft und die Agrarreform weitgehend rückgängig gemacht. Die Agrarmodernisierung und die Deregulierung des Agrarmarktes wird allerdings bis heute trotz des heftigen und landesweiten Widerstandes der Ureinwohner rücksichtslos fortgesetzt.[49]

Obwohl Mexiko 1992 die Konvention 169 ratifizierte und mittlerweile eine Regierungspolitik verfolgt, die offiziell nicht mehr die Akkulturation der Ureinwohner anstrebt, sondern sich vielmehr an einer Verbesserung ihrer sozioökonomischen Situation und kulturellen Erhaltung interessiert zeigt, existiert auch dort noch immer keine staatsrechtlich verbindliche Definition dessen, was die Ureinwohner von anderen Staatsbürgern unterscheidet. Besonders bizarr ist dies angesichts der Tatsache, daß seit 1992 die Bundesverfassung, alle bundesstaatlichen Verfassungen sowie das Strafrecht angeblich im Interesse der Ureinwohner und entsprechend der Konvention 169 reformiert werden. Die genannten Forderungen der Konvention 169 können allerdings nur sinnvoll umgesetzt werden, wenn sich amerikanische Staaten zu verbindlichen Definitionen der Ureinwohner entschließen, was allerdings der Konzeption der nationalen und homogenen Staatsbürgerschaft widerstrebt. Findet eine nationale Regierung dennoch aus freien Stücken zu einer solchen Definition, tut sie dies in der Regel aus administrativen oder juristischen Gründen, und ihre Definitionen dienen dann nicht selten dem Zweck, Rechte und Privilegien zu gewähren oder vorzuenthalten. Berechtigterweise beklagen indigene Organisationen daher, daß Definitionen, von deren Konzeptionalisierung sie ausgeschlossen waren, nicht zu ihrem Vorteil, sondern meist allein im Interesse des Staates und der nichtindigenen Bevölkerung verfaßt werden. In Kolumbien etwa unterschied ein Gesetz aus dem Jahre 1890 bis 1991 zwischen „*zivilisierten*" und „*nicht zivilisierten Indianern*" und gestand ihnen vor diesem Hintergrund verschiedene Rechte zu. Ähnlich verfuhr das brasilianische Indianergesetz von 1973, das „*isolierte Indianer*" und „*integrierte Indianer*" von jenen Ureinwohnern unterschied, die sich noch „*im Prozeß der Integration*" befanden, um jeder dieser Kategorien jeweils unterschiedliche Rechte gewähren oder vorenthalten zu können. Erst 1988 wurde in Brasilien ein Paragraph über die allgemeinen Rechte der Ureinwohner in die Bundesverfassung auf-

[49] Zu den genannten Maßnahmen des Regimes Velasco: BLANCO (1972), STERN (1987).

genommen. Ebenfalls kontrovers diskutiert wird die Bewertung der Millionen Ureinwohner, die teilweise bereits vor langer Zeit ihre ursprünglichen ethnischen Körperschaften und Siedlungsgebiete verlassen haben und formal Teil der urbanen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft geworden sind, obwohl sie sich kulturell und linguistisch immer noch als Ureinwohner auszeichnen und sich als solche fühlen.

8 Territorien und Ressourcen

Seit dem Eindringen der Europäer in diese Weltregion stehen Landverlust und Landraub im Mittelpunkt aller Konflikte zwischen der Urbevölkerung und den kolonialen, post- bzw. neokolonialen Regierungen. Von Anfang an wurden privater und staatlicher Landraub durch eine Reihe juristisch fadenscheiniger Schutzbehauptungen legitimiert. Zunächst kreisten diese um das zweifelhafte *Recht auf Entdeckung*, später wurde mit dem Konzept der *terra nullius* ein natürlicher Anspruch auf scheinbar ungenutztes oder brachliegendes Land geltend gemacht, das vom Staat käuflich erworben werden konnte. Heute dienen in der Regel *nationale Interessen* sowie das Recht des Individuums auf Privateigentum an Grund und Boden zur Legitimation der Aneignung indigener Territorien. Daher ist das Recht auf kollektiven Landbesitz die zentrale Forderung der Ureinwohner. Der *World Council of Indigenous Peoples* (WCIP) erklärte: „*Die Erde ist der Ursprung aller Ureinwohner. Sie ist der geistige Schoß, das Fundament, auf dem unsere Kulturen und Sprachen aufblühten. Die Erde ist unser Geschichtsschreiber. Sie bewahrt die Ereignisse und die Gebeine unserer Vorfahren. Die Erde ist Nahrung, Medizin, Schutz, Kleidung. Sie ist die Quelle unserer Unabhängigkeit. Sie ist unsere Mutter. Wir beherrschen sie nicht. Wir müssen mit ihr in Einklang leben. Der beste Weg, uns umzubringen, ist neben dem Erschießen, uns von unserem Teil der Erde abzutrennen.*“[50] Diese Wertschätzung des Landes zeichnet die Kulturen der Ureinwohner gemeinsam als *geozentrische Zivilisationen* aus. Da sie überwiegend Bauern, Jäger und Sammler sind, sind Verfügungsrechte über Land die unmittelbare Voraussetzung ihrer Subsistenz und ihres physischen Überlebens. Land ist jedoch nicht nur ein Produktionsfaktor, sondern vielmehr auch Grundlage ihrer kulturellen und sozialen Identität, denn Land ist die Heimat der Vorfahren, ein religiöser und mythischer Bestandteil ihrer metaphysischen Welten. Ihre Identifikation mit bestimmten physischen, historischen und mythologischen Räumen ist so stark, daß ihr Überleben ohne diese gefährdet ist.[51]

Dieser spezifisch ideelle Wert des Landes für die Ureinwohner ist von staatlichen Planern und wirtschaftlichen Entwicklungsstrategen immer wieder übersehen oder bewußt negiert worden. Bis heute werden Ureinwohner von ihrem Land vertrieben, wobei in manchen Fällen von staatlicher Seite fragwürdige finanzielle Kompensationen und Umsiedlungshilfen als Ersatz für die Enteignungen angeboten werden. Die Enteignung des kollektiven indigenen Landbesitzes durch europäische Agrarkolonisten und Viehzüchter ist allerdings nur ein Aspekt dieser Problematik. Im kolonialen und unabhängigen Lateinamerika übten Kolonisten und nationale Eliten durch *repartimiento*, Verstaatlichung kolonialer Güter, Lohnarbeit, Schuldknechtschaft sowie die Erhebung von Grund- und Produktionssteuern seit jeher Druck auf die indigenen Territorien und deren Bevölkerung aus, um Rohstoffe zu usurpieren und Arbeitskräfte zu rekrutieren. Die Eigentumsansprüche auf Länder und Kontinente, die die Kolonialstaaten aus ihren Entdeckungen, Eroberungen und ihrer Militärmacht ableiteten, wurden von den später unabhängigen Nationalstaaten fortgeführt.

Francisco Coloane, chilenischer Seemann, Schaffarmer, Expeditionsleiter und Schriftsteller, hat dies mit seinen außergewöhnlich authentischen Augenzeugenberichten über das systematische Abschlachten und die Ausrottung der Yaghans, Onas, Tehuelches und Alakalufs in den Bartgrassteppen

[50] WCIP (1977).
[51] DAVIS (1993).

des argentinischen Feuerlandes während der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts dokumentiert.[52] Auch der brasilianische Staat betrachtet sich bis heute als rechtmäßigen Besitzer der Amazonasregion, die seit Menschengedenken von Hunderten indigenen Stämmen ungehindert genutzt werden konnte. Aus Regierungssicht besiedeln die Ureinwohner jedoch viel zu große Territorien, die reich an selten gewordenen und auf dem Weltmarkt hoch dotierten Rohstoffen sind, immense hydroelektrische Potentiale bieten oder sich — zur Vermeidung von Agrarreformen in anderen Regionen — für Kolonisationsprojekte anbieten. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte haben brasilianische Regierungen daher große Teile dieser Region an multinationale Bergbau- und Energiekonzerne konzessioniert und an Agrarkolonisten verteilt.[53] Das Schicksal der Yanonami, denen Ende der 80er Jahre schließlich ein Reservat zugewiesen wurde, dessen territoriale Integrität seither von Gold- und Diamantensuchern (*garimpeiros*), Wilderern und Holzfällern verletzt wird, ist lediglich ein weltweit bekannt gewordenes Beispiel für den Ethnozid und Genozid, denen viele andere Völker in Amerika gleichermaßen ausgesetzt sind.[54] Die brasilianische Regierung will für die Ureinwohner in den kommenden Jahren insgesamt 556 Reservationen mit einer Gesamtfläche von 85.000 km² ausweisen.[55] In den Regenwäldern des tropischen Tieflandes im mexikanischen Bundesstaat Chiapas wurden die Ureinwohner während der vergangenen drei Jahrzehnte fast vollständig ausgelöscht. Staatliche Umsiedlungs- und Agrarkolonisationsprojekte für tzeltal- und tzozilsprachige Ureinwohner aus dem Hochland von Chiapas sowie die destruktiven Aktivitäten von Holz- und Energiekonzernen haben dieses Rückzugsgebiet der nomadischen Lacandones mittlerweile vollständig mit Wegen und Straßen erschlossen, den Wald großflächig gerodet, die Wildbestände dezimiert oder ausgerottet und die Gewässer kontaminiert.[56]

Die Zerstörung indigener Lebensräume wird auch in den Vereinigten Staaten fortgesetzt, wo etwa das Land der Western Shoshone in Nevada vom *Bureau of Land Management* (BLM) zunächst für Atombombentests und dann für den Goldbergbau freigegeben worden ist, der im Tagebau und durch den Einsatz von Zyanid großflächige Verwüstungen und Vergiftungen herbeigeführt hat. Vergleichbaren Schaden richtet seit Jahrzehnten der Uran- und Kohlebergbau in der Navajo- und Hopi-Region sowie in vielen weiteren Reservationen an, die als militärische Test- und Übungsgebiete dienen und unter Beteiligung des BIA und BLM in Plutoniumzwischen und -endlagerstätten verwandelt wurden. In White Sands (New Mexico), dem Territorium der Mescaleroapachen, sowie auf der Aleuteninsel Amchitka (Alaska) sind zahlreiche Atombombentests durchgeführt worden.[57] Mehr als 70% des Urans der westlichen Nuklearindustrie wird heute auf indigenen Territorien aller Kontinente gefördert. Die sogenannten *yellowcakes* (Uranbrennstäbe) stammen etwa aus den Siedlungsgebieten der Cree, Dené und Inuit in Saskatchewan, aus den Nordwestterritorien und aus Ontario in Kanada, aus den Reservationen der Pueblos (Keres, Tano, Zuni, Hopi) in New Mexico, der Lakota in den Black Hills von South Dakota, der Havasupai und Navajos des Colorado-Plateaus (New Mexico, Utah, Colorado, Arizona), aus der Mixtekenregion des mexikanischen Oaxaca, aus der kolumbianischen Provinz Alto Guainía, wo die Kurripako und Puinave leben, aus dem Gebiet der Yanonami im zentralbrasilianischen Bergland und Roraima, aus den argentinischen

---

[52] COLOANE (1996).

[53] KOHLHEPP (1991, 1987/1, 1987/2).

[54] Als Augenzeuge schilderte Adalbert SANTOS (1989), der sich selbst im Yanonamigebiet als Goldsucher aufhielt, die rücksichtslose Massakrierung der Yanonami.

[55] Informationen nach Roberto Abdenur, Botschafter der Föderativen Republik Brasilien in Deutschland. In: ADLAF-INFO, 1/1997 vom 31. März 1997, S. 14.

[56] Zum Chiapas-Konflikt: GONZALEZ CASANOVA (1994), WESTPHAL (1973), DE VOS (1988) sowie Kapitel II-7.

[57] Informationen des *Western Shoshone Defense Project*, Crescent Valley, Nevada, Herbst 1997. Zum Kohle- und Uranbergbau in den Navajo- und Hopireservationen: MAYER & HENSEL (1988).

Andenostabhängen[58], wo die Mapuche, Tehuelche, Mtaca, Chorati, Chulupi, Toba, Mocabi, Pilaga, Guaraní, Coya, Chrigua und Chaguanco leben, sowie aus der südpatagonischen Provinz Chubut, wo außerdem ein nukleares Endlager vorgesehen ist. In allen atomaren Testgebieten und Uranabbaugebieten der Hemisphäre sind dadurch zahllose Ureinwohner sowie Tausende von Quadratkilometer Naturlandschaften und Gewässer radioaktiv verstrahlt worden.[59] Im Zuge staatlich gelenkter Landnahmen werden den Ureinwohnern zusätzlich marktwirtschaftliche Zwänge, Prostitution, Alkoholismus, protestantistische Missionen und andere Pathologien aufgezwungen. Es scheint eine fatale und bemerkenswerte Fügung zu sein, daß heute viele der letzten noch nicht vom kapitalistischen Weltmarkt absorbierten und zerstörten Naturresserven des amerikanischen Kontinents von Ureinwohnern besiedelt werden, die (noch) nicht in Reservationen leben. Nicht selten werden aber gerade dort die ökologischen Ressourcen entlang sogenannter Pionierfronten binnen weniger Jahre geplündert und dann von den Kolonisten wieder verlassen, während die überlebenden Ureinwohner in einer ökologischen und soziokulturellen Umwelt totaler Verwüstung zurückbleiben.

Ein weiterer Grund für das Eindringen des Nationalstaates in indigene Territorien ist militärischer Natur. Viele Ethnien siedeln in Grenzgebieten und nicht selten über internationale Grenzen mehrerer Staaten hinweg oder in Regionen, die terrestrisch bis heute nie exakt vermessen wurden, so daß mehrere Staaten Anspruch auf sie erheben. Regierungen berufen sich in diesen Fällen gern auf Gründe der nationalen Sicherheit und sind darum bemüht, die von Ureinwohnern lange Zeit friedlich besiedelten Grenzgebiete zu militarisieren. Beispielsweise hat das brasilianische Militär die Existenz der Ureinwohner in den nördlichen Grenzgebieten der Amazonasregion lange Zeit als eine Frage der nationalen Sicherheit betrachtet. Die Miskitos in der Grenzregion entlang des Río Coco zwischen Nicaragua und Honduras fanden sich in den 80er Jahren plötzlich inmitten des Krieges zwischen Sandinisten und Contras. Anfang der 80er Jahre flüchteten rund 40.000 Mayas aus den Bürgerkriegsregionen Guatemalas in den Süden Mexikos, was daraufhin zwischen beiden Staaten zu militärischen Spannungen entlang der Grenze führte. Häufig verquicken sich militärstrategische Interessen mit wirtschaftsstrategischen. Diese Art von Auseinandersetzungen werden maßgeblich von den Optionen mächtiger Bergbau- und Erdölkonzerne, verschiedenster Guerillagruppen — die sich meist durch den Kokaanbau finanzieren —, sowie von den Zielsetzungen und Methoden des sogenannten Antidrogenkrieges bestimmt. In vielen Staaten werden männliche Ureinwohner sowohl von Armeen als auch von Guerillas für militärische Auseinandersetzungen rekrutiert. Diese Maßnahmen zeitigen für die wirtschaftliche und soziale Integrität indigener Gemeinschaften katastrophale Auswirkungen. Der Hinweis ist angebracht, daß in einigen Ländern die staatlichen Angelegenheiten der Ureinwohner der administrativen Verantwortung der Verteidigungsministerien unterstellt waren und es teilweise immer noch sind. Oft werden Kampfhandlungen zwischen Guerrillas, Narcoguerillas und staatlichen Militäreinheiten in indigenen Siedlungsräumen ausgetragen, und die Kriegsparteien nähren sich während dieser Zeit in der Regel von freiwilligen oder erzwungenen Abgaben der lokalen Bevölkerung. Häufig sind alle Kriegsparteien der Ansicht, die lokale Bevölkerung stelle für die jeweils eigene Seite ein Sicherheitsrisiko dar, und in Folge dessen gerät die ursprünglich unbeteiligte Zivilbevölkerung häufig zwischen die Fronten der Kriegsgegner.

Entsetzliche Folgen für die Ureinwohner des peruanischen Hochlandes hatten bis zu Beginn der 90er Jahre die brutalen Methoden des *Sendero Luminoso*, mit dem der sinistre Maoist Abimael Guzman den peruanischen Staat bekämpfte. Der 1988 verhaftete Mestize Guzman hatte während der 60er Jahre in China gelebt und hielt sich seither in der Nachfolge von Marx, Lenin und Mao für das „*vierte Schwert des Marxismus*“. Durch einen von der indigenen Bevölkerung getragenen Volkskrieg beabsichtigte er, Peru in eine maoistische und klassenlose Gesellschaft zu verwandeln.

[58] Uran wird dort u.a. in den Minen Don Otto, Tonco-Ambayo, Tinogasta, Guandacol, Los Colorados, Cordoba, Los Gigantes, Sierra Pintada, San Rafael, Malargüe, Pichinan und Los Adobes gefördert.

[59] DEL TREDICI & KUNZE (1991:60, 80, 138-144), KRESSING (1991).

Zusammen mit dem kurze Zeit nach ihm inhaftierten Anthropologen Osmán Morote hatte Guzman viele indigene Symbole und Mythologien in seine absurde Revolutionsideolgie integriert und in der Provinz Ayacucho eine chiliastisch-militante Aufstandsbewegung gegründet. Als deren Führer nannte er sich etwa „*Puka Inti*“, was in Quechua „*die rote Sonne*“ bedeutet, welche den leuchtenden Pfad in die klassenlose Gesellschaft weise. Gescheitert ist Guzman letztlich jedoch vor allem aufgrund seiner gnadenlosen Repression gegenüber der indigenen Andenbevölkerung, die sich aus einer Vielzahl verständlicher Gründe weigerte, sich dem fanatischen Kampf des *Sendero Luminoso* anzuschließen.[60] Für die Ureinwohner besteht daher kein Zweifel, daß ihr Überleben als eigenständige Gesellschaften und Kulturen in ernster Gefahr ist, solange der wirksame Schutz ihrer Territorien nicht gewährleistet ist.

Traditionellerweise waren die Entwicklungs-, Expansions- und Integrationsmaßnahmen nationaler Regierungen die größte Bedrohung indigener Lebensräume. Heute spielen in diesem Zusammenhang jedoch multinationale Konzerne sowie internationale Entwicklungsorganisationen und Entwicklungsbanken eine immer wichtigere Rolle. Es hat sich gezeigt, daß weder nationale noch internationale Entwicklungsinstitutionen zögerten, indigene Siedlungsräume in nationale und globale Wirtschaftsstrategien zu inkorporieren. Bekanntlich werden große Entwicklungsprojekte nicht zum Vorteil lokaler Bevölkerungen entworfen, sondern vielmehr, um städtische Eliten zu begünstigen. Daher ist im Zuge der Erschließung von Pionierfronten durch Regionalentwicklungs-, Bergbau- und Staudammprojekte vor allem den Ureinwohnern großer Schaden zuteil geworden, der von ökologischer Zerstörung bis zu Genozid und Ethnozid reicht. Während der letzten Jahrzehnte ist vor allem die Weltbank zum Symbol rücksichtsloser Modernisierung geworden, da sie sich im Interesse der Eliten nationaler Mainstream-Gesellschaften und des transnationalen Kapitals an ökonomischen Kosten-Nutzen-Kalkulationen orientiert hat und die indigenen Völker lange Zeit gänzlich ignorierte.[61] Bis heute befindet sich die Bank aufgrund finanzierter Projekte (Agrarkolonisationen, Staudämme, Straßen, Bergbau, Forstwirtschaft) mit verheerenden Auswirkungen für indigene Völker im Kreuzfeuer weltweiter Kritik.

Offiziell hat sich die Bank seit 1982 dem Schutz indigener Völker verschrieben, jedenfalls erließ sie damals das politisch korrekte „*Operational Manual Statement 2.34*“, das Richtlinien für die Projektarbeit mit „*tribal people*“ vorgab. In der Tat aber hat sich die Entwicklungspraxis der Bank auch nach dieser *good-will*-Erklärung wenig positiv verändert. Stattdessen versuchte sie ihr angeschlagenes Image mit der 1991 formulierten „*Operational Directive 4.20*“[62] sowie mehreren Auftragsstudien zu pflegen, die ein neues Problembewußtsein entwickeln sollten und vorgaben, die

---

[60] Siehe auch die von GORRITTI (1990) verfaßte Propagandaschrift des *Sendero Luminoso* sowie STERN (1987) und MASTERSON (1994).

[61] DAVIS & WALI (1992) evaluierten im Auftrag der Weltbank die Folgen aller Weltbankprojekte, von denen indigene Völker der westlichen Hemisphäre während der letzten Jahrzehnte betroffen wurden, und kamen zu genau diesem Ergebnis.

[62] World Bank-OD 4.20: Indigenous Peoples (September 17, 1991): „*The Bank's broad objective towards indigenous people* [...] *is to ensure that the development process fosters full aspect for their dignity, human rights, and cultural uniqueness* [...] *the objective at the center* [...] *is to ensure that indigenous peoples do not suffer adverse effects during the development process, particularily from Bank-financed projects.*“ Als Requisiten für „*successfull development planning for indigenous peoples*“ empfielt die Bank daher: „*full consideration of the options preferred by the indigenous people.* [...] *Implementation arrangements should normally involve appropriate existing institutions, local organizations, and non government organizations* [...] *and local patterns of social organization, religious beliefs, and ressource use should be taken into account in the plans design*.“ Daher sollen vor Projektbeginn gründliche Studien die sozialen und interethnischen Beziehungen in der Projektregion untersuchen, die traditionellen Landrechte der Ureinwohner berücksichtigt sowie lokale Partizipation angestrebt werden (WORLD BANK [1991]).

Bank wolle die Interessen, Kulturen, Rechte und Territorien der Ureinwohner fortan achten.[63] Diesen Absichtserklärungen widersprechen allerdings nach wie vor die Realitäten, die von zahlreichen jüngeren Weltbankprojekten in indigenen Siedlungsräumen Lateinamerikas geschaffen wurden: Im östlichen Tiefland von Bolivien engagierte sich die Weltbank in den 90er Jahren durch Teilfinanzierung des Regionalentwicklungsprojektes *Tierras Bajas del Este*, das dort die Ausbreitung des von Mestizen aus dem westlichen Hochland betriebenen Agrobusiness im Siedlungsgebiet der Chiquitanos und weiterer indigener Gruppen ermöglichte.[64] Mittlerweile gibt es jedoch auch Anzeichen dafür, daß sich in der Weltbankpolitik gegenüber indigenen Völkern allmählich eine Trendwende abzeichnet:[65] In Mexiko etwa verweigerte die Bank 1991 ihre finanzielle Beteiligung an einem von der Interamerikanischen Entwicklungsbank geplanten Staudammprojekt am Río Balsas in Guerrero, wo 8.000 Náhuatl umgesiedelt werden sollten.[66] Außerdem wurde ein für die Rarámuris der Sierra Tarahumara verheerendes *Forestry Development Project* 1994 eingestellt.[67]

9 Sprache und Kultur

Mangels anderer gültiger Kriterien ist in vielen Staaten Amerikas die gesprochene Sprache noch immer der einzige Beweis für die Existenz und das einzige Kriterium für die statistische Quantifizierung der Ureinwohner (Bolivien, Honduras, Mexiko, Panama, Peru). Lediglich die staatlichen Behörden Guatemalas berücksichtigen seit Mitte der 90er Jahre die Eigendefinition der Ureinwohner. Dies konnte sich in Kolumbien, Paraguay und Venezuela nicht durchsetzen, obwohl dort neben der Sprache auch der geographische Wohnort als Definitionskriterium entscheidend ist.[68]

Natürlich ist die Sprache in erster Linie ein Kommunikationsmittel, hat aber eine weitaus größere kulturelle Bedeutung. Jede soziale Gruppe artikuliert und formt mit ihrer Sprache ihre Kultur und ihre gesellschaftliche Identität. Sprache beeinflußt die Art des Denkens und hat großen Einfluß darauf, wie die Mitglieder einer bestimmten Sprachgruppe die Natur, das Universum und die Gesellschaft wahrnehmen. Die Sprachen lokaler Stämme in den tropischen Regenwäldern Lateinamerikas vermögen eine Vielzahl von Objekten aus ihrer Umwelt zu benennen, für die es in keiner anderen Sprache begriffliche Entsprechungen gibt. Sprache bringt kulturelle Muster zum Ausdruck und verhilft dazu, innerhalb dieser Muster soziale Beziehungen zu gestalten. Darüber hinaus ist die Sprache das Medium der Literatur und Poesie. Viele Sprachgemeinschaften tradieren ihr Wissen, ihre Geschichte, Mythen und Glaubensvorstellungen über Generationen hinweg mündlich. Der WCIP machte deutlich, daß „*genauso, wie ein Ureinwohner ohne Land ein toter Ureinwohner ist, ist eine ethnische Gemeinschaft ohne eigene Sprache eine sterbende Gemeinschaft*."[69]

---

[63] Die Arbeit von SALMEN (1987) avancierte mit einigen griffigen Standardmethoden ethnologischer Feldarbeit bei der Projektplanung der Weltbank zum Feigenblatt. Siehe auch DAVIS (1993), DAVIS & WALI (1992), WORLD BANK (1994).

[64] SCHWARZ (1994:219-238, 268).

[65] Als wohl bedeutsamstes Beispiel sei hier auf das von der Weltbank zusammen mit der Europäischen Union finanzierte internationale *Pilot Program to Conserve the Brazilian Rainforests* (PP) verwiesen. Eigentlich geht das PP auf eine Initiative des deutschen Kanzlers Helmut Kohl während des G7-Gipfels in Houston 1990 zurück. Kohls Engagemen bewirkte schließlich, daß die EU-Kommission und die Weltbank zusammen mit der brasilianischen Regierung 1991 ein umfassendes Programm in Angriff nahmen, das die Zerstörung des amazonischen Regenwaldes drastisch eindämmen soll. Ein wesentlicher Bestandteil des PP sieht ferner die Demarkation und den Schutz indigener Reservate vor (WORLD BANK [1994/4], KOHLHEPP [1995]).

[66] In der Tat jedoch ist es für die Náhuatl der Staudammregion unerheblich, ob das Geld zur Realisierung des Projektes letztlich von der Interamerikanischen Entwicklungsbank, der Weltbank oder anderen internationalen Investoren oder Kreditgebern stammt, denn der Staudamm wurde schließlich doch gebaut und die dort lebende Bevölkerung umgesiedelt (ENVIRONMENTAL DEFENSE FUND [1991]).

[67] WORLD BANK (1989/1, 1989/2, 1994/3]) und Kapitel IX-5.

[68] CELADE (1992).

[69] WCIP (1977).

Sprache ist aber auch ein Instrument der Herrschaft.[70] In allen Staaten Amerikas sind die offiziellen Landessprachen (Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch, Portugiesisch) Sprachen der europäischen Eroberer und Sklavenhalter. Dennoch existieren neben diesen offiziellen noch rund 900 indigene Sprachen, von denen einige weit verbreitet sind. In Paraguay etwa, wo Menschenjagd auf Ureinwohner bis in die 70er Jahre Brauch war, spricht der größte Teil der Bevölkerung die von den Jesuiten ersonnene Kunstsprache Guarani. In der Andenregion wurde das heute noch in Peru und Bolivien von Millionen Ureinwohnern gesprochene Quechua nach der spanischen Eroberung sogar zur *lingua franca*. Als Reaktion auf Diskriminierung und erzwungene Akkulturation folgen viele Ureinwohner der negativen Einstellung der herrschenden Klassen gegenüber ihren eigenen Sprachen und Kulturen und haben einen merkwürdigen Selbsthaß und Rassismus internalisiert. Besonders wenn sie ihre Gemeinden verlassen, läßt sich häufig die Tendenz beobachten, daß sie ihre indigene Identität und Herkunft verleugnen und Schamgefühle entwickeln, sogenannte Indianer oder Primitive zu sein.[71]

In den letzten Jahren haben die Organisationen der Ureinwohner allerdings damit begonnen, sich dem natürlichen oder erzwungenen Verschwinden ihrer Sprachen entgegenzustellen. Die Erhaltung der eigenen Sprache sowie das Recht auf Schulbildung in dieser Sprache sind wichtige Anliegen der Ureinwohner. In Peru, wo die Hälfte der Bevölkerung in großen Landesteilen ausschließlich in Quechua kommuniziert, haben 70% der Quechua sprechenden Bevölkerung im Vergleich zu 40% aller übrigen Peruaner niemals eine Schulbildung genossen. In Argentinien trifft dies auf 56% aller Mapuche zu, während im Landesdurchschnitt dort nur 7% keine Schulbildung besitzen.[72] Die Interamerikanische Menschenrechtskommission unterstreicht seit Jahrzehnten das Recht der Ureinwohner auf Bildung und Entfaltung in ihrer eigenen Sprache, auch wenn einige Mitgliedsstaaten diesen Resolutionen wenig oder gar keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Erst allmählich hat sich auch unter Sozialwissenschaftlern, Pädagogen und sogar Politikern ein wachsendes Bewußtsein ausgebildet, daß die Fortexistenz indigener Sprachen und ein kultureller Pluralismus nicht unbedingt von Nachteil für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung sein müssen. In den jüngeren Verfassungen einiger lateinamerikanischer Staaten sind schließlich in den 90er Jahren indigene Sprachen — zum Teil als Folge der Ratifizierung der ILO-Konvention 169 — als Element der sogenannten nationalen Kultur anerkannt worden.

Doch nicht nur indigene Sprachen sind bedroht. Die Diskriminierung indigener Kulturen hat noch weitere wichtige Aspekte wie beispielsweise Verbote nichtchristlicher Religionen und Kulte mit halluzinogenen Pflanzen, erzwungene Konvertierungen oder die Einschulung indigener Kinder in christlichen Schulen. Diesbezüglich haben global operierende Missionswerke — allen voran die protestantischen, etwa das US-amerikanische *Summer Institute of Linguistics* (SIL) — einen ganz besonders destruktiven Einfluß auf indigene Kulturen ausgeübt.[73] Weitere Aspekte sind traditionelle

---

[70] Antonio Nebrija, ein kastilischer Grammatiker und Berater von Königin Isabel la Católica, publizierte 1492 — im Jahr, in dem Cristobal Colón Amerika erreichte — die erste „*Gramática de la lengua castellana*". Im Vorwort legte er seiner Königin nahe, die Sprache als Instrument vernünftiger Herrschaft über das Weltreich anzuwenden: „*Una cosa hallo y saco por conclusión mui cierta, que siempre la lengua fue compañera del imperio.* [...] *Que después que vuestra alteza metiese debaxo de su iugo muchos pueblos bárbaros y naciones de peregrinas lenguas, y con el vencimiento aquéllos tenían necesidad de recebir las leies que el vencedor pone al vencido y con ellas nuestra lengua, entonces por esta mi arte podrían venir en el concimiento della.*" (Zitiert nach ZAVALA [1977:5]).

[71] Die Ursachen und Folgen dieser Sachverhalte hat der peruanische Anthropologe Salvador PALOMINO FLORES (1992) — selbst Quechua-Indianer und ehemaliger Koordinator des südamerikanischen Rates für die Angelegenheiten indigener Völker (CISA) — sehr überzeugend erörtert.

[72] HERNANDEZ (1988:125f.).

[73] Louis Jean CALVET (1982) hat eine Arbeit über das SIL vorgelegt, in welcher er die politischen Funktionen des SIL, dessen Verstrickungen mit der CIA und die Methodik der Mission für den Ethnozid verantwortlich machte. Thomas R. MOORE (1979) zeigte dies explizit am Beispiel der Amarakaeri im Südosten Perus auf, wo

Namen und Kleidung. Seit der Kolonialzeit werden indigene Familien-, Stammes-, Klan- und Vornamen von staatlichen Behörden vieler Länder nicht mehr anerkannt, und das Tragen traditioneller indigener Kleidung war zu verschiedenen Zeiten in vielen Städten Lateinamerikas verboten. Nachdem der internationale Tourismus ethnische Kleidung weltweit zum Kitsch gemacht hat, wollen viele Ureinwohner dieses Stigma überwinden. Ferner beklagen die Ureinwohner die Zerstörung sakraler Orte und Grabstätten sowie den Raub zahlloser Zeremonialgegenstände und Kunstwerke von hohem kulturellem und symbolischem Wert, die heute Eigentum von Museen und privaten Sammlungen auf der ganzen Welt sind. Ihre sakralen Stätten werden nach wie vor durch Landerschließungsmaßnahmen, Regierungsprojekte, militärische Aktivitäten sowie durch Grabschändung und Schatzsuche zerstört. Auch die kommerzielle Ausbeutung ihrer künstlerischen und sakralen Ausdrucksmedien, ihrer Musik, Tänze, Malerei etc. für den Tourismus ist in hohem Maße destruktiv. Viele Ureinwohner erkennen darin Formen der Prostitution und Degeneration, weil die Kommerzialisierung eine vollständige Ignoranz gegenüber Authentizität und Konservierung dieser Kulturgüter bedeutet. Sogenanntes indigenes Kunsthandwerk säkularisiert nicht selten Gegenstände, die in ihrem authentischen Kontext ausschließlich symbolischen und religiösen Wert besitzen (etwa Masken), der durch den Verkauf von einem kommerziellen Wert überlagert bzw. durch diesen ersetzt wird.

10 Indigene Sozial- und Rechtssysteme

Die Entwicklung indigener Identität ist jedoch nicht nur eine Frage der Sprache oder Kultur, sondern vielmehr Ergebnis beständiger sozialer Reproduktion der ethnischen Körperschaft mit Hilfe funktionierender sozialer, politischer und religiöser Institutionen. Natürlich gibt es Ausnahmen, doch generalisiert kann festgestellt werden, daß Ureinwohner, die die Kontrolle über ihre eigenen sozialen und politischen Institutionen verlieren, langfristig auch ihre ethnische und spirituelle Identität einbüßen. Einer der Hauptgründe, die es ermöglichten, daß ethnische Körperschaften bis heute überlebt haben, läßt sich in der Kohärenz ihrer sozialen und politischen Organisationen erkennen, welche die Erhaltung von Religion, spezifischen Rechtsvorstellungen und traditionellen Autoritäten gewährleisteten.

Viele Regierungen betrachten aber indigene Körperschaften und Institutionen, die sich außerhalb des konstitutionellen Rahmens und staatlich vorgesehener legaler Mechanismen entwickelt haben oder sich aus diesen zu befreien versuchen, als eine Form des Separatismus und deutliche Bedrohung der nationalen Einheit ihrer Staaten. Die meisten Rechtssysteme amerikanischer Staaten erkennen daher traditionelle indigene Gewohnheitsrechte und politische Institutionen immer noch nicht an. Ihre Ablehnung begründen sie in der Regel damit, daß die von der internationalen Charta der Menschenrechte geforderte Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz eine juristische, politische und administrative Sonderbehandlung ethnischer Körperschaften innerhalb eines Staatswesens ausschließe. Dieser Argumentation haben die Ureinwohner immer entgegnet, daß sie alltäglich juristische, politische und administrative Diskriminierung durch die etablierten Rechtssysteme erfahren. Sie betonen den fiktionalen Charakter dieser Formel der Gleichheit vor dem Gesetz und fordern die staatsrechtliche Anerkennung und Legitimierung ihrer eigenen juristischen und politischen Institutionen durch den Staat. Ihre Hauptargumente dafür machen zweierlei deutlich: Zum einen nehmen sie das kollektive Recht für sich in Anspruch, als eigenständige und freie Völker zu überleben, und führen an, daß ihre individuellen Menschenrechte nur dann wirklich geschützt werden können, wenn für die ethnischen Körperschaften seitens des Staates Garantien und Anerkennung versichert werden. Der Interamerikanische Indigenistenkongreß hat diese Forderung nach Anerkennung der indigenen

---

das SIL zusammen mit den *Wycliffe Bible Translators* durch Lohnarbeit, Geldwirtschaft und neue Statussymbole den Ethnozid bewirkt, indem es u.a. einzelne Informanten und Missionsgehilfen bezahlt und dadurch soziale Fragmentierung und Ungleichheit fördert.

Körperschaften 1985 in seine Resolution aufgenommen, die jedoch für keinen OAS-Mitgliedsstaat verbindlich war. Nachdem die ILO-Konvention 169, welche die Anerkennung indigener Rechtssysteme, politischer Institutionen und Organisationsformen ausdrücklich fordert, bereits von einigen Staaten unterzeichnet wurde, wird dieser wichtige Punkt dort (zumindest juristisch) umgesetzt werden. Im Gegensatz zu der selbst von Anthropologen lange Zeit kritiklos geteilten Vorstellung, indigene Gewohnheitsrechte und alternative indigene Rechtssysteme gehörten weitestgehend der Vergangenheit an, sind diese bei einer Vielzahl von Ethnien äußerst lebendig. Obwohl Stammesstrukturen, die ursprünglich meist größere Territorien und ganze Regionen mit zum Teil großen Bevölkerungen integrieren konnten, heute normalerweise nicht mehr existieren, ist das traditionelle Gewohnheitsrecht auf lokalem Niveau nach wie vor von großer Bedeutung für die Gemeinwesen der Ureinwohner. Ungeschriebenes Gewohnheitsrecht regelt vielerorts bis heute die Landnutzungsrechte und den Ressourcenzugang zu Wasser und Bodenschätzen, die Erhaltung der internen sozialen Ordnung, die Lösung interner Konflikte, die Bestrafung von Kriminalität, Heirats- und Erbschaftsangelegenheiten etc. Diese Gewohnheitsrechte stehen häufig im Widerspruch zu staatlichen Rechtssystemen und begründen teilweise komplexe und anhaltende interethnische Kontroversen.

11 Selbstbestimmung und Autonomie

Die Bedeutung des indigenen Gewohnheitsrechts, der sozialen Organisationsstrukturen und traditionellen Rechtssysteme steht in direktem Zusammenhang mit der Stammes- und Kommunalregierung sowie mit dem politischen Status der Ureinwohner im heutigen Nationalstaat. Viele ethnische Gemeinschaften wehren sich aktiv gegen ihren Ausschluß von der politischen Willensbildung innerhalb der Nationalstaaten. Sie sind der Meinung, von staatlichen Entscheidungen willkürlich getroffen zu werden, weil sie auf diese Institutionen und deren Entwicklungsziele keinen Einfluß nehmen können. Sie gelten nicht als souveräne Völker, sondern als Minoritäten und werden von Ministerien und speziellen Regierungsinstitutionen unablässig bevormundet und kontrolliert, während ihnen kollektive politische Rechte und eine angemessene Partizipation und Repräsentation innerhalb des Staatswesens in den meisten Fällen systematisch verweigert werden. Daher fordern indigene Organisationen heute in allen amerikanischen Staaten Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Autonomie.[74]

Die Verfassung Panamas aus dem Jahr 1972 anerkennt das Stammesgebiet von rund 30.000 Kunas, das Teile der Atlantikküste und etwa 400 vorgelagerte Inseln umfaßt, während andere Ethnien des Landes bislang vergeblich für eine ähnliche Behandlung streiten.[75] In Nicaragua räumte die sandinistische Verfassung von 1984 den indigenen Gemeinschaften der Miskitos, Sumos, Garifonas und Ramas an der Atlantikküste erstmals ein gewisses Maß an Autonomie ein und anerkannte die spezifischen Formen sozialer Organisation der Ureinwohner. Sie verfügten zwar über eine parlamentarische Repräsentation in Managua, blieben aber de facto ohne jede Entscheidungskompetenz und Rechtstitel über ein definiertes Territorium.[76]

Die Umsetzung indigener Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstregierung innerhalb von Nationalstaaten leidet an Ansprüchen politischer und territorialer Souveränität, die sowohl von nationalen als auch von ethnischen Körperschaften reklamiert werden. Die Empirie historischer Prozesse belegt, daß politische und territoriale Souveränität immer durch ökonomische und militärische Macht herbeigeführt und aufrechterhalten wurde, und es gibt keinerlei Hinweise dafür, daß dieses Axiom durch die ILO-Konvention 169 plötzlich aufgehoben worden wäre. Zukünftige Formen indigener Autonomie werden sich daher sicher zunächst weitestgehend auf politische Repräsentation

[74] DÍAZ-POLANCO (1997), ITURRALDE GUERRERO (1997).
[75] FALLA (1979).
[76] LEMOINE (1997).

sowie politische und administrative Partizipation beschränken, da die Abtretung territorialer, ökonomischer und militärischer Souveränitäten des Staates eher unwahrscheinlich bleiben wird. Die kanadische Regierung, die noch 1990 vor den Toren Montreals in Oka (Quebec) das Militär gegen die Mohawks einsetzte,[77] hat 1993 mit den Inuit einen Autonomievertrag geschlossen. Die Inuit bestanden immer schon darauf, daß 2 Mio. km² Land zwischen der Nordgrenze Manitobas und Grönland „*Nunavut*" („*unser Land*") sei. Da die Inuit als Vorbedingung inzwischen auf alle weiteren Gebietsansprüche verzichtet haben, konnte am 1. April 1999 ein Autonomieabkommen in Kraft treten, das den 17.500 Ureinwohnern ein 353.000 km² großes Territorium zusichert, in dem sie allerdings nur in einem Teilgebiet von 36.000 km² auch das Recht zur Förderung der Bodenschätze haben. Mit seinen territorialen Ausmaßen und politischen Zugeständnissen ist das Nunavutabkommen bislang weltweit einzigartig.[78] Als Prototyp einer sehr weitreichenden indigenen Autonomieform wird es zum Testfall dafür werden, wie umfassend sich vergleichbare Forderungen anderer indigener Völker des Doppelkontinentes unter den Rahmenbedingungen einer de facto post-nationalstaatlichen Weltordnung verwirklichen lassen.

[77] WRIGHT (1992:334, 340ff.).
[78] MICHELUCCI (1995).

KAPITEL II

UREINWOHNER IN MEXIKO: EIN DEMOGRAPHISCHES, SOZIOÖKONOMISCHES UND POLITISCHES PANORAMA

„Diese Kultur ist das einzige Beispiel für einen gewaltsamen Tod. Sie verkümmerte nicht, sie wurde nicht unterdrückt oder gehemmt, sondern in der vollen Pracht ihrer Entfaltung gemordet, zerstört wie eine Sonnenblume, der ein Vorübergehender den Kopf abschlägt."[1]

Oswald Spengler über die Azteken, 1922

Zum Zeitpunkt der spanischen Eroberung (1519) lebten in Mexiko[2] 25 Mio. Menschen, von denen die meisten Náhua- und Mayavölkern angehörten und in Zentral- und Südmexiko siedelten. Während die iberische Halbinsel zur selben Zeit nur 8 Mio. Einwohner hatte, herrschten die Azteken über ein Imperium mit rund 20 Mio. Menschen. Ihre Hauptstadt Tenochtitlán (heute Mexiko-Stadt) zählte rund 250.000 Einwohner, war viermal so groß wie das damalige London der Tudors und damals bereits die weltgrößte urbane Siedlung.[3]

Tabelle 5 Ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Nueva España (1519-1810)

Jahr	gesamt	Europäer	Indígenas	Afri-kaner	Euro-Mestizen	Afro-Mestizen	Indo-Mestizen
1519	25.000.000	—	25.000.000	—	—	—	—
1570	3.380.012	6.644	3.366.860	20.569	11.067	2.437	2.435
1646	1.712.615	13.780	1.269.607	35.089	168.568	116.529	109.042
1742	2.477.277	9.814	1.540.256	20.131	391.512	266.196	249.368
1793	3.799.561	7.904	2.319.741	6.100	677.458	369.790	418.568
1810	6.122.354	15.000	3.676.281	10.000	1.092.367	624.461	704.245

Quelle: Für 1519 nach BORAH & COOK (1963), alle anderen Daten nach AGUIRRE BELTRÁN (1989:234).

Binnen zweier Jahrzehnte dezimierten aus Europa, Asien und Afrika stammende und bis dahin in Amerika unbekannte epidemische Krankheiten (v.a. Grippe, Pocken, Masern, TBC, Malaria), Hungersnöte, Zwangsarbeit und Kriege die Bevölkerungszahl auf weniger als 5 Mio.[4] Bis 1650 sank die Bevölkerungszahl des Vizekönigreiches Nueva España trotz europäischer Einwanderung und dem Import afrikanischer Sklaven auf weniger als 1,5 Mio. ab. Bis heute handelt es sich dabei um das größte durch Epidemien ausgelöste Massensterben der Menschheitsgeschichte (Tab. 5 sowie Abb. 6).[5] Im seit 1821 von Spanien unabhängigen Mexiko lebten 1995 rund 92 Mio. Menschen, von denen 12-16 Mio. (15-20%) Ureinwohner waren — mehr als in jedem anderen Staat Amerikas (Abb. 5).

---

1 SPENGLER (1972:51).

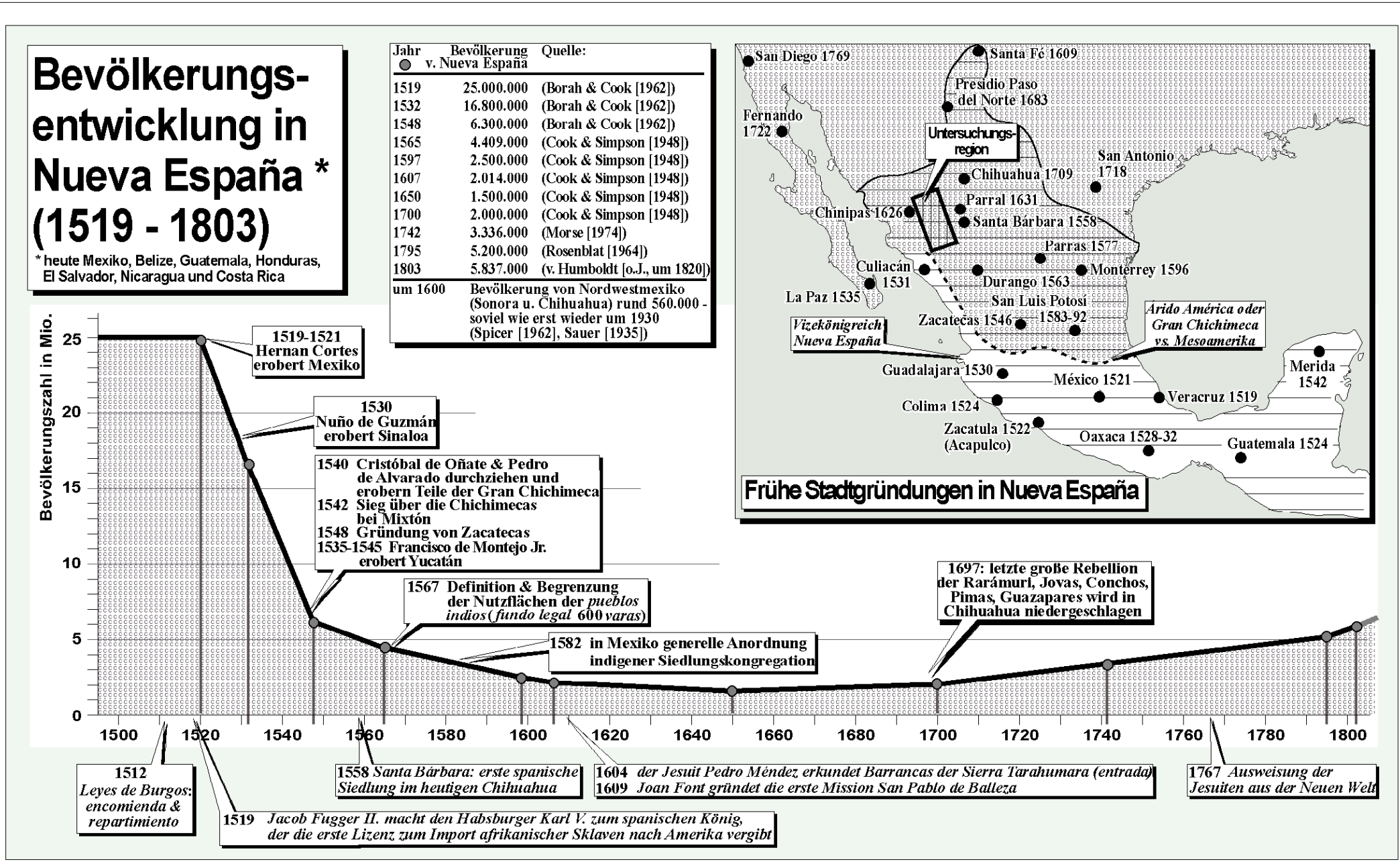
2 Mexiko umfaßte in den Grenzen des spanischen Vizekönigreiches Nueva España (1535-1821) die Territorien der heutigen Staaten Mexiko, Belize, Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua und Costa Rica sowie Teile des US-Bundesstaates New Mexico. Vgl. Detailkarte in Abb. 6. Die Bevölkerungszahl bezieht sich auf Nueva España (BORAH & COOK [1963]).

3 TEZOZOMOC (1975:685).

4 Zu Bevölkerungsverlusten und Epidemien der frühen Kolonialzeit: FLORESCANO & MALVIDO (1982).

5 Zur mexikanischen Demographie des 16. und 17. Jahrhunderts: BORAH & COOK (1963). Zur Differenzierung des kolonialen Kastensystems in Mexiko siehe 4 im Anhang.

Abbildung 6:



Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Rund drei Viertel aller Mexikaner sind heute Mestizen, und nur ein Zehntel hat sich noch nicht mit der Urbevölkerung vermischt (überwiegend Europäer, teilweise Asiaten).[6] Fast drei Viertel der Gesamtbevölkerung (71%) konzentrieren sich mittlerweile auf die Städte, und in den nordmexikanischen Grenzstaaten leben sogar 85% aller Einwohner in wenigen, aber rasch wachsendenMetropolen (1990).[7] Die Urbanisierung hat dazu geführt, daß die indigene Bevölkerung in vielen Landesteilen die Mehrheit im ländlichen Raum repräsentiert, dort immer noch wirtschaftet und (über)lebt.

1 Ureinwohner: Staatsbürger zweiter Klasse

In seinem Buch „*México Profundo*" charakterisierte der Anthropologe Guillermo Bonfil Batalla die Ureinwohner als „*los colonizados*", die trotz der Vielzahl ihrer Kulturen bis heute eine „*civilización negada*" konstituieren: Sie werden diskriminiert, unterdrückt, ausgebeutet, politisch verfolgt, ermordet, gefoltert, verschleppt, ihrer Ländereien beraubt und sind dadurch — nicht nur in Oaxaca, Guerrero, Chiapas oder Chihuahua — einer vor dem Hintergrund ihrer Geschichte systematisch erscheinenden kulturellen und ökonomischen Vernichtung ausgesetzt.[8] Sie wurden bereits durch das Kolonialsystem in die kapitalistische Gesellschaftsordnung und Weltwirtschaft integriert und sind bis heute von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen weitestgehend ausgeschlossen. Der zur Staatsraison erklärte Nationalismus bezeichnete nach der Unabhängigkeit alle Bewohner des Landes als Mexikaner.

Das etablierte staatliche und politische System negiert die Legitimität aller nichtstaatlichen Regierungsformen sowie die Territorialität der indigenen Völker. Trotzdem unterzeichnete Mexiko am 5. September 1990 die ILO-Konvention 169. Nach fast 170 Jahren postkolonialer, nationalstaatlicher und konstitutioneller Tradition folgte am 28. Januar 1992 eine entscheidende Reform der Bundesverfassung (Artikel 4), durch die die Existenz indigener Völker in Mexiko erstmals anerkannt wurde: „*Die* [mexikanische; Anm.] *Nation hat durch seine indigenen Völker* [pueblos indígenas] *eine plurikulturelle Zusammensetzung. Das Gesetz schützt und fördert die Entwicklung ihrer*

---

6 Ursula EWALD (1994:165) führte in dieser Frage nicht näher genannte „*Experten*" an, welche der Ansicht seien, daß heute 55% der mexikanischen Bevölkerung Mestizen und „*fast noch 30% Indianer*" seien, was mit Sicherheit nicht der Fall ist (BONFIL [1993]).

7 In Mexiko handelt es sich bei Siedlungen mit mehr als 10.000 Einwohnern ungeachtet ihrer funktionalen Ausstattung per Definition um Städte. Alle Rohdaten zur mexikanischen Bevölkerung (1990): INEGI (1991).

8 BONFIL (1990, 1987). Die Situation der mexikanischen Ureinwohner wird auch in den Berichten zahlreicher Menschenrechtsorganisationen deutlich: „*Torture and ill-treatment by law enforcement officers in Mexico continue to be of major concern to Amnesty International. Despite the Mexican Government's professed commitment to eradicating these practices and some important legal reforms and administrative measures, the widespread use of torture and ill-treatment against political or common law detainees in Mexico continue to be reported. Recent laws, adopted to combat organized crime, such as drug trafficking, might reinforce this practice.* [...] *Among the torture methods reported to the organization, detainees continue to be subjected to electric shocks; semi-asphyxiation with plastic bags or by submersion under water; death threats; mock executions; beatings using sharp objects, sticks or rifle butts; rape and sexual abuse; forcing carbonated water up the detainee's nose (a method known as 'tehuacanazo') or slapping both ears at once ('the telephone')*"(AMNESTY INTERNATIONAL, 1997).

„*Torture was frequently used by law-enforcement agents, particularly the state and judicial police, throughout Mexico. Most of the victims were criminal suspects but some including leaders of indigenous communities and human rights activists were apparently targeted solely for their peaceful political activities*."(AMNESTY INTERNATIONAL, 1993).

„*Over the past four years, Human Rights Watch/Americas Watch and other human rights organications have documented a consistent pattern of torture and due process abuses in a criminal justice system laced with corruption; electoral fraud and election-related violence; harassment, intimidation and even violence against independent journalists, human rights monitors, environmentalists, workers, peasants and indigenous peoples when they seek to exercise their rights to freedom of expression and assembly; and impunity for those who violate fundamental rights*." (AMERICAS WATCH,1993).

Sprachen, Kulturen, Gebräuche, Sitten, Ressourcen und spezifischen Organisationsformen und garantiert ihren Mitgliedern den wirksamen Zugang zu staatlicher Rechtssprechung. Bei Gerichts- und Rechtsverfahren, bei denen sie im Agrarsektor beteiligt sind, werden ihre juristischen Praktiken und Gewohnheiten in einem Umfang berücksichtigt, den das Gesetz festlegt." Der mexikanische Staat verpflichtete sich damit, die Kulturen, Lebensweisen, Organisationsformen und traditionellen Institutionen der indigenen Völker des Landes zu respektieren. Durch die Schaffung entsprechender weiterer rechtlicher Grundlagen soll ihre Partizipation an Entscheidungen nationaler Institutionen gewährleistet werden, durch die sie unmittelbar betroffen sind.[9]

2 Sprachen, Dialekte, Linguisten und „*statistischer Ethnozid*"

Wieviele Ureinwohner leben in Mexiko? Wieviele Sprachen sprechen sie? Wieviele Völker konstituieren sie? Wo siedeln sie in welcher Zahl, und welchen Bevölkerungsanteil haben sie? Antworten auf diese ebenso einfachen wie grundlegenden Fragen sind heftig umstritten und de facto ungeklärt. Die Definition und statistische Erfassung der indigenen Bevölkerung ist im postrevolutionären Mexiko systematisch für parteipolitische Zwecke, für Pfründe und Privilegien bestimmter Institutionen und Akteure sowie zur Legitimation indigenistischer Politik mißbraucht und korrumpiert worden. Seit Jahrzehnten beschuldigen die Ureinwohner die Behörden, mit den Zensi „*statistischen Ethnozid*" zu betreiben und ihre quantitative Präsenz im Gesamtstaat sowie in seinen Teilregionen bewußt zu leugnen.[10]

Tabelle 6 Wachstum der mexikanischen Gesamtbevölkerung und der indigenen Bevölkerung (1910-1990)

Jahr	Gesamt-bevölkerung	städtische Bevölkerung	ländliche Bevölkerung	indigene Bevölkerung*	Anteil der indigenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung
1910	15.160.000	k.D.	k.D.	5.609.000	37,0%
1921	14.334.000	k.D.	k.D.	4.110.000	28,7%
1930	16.552.722	5.540.631	11.012.091	2.656.112	16,0%
1940	19.653.552	6.896.111	12.757.441	2.888.178	14,9%
1950	25.791.017	10.983.483	14.807.534	3.575.698	11,1%
1960	34.625.903	17.705.118	17.218.011	3.724.860	10,3%
1970	48.377.363	28.308.556	19.916.682	4.213.515	7,6%
1980	69.655.120	44.299.729	22.527.104	5.181.023	7,8%
1990	81.249.224	57.959.721	23.289.924	6.411.972	7,9%

Quelle: INEGI (1990). Abkürzung: k.D. = keine Daten. * = offizielle Zensusergebnisse. Anmerkung: Per Definition lebt die städtische Bevölkerung in Siedlungen mit mehr als 10.000 Einwohnern.

Weil Einwanderung für das Bevölkerungswachstum zwischen 1910 und 1990 (von 15 auf 81 Mio.) keine entscheidende Rolle mehr gespielt hat und indigene Frauen durchschnittlich 5,6 Kinder zur Welt bringen[11] (1990 im nationalen Durchschnitt 2,6), widerspricht die von den Zensi gespiegelte Entwicklung der indigenen Bevölkerung im selben Zeitraum jeder demographischen Wahrscheinlichkeit: Zwischen 1910 und 1930 stagnierte die Gesamtbevölkerung, während die Zahl der Ureinwohner von 5,6 auf 2,6 Mio. und damit ihr prozentualer Anteil von 37% auf 16% gesunken sein soll (Tab. 6). Die absolute Anzahl der Jahrhundertwende sollen sie erst wieder 1980 erreicht haben. Unter der Annahme, die indigene Bevölkerung hätte sich mit derselben Wachstumsrate entwickelt wie die Gesamtbevölkerung, hätte die Zahl der Ureinwohner 1990 jedoch nicht 6,4 Mio.,

9 CONSTITUCIÓN POLITICA DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICANOS (1994), ILO (1989) sowie GÓMEZ (1995).

10 BONFIL (1987:49f.).

11 WELTI (1990) zitiert nach MANRIQUE CASTANEDA (1994:70).

sondern rund 32 Mio. betragen. Die Erklärung für diese Ungereimtheiten der Zensi liegt in der Erhebungsmethode und Definition der offiziell als *indígenas* bezeichneten Ureinwohner. Seit Ende der Mexikanischen Revolution wurden bei der Identifikation der Ureinwohner in den Zensi keine Kriterien der Deszendenz, Kultur, traditionellen Kleidung, Haartracht oder physischen Rassenzugehörigkeit mehr berücksichtigt, obwohl dafür von führenden Anthropologen bereits in den 40er Jahren erneut Vorschläge gemacht wurden, die aber zugunsten des nationalistischen Paradigmas, dem zufolge in Mexiko nur Mexikaner leben, nicht berücksichtigt worden sind.[12]

Ethnizität zeichnet sich durch zahlreiche kulturelle, soziopolitische und ökonomische Qualitäten aus. Doch die Zensi erfassen nicht ethnische Identitäten und Zugehörigkeiten, sondern lediglich die „*Bevölkerung, die älter als 5 Jahre alt ist und indigene Sprachen spricht*".[13] Angesichts der rapiden Urbanisierung der vergangenen Jahrzehnte erscheint dies ebenso abwegig wie das Kriterium des *monolingüismo*, das Statistiker als eindeutigen Hinweis erachten, daß der erfaßte Staatsbürger ein Ureinwohner ist. Obwohl 1990 drei Viertel aller Ureinwohner des Spanischen mächtig waren, werden sie aufgrund ihrer Identität von staatlichen Institutionen meist trotzdem diskriminiert, weshalb viele in den Zensi dazu tendieren, ihre Sprachen zu verbergen oder zu verleugnen.[14] Hier ist der Sachverhalt entscheidend, daß die Eigendefinition der Ureinwohner in den Zensi nie berücksichtigt wurde und ihre Zahl aufgrund dessen bislang nicht zuverlässig ermittelt werden konnte.[15] Dies minimiert die Aussagefähigkeit und Legitimität staatlicher Bevölkerungszensi zwar erheblich, doch nach der geschilderten Methode wurden 1970 rund 4,2 Mio. und 1980 rund 5,2 Mio. Personen erfaßt, die angaben, indigene Sprachen zu beherrschen. Sie hatten 1980 einen Anteil von 7,8% an der Gesamtbevölkerung (67 Mio.). Das Bildungsministerium (SEP) ging damals davon aus, daß mehr als 10 Mio. Ureinwohner nicht durch den Zensus von 1980 erfaßt worden seien und ihre wirkliche Anzahl rund 15 Mio. betrage.[16] 1990 waren es offiziell 6,4 Mio., was einem Anteil von 7,9% an der Gesamtbevölkerung entsprach. Die Zahl von 1990 enthält angeblich auch 1,12 Mio. indigene Kinder unter fünf Jahren. Dem kleinen Zensus von 1995 zufolge hat die indigene Bevölkerung wieder nur 5,5 Mio. gezählt. Infolge der Dezentralisierung und Umlenkung traditionell indigenistischer Aufgabenbereiche an andere Staatsapparate und administrative Ebenen der Föderation verliert das INI seit Anfang der 90er Jahre zunehmend Kompetenzen, und selbst seine Existenzberechtigung ist vielfach in Frage gestellt worden. Deshalb ist es zumindest denkbar, daß die scharfe Kritik des INI am Zensusergebnis von 1990 ein Profilierungsversuch war. Jedenfalls erklärte das INI, in Mexiko hätten 1990 rund 8,7 Mio. Ureinwohner gelebt, 2,3 Mio. (26%) seien nicht erfaßt worden, da sie entweder keine indigene Sprache mehr sprächen oder dies bei der Erhebung nicht angegeben hätten, obgleich sie sich selbst als Ureinwohner bezeichnet haben. Dieses Ergebnis beruhe auf repräsentativen Samples.[17]

Auch die Zahl indigener Sprachen, die angesichts der Datenlage ein entscheidender Hinweis auf die Zahl existierender Kulturen und Völker sein könnte, ist von Linguisten in der Vergangenheit höchst widersprüchlich ermittelt worden, da sich „Dialekte" (*dialectos*) oder „Sprachen" (*lenguas*) durch linguistische Klassifikationen recht willkürlich definieren lassen. Die Angaben von Linguisten, Anthropologen, Missionaren und Statistikern über die Zahl der Sprachen oder Dialekte" sind viel-

---

12 GAMIO (1946, 1942), CASO (1948).

13 Die Altersklasse zwischen 0 und 5 Jahren hat im nationalen Durchschnitt einen Anteil von 14% an der Gesamtbevölkerung.

14 Es sollte hier daran erinnert werden, daß sich im multilingualen Völkergemisch Mexikos nicht die Ureinwohner, sondern die Mestizen und Weißen durch (kastilischen) Monolinguismus auszeichnen.

15 Auf die Gefahren, welche die staatliche Ignoranz gegenüber dem tatsächlichen Ausmaß der ethnischen Diversität und Ethnizität in sich birgt, hat u.a. CHOUCRI (1983) hingewiesen.

16 VALDES (1988:23).

17 Die Ergebnisse des INI (1993) wurden vom Autor als statistische Grundlage für die in Kapitel V dargestellte Demographie der Ureinwohner der Sierra Tarahumara verwandt.

fältig und wechselhaft. Der Zensus von 1910 erfaßte 51 Sprachen und rund 220 Dialekte, 1980 sollen es nur noch 40 Sprachen gewesen sein, 1990 dann wieder 92, von denen 27 eigentlich *dialectos* von 7 *lenguas* seien und 8 weitere *lenguas* guatemaltekischen Flüchtlingen in Südmexiko zugeschrieben wurden.[18] Die seit Ende der 40er Jahre in Mexiko tätigen und als Linguisten ausgebildeten protestantischen Missionare des SIL konnten bislang 151 Sprach- oder Dialektgruppen identifizieren, die untereinander „*not intelligible*" sein sollen und für die Grammatiken ausgearbeitet wurden. Das Neue Testament wurde von ihnen bereits in 56 mexikanische Sprachen übersetzt.[19] Von den 92 Sprachen, die 1990 offiziell registriert wurden, galten 3 als „*ausgestorben*", 4 als „*praktisch verschwunden*", 10 als „*schwer bedroht*", 3 als „*gefährdet*" und 12 als „*möglicherweise überlebensfähig*".[20] Während das INI von 59 „*grupos indígenas*" spricht, konnten die Siedlungsgebiete von 62 eruiert werden (Abb. 7). Die größten Sprachgruppen sind Náhuatl, Maya, Zapoteco, Otomí und Tzeltal, die jeweils von mehr als 300.000 und mehr Personen, d.h. von etwa drei Viertel aller mexikanischen Ureinwohner, gesprochen werden (Tab. 7, 8, 9 sowie 5 im Anhang).

Tabelle 7 Prozentualer Anteil der zehn größten Sprachgruppen an der Gesamtzahl der in indigenen Sprachen kommunizierenden Bevölkerung (1990)

	Sprachgruppe	Bevölkerungszahl, die in indigenen Sprachen kommuniziert	% der Gesamtbevölkerung, die in indigenen Sprachen kommuniziert
1	Náhuatl	1.45.7161	23
2	Maya	860.897	14
3	Mixteco	467.976	7
4	Zapoteco	360.129	6
5	Otomí	346.651	6
6	Tzeltal	321.339	5
7	Tzozil	284.849	5
8	Totonaco	252.767	4
9	Mazateco	199.656	3
10	Chol	157.525	3
	gesamt	4.708.975	75

Quelle: INI (1993). Anmerkung: Die Altersklasse zwischen 0 und 5 Jahren, die im nationalen Durchschnitt 14% beträgt, wurde addiert.

Tabelle 8 Verteilung der in indigenen Sprachen kommunizierenden Bevölkerung und ihr %-Anteil an der Gesamtbevölkerung der Bundesstaaten (1990)

	Bundesstaaten	Bevölkerungszahl, die in indigenen Sprachen kommuniziert	% der Gesamtbevölkerung
1	Oaxaca	1.208.821	40
2	Veracruz	704.891	11
3	Chiapas	885.605	28
4	Puebla	611.388	15
5	Yuacatán	628.945	46
6	Hidalgo	383.665	20
7	México	397.336	4
8	Guerrero	360.374	14
9	San Luis Potosí	248.993	12
10	Michoacán	126.756	4
	gesamt	5.556.774	15

18 Allein 1982 und 1983 flüchteten mehr als 200.000 Ureinwohner aus Guatemala nach Chiapas und Quintana Roo (SHEEHAN [1989], FAZIO [1994:157]).

19 GRIMES (1992).

20 MANRIQUE CASTANEDA (1994:93).

Quelle: INI (1993). Anmerkung: Die Altersklasse zwischen 0 und 5 Jahren, die im nationalen Durchschnitt 14% beträgt, wurde addiert.

3 Omnipräsente Minderheit: „*Se ve, se siente, el pueblo está presente*“

Amtlichen Angaben zufolge umfassen alle indigenen Siedlungsgebiete Mexikos zusammen heute noch rund 400.000 km^2, rund ein Fünftel der Landesfläche.[21] Die 32 Bundesstaaten gliedern sich in 2.403 Munizipien (Landkreise), die auch für statistische Erhebungen die unterste räumlich-administrative Einheit bilden. In allen wurden 1990 indigene Sprachen gesprochen, in einem Drittel (803) sogar von mehr als 30% der Gesamtbevölkerung, was ein Hinweis dafür ist, daß in diesen Munizipien 77% aller Ureinwohner Mexikos leben. Drei Viertel dieser Munizipien wurden mit dem Marginalitätsindex „*muy alta*“ belegt.[22] In 28% aller Siedlungen Mexikos wurden indigene Sprachen gesprochen, wobei die Bevölkerungsdichte und die Zahl der Siedlungen im Süden allgemein höher und die Fläche der Munizipien kleiner ist als im Norden. Die Verteilung und Konzentration der Ureinwohner weist ein ausgeprägtes Süd-Nord-Gefälle auf: rund 90% leben in zehn Bundesstaaten im Süden des Landes (Oaxaca, Veracruz, Chiapas, Puebla, Yucatan, Hidalgo, México, Guerrero, San Luis Potosí und Michoacán) auf etwa 30% der Landesfläche, wo fast die Hälfte aller Mexikaner leben und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung zwischen 4% und 46% (durchschnittlich 15%) beträgt. 13 Bundesstaaten nördlich der Sierra Neovolcanica — also nördlich des mesoamerikanischen Kulturraumes — umfassen 62% der Landesfläche, auf denen 27% aller Mexikaner leben. Die Region umfaßt die Sierra Madre Occidental, Sierra Madre Oriental, das semiaride Litoral Sonoras, die Sonora- und Chihuahuawüsten sowie den mediterranen Norden Baja Californias. Hier leben heute noch 25 indigene Sprachgruppen, die aber nur noch etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung repräsentieren. Sie konnten nur deshalb überleben, weil sie sich seit dem 16. Jahrhundert weitestgehend aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten und den agraren Gunsträumen entlang der Flüsse zurückzogen bzw. durch die Eroberer verdrängt wurden. Daher leben sie in Naturräumen, die für seßhafte menschliche Besiedlung und dauerhafte Nutzung aufgrund der Reliefverhältnisse, karger Wüsten- und Gebirgsböden, extremer Klimabedingungen und endemischem Wassermangel zu den unwirtlichsten Lebensräumen des gesamten Kontinentes zählen. Von den genannten 25 indigenen Völkern im Norden Mexikos verfügen heute nur noch die Seris, Yaquis, Mayos, Pimas, Guarojíos, Rarámuris, Tepehuanes, Coras und Huicholes über signifikante Bevölkerungszahlen, intakte Sprachen und Kulturen sowie mehr oder weniger zusammenhängende Siedlungsgebiete. Die Seris und Yaquis rebellierten bis Ende der 20er Jahre militärisch gegen den Staat und sind die einzigen, denen verbürgte Landrechte über Teile ihrer traditionellen Siedlungsräume zugestanden wurden (vgl. Unterkapitel 8). Die 84.000 Rarámuris der Sierra Madre Occidental von Chihuahua sind das größte indigene Volk im Norden Mexikos und nach den Navajos in Arizona (120.000) das zweitgrößte, das in Nordamerika überlebt hat.

4 Verelendung durch Enteignung und Entrechtung

Die Mexikanische Revolution verstaatlichte zwar einen Großteil jener Latifundien, die während des 19. Jahrunderts durch den Raub indigener Ländereien entstehen konnten, gab sie aber nicht an die Ureinwohner zurück.

---

[21] Obwohl sie natürlich als solche nicht demarkiert sind oder rechtlich gesondert behandelt werden (EL NACIONAL [1997:2]).

[22] CONSEJO NACIONAL DE POBLACIÓN (1993).

Abbildung 7:

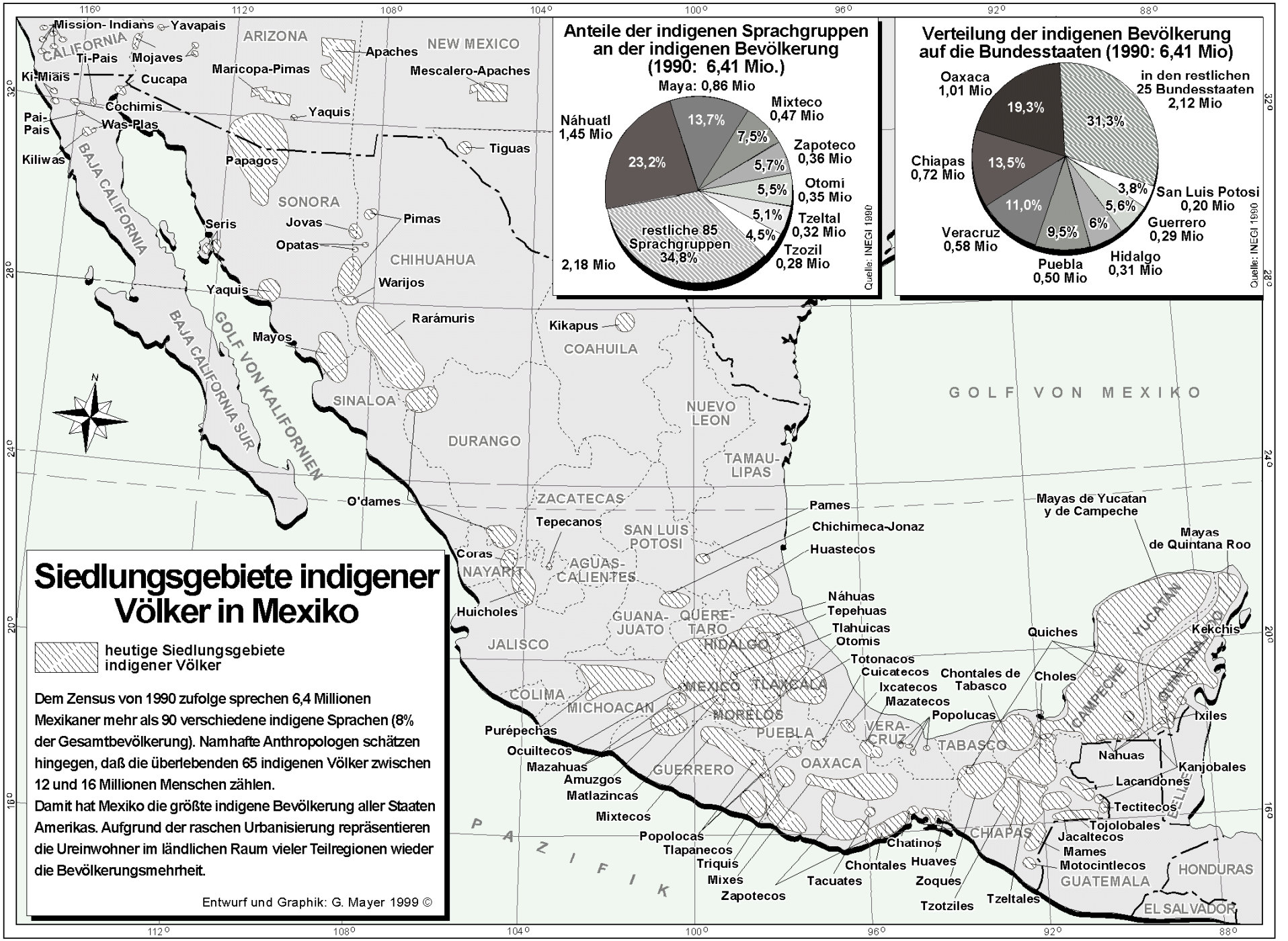
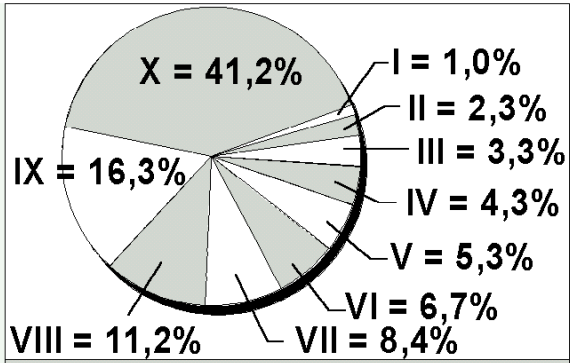

Siedlungsgebiete indigener Völker in Mexiko
heutige Siedlungsgebiete indigener Völker
Dem Zensus von 1990 zufolge sprechen 6,4 Millionen Mexikaner mehr als 90 verschiedene indigene Sprachen (8% der Gesamtbevölkerung). Namhafte Anthropologen schätzen hingegen, daß die überlebenden 65 indigenen Völker zwischen 12 und 16 Millionen Menschen zählen.
Damit hat Mexiko die größte indigene Bevölkerung aller Staaten Amerikas. Aufgrund der raschen Urbanisierung repräsentieren die Ureinwohner im ländlichen Raum vieler Teilregionen wieder die Bevölkerungsmehrheit.
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©
Anteile der indigenen Sprachgruppen an der indigenen Bevölkerung (1990: 6,41 Mio.)
Maya: 0,86 Mio
Mixteco 0,47 Mio
Zapoteco 0,36 Mio
Otomí 0,35 Mio
Tzeltal 0,32 Mio
Tzozil 0,28 Mio
restliche 85 Sprachgruppen 34,8%
2,18 Mio
Náhuatl 1,45 Mio
13,7%
7,5%
5,7%
5,5%
5,1%
4,5%
23,2%
Quelle: INEGI 1990
Verteilung der indigenen Bevölkerung auf die Bundesstaaten (1990: 6,41 Mio)
in den restlichen 25 Bundesstaaten 2,12 Mio
31,3%
Oaxaca 1,01 Mio
19,3%
Chiapas 0,72 Mio
13,5%
Veracruz 0,58 Mio
11,0%
Puebla 0,50 Mio
9,5%
Hidalgo 0,31 Mio
6%
Guerrero 0,29 Mio
5,6%
San Luis Potosi 0,20 Mio
3,8%
Quelle: INEGI 1990
MISSION- INDIANS
YAVAPAIS
CALIFORNIA
ARIZONA
NEW MEXICO
TI-PAIS
MOJAVES
APACHES
MARICOPA-PIMAS
MESCALERO-APACHES
KI-MIAIS
CUCAPA
COCHIMIS
YAQUIS
PAI-PAIS
WAS-PLAS
TIGUAS
KILIWAS
PAPAGOS
BAJA CALIFORNIA
SONORA
SERIS
JOVAS
PIMAS
OPATAS
CHIHUAHUA
YAQUIS
WARIJOS
RARÁMURIS
MAYOS
KIKAPUS
COAHUILA
GOLF VON KALIFORNIEN
BAJA CALIFORNIA SUR
SINALOA
NUEVO LEON
GOLF VON MEXIKO
DURANGO
TAMAU-LIPAS
O'DAMES
ZACATECAS
PAMES
TEPECANOS
CHICHIMECA-JONAZ
SAN LUIS POTOSI
HUASTECOS
CORAS
NAYARIT
AGUAS-CALIENTES
MAYAS DE YUCATAN Y DE CAMPECHE
MAYAS DE QUINTANA ROO
NÁHUAS
TEPEHUAS
HUICHOLES
GUANA-JUATO
QUERE-TARO
TLAHUICAS
OTOMIS
QUICHES
KEKCHIS
JALISCO
HIDALGO
TOTONACOS
CUICATECOS
CHONTALES DE TABASCO
CHOLES
IXCATECOS
MAZATECOS
COLIMA
MEXICO
TLAXCALA
MICHOACAN
MORELOS
POPOLUCAS
IXILES
PUREPECHAS
PUEBLA
VERA-CRUZ
TABASCO
OCUILTECOS
NAHUAS
MAZAHUAS
GUERRERO
OAXACA
KANJOBALES
AMUZGOS
LACANDONES
MATLAZINCAS
TECTITECOS
MIXTECOS
TOJOLOBALES
POPOLOCAS
CHATINOS
JACALTECOS
TLAPANECOS
CHIAPAS
MAMES
TRIQUIS
HUAVES
MOTOCINTLECOS
MIXES
CHONTALES
ZOQUES
HONDURAS
ZAPOTECOS
TACUATES
GUATEMALA
TZOTZILES
TZELTALES
EL SALVADOR
PAZIFIK
112°
108°
104°
100°
96°
92°
88°
32°
28°
24°
20°
16°

Abbildung 8:

Sozialstruktur und Verteilung der Einkommen in Mexiko

1994 wurden alle mexikanischen Haushalte nach dem ihnen zur Verfügung stehenden Einkommen 10 Klassen zugeordnet: Haushaltsklasse I repräsentiert dabei die ärmsten 10%, die Haushaltsklasse X die reichsten 10% aller Haushalte (vgl. Kreisdiagramm). Ergebnis: 1994 konzentrierten die 10% der wohlhabendsten Haushalte 41% des gesamten Volkseinkommens auf sich. Ihr Einkommen war damit weitaus höher als das Einkommen von 70% der ärmsten Haushaltsklassen (I bis VII) zusammengenommen. Die 10% der Haushalte mit den niedrigsten Einkommen verfügten hingegen nur über 1% des Volkseinkommens.



I : 10% der ärmsten Haushalte
X: 10% der reichsten Haushalte

herrschende Klasse (*familia revolucionaria*)
überwiegend europäische Einwanderer der Metropolen
wenige Dutzend Familien

Dollar-Milliardäre, Bankiers, führende Parteifunktionäre sowie Handels-, Produktions-, Import- und Exportmonopolisten mit internationalen Beziehungen.
Sie kontrollieren die Staatsapparate (v.a. Justiz-, Verteidigungs-, Wirtschafts- und Finanzministerien, Zentralbank), Parteiorganisationen und Gewerkschaften, Medien, Wirtschaftsmonopole sowie den Narcotráfico.
Die Privatisierung von Staatseigentum vergrößerte die Profite und Macht der herrschenden Klasse seit Mitte der achtziger Jahre ungemein.

Mittelklasse (vermittelnde Klasse)
Einwanderer und Mestizen der urbanen und ländlichen Räume
rund 10 Millionen

Industrielle, Selbstständige, Konzessionäre, Grundeigentümer.
Die mexikanische Mittelklasse ist relativ gut gebildet und strebt nach größerem politischen Einfluß. Die untere Mittelklasse sieht sich hingegen mit zunehmendem Wohlstandverlust konfrontiert..
Rund ein Drittel aller mexikanischen Arbeitnehmer sind in der staatlichen Bürokratie, dem Bildungs- und Gesundheitssektor, in der Schwer- und Petroindustrie, im Militär und anderen staatlichen Wirtschaftsbereichen tätig. Sie und viele private Unternehmen sind daher unmittelbar vom Staat abhängig.

untere Klasse (dienende Klasse)
Einwanderer und Mestizen der urbanen und ländlichen Räume sowie Ureinwohner der Städte
rund 60 Millionen

Urbaner Raum: Industriearbeiter, Handwerker, im informellen Sektor Tätige, Tagelöhner, Arbeitslose.

Ländlicher Raum: Ejidatarios, Pächter, Kleingrundbesitzer, Landarbeiter, Wanderarbeiter.

Die untere Klasse ist weitgehend in den Massenorganisationen der PRI organisiert..Unabhängige politische und soziale Organisationen sind hingegen teilweise schwerer staatlicher Repression ausgesetzt.

indigene Völker
Ureinwohner des Landes, heute vielfach Bevölkerungsmehrheit ländlicher Teilräume
10 bis 15 Millionen

Ejidatarios, Comuneros, Landlose, Pächter:
Durch verschiedene Sprachen und Kulturen sowie fehlende Kommunikationsmittel- und Strukturen weitgehend lateral voneinander getrennt.
Geringe politische Macht, keine Kontrolle über Land und Ressourcen.
Sukzessive Proletarisierung.

Quelle: INI (1993), PASTOR & WISE (1997), FORBES (1996).

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Vielmehr wurden sie im Zuge der Agrarreform entweder an Kolonisten verkauft oder in insgesamt 29.983 Ejidos und Comunidades umgewandelt, die bis Mitte der 90er Jahre 52% der mexikanischen Landesfläche bildeten (Kapitel VI sowie Abb. 9).[23]

Die Eigentums- und Einkommensverhältnisse innerhalb der mexikanischen Gesellschaft sind extrem polarisiert: 10% der ärmsten Haushalte verfügten 1994 nur über 1% des Volkseinkommens, während die 10% der reichsten 41% auf sich konzentrierten. Die Hälfte aller Familien des Landes verfügten nur über 16% aller Einkommen, während allein das Eigentum des Multimilliardärs Carlos Slim Helú das Jahreseinkommen von insgesamt 17 Mio. seiner ärmsten Landsleute überstieg, zu denen ohne Zweifel die allermeisten Ureinwohner gehören (Abb. 8, Tab. 10, 11, 6 im Anhang).[24] Ohne eine soziopolitische Ursachenforschung angestrebt zu haben, kam daher auch eine Weltbank-Studie (1994) über die Armut der Ureinwohner in Mexiko zu folgendem Ergebnis: „*Weitreichende Forschungen von Anthropologen dokumentieren, daß indigene Völker zu den Ärmsten der Armen gehören.* [...] *Die Ergebnisse belegen, daß indigene Völker eine äußerst benachteiligte Gruppe sind, in Bereichen wie etwa der Bildung ist ihre Lage sogar schlimmer als erwartet.* [...] *Die Untersuchung der Armut auf der Ebene der Munizipien enthüllt eine feste Beziehung zwischen hohen Graden sozioökonomischer Armut und dem prozentualen Bevölkerungsanteil der indigenen Völker, die in einem Munizip leben*."[25]

Tabelle 10 Verteilung monetärer Einkommen unter den Haushalten der Gesamtbevölkerung in Mexiko (1984, 1989, 1992, 1994)

Haushaltsklasse*	Gesamteinkommen je Haushaltsklasse in %			
	1984	1989	1992	1994
I	1,19	1,14	1,00	1,01
II	2,66	2,48	2,27	2,27
III	3,86	3,52	3,36	3,27
IV	5,01	4,56	4,38	4,26
V	6,26	5,76	5,45	5,35
VI	7,66	7,21	6,77	6,67
VII	9,68	9,02	8,62	8,43
VIII	12,42	11,42	11,22	11,19
IX	17,00	15,92	16,09	16,30
X	34,26	38,97	40,84	41,24
% insgesamt	100,00	100,00	100,00	100,00
Gini-Koeffizient	0,46	0,49	0,51	0,51

Anmerkung: * Alle mexikanischen Haushalte wurden nach dem ihnen zur Verfügung stehenden Einkommen zehn Klassen zugeordnet: die Haushaltsklasse I repräsentiert die ärmsten 10%, die Haushaltsklasse X die reichste. Quellen: INEGI (1984, 1989, 1992, 1994): *Encuesta Nacional de Ingresos y Gastos de los Hogares*; PASTOR & WISE (1997:425).

Es muß allerdings betont werden, daß die erbärmlichen Verhältnisse, in denen die Ureinwohner leben, nicht prinzipiell aus ihren schlechten monetären Einkommensverhältnissen herrühren, sondern kausal mit ihren limitierten oder vollständig von Staat und Kapital konfiszierten Verfügungsrechten über die Ressourcen ihrer angestammten Lebensräume (Boden, Bodenschätze, Flora, Fauna, Gewässer) zu tun haben. Dies ist der eigentliche Grund, daß heute viele hungern und mangelernährt sind, und sich unter würdelosen Bedingungen gezwungen sehen, Lohnarbeit zu verrichten, ohne dadurch ihre elenden Verhältnisse überwinden zu können. Die Ureinwohner sind meist unmittelbar durch militärische und strukturelle Gewalt der Staatsapparate und Enteignung zu billigen Lohnarbei-

23 INEGI (1992). Zum Verlauf der Agrarreform zwischen 1920 und 1988 vgl. Tab. 24.

24 FORBES MAGAZINE (15.07.1996).

25 PSACHAROPOULOS & PATRINOS (1994:XVII, 162).

tern degradiert worden und gezwungen, sich für alle Zwecke und Ziele der Entwicklung der urbanen Mittelklasse und nationalen Elite jederzeit und an jedem Ort verfügbar zu machen. In vielen indigenen Gemeinden herrscht Mangel an monetären Erwerbsmöglichkeiten. Diese Perspektivelosigkeit kann durch Arbeitsmigration oder Abwanderung in urbane Zentren meist nicht gelindert werden.

Während in Mexiko-Stadt 40% der Nahrungsmittel des Landes konsumiert werden und der durch NAFTA begünstigte Massenimport von Grundnahrungsmitteln die nationalen Agrarmärkte systematisch zerschlagen hat, sterben jährlich 30.000 bis 40.000 Kinder an Hunger und Mangelernährung. Die Mehrheit indigener Säuglinge ist unter- und mangelernährt und ihre Sterblichkeitsrate zehnmal höher als im nationalen Durchschnitt (2,7% bzw. 3,2%).[26] 1994 wurde Mexiko OECD-Mitglied, zählt mittlerweile zu den weltgrößten Produzenten und Exporteuren von Industriegütern, doch die Struktur und das Ausmaß der Misere und des Hungers entsprechen ähnlich wie im Nordosten Brasiliens dem Elend afrikanischer Hunger- und Kriegsgebiete.[27] 1994 hob die mexikanische Regierung die staatlich kontrollierten Festpreise für Grundnahrungsmittel, petrochemische Produkte und Düngemittel auf, was die Lebenssituation aller marginalisierter Bevölkerungsschichten weiter drastisch verschlechtert hat.[28] Das INI stellte fest, daß in den 90er Jahren „*mehr als 80% der indigenen Bevölkerung unter akzentuierten Bedingungen der Armut leben.*“[29] Sieben von zehn erwerbstätigen Ureinwohnern waren 1990 der Statistik zufolge im primären Sektor tätig und betrieben eine nur gering oder gar nicht marktorientierte Subsistenzwirtschaft. Zur selben Zeit waren jedoch bereits 63% aller Mexikaner, die in einem Lohnarbeitsverhältnis beschäftigt waren, nicht in der Lage, mit ihrem Lohn ihre Grundbedürfnisse adäquat zu befriedigen.[30] Lohnarbeit wird aber gleichzeitig für immer mehr Ureinwohner zu einem zentralen Bestandteil ihrer Überlebensstrategie. Sie sind unter schändlichsten Bedingungen der Ausbeutung gezwungen, die härtesten, gefährlichsten und am schlechtesten bezahlten Tätigkeiten zu verrichten, für die zum Teil die Bezeichnung „Sklavenarbeit“ weitaus zutreffender ist als die allseits verwendeten Euphemismen „Lohnarbeit“ oder gar „Beschäftigung“. Viele sind permanent auf der Suche nach Lohnerwerbsmöglichkeiten, die in der Regel tage- oder stundenweise sowie saisonal im Bausektor, der Agroindustrie, in der Forstwirtschaft oder in Haushalten der urbanen Mittelklasse offeriert werden. Die rund 3 Mio. saisonal in der Landwirtschaft und exportorientierten Agroindustrie tätigen Wanderarbeiter Mexikos werden am schlechtesten entlohnt und sind größtenteils Ureinwohner. In Michoacán, Jalisco, Morelos, Oaxaca, Chiapas und weiteren Teilregionen des Landes, die sich durch extreme ländliche Armut und Hunger auszeichnen, sind Hunderttausende Ureinwohner damit beschäftigt, in Lohnarbeit Kaffee sowie Zucker und Agaven zur Herstellung von Spirituosen (v.a. Rum, Tequila, Pulque) zu kultivieren.

Die Analphabetenrate betrug 1990 im nationalen Durchschnitt 12%, unter Ureinwohnern 43%, unter indigenen Frauen 53%. Dabei gab es gravierende Unterschiede zwischen den Bundesstaaten: Guerrero 62%, Nayarit 54%, Chiapas 52%, Puebla und Veracruz jeweils 45%. Mehr als ein

---

26 MANRIQUE (1994) und MOYAO (1992).

27 Fawzi Hamad al Sultan, Präsident des IFAD (1992), in LA JORNADA, 09.07.1996.

28 Weiterhin staatlich kontrolliert und/oder subventioniert bleiben allein Tortillas, Milch und Kraftstoffe für Fahrzeuge. Ihre Preise werden allerdings schrittweise dem Preisniveau des Weltmarktes angeglichen (DIARIO OFICIAL DE LA FEDERACIÓN [30.03.1994]).

29 INI (1993:23-29).

30 „*Ingresos monetarios de hasta dos salarios mínimos son insuficientes para cubrir las necesidades básicas de los hogares*“, d.h., staatliche Behörden gingen 1990 davon aus, daß Haushalte, die mit zwei oder weniger Mindestlöhnen — ein täglicher Mindestlohn entsprach damals rund drei Dollar — überleben mußten, ihre elementarsten Grundbedürfnisse nicht befriedigen konnten (CONAPO [1993:24f., 39]). Laut INEGI (1991) betrug der „*ökonomisch aktive Anteil der indigenen Bevölkerung*“ 41%. Von ihnen seien 69% im primären, 13% im sekundären und 15% im tertiären Sektor tätig gewesen. Über die restlichen 3% gibt auch die Statistik keine Auskunft.

Viertel aller indigenen Kinder zwischen 6 und 14 Jahren besuchten keine Schule.[31] In Munizipien, in denen mehr als 70% der Bewohner Ureinwohner sind, wurde jeder Raum einer indigenen Behausung durchschnittlich von 5,51 Personen bewohnt. Obwohl fast alle hydroelektrischen Kraftwerke und Stauseen (die fünf größten sind Chicosén, Angostura, Malpaso, Infiernillo und Miguel Alemán) in indigenen Siedlungsräumen errichtet wurden, hatten 88% der indigenen Haushalte keine Elektrizität, 80% kein fließendes Wasser, 64% keine Abwasserdränage.[32] Aus vielerlei Gründen, die selbst aus den spröden Zahlenkolonnen der amtlichen Statistik ersichtlich werden, leiden überdurchschnittlich viele Ureinwohner an Atemwegserkrankungen, chronischem Husten, Bronchitis, Tuberkulose, Cholera und anderen Darminfektionen, Malaria und Dengue-Fieber. Die indigene Kindersterblichkeitsrate beträgt 85‰ (in ganz Mexiko 47‰).[33]

5 Agrarsektor in den 90er Jahren

Im Vorfeld der NAFTA- und OECD-Mitgliedschaft Mexikos wurde die Verfassung zwischen 1988 und 1994 unter Präsident Salinas de Gortari in wesentlichen Punkten grundlegend reformiert. Die Kernpunkte der Reformen haben seit 1992 unmittelbar den Subventionsabbau im Industrie- und Agrarsektor sowie die sukzessive Privatisierung staatlicher Industrieanlagen und Ejidos zur Folge und zu drastischen Veränderungen in allen Wirtschafts- und Sozialbereichen geführt. Etwas mehr als die Hälfte der gesamten Landesfläche war bis Anfang der 90er Jahre Staatseigentum, das seit der Mexikanischen Revolution zur Nutzung an landlose Bauern, die in rund 30.000 Ejidos und Comundidades lebten, vergeben wurde. Auf der Grundlage einer neuen Agrargesetzgebung („*Nueva Ley Agraria*“) werden die Ejidos seit 1992 teilweise privatisiert und sollen nach Möglichkeit früher oder später ganz aufgelöst werden. Angaben des *Congreso Agrario Permanente* (CAP) zufolge wurden bereits 1993 rund 3 Mio. ha Ejidoland privatisiert. Die Analyse des letzten Agrarzensus (*Censo Agrícola, Ganadero y Ejidal,* 1993) zeigt, wie extrem polarisiert die Besitzverhältnisse unter den 3,8 Mio. landwirtschaftlichen Betrieben bereits vor dem neuen Agrargesetz waren: 0,28% aller Betriebe kontrollierten 44% der landwirtschaftlichen Nutzflächen, während 59% aller Betriebe jeweils weniger als 5 ha Anbauflächen zur Verfügung standen. Die Nutzungsparzellen in den Ejidos waren durchschnittlich nur 3,4 ha groß, und 16% der gesamten Anbauflächen des Landes wurden aus marktpolitischen Gründen überhaupt nicht bestellt. Die Folge war, daß rund 46% aller landwirtschaftlichen Betriebe ausschließlich für den Eigenbedarf produzierten, da sie entweder keine Überschüsse oder aber keinen Marktzugang hatten. Gleichzeitig verstärkte sich in den 90er Jahren die Exportorientierung bestimmter Teile des Agrarsektors. Rund 10% aller Betriebe produzieren inzwischen für den Export. Das große Geschäft machen allerdings nur einige wenige Agrarmultis: 1% der exportierenden Betriebe konzentrieren 80% des Agrarexportvolumens auf sich (Abb. 9, 23).[34]

Während die mexikanischen Agrarexporte jährlich steigen, hat Mexiko seine Fähigkeit der Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln längst verloren: Mais, Weizen und Bohnen werden zunehmend vor allem aus den USA importiert. Das Diktat der Agrarweltmarktpreise führte in den 90er Jahren verstärkt zum Bankrott mittelgroßer landwirtschaftlicher Betriebe und verschloß den Kleinbauern endgültig den Zugang zum Markt der Grundnahrungsmittel. Vor Inkrafttreten des NAFTA-Vertrages subventionierte der mexikanische Staat sowohl die Produktion als auch den Konsum der wichtigsten Grundnahrungsmittel Mais, Bohnen und Weizen.

---

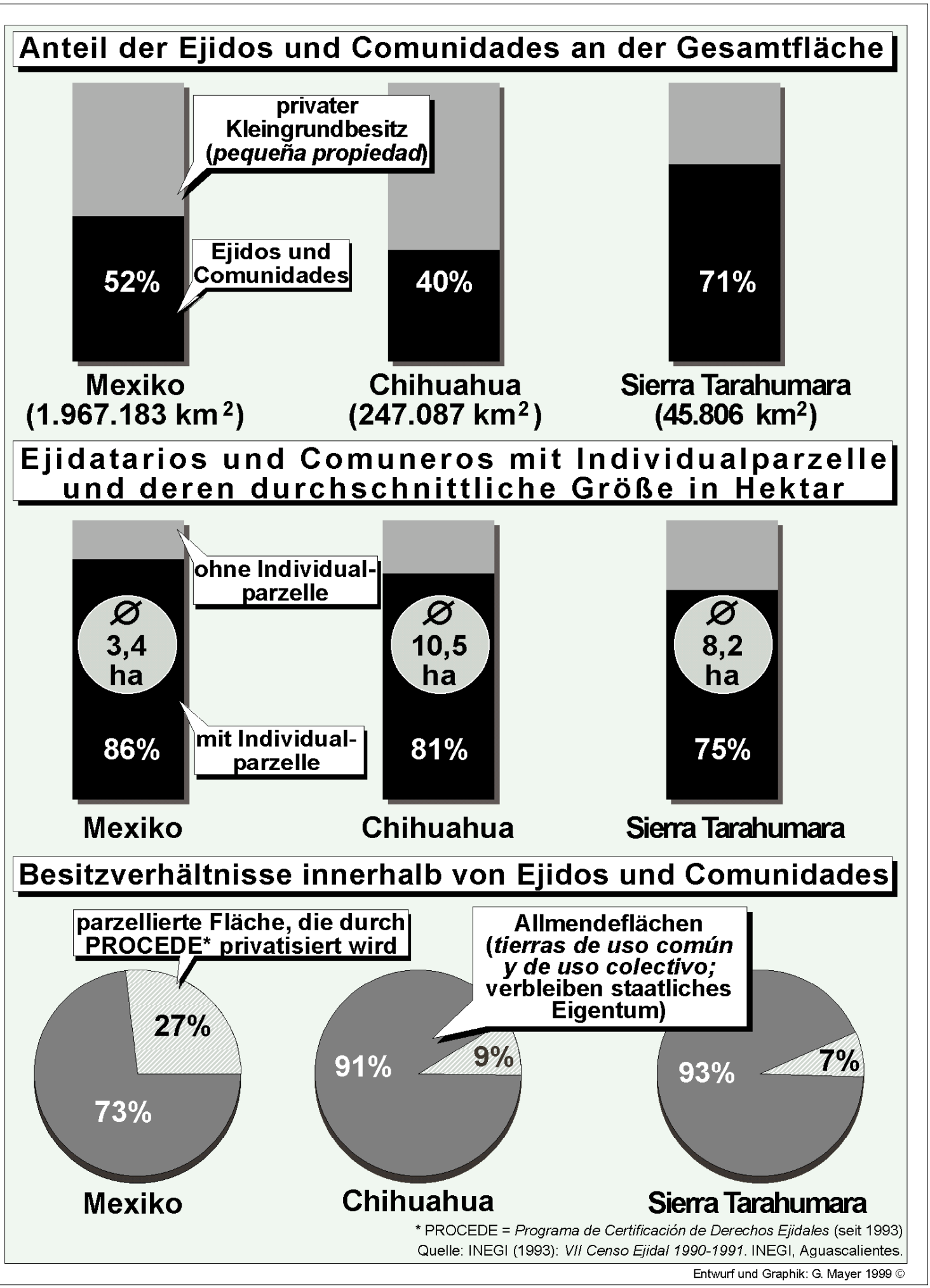
31 INI (1993). Als Analphabet gilt, wer älter als 15 Jahre ist und weder lesen noch schreiben kann.

32 CONAPO (1993:24). Allein die *Planta Hidroelectrica Chicosén* am aufgestauten Río Grijalva in Chiapas erzeugt mehr als die Hälfte (55%) der hydroelektrischen Energie, die in ganz Mexiko produziert wird.

33 INI (1991).

34 INEGI (1993).

Abbildung 9:


Anteil der Ejidos und Comunidades an der Gesamtfläche
privater Kleingrundbesitz (pequeña propiedad)
Ejidos und Comunidades
52%
40%
71%
Mexiko (1.967.183 km²)
Chihuahua (247.087 km²)
Sierra Tarahumara (45.806 km²)
Ejidatarios und Comuneros mit Individualparzelle und deren durchschnittliche Größe in Hektar
ohne Individual-parzelle
mit Individual-parzelle
Ø 3,4 ha
Ø 10,5 ha
Ø 8,2 ha
86%
81%
75%
Mexiko
Chihuahua
Sierra Tarahumara
Besitzverhältnisse innerhalb von Ejidos und Comunidades
parzellierte Fläche, die durch PROCEDE* privatisiert wird
Allmendeflächen (tierras de uso común y de uso colectivo; verbleiben staatliches Eigentum)
27%
73%
91%
9%
93%
7%
Mexiko
Chihuahua
Sierra Tarahumara
* PROCEDE = Programa de Certificación de Derechos Ejidales (seit 1993)
Quelle: INEGI (1993): VII Censo Ejidal 1990-1991. INEGI, Aguascalientes.
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt hob Präsident Carlos Salinas de Gortari 1988 allerdings die Einfuhrzölle für Sorghum, Reis und Weizen auf und förderte den Anbau von Grüngemüse und tropischen Früchten für den Export. Während die mexikanische Landwirtschaft 1993 noch in der Lage gewesen war, die eigene Bevölkerung ausreichend mit Getreide zu versorgen, veränderte sich die Situation infolge der schweren Dürre zwischen 1992 und 1996, der Aufhebung von Importzöllen sowie des Peso-Verfalls dramatisch. 1996 konnten bereits 40% des Getreidekonsum nicht mehr durch die nationale Produktion gedeckt werden, so daß Mexiko in jenem Jahr rund 6 Mio. Tonnen Mais aus den Vereinigten Staaten importierte, der, obwohl es sich überwiegend um qualitativ minderwertigen Futtermais handelte, vor allem in ländlichen Hungergebieten konsumiert wurde. Zur Vermeidung einer Hungerkatastrophe von nationalem Ausmaß wurden seit 1994 insgesamt 40 Mio. t Getreide im Wert von 8 Mrd. Dollar importiert.

Mit der Legalisierung von Pachtverträgen und *joint-ventures* zwischen Kapitalgesellschaften sowie Ejidos und Comunidades fördert das neue Agrargesetz indirekt die Neubildung und Expansion des Großgrundbesitzes und nationaler sowie ausländischer Lebensmittel- und Agrarkonzerne, die seit 1992 vor allem im exportorientierten Agrarsektor investieren und expandieren.[35] Diese streben nach totaler Kontrolle über die Produktionskette und die Vermarktung der Grundnahrungsmittel, die sich im Idealfall vom Acker bis zum Supermarktregal erstreckt. Ein Beispiel dafür ist etwa der Lebensmittel- und Konservengigant *Del Monte*, der Mitte der 90er Jahre für 530 Mio. Dollar die *Grupo Empresarial Agrícola Mexicano* übernommen hat und mittlerweile in ganz Mexiko die Produktion von 400 Plantagen mit tropischen Früchten kontrolliert. Im ganzen Land sind rund 4.000 Geflügelzüchter registriert, während 20 Großunternehmen bereits 70% aller Eier und Hähnchen des nationalen Marktes produzieren und verkaufen. US-amerikanische und japanische Firmen wie etwa *Samborn Inc.*, *Castle Cook Inc.*, *Bud de California*, *Pepsico*, *Hitachi*, *Mitsubishi* oder *Oshita Marketing Inc.* investieren hauptsächlich in den exportorientierten Bewässerungs-, Gemüse- und Obstanbaugebieten des mexikanischen Nordwestens.[36] Obwohl sich dies noch nicht durch amtliche Statistiken im Detail belegen läßt, hat diese Entwicklung des Agrarsektors während der 90er Jahre den Landverlust, die Verarmung der Landbevölkerung, die Land-Stadt-Migration und die Wanderarbeit drastisch erhöht. Mitte der 90er Jahre zogen rund 3 Mio. Landarbeiter als Tagelöhner durch die Republik, um auf Landgütern und Plantagen Aussaat, Pflege und Ernte zu verrichten. Für Hunderttausende *campesinos* und Ureinwohner, die derzeit noch im ländlichen Raum leben, ist der Anbau illegaler Drogen daher zur Überlebensstrategie geworden.[37]

6 Repression, Terror und Massaker: Krieg gegen die ländliche Bevölkerung im Namen der Aufstands- und Drogenbekämpfung

Seit die Vereinigten Staaten im Nordwesten Mexikos 1976 den sogenannten Antidrogenkrieg (*war on drugs*) mit der *Operation Condor* einleiteten, haben sich der Anbau von Hanf (*Cannabis spp.*) und Mohn (*Papaver somniferum*) und damit deren Bekämpfung auf fast alle Landesteile ausgedehnt. Betroffen sind in erster Linie Gebirgsregionen, in denen hauptsächlich indigene Völker siedeln. Zusammen mit den Einnahmen aus dem Transfer südamerikanischen Kokains beliefen sich die mexikanischen Deviseneinnahmen aus dem Drogensektor 1995 auf 30-40 Mrd. Dollar, was rund der Hälfte der legalen Exporteinnahmen und dem Fünffachen der Erdölexporte entsprach.[38] Seit Ende der 70er Jahre werden täglich zwischen 7.000 und 12.000 Soldaten aus Heer, Luftwaffe und

---

35 *Ley Agraria*, Art. 110.

36 MAYER (1996/2). Zur weltweiten Entwicklung „*high value foods*" (insbesondere auch in Mexiko): WATTS & GOODMAN (1997:10ff.).

37 MAYER (1996/2).

38 DEA (1996).

Marine im Antidrogenkrieg eingesetzt.[39] Er zeichnet sich bislang nicht nur durch völlige Erfolgslosigkeit aus, sondern vor allem durch brutale Menschenrechtsverletzungen (willkürliche Verhaftungen, Folterungen, Massaker, Niederbrennen von Gehöften etc.) sowie durch den Einsatz hochtoxischer Entlaubungsmittel (Paraquat[40] etc.) und Napalmbomben[41], die zuvor im Vietnamkrieg eingesetzt wurden (Kapitel X).[42]

Terror ist auch integraler Bestandteil des sogenannten Krieges niedriger Intensität (*war of low intensity*; *guerra de baja intensidad*), der normalerweise in Lateinamerika als *schmutziger Krieg* (*guerra sucia*) bezeichnet wird. Seit Februar 1995 ist dieser Krieg die offizielle Regierungsstrategie der Aufstandsbekämpfung in den rebellischen indigenen Siedlungsgebieten des Landes.[43] Die Strategie wurde während des Vietnamkrieges vom Pentagon konzipiert und seither u.a. in Guatemala, El Salvador, Nicaragua, Kolumbien, Peru, Angola, Äthiopien und in der Türkei angewandt. Ihr Erfolg beruht auf totaler Militarisierung aller gesellschaftlichen Sphären: Staat und Armee führen mit militärischen, ökonomischen und psychologischen Methoden Krieg gegen die eigene Bevölkerung. Unter Präsident Reagan erkannte das Pentagon in Mexiko „*soziale Spannungen*“, die mittelfristig die „*nationale Sicherheit und Interessen der Vereinigten Staaten gefährden*“ könnten. Die Militärausgaben Mexikos betrugen zwischen 1987 und 1996 rund 12 Mrd. Dollar. Zum größten Teil erwarb Mexiko dafür modernste Militärtechnologie aus den USA, die offiziell „*zur Bekämpfung des Drogenanbaus*“ eingesetzt wird.[44] Die rund 150.000 Mann starke mexikanische Armee ist hochgerüstet, sehr mobil, hat de facto ganze Landesteile besetzt, wird vom Pentagon mit Satellitenaufklärung versorgt und kann so Opposition und Aufstände rasch und effektiv bekämpfen oder sie — wie jüngst in Chiapas, Guerrero, Michoacán und Tabasco — unter Kontrolle bringen.[45] Die Regierung hat seit 1994 den Aufstand der chiapanekischen Ureinwohner systematisch zur Legitimation des *war of low intensity* instrumentalisiert, von dem seither fast alle indigenen Siedlungsgebiete des Landes erfaßt wurden. Die *ökonomische Methode* besteht in der Umdeutung militärischer Okkupation in „*ländliche Entwicklung*“: Soldaten bauen Straßen, Brücken, Wasserleitungen und Schulen, pflanzen Bäume oder impfen Kinder. Vornehmlich in Gegenwart ausländischer Diplomaten und für TV-Propagandakampagnen feiert sich die Armee als Garant für Frieden, Entwicklung und Fortschritt. Indessen verquicken sich die Finanzmittel der Armee mit nationalen Entwicklungsfonds und Ministerien (PRONASOL, SCT, SEDESOL etc.), die ihrerseits Milliardenkredite der Weltbank und anderer Entwicklungsbanken erhalten. Die sogenannte psychologische Kriegsführung beschränkt sich nicht auf die systematische Verbreitung von

---

39 SRE (1996), LA JORNADA, 13.04.1996.

40 Paraquat und andere Pyridyl-Derivate wirken phytotoxisch und haben aufgrund ihrer Verunreinigung mit Dioxinen starke mutagene und kanzerogene Auswirkungen auf alle Lebewesen. Paraquat ist ein Herbizid, das in den fünfziger Jahren von der *Imperial Chemical Company* entwickelt wurde und 1962 in Großbritannien erstmals auf den Markt kam. Zusammen mit anderen toxischen Stoffen wurde es von den Vereinigten Staaten im Vietnamkrieg zur Entlaubung von Wäldern eingesetzt.

41 Mit Napalm gefüllte Brandbomben erzeugen bei der Explosion Temperaturen von mehr als 2.000°C und haben dadurch eine große zerstörerische Wirkung.

42 Eine Analyse der *Operation Condor* hat CRAIG (1980/1/2) vorgelegt. FALCO (1996) zog aus dem Verlauf des zwanzigjährigen Drogenkrieges der Vereinigten Staaten in Lateinamerika eine Bilanz des Scheiterns.

43 Zum *war of low intensity* in Mexiko: MARÍN (1998). DEL OLMO (1992) untersuchte die Rahmenbedingungen und Folgen dieser Strategie innerhalb des lateinamerikanischen *war on drugs*.

44 SIPRI (1997).

45 Jährlich werden in Mexiko außerdem nach einem undurchsichtigen Losverfahren rund 250.000 Wehrpflichtige rekrutiert, die einer rund halbjährigen militärischen Grundausbildung unterzogen werden. Neben der regulären Armee existieren seit 1926 aus Freiwilligen gebildete ländliche Milizen der PRI, die rund 120.000 Mann umfassen. Ihre Mitglieder tragen keine Uniform und erhalten offiziell keinen Sold, genießen aber als lokale Informanten und Spitzel gewisse Privilegien. Diese Milizen haben sich im ländlichen Raum vielfach als die Keimzellen parastaatlicher Terrororganisationen entpuppt (AUBRY & INDA [1997]).

Falschinformationen, sondern konzentriert sich vor allem auf die Bekämpfung der zapatistischen Basisorganisationen durch paramilitärische Terrororganisationen der PRI.[46]

7 „*¡Ya basta!*“: Zapatistisches Nationales Befreiungsheer (EZLN)

> „*Es mejor morir atravesado por una bala defendiendo su derecho y el bienestar de sus hermanos, que parecer aplastado, como un gusano, bajo los escombros de la mina, o triturado por la maquinaria, o en una agonía penosa y lenta en un rincón de la negra covacha. Gritemos con todas nuestras fuerzas: ¡Viva la revolución! ¡Muera la paz capitalista!*“
>
> Ricardo Flores Magón, 1910

Am 1. Januar 1994 — als Mexiko NAFTA-Mitglied wurde — begann das indigene *Zapatistische Heer der Nationalen Befreiung* (*Ejercito Zapatista de la Liberación Nacional*, EZLN) im südmexikanischen Bundesstaat Chiapas einen bewaffneten Aufstand. Das EZLN fordert Demokratie, das Ende staatlicher Repression gegenüber den Ureinwohnern, die Respektierung der Menschenrechte sowie indigene Autonomie. Es wendet sich außerdem gegen die Vollstreckung des neoliberalen Wirtschaftsmodells und gegen die NAFTA, da beide vor allem die ländliche und überwiegend indigene Bevölkerung Mexikos rücksichtslos in den Ruin treiben.[47]

Besonders in Chiapas haben der staatlich unterstützte und geduldete Ethnozid und Genozid seit der spanischen Kolonialzeit eine ungebrochene Tradition: Mitten im Frieden einer sogenannten westlichen Demokratie wurden dort seit den 50er Jahren mindestens 25.000 Oppositionelle und Ureinwohner ermordet. Allein während der Amtszeit des Gouverneurs Julio César Ruiz Ferro (PRI) wurden zwischen Februar 1995 und Januar 1998 aus politischen Gründen mehr als 1.500 Ureinwohner umgebracht — durchschnittlich zehn pro Woche.[48] Chiapas ist reich an Bodenschätzen (Erdöl, Gas, Uran), konzentriert weit mehr als die Hälfte der hydroelektrischen Potentiale Mexikos auf sich und produziert mehr Kaffee als jeder andere Bundesstaat. Doch für die meisten der 3,5 Mio. Einwohner, von denen rund die Hälfte Ureinwohner sind, hat sich dieser Reichtum als wenig vorteilhaft erwiesen: Für Regierung und Finanzkapital ist Chiapas eine Rohstoff- und Energiequelle, die der Versorgung und Entwicklung städtischer Metropolen und Industriezentren im In- und Ausland dient und Devisen einbringt. Fruchtbare Böden und Anbaugebiete, tropische Wälder und Weiden sind in Chiapas weitestgehend von Großgrundbesitzern, Rinderzüchtern, Plantagenunternehmern, Holzkompanien, Ölfirmen, Energiekonzernen und Kasiken usurpiert worden, so daß Hunderttausende Ureinwohner kein Land mehr besitzen. Agrarreform wurde in Agrarkolonisation und Neulanderschließung tropischer Regenwälder umgemünzt und Land der indigenen Waldbewohner zur Besiedlung an Kolonisten vergeben. Die meisten Ureinwohner leiden Hunger und sind Willkür, Unterdrückung und Ausbeutung ausgesetzt. Zehntausende fliehen in die Städte, in andere Bundesstaaten und ins Ausland. Diese Verhältnisse resultieren unmittelbar aus militärischer Unterwerfung und Repression.[49]

Während der 70er und 80er Jahre unterstützten jedoch katholische Befreiungstheologen, kirchliche Organisationen und Studentenführer der mexikanischen 1968er-Bewegung den friedlichen und militanten Widerstand der indigenen Bevölkerung. Der Diskurs des EZLN-Führers *Subcomandante*

---

46 Die „*militär- und sicherheitsstrategische Notwendigkeit*“ parastaatlicher Terrorbanden wird im „*Manual de Guerra Irregular. Operaciones de Contraguerilla o Restauración del Orden*“ (Handbuch der SEDENA, das Ende 1994 an alle höheren Dienstgrade ausgehändigt wurde) begründet (AUBRY & INDA [1997]).

47 MAYER (1996/1, 1996/2).

48 Nach einem erneuten Massaker an 46 Ureinwohnem trat Ruiz Ferro Anfang Januar 1998 zurück (MAYER [1998]).

49 MAYER (1998).

Insurgente Marcos zeugt von den theoretischen Konzepten des *colonialismo interno* und der *indianidad*.[50] Das formal von ihm angeführte EZLN eroberte im Januar 1994 binnen weniger Tage weite Teile des Hochlandes und der Selva Lacandona. Die wenigen und schlecht bewaffneten indigenen Rebellen sind militärisch für die Regierungsarmee allerdings keine wirkliche Gefahr. Daß sie bislang nicht völlig vernichtet wurden, verdanken sie wahrscheinlich weitestgehend dem stets maskierten *Subcomandante*. Per Fax und Internet richtet Marcos die Forderungen und Erklärungen des EZLN von der kleinen Siedlung *La Realidad* im lakandonischen Regenwald aus stets auch „*an das mexikanische Volk, an die Völker und Regierungen der Erde und an die internationale Presse*". Seit 1994 beweist er den Medien der Welt seine moralische Integrität und Überlegenheit, bestechende Intelligenz und philosophische Qualität. Er vermittelt vielen eine verloren geglaubte Dimension profunder politischer Analyse, Kritik und Utopie. Mit Hilfe der Massenmedien konnte das EZLN bislang jede militärische Niederlage in einen moralischen und politischen Sieg verwandeln sowie über Chiapas hinaus nationale und internationale Bedeutung, Größe, Popularität und Solidarität erlangen. Seit Anfang 1994 identifizieren sich auch Millionen nichtindigene Mexikaner der Unter- und Mittelklasse sowie zahlreiche Exponenten der nationalen Intelligenz mit den Zielen und Aktionen des EZLN: „*¡Todos somos Marcos!*" — „*Wir alle sind Marcos!*" Marcos ist in Mexiko eine nationale Identifikationsfigur im Kampf für Demokratie und Menschenwürde und wird von vielen leidenschaftlich verehrt. Das politische Establishment, die konservative Presse („*terrorista*"), aber etwa auch Fídel Castro („*subcomediante*") und die dogmatisch-militante Linke („*cyber-guerrillero*") fürchten und schmähen ihn zugleich. Régis Debray hingegen bezeichnete ihn als „*Prophet*", dessen neozapatistische Bewegung „*Hunderttausende rechtloser Ureinwohner in Subjekte der Geschichte verwandelte.*"[51] Mit Charme, Charisma und Wortgewalt profiliert sich der *Subcomandante* als moderner Messias, der die Ziele und Visionen der legendären Revolutionäre Ricardo Flores Magón und Emiliano Zapata endlich verwirklichen will: „*Land und Freiheit!*".[52] Erklärtermaßen wollen er und das EZLN nicht die Macht im Staat an sich reißen, sondern fordern eine Demokratie, die allen Mexikanern trotz ihrer kulturellen und ethnischen Verschiedenheit ein Leben ohne Elend und Unterdrückung, in Gerechtigkeit und Würde ermöglicht.

Die Zapatisten verstehen sich als Vorkämpfer für die Selbstbestimmung der mehr als 60 indigenen Völker Mexikos und streben nach einer Föderation autonomer und plurikultureller Regionen (*Regiones Autónomas Pluriculturales* [RAP]) innerhalb des Nationalstaates, in denen die Ureinwohner adäquat an der Ausübung der politischen Macht beteiligt sind. Ihren militärischen Kampf führen die Zapatisten nicht im Sinne der *Fokus-Theorie* von Ché Guevara: Sie streben keinen allgemeinen Volks- oder Bürgerkrieg, keinen bewaffneten Klassenkampf oder einen ethnisch motivierten Krieg zwischen Ureinwohnern und Nichtindigenen an, sondern bezeichneten ihren ohnehin nur wenige Tage andauernden militärischen Kampf von Anfang an als einen Akt der Selbstverteidigung.[53] 1995 gründete sich die *Frente Zapatista de la Liberación Nacional* (FZLN), die als ziviler Arm des EZLN mit friedlichen Mitteln auf parlamentarischem und außerparlamentarischem Weg für die Rechte der Ureinwohner kämpfen und die Zivilgesellschaft im Sinne des Zapatismus stärken will. Da bislang alle Formen der modernen Demokratie unmittelbar an die sich weltweit auflösenden Nationalstaaten gebunden sind, sehen die Zapatisten in der Theorie und Praxis des Neoliberalismus

---

50 SUBCOMANDANTE INSURGENTE MARCOS (August 1992, Juni 1997).

51 Régis Debray in REVISTA PROCESO, 13.05.1996, S.6ff.

52 Zu Magón und Zapata: POOLE (1977), WOMACK (1969).

53 Im Gegensatz etwa zur maoistischen FAC-MLN (*Frente Amplio de Construcción, Movimiento de Liberación Nacional*) oder der marxistisch-leninistischen Procup-Pdlp (*Partido Obrero Clandestino Unión del Pueblo-Partido de los Pobres*). Diese indigenen Guerillaverbände kämpfen seit 1995 ebenfalls für die „indigene Befreiung", indem sie in Guerrero und Oaxaca Überfälle auf Militärposten und Anschläge auf staatliche Einrichtungen und Politiker verüben, wofür sie allerdings bislang keine breite Sympathie oder Unterstützung ernten konnten.

„*den Tod aller Völker*" und den „*Hauptfeind des Lebens*" schlechthin.[54] Das EZLN wirft der mexikanischen Regierung vor, eine Marionette von IMF, Weltbank und Drogenkartelle zu sein. Mit *Strukturanpassungen*, *Deregulierungs-* und *Privatisierungsmaßnahmen* betreibe die Regierung systematisch „*neoliberalen Ethnozid*", da es sich bei der Privatisierung indigener Gebiete und Ressourcen um Raub und Enteignung handele. Dennoch erklärte Marcos: „*Das EZLN und die besten Teile der nationalen indigenen Bewegung wollen nicht, daß sich die indigenen Völker von Mexiko trennen, sondern vielmehr, daß sie in ihrer Besonderheit als Teil dieses Landes anerkannt werden. Doch nicht nur dies, sie wollen ein Mexiko mit Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit.* [...] *Während das EZLN für die Verteidigung der nationalen Souveränität kämpft, wird es von der mexikanischen Armee bekämpft, die eine Regierung verteidigt, die die materiellen Grundlagen der nationalen Souveränität zerstört und das Land nicht nur dem ausländischen Finanzkapital, sondern auch den Drogenkartellen ausgeliefert hat.*"[55]

Deshalb diskutieren die Zapatisten seit 1994 mit Sozialwissenschaftlern und Vertretern der Parteien, Kirchen und NROs über notwendige Strukur- und Verfassungsreformen, über die gewandelten Funktionen des Staates sowie über Maßnahmen, die eine wirklich föderale, multikulturelle und multiethnische Demokratie in Mexiko ermöglichen könnten.[56] Nach einem Waffenstillstand und Friedensverhandlungen unterzeichneten das EZLN und die Föderationsregierung am 16. Februar 1996 die „*Vereinbarungen von San Andrés*" (*Acuerdos de San Andrés*). Dieses Dokument beinhaltet in Hinblick auf Verfassungsreformen u.a. eine klare Definition der „*pueblos indígenas*" und ihrer Territorien, das Recht indigener Selbstbestimmung und territorialer Autonomie innerhalb des Nationalstaates, den Schutz indigener Territorien, die Repräsentation und Partizipation der Ureinwohner auf allen föderalen Ebenen, die Demarkation neuer Wahlbezirke, den Zugang der Ureinwohner zu den Massenmedien sowie das Recht auf selbstbestimmte Entwicklungziele und -strategien. Ferner sicherte die Regierung die sofortige Freilassung aller inhaftierten Zapatisten sowie die Einstellung des *schmutzigen Krieges* der Militärs und Paramilitärs in Chiapas zu. Keine einzige dieser Vereinbarungen ist bis Mitte 1998 von der mexikanischen Regierung realisiert worden.

8 Autonomiemodell der Yaquis

Ein in ganz Mexiko einzigartiges Beispiel indigener Autonomiebestrebungen ist das der rund 30.000 Yaquis im Bundesstaat Sonora. Sie sind die einzigen Ureinwohner Mexikos, die militärisch nie ganz besiegt und unterworfen wurden. Weit über Sonora hinaus gelten sie als kriegerisch, arbeitsam und stolz. Während ihres 400 jährigen Kampfes gegen die Conquista, gegen mexikanische und US-amerikanische Skalpjäger sowie gegen den modernen internen Kolonialismus wurden Teile des Stammes unter General Porfiro Díaz Ende des 19. Jahrhunderts auf Sisalplantagen in Yucatan und in andere Landesteile deportiert. Viele Yaquis flohen nach den verlorenen Kriegen gegen die mexikanische Armee (1898-1903) nach Arizona in die Vereinigten Staaten, wo sie heute teilweise in einer Reservation leben. Dieses Schicksal hat aus den in Sonora verbliebenen Überlebenden erfahrene Kosmopoliten gemacht, die neben ihrer eigenen Sprache und Spanisch oft auch Englisch beherrschen. Die meisten betreiben heute unter Marktbedingungen moderne Bewässerungslandwirtschaft, viele sind Handwerker, Mechaniker, Spediteure, Händler und Akademiker. Seit Menschengedenken regieren sich die Yaquis mit ihrem Ältestenrat der acht Dörfer (Vicam, Potam, Torim, Rahum, Belem, Huirivis, Cocorit, Bacum). Ihre letzten Gefechte gegen die Armee dauerten bis in die 20er Jahre an und mündeten schließlich in ein 1940 ausgehandeltes Vertragswerk zwischen

---

54 Kommuniqué des EZLN (12.10.1995).

55 SUBCOMANDANTE INSURGENTE MARCOS (Juni 1997).

56 Zur Situation der Ureinwohner in Chiapas sowie zur Rebellion des EZLN: DÍAZ-POLANCO (1997), ITURRALDE GUERRERO (1997), TYRAKOWSKI (1996), GONZALEZ CASANOVA (1994).

Yaquis und Zentralregierung, das Lázaro Cárdenas in Vicam persönlich unterzeichnete. Formal ist dieser Vertrag bis heute gültig und garantiert den Yaquis ein genau definiertes Territorium sowie feste Wassermengen aus dem Río Yaqui. Er sichert ihnen ferner fast eine halbe Million ha Land zu, von denen rund ein Fünftel durch Bewässerung potentiell kultivierbar gemacht werden könnte.

Ihr ursprüngliches Stammesgebiet war um ein vielfaches größer, als das heute von ihnen bewohnte Delta des Río Yaqui zwischen Cd. Obregón und Guaymas. Diese Region wurde vom mexikanischen Staat und US-amerikanischem Kapital seit Beginn des 20. Jahrhunderts durch den Bau der Stauseen General Plutarco Elías Calles, La Angostura und General Alvaro Obregón am Río Yaqui in die produktivste Bewässerungsregion der nationalen Agroindustrie verwandelt. In diesem Territorium leben heute auch mehrere tausend Mestizen, es wird von einer strategischen Bundesstraße und Eisenbahnlinie durchquert, und das Wasser der Stauseen wird ausschließlich von Weißen und Mestizen mittels staatlicher Behörden kontrolliert und verteilt. Auf die Anordnung des Staatspräsidenten Adolfo Ruiz Cortines (1952-1958) wurde 1955 im Munizip Cajeme auf Yaqui-Territorium ein Bewässerungsdistrikt (*Distrito de Riego No. 41 Río Yaqui*) demarkiert, den dann Unternehmen aus Cd. Obregón erschlossen und kolonisierten. Dem Distrikt wird seither fast die Hälfte des Wassers aus dem Stausee La Angostura zugeführt (jährlich rund 200 Mio. m^3), während den Yaquis zusätzlich durch den Bau des Canal Alto buchstäblich das Wasser für die eigene Bewässerungslandwirtschaft abgegraben wurde. Das den Yaquis heute verbliebene Land ist aufgrund des Wassermangels weitgehend nur als Weideland nutzbar, und die wenigen Agrarflächen sind von teilweise schwerer Bodenversalzung betroffen.

Die Konzeption, Nutzung und Kolonisation des Bewässerungsdistriktes verstoßen eindeutig gegen die 1940 festgeschriebenen staatlichen Garantien. Konflikte und Spannungen aufgrund vielfacher Verstöße der staatlichen Bürokratie gegen den Friedens- und Garantievertrag veranlaßten den Ältestenrat der Yaquis 1990 zur Ausweisung des paternalistischen INI aus dem Stammesgebiet. Seit 1989 ist ein eigener integrierter Entwicklungsplan (*Plan de Desarrollo Integral de la Tribu Yaqui*) für Landwirtschaft, Viehzucht, Fischerei, Kreditwesen, Schulbildung und traditionelle Medizin in Kraft, mit dessen Realisierung ein Exekutivkommitee junger und akademisch gebildeter Yaquis beauftragt wurde. Ihre Form regionaler Autonomie und Selbstverwaltung ist ein konkretes Modell und Vorbild für andere mexikanische Ureinwohner. Im Mai 1995 fand auf dem Yaqui-Territorium die zweite *Convención Nacional Indígena* (CNI) statt, die dem Kampf für Selbstbestimmung und Autonomie viele neue Impulse gegeben hat.[57]

9 *Democracia à la mexicana*: Nepotismus und Kasikentum der *familia revolucionaria*

> „*Was für eine Verfassung* […] *verstehst Du unter Oligarchie? — Diejenige* […]*, die auf die Schätzung des Vermögens gründet, in der die Reichen herrschen, die Armen aber von der Regierung ausgeschlossen sind.* […] *Offenbar gibt es in einem Staat, wo man Bettler antrifft, im geheimen auch Diebe, Beutelschneider, Tempelräuber und sonstige gewerbsmäßige Verbrecher.*“
>
> Platon, „*Politeia*“, 380 v. Chr.

Als General Lázaro Cárdenas del Río 1934 Präsident wurde, hatten militärische Kader den Revolutionsstaat bereits gegen den Widerstand der Akteure des Porfirats und des europäischen Kapitals konsolidiert, indem rivalisierende Sozialisten, Kommunisten und Syndikalisten eliminiert und unterdrückt sowie die konterrevolutionären Aufstände der katholischen Kirche und indigener Völker

[57] Informationen von Ing. Tomas Rojo Valencia (Vicam, Mai 1995) sowie FABILA (1940), PLAN INTEGRAL DE DESARROLLO DE LA TRIBU YAQUI (1994), HUARTE (1976), MAYER (1996/1).

blutig niedergeschlagen wurden. Cárdenas übernahm einen Staatsapparat, der eine erstaunliche und in Lateinamerika unvergleichbare politische Stabilität und Kontinuität besitzt, die auf der engen Bindung der neuen mexikanischen Elite an die Vereinigten Staaten und deren Wirtschaftsinteressen basieren. Massenorganisationen, Gewerkschaften, Informations- und Erziehungssystem sind seither weitgehend gleichgeschaltet und unter staatlicher Kontrolle.[58] Mexiko wird üblicherweise als konstitutionelle Demokratie und präsidiale Föderationsrepublik bezeichnet: Es gibt ein Bundesparlament (*congreso de la unión*), einen Senat (*senado*) und ein Abgeordnetenhaus (*cámara federal de diputados*) mit Repräsentanten der Bundesstaaten, Parlamente in allen Bundesstaaten (*congresos de estados*) und eine Gewaltenteilung. Die Munizipalpräsidenten (*presidentes municipales*), die Gouverneure der Bundesstaaten und der Staatspräsident beziehen ihre Legitimation aus freien Wahlen. Doch was erklärt die Existenz dieser Akteure und Institutionen über die sozialen und wirtschaftlichen Realitäten eines Landes, das seit 1929 von der PRI beherrscht wird, welche die Macht der *familia revolucionaria*, einer aus rund 150 Familien bestehenden Oligarchie, institutionell verkörpert, protegiert und erhält?

Die intellektuelle, ökonomische und politische Elite Mexikos rekrutiert sich bis auf wenige Ausnahmen aus europäischen (v.a. katalanischen, galizischen, baskischen, jüdischen, französischen und deutschen), libanesischen und chinesischen Familien, die hauptsächlich zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts eingewandert sind. Trotz der Entstehung einer neuen Mittelklasse reproduziert sich die staatstragende Elite dieser Einwanderer im postrevolutionären Mexiko durch endogame Heiratspraktiken, Günstlingswirtschaft und ihre globalen wirtschaftlichen Beziehungen. Die *familia revolucionaria* kontrolliert alle Schlüsselpositionen des Staates, der Armee, der Intelligenz und der Wirtschaft.[59] Zusammen mit ausländischen Akteuren beherrscht sie das Finanz- und Kreditwesen, den Informations- und Telekommunikationssektor, den Bergbau (v.a. Silber, Kupfer und Erdöl), den Immobilien- und Tourismussektor, die Transport-, Import-, Tabak- und Alkoholkonzessionen, Monopole im Einzelhandel sowie Produktion, Vertrieb und Import von Grundnahrungsmitteln. Viele PRI-Kader gehören außerdem zu den mächtigsten Drahtziehern der mexikanischen Drogenökonomie (Kapitel X). Der Erhalt ihrer ökonomischen und politischen Macht wurde und ist nur durch das Interessenbündnis mit transnationalem Finanzkapital und Akteuren möglich, die in erster Linie aus den Vereinigten Staaten sowie aus den übrigen G7-Staaten stammen.[60]

Die Revolutionsverfassung von 1917 beinhaltet den Grundsatz der *no-reelección*, der die Wiederwahl amtierender Präsidenten verhindert. Es ist seither allerdings üblich, daß mexikanische Präsidenten ihre Nachfolger auf PRI-Parteitagen per Fingerzeig nominieren (*tradición de dedazo*). Bis 1988 profilierten sich die so Erwählten als Kandidaten vor den Massen, um mit absoluter Sicherheit mittels sogenannter allgemeiner und freier Wahlen gewählt zu werden. Die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Revolutionsstaates ist seit der Gründung der mexikanischen Zentralbank (1925) ein Mittel zur Realisierung der Interessen der nationalen und US-amerikanischen Hochfinanz sowie supranationaler Geschäfts- und Entwicklungsbanken.[61] Die seit 1929 die Macht ausübende PRI zeichnet sich durch exzessive Korruption und Nepotismus aus. Ihre Politik ist das Resultat der Machtverhältnisse zwischen PRI-internen *grupos* — um mächtige PRI-Politiker gescharte Blöcke

---

58 MEYER, SEGOVIA & LAJOUS (1978).

59 Anders als bei den iberischen und überwiegend männlichen Einwanderern der Kolonialzeit kam es bei den Immigranten des 20. Jahrhunderts nicht mehr zur biologischen und kulturellen Vermischung (der *mestizaje*) mit der autochtonen Bevölkerung (BONFIL [1993]).

60 Zu den Exponenten der heutigen Finanzoligarchie Mexikos vgl. Tab. 11 unter 6. im Anhang.

61 Die *Banco de México S.A.* wurde 1925 mit Kapital der *J.P. Morgan & Co.*, *Chase Manhattan*, *BankAmerica Corp*. sowie weiterer US-amerikanischer Großbanken neu gegründet (GRIEB [1971], SMITH [1972], BAZANT [1971]). Vgl. auch Kapitel III-2.

von Lobbyisten. Delegierte und Abgeordnete der PRI sind in der Regel die Kasiken der administrativen Regierungsebenen (*secciones municipales*, *municipios*, *estados*, Ministerien und Zentralregierung). Viele von ihnen sind in Entwicklungsprojekte, staatliche Subventionsgeschäfte, Korruption und den Drogenhandel involviert. Ihre politischen Entscheidungen und Ziele orientieren sich selten an Parteiprogrammen, sondern dienen meist dem Zuwachs ihrer Macht und ihres Vermögens sowie dem Erhalt ihrer Pfründe.[62] Viele mexikanische Intellektuelle bezeichnen das PRI-System als „*perfekteste Diktatur des zwanzigsten Jahrhunderts*", da es sich bereits als langlebiger und stabiler als das der Kommunistischen Partei der Sowjetunion erwiesen hat.[63]

Die PRI hat rund 13 Mio. Mitglieder, etwa zwei Drittel der sogenannten wirtschaftlich aktiven Bevölkerung, weil für Menschen aller Klassen die Parteimitgliedschaft in vielen Lebensbereichen und -situationen ein entscheidendes Kriterium darstellt. Vom Korporativismus des PRI-Staates sind nach wie vor rund ein Drittel aller mexikanischen Arbeitsplätze direkt abhängig. Die hierarchisch und zentralistisch strukturierten Gewerkschaftsdachverbände der Industriearbeiter (CTM), der Arbeiter der petrochemischen Industrie (STPRM), der Bauern (CNC) und Staatsangestellten (CNOP) sind die Säulen des PRI-Regimes. Diese Massenorganisationen garantieren die adäquate Distribution von Arbeit, Einkommen, Ressourcen, Finanzkapital und Macht zwischen den sozialen Klassen im Sinne der nationalen Elite. Als zentrale Machtinstrumente, mit denen Lohnabhängige in politische Manövriermasse von Gewerkschaftsbossen und letztlich der sozialen Elite umfunktioniert werden können, sind sie im heutigen Mexiko sicherlich das Haupthindernis für demokratische Partizipation und politische Willensbildung der Gesamtbevölkerung.[64] Dieter Nohlen ist der Ansicht, daß auch die Reform des mexikanischen Wahlgesetzes von 1989 trotz Partizipationsausweitung zugunsten anderer Parteien in erster Linie dem weiteren Machterhalt der PRI gedient habe: „*Das mexikanische Wahlsystem ist Mehrheitswahl, und zwar seit 1989 vom Typ der Prämienwahlsysteme, dem in der internationalen Wahlsystemlandschaft hauptsächlich das faschistische Italien (Gesetz von 1927) und das Paraguay Stroessners (Gesetz von 1967) entsprachen.*"[65] Bislang ist dieser Staat in der Lage, innerhalb seines Territoriums Gesetze zu definieren, privates Eigentum von nationalem Eigentum (*propiedad social*) zu unterscheiden, zu verstaatlichen oder zu privatisieren, Steuern zu erheben und umzuverteilen, Verkehrsinfrastruktur (Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Kanäle etc.) und Telekommunikationssysteme einzurichten, Kredite in Milliardenhöhe aufzunehmen sowie militärische Unternehmungen (Drogenkrieg und Aufstandsbekämpfung) zu realisieren. Gleichzeitig fordern NROs (Menschenrechts- und Umweltschutzorganisationen, Organisationen der Ureinwohner, Arbeitnehmer, Wissenschaftler, Landwirte, Konsumenten, Bewohner von Stadtvierteln und Regionen etc.) einen strukturellen und institutionellen Systemwandel sowie eine direkte Partizipation an staatlichen Entscheidungen und Projekten.

Die geschilderten Verhältnisse lassen daher im Folgenden eine Erörterung des mexikanischen Staates unter der Annahme, er sei ein „*politischer Anstaltsbetrieb*", dessen „*Verwaltungsstäbe erfolgreich das Monopol legitimen Zwanges für die Durchführung der Ordnungen in Anspruch nehmen*" als wenig sinnvoll erscheinen.[66] Vielmehr zeigt sich, daß die wirtschaftliche, ideologische und militärische Macht der herrschenden Klasse auf staatlich abgesicherten Privilegen sowie der Kontrolle von Schlüsselpositionen staatlicher Institutionen basiert, die durch Personalbesetzung und finanzielle Einflußnahme von Großbanken aus dem In- und Ausland gelenkt werden. Die wichtigsten

---

62 IMBUSCH (1988:38-41), BARTRA (1975), CORDOVO (1972). Die Einschätzung von Frank TANNENBAUM (1972:24ff.), „*die einzige Tugend des Kasikentums*" sei es, nur „*lokale Bedeutung*" zu haben, war im postrevolutionären Mexiko zu keiner Zeit zutreffend.

63 MEYER (1992).

64 MEYER (1992:15-21).

65 NOHLEN (1993:204).

66 WEBER (1985:28, 126).

politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Funktionen des Staates bestehen wesentlich in der Bereitstellung institutionalisierter Herrschaftsstrukturen und Herrschaftsinstrumente, die bestimmte soziale und wirtschaftliche Beziehungen von und zwischen bestimmten Akteuren ermöglichen, fördern, behindern oder ausschließen. Systemgefährdende soziale Konflikte konnte die mexikanische Elite bislang durch geschickten Opportunismus entschärfen, indem sie je nach dem Verstaatlichungen oder Privatisierungen, Umschuldungen oder Kreditaufnahmen, Agrarreform oder Agrarkolonisation, Industrialisierung und Infrastrukturausbau, Redistribution staatlicher Einnahmen aus der Ölproduktion und den Ausbau der Bürokratie vollzog, was vor allem in den 70er Jahren die Ausdehnung einer unmittelbar vom Staat abhängigen Mittelklasse begünstigte. Die neoliberale Gegnerschaft zum Staat, die seit Mitte der 80er Jahre von allen Regierungen artikuliert wird, ist eine Scheingegnerschaft: Die Staatsapparate, die vor allem seit dem plumpen Wahlbetrug von Carlos Salinas de Gortari rücksichtslos für die Realisierung des neoliberalen Modells Mexiko eingesetzt werden, arbeiten lediglich effizienter und kostengünstiger als zuvor. Der Historiker Lorenzo Meyer hat daher das von Salinas de Gortari gefestigte Regime aufgrund seines autoritären Präsidentialismus treffend als „*Salinismus-Leninismus*" charakterisiert.[67] Die mit internationalen Krediten ermöglichte Aufrüstung der Armee, Polizei und Bürokratie hat in den 90er Jahren sichergestellt, daß sich die Interessen der herrschenden Klasse sowie des transnationalen Finanzkapitals in Mexiko zügellos entfalten konnten. Dafür sind die Gewalt-, Steuer- und Zentralbankmonopole, dem *guerra de baja intensidad* und Antidrogenkrieg sowie staatliche Repression eingesetzt worden. Um das von bestimmten Akteuren viel gelobte positive Investitionsklima aufrechterhalten zu können, sind auch die Grundlagen ganzer Wirtschaftszweige (v.a. der kleinbäuerlichen Grundnahrungsmittelproduktion) zerschlagen, Steuererhöhungen durchgesetzt, die Abwertung der nationalen Währung realisiert sowie Privatisierungen (Infrastruktur, Telekommunikation, Sozialversicherungen, Bildungswesen etc.) durchgeführt worden. Die OECD- und NAFTA-Mitgliedschaft sowie die ratifizierten WTO-Verträge haben Arbeit, Produktionsmittel und Ressourcen kostengünstig verfügbar gemacht.

[67] MEYER (1992:181). Als im September 1988 die im Fernsehen direkt übertragenen Hochrechnungen der Wahlergebnisse den klaren Sieg von Cuauhtémoc Cárdenas (PRD) andeuteten, „*cayó el sistema*", wie Regierungssprecher von de la Madrid den Zusammenbruch des Computernetzes zwischen den Wahlbüros und Fernsehanstalten lapidar kommentierten, um daraufhin den bisherigen Finanzminister Carlos Salinas de Gortari als Wahlsieger und zukünftigen Präsidenten zu küren (LAUTH & WAGNER [1993]).

KAPITEL III

PROBLEMA INDÍGENA UND *INDIGENISMO*: LEGITIMATION DER INTEGRATIONSPOLITIK, MODERNISIERUNG UND REGIONALENTWICKLUNG

„*Damit alles bleibt wie es ist, muß sich alles verändern.*"

Giuseppe Tomasi di Lampedusa, „*Il Gattopardo*", 1958

In diesem Kapitel werden die Akteure und Strategien der staatlichen Wirtschafts- und Regionalentwicklung sowie die unmittelbar damit verknüpfte ideologische, theoretische und praktische Funktion des *indigenismo* reflektiert. Sie enthüllen nicht nur die von zahlreichen externen Faktoren und globalen Akteuren abhängige Modernisierung des Landes, sondern auch jene Programmatik, mit der Ethnozid und interethnische Konflikte durch den internen Kolonialismus herbeigeführt worden sind. Daß im Zuge dieser Reflektion zahlreiche Mythen über die offizielle mexikanische Geschichtsschreibung, den Nationalismus, die Mexikanische Revolution, die Agrarreform und den *indigenismo* beschädigt werden müssen, ist nicht boshaft, sondern unvermeidlich.[1]

1 Liberalismus, *nation building* und moderner *indigenismo*

Der soziale Status und das Image der mexikanischen Mestizen wurden ab der Jahrhundertwende maßgeblich durch den Einfluß der Schriften von Ignacio Ramírez, Justo Sierra, Molina Enríquez sowie später durch José Vasconcelos aufgewertet.[2] Ihre Diskurse waren von biologistisch-evolutionistischen und nationalistischen Essenzen durchsetzt, welche die Mestizen als *Rasse* positiv darzustellen versuchten. Die vormals von Europäern geschriebene Geschichte Mexikos wurde neu erfunden, die Azteken zu Altvordern des Mexikaners schlechthin erklärt und die Zeitspanne seit Beginn des 16. Jahrhunderts mit zahllosen nationalen Helden angefüllt, die in scheinbar linearer Sukzession die Auferstehung des revolutionären, modernen und industriellen Mexiko angestrebt hätten. Die Dialektik dieser Diskurse erforderten es aus unschwer ersichtlichen Gründen, daß sich die bis dahin allgemein etablierte negative Grundhaltung gegenüber den Ureinwohnern wandeln mußte. Durch die Bemühung der Ideale und Sinngehalte des humanistischen Utilitarismus und der liberalistisch-positivistischen Fortschrittsidee wurden die Ureinwohner daher vom *Rassenproblem* zum *Entwicklungsproblem*.

Diesbezüglich erwiesen sich etwa auch die Ansichten von Alberto María Carreño, einem führenden Mitglied der *Sociedad de Geografía y Estadística*, als typisch für den neuen und modernen mexikanischen *indigenismo*. Carreños Plädoyer für die „*Entwicklung der Indios*", das 1906 von der *Partido Liberal* (nicht zu verwechseln mit der 1905 von Ricardo Flores Magón gegründeten *Partido Liberal Mexicano*) publiziert wurde, ist zwar ergreifend und illustriert authentisch die sozialen Verhältnisse vor der Revolution, doch es liest sich wie eine Einführungslektion in die neoklassische Nationalökonomie: „*Wenn das Volk zu arm ist, wenn seine Ressourcen kaum ausreichen, um es zu ernähren, dann konsumiert es nur Güter des unmittelbaren Bedarfs und dies zudem in nur geringem Umfang. Wie soll man unter diesen Umständen Industrien*

---

[1] Zum mexikanischen *indigenismo*: MAIHOLD (1986). Zur Mexikanischen Revolution und ihrer Finanzierung durch US-amerikanisches Kapital: TARACENA (1985), KATZ (1981). Zum europäischen und US-amerikanischen Wirtschaftsimperialismus in Mexiko: BERNECKER (1988), BULNES (1969).

[2] RAMÍREZ (1889), SIERRA (1948), MOLINA ENRIQUEZ (1909), VASCONCELOS (1993). Zum dadurch heraufbeschworenen Zwiespalt zwischen nationaler Identität und indigener Ethnizität: HERNANDEZ-DÍAZ (1994).

aufbauen, wie soll man Textilien und Möbel herstellen oder stilvolle Gebäude errichten, wenn die Mehrzahl der Menschen sich keinerlei Annehmlichkeit gönnen kann? Wie soll die Produktion nicht rachitisch sein, wo der Konsum gering ist? Welchen Impuls sollen die Industrien erhalten, wenn ihre Produkte nur eine geringe Zahl von Käufern findet, weil die Mehrheit der Bevölkerung aus Hungernden besteht? [...] *Wenn man jedoch diesen Hungernden die Möglichkeit gewährt, können sie sehr wohl einen Zustand erreichen, der ihnen erlaubt, ihre normalen Bedürfnisse zu befriedigen. Mit einem Wort: Selbst wenn ihre Arbeit weder gut noch regelmäßig bezahlt ist, so würden sie doch unendlich viel mehr Güter konsumieren als unter ihren heutigen mißlichen Verhältnissen und würden durch ihre Nachfrage eine große Produktion solcher Güter erfordern. Wenn die Millionen Parias, die heute in Hunger und Nacktheit vegetieren, weniger schlecht essen, Kleidung und Schuhwerk anlegen und ihren Hausrat über einen Petate* [traditioneller Mahlstein für Mais; Anm.] *hinaus erweitern, wird die Nachfrage tausendfacher Art sein und sich in kolossaler Proportion vermehren. Die Industrie, die Landwirtschaft, der Handel — alles würde in einem Ausmaß stimuliert werden und sich entwickeln, während die aktuellen Verhältnisse die allgemeine Misere fortführen würden.*"[3]

Unmittelbar vor Beginn der Mexikanischen Revolution hatte 1909 auch Andrés Molina Enríquez das „*problema indígena*" als „*soziales Problem*" erkannt und reduzierte die sozioökonomischen Unterschiede zwischen Indígenas und Mestizen nicht mehr wie bis dahin üblich auf das „*Rassenproblem*". Als eigentliche Problemursache nannte Molina Enríquez die Enteignung der kommunalen Ländereien der Indígenas durch die von Benito Juárez 1857 erlassenen liberalen Reformgesetze. Er unterließ indessen die Erwähnung der exzessiven Ausweitung der Latifundien, die im Gefolge des autoritären Liberalismus des Porfirats bis 1910 dazu führte, daß fast 97% aller mexikanischen Familien kein eigenes Land mehr besaßen, weil einige Dutzend Großgrundbesitzer zusammen mit US-amerikanischen Eisenbahn- und Landvermessungsgesellschaften fast die gesamte Fläche Mexikos als Privateigentum usurpiert hatten, um es der exklusiven Ausbeutung von Bodenschätzen, der Entwaldung, der Rinderweidewirtschaft, dem Plantagenanbau oder der Brache zuzuführen.[4] Doch Molina Enríquez ging es nicht in erster Linie um soziale Gerechtigkeit, sondern um *nation building*.[5] Daher stellte er nur die moderate Forderung nach der „*Verteilung kleiner Ländereien an die Ureinwohner*", da jene nur dadurch in die Lage versetzt werden könnten, allmählich mit Mestizen und Weißen „*zu einer Nation zu verschmelzen*".[6]

2 *Indigenismo* im frühen Revolutionsstaat (bis 1934)

Manuel Gamio (1883-1960) erlangte 1921 unter der Ägide von Franz Boas an der *University of Columbia* in New York als erster Mexikaner einen Doktorgrad in Kulturanthropologie, was ihn fortan dahingehend ambitionieren sollte, sich in Mexiko zum „*wahrhaftigen Begründer der wissenschaftlichen Ethnologie und des indigenismo*" zu entfalten.[7] In seiner Eigenschaft als mexikanischer Delegationsleiter hatte Gamio bereits 1915 auf dem Panamerikanischen Wissenschaftskongreß in Washington seinen Plan vorgestellt, der vorsah, in jedem Land Lateinamerikas „*un instituto de acción práctica inmediata*" nach dem Vorbild des US-amerikanischen BIA einzurichten, „*con el exclusivo objeto de desarrollar e incorporar las étnias a la civilización contem-*

---

3 Zitiert nach ARNAIZ Y FREG (1969:4).

4 MCBRIDE (1923:154).

5 Zur Theorie des *nation buildung*: DEUTSCH (1952), DEUTSCH & FOLTZ (1963), APTER (1965), SCHUDSON (1994). Zur Akkulturationstheorie: HERSKOVITS (1938).

6 MOLINA ENRIQUEZ (1909).

7 COMAS (1964:20) über Gamio.

poránea."[8] Ein Jahr später erläuterte Gamio ausführlich seine Strategie, wie „*das Vaterland*" zu „*schmieden*"[9] sei und wurde daraufhin 1921 Direktor einer *Dirección Antropológica* — der ersten indigenistischen Institution des postrevolutionären Staates —, die direkt den Weisungen von Präsident General Obregón unterstellt war. Gamio teilte Mexiko in 11 „*regiones culturales*" auf, die er sukzessiv durch „*estudios integrales*" zu erforschen gedachte, um dadurch „*alle Aspekte des Lebens der Indígenas*" zu erfassen und sie dann mittels staatlicher Institutionen und dem Expertenwissen von Anthropologen dem wissenschaftlich *gelenkten Kulturwandel* unterziehen zu können. Die *Dirección Antropológica* wurde allerdings 1924 wieder aufgelöst, nachdem der gelenkte Kulturwandel bereits 1923 dem Aufgabenbereich des Bildungsministeriums (SEP) zugeteilt worden war. Gamio wurde daher unter General Plutarco Elias Calles (1924-1928) zunächst stellvertretender Bildungsminister, kündigte diesen Posten jedoch wenig später aufgrund politischer Differenzen. Gamio sollte sich daraufhin erst wieder 1942 seinen indigenistischen Ambitionen als erster Direktor des *Instituto Indigenista Interamericano* zuwenden können. Dessen ungeachtet entstanden ab 1923 die „*misones culturales*", deren Aufgabe darin bestand, Lehrer für Landschulen (*escuelas rurales*) auszubilden, damit diese die Ureinwohner mittels Unterricht in Lesen und Schreiben, Geschichte und Staatsbürgerkunde, Hygiene, Landwirtschaft und Handwerken akkulturieren könnten. Dieser erste konkrete Ansatz zur Akkulturation der Ureinwohner war allerdings zum Scheitern verurteilt, da der Unterricht ausschließlich auf spanisch abgehalten wurde.[10] Alan Knight resümierte über den *indigenismo* der 20er Jahre, daß dieser vor allem ein Mittel der nationalistischen Propaganda und Massenmobilisierung gewesen sei: „*Indigene Bräuche, Musik, Tänze und Rituale wurden rehabilitiert und zu einer neuen Grundlage des folkloristischen Nationalismus verwoben. Revolutionäre Märtyrer wie Zapata wurden für die indigenistische Sache vereinnahmt, und Reformer wie Carillo Puerto in Yucatan mischten den radikalen Modernisierungsdiskurs mit traditioneller Mayasymbolik, und die von der Agrarreform sanktionierten Ejidos wurden fälschlicherweise mit der Restauration der alten aztekischen Calpullis* [Gemeindeland; Anm.] *gleichgesetzt*."[11]

Nach dem Ende der sich letztlich als zutiefst bürgerlich erwiesenen Mexikanischen Revolution pries José Vasconcelos, damals Rektor der UNAM, die Mestizen Mitte der 20er Jahre als „*raza cósmica*" (die mestizische „*fünfte Rasse*"), die er aufgrund ihrer „*natürlichen Tugenden*" zu den Trägern einer neuen nationalen Identität stilisierte. Er mutmaßte: „*Die weiße Rasse hat die Welt in eine Situation versetzt, in der sich alle Rassen und alle Kulturen vereinigen können.* [...] *Der Indio hat in Zukunft keine andere Wahl als die moderne Kultur, keinen anderen Weg als den der bronzenen Zivilisation Lateinamerikas*."[12] Der allgemein in der Literatur, der Kunst, besonders im *muralismo*, den Sozialwissenschaften und politischen Diskursen gefeierte Bedeutungszuwachs der Mestizen fiel zeitlich mit der steigenden Präsenz von politischen Parteien der Mittelklasse zusammen, die nach der blutigen Niederschlagung des katholischen Christero-Aufstandes (*Guerra Cristera*, 1927-1929, 80.000 Tote) durch den *Jefe Máximo de la Revolución*, General Plutarco Elías Calles (1924-1928), Schritt für Schritt die bis dahin etablierten traditionellen oligarchischen Parteien verdrängen konnten. Die rücksichtslose Eliminierung und Unterdrückung der Opposition, des katholischen Klerus, der Anarchisten, Kommunisten, Sozialisten

---

8 Gamio zitiert nach COMAS (1964:21).

9 GAMIO (1916).

10 GAMIO (1916, 1935), BRADING & URQUIDI (1989).

11 KNIGHT (1990:82).

12 VASCONCELOS (1925:18, 25). „*Die Kunst*", hatte Vasconcelos 1921 gegenüber General Álfaro Obregón erklärt, „*ist die einzige Rettung für Mexiko*". Die Analogien des mexikanischen Nationalismus zur parallel verlaufenden Kreation des Sowjetmenschen durch die *Kunstschaffenden* der mexikanischen Postrevolution sind nicht nur im Werk von Vasconselos, sondern auch im mythologisierenden Werk der *muralistas* um Diego Rivera, José Orozco und Álfaro Siqueros zu erkennen (MONSIVAIS [1976]).

und Syndikalisten sowie indigener Kasiken und Völker mündete in die totale Konzentration militärischer und politischer Macht in den Händen jener Militärjunta um General Calles, die 1929 die *Partido Nacional Revolucionario* (PNR) als staatstragende Partei ihrer Fortschrittsdiktatur aus der Taufe hob.

Die zwischen 1920 und 1934 über Mexiko herrschenden Generäle aus Sonora — als Präsidenten General Plutarco Elías Calles und General Álfaro Obregón — räumten der raschen Modernisierung und Industrialisierung Mexikos absolute Priorität ein.[13] Ihr Leitmotiv war damals bereits der „*Unternehmerstaat*" (*estado empresarial*), der später auch im US-amerikanischen *New Deal* die treibende Kraft der planwirtschaftlichen und staatskapitalistischen Industrialisierung werden sollte. Erster Schritt in diese neue Zukunft war die Neugründung der mexikanischen Zentralbank:[14] Um sich der Anerkennung und Unterstützung seines Regimes durch die Vereinigten Staaten zu vergewissern, hatte General Obregón bereits 1921 unmittelbar nach seiner Machtergreifung gegenüber dem US-amerikanischen Botschafter George T. Summerlin in Mexiko-Stadt erklärt, er habe „*die anti-amerikanische Politik Carranzas* [Revolutionsgeneral und Präsident vor Obregón; Anm.] *für einen großen Fehler*" gehalten. Obregón thematisierte die mexikanische Erdölproduktion, die trotz der Revolutionswirren und des Bürgerkrieges 1921 täglich 530.000 Barrel betrug (was einem Viertel der Weltproduktion entsprach), und bekräftigte, seine Regierung sei fortan bereit, „*to play the game*"[15], und begrüße US-amerikanisches Kapital in Mexiko. General Calles, der 1924 die Präsidentschaft von Obregón übernahm, schuf am 28. August 1925 schließlich die mit den Aktiva der *J.P. Morgan & Co.*, der *Chase-Bank* und verschiedener Rockefeller-Banken die neue *Banco de México S.A.*. Um Mißverständnisse über die Kompetenzen und den Handlungsspielraum dieser neuen Zentralbank von Anfang an auszuschließen, haftete die *Banco de México* vom ersten Tag ihres Bestehens an für die Restschuld der alten Zentralbank des Porfirats gegenüber *J.P. Morgan & Co*.[16] So gerüstet konnte Präsident General Lázaro Cárdenas (ein loyaler Zögling von Calles) 1934 selbstbewußt den Hegemonialanspruch des Mestizenregimes, die Modernisierung und die Integration der Ureinwohner zur Staatsraison und Hauptaufgabe des mexikanischen *indigenismo* erklären: „*Unser Problema Indígena besteht weder darin, die Ureinwohner als Ureinwohner zu konservieren, noch darin, Mexiko zu indigenisieren, sondern darin, die Ureinwohner zu mexikanisieren*."[17]

---

[13] Über die Zeit des sogenannten Maximato (1924-1934) der sonorensischen Generäle um Calles, Obregón und González Escobar, den Christero-Aufstand und das glücklose Intermezzo des Zivilisten Ortiz Rubio (1929-1932): TOBLER (1984:380ff.), MEYER (1974), MEYER, SEGOVIA & LAJOUS (1978).

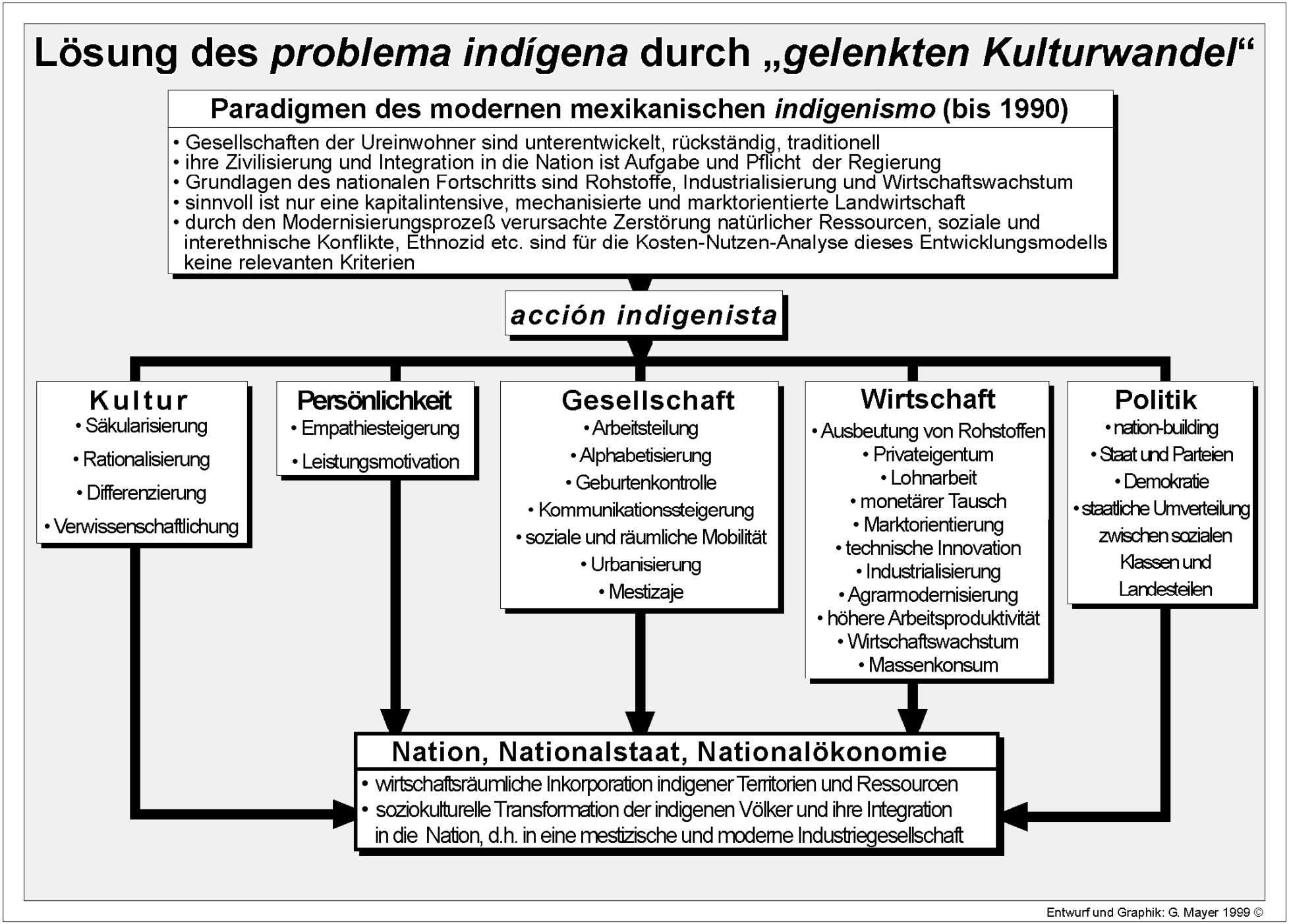
[14] Zum Zusammenbruch der alten mexikanischen Zentralbank des Porfirats kam es, nachdem General Huerta im Februar 1913 den Schuldendienst Mexikos gegenüber US-amerikanischen Gläubigern eingestellt hatte, weil seine Putschregierung von den Vereinigten Staaten diplomatisch nicht anerkannt wurde. Woodrow Wilson nutzte die Zahlungsstornierung als äußeren Anlaß, sich Huertas zu entledigen, indem er Mexiko 1914 in einen Bürgerkrieg stürzte, der bis 1928 rund 2 Mio. Todesopfer fordern sollte — ein Sechstel der damaligen Gesamtbevölkerung (TOBLER [1984:201ff.]).

[15] Obregón zitiert nach SMITH (1972:178).

[16] Obwohl sich 1920 offenkundig vier Fünftel der Obligationen mexikanischer Staatsschulden nominal in Händen europäischer Gläubigerbanken befanden, hatte der US-amerikanische Bankier Thomas W. Lamont im Namen der *J.P.Morgan & Co.* 1919 den Vorsitz eines *International Committee of Bankers on Mexico* übernommen, das die Dollarauslandsschulden Mexikos 1921 mit rund 1 Mrd. Dollar bezifferte (BAZANT [1971:188-192]). Anfang 1989 trat in Mexiko ein Umschuldungsplan in Kraft, der den Namen des US-amerikanischen Finanzministers Brady trug. Ausgearbeitet wurde der *Brady-Plan* von der *Morgan Guaranty Trust Company* und sollte Mexiko mittels drastischer Einsparungen im Staatshaushalt und Privatisierungen des Staatsvermögens vor einem kurz bevorstehenden Staatsbankrott bewahren, da das Land mit rund 80 Mrd. Dollar im Ausland verschuldet war (SCHMIDT [1990]).

[17] Cárdenas zitiert nach BEAUCAGE (1988:207).

Abbildung 10:



3 „*Große Transformation*“ als indigenistische Mission

Die Konzeption des Staates und der Nation, die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die Ziele der staatlichen Modernisierung und die Politik des *gelenkten Kulturwandels* bedingten die militärische, juristische und bürokratische Unterwerfung der Ureinwohner, da deren Land, Ressourcen und Arbeitskräfte für die industrielle und urbane Entwicklung unabdingbar waren. Diese „*Große Transformation*“ (im Sinne Karl Polanyis) führte zwischen 1930 und 1990 konsequent zur Umkehr der Proportion zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung, d.h. zur Entvölkerung des ländlichen Raumes durch Modernisierung. Im genannten Zeitraum verfünffachte sich die mexikanische Gesamtbevölkerung von 16,5 auf 81,2 Mio., während sich die Bevölkerung des ländlichen Raumes (Siedlungen mit weniger als 10.000 Einwohnern) nur verdoppelte. Dort lebten 1930 noch zwei Drittel aller Mexikaner, 1960 war es noch die Hälfte, 1980 noch ein Drittel und 1990 schließlich 29%.[18]

Während der großen Kollektivierung verstaatlichter Ländereien (Kapitel VI-2)[19] entstand unter Cárdenas 1936 das *Departamento Autónomo de Asuntos Indígenas* (DAAI). Das DAAI hatte nicht den Rang eines Ministeriums, da General Cárdenas der Meinung war, dies entspräche einer dem revolutionären Staat nicht angemessenen Sonderbehandlung der Ureinwohner. Stattdessen wurden alle Maßnahmen der Behörde von Cárdenas persönlich geordert und genehmigt. Die vom DAAI angestellten Anthropologen waren hauptsächlich mit der Etablierung der Logistik der neuen Ejidos und Comunidades sowie mit der Formulierung ihrer Produktionsziele beschäftigt, um die Agrarmodernisierung zu beschleunigen. Dieses Unterfangen litt jedoch naheliegenderweise nicht nur an sprachlich bedingten Kommunikationsschwierigkeiten, sondern vor allem an der fehlenden Kooperationsbereitschaft der Ureinwohner.

Nachdem die Teilnehmerstaaten der achten Panamerikanischen Konferenz 1938 in Lima die Gründung eines *Instituto Indigenista Interamericano* (III) geplant hatten, gründete General Cárdenas 1939 zur Ausbildung mexikanischer Anthropologen das *Instituto Nacional de Antropología e Historia* (INAH). 1940 lud er dann in seiner Heimatstadt Pátzcuaro in Michoacán zum ersten *Congreso Indigenista Interamericano*, auf dem vom 14. bis 24. April Delegationen von Indigenisten aus 13 amerikanischen Staaten tagten. Umrissen wurden vor allem die Aufgaben noch zu gründender kompetenterer Indianerinstitute in den Teilnehmerstaaten sowie ein jährlicher Informationsaustausch, der vom III koordiniert und mittels regelmäßiger Kongresse realisiert werden sollte. Eingerichtet wurde das III schließlich am 25. März 1942. Manuel Gamio wurde unter Präsident General Ávila Camacho (1940-1946), der sich 1940 durch Wahlbetrug gegen seinen Rivalen General Juan Almazán durchgesetzt hatte, als dessen erster Direktor politisch rehabilitiert. Camacho war es auch, der den Antiklerikalismus des PNR-Regimes beendete, indem er die Verpflichtung des Staates zur Verbreitung einer sozialistischen Bildung im Schulwesen durch die Reform von Artikel 3 aus der Verfassung tilgte und stattdessen Religionsfreiheit verkündete, was dem Land und den Ureinwohnern eine unmittelbare Invasion protestantischer Missionskirchen aus den Vereinigten Staaten bescherte.[20] Mit den Missionaren kamen aus Chicago und New York auch die ersten Experten für modernes *nation building* und Akkulturation nach Mexiko (Kroeber, Kirchhoff, Redfield, Tax etc.). Für sie wurden im Rahmen interamerikanischer Wissenschaftsfinanzierung durch die Rockefeller-, Ford-, Carnegie- und Guggenheimstiftungen entsprechend ausgestattete Lehrstühle eingerichtet, die sowohl Grundlagen- und Feldforschungen ermöglichten als auch den Aufbau kulturanthropologischer Schulen im Geist der Zeit. Gleichzeitig wurde Sonora im Rahmen von Agrarentwicklungsprojekten der *Rockefeller Foundation* 1944 zum ersten *out-of-area*-Testgebiet von *high yielding varieties* (ertragreichere Mais- und Weizenhybride) sowie von jenen agroindustriellen Technologiepaketen,

[18] Vgl. Tab. 6. Zur Agrarmodernisierung: REITMAIER (1990), GUTELMAN (1974).
[19] Zum Verlauf der Agrarreform zwischen 1920 und 1988 vgl. Tab. 24.
[20] CALVET (1982).

die fortan den globalen Siegeszug der *green revolution* begründen sollten. Da sich Camacho nach einem Treffen mit Franklin D. Roosevelt in Monterrey 1943 veranlaßt sah, die materielle und militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten im Krieg gegen Deutschland und Japan durch die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht, die Entsendung mexikanischer Marineinfanteristen nach Europa, erhöhten Exporten der Petro- und Schwerindustrie sowie der staatsrechtlich vereinbarten Migration von rund 200.000 mexikanischen Saisonarbeitern in die Vereinigten Staaten (*Programa Bracero*, 1943-1967) unter Beweis zu stellen, wurde das eigene indigenistische Engagement bis 1945 weitgehend vernachlässigt.[21]

Nach den ersten friedlich verlaufenen Wahlen im postrevolutionären Mexiko wurde 1946 der Rechtsanwalt Miguel Alemán Valdes, bisheriger Innenminister Camachos, als erster Zivilist zum Präsidenten gewählt. Als eine seiner ersten Amtshandlungen änderte Alemán den Namen der bereits seit 1929 ununterbrochen herrschenden *Partido Nacional de la Revolución* in den Orwellschen Namen *Partido de la Revolución Institucional* (PRI). Die beginnende US-amerikanische Nachkriegs-Weltordnung hatte das sozialistische Modell Mexiko obsolet und reif für ein marktwirtschaftliches und wachstumsorientiertes Regime gemacht, dessen Autoritarismus sich in eine zeitgemäßere und zivile Sozialdemokratie keynesianischer Prägung hüllte. Mit Alemán verschwand daher auch die marxistische Rhetorik, die Calles und Cárdenas in die politische Alltagssprache der PNR eingeführt hatten. Das eigentlich Besondere der Ära Alemán bestand allerdings darin, daß die Regierung nun erstmals umfangreiche und profitable Bündnisse zwischen PRI und Staatsunternehmen sowie mexikanischen Unternehmerkartellen und supranationalem Investitionskapital ermöglichte. So konnten die durch die umfachreichen Erdölexporte während der Kriegsjahre erwirtschafteten Devisen dem Aufbau einer an Importsubstitution orientierten Lizenz- und *maquiladora*-Industrie in zahlreichen Entwicklungspolen zugeführt werden und hohe Renditen erzielen.[22]

Hatte Cárdenas den Großgrundbesitz noch enteignet und kollektiviert, um den Unmut der Landbevölkerung zu besänftigen, so erschloß Alemán ein Reservoir von Industriearbeitern, indem er die Gründung von Ejidos und Comunidades drastisch reduzierte.[23] Stattdessen reformierte Alemán Verfassungsartikel 27, um verstaatlichte Ländereien in Wald-, Steppen- und Wüstenregionen für die privatwirtschaftliche Agrarkolonisation freigeben zu können. Landlose Bauern konnten staatlich erschlossenes *Neuland* (in der Regel indigene Siedlungsräume) jetzt als sogenanntes Kleineigentum (*pequeña propiedad*) auch auf Kreditbasis erwerben. Die Landvergabe durch die *Secretaría de la Reforma Agraria* (SRA) sowie Agrarkredite der *Banco Rural* (BANRURAL, im Volksmund „*BANDIDAL*“) wurden dabei an Konditionen geknüpft, die die Kolonisten für das Agrobusiness der *Green Revolution* verpflichteten, also zum Erwerb von Maschinen sowie zum Einsatz von Hybridsaatgut, Agrochemikalien und Bewässerung. Den Vertrieb dieser neuen agrartechnologischen und -chemischen Inputs übernahmen ab 1961 das staatliche Düngemittelmonopol *Guanos y Fertilizantes Mexicanos* (FERTIMEX) sowie das in den meisten Ejidos, Comunidades und allen größeren ländlichen Siedlungen präsente staatliche Agrarhandelskonsortium *Comisión Nacional de Suministros Populares* (CONASUPO).[24] CONASUPO monopolisierte quasi den Ankauf landwirtschaftlicher Produkte zu garantierten Festpreisen. Für die Bauern hatte dies zwar den Vorteil, daß die früher überall etablierten und verhaßten *intermediarios*, ausbeuterische Zwischenhändler, weitgehend entmachtet und ausgeschaltet werden konnten. Gleichzeitig aber bot CONASUPO auch im ländlichen Raum subventionierte Grundnahrungs- und Betriebsmittel (Saatgut, Agrarchemikalien etc.) unter den lokalen Erzeugerpreisen feil, um dadurch den Strukturwandel hin zu

[21] Zur Legislatur Camacho: TARASCENA (1977).
[22] Zur Legislatur Alemán: TARACENA (1979).
[23] Vgl. Tab. 24.
[24] CONASUPO wurde 1992 als DICONSA an den Bruder des Ex-Präsidenten Raúl Salinas de Gortari privatisiert.

einer ertragreicheren und modernen Agrarproduktion zu beschleunigen.[25] Dies führte nicht nur zum Zusammenbruch traditioneller lokaler Agrarerzeugermärkte, sondern auch dazu, daß seit den 50er Jahren fruchtbare Böden ganzer Landesteile vornehmlich mit Zucker, Baumwolle oder Viehfutter (Alfalfa, Sorghum, Soja, Futtermais) bestellt werden, während Mexiko seine Grundnahrungsmittel (Mais, Bohnen, Weizen) zunehmend aus den Vereinigten Staaten zu importieren pflegt. Die arbeitsintensivsten Anbaufrüchte der produktivsten Agrarregionen des Landes sind bis heute vornehmlich für den Export bestimmt: In den indigenen Hungerregionen von Chiapas, Oaxaca, Guerrero, der Huasteca etc. werden Kaffee, Zucker, Bananen und andere Tropenfrüchte kultiviert, in Jalisco riesige Monokulturen von Tequila-Agaven und in Yucatan Sisal-Agaven angebaut, in Guanajuato Erdbeeren und Schnittblumen gepflanzt, und die größten Bewässerungsgebiete des Landes in Sinaloa und Sonora produzieren Tomaten, Melonen, Gurken und Gemüse, die zusammen mit dem Fang pazifischer Fischereiflotten in erster Linie Mexiko-Stadt und die Ballungsräume im Südwesten der Vereinigten Staaten versorgen.

4 Geburt des INI

In die Legislatur Alemáns fiel 1948 aber auch die Gründung des INI und damit die dauerhafte Etablierung jenes staatlich institutionalisierten und funktionalisierten *indigenismo*, der seither im Zuge der Modernisierung die Rechte der Ureinwohner auf Land, Ressourcen, selbstbestimmte Entwicklung, eigene politische Organisations- und Repräsentationsformen sowie Autonomie konsequent mißachtet und unterbindet. Gonzalo Aguirre Beltrán (1908-1996) gilt als der bedeutendste Theoretiker der Gründergeneration dieses *indigenismo*. Seine politische Macht, sein großer Einfluß auf die personelle Besetzung von Schlüsselpositionen innerhalb des indigenistischen Apparates und die Umsetzung seiner Theorien in die indigenistische Praxis (*acción indigenista*) haben in unmittelbarer Zusammenarbeit mit der nationalen Entwicklungsplanung seit Anfang der 50er Jahre insbesondere auch in der Sierra Tarahumara katastrophale Konsequenzen gezeitigt. Nach einem Medizinstudium in Mexiko promovierte Aguirre Beltrán in den 40er Jahren als Schüler von Melville Herskovits (einem führenden Vertreter des Kulturrelativismus und der Akkulturationstheorie) an der *Northwestern University of Illinois* in Chicago. Nachdem er sich dort vor allem mit Afrikanistik, *applied anthropology*, Theorien und Methoden des *nation building*, den *community-studies* Robert Redfields[26] und der funktionalen Kulturanalyse Bronislaw Malinowskis beschäftigt hatte, begann seine steile Karriere 1946 in Mexiko als Direktor der damals neugegründeten *Dirección General de Asuntos Indígenas* (DGAI) — einer Abteilung des SEP für die Angelegenheiten der Ureinwohner. 1948 wurde er als Delegierter des Innenministeriums zusammen mit dem damaligen Finanzminister Alfonso Caso (1898-1970) maßgeblich an der Gründung des INI beteiligt, das mit mehr Kompetenzen, Personal und Finanzen als das DGAI ausgestattet werden sollte.

Erster Direktor des INI sollte jedoch zunächst Alfonso Caso werden. In seiner Eigenschaft als Finanzminister der Regierung Alemán war Caso im März 1947 zum Leiter der mexikanischen Delegation für den zweiten *Congreso Indigenista Interamericano* ernannt worden, der 1949 in Lima stattfinden sollte. Caso hatte sich erklärtermaßen zum Ziel gesetzt, die mexikanischen *Indigenistas* zur anthropologischen Avantgarde Lateinamerikas zu küren. Daher war er es, der 1947 Alemán erneut die Notwendigkeit der Gründung eines nationalen Indianerinstitutes unterbreitete, um das „*problema indígena*“ ein für allemal durch einen „*radikalen Kulturwandel*“ zu lösen. Dazu unterschied Caso „*nachteilige*“ und „*vorteilhafte Kulturelemente*“ der Ureinwohner, gedachte, die erstgenannten vollständig auszumerzen, während er die vorteilhaften dazu nutzen wollte, „*Mexiko*

[25] Zur mexikanischen Agrarreform, BANRURAL, CONASUPO sowie zur Korruption von Akteuren der PRI bis Ende der 80er Jahre: PAZOS (1991), REITMAIER (1990), QUETSCH (1990).

[26] REDFIELD (1955, 1941/1, 1941/2), REDFIELD, LINTON & HERSKOVITS (1936).

in seiner nationalen Prägung von den restlichen Staaten Amerikas und der Welt positiv abzuheben."[27] Sein Vorschlag erhielt die begeisterte Zustimmung und volle Unterstützung Alemáns, so daß Caso unmittelbar darauf zusammen mit Aguirre Beltrán die Konzeption eines solchen Institutes entwarf, dessen Gründung als INI bereits am 10. November 1948 durch den Bundeskongreß veranlaßt wurde. Im Dezember 1948 trat Caso von seinem Posten als Finanzminister aus „*gesundheitlichen Gründen*" zurück, wurde Direktor des INI und behielt diesen Posten bis zu seinem Tod 1970. Als erfahrener PRI-Funktionär und ausgewiesener Finanzexperte erachtete er die Notwendigkeit der Existenz des INI als befristet, da er sich zum Ziel gesetzt hatte, alle Ureinwohner Mexikos während der folgenden zwei Jahrzehnte in die nationale Mestizengesellschaft zu integrieren.[28] Aguirre Beltrán war indessen von Anfang an Direktionsmitglied des INI gewesen und wurde 1951 Direktor des ersten *Centro Coordinador Indigenista* (CCI) in der Tzotzil-Tzeltal-Region von Chiapas. Die Aufgabe dieses Koordinationszentrums bestand darin, die Ziele des INI systematisch durch die Umsetzung regionaler Entwicklungsmaßnahmen sowie die Ausbildung sogenannter indigener *promotores culturales* (Kulturpromotoren) zu verwirklichen, die vornehmlich als Schullehrer im Dienst des INI arbeiten sollten.[29] Nach einjähriger Praxis in Chiapas avancierte Aguirre Beltrán 1952 zum stellvertretenden Direktor des INI und kehrte nach Mexiko-Stadt zurück.

5 *Indigenismo* und Regionalentwickung

Bereits unter der Präsidentschaft von Lazaro Cárdenas hatte sich eine regional orientierte Entwicklungsplanung durchgesetzt, und das Land wurde nach dem Konzept der *cuencas hidrológicas* (hydrologischen Einzugsgebieten) in Entwicklungsregionen unterteilt, für die jeweils spezielle Entwicklungspläne und Schwerpunkte für die staatlich induzierte Industrialisierung und allgemeine Modernisierung ausgearbeitet werden sollten. Natürlich war auch diese Regionalentwicklungsstrategie nicht genuin mexikanisch, sondern die exakte Kopie des US-amerikanischen *Tennessee-Valley-Project* (1933) und damit jener Entwicklungsstrategie des *New Deal*, mit der in den Vereinigten Staaten vor allem im Mittel- und Südwesten staatlich vorfinanzierte Wasserkraftwerke, Bewässerungssysteme, Siedlungsgründungen, Infrastrukturausbau und Agroindustrialisierung realisiert wurden. Viele mexikanische Entwicklungsexperten jener Zeit waren in den Vereinigten Staaten ausgebildet worden und verfolgten ebenfalls eine staatlich gelenkte und finanzierte Modernisierung. Ihre Regionalplanung zielte auf die Dezentralisierung der älteren Industriestandorte auf der Mesa Central sowie auf die Modernisierung aller großen *cuencas hidrológicas* (Papaloapan, Sistema Lerma-Chalapa-Santiago, Río Fuerte, Río Grijalva, Río Panuco und Río Balsas) ab, um Mexiko möglichst rasch in eine jener aufstrebenden Industrienationen zu verwandeln, die den Import industrieller Güter durch eigene Produktion substituieren.

---

[27] INI (1978:338).

[28] CASO (1958:93).

[29] AGUIRRE BELTRÁN (1955). Bis 1970 hatte das INI insgesamt erst 12 CCI eingerichtet, die 300.000 Ureinwohner (der offiziellen Statistik zufolge rund 10% der Ureinwohner) betreuten. Nach dem Tod Alfonso Casos wurde Aguirre Beltrán 1970 unter der Regierung von Luis Echeverría (1970-1976) neuer INI-Direktor und gleichzeitig stellvertretender Bildungsminister. Die Zeit des Ölbooms, der das *milagro mexicano* begründete, wurde auch für das INI zur Boomphase: Zwischen 1970 und 1976 wurden weitere 58 CCI errichtet, deren Aktivitäten sich auf die Siedlungsräume von 2,3 Mio. Ureinwohnern erstreckten. Dort standen 1976 bereits 14.030 indigene Lehrer als *promotores culturales* im Dienst des INI. Bis 1994 hatte sich der Einfluß des INI mittels 96 CCI in 23 Bundesstaaten auf die Siedlungsräume aller Ureinwohner Mexikos ausgeweitet. Das INI beschäftigte 4.691 Beamte, unterhielt 3 spezielle Ausbildungszentren für Kulturpromotoren sowie 1.134 Internatsschulen für 58.000 indigene Kinder (INI [1976:50, 103], INI [1994:27]). KÖHLER (1969, 1968) beschrieb den *gelenkten Kulturwandel* des CCI in Chiapas und einige allgemeine Aspekte der frühen Entwicklungsmaßnahmen und Ziele des INI sowie jene, die seit 1952 vom CCI in der Sierra Tarahumara ausgingen.

Die Nutzung *„endogener Entwicklungspotentiale"* — in diesem Fall also die hydraulischen Ressourcen zur Energiegewinnung und Bewässerung sowie Bodenschätze — wurden als Grundlage für Mexikos *„großen Sprung nach vorn"* erachtet. Lenins Diktum, *„Elektrizität ist Kommunismus"*, lautete hier: *„Wasserkraft ist Modernisierung"* und unentbehrlich für das industrielle Wirtschaftswachstum sowie für die Erschließung und Kolonisation von *„territorios vírgenes"*. Da diese *„jungfräulichen Territorien"* fast ausschließlich indigene Siedlungsgebiete waren, tangierte das nationale Modernisierungsprojekt unmittelbar die Domäne der *applied anthropology* (Abb. 10).[30]

Alfonso Caso hatte zwar immer schon erklärt, *„die indigenistische Aktion muß regional sein"*[31], doch seine eigene Integrationsstrategie hatte dies erst vage konkretisiert und zielte eigentlich nur auf die Akkulturation einzelner isolierter indigener *comunidades* ab. Dementsprechend skurril war auch seine offiziell angeführte Begründung für den Bau des ersten CCI in der Tzeltal-Tzotzil-Region: Nur ein solches ermögliche *„die Anwendung adäquater Maßnahmen"*, um *„die Indígenas vom Alkoholismus zu befreien."*[32] Im Rahmen der Modernisierungs- und Industrialisierungspolitik unter Miguel Alemán und dessen Nachfolger Adolfo Ruiz Cortines (1952-1958)[33] strebte Aguirre Beltrán hingegen eine umfassende wirtschaftsräumliche Integration aller *„indigenen Rückzugsgebiete"* (*regiones de refugio*) an.[34] Dies erforderte die Koordination des INI und seiner indigenistischen Maßnahmen mit anderen Ministerien — Kompetenzen also, die weit über die traditionellen Instrumente zur Akkulturation (Bildung, Sprache, Medizin, indigenistische Gesetzgebung etc.) hinausgingen. Finanziell, personell und logistisch wurde das INI deshalb 1948 dazu befähigt, in indigenen Rückzugsgebieten selbst umfassende Entwicklungsvorhaben im Erziehungs- und Gesundheitswesen, Projekte in der Land-, Vieh-, Forst- und Wasserwirtschaft sowie im Infrastrukturbereich (Elektrifizierung, Siedlungs- und Wegebau) zu realisieren (vgl. Abb. 10).[35]

6 Indigene Rückzugsgebiete

Offensichtlich basierend auf seinen 1951 gewonnenen Erkenntnissen über die Sozial- und Raumstruktur der Tzeltal-Tzotzil-Region, entwarf Aguirre Beltrán sein Modell der dualen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen, die innerhalb Mexikos in voneinander getrennten Teilräumen verortet seien: einerseits in den *modernen Regionen* des Landes, in denen die städtische Mestizengesellschaft eine kapitalistische und industrielle Wirtschaft kultiviere, andererseits in den *regiones de refugio*, wo die

---

[30] Zu Strategien mexikanischer Regionalentwicklungspolitik: TOSTADO (1985), FRIEDMANN, GARDELS & PENNINK (1981), BARKIN & KING (1979). Zu ihren Konsequenzen: PALERM (1972), BARABÁS & BARTOLOMÉ (1974), CARABIAS, PROVENCIO & TOLEDO (1994).

[31] CASO (1969:881).

[32] Caso zitiert nach TOLENTINO (1988:8f.).

[33] Zur Regionalentwicklung, Agrarreform und Agrarmodernisierung, Industrialisierungs- und Raumordnungspolitik der 40er und 50er Jahre: CARRILLO ARRONTE (1973), HUGO (1982), REITMAIER (1990).

[34] AGUIRRE BELTRÁN (1953) bediente sich des Modells der *regiones de refugio* seit Anfang der 50er Jahre. In groben Zügen hatte er es schriftlich 1953 in *„Formas del gobierno indígena"* ausgeführt. Als seine umfassende Darstellung 1967 (AGUIRRE BELTRÁN [1967]) erschien, war die Integration der *regiones de refugio* aufgrund der herausragenden Stellung Aguirre Beltráns innerhalb des III bereits zum Leitmotiv vieler weiterer lateinamerikanischer Regierungen und Indigenisten geworden (MARZAL [1993:408]).

[35] Zu Zielen, Maßnahmen und Logistik des INI in den 50er Jahren: INI (1964), KÖHLER (1968). 1992 wurde der Direktionsrat des INI schließlich in die Entscheidungsebene der damals neugegründeten SEDESOL eingebunden, um eine bessere Koordination indigenistischer Maßnahmen mit Aufgaben und Zielen anderer staatlicher Institutionen und Programme im Bereich der Bildung (SEP), Agrarreform (SRA), Wirtschaft (SHCP), Infrastruktur, Verkehr und Kommunikation (SCT) sowie dem Energiesektor (SEMIP) zu gewährleisten. Eine enge Zusammenarbeit besteht ferner mit dem Agrargerichtshof (PA), der Agrarkreditbank (BANRURAL), der Sozialversicherungsbehörde (IMSS), dem Forschungsinstitut für Anthropologie und Geschichte (INAH) sowie der UNAM (INI [1994]).

Ureinwohner Subsistenzwirtschaft betrieben und zusammen mit ihren natürlichen Ressourcen von den Mestizenstädten ausgebeutet würden, weil — und hier liegt der springende Punkt — sie sozial und wirtschaftlich marginalisiert seien. Man kann diesem Modell vorwerfen, eklektisches Stückwerk und funktional-opportunistisches Begründungsschema zu sein, das zur gegebenen Zeit unter dem Deckmantel des *indigenismo* lediglich der Legitimation handfester Kapital- und Wirtschaftsinteressen gedient hat.[36] Die *regiones de refugios* der Anthropologen entsprachen nämlich exakt jenen, die die damaligen Regionalplaner als „*regiones rtrasadas*" (*rückständige Gebiete*) bezeichneten. (Nach wie vor ist unter den meisten Entwicklungs- und Regionalplanern die Auffassung verbreitet, die *regiones atrasadas* seien mit dem *medio rural* (ländlichen Raum) schlechthin identisch.) Da der ländliche Raum hauptsächlich von indigener Landwirtschaft, also von „*Praktiken und Formen der traditionellen Produktion und einer fehlenden Inkorporation in die Marktbeziehungen*"[37], geprägt werde, sei das Entwicklungsproblem logischerweise ein *Problema Indígena*. Ángel Palerm hatte der mexikanischen Regionalentwicklungspolitik bereits Anfang der 70er Jahre umfassendes Versagen vorgeworfen, da durch sie binnen kürzester Zeit agroindustrielle und industrielle Enklaven und Satelliten der Exportwirtschaft geschaffen würden, welche die Ressourcen der sie umgebenden *regiones atrasadas* bzw. *regiones de refugio* rücksichtslos ausbeuten. Die vielbeschworenen *spread-* und *trickle-down-effects* hätten nicht die Integration der Ureinwohner im Sinne einer Verbesserung ihrer allgemeinen Lebensbedingungen herbeigeführt, sondern vielmehr deren Abwanderung in die Städte und ihre damit einhergehende Verelendung bewirkt.[38]

Die Konzeption der *regiones de refugios* hat ihren theoretischen Ursprung im *community-study*-Ansatz, der seit Mitte der 30er Jahre hauptsächlich durch Robert Redfield bekannt wurde.[39] Redfield hatte in seiner Studie „*The Folk Cultures of Yucatan*" (1941) vier indigene *comunidades* untersucht und konstruierte aus seinen Beobachtungen ein „*folk-urban-Kontinuum*", das sich als linearer Prozeß zunehmender Individualisierung, sozialer Desorganisation und allgemeiner Säkularisierung zwischen ländlichen und städtischen Kulturen darstelle. Alle untersuchten *comunidades* erachtete er als „*soziale Stadien*" zwischen „*isolierten Stammesgesellschaften*" und „*städtischen Gesellschaften*". Auch Alfred Kroeber glaubte während seiner Feldforschungen in Mexiko eine „*Dichotomie*" von „*tribal-, rural-, folk-*" bzw. „*urban-societies*" zu erkennen und kennzeichnete diese Annahme mit den Wortschöpfungen „*part-societies*" und „*part-cultures*".[40] Diese dualistischen Ansätze wurden seinerzeit von fast allen mexikanischen Anthropologen aufgegriffen und repetiert. Nun sind diese Ansätze ohne Zweifel nicht völlig falsch, nur verkennen sie aufgrund ihres Fokus auf die *community* in aller Regel die globalen Rahmenverhältnisse sowie die integrativen und alternierenden Strukturen des Kolonialismus und Kapitalismus. Eric Wolf, Immanuel Wallerstein und andere Sozialwissenschaftler haben darauf aufmerksam gemacht, daß der Hauptirrtum angewandt arbeitender Anthropologen darin bestand, jahrzehntelang vermeintlich isolierte Ethnien, Stämme, Völker oder *communities* untersucht zu haben, obwohl unverkennbar ist, daß seit dem 16. Jahrhundert weltweit alle Gesellschaften, Kulturen und Produktionsweisen durch die Globalexpansion und Penetration des europäischen Kapitalismus verändert und integriert worden sind.[41]

Der Sachverhalt der Marginalisierung indigener *regiones de refugio* ist ein relativer, der sich zwar aus der Logik des Standpunktes der Modernisierer und Indigenisten ergibt, dem der Ureinwohner allerdings deshalb keineswegs notwendigerweise entspricht: Bis in die 50er Jahre und darüber hinaus lebten zahlreiche indigene Völker Mexikos in Regionen — etwa in der chiapanekischen Tzotzil-

---

36 FELIX BAÉZ (1978), STAVENHAGEN (1969, 1965).
37 TOSTADO (1985:6).
38 PALERM (1972:48).
39 REDFIELD (1955, 1941/1, 1941/2), REDFIELD, LINTON & HERSKOVITS (1936).
40 KROEBER (1948:88ff.).
41 WOLF (1986, 1955).

Tzeltal-Region —, in welchen die Agrareform und Modernisierung des Revolutionsstaates noch nicht Fuß gefaßt hatten. Dort waren und sind sie in der Tat teilweise noch immer in feudale oder quasi-feudale Wirtschafts- und Herrschaftsstrukturen eingebunden, während andere bereits von Plantagenunternehmen und moderner Landwirtschaft proletarisiert oder als Überschüsse produzierende Kleinbauern in die Marktwirtschaft integriert worden sind.[42] Wieder andere lebten hingegen in Gebirgs- und Wüstenregionen, die sicher als *regiones de refugio* bezeichnet werden können, jedoch nicht im Sinne Aguirre Beltráns marginalisiert waren, sondern aufgrund ihrer räumlichen Isolation bis dahin noch nicht in die Marktwirtschaft integriert werden konnten, weil diese Rückzugsgebiete europäischen Kolonisten als Siedlungsräume stets unattraktiv erschienen. Außerdem war eine wirtschaftsräumliche Inkorporation und die Ausbeutung der Rohstoffe dieser Rückzugsgebiete aufgrund fehlender Massentransportmittel bis Mitte des 20. Jahrhunderts schlicht und einfach unmöglich gewesen. In solchen Regionen lebten seit der spanischen Kolonialregierung (zum Teil schon länger) viele weitgehend egalitäre indigene Gesellschaften auf der Grundlage autarker Subsistenzökonomien (Jagen, Sammeln, Fischen, Wanderfeldbau). Zahlreiche umfangreiche und detaillierte Forschungsberichte des späten 19. Jahrhunderts — etwa der des norwegischen Naturforschers Carl Lumholtz, der zwischen 1890 und 1898 die gesamte Sierra Madre Occidental bereiste und alle dortigen Völker schilderte — geben keinerlei Hinweise dafür, daß in den indigenen Gesellschaften dieser Regionen nach Ende der Kolonialzeit soziale Miseren, Mangelzustände oder Ausbeutung geherrscht hätten.[43] Vielmehr hätte auch im 20. Jahrhundert sicherlich keines dieser Völker freiwillig Anlaß gefunden, sich der Lebensweise der mestizischen Marktgesellschaft zuzuwenden.

7 Beginn der *accion indigenista* in der Sierra Tarahumara

Um eine solche *región de refugio* handelte es sich im Fall der Sierra Tarahumara. Analog zur Form und Funktion der *tribal governments*, die das BIA während der 20er und 30er Jahre unter allen überlebenden indigenen Völkern in den Vereinigten Staaten erzwungen hatte, rief das INI 1950 einen „*Consejo Supremo Tarahumara*" ins Leben, der die einzige legale Repräsentation aller indigenen Siedlungen des Bundesstaates Chihuahua darstellen sollte. Dieser „*Oberste Rat der Tarahumara*" bestand aus lediglich „*zehn gewählten Repräsentanten der Regionen Guadalupe y Calvo, Morelos, Bocoyna, Chínipas, Carichí, Nonoava, Humariza, Guazaráchi, Los Angeles und Guerrero, die alle von Ureinwohnern bewohnten Siedlungen umfassen.*"[44] Dies war eine unverblümte und dreiste Verfälschung allseits bekannter Tatsachen, denn außer den Rarámuris leben in Chihuahua heute noch die O'dames (Guadalupe y Calvo), Warijos (Uruachi, Chínipas und Sonora) und Pimas Bajos (Moris und Sonora). Außer vom mexikanischen Staat besaß der *Consejo Supremo Tarahumara* de facto zu keiner Zeit die Legitimation im Sinne der Zustimmung oder Repräsentation, um für alle Ureinwohner Chihuahuas Entscheidungen zu treffen oder Verträge einzugehen. Doch mit dieser Farce nicht genug: Der *Consejo Supremo* wurde von einem „*comité directivo*" präsidiert, das zwar aus nur drei „*stark akkulturierten Tarahumara-Landschullehrern*" bestand, aber dennoch dazu ermächtigt worden war, alle in Zukunft „*zusammen mit dem Kongreß des Bundesstaates getroffenen Vereinbarungen umzusetzen.*"[45]

Am 4. Juni 1952 verfügte der mexikanische Staatspräsident persönlich die Gründung eines INI-Koordinationszentrums (CCI) in der Sierra Tarahumara — dem zweiten in ganz Mexiko. Vor Ort

[42] Dabei sind die Ureinwohner vielfach Opfer einer „*lumpenproletarización*" geworden, wie es STAVENHAGEN (1969:264) ausdrückte.

[43] LUMHOLTZ (1902).

[44] Boletín Indigenista, 1950, Vol. X, S. 173.

[45] Boletín Indigenista, 1950, Vol. X, S. 173.

erarbeitete daraufhin Aguirre Beltrán zwischen Juni und September 1952 zusammen mit Francisco Marcial Plancarte ein „*Programa de Acción Indigenista*". Bereits während ihrer flüchtigen Erkundungen wurde am 16. August 1952 in der ausschließlich von Mestizen bewohnten Ranchería Guachochi mit dem Aufbau des CCI begonnen. Es befand sich zwar im damals verkehrstechnisch noch völlig unerschlossenen Herzen der Sierra Tarahumara, dafür jedoch mitten im Hauptsiedlungsgebiet der Rarámuris auf der Mesa de Guachochi. Mit beschämend oberflächlichen Erkenntnissen und Platitüden legitimierte Aguirre Beltrán in seinem 1953 publizierten Buch über die „*Formas de Gobierno Indígena*" den indigenistischen Handlungsbedarf des neuen CCI.[46] Offensichtlich beseelt von der Überzeugung, die Ureinwohner hätten immer schon völlig verkehrt gelebt und die einzige Möglichkeit ihrer Rettung bestehe darin, ihre unzureichende Existenz und ihr falsches Bewußsein völlig neu zu erschaffen und zu formen, argumentierte er folgendermaßen: *„Das Dasein der ethnischen Gruppe Tarahumara wird durch einen grundlegenden kulturellen Sachverhalt bestimmt: die Abgeschiedenheit.* [...] *Die zahllosen Autoritäten* [gemeint sind die indigenen *Gobernadores* der einzelnen Rancherías; Anm.] *haben über sich keine höhere Macht, die sie vereint und zusammenschmiedet: Es existiert keine Stammesregierung und es hat keine mehr existiert, seit die Jesuiten die Sierra penetrierten.* [...] *Abgesehen von der indigenen Regierung* [in den *Rancherías*; Anm.]*, gibt es in der Sierra die munizipale Regierung, welche die einzige ist, die von unserem System der Institutionen als legitim anerkannt wird. Über sie ist ferner zu sagen, daß sie sich in Händen der Chabochis* [Schimpfwort für Weiße und Mestizen; Anm.] *befindet.* [...] *Der Munizipspräsident und seine Berater sind Chabochis, ebenso wie die Präsidenten der munizipalen Sektionen und die Polizeikommissare. Die Autoritäten des Munizips regieren über die nichtindigene Bevölkerung und nehmen selten zur Kenntnis, was unter den Tarahumaras geschieht.*"[47]

Er erläuterte daraufhin die erfolglosen Anstrengungen eines 1939 von den ersten indigenen Schullehrern des DAAI gegründeten *Congreso de la Raza Tarahumara*, der die Absicht hatte, die Landrechte der Rarámuris gegen die Invasion jener Kolonisten zu verteidigen, die seit Anfang des Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahn in die Sierra eingeströmt waren.[48] Aguirre Beltrán verurteilte jedoch keineswegs die volle Unterstützung dieses Landraubes und der Kolonisation durch alle bisherigen Regierungen, sondern vielmehr das bis 1946 klar formulierte Ziel der Rarámuris, die einen selbstverwalteten und „*Alta Tarahumara*" genannten Munizip gründen und alle Mestizen der Region enteignen wollten.[49] Dies bedeute nämlich, so Aguirre Beltrán, *„die Isolierung dieser ethnischen Gruppe. Was man dahingegen inbrünstig wünscht, ist die Integration dieser Gruppe in die Nation. Aufgrund all dessen hat die politische Führung des Kongresse*s [gemeint ist der ehemalige *Congreso de la Raza Tarahumara*; Anm.]*, ohne seine alten Standpunkte zu verwerfen, seine Kräfte in eine Bahn gelenkt, die auf die Durchführung der Integration abzielt, indem er in der Sierra Tarahumara die Einrichtung eines koordinierenden Organismus* [nämlich den *Consejo Supremo Tarahumara* und das *Comité Directivo;* Anm.] *unterstützt, der die Anhebung des Akkulturationsniveaus fördert, bis die Indígenas in der Lage sind, voll am Leben der Nation teilzuhaben. Diese neue Tendenz bekräftigte der Lehrer Ignacio León Ruiz am 27. April 1952 in seiner Eigenschaft als Sprecher des Consejo Supremo vor der Asamblea Económico Social des Bundesstaates Chihuahua, wo er auf die vierte Resolution des Congreso Supremo Tarahumara verwies und folgendes deutlich machte: 'Es ist dringend, das Problema Indígena des Bundesstaates durch die besten wissenschaftlichen Techniken zu lösen, durch die Anstrengung der föderalen und staatlichen Einrichtungen sowie durch die Willensbereitschaft*

[46] AGUIRRE BELTRÁN (1954:61-80).
[47] AGUIRRE BELTRÁN (1954:67 u. 70f.).
[48] AGUIRRE BELTRÁN (1954:72-76).
[49] AGUIRRE BELTRÁN (1954:76), LARTIGUE (1983:44).

der Ureinwohner, [...] *um damit in nächster Zukunft gemeinsam eine solide wirtschaftliche Grundlage des Bundesstaates und des Vaterlandes zu schaffen.*"[50]

8 „*El problema indígena tarahumara*"

> „*Da die Indianer eine andere Kultur als der Rest der Welt leben, ist es absolut notwendig, Sozialanthropologen und Linguisten in beratender Funktion heranzuziehen.*"
>
> Francisco Marcial Plancarte, 1952

Aguirre Beltrán machte seinen Adepten Francisco Marcial Plancarte 1952 in Guachochi zum ersten Direktor des *Centro Coordinador Indigenista.* Plancarte veröffentlichte 1954 einen „*El problema indígena tarahumara*" titulierten Maßnahmenkatalog, in dem er unmißverständlich ausführte, was er, das INI und die Regierung beabsichtigten, um die Rarámuris rasch und effizient zu akkulturieren und zu integrieren.[51] Der Umstand, daß seither die meisten dieser Maßnahmen realisiert wurden und unmittelbar für fast alle heutigen Konflikte und Probleme, die den Ethnozid der Ureinwohner bewirken, verantwortlich sind, macht an dieser Stelle eine ausführliche Dokumentation der wahnwitzigen Vorstellungen von Plancarte über die *acción indigenista* erforderlich:

„*Das fundamentale ökonomische Problem der Tarahumaras ist, daß sie nicht genug Land haben, um ihren Aufgaben als Bauern und Viehzüchter nachzukommen, und daß sie wegen Kreditmangels und fehlender technischer Geräte dieses Land nicht zu ihrem Vorteil nutzen. Deshalb schlage ich vor:*

Gründung von vertragswürdigen und dauerhaften Ingenieursbrigaden zur Legalisierung der indigenen Ländereien. Aufteilung derselben in Ejidos. Personelle Anhebung aller Verwaltungsorganismen sowie der Justiz und der Technik. Unterstützung der Indianer in ihren Landrechten gegenüber Mestizen. Stärkung der indigenen Ökonomie. Einfuhr und Anpflanzung neuer Kulturpflanzen. Kunstdünger. Stärkung der Kooperationsbereitschaft der Indianer und Mestizen. Effektivisierung der Infrastruktur. Einrichtung eines ejidalen Kreditsystems.

Ländliche Polizei zur Sicherung der sozialen Rechte der Indianer in Hinblick auf ihre soziale und ökonomische Verbesserung. Etablierung ständiger Posten der Armee. Wehrdienst für die Indianer. Waffenkontrolle. Ausgabe von Waffen nur an Personen mit moralischer Zuverlässigkeit.

Einschleusung von Anthropologen, Linguisten, Sozialhelfern, Technikern, Krankenpflegern, Ärzten. Ausdehnung des bereits bestehenden Internatssystems. Ausbildung von Indianern zu Kulturpromotoren.

Unterstützung der Bergbauaktivitäten.

Ausbeutung der Wälder nach vernünftigen Gesichtspunkten.

Elektrifizierung.

Etablierung politisch institutionalisierter Gruppen auf ruralem Niveau zur Vermittlung von Ehrlichkeit und Effizienz im sozialen Dienst. Anhebung des Akkulturationsniveaus. Intensivierung der Ausbildung der Indianer in spanischer Sprache nach einem präprimären Unterricht in ihrer eigenen Sprache, der der Vorbereitung zum nationalen Spracherwerb dient. Intensivierung der Erwachsenenbildung. Anlernen der Erwachsenen zur progressiven Verbesserung ihrer Wohnung und Familie sowie zu zahlreichen anderen Faktoren. Schaffung von Arbeitsplätzen. Formierung der Ausbildung, der Kunst, des Sports, der ge-

[50] Ignacio León Ruiz zitiert nach AGUIRRE BELTRÁN (1954:77f.).

[51] PLANCARTE (1954).

sunden Rekreation. Stimulierung des zivilen Bewußtseins, der Ehrlichkeit und anderer sozialer Sitten. Verbesserung der praktischen Kenntnisse der Frauen. Hygienekampagnen. Da die Indianer eine andere Kultur als der Rest der Welt leben, ist es absolut notwendig, Sozialanthropologen und Linguisten in beratender Funktion heranzuziehen. Mit der Zeit wird der Mythos der Tesgüinada [Maisbierfeste; Anm.] *vergehen. Die Indianer werden der modernen Medizin Glauben schenken*

Es ist wichtig, alle verstreut lebenden Familien zu erfassen und ihnen einen neuen Typ der Siedlungsweise zu geben, eventuell unter Anwendung des 'geradlinigen Hauses', beschrieben von Lyn Smith, da das 'spanische Haus' in den verschiedenen Epochen versagte.

Errichtung eines Gratisverteilungssystems von Nahrungsmitteln und Kleiderstoffen zur Unterstützung der rachitischen indigenen Wirtschaft. Jeden Tag eine vernünftige Dosis Milch, ein oder zwei Mal pro Woche Fleisch. Substituierung der Lendenschurze der Indígenas durch windgeschützte Kleidung. 100.000 Pesos pro Jahr könnten die Probleme von 1.000 Kindern lösen. Die städtische Bevölkerung wird mit Sicherheit unter der Schirmherrschaft des Staates zu Spenden bereit sein.

Die Autoritäten der Tarahumaras müssen dahingehend instruiert werden, daß das soziale Gleichgewicht ihrer Gemeinden nur unter der Voraussetzung erhalten bleibt, daß sie sich vollständig der nationalen Vorherrschaft beugen und sich in die politischen, zivilen und sozialen Organisationen inkorporieren. Volle Adaption der konstitutionellen Normen. Es ist nötig, den Mestizen, die in öffentlichen Ämtern beschäftigt sind, ein klares Konzept ihrer Rolle gegenüber den Indianern an die Hand zu geben, damit sie verständnisvoller mit ihnen umgehen, nicht nur, weil sie dadurch eine bessere Kontrolle über die Ureinwohner erreichen, sondern auch, weil sie dann ihre freiwillige Mitarbeit genießen können.
Um die Akzeptanz und den Wandlungsprozeß der Indianer zu unterstützen, ist konkret anzusetzen:

Reinigung der öffentlichen Ämter von jenen Mestizen, die ihr Amt zur Ausbeutung der Indianer ausnutzen. Größere Partizipation der Indianer an administrativen Ämtern entsprechend ihrem proportionalen Anteil. Reorganisation der Regierungsstellen zur Unterstützung des Rechts der Indianer auf Förderung ihrere eigenen Organisation entsprechend den nationalen Normen. Anerkennung des permanenten Tarahumarakongresses als freier Organismus, und Unterstützung der indigenistischen Arbeit der Regierung.

Einrichtung eines breit angelegten Programmes zur Orientierung der Indianer und Mestizen in der Ethnographie und Geschichte Mexikos, aber innerhalb des Plans der Verbesserungsbrigaden, der Kulturmission der Ämter, der Stimulierung der zivilen Aufgaben, des wöchentlichen Schwurs unter der Nationalflagge, der Organisation bäuerlicher regionaler Feste, der Verteilung der Biographien und Photos der nationalen Helden, der Ausbreitung des Heimatgefühls, der demokratischen Organisation und der Rechte und Pflichten als Bürger.

Instruktion der Indianer bezüglich ihrer Rechte.

Instruktion der Mestizen in ihrer zivilen Aufgabe, den Status der Ureinwohner als Mexikaner anzuerkennen und sie als Mitbürger zu behandeln, wozu die übergeordneten Autoritäten die notwendigen Mittel und Wege zur Erfüllung dieser Praktik diktieren müssen.“[52]

[52] Plancarte zitiert nach DEIMEL (1997:28ff.).

9 *Gelenkter Kulturwandel* und seine Kritiker

Das hier am Beispiel der Sierra Tarahumara exemplarisch offenbarte Selbstverständnis der damals führenden Indigenisten des INI sowie deren Problemverständnis und rücksichtslos ignorantes Vorgehen waren durch den zur Staatsdoktrin erhobenen ethnischen und kulturellen Konformismus und Nationalismus gedeckt. Bis 1990 konnten sich Regierung und Indigenisten daher unverblümt in ihrer paternalistischen Rolle der Heils- und Fortschrittsbringer gefallen, und es als die ihnen zugedachte historische Aufgabe oder gar Pflicht erachten, das *problema indígena* durch diese Art des *gelenkten Kulturwandels* zu lösen, indem sie die Ureinwohner des Landes nach ihren *wissenschaftlichen* Vorstellungen *zivilisierten* und sie zusammen mit den natürlichen Ressourcen ihrer Siedlungsgebiete in die moderne kapitalistische Industriegesellschaft Mexikos *integrierten* (vgl. Abb. 10). Noch im Jahr 1972 faßte Aguirre Beltrán — mittlerweile Direktor des INI — die Aufgaben und Ziele des *indigenismo* folgendermaßen zusammen: „*Das Ziel ist die Zerstörung der Struktur indigener Gemeinschaften und ihres reaktionären Konservatismus, der eine regionale, ausschließlich indigene Struktur durch die Formierung eines ethnischen Bewußtseins schaffen will. Das Ziel ist immer die Integration und keineswegs die Entwicklung ihres ethnischen Bewußtseins, das sie vom Rest der Nation trennt. Es ist notwendig, ihre Kaste in eine Klasse umzuwandeln, damit sie die Möglichkeit haben, Teil der Gesellschaft zu werden, in diesem Fall, Teil des Proletariats.*“[53]

Eine sowohl in Mexiko als auch international größeres Aufsehen erregende Kritik erfuhr diese Strategie des *indigenismo* erstmals im November 1973, als die argentinischen Anthropologen Alicia Mabel Barabás und Miguel Alberto Bartolomé die *International Work Group for Indigenous Affairs* der Vereinten Nationen in Kopenhagen über die Zusammenhänge zwischen Modernisierungsstrategie, *indigenismo* und Ethnozid in Kenntnis setzten: „*Das Ziel dieses Berichtes ist es, auf ein Programm des Ethnozids hinzuweisen, das in Mexiko als Teil einer Politik kapitalistischer Entwicklung von der Regierung mittels Regionalentwicklungsbehörden gegenüber ethnischen Minderheiten angewandt wird. Es kann nachgewiesen werden, daß die den Ethnozid bewirkenden Maßnahmen dieser Behörden eine unmittelbare Beziehung zu den allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Zielen der Föderationsregierung haben. Beispielsweise illustriert eine Untersuchung der vergangenen und aktuellen Behandlung der Mazatec- und Chinantec-Völker, wie die Politik kultureller Vernichtung* [durch ein Staudamm- und Bewässerungsprojekt; Anm.] *den Bedürfnissen des mexikanischen Staates dient. Wir werden sehen, daß das Nationale Indigenistische Institut (INI) und das Ministerium für hydraulische Ressourcen (SRH)* [damals für Raum- und Entwicklungsplanung zuständig; Anm.] *ein gemeinsames Ziel haben: Die Inkorporation der Indianer in die nationale kapitalistische Produktions- und Konsumweise durch Eliminierung ihrer ökonomischen Semi-Unabhängigkeit und ihrer kulturellen Identität. Mit anderen Worten: Die Absicht des Staates ist es, die Indianer in das ländliche Proletariat zu inkorporieren: Das SRH versucht, die indianische Arbeitskraft auszubeuten, um die regionale ökonomische Produktion zu steigern, während das INI ohne jedes nennenswerte Einfühlungsvermögen für ethnische Identität versucht, ein Klassenbewußtsein zu entwickeln.*“[54]

Ursprünglich waren Barabás und Bartolomé von der Regionalentwicklungsbehörde *Comisión del Papaloapan* in Oaxaca kontraktiert und damit beauftragt worden, die Erfolgsgeschichte eines Staudammes, eines hydroelektrischen Kraftwerkes und eines Bewässerungsprojektes im Siedlungsgebiet der Mazatecos und Chinatecos zu verfassen. Obwohl das INI die geschilderten Vorwürfe so-

[53] Aguirre Beltrán zitiert nach VILLA ROJAS (1974:5).
[54] BARABÁS & BARTOLOMÉ (1974:74).

fort mit einem Gegengutachten beantwortete[55], in dem der durch das Projekt in die Mazateca-Chinateca-Region eingekehrte Fortschritt gepriesen wurde, fühlte sich Aguirre Beltrán offensichtlich derart persönlich gekränkt, daß er 1975 mit einem Aufsatz, den das III-Sprachrohr *América Indígena* publizierte, noch immer verbittert und heftig reagierte. Da er der Meinung war, „*die Energie*" des Staudammprojektes diene dazu, „*alle Mexikaner, einschließlich die Mazatecos und Chinantecos* [die teilweise umgesiedelt wurden; Anm.]*, von ausländischer Abhängigkeit zu befreien*", sah er den Ruf seiner „*revolutionären Regierung*" durch den Vorwurf des Ethnozids völlig zu unrecht beschädigt und verunglimpfte die beiden Kritiker als „*típicos happy savage anthropologists*", als „*Dogmatiker des Kulturrelativismus*" sowie als „*revisionistische*" und „*anarchistische*" Gegner des Fortschritts.[56]

Dieser Präzedenzfall kann als Illustration des typischen und an Selbstherrlichkeit grenzenden Kompetenz- und Alleingültigkeitsanspruches betrachtet werden, den der offizielle *indigenismo* bei der Beurteilung der Mittel und Wege des *gelenkten Kulturwandels* und der *Integration* der indigenen Völker normalerweise demonstriert. Dafür spricht, daß interne Kritik noch immer systematisch unterdrückt und als Tabuverletzung geächtet wird. Wird Kritik gar von ausländischen Wissenschaftlern vorgebracht, wird sie vornehmlich mit nationalistischen Argumenten als beleidigend und unwissenschaftlich verworfen. Entsprechend wurden etwa auch die Erkenntnisse des kolumbianischen Anthropologen Juan Cajas Castro als Sakrileg rezipiert. Nicht zu Loyalität gegenüber der nationalistisch-integrationistischen Tradition des mexikanischen *indigenismo* verpflichtet, hatte Cajas Castro seine Promotion über „*Die Sierra Tarahumara oder die Sorgen der Modernität in Mexiko*" nach einjährigen Feldforschungen verfaßt.[57] In Chihuahua empfinden die meisten Anthropologen des INI und des INAH seine ebenso humorvollen wie intelligenten Dekonstruktionen des *problema indígena tarahumara*, der nationalistischen Mythologie und der szientistischen Heilserwartungsbotschaft des in der Sierra Tarahumara praktizierten *indigenismo* als Affront, zumal seine Arbeit für den regionalen Zuständigkeitsbereich dieser Behörden die erste in spanisch formulierte Fundamentalkritik darstellt. Schüler des INAH in Cd. Chihuahua werden ausdrücklich ermahnt, daß es sich bei Cajas' Studie um ein „*unwissenschaftliches Machwerk*" handele.

Die geschilderten Beispiele können aber auch als weltanschaulicher Generationskonflikt innerhalb der Kaste der mexikanischen Indigenisten gewertet werden, der bislang noch nicht vollständig durch die personelle Sukzession jüngerer und durchaus verständigerer Anthropologen beigelegt werden konnte. Während in den 90er Jahren die Aufgabenbereiche des INI dezentralisiert und zunehmend an neue, unbürokratischer und effektiver arbeitetende Behörden der Bundesstaaten delegiert wurden (in Chihuahua etwa an die *Coordinadora Estatal de la Tarahumara* [CET]), beginnen Forschungsprojekte mexikanischer Nichtanthropologen die eindeutigen Zusammenhänge zwischen staatlicher Regionalentwicklung, ländlicher Armut und Umweltzerstörung herauszuarbeiten.[58]

---

55 McMAHON (1973).

56 AGUIRRE BELTRÁN (1992:221ff.).

57 CAJAS CASTRO (1992).

58 Siehe dazu etwa auch die Studie der Biologen und Ökonomen CARABIAS, PROVENCIO & TOLEDO (1994), die diese Zusammenhänge am Beispiel der indigenen Siedlungsgebiete Region Montaña in Guerrero, der Region Tuxtepec in Oaxaca, der Meseta Purépecha in Michoacán sowie des Nordostens von Durango deutlich gemacht haben, ohne dies allerdings explizit als Ethnozid verursachende Entwicklungsprozesse darzustellen. Die genannte Arbeit wurde maßgeblich durch den Spirituosenhersteller *Bacardi S.A. de C.V.* finanziert, der u.a. in Guerrero und Michoacán die Produkte zahlreicher großer Zuckerrohrplantagen zu Alkohol destilliert. Eine Autorin der Studie, die Biologin Julia Carabias, wurde 1996 Umweltministerin (SEMARNAP) des Bundesstaates Chihuahua. Seither ist sie dort heftiger Kritik ausgesetzt, weil sie dem US-amerikanischen Papiermulti *International Paper Inc.* die Konzession zur Rodung des in der Sierra Tarahumara gelegenen und von Rarámuris bewohnten Ejidos San Alonso zum Zweck der Zelluloseherstellung erteilte. Der Fall San Alonso wird in Kapitel IX ausgeführt.

KAPITEL IV

ÖKOLOGIE DER SIERRA TARAHUMARA

Hinsichtlich der Morphologie, des Klimas, der Vegetation und Ressourcenausstattung lassen sich in der Sierra Tarahumara zwei große Naturräume unterscheiden (Abb. 11):

1. Sierra: kühle, 2.000-3.300 m hohe Gebirgslandschaft, die von kleineren Canyons zersägt und überwiegend mit Koniferen- und Koniferen-Eichenmischwäldern bedeckt ist
2. Barrancas: mächtige, bis zu 1.800 m tiefe und zwischen 10 und 40 km breite Canyons, die vom Hochland nach Westen führen und mehrere Klima- und Vegetationstufen umfassen

Diese Naturräume prägten und lenkten maßgeblich die koloniale und postkoloniale Landnahme, die Anlage bestimmter Siedlungsformen sowie die indigene und nichtindigene Raum- und Ressourcennutzung. Fast idealtypisch umreißen ihre Grenzen daher auch die beiden Wirtschafts- und Sozialräume der Untersuchungsregion: Bergbau und Drogenanbau beschränken sich auf die Barrancas, die Forstwirtschaft hingegen auf die Sierra. Alle diese Aktivitäten überlagern, limitieren und zerstören jedoch die indigene Ökonomie, die alle ökologischen Teilräume nutzt (Abb. 2). Bevor in den folgenden Kapiteln detailliert auf den Verlauf der Kolonisation, die verschiedenen Formen der Raum- und Ressourcennutzung sowie die damit einhergehenden Konflikte zwischen Ureinwohnern und nichtindigenen Akteuren eingegangen wird, ist es daher erforderlich, die Ökologie der Sierra Tarahumara ausführlich darzustellen.

1 Geologie und Tektonik

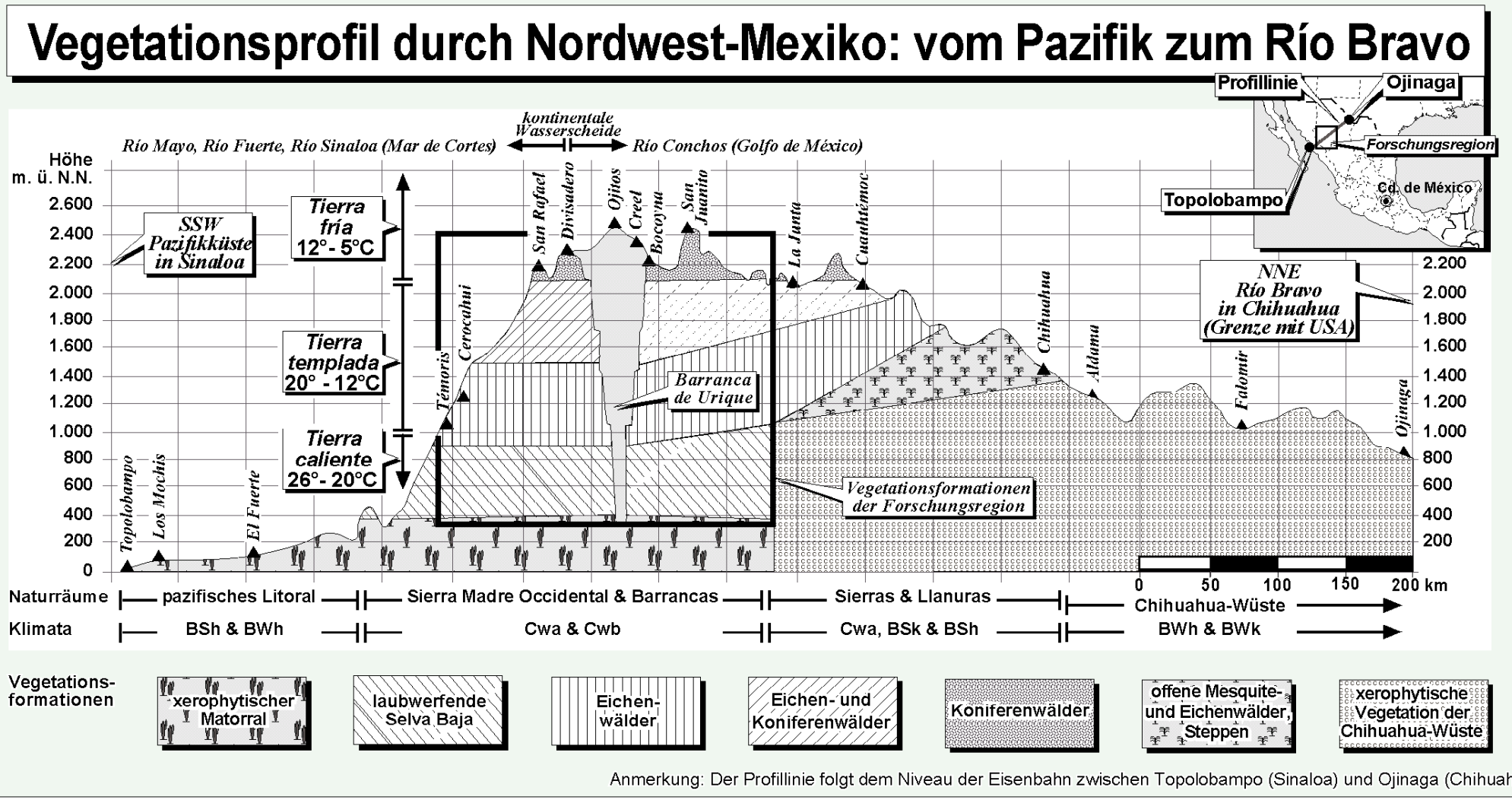
Die Untersuchungsregion ist Teil der 1.250 km langen Sierra Madre Occidental, die sich vom Gila River in Südarizona mit einer Breite zwischen 80 und 200 km von Nord-Nordwest nach Süd-Südost durch Sonora und Chihuahua, Durango und Nayarit bis hin nach Jalisco in Zentralmexiko erstreckt. Dort bildet der einer tektonischen Störung folgende Río Santiago die natürliche Grenze zwischen der Sierra Madre Occidental und der in ost-westlicher Richtung verlaufenden Sierra Volcánica Transversal (dem vulkanischen Hochland Zentralmexikos). Obwohl augenscheinlich kein kontinuierlicher Zusammenhang zwischen der Sierra Madre Occidental und den Rocky Mountains besteht, gehen beide auf die selbe, überwiegend tertiäre Orogenese zurück. Die Sierra Madre Occidental und die Sierra Madre Oriental sind die westlichen und östlichen Begrenzungen des nordmexikanischen Hochlandes, das sich entlang dieser Gebirgsketten über 2.000 Höhenmeter und eine Sequenz von Staffelbrüchen zum pazifischen Küstenlitoral und zum Golf von Mexiko hin abdacht. Die Deckschichten der Sierra Madre Occidental bestehen durchweg aus tertiären vulkanischen Effusivgesteinen.[1] Meist sind es horizontal lagernde Rhyolithe, die sich über rund 250.000 km^2 erstrecken und außer der Sierra Tarahumara auch Teile von Sonora, Chihuahua, Durango, Sinaloa, Nayarit, Colima und Jalisco bedecken. Es handelt sich hier wahrscheinlich um die weltweit größte zusammenhängende Verbreitung von Rhyolithen.

Das Grundgebirge besteht aus Graniten und Metamorphiten des Präkambriums (600 Mio. Jahre). Zum Teil tritt es in den tief eingeschnittenen Barrancas der Munizipien Batopilas, Chínipas, Uruachi, Guazapares, Urique und Morelos unterhalb von 500 m ü. NN zu Tage.

---

[1] Zur Geologie der Sierra Tarahumara: CRM (1994), SPP (1980/1, 1980/2), KING (1939), eigene Geländebeobachtungen.

Abbildung 11:



Anmerkung: Der Profillinie folgt dem Niveau der Eisenbahn zwischen Topolobampo (Sinaloa) und Ojinaga (Chihuahua).

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Aus dem Paläozoikum (600-225 Mio. Jahre) sind an vereinzelten Stellen marine Sedimente von Sanden, Quarzen und quarzhaltigen Kalken mit den Leitfossilien *Parafusulina sonoraensis, Triciten, Echinoconchus, Butonia, Camerophoria, Composita* sowie *Cleiothrydina sublamellosa* erhalten. Aus der Trias (225-190 Mio. Jahre) liegen graphithaltige Mergel ohne Fossilien vor, die von Quarzadern durchzogen sind. Aus dem Jura (190-136 Mio. Jahre) liegen keine marinen Sedimente mehr vor, was den Schluß nahelegt, daß die Region bereits über den Meeresspiegel herausgehoben worden war. Während der Kreide (136-65 Mio. Jahre) verursachte die Subduktion der Pazifischen Platte unter die Nordamerikanische Platte heftigen Vulkanismus, der basaltische Gesteine hervorbrachte. Die seither erfolgende Erosion dieser Basalte verlagerte große Mengen von Konglomeraten auch in die Gebiete östlich der Sierra Tarahumara.

Unter den tertiären Gesteinen (65-2 Mio. Jahre) sind zwei Hauptgruppen zu unterscheiden: Zum einen die liegenden vulkanischen Effusivgesteine des Mittleren Tertiärs (Oligozän: 38-26 Mio. Jahre), die sich diskordant über die kretazischen und teilweise noch älteren Gesteine ausbreiten, zum anderen die darüber aufgebauten überwiegend klastischen Vulkanite des Miozäns (26-7 Mio. Jahre). Die vulkanischen Sedimente des Oberen Tertiärs bestehen überwiegend aus Extrusivgesteinen (v.a. Andesite, Dazite und Rhyiolithe), die in zahlreichen Decken mit Mächtigkeiten zwischen 15 und 20 m übereinander abgelagert wurden. Diese vulkanischen Sedimente des Tertiärs haben eine Mächtigkeit von insgesamt 1.500-1.800 m. Das vulkanische Material ist durch Brüche, Schlote und Verwerfungen an die Oberfläche aufgestiegen und hat dort subsequent verschiedene Gesteinsablagerungen ausgebildet. Bis ins Pliozän (5,2-2 Mio. Jahre) wurde die gesamte Region mit rötlichen Vulkanaschen, weißen Tuffen und Latiten überdeckt, auf denen sich die heutigen Böden ausgebildet haben. In breiteren und tiefer ausgeformten Geländesenken finden sich flächenhaft Konglomerate gerundeten Schotters tertiären Ursprungs. Die etwa 2.000 m hoch gelegene Mesa de Guachochi ist die größte Ablagerung, die aus solchen Konglomeraten aufgebaut wurde. Mit ihrer Ausdehnung über rund 400 km^2 ist sie die größte Verebnung im Forschungsgebiet.

Die Orogenese während des Oligozäns hob das Grundgebirge unter der Sierra Tarahumara (*batolito occidental mexicano*) relativ rasch und *en bloque* um bis zu 2.000 m. Diese Hebung verursachte neben Kryptovulkanismus zahllose tektonische Störungen, Verwerfungen und Verlagerungen der Gesteinsschichten. Dabei wurden nicht nur die Verläufe der Barrancas vorgezeichnet, sondern durch Kontaktmetamorphosen auch ältere magmatische Gesteine umkristallisiert sowie die Form und Lage metallischer Lagerstätten bestimmt. Nach Erstarrung der Extrusiv- und Effusivgesteine bildeten sich entlang dieser Störungen sowie in mit erstarrten Schmelzen verfüllten Gängen und Röhren hydrothermale Erzlagerstätten aus, die sich durch ihre raschen primären Teufenunterschiede auszeichnen. Die einzelnen Metalle wurden durch gravitative Differentiation während der Abkühlung der vulkanischen Ergußgesteine zwiebelschalenartig oberhalb des Batholits angeordnet oder in *dykes* (Schlote, Gänge) als Gangerze abgelagert. Die Gold- und Silbervorkommen beschränken sich daher auf die oberen Teufen, während sich darunter weniger silberhaltige Blei-, Zink- und Antimonerze befinden. Die Erzlagerstätten sind also geologisch und tektonisch bedingt weitestgehend auf die Barrancas limitiert. Nur in Guadalupe y Calvo, wo der Batholit am höchsten aufgestiegen ist, finden sich Lagerstätten bis oberhalb von 2.000 m. Heiße Quellen, die von den Ureinwohnern seit Jahrhunderten als Heilquellen genutzt werden, sind über die ganze Sierra Tarahumara verbreitet und gehen auf denselben tektonischen Ursprung zurück.

2 Morphologie

Die Sierra Tarahumara gleicht einem pultähnlichen und nach Westen ansteigenden Plateau. Fast das gesamte Hochland ist von zahllosen kleineren Canyons (ebenfalls als Barrancas bezeichnet) unterschiedlicher Breite und Tiefe zerschnitten, und seine Reliefstruktur kann durchaus mit der eines rie-

sigen Hackbretts verglichen werden. Nördlich des 28. Breitengrades sind diese Canyons kastenförmig ausgebildet. Die mittleren Läufe des Río Tomochi, Río Papigochi und Río Tutuaca sind von Tafelmassiven umgeben, in die sich die Flüsse rasch eingeschnitten haben, dabei aber dennoch meist eine breite Aue ausbilden konnten. Südlich davon haben die Barrancas hingegen eine deutlichere und getreppte Kerb- oder V-Form, obwohl auch dort mitunter schmale holozäne Auen ausgebildet wurden. Der grobe Verlauf aller Barrancas des Hoch- und Tieflandes ist von tektonischen Brüchen, Gräben und Verwerfungen vorgezeichnet worden. So präsentiert sich das mit Koniferen und Eichen bewaldete Hochland als ein Labyrinth aus *mesas*, die meist von Traufstufen ohne Walm — senkrechten Klippen also — begrenzt werden, und Tälern, die Fließgewässer aller Größenordnungen führen.

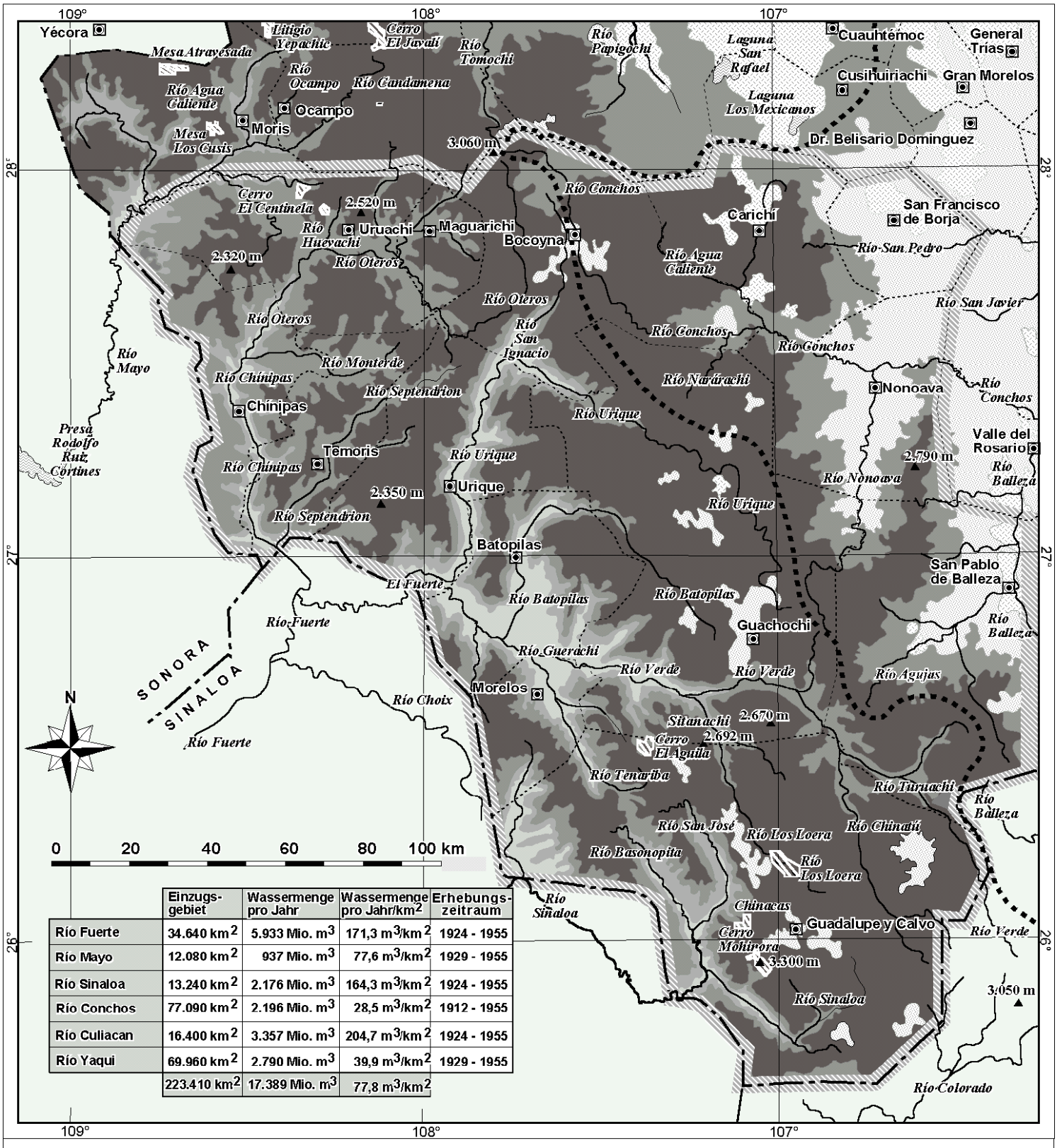
Tuffe und andere vulkanische Massengesteine des Tertiärs bedecken die gesamte Sierra Tarahumara, deren Gipfelflur in der Untersuchungsregion durchweg oberhalb von 2.000 m verläuft. Im äußersten Südwesten der Untersuchungsregion befindet sich im Grenzgebiet zum benachbarten Bundesstaat Durango im Munizip Guadalupe y Calvo der 3.300 m hohe Cerro Mohinora, der höchste Gipfel der Sierra Madre Occidental. Diese bewaldete *mesa* überragt ihre Umgebung um rund 1.000 m und ist das Quellgebiet des Río Sinaloa. Für die umliegend siedelnden O'dames ist der Mohinora ein heiliger Berg, der riesige und lindwurmartige Sirenen beheimaten soll. Dessen ungeachtet war er verkehrstechnisch leicht zu erschließen, so daß auch die dortigen Wälder mittlerweile von der Forstwirtschaft ausgebeutet worden sind.

Extreme Temperaturschwankungen und wechselfeuchte Klimaverhältnisse bewirken durch Insolation, Frost, Hydratation und Hydrolyse charakteristische Verwitterungsformen der vulkanischen Massengesteine: Auf Flächen, die aufgrund der Denudation ihrer Böden oder grusigen Verwitterungsdecken besonders Insolation und Frost ausgesetzt sind, kommt es häufig zu Abschuppungen und Absprengungen von Gesteinschalen unterschiedlicher Stärke (Desquamatation), die daraufhin ihrerseits durch Hydratation und Insolation weiter zu jenen typischen grau-weißlichen Grusdecken zerfallen, die fast das gesamte Hochland bedecken. Häufig finden sich entlang steiler Abbruchkanten von *mesas* — etwa im südostlich von Creel gelegenen Valle de Bisabírachi (auch Valle de los Monjes genannt) oder im Valle de los Hongos — durch Blockbildung, Wollsackverwitterung und Tafonierung modellierte mächtige Gesteinssäulen, Nadeln und scheinbar aufeinander balancierende Blockskulpturen, die nicht selten 20-30 m hoch aufragen. In Lagen oberhalb von 2.500 m kommt es in Hanglagen auch zu Massenverlagerungen durch Solifluktion, in den Barrancas hingegen nach Starkregen zu Bodendenudation, Hangrutschungen und Blockstürzen.

3 Hydrographie

Die kontinentale Wasserscheide verläuft durch die Sierra Tarahumara: Nach Westen strömen die Flüsse dem Golf von Kalifornien (Mar de Cortés) und Pazifik zu, im Osten enden sie entweder in abflußlosen intramontanen Becken (*bolsones*) der Chihuahua-Wüste oder fließen über den Río Conchos dem Río Bravo zu, der schließlich in den Golf von Mexiko mündet (Golfo de México). In der Untersuchungsregion fallen im Jahresdurchschnitt bis zu viermal höhere Niederschlagsmengen (500-1.100 mm Jahr) als in den semiariden und ariden Steppen, Dornbuschsavannen und Wüsten, die sie umgeben. In Höhen oberhalb von 2.500 m befinden sich die Quellgebiete der größten Ströme Nordwestmexikos (Río Conchos, Río Yaqui [beide im Munizip Bocoyna], Río Mayo [Uruachi], Río Fuerte und Río Sinaloa [Guadalupe y Calvo]), die im Nordwesten Mexikos sowie in Teilen von Texas rund drei Millonen Menschen mit Wasser versorgen. Für alle Flüsse sind saisonal stark unterschiedliche Wasserstände und Wasserführungen charakteristisch.

Abbildung 12:



	Einzugs-gebiet	Wassermenge pro Jahr	Wassermenge pro Jahr/km²	Erhebungs-zeitraum
Río Fuerte	34.640 km²	5.933 Mio. m³	171,3 m³/km²	1924 - 1955
Río Mayo	12.080 km²	937 Mio. m³	77,6 m³/km²	1929 - 1955
Río Sinaloa	13.240 km²	2.176 Mio. m³	164,3 m³/km²	1924 - 1955
Río Conchos	77.090 km²	2.196 Mio. m³	28,5 m³/km²	1912 - 1955
Río Culiacan	16.400 km²	3.357 Mio. m³	204,7 m³/km²	1924 - 1955
Río Yaqui	69.960 km²	2.790 Mio. m³	39,9 m³/km²	1929 - 1955
	223.410 km²	17.389 Mio. m³	77,8 m³/km²	

Vegetationsformationen und Hydrographie der Sierra Tarahumara

- Selva (bis 900 m, unterhalb 500 m übergehend in Matorral) (Weidepotential: 10,1 ha/GVE (Hektar pro Großvieheinheit))
- Selva - Eichenmischwald und Eichenwald (900 - 1.500 m) (10,1 - 16,8 ha/GVE)
- Eichenwälder- und Eichen-Koniferenmischwälder (1.500 - 2.100 m) (16,8 - 19,5 ha/GVE)
- Koniferenwald (oberhalb 2.100 m) (16,0 - 28,0 ha/GVE)
- Grasland, Rodungsinseln und induzierte Kunstweiden (östlich der Sierra auf gerodeter Eichenwaldsteppe) (8,0 - 14,0 ha/GVE)
- Regenfeldbau
- Primärwaldgebiete (1994 noch nicht von Forstwirtschaft tangiert)
- Verwaltungssitze der Munizipien (*cabeceras*)
- kontinentale Wasserscheide
- Grenzen zwischen Bundesstaaten
- Grenzen zwischen Munizipien
- Grenze der Untersuchungsregion

Quellen: Landsat (Oktober 1994), TAMAYO & WEST (1973), SARH (Nov. 1992), COTECOCA (1979). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Während die Niederschläge allgemein von Norden nach Süden hin zunehmen, errreichen die Flüsse unabhängig davon während der Regenzeit im Sommer ihren Höchstpegel (Abb. 12).[2]

In der Untersuchungsregion ist der Río Fuerte der bedeutendste Vorfluter des pazifischen Einzugsregimes. Sein Einzugsgebiet umfaßt rund 35.000 km². Im Norden führen ihm hauptsächlich der Río Oteros (auch Río Chínipas genannt), der Monterde, Coyeachi und der Río Septendrion Wasser zu, aus dem Zentrum der Region der Río Urique, der Batopilas sowie der Río Verde (auch Río San Miguel und im Oberlauf Río Chinatú genannt). In Sinaloa wird der Río Fuerte in der Presa Miguel Hidalgo aufgestaut und speist mehrere hundert Quadratkilometer große Bewässerungsgebiete. An seiner Mündung nahe von San Blas schüttet er jährlich durchschnittlich rund 6 Mrd. m³ Wasser in das Mar de Cortés. Im Süden Guadalupe y Calvos führen der Río San José und der Río Basonopita dem Río Sinaloa Wasser zu, der ebenfalls ins Mar de Cortés mündet. Das Einzugsregime des Sinaloa umfaßt 13.000 km². Auch er ist für Bewässerung und Landwirtschaft der Region von großer Bedeutung und schüttet an seiner Mündung jährlich rund 2,1 Mrd. m³ Wasser. Der Río Papigochi und der Río Tomochi entspringen in den Munizipen Guerrero und Bocoyna und sind Hauptzubringer des Río Yaqui. Nachdem sich der Papigochi im Munizip Madera mit dem Río Tutuaca vereint, wird er Río Aros genannt und fließt durch eine tiefe, enge Schlucht nach Sonora und dort dem Yaqui zu.

Auch der Río Conchos entspringt in Bocoyna und sammelt alle weiteren Flüsse, die aus der Sierra Tarahumara nach Osten strömen (in der Untersuchungsregion sind es der Río San Mojasichi, Río Nonoava, Río Balleza). Als Fremdlingsfluß durchfließt der Conchos aride Wüsten- und Steppenregionen und ist die eigentliche Lebensader des Bundesstaates. Im Munizip San Francisco de Conchos wird er im 2,5 Mio. m³ Wasser fassenden Reservoir La Boquilla (auch Lago Toronto genannt) aufgestaut, das der Energiegewinnung und Bewässerung dient. Bei Ojinaga mündet der Conchos schließlich gegenüber der texanischen Grenzstadt Presidio in den Río Bravo, der in den Vereinigten Staaten Rio Grande genannt wird. In seinem 77.000 km² großen Einzugsgebiet — fast ein Drittel der Fläche Chihuahuas — leben rund 70% der Gesamtbevölkerung des Bundesstaates, und die jährliche Abflußmenge des Conchos beträgt dort rund 2,2 Mrd. m³ Wasser.[3] Der Conchos ist der letzte bedeutende Zubringer des Río Bravo und trägt ein Drittel zu dessen Wasservolumen bei. Daher hat er auch für Texas eine vitale wirtschaftliche und damit geostrategische Bedeutung. In Folge des Mexikanisch-Amerikanischen Krieges verlor Mexiko 2,4 Mio. km² seiner Staatsfläche an die Vereinigten Staaten (Chihuahua rund 100.000 km²). Am 2. Februar 1848 wurde dieser Krieg durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo[4] beendet und der Río Bravo über eine Länge von 2.280 km als Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten festgelegt. Bis heute leiten die Vereinigten Staaten aus diesem Vertrag ihr Anrecht auf jährlich mindestens 431,72 Mio. m³ Wasser aus dem Río Conchos ab. Trotz der gravierenden Entwaldung und Dürren kann Chihuahua also die Wassermengen des Conchos nicht allein nutzen, sondern muß die Auflagen des mehr als 150 Jahre alten Friedensvertrages erfüllen. Anzumerken bleibt, daß die rasche Kolonisation, die Expansion des Bewässerungsfeldbaus und der Bau von Stauseen entlang des Río Grande in New Mexico bereits 1889 dazu geführt hatte, daß mexikanische Landwirte südlich von El Paso ihre Felder wegen Wasser-

---

2 Alle Flüsse sind in den 50er und 60er Jahren außerhalb der Sierra Tarahumara aufgestaut worden, um sie für die hydroelektrische Energiegewinnung, die Bewässerung agroindustrieller Regionen sowie die Brauch- und Trinkwasserversorgung urbaner Zentren nutzbar zu machen Río Yaqui: Presa de Plutarco Elias Calles sowie Presa Alvaro Obregón in Sonora. Río Mayo: Presa Adolfo Ruiz Cortines in Sonora. Río Fuerte: Presa Miguel Hidalgo in Sinaloa. Río Conchos: Presa La Boquilla in San Francisco de Conchos sowie Presa de Ing. L. León in Coyame, beide Chihuahua.

3 Zu den Abflußmengen der Flüsse der Sierra Tarahumara: TAMAYO & WEST (1964:117ff.).

4 „*Tratado de Guadalupe Hidalgo*“, auch „*Tratado de Paz*“ oder „*Tratado de Amistad y Convivencia*“ genannt.

mangels aufgeben mußten und Cd. Juárez seither sein Trinkwasser von den Vereinigten Staaten kauft.[5]

4 Böden

Die Böden der Sierra Tarahumara sind fast überall auf tertiären rhyolithischen Deckschichten ausgebildet worden, haben daher basische Eigenschaften und sind aufgrund ihrer sandig-grusigen Konsistenz schlechte Wasser- und Nährstoffspeicher. Sie unterscheiden sich jedoch durch Exposition, Hangneigung und verschiedene mikroklimatische Bedingungen. Unter natürlicher Vegetation sind sie in der Koniferenwaldregion mit einer dichten, wenn auch dünnen Streu nicht zersetzter Piniennadeln oder mit Eichenlaub bedeckt, die sie vor allem im Sommer sehr gut gegen die erodierenden Starkregen schützen. Diese organische Bodenbedeckung wird durch die Waldweide und die Extraktion von Baumstämmen, die in der Regel mit Pferden bis zum nächsten befahrbaren Waldweg (Rückegassen, *brechas de saca*), geschleift werden, binnen kürzester Zeit zerstört. Schlepprinnen und Viehgangel sind unmittelbar für Tiefenerosion und Bodendenudation verantwortlich. In den Koniferenwäldern des Hochlandes ist die Waldweide sehr extensiv und die Schädigung der Böden durch Überweidung und Viehgangel entsprechend geringer als in den Barrancas, wo das Weidepotential der Laubwälder allgemein höher ist als in den Hochlagen. Die Ziege ist das häufigste Weidevieh und verursacht in allen Naturräumen große Vegetationsschäden. Sie ist in der Lage, auf Bäume zu klettern, um Blätter und junge Triebe zu fressen und zieht Gräser samt Wurzeln aus dem Boden. Ihre einschlägige Futterpräverenz hat vielerorts zu einer deutlichen Selektion der Klimaxvegetation geführt.

Die Bodenkarten des mexikanischen INEGI beruhen auf der Auswertung von Luftbildern, die Anfang der 70er Jahre aufgenommen wurden, und orientieren sich an der Bodenklassifikation der UNESCO und FAO. Demnach seien Regosole (Ackerböden ohne Horizonte) und Feozeme (Braunerden) die typischen Böden oberhalb von 1.700 m, während in den tiefer gelegenen Zonen der Barrancas fast ausschließlich Lithosole (Rohböden auf Festgesteinen) verbreitet seien. Eigene Beobachtungen stimmen mit dieser Klassifikation des INEGI jedoch nicht überein. Vielmehr sind Rohböden oder zu solchen degradierte Bodenprofile typisch für die ganze Region und keineswegs auf die Barrancas begrenzt. Dort sind sie aufgrund anderer klimatischer Bedingungen meist rötlich gefärbt und könnten als ferralitische Lithosole bezeichnet werden, während im Hochland die gräulich-weißen Lithosole überwiegen und die Verbreitung von Braunerden eher die Ausnahme darstellt. Bei den von der genannten Klassifikation als Regosole ausgewiesenen Böden handelt es sich in Wirklichkeit um Lithosole, deren Stratifikation nicht etwa durch den Ac??kerbau, sondern infolge der natürlichen Verwitterung aufgelöst worden ist. Aus diesen Rohböden entstehen unter bestimmten Relief- und Klimabedingungen auch Braunerden; aus degradierten und erodierten Braunerden wiederum Rohböden.

Die häufigste und am weitesten verbreitete Bodenart der Sierra Tarahumara ist demnach also der Lithosol. Er findet sich im ganzen Hochland unter Koniferen, Koniferen-Eichenmischwald, unter buschigem Niederwald (*matorral*) oder Macchie (*Arctostaphyllus pungens, Muhlenbergia spp.*) sowie in den Barrancas unter laubwerfenden Trocken- und Sukkulentenwäldern. Es handelt sich um einen AC-Boden, einen nicht entwickelten, flachgründigen, maximal 10 cm mächtigen, steinigen und trockenen Rohboden, der unter natürlichen Bedingungen eigentlich nur in Steillagen zu finden sein sollte. Im Hochland ist sein gräulich-weißes, feinkörniges und grusiges Substrat aus thermischer Verwitterung, Hydratation und Hydrolyse des Ausgangsgesteins hervorgegangen. Sein feuchtes Profil weist in der Regel keinerlei Stratifikation auf. Der dünne, maximal 2 cm mächtige organische Deckhorizont besteht aus nur teilweise verwitterter Piniennadel- oder Laubstreu. In den Barrancas

[5] Persönliche Informationen: CONAGUA, Cd. Chihuahua, 1995.

finden sich Lithosole überwiegend auf den Schuttdecken der Steillagen, die aus Massenverlagerungen (Fanglomeraten) hervorgegangen sind. Sie sind feinkörniger, haben höhere Tonanteile und im nassen Profil eine bräunlich-rote oder gelblich-orange Färbung. Infolge jahrzehntelanger flächendeckender Beweidung ist ihre organische Deckschicht meist verschwunden und ihr Humusgehalt dementsprechend sehr gering. Die Lithosole sind wie das Ausgangsgestein reich an Kalium und ihre pH-Werte leicht sauer bis neutral. Ihr im Hochland nachgewiesener, wenn auch geringer Karbonatgehalt läßt vermuten, daß die Sierra Tarahumara während der Wisconsin-Vereisung mit Löß bedeckt wurde, der allerdings bereits weitestgehend erodiert und gelöst wurde. Lithosole erodieren nach Waldrodungen oder Degradation der Vegetation schnell und sind im Grunde schlechte Anbauflächen. Im Gegensatz zur traditionellen Verwendung des Pflanzstockes, beschleunigt der Einsatz des Pfluges seine Erosion. Für die dauerhafte Nutzung hat sich das indigene Feld-Weidesystem weit besser bewährt, da es die Böden nach einem Anbauzyklus von zwei bis drei Jahren traditionellerweise für mehrere Jahre der Brache zuführt, während der sie außerdem vom Vieh gedüngt oder erneut von Vegetation erobert werden können.

Braunerden finden sich in der Regel in den regenreicheren Regionen der Sierra oberhalb von 2.100 m. Unter natürlicher Vegetation können sie sich auf flachem Gelände, etwa in Auelagen oder in vor Erosion und Massenverlagerungen geschützen Gebieten, ausbilden. Die typische Braunerde gliedert sich in einen 1-5 cm mächtigen Horizont aus organischer Streu (A_h) sowie in unterschiedlich mächtige Verwitterungshorizonte (B_v 20-30 cm) über dem anstehenden Ausgangsgestein (C). Sie weisen keinen Kalkgehalt auf, und das nasse Profil zeigt im B_v-Horizont meist dunkle Flecken (Auswaschungen und Kongregationen von Eisen oder Humus), was als Podsolierung bezeichnet werden kann. Ihre Textur ist sandig, porös und gut durchwurzelbar. Die Braunerden sind bessere Wasserspeicher als Lithosole und eignen sich nach Rodung der natürlichen Vegetation zunächst gut als Ackerböden. Sie sind aber wenig fruchtbar und bedürfen nach einer Ernte einem Fruchtwechsel oder einer mehrjährigen Brache.

5 Klima

Am Nordrand der Subtropen (26°-28° n. Br.) herrschen aride und semiaride Klimaverhältnisse vor, und die Sierra Tarahumara erhält nur aufgrund ihrer Höhe monsunartige Sommerregen und im Winter Niederschläge aus der Westwindzone. Die Menge und Verteilung dieser Niederschläge werden am Westrand des nordmexikanischen Hochlandblocks in erster Linie vom Nordostpassat, von Zyklonen aus der Pazifikregion, Steigungsregen, Luv- und Leelagen sowie der Kontinentalität der nordamerikanischen Landmasse bestimmt. Auf einem Profil zwischen Río Bravo und Pazifikküste von NNE nach SSW verlaufend, findet sich folgende Sequenz von Klimata und Vegetationsformationen (Abb. 11):

- die Chihuahua-Wüste (nach der Klimaklassifikation von Köppen & Geiger: BWk und BWh) geht im Südwesten zunächst in die Mesquite- und Eichensteppen (BSk, BSh) über.
- mit zunehmender Höhe wird das Klima gemäßigter und feuchter (Cwa). In der Sierra Tarahumara herrschen schließlich kühlere Cwa- und Cwb-Klimata vor, die Hochwaldformationen hervorbringen.
- entlang der staffelbruchartigen Westabdachung der Sierra Madre Occidental wandelt sich die Vegetation mit abnehmender Höhe sowie zunehmender Temperatur und Trockenheit sukzessive

in Dornbusch- und Kakteenwälder, die in den überwiegend ariden Tiefländern und Litoralregionen (BSh, BWh) Sonoras und Sinaloas überwiegen.[6]

Die wechselfeuchten Klimata Nordwestmexikos zeichnen sich durch eine sommerliche Regenzeit (Juni-Oktober) und ein kleinräumig unterschiedlich stark ausgeprägtes sekundäres Niederschlagshoch im Winter (Dezember-Januar) aus. Während der Sommermonate wird die nordamerikanische Landmasse aufgrund ihrer thermischen Kontinentalität von einem ausgedehnten und permanenten Tief beherrscht, das die innertropische Konvergenzzone weit über den Wendekreis des Krebses hinaus nach Norden ablenkt. Dieses Tief führt feuchte Luftmassen sowohl aus dem Pazifik als auch aus dem Golf von Mexiko und der Karibik bis nach Nordmexiko. Oft sind es tropische Zyklonen, die als Hurrikane monsunartige Niederschläge mit sich führen und teilweise katastrophale Schäden verursachen. Allgemein spricht man vom Beginn der sommerlichen Regenzeit, wenn innerhalb von 15 Tagen mehr als 30 mm Niederschlag fällt; vom Ende der Regenzeit, wenn in 15 Tagen weniger als 30 mm niedergeht. Im Winter driften mitunter Zyklonen aus der Westwindzone bis nach Nordmexiko ab. Obwohl die winterlichen Niederschläge weitaus geringer und unsteter sind als die sommerlichen, haben sie für das Wachstum der Vegetation im Folgejahr eine sehr große Bedeutung. Die meridional von Norden nach Süden wehenden *nortes* — eiskalte Winde aus dem Innern des nordamerikanischen Kontinentes — verursachen während des Winters regelmäßig Temperaturstürze. Dann sind Schneefälle und Nachttemperaturen von -15 bis -20°C nicht ungewöhnlich.

6 Variabilität der Niederschläge

Die Variabilität der Niederschläge ist in Nordmexiko allgemein sehr groß, und ähnlich wie im afrikanischen Sahel treten zyklisch alle zehn bis elf Jahre Dürreperioden auf, die auf wandernde Sonnenflecken zurückgeführt werden, was weltweit die Intensität der solaren Einstrahlung und damit die atmosphärische Zirkulation verändert und Niederschlagsextreme verursacht.[7]

In der Untersuchungsregion werden Klimadaten erst seit Ende der 50er Jahre erhoben. Außer in Morelos und Guazapares gibt es mittlerweile in allen übrigen Munizipien mehr als ein Dutzend Klimastationen. Allerdings liegen die Daten der Niederschläge und Temperaturen erst seit Ende der 70er Jahre vollständig vor. Weil Windrichtung und -geschwindigkeit, Luftfeuchtigkeit und andere Parameter meist gar nicht erfaßt werden, sind statistisch gesicherte Aussagen über die Niederschlagsvariabilität und potentielle Verdunstung nicht ohne weiteres möglich. Jahresniederschlags- und Temperaturdaten sind für die Beurteilung der Variabilität und des Agrarpotentials allein nicht sehr aussagekräftig, weil dafür die Unterschiede zwischen den einzelnen Jahren und Jahreszeiten sowie die Anteile von Sommer- und Winterregen entscheidend sind. Gewöhnlich ist nur jedes vierte bis fünfte Jahr regenreich, und die Jahresniederschläge liegen meist unter dem vermeintlich hohen Durchschnitt.

---

6 Die Köppen-Geigerschen Klimaklassifikationen sind von mexikanischen Klimatologen in Subklassifikationen und Modifikationen untergliedert worden, die hier aufgrund ihrer nur bedingt sinnvollen Detailfülle nicht berücksichtigt werden (GARCÍA [1973]).

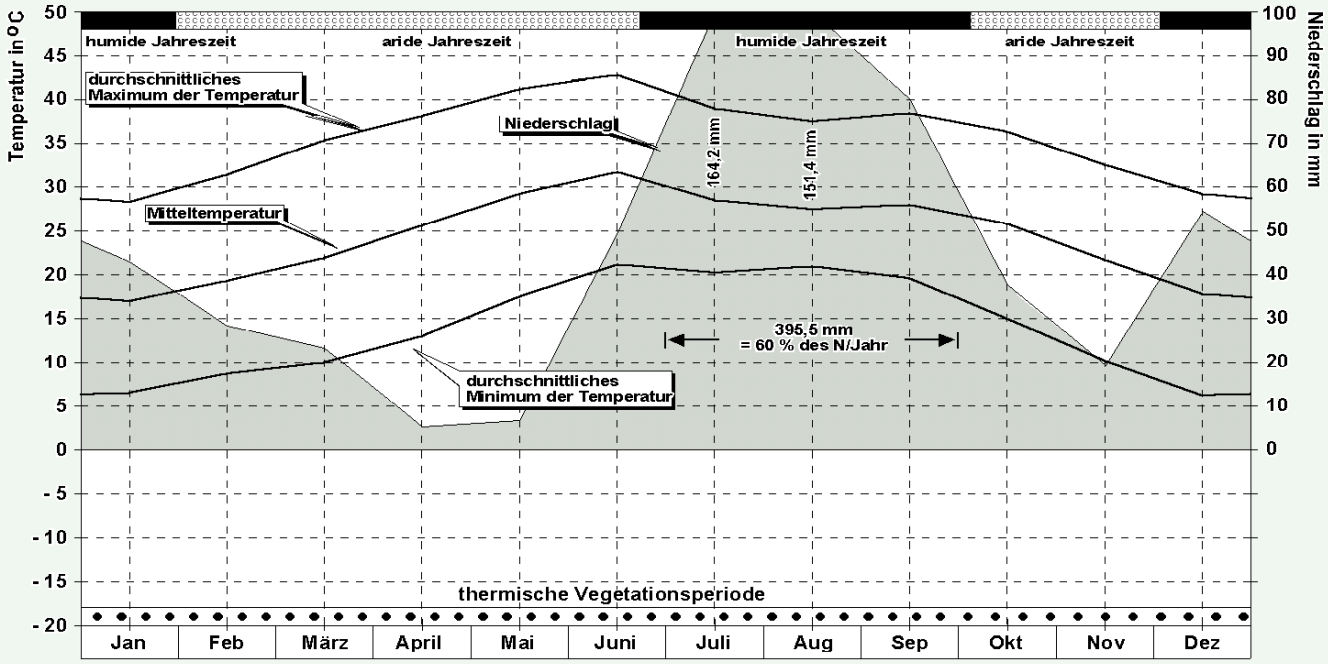
7 Zwischen 1900 und 1994 wurden von der Klimastation Cd. Chihuahua (BSh, 1.440 m ü. N.N., 356 mm N/Jahr, 18,4° C) 22 Dürrejahre (23%) unterschiedlicher Intensität registriert (7 und 8 im Anhang. Information: Angel Alvarez Gómez, Meteorologe der UACH, 1995). Die von Dürren, dann wieder von Überflutungen, Hurrikanen und Hagelstürmen geplagten Kulturen mexikanischer Ureinwohner erachten daher den Regen- und Donnergott als einen der wichtigsten Götter ihrer Pantheone. Die Náhuas und Tolteken nennen ihn *tlaloc*, die Mayas *chac*, die Totonaken *tajin*, die Zapoteken *cocijo*, die Mixteken *tzahui*, die Tarasken *acuitze catapeme*. Die Rarámuris beschwören *onorúame* jedes Jahr mit *tutúguri*- und *yúmari*-Tänzen sowie Zermonien und Stieropfern (BENNETT & ZINGG [1935:283f.], DEIMEL [1997:107-124]).

Abbildung 13

Batopilas

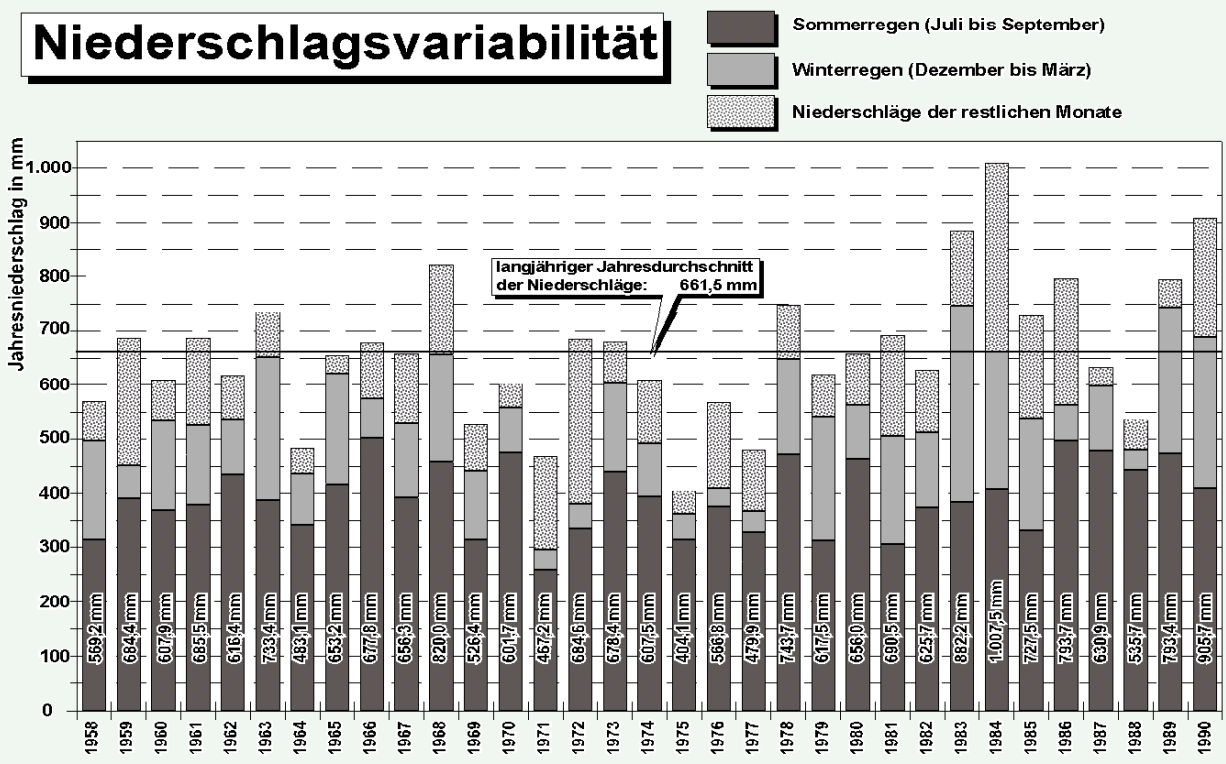
BSh (nach Köppen & Geiger)

501m ü. N.N. **27°00' n.Br. & 107°39' w.L.** ***Tierra caliente***



- durchschnittliche Jahrestemperatur: 24,5 °C (absolutes Maximum: 45°C (Juni 1988); absolutes Minimum: -0,5°C (Dez. 1966))
- durchschnittlicher Jahresniederschlag: 661,5 mm (Maximum: 1.007,5 mm (1984); Minimum: 467,2 mm (1971))
- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 343 Tage (min. 264; max. 365)
- garantiert frostfreie Monate: März - Oktober
- Zahl der ariden Monate: 6,75

Niederschlagsvariabilität



Quelle: Rohdaten des Servicio Meteorológico Nacional . Temperaturdaten für den Zeitraum von 1965 - 1991; Niederschlagswerte für 1958 - 1990.

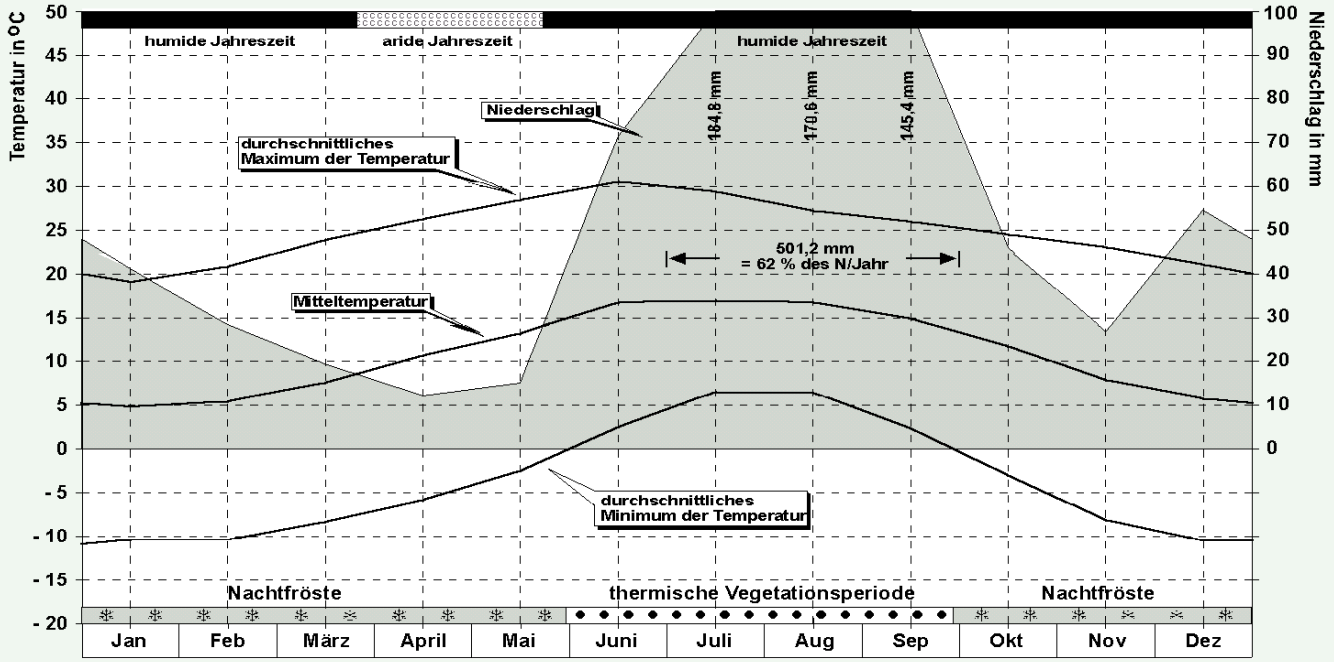
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 14:

Guachochi

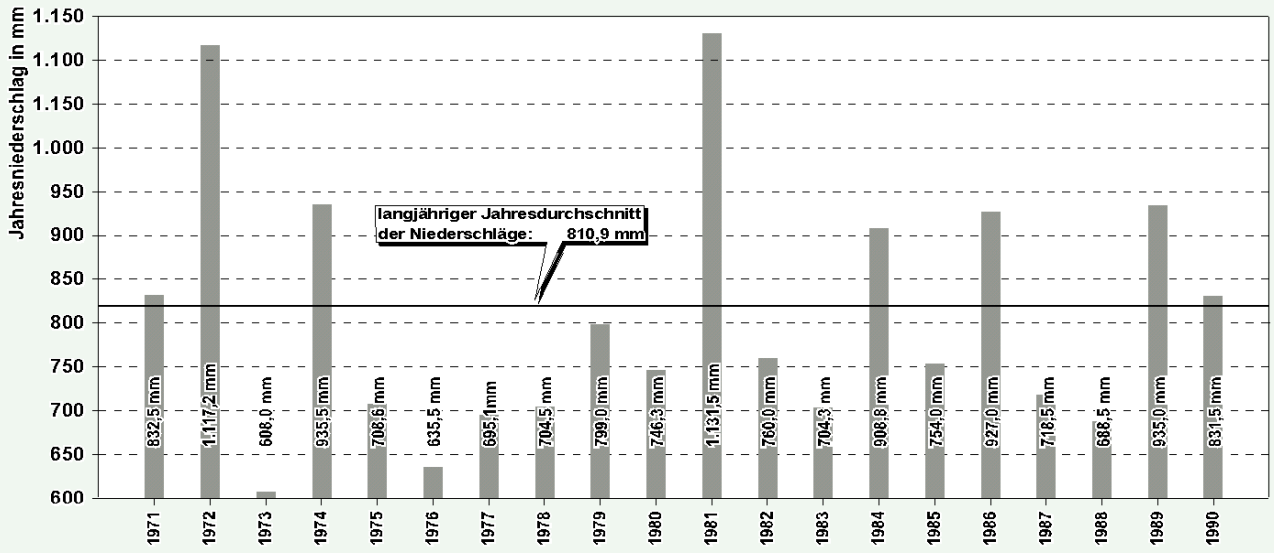
Cwb (nach Köppen & Geiger)

2.200 m ü.N.N. **26°42' n.Br. & 107°14' w.L.** ***Tierra fría***



- durchschnittliche Jahrestemperatur: 11,1° C (absolutes Maximum: 38,0°C (Juni 1970 und Juli 1971); absolutes Minimum: - 14,0°C (Dezember 1984))
- durchschnittlicher Jahresniederschlag: 810,9 mm(Maximum: 1.131,5 mm (1981); Minimum: 608,1 mm (1973))
- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 136 Tage (min. 106; max. 164)
- garantiert frostfreie Monate: Juli - August
- Zahl der ariden Monate: 2

Niederschlagsvariabilität



Quelle: Rohdaten des Servicio Meteorológico Nacional . Temperaturdaten für den Zeitraum von 1970 - 1991; Niederschlagswerte für 1971 - 1990.

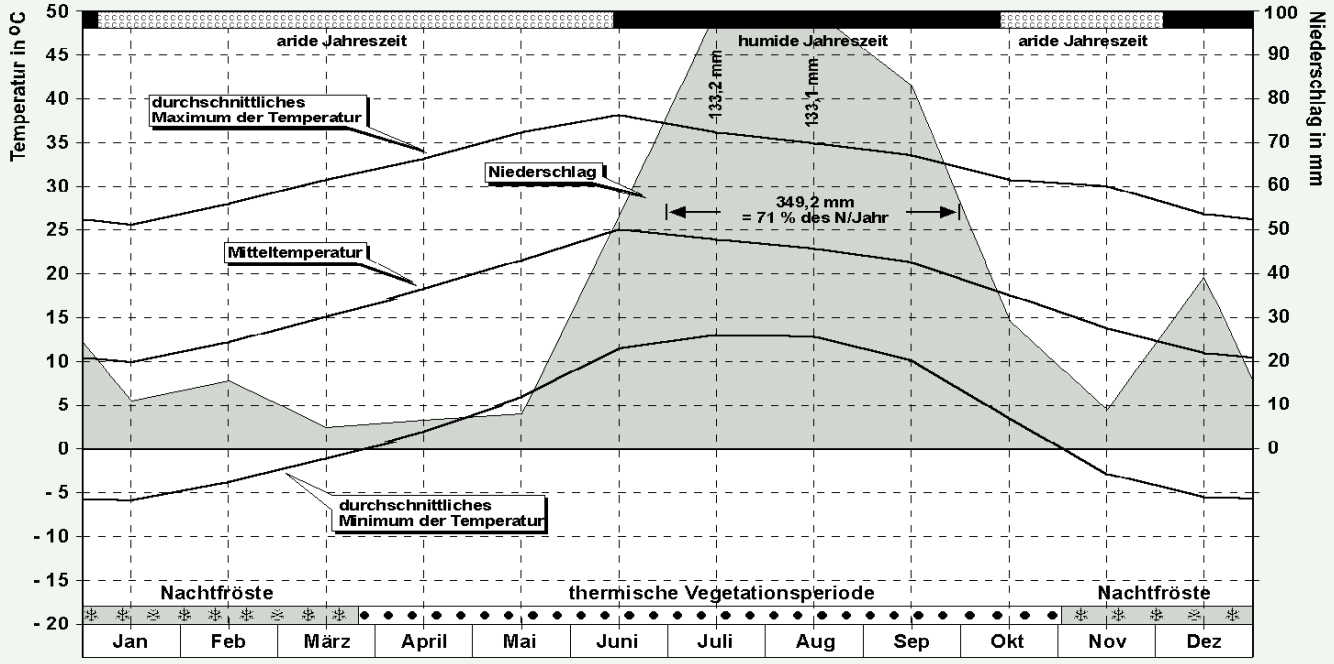
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 15:

Balleza

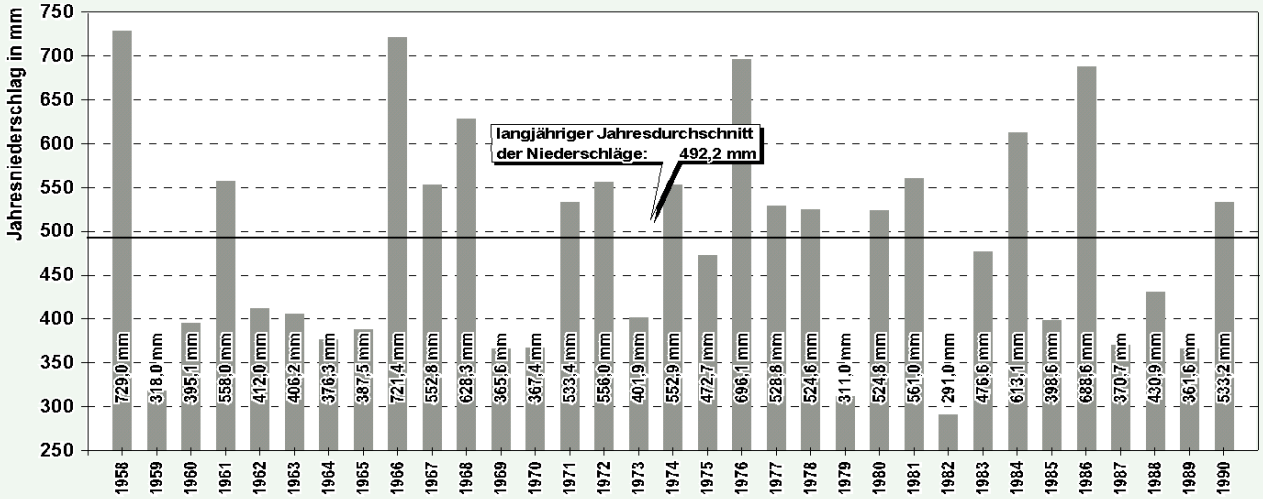
BSk (nach Köppen & Geiger)

1.920 m ü. N.N. **26°57' n.Br. & 106°21' w.L.** ***Tierra templada***



- durchschnittliche Jahrestemperatur: 17,7°C (absolutes Maximum: 40,0°C (1982); absolutes Minimum: - 9,0°C (Januar 1987))
- durchschnittlicher Jahresniederschlag: 492,2 mm (Maximum: 729,0 mm (1958); Minimum: 291,0 mm (1982))
- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 236 Tage (min. 152; max. 312)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - September
- Zahl der ariden Monate: 8

Niederschlagsvariabilität



Quelle: Rohdaten des Servicio Meteorológico Nacional . Temperaturdaten für den Zeitraum von 1965 - 1991; Niederschlagswerte für 1958 - 1990.

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Mitunter summieren sich auch dann scheinbar durchschnittliche Jahresniederschläge, wenn die Winterniederschläge aus der Westwindzone ausbleiben, dafür aber die Sommerregen hoch sind (vgl. besonders die in Abbildung 13 dargestellte Variabilität der Sommer- und Winterregen). Die im Frühjahr ausgebrachte neue Saat ist dann — trotz eventuell *normaler* Sommerniederschläge des vorangegangenen Jahres — aufgrund der extremen Bodentrockenheit stark gefährdet, was regelmäßig zu Mißernten führt. Die höchsten durchschnittlichen Jahresniederschläge (1.083 mm, zehn humide Monate) sind zwischen 1957 und 1991 in der 2.460 m hoch gelegenen Klimastation Guadalupe y Calvo gemessen worden. In den Hochlagen der Sierra betragen sie in der Regel 700 - 1.000 mm pro Jahr, in den Barrancas rund 600 und am Ostrand der Sierra 300 - 700 mm.

7 Klimatische Höhenstufen

Ökologisch ist die Sierra Tarahumara eine sehr heterogene, durch große Reliefunterschiede in ein Mosaik verschiedener Höhenstufen mit unterschiedlichsten Temperaturen, Niederschlagsverteilungen, Vegetationsformationen und Böden gekammerte Region. Ihre naturräumliche Komplexität läßt sich daher am besten in einer vertikalen sowie in einer meridionalen Dreigliederung darstellen. Zunächst die vertikale Gliederung:

1. *Tierra fría* oberhalb von 2.100 m mit Jahresmitteltemperaturen zwischen 5º und 12ºC
2. *Tierra templada* zwischen 1.000 und 2.100 m mit Jahresmitteltemperaturen zwischen 12º und 20ºC
3. *Tierra caliente* unterhalb von 1.000 m, wo Jahresmitteltemperaturen bis zu 24ºC herrschen.

Meridional lassen sich drei parallele Zonen unterschiedlicher Klimata erkennen, die nach der Systematik von Köppen und Geiger folgendermaßen klassifiziert werden können:

1. Im Westen — der *Tierra caliente* der Barrancaregion also — herrscht ein heißes und trockenes BSh-Klima mit etwa fünf ariden Monaten pro Jahr. Durchschnittlich fallen dort rund 600 mm Jahresniederschlag (rund zwei Drittel während des Sommers [Juli bis September] und ein Fünftel während des Winters [Dezember bis Februar]).
2. In der *Tierra fría*, dem kühleren und bewaldeten Hochland oberhalb von 2.100 m, fallen die höchsten Jahresniederschläge, durchschnittlich 700 - 1.000 mm. In der Regel sind nach den Winterregen im Frühling nur zwei bis drei Monate arid (meist zwischen März und Mai). Es handelt sich um gemäßigte und wechselfeuchte Cwb- und Cwa-Klimata. Von Ende September bis Ende Mai herrschen Nachtfröste, so daß die thermische Vegetationsperiode nur vier Sommermonate umfaßt.
3. In der *Tierra templada* der östlichen Sierrarandzone herrscht ein überwiegend arides BSk-Steppenklima (acht aride Monate pro Jahr). Jährlich fallen durchschnittlich 300 - 700 mm Niederschlag; durch die Leelage bedingt fallen die Winterregen entsprechend gering aus. Die frostfreie thermische Vegetationsperiode dauert von Ende März bis Anfang November an.

8 Beispiele ausgewählter Klimastationen

Die Klimastationen Batopilas, Guachochi und Balleza sind repräsentativ für die drei Höhenstufen und meridionalen Klimazonen der Sierra Tarahumara.[8]

[8] Tabellarisch zusammengefaßte Klimadaten von Batopilas, Guachochi, Balleza sowie weiteren 13 Klimastationen aus dem Südwesten Chihuahuas finden sich unter 9 im Anhang.

Die 501 m hoch gelegene Klimastation Batopilas liegt in der gleichnamigen *Barranca*, die sich nach Westen hin öffnet. 24,5ºC Jahresmitteltemperatur und 661 mm Jahresniederschlag prägen das allgemein in der *Tierra caliente* am Grunde der Barrancas vorherrschende heiße und überwiegend aride BSh-Klima. Die Mitteltemperatur ist mehr als doppelt so hoch wie die der *Tierra fría*. Gleichzeitig sind die Leelagen der oft engen und tiefen Barrancas dafür verantwortlich, daß nur etwa halb so viel Niederschläge abregnen wie im Hochland, während die potentielle Verdunstung wesentlich höher ist. Die Auen ganzjährig wasserführender Flüsse sind daher *ökologische Ausnahmegassen* in einem überwiegend ariden Ambiente. In der Regel wurden sie von Weißen und Mestizen okkupiert, die dort einen zum Teil üppigen Bewässerungsfeldbau kultivieren. Die nächtlichen Tiefsttemperaturen betragen auch im Dezember und Januar noch um 6ºC; Nachtfröste sind eine ausgesprochene Seltenheit; die thermische Vegetationsperiode umfaßt alle Monate des Jahres, und die siebenmonatige Aridität ist für den Anbau der wichtigste limitierende ökologische Faktor. Während der Regenzeit verursachen nächtliche Tiefsttemperaturen um 20ºC eine drückende Schwüle. Wenn sich die Wolkendecke gegen Ende der Regenzeit wieder lichtet, steigen die Mittel- und Höchsttemperaturen im September sogar kurzfristig erneut geringfügig an. In diesem klimatischen Ambiente gedeihen alle tropischen Früchte, aber auch Krankheiten wie etwa Malaria oder Dengue-Fieber. Ohne auf statistisches Material zu verweisen, sei angemerkt, daß diese extremen Bedingungen der *Tierra caliente* die Lebenserwartung der dortigen Bewohner gegenüber Hochlandbewohnern beträchtlich senkt. Klimatisch ist die *Tierra caliente* für den massiven Anbau von Marihuana und Opium geradezu prädestiniert. Bei ausreichender Bewässerung sind bei allen Feldfrüchten jährlich mehrere Ernten möglich (Abb. 13).

In der 2.200 m hoch gelegenen Station Guachochi im Zentrum der Sierra Tarahumara herrscht das typische Cwb-Klima der *Tierra fría*: Die Jahresmitteltemperatur beträgt dort 11,1ºC und pro Jahr fallen durchschnittlich 810 mm Niederschlag. Die Unterschiede zwischen Tages- und Nachttemperaturen sind extrem; sie betragen das ganze Jahr über zwischen 20º und annähernd 30ºC. Von Ende September bis Ende Mai kommt es zu Nachtfrösten. Von November bis Mitte April sinken die Nachttemperaturen normalerweise unter -5ºC. Obwohl sich die aride Jahreszeit auf April und Mai beschränkt, also zehn Monate humid sind, limitiert der extreme Temperaturverlauf die Vegetationsperiode im dichtbesiedeltsten Teil der Sierra auf nur vier Monate. In kalten Jahren sind durchschnittlich 106 Tage frostfrei, in milden sind es maximal 164. Garantiert frostfrei sind nur die Monate Juli und August. Die Regenzeit beginnt Mitte Juni, und bis September fallen mehr als drei Viertel der Jahresniederschläge (810 mm). Dann treten bereits wieder Nachtfröste auf. Im Hochland fällt im Winter häufig Schnee, und im Sommer kommt es oft zu Hagelgewittern. Auch die Herbstmonate sind humid. Im Dezember und Januar fallen durchschnittlich 12% der jährlichen Niederschläge (Abb. 14).

Die Rarámuris, O'dames, Conchos und Opatas sind von europäischen Viehzüchtern bereits während des 17. Jahrhunderts aus den Steppen und fruchtbaren Flußoasen der *Tierra templada* des östlichen Sierrarandgebietes verdrängt worden. Die 1.920 m hoch gelegene ehemalige Jesuitenmission San Pablo de Balleza ist typisch für diesen Raum. Dort herrscht ein gemäßigtes trockenes BSk-Steppenklima mit einer Jahresmitteltemperatur von 17,7ºC. Durchschnittlich fallen 492 mm Niederschlag, und das Jahr wird von acht ariden Monaten bestimmt. Im weiten Tal des ganzjährig wasserführenden Río Balleza ließen sich in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts französische Agrarkolonisten nieder. Die Braunerden sind außergewöhnlich fruchtbar, und das Relief begünstigt den Einsatz des Pfluges und den Weizenanbau. Im Juni treten regelmäßig Höchsttemperaturen von 38ºC auf, die dann aber aufgrund der dichten Wolkendecke während der Regenzeit wieder sinken. Zwischen Mitte Juni und Ende September fallen mehr als 70% des Jahresniederschlages. Nur diese Zeit hat sich als garantiert frostfrei erwiesen.

Tabelle 12 Koniferen der Sierra Tarahumara

Pinaceae	**dt. Bezeichnung (mex. Bezeichnung)**	**Höhe**	**Stamm-durchmesser**	**Anmerkung**	**Höhenstufe**
***Pinus spp.* (Kiefern)**					
P. ponderosa var. arizonica = P. arizonica	Arizona-Kiefer	20-40m	bis 140 cm	dunkelbraun-grau, schwärzliche Borke	2.000-2.700 m
P. ayacahuite	mex. Weiß-Kiefer	bis 30 m	bis 100 cm		2.000-2.400 m
P. ayacahuite P. ayacahuite var. brachyptera P. reflexa	mex. Weiß-Kiefer	bis 30 m		weich, weiß, gleichförmige feine Textur, sehr geschätzt im Möbelbau	2.300-3.600 m
P. cembroides	Nuß-Kiefer (*piñonero*)	bis 7 m	30-40 cm	kurzer Stamm, runde Krone, dachziegelig geschuppte, dichte Knospen	1.500-2.500 m
P. durangensis P. durangensis var. quinquefoliata	Königs-Kiefer	20-40 m	40-130 cm	kaffeebraune Borke, bläulich-dunkelgraue Triebe, Krone dicht und rund	1.800-2.700 m
P. engelmanni = P. macrophylla = P. apacheca = P. ponderosa var. macrophylla	Apachen-Kiefer (*pino real*)	15-21 m	60-80 cm	30-37 cm lange Nadeln, Borke rauh und tief gefurcht	1.900-2.300 m
P. herrerai	(*pino chino*)			warme Hänge, oft zusammen mit Eichen	um 2.200 m
P. leiophylla var. chihuahuana	(*pino saguaco*)	15-25 m	bis 65 cm	Borke schwarzbraun, tief ge-furcht	um 2.200 m
P. leiophylla		15-25 m		Krone unregelmäßig	2.000-3.600 m
P. lumholtzii	Lumholtz-Kiefer (*pino triste*)	15-20 m	25-40 cm	Krone breit, locker, durchsichtig, junge Triebe hängend	1.900-2.300 m
P. maximinoi				warme Hänge in Pinien- und Eichenwald	um 1.700 m
P. montezumae	Montezuma-Kiefer	20-30 m	40-100 cm		1.200-3.600 m
P. oocarpa		12-18 m	40-75 cm		
P. ponderosa	Gelb-Kiefer	bis 40 m	bis 140 cm		1.900-2.800 m
P. strobiformis = P. reflexa	(*pino huiyoco*)	bis 25 m	bis 100 cm	Äste dünn, junge Triebe kahl und bläulich	
P. teocote		15-27 m		Borke rissig und schuppig	
***Picea* (Fichten)**					
Picea chihuahuana	Chihuahua-Fichte	15-25 m	bis 100 cm		2.000-2.500 m
***Abies spp.* (Tannen)**					
A. concolor	Colorado-Tanne	20-40 m	bis 140 cm	raschwüchsig, hartes Holz, Trockenheit vertragend	2.000-3.000 m
A. durnagensis	Durango-Tanne	30-40 m	bis 180 m	rot-braune, rissige Borke	2.000-3.000 m
A. religiosa	Heilige Tanne (*oyamel*)	30-35 m	bis 200 cm	junge Triebe rotbraun bis pupur	2.000-3.000 m
***Juniperus spp.* (Wacholder)**					
J. deppeana var. robusta, J. deppeana var. pachyphlea	Aligator-Wacholder (*táscate, huata*)	bis 20 m	40-140 cm		1.500-2.100 m
J. durangensis	Mexikanischer Wacholder (*cedro*)	2-4 m	bis 20 cm		1.500-2.100 m
J. flaccida		bis 10 m	bis 100 cm		1.500-2.100 m
***Cupressus* (Zypresse)**					
C. arizonica var. montana	(*cedro*)	bis 10 m	bis 150 cm		1.500-2.100 m

Quelle: Persönlichen Informationen von SARH, Unidad Forestal V San Juanito, Bocoyna, 1995.

Gleichzeitig sind es meist die einzigen humiden Monate, da winterliche Niederschläge im Lee der Sierra und durch die meridionale Erstreckung des Tales äußerst spärlich und sehr unregelmäßig niedergehen. In der Regel sinkt das Thermometer nie unter -6ºC. Die aride Jahreszeit beginnt Anfang

November mit den einsetzenden Nachtfrösten, die meist bis Ende März andauern. Durchschnittlich hat das Jahr zwischen April und Oktober 236 frostfreie Tage (Abb. 15).

9 Vegetationsformationen

Das Ökosystem der Sierra Madre Occidental umfaßt aufgrund ihres Reliefs und der großen Höhenunterschiede mehrere Vegetationsformationen, die eine einmalige botanische Vielfalt aufweisen — angeblich die größte in ganz Nordamerika.[9] Insgesamt sind dort 7.000 verschiedene Spezies identifiziert worden — fast ein Viertel aller Pflanzenarten Mexikos.[10] Die Wälder der Sierra Tarahumara sind für den hydrologischen Kreislauf der Region sehr bedeutsam: Sie bestimmen die Abfluß-, Speicher- und Verdunstungsraten der Niederschläge, schützen vor Bodenerosion, Austrocknung und Desertifikation und bieten Lebensräume für zahlreiche Tierarten, die infolge der Veränderungen und Zerstörungen des Menschen und seiner Haustiere entweder verschwinden oder selektioniert wurden und werden. Obwohl die Sierra Tarahumara seit dem Holozän von Jägern und Sammlern besiedelt wird und ihre Ressourcen genutzt werden, setzte die destruktive Ausbeutung der genannten Vegetationsformationen erst mit Beginn der spanischen Kolonialzeit im 16. Jahrhundert ein und nahm gegen Ende des 19. Jahrhunderts katastrophale Züge an. Die Erschließung der Gold- und Silberminen Chihuahuas erforderte große Mengen an Bau- und Brennholz, aber auch ausgedehnte Viehweidegebiete, die in den der Sierra östlich vorgelagerten Eichen- und Wacholdersteppen erschlossen wurden und die Degradation der natürlichen Vegetation zur Folge hatten. Nach der Unabhängigkeit Mexikos breitete sich die Rinderweidewirtschaft immer weiter in die Waldregionen Chihuahuas aus, und gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte die kommerzielle Forstwirtschaft ein. Vier große Waldformationen lassen sich unterscheiden:

1. Koniferenwälder oberhalb 2.100 m
2. Koniferen-Eichenmischwälder zwischen 1.500 und 2.300 m
3. Eichenwälder zwischen 900 und 1.500 m
4. laubwerfende Trocken- und Kakteenwälder bis 900 m (*selva*)

10 Koniferenwälder

In der Sierra Tarahumara finden sich oberhalb von 1.500 m Höhe rund zwei Dutzend verschiedene Koniferenarten (*Picea spp.* [Fichten], *Pinus spp.* [Kiefern], *Abies spp.* [Tannen], *Cupressus spp.* [Wacholder]; vgl. Tab. 12), die in der *Tierra fría* oberhalb von 2.300 m fast reine Bestände bilden.[11] In den Hochwäldern der Sierra bilden sie das oberste, 15 - 30 m, in den Primärwäldern sogar bis 40 m hohe Stockwerk des Waldes. Darunter bilden Büsche und Bäume (bis etwa 6 m) sowie Farne, Gräser und Kräuter zwei weitere Stockwerke. In den Hochlagen oberhalb von 2.000 m bevorzugt die *Pinus ponderosa var. arizonica* (Arizona-Kiefer) ebenes Gelände, die *Pinus durangensis* (Königs-Kiefer) kommt dort meist auf tiefgründigeren Böden vor und ist zusammen mit *Pinus ponderosa*, *Pinus reflexa* (Weiß-Kiefer) und *Pinus ayacahuite* (auch *var. brachyptera*) in den höchsten Gebieten der Sierra am häufigsten, wo sie gleichzeitig aufgrund ihrer Härte und gleichmäßigen Textur die wertvollsten Hölzer der Forstwirtschaft sind. Am östlichen Rand der Sierra dominieren *Pinus apacheca* (Apachen-Kiefer, „*pino real*“ genannt; offensichtlich iden-

9 Zur Vegetation: SEDESOL & IE (1992), AGSAG (1969), LESEUR (1945), SHREVE (1939).

10 CONSERVATION INTERNATIONAL (1989).

11 SPELLENBERGER, LEBGUE & CORRAL DÍAZ (1995).

tisch mit *P. engelmanni* und *P. macrophylla*) *Pinus leiophylla* und *Pinus cembroides* (Nuß-Kiefer, *piñonero*).[12]

Picea chihuahuana (Chihuahua-Fichte) ist endemisch und kommt nur in der Sierra Madre Occidental von Chihuahua und Durango vor. Infolge der Forstwirtschaft gibt es allerdings nur noch wenige tausend Exemplare, und sie gilt als vom Aussterben bedroht. Dies trifft auch für die wenigen *Abies spp.* (Tannen) dieser Höhenstufe zu (die „*oyamel*" genannten *Abies religiosa* und *A. durangensis* sind bereits weithin verschwunden).[13] Bei den Sträuchern und niedrigeren Bäumen im zweiten Stockwerk des Koniferenwaldes handelt es sich meist um den rotrindigen Bergmahagony (*Cercocarpus montanus*; „*manzanillo*" genannt), den Wacholder (*Juniperus deppeana var. robusta* sowie *J. deppeana var. pachyphlaea*; „*táscate*", „*táscate blanco*" oder „*huata*" genannt), verschiedene Eichen (*Quercus spp.*), der *madroño* (*Arbutus arizonica, A. xalapensis*, *Arctostaphylos pungens*) und Heidelbeerbüsche (*Vaccinium confertum*). Der Walnußbaum (*Acer grandidentatum*), *Tilia floridana* und *oyamel* kommen in der nördlichen amerikanischen Hemisphäre nirgendwo sonst in höheren Lagen oder Breiten vor. Wildbirne (*Amenlanchier utahensis*), Pappel (*Populus tremuloides*) und *zacate aguado* (*Glyceria borealis*) sind ebenfalls bedrohte Arten dieser Vegetationsformation. Die Krautschicht wird aus Farnen und Gräsern gebildet (*Bromus anomalus, Caccalia composita, Chenopodiun graveolens, Eringyum sp., Fragaria mexicana, Lupinus spp., Muhlembergia montaza, Panicum bulbosum, Penstemon campanulatum, Pteridium aquilinum, Stevia serrata, Tagetes lucida* etc.). Aufgrund der dichten Kiefernnadelstreu ist sie entweder sehr licht oder infolge von Beweidung oft gar nicht mehr vorhanden.

11 Koniferen-Eichenmischwälder und Eichenwälder

Mit abnehmender Höhe treten die Koniferen zugunsten der Eichen zurück. Zwischen 2.300 und 1.500 m bilden beide den Koniferen-Eichenmischwald (*Pinus*, *Quercus*) der *Tierra templada*. In dieser Vegetationsformation finden sich insgesamt 38 verschiedene hartlaubige und laubwerfende oder immergrüne Eichenarten. In höheren Lagen treten zunächst noch *Pinus leiophylla, P. lumholtzii, P. arizonica, P. ayacahuite, P. engelmannii* und *P. durangensis* auf. Mit abnehmender Höhe werden die Koniferen dann zunehmend von rund drei Dutzend laubwerfenden und immergrünen Eichen (*Quercus spp.*[14]) verdrängt, die in der Regel Waldformationen von 4 - 6 m Höhe bilden. In diesen lichteren Koniferen-Eichenmischwäldern kommen zusätzlich Sträucher und Büsche wie *Arbustus xalapense, Arctostaphylus pungens, Juniperus deppeana* (*táscate*), *Juniperus durangensis, Garrya ovana, Garrya laurifolia, Buddleja cordata, Buddleja sessiliflora* und *Vaccinum confertum* sowie entlang von Gewässern auch *Populus spp.* und *Salix spp.* vor. Die Sonneneinstrahlung ist auf den nach Westen exponierten Steilabfällen der Barrancaregion und aufgrund der lichteren Kronen der niedrigeren Eichen stärker als im Koniferenwald. Daher sind die Böden dort trockener, und Gräser und Kräuter entwickeln sich nur während der sommerlichen Regenzeit. Sie entfalten dann jedoch eine Vielfalt Hunderter verschiedener Spezies folgender Familien: *Asteraceae, Poaceae, Fabaceae, Apiaceae, Brassicaceae, Cyperaceae, Lamiaceae, Orquidaceae, Polypodiaceae, Ranunculaceae, Rubiaceae* und *Scrophulariaceae.*

---

12 Weitere Pinienarten: *P. ayacahuite var. brachyptera, P. cooperi, P. herrerae, P. chihuahuana, P. lumholtzii, P. engelmanni, P. teocote*.

13 Persönliche Informationen: SARH, Unidad Forestal V San Juanito, Bocoyna, September 1995.

14 *Q. albocincta, Q. arizonica, Q. auriantaca, Q. basaseachensis, Q. chihuahuensis, Q. chuhuichupensis, Q. coccolobifolia, Q. crassifolia, Q. depressipes, Q. durangensis, Q. durifolia, Q. epileuca, Q. emoryi, Q. fulva, Q. gambelli, Q. grisea, Q. hypoleucoides, Q. hartmani, Q. hypoleucoides, Q. intricata, Q. knoblochii, Q. lesueuri, Q. mc vaughii, Q. microphylla, Q. oblongifolia, Q. omissa, Q. penninenia, Q. perpallida, Q. rugosa, Q. sideroxyla, Q. sipuraca, Q. tarahumara, Q. toumeyi, Q. tuberculata, Q. undulata, Q. viminea.*

12 Laubwerfende Trocken- und Kakteenwälder

Die während den niederschlagsarmen Monaten überwiegend laubwerfenden Spezies der Trockenwälder bilden zusammen mit Kakteen die Vegetationsformation der *Tierra caliente* unterhalb von 1.000 m. Zwischen 900 und 1.100 m findet der rasche Übergang in die reinen Eichenwälder statt. Die Formation der Trockenwälder erreicht Höhen von 8 - 12 m und wird hauptsächlich von Akazien (*Mimosea biuncifera, M. dysocarpa, Acacia cymbispina*) und Kandelaberkakteen (*Pachicereus pecten aboriginium*; *Pitahaya*) dominiert. Die Kakteen erreichen Höhen bis zu 15 m, einen Durchmesser bis zu 70 cm und ein Gewicht von mehreren Tonnen. Die Trockenwälder sind zwischen Dezember und Juli grau, kahl und öde, verwandeln aber nach den ersten Regentagen schlagartig ihre Physiognomie, treiben Blätter, grünen und beginnen zu blühen. Zu den augenfälligsten Pflanzen gehören neben Akazien und Kakteen der wilde Wein (*Exogonium bracteatum*), der sich an Bäumen, Sträuchern und Kakteen emporrankt, sowie der Kapokbaum (*Ceiba acuminata, C. pentandra*) mit seinen kokosnußgroßen, schneeweißen Wollkapseln. Sein Stamm und die rechtwinklig abstehenden Äste sind von kegelförmigen, 2 cm langen Stacheln bewehrt, und er bildet eine mächtige Krone aus. Er gehört zur Familie der Wollbaumgewächse (*Bombacaceae*). Seine Fruchtkapseln werden von Fledermäusen bestäubt und enthalten die Kapokfasern. Weitere Sträucher sind *Baccharis glutinosa, Guazama ulmifolia, Lysiloma watsoni, Lysiloma watsonii, Coutarea pterosperma, Coutarea latifolia, Bursera inopinata, Cochlosermum vitifolium, Conzattia sericea, Haematoxylon brasiletto, Prosopis palmeri* und *Tabebuia palmeri.* Die Bereiche entlang der Gewässer gleichen im Trocken- und Kakteenwald grünen Oasen. Dort wachsen, von den Europäern in die Region gebracht, Bambus und Schilf, Agrumen (*Citrus aurantifolia*, *C. sinensis*) sowie alle tropischen und subtropischen Nutzpflanzen und Früchte wie etwa Papaya (*Carica papaya*), Mango (*Mangifera indica*), Bananen (*Musaceae*), Avocado (*Persca americana*), Zuckerrohr (*Saccharium officinarum*), Baumtomaten (*Cyphomandra betacea*) etc. Viele dieser Fruchtbäume und -sträucher werden ebenfalls von Kolibris, Schmetterlingen und Fledermäusen bestäubt. Die gesamte *Tierra caliente* hat klimatisch ideale Bedingungen für den Anbau von *Cannabis indica* (Hanf, *marijuana*) und *Papaver somniferum* (Mohn, *amapola*), die durch Bewässerung noch verbessert werden können, so daß jährlich jeweils bis zu vier Ernten möglich sind. Zahlreiche Versuche, den Kokastrauch (*Erythroxylum coca*) in der Sierra Tarahumara zu kultivieren, sind hingegen gescheitert. In den Barrancas verbreitet sich zunehmend das künstlich induzierte afrikanische Büffelgras, das die natürlichen Gräser verdrängt. Die Sukkulenten Nopal (*Opuntia ficus indica*, *O. phaeacantha*), Agave und Maguey (*Agave schidigera*, *A. schrevei var. schrevei*) treten in allen Vegetations- und Klimazonen auf.

Die Artenvielfalt der Vegetation in dieser Höhenstufe ist für die traditionelle Ökonomie der indigenen Völker sehr wichtig. Die Rarámuris nutzen mehr als 350 verschiedene Pflanzen als Faser, Nahrung, für religiöse Zwecke oder als Medizin (Kapitel VII-6). Kartoffeln (*Solanum spec.*) werden in allen Höhenstufen angebaut. In den Maisfeldern der Rarámuris wachsen etwa 120 Wildkräuter und Gemüse, die sogenannten *quelites*, die auf dem Höhepunkt der Trockenzeit (Mai und Juni) reifen. *Quelites* sind zusammen mit anderen Wildpflanzen ein wichtiger Bestandteil der Ernährung. Sie liefern zusätzlich zu den Grundnahrungsmitteln Mais und Bohnen lebenswichtige Proteine, Vitamin C und Eisen.[15]

[15] BYE, CRUZ & HERNANDEZ (1987). Vgl. auch Kapitel VII-6.

13 Primärwälder

Der größte Teil der Koniferenwälder wurde im 20. Jahrhundert mindestens einmal durch die kommerzielle Forstwirtschaft ausgebeutet. Obwohl es sich in der Regel nie um Totalrodungen, sondern um selektive und dennoch destruktive Holzextraktion handelte, ist keine flächendeckende Sekundärvegetation entstanden. Die Koniferenwaldformation ist derart verjüngt worden, daß sich die natürliche Zusammensetzung der Spezies und die Vegetationsstockwerke verändert haben. Im Rahmen des *Forestry Development Project* der Weltbank versuchten Botaniker und Forstwirte der UACH mit einer logistisch wie finanziell sehr aufwendigen Studie sogenannte *áreas vírgenes* — forstwirtschaftlich noch unberührte Primärwaldgebiete — innerhalb der Koniferenformation zu identifizieren.[16]

Tabelle 13 Lage und Schutzwürdigkeit der letzten Primärwälder

Name und Munizip	top. Karte	Lage	Lage und Begrenzung, Schutzwürdigkeit	Fläche (in ha)
Río Huevachi-Bacarachi (Uruachi)	G12 - B19	27°59' n.Br./ 108°04' w.L.	Ejido Las Lajas: N: Cañon del Río Huevachi S: Cerro Buena Vista, Cerro El Lindero u. Río Charuyvo E: Mesa Rechanachi u. Mesa el Potrero de Anselmo W: Mesa Redonda u. Cañones Sarachique Mittlere Schutzwürdigkeit	1.685
Cerro El Cetinela u. La Catrina (Uruachi)	G12 - B18	27°51' n.Br./ 108°26' w.L.	Nahe der Ranchería Guadalupe: N: Arroyo Las Tablas u. El Gallinero S: Mesa La Catarina E: Mesa Las Vigas, Río La Catarina u. Cerro La Batea W: Arroyo San Pedro, Arroyo San Francisco Hohe Schutzwürdigkeit	1.105
Chinacas (Guadalupe y Calvo)	G13 - A73 G13 - A83	26°16' n.Br./ 107°14' w.L.	Ejido Mala Noche u. Predio Particular Cocoyame: N: El Puerto S: Cerro Chinacas E: Arroyo San José W: Arroyo Mala Noche Mittlere Schutzwürdigkeit	1.220
Río Los Loera (Guadalupe y Calvo)	G13 - A73	26°28' n. Br./ 107°07' w.L.	Nahe der Comunidad Tuaripa: N: Arroyo La Joya S: Rancho Los Loera E: Río Los Loera W: Los Bajíos u. La Joya Mittlere Schutzwürdigkeit	557
Coloradas de la Vírgen & Cerro El Aguila (Guadalupe y Calvo)	G13 - A62	26°35' n. Br./ 107°32' w. L.	Ejido Coloradas de la Vírgen: N: Mesa de Anastecia u. Mineral La Dura S: Cerro El Aguila u. Arroyo San Vicente E: Arroyo de Coloradas u. Arroyo Ranchería W: Mesa de Rojaráibo, Cuesta Blanca Mittlere Schutzwürdigkeit	1.144
Coloradas de la Vírgen & Sitanachi (Guadalupe y Calvo)	G13 - A62	26°38' n.Br./ 107°27' w.L.	Ejido Coloradas de la Vírgen: N: El Coechi u. Sitanachi S: Colorada de la Vírgen u. Arroyo Coloradas E: Río Baborígame W: Boquimoba u. Arroyo Sitanachi Mittlere Schutzwürdigkeit	1.013
Mohinora (Guadalupe y Calvo)	G13 - D13	25°57' n.Br./ 107°03' w.L.	Ejido El Tule u. Ejido Portugal: N: Cerro Mohinora u. Arroyo El Carnero S: Arroyo La Joya u. Cebadilla E: Arroyo Mohinora W: Arroyo Palo Atravezado Mittlere Schutzwürdigkeit	1.476
	in der Untersuchungsregion			8.200

Quelle: Zusammengestellt nach SARH (1992).

16 SARH (1992).

Ziel der Studie war es, in der Planregion des Weltbankprojektes „*schutzwürdige Gebiete*“ auszuweisen, die nicht forstwirtschaftlich genutzt werden sollten. Mittels einer Multispektralanalyse von LANDSAT-TM-Mosaiken in Fehlfarben mit einer Auflösung von rund 30 m wurde zunächst eine grobe Lokalisierung aller potentiellen *áreas vírgenes* vorgenommen. Eine anschließende Befliegung diente der Aufnahme von Luftbildern im Maßstab 1:20.000, die zur Grundlage einer konventionellen Luftbildinterpretation wurden. Da die identifizierten *áreas vírgenes* auf dem Landweg nicht über Pisten erreichbar sind und sich zudem oft in den Drogenanbaugebieten der *Tierra caliente* und *Tierra templada* befinden, wurden taxonomische Bestimmungen nur in einigen Teilbereichen durchgeführt. In den 14 Munizipien der Untersuchungsregion gab es demnach lediglich sieben *áreas vírgenes* mit einer Gesamtfläche von 8.200 ha, was dem erschreckend oder zumindest bemerkenswert geringen Anteil von weniger als 0,02% an der Gesamtfläche entspricht (Tab. 13).

Mehr als 5.400 ha (zwei Drittel der *áreas vírgenes*) befanden sich im Munizip Guadalupe y Calvo, in den die Forstwirtschaft erst Mitte der 70er Jahre vorgedrungen ist. Die Einschätzung der Schutzwürdigkeit dieser Primärwälder erfolgte nach Kriterien der Topographie, Erreichbarkeit, ihrem Nutzungspotential sowie der sogenannten Biodiversität und wurden in einer Skala von 0 bis 100 zu gleichen Teilen gewertet. Demzufolge besitzen insgesamt nur 1.105 ha unzugänglicher Koniferen-Eichenmischwald im Munizip Uruachi eine nicht näher definierte „*hohe Schutzwürdigkeit*“, während den restlichen *áreas vírgenes* eine unverbindliche „*mittlere Schutzwürdigkeit*“ zubemessen wurde. Demgegenüber wurde die kommerzielle Ausbeutung des in der Studie nicht erwähnten Primärwaldes des indigenen Ejidos Pino Gordo mit den Krediten des Weltbankprojektes überhaupt erst möglich gemacht. In Pino Gordo wurde der zerstörerische und illegale Raubbau der *Impulsora Forestal S.A.* aus Hidalgo de Parral, deren Kapital in einem hohen Maße mit dem Narcotráfico verquickt ist, erst 1994 infolge der pressewirksamen Intervention einer in Cd. Chihuahua ansässigen NGO (CASMAC) eingestellt. Natürlich finden sich über die genannten Primärwaldflächen hinaus noch zahlreiche weitere unberührte Areale in der Region, die allerdings noch kleiner sind und mit den genannten Methoden nicht erfaßt wurden, so daß über sie keine detaillierten Angaben gemacht werden können. Die durch die Studie belegte Tatsache, daß keines der identifizierten Areale größer als 1,7 km^2 ist, verweist aber unmißverständlich auf die fortschreitende flächenhafte Degradation der natürlichen Vegetation durch die Forstwirtschaft (Kapitel IX).

14 Fauna

In den Wäldern der Sierra Tarahumara wurden durch Forstwirtschaft und Wilderei der Kolonisten, Viehzüchter und Waldarbeiter während der letzten 40 Jahre viele Tierarten ausgerottet oder stark dezimiert.[17] Dennoch leben dort heute noch mindestens 219 Spezies (Vertebraten ohne Insekten): 74 Säugetierarten, 64 Reptilienarten, 46 Vogelarten, 18 Fischarten und 17 Amphibienarten. Davon gelten 28 Arten als „*bedroht*“ (13%), fünf weitere sind „*vom Aussterben bedroht*“ (2%), zwei stehen unter nicht näher definiertem „*speziellem Schutz*“ (1%), und zwei sind endemisch (1%).[18]

Da mittlerweile die Sierra und die Barrancas flächendeckend von Haustieren beweidet werden, jagen die Bewohner zum Schutz ihres Viehs alle Raubtiere. Kojoten werden von den Viehbesitzern für jährliche Herdenverluste von bis zu einem Fünftel der Bestände verantwortlich gemacht, obwohl Zoologen die Verantwortung des Schadens eher Viehdieben als Raubtieren zuweisen. *Ursus horribilis* (Grizzly) und *Ursus americanus* (Schwarzbär) wurden in der Sierra Tarahumara in den 60er Jahren vollständig ausgerottet. Ihre letzten Refugien befinden sich heute im Municipio Casas Grandes

17 ANDERSON (1972), SEDESOL & IE (1992), BEHLER (1979), PETERSON & CHALIF (1973) sowie persönliches Interview mit Alberto Lafón Terrazas, Instituto Zootécnia de la UACH, Chihuahua, August 1995.

18 SEDESOL & IE (1992).

sowie im Nationalpark Majalca nördlich von Cd. Chihuahua. Über den *Cabus lupus baileyi* (Wolf) liegen in ganz Chihuahua seit 1985 keine Berichte mehr vor; es gibt ihn wohl nur noch im Norden Durangos. *Felis rufus* oder *Lynx rufus spp.* (Wildkatze) und *Felis concolor* (Puma) stehen zwar unter „*Schutz*", werden jedoch überall gejagt. Der Puma benötigt ein tägliches Jagd- und Streifgebiet von 10 - 12.000 ha Größe. Meist kommt er für einige Tage aus den Barrancas ins Hochland und verschwindet dann wieder. Die Bewohner der Barrancas berichten regelmäßig von Ziegenmassakern des „*tigre*", „*pantera*", „*viejo de la montaña*", „*serpe*", der „*onza*" oder „*traga lengua*". Obwohl es sich in Wirklichkeit wohl meist um Kojoten handelt, sind damit *Felis yagouaroundi* und *Felis onca hernandesi* (Jaguar) gemeint, die ebenfalls „*bedroht*" sind, nicht zuletzt, weil ihre Bälge unter den Ladentischen der Mestizen noch immer zum Verkauf feilgeboten werden. *Lutra canadensis* (Otter), *Procyon lotor* („*mapache*" genannt), *Taxidea taxus* (*tejón*, *cholugo*), *Mephitis macroura* (Fuchs), *Urocyon cinereoargenteus scotti* (Graufuchs) und *Tayassu tajacu* (Wildschwein) sind äußerst selten.

Allgegenwärtig sind hingegen der *road-runner* (*Geococcyx californianus*; *púa*) und der schwarze Truthahnbussard (*Cathartes aura septendrionalis*), den die Mestizen „*zopilote*" und die Rarámuris „*gompáli*" (wohl vom span. *compadre*) nennen. Der endemische, rund 60 cm große, schwarz-weiß gefiederte *Campephilus imperialis* ist der größte bekannte Specht. Seit den 60er Jahren wurde er allerdings nicht mehr gesichtet. Carl Lumholtz hatte bereits berichtet, der „*imperial woodpecker*" sei Ende des 19. Jahrhunderts „*exceedingly rare in museums*" gewesen, wo sich heute vermutlich auch die letzten Exemplare befinden.[19] Ein goldfarbener Adler (*Aquila chrysaetos*), der Wanderfalke (*Falco peregrinus*), die grüne *guacamaya* (*Ara militaris*) und die *coa* (*Euptilotis noxenus*) gehören zu den noch häufigen Vogelarten. Die häufigsten Süßwasserfische sind *Salmo gardner* (*trucha arco iris*), *Micropterus salmoides* (*lobina negra*), *Lepomis macrochirus* (*mojarra*), *Algansea lacustris* (*sardina*), *Ictalurus puntatus* (*bagre*), *Cyprimus carpio* (*carpa*) sowie *Chirostoma bartoni* (*charal*). Die Gewässerverschmutzung mit Haushaltsabwässern, Pestiziden, Sedimenteintrag durch Bergwerke sowie die Dynamitfischerei bedrohen alle diese Arten.[20]

---

19 LUMHOLTZ (1902:54). Im Rahmen des vorzeitig abgebrochenen *Forestry Development Project* hätte ihm ein spezielles Forschungsprogramm gewidmet werden sollen, das allerdings *aus* „*finanziellen Gründen*" scheiterte.

20 PENNINGTON (1963:103) erwähnt weitere Fischarten der Sierra Tarahumara: *Ptycholcheilus lucius, Leuiscus niger, Cyprindon eximius, Ameurus dugessi, Patosteus plebius, Ictacarus dugessi, Opaledus olivaris, Cuplea sardina, Mugil cepalus* sowie *Anguila rostrata*. Weitere Ausführungen zur Fauna im Zusammenhang der indigenen Jagd- und Sammelwirtschaft in Kapitel VII-6.

KAPITEL V

DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG, KOLONISATION UND SIEDLUNGSGENESE

„In Chihuahua gibt es verschiedene ethnische Gruppen: Mennoniten, Ralamulis, Mestizen, Tepehuanes, Pimas und Guarojíos. Alle diese Gruppen leben im selben Bundesstaat und im selben Land. Obwohl sie verschiedene Kulturen haben und verschiedene Sprachen sprechen, bewohnen sie dasgleiche Gebiet und haben diegleiche Regierung. Die ethnischen Gruppen sind aufeinander angewiesen — nun, wir brauchen uns alle gegenseitig, um überleben zu können. Die Ethnie der Ralamulis stammt aus dem Norden des Kontinentes. Sie ließ sich im Bundesstaat Chihuahua nieder. Unseren Vorfahren gefiel dieser Teil der Erde, der voll von Barrancas, Sierras, Flüssen, Wüsten, Kiefern und Tieren ist. Dies entsprach dem, was sie gesucht hatten, und daher waren sie glücklich.“

Aus staatlichen Schulbüchern für Rarámurikinder, 1993[1]

Die koloniale Landnahme und Mission, die Waldkolonisation, die Einführung des Ejidosystems, der Beginn der Forstwirtschaft sowie die intraregionale Verdrängung der indigenen Bevölkerung haben in der Untersuchungsregion zu einer ethnischen Siedlungssegregation geführt: Ureinwohner und Nichtureinwohner leben in verschiedenen ökologischen Teilräumen sowie in unterschiedlichen Siedlungstypen, die jeweils eine spezifische Genese und Funktion für bestimmte Akteure und staatliche Institutionen aufweisen. Daher beleuchtet dieses Kapitel die historische Entwicklung und den Wandel der Siedlungsstruktur und Demographie in der Sierra Tarahumara und ihren Randgebieten.

1 Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur

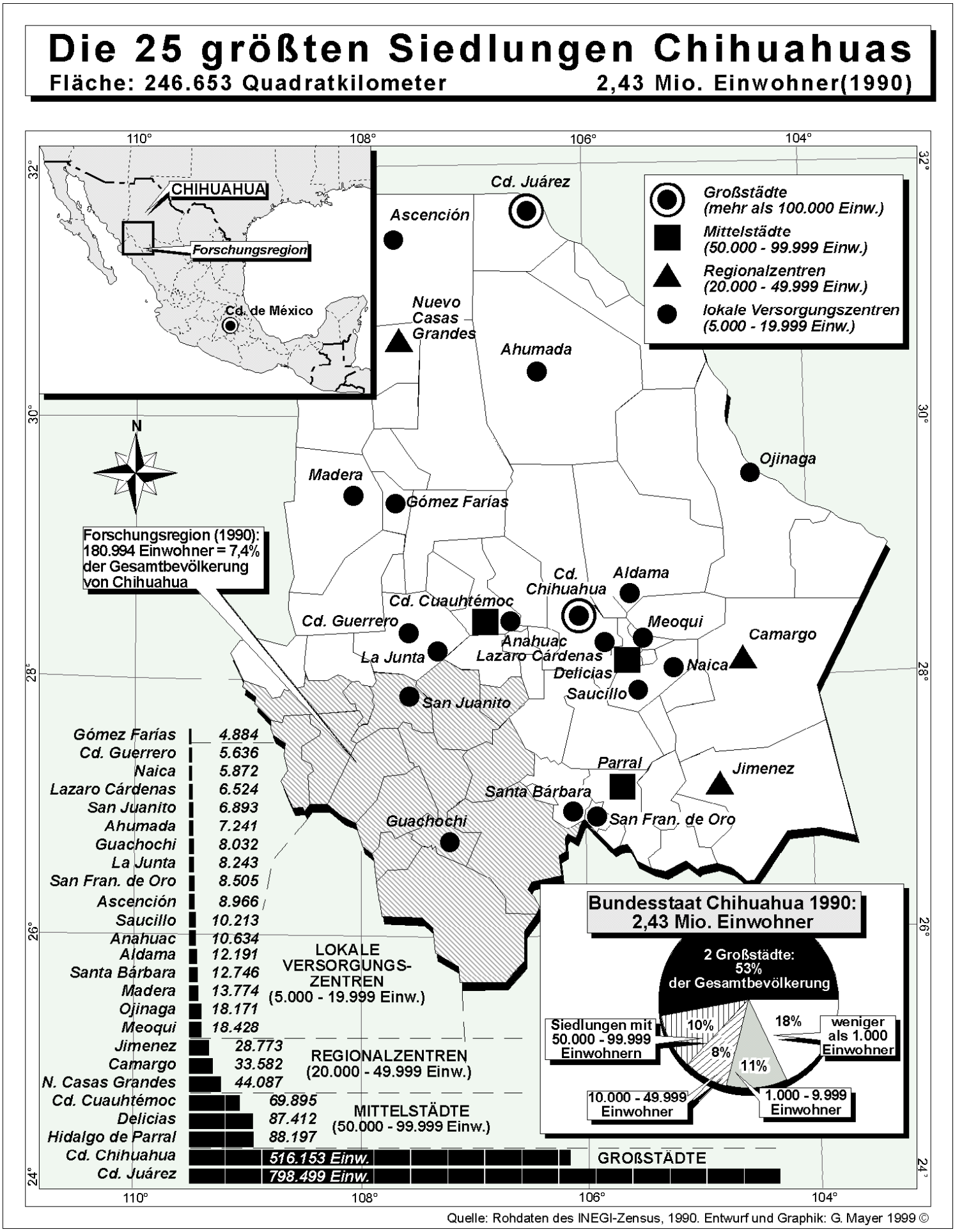
Chihuahua ist mit 246.653 km² der größte Bundesstaat der mexikanischen Union (12,5% der Gesamtfläche). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten dort rund 100.000 Menschen, von denen etwa die Hälfte Ureinwohner waren. Erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts erreichte die Bevölkerungszahl mehr als 200.000, um sich dann zwischen 1921 und 1990 von 401.622 auf 2,43 Mio. zu versechsfachen. 1990 lebten davon schließlich mehr als die Hälfte (53%) in den Wüstenmetropolen Cd. Chihuahua (516.153 Einwohner) und Cd. Juárez (798.999 Einw.; Tab. 14). Von den insgesamt 10.761 Siedlungen Chihuahuas hatten 1990 nur 15 mehr als 10.000 Einwohner. Sie bedeckten weniger als 1% der Landesfläche, konzentrierten jedoch 72% der Gesamtbevölkerung (1,76 Mio.) auf sich.

Die vereinzelten urbanen Zentren befinden sich fast ausschließlich in der Wüstenregion entlang jener Flüsse, die in der Sierra Madre Occidental entspringen (Río Casas Grandes, Río San Pedro, Río Conchos, Río Florido). Ebenso wie der Río Bravo — die Lebensader der Grenzmetropolen Cd. Juárez und El Paso — durchströmen sie als Fremdlingsflüsse die urbanisierten Räume und die durch sie bewässerten agraren Hauptanbaugebiete des Bundesstaates.

---

[1] Zitiert aus den 1993 von der *Coordinación Estatal de la Tarahumara* (CET) publizierten Rarámurischulbüchern *„Kine Oseli — Mi libro“* für die 3. Klasse, Bd. 2, S. 74 sowie *„Kine Oseli — Mi libro“* für die 5. Klasse, Bd. 3, S. 5. Die Schreib- und Sprechweise *„Ralamuli“* ist eine linguistische Verballhornung des Eigennamens *„Rarámuri“*, die sich im Zuge der Verbreitung neuer Schulbücher und einer Rarámurischriftsprache (seit 1993) künftig als neue Eigenbezeichnung der Rarámuri durchsetzen soll.

Abbildung 16:



Quelle: Rohdaten des INEGI-Zensus, 1990. Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 17:

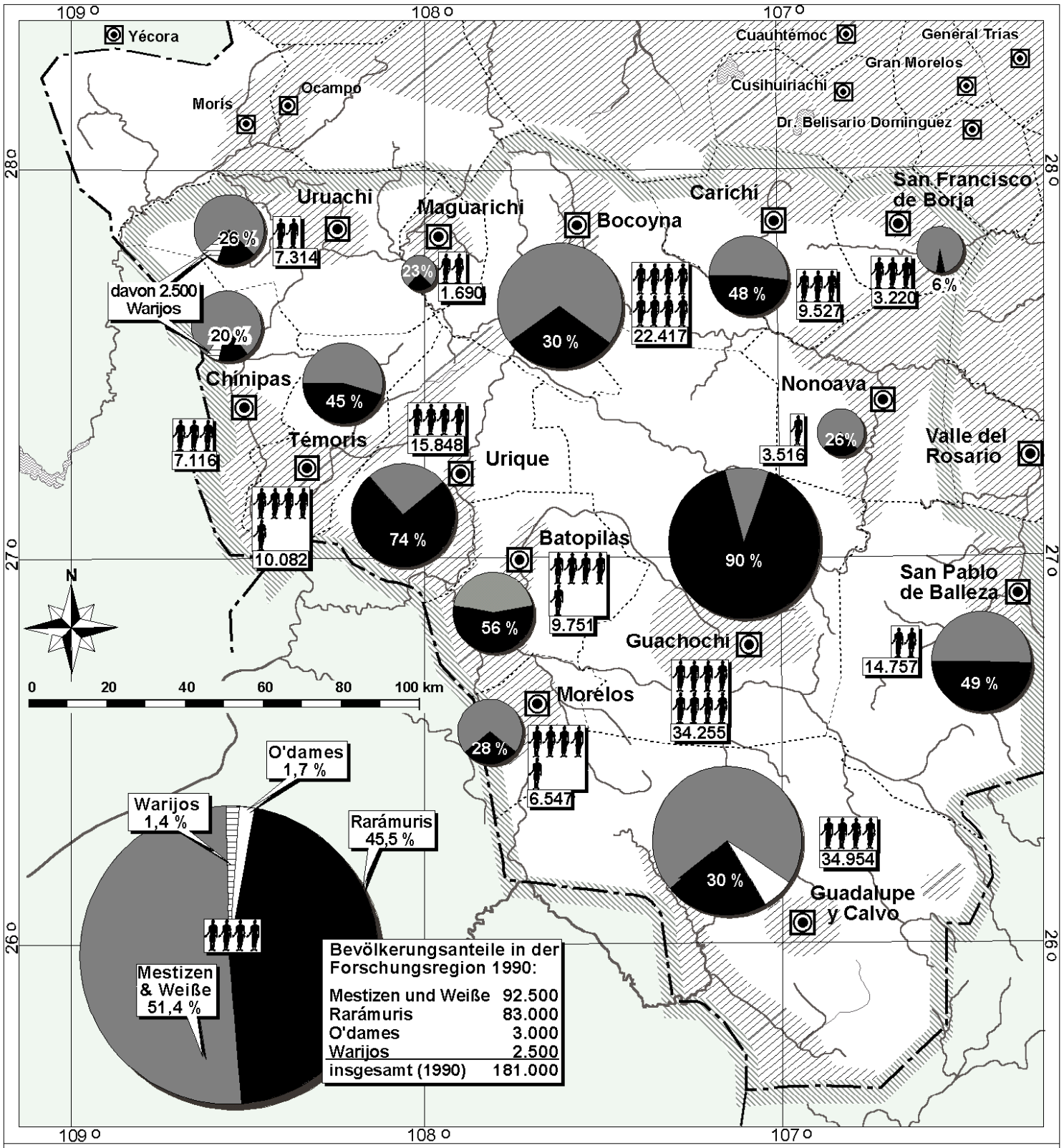
Verkehrsinfrastruktur der Sierra Tarahumara

- Verwaltungssitz des Munizips (*cabecera*)
- Ortschaft
- geteerte Straßen 1996
- Allwetterpisten
- Eisenbahn (*Ferrocarril Chihuahua al Pacífico*)
- legale Flugpisten
- Grenzen zwischen Bundesstaaten
- Grenzen zwischen Munizipien
- Grenzen der Untersuchungsregion

- Selva
- Selva und Eichenmischwald
- Eichenwälder und Eichen-Koniferenmischwälder
- Koniferenwald
- Grasland, Rodungsinseln, Kunstweiden und Gebiete des Subsistenzregenfeldbaus
- marktorientierter Regenfeldbau

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 18:



Ethnische Bevölkerungszusammensetzung (1990)

15.848 — Einwohnerdichte pro Quadratkilometer (am Bsp. 5 Einw./km^2); Bevölkerungszahl des Munizips (1990)

Hauptkolonisationsgebiete von Mestizen und Weißen

Grenzen des Bundesstaates

Grenzen der Munizipien

cabeceras

Grenze der Untersuchungsregion

Rohdaten: INEGI (1990), INI (1993). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Der ländliche Raum umfaßt indessen mehr als 99% der Fläche Chihuahuas, wo 99,9% aller Siedlungen (10.649) weniger als 10.000 Einwohner hatten. Dort lebten 28% (690.089) der Bewohner des Bundesstaates. 89% aller Siedlungen (9.546) zählten sogar weniger als 100 Einwohner. In diesen „*Rancherías*" und „*Ranchos*" genannten Siedlungen lebten 6% (148.281) der Bevölkerung. Die durchschnittliche Einwohnerdichte des Bundesstaates (9,9 Einw./km^2) ist daher sehr irreführend, denn außerhalb der Städte lebten 1990 weniger als zwei Einwohner pro Quadratkilometer (1,8 Einw./km^2). Die Bevölkerungsmehrheit konzentrierte sich natürlich keineswegs immer auf die Wüstenregion. Vielmehr fand während des 20. Jahrhunderts eine enorme und kontinuierliche Abwanderung der Bevölkerung aus der Sierra Madre Occidental und der Steppenregionen statt, obwohl diese Naturräume weitgehend erst im selben Zeitraum durch nichtindigene Kolonisten penetriert wurden (Abb. 16).[2]

Tabelle 14 Bevölkerungsentwicklung in Chihuahua und Chihuahua-Stadt (1800-1990)

Jahr	Estado de Chihuahua	Einw./km^2
1800	102.000	0,4
1823	112.000	0,5
1861	156.070	0,6
1871	179.942	0,7
1880	225.610	0,9
1889	298.073	1,2
1900	327.784	1,3
1910	405.707	1,6
1921	401.622	1,6
1930	491.792	2,0
1940	623.944	2,5
1950	846.414	3,4
1960	1.226.793	5,0
1970	1.612.525	6,5
1980	2.005.477	8,1
1990	2.441.873	9,9

Jahr	Cd. Chihuahua	in % der Ges.bev.
1803	11.600	7,7
1831	10.602	7,7
1862	12.000	5,6
1870	10.000	7,1
1882	16.000	8,4
1885	25.000	9,3
1900	30.405	9,8
1910	39.706	9,3
1921	37.078	9,2
1930	45.595	9,3
1940	58.805	9,4
1950	86.961	10,2
1960	150.430	12,3
1970	281.937	17,5
1980	385.603	19,2
1990	516.783	21,2

Quelle: INEGI (Zensi verschiedener Jahrgänge). Abkürzungen: Ges.bev. = Gesamtbevölkerung; Einw. = Einwohner.

In den 14 Munizipien der Untersuchungsregion lebten 1990 rund 7% (180.994) der Bevölkerung Chihuahuas auf 18% der Fläche des Bundesstaates. Sie repräsentierten allerdings ein Viertel (26,2%) der ländlichen Bevölkerung und mehr als 90% aller Ureinwohner Chihuahuas (88.000 Ureinwohner [49%], 93.000 Mestizen und Weiße [51%]). Die Ureinwohner sind drei indigenen Völkern zugehörig: Im Westen von Uruachi sowie im Norden von Chínipas leben rund 2.500 Warijos[3], in Guadalupe y Calvo etwa 3.000 O'dames[4] und in den übrigen Munizipien rund 83.000 Rarámuris. Die höchsten indigenen Bevölkerungsanteile weisen die Munizipien Guachochi (91%) und Urique (74%) auf, die niedrigsten Chínipas (19%) und San Francisco de Borja (6%; Tab. 15 und Abb. 18).[5] Aufgrund der Erhebungsmethoden der Zensi könnten sicherlich zahlreiche begründete Zweifel an der Exaktheit dieser ethnischen Bevölkerungsanteile vorgebracht werden (Kapitel II-2). Zur Kenntnis genommen werden sollte allerdings, daß sich in der Sierra Tarahumara jedes einzelne Individuum kulturell eindeutig einer der genannten ethnischen Gruppen zuordnet, die zudem über-

2 INEGI (1991), eigene Berechnungen aus Rohdaten des Bevölkerungszensus von 1990.

3 In den Municipios Alamos und Quiriego in Sonora lebten im Tal des Río Mayo rund 2.000 weitere Warijos. INI (1987), CÁMARA (1961).

4 MOLINARI & NOLASCO (1994), PENNINGTON (1983, 1969), SERVICE (1969).

5 Zahl der indigenen Bevölkerung nach INI (1993/1).

wiegend in ethnisch und räumlich getrennten Siedlungen leben, was nahelegt, daß der Anteil der Ureinwohner in Wirklichkeit höher ist, als er durch den INI-Zensus ermittelt wurde.[6] Auch wenn sich Ureinwohner und Mestizen aufgrund physischer Ähnlichkeiten oft nicht ohne weiteres unterscheiden lassen, wird eine Verwechslung beiderseits als Affront empfunden. Dies jedoch aus unterschiedlichen Gründen: Ureinwohner und Nichtureinwohner sind zwar teilweise in die gleichen makroökonomischen und sozialen Strukturen eingebunden, von diesen betroffen und abhängig, gleichzeitig aber Mitglieder verschiedener Kulturen, die unterschiedliche Identitäten hegen. Mestizen und Weiße fühlen sich in der Regel der *nationalen Kultur* und *nationalen Gesellschaft* verbunden, die sie als *zivilisierter*, *moderner* oder einfach als *besser* erachten.[7] Da die europäischen Eroberer, Waldkolonisten und Eisenbahnarbeiter fast ausschließlich Männer waren, bedeutete *mestizaje* immer Verbindungen zwischen männlichen Weißen und Mestizen mit Ureinwohnerinnen. Bis heute sind Vergewaltigungen von Ureinwohnerinnen durch Weiße und Mestizen üblich, man kann sagen: an der Tagesordnung. Dies wird von seiten der Behörden allgemein als Kavaliersdelikt ignoriert und von der nichtindigenen Bevölkerung stillschweigend toleriert, während es die Ureinwohner nicht mehr wagen oder wagen können, sich gegen diese extremste Form der rassistischen Erniedrigung aktiv zur Wehr zu setzen.

Im Untersuchungsgebiet wurden 1990 insgesamt 2.429 Siedlungen erfaßt. Nur 2 hatten allerdings mehr als 5.000 (Guachochi 8.052, San Juanito 6.993) und lediglich 61 (3% aller Siedlungen) mehr als 300 Einwohner. Dabei handelte es sich um Eisenbahnsiedlungen, *Centros Coordinadores Indigenistas* (CCI) sowie *cabeceras* (Verwaltungssitze) einiger Munizipien, die zum Teil aus kolonialen Missionen und Bergbauzentren hervorgegangen sind. Die Orte dieser Größenordnung konzentrierten 32% der Gesamtbevölkerung (58.053) auf sich und wurden fast ausschließlich von Mestizen und Weißen bewohnt (Tab. 16). Demgegenüber hatten 2.366 Siedlungen (97%) weniger als 300 Einwohner, in denen mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung (122.941) lebten. Fast die Hälfte (47%) der Gesamtbevölkerung lebte sogar in 2.111 Siedlungen (87%) mit weniger als 100 Einwohnern. Bei diesen Siedlungen handelt es sich überwiegend um die Rancherías und Ranchos der Ureinwohner. Rancherías sind bis heute die typische Siedlungsform verwandtschaftlich konstituierter indigener Verbände (Lineages). Jene aus der Waldkolonisation des 20. Jahrhunderts hervorgegangenen und ausschließlich von Mestizen und Weißen bewohnten Kleinstsiedlungen, die nur aus wenigen vereinzelten Ranchos (Gehöften) bestehen, sind keine eigentlichen Rancherías, obwohl sie diesen physiognomisch durchaus gleichen können. Diese nichtindigenen Streu- oder Haufensiedlungen befinden sich ausschließlich in nächster Nähe der Eisenbahn oder entlang von Hauptverkehrswegen (»Mex 23«, »Mex 24«), in der Nähe kolonialzeitlicher Bergbauzentren, entlang der ganzjährig wasserführenden Unter- und Mittelläufe der großen Flüsse, auf der Mesa de Guachochi sowie um Guadalupe y Calvo und Baborígame. Zusätzlich befindet sich inzwischen in allen Ejidos und Comunidades, die ihre Forstressourcen kommerziell ausbeuten, mindestens ein Rancho von Mestizen oder Weißen, die meist auch die Verträge mit der Holzindustrie abgeschlossen und die Forstwirtschaft vor Ort unter ihre Kontrolle gebracht haben.

---

6 INI (1993) sowie Kapitel II-3.

7 Nach zahlreichen Bekundungen in vor Ort geführten Gesprächen schon deshalb, weil die Ureinwohner keine so bedeutenden zivilisatorischen Errungenschaften wie etwa Autos, Farbfernseher, Maschinenpistolen oder die Nationalhymne vorweisen können.

Tabelle 15 Bevölkerungsentwicklung in der Untersuchungsregion (1921, 1980, 1990, 1995); Bevölkerungsanteil der Ureinwohner (1990)

Munizip	Fläche (km^2)	Bevölkerungszahl				Einwohner/km^2				Bevölkerungswachstum (in %)			Urein-wohner	in % der Ges.
		1921	1980	1990	1995	1921	1980	1990	1995	1921 -1980	1980 -1990	1990 -1995	1990	bev.
Balleza	7.074	6.605	12.917	14.757	16.911	0,9	1,8	2,1	2,4	96	14	15	7 318	49.62
Batopilas	2.064	18.208	10.513	9.751	11.645	2,8	5,1	4,7	5,6	117	- 7	19	5 438	55.76
Bocoyna	2.802	6.997	18.113	22.417	25.778	2,5	6,5	8,0	9,2	159	24	15	6 759	30.15
Carichic	2.781	4.801	9.297	9.527	8.418	2,2	1,9	3,4	3,0	94	2	-12	4 604	48.32
Chínipas	2.279	6.582	7.770	7.116	7.264	2,9	3,4	3,1	3,2	18	- 8	2	1 388	19.50
Guadalupe y Calvo	9.165	17.337	30.231	34.954	42.865	1,9	3,3	3,8	4,7	74	16	23	10 341	29.58
Guachochi	4.348	n.e.	29.067	34.255	39.288	n.e.	6,7	7,9	9,0	k.D.	18	15	31 040	90.61
Guazapares	2.146	3.719	9.381	10.082	9.280	1,7	4,4	4,7	4,3	152	7	-8	4 548	45.11
Maguarichi	937	k.D.	1.230	1.690	1.870	k.D.	1,3	1,8	2,0	k.D.	37	11	389	23.01
Morelos	1.337	2.761	6.746	6.547	8.396	2,0	5,0	4,9	6,3	144	- 3	28	1 838	28.07
Nonoava	2.693	3.387	3.714	3.516	3.173	1,2	1,4	1,3	1,2	10	- 5	-10	898	25.54
San Francisco de Borja	1.125	3.016	3.711	3.220	2.634	2,7	3,3	2,9	2,3	23	- 3	-18	179	5,55
Urique	3.969	4.084	13.814	15.848	19.196	1,0	3,5	4,0	4,8	238	15	21	11 778	74.31
Uruachi	3.058	5.900	8.036	7.314	8.529	1,9	2,6	2,4	2,8	36	- 9	17	1 901	25.99
Untersuchungsregion	45.778	83.397	164.540	180.994	205.247	1,8	3,6	3,9	4,5	+ 97	+ 1	+13	88 240	48,75%
Chihuahua	246.654	401.622	2.005.477	2.434.478	2.792.989	1,6	8,1	9.9	11,3	+399	+21	+15	k.D.	k.D.

Quellen: Rohdaten nach INEGI-Zensi von 1921 bis 1990, sowie dem kleinen Zensus von 1995 (CONTE 95; Zahl der Ureinwohner nach INI (1993). Abkürzungen: n.e. = nicht existent, d.h. der Munizip Guachochi wurde erst 1953 von Batopilas abgetrennt; k.D. = keine Daten; Ges.bev. = Gesamtbevölkerung. Anmerkung: Im Zensus von 1990 wurden die überwiegend in Chínipas und Uruachi lebenden Warijos aus unbekannten Gründen überhaupt nicht mehr aufgeführt.

Tabelle 16 Siedlungsstruktur der Untersuchungsregion (1990)

Munizipien	Fläche in km²	Ges.bev. 1990	Zahl der Orte	größter Ort (Einw.)	Anteil	Orte mit >500 Einw.		Anteil	Orte mit 300-499 Einw.		Anteil	Orte mit 100-299 Einw.		Anteil	Orte mit > als 100 Einw.		Anteil
						Orte	Einw.		Orte	Einw.		Orte	Einw.		Orte	Einw.	
Balleza	7.074	14.757	204	1.792	12%	5	4.385	30%	1	414	3%	21	3.309	22%	177	6.649	45%
Batopilas	2.064	9.751	177	978	10%	2	1.638	17%	1	391	4%	9	1.391	14%	165	6.361	65%
Bocoyna	2.802	22.417	195	6.693	30%	4	11.778	53%	3	1.024	5%	23	3.615	16%	165	6.000	26%
Carichic	2.781	9.527	113	1.540	16%	2	2.236	23%	2	941	10%	18	2.751	29%	81	3.599	38%
Chínipas	2.279	7.116	88	799	11%	2	1.516	22%	3	1.028	14%	9	1.565	22%	74	3.007	42%
Guadalupe y Calvo	9.165	34.954	440	1.858	5%	6	6.300	18%	6	2.194	6%	70	11.413	33%	358	15.047	43%
Guachochi	4.348	34.255	450	8.052	23%	5	11.035	32%	5	1.681	5%	32	5.021	15%	408	16.518	48%
Guazapares	2.146	10.082	177	808	8%	1	808	8%	1	479	5%	16	2.271	23%	159	6.524	64%
Maguarichi	937	1.690	32	339	20%	—	—	—	1	339	20%	2	254	15%	29	1.097	65%
Morelos	1.337	6.547	116	414	6%	—	—	—	3	1.166	18%	8	1.096	17%	105	4.295	65%
Nonoava	2.693	3.516	34	1.303	37%	1	1.303	37%	2	726	21%	3	455	13%	28	1.032	29%
San Fco. de Borja	1.125	3.220	23	1.353	42%	1	1.353	42%	-—	—	—	7	1.292	40%	15	575	18%
Urique	3.969	15.848	252	1.884	12%	4	4.274	27%	1	312	2%	16	2.654	17%	231	8.628	54%
Uruachi	3.058	7.314	128	480	7%	—	—	—	2	732	10%	10	1.804	25%	116	4.778	65%
total	45.778	180.994	2.429	28.293	16%	32%	46.626	26%	31	11.427	6%	245	38.605	21%	2111	84.336	47%

Quellen: Bevölkerungszensus INEGI (1990). Eigene Berechnungen durch Auswertung der gesamten Bevölkerungsstatistik. Kommastellen wurden bei den Prozentwerten gerundet. Abkürzungen: Ges.bev. = Gesamtbevölkerung; Anteil = Anteil an der Gesamtbevölkerung; --- = keine Orte dieser Kategorie.

In der Untersuchungsregion existierte 1994 ein befahrbares Wegenetz mit einem Gesamtumfang von mehr als 4.000 km, das allerdings nur auf einer Länge von rund 500 km zu Allwetterpisten und Asphaltstraßen ausgebaut war, was durchschnittlich 87 m/km² entsprach. Das Ausmaß der Rückegassen, die die gesamte Koniferenwaldregion und Teile der Koniferen-Eichen-Mischwälder erschlossen haben, ist unbekannt (also in den Werten von Spalte 4 und 5 der Tab. 17 nicht enthalten). Insgesamt zirkulierten 1994 in der gesamten Untersuchungsregion etwas mehr als 11.000 (gemeldete) Kraftfahrzeuge, von denen mehr als vier Fünftel Lastkraftwagen und Pick-Ups waren. Die Personenkraftwagen beschränkten sich aufgrund der gegebenen Qualität der Verkehrswege weitestgehend auf die mit Teerstraßen erschlossenen Teilgebiete, mit der Folge, daß auf 100 Einwohner durchschnittlich nur ein Pkw registriert war.

In San Francisco de Borja, wo überwiegend Mestizen von der Rinderweidewirtschaft leben, kann allerdings davon ausgegangen werden, daß die meisten Familien ein Kraftfahrzeug besitzen. Generell sind fast alle Kraftfahrzeuge Eigentum von Mestizen oder Weißen sowie großer forstwirtschaftlicher Unternehmen (oft auch von Ejidos). Ein privatwirtschaftlich organisierter Busverkehr verbindet Creel mehrmals täglich mit den urbanen Zentren östlich der Sierra Tarahumara. Zwischen Creel und Guachochi (vier Stunden) sowie zwischen Guachochi und Hidalgo de Parral (fünf Stunden, bis in die 70er Jahre dauerte die Fahrt bis zu zwei Tagen) pendelt ebenfalls einmal täglich ein Bus. Ferner existierten zwischen Creel und Batopilas (acht Stunden) sowie zwischen Hidalgo de Parral und Guadalupe y Calvo (acht Stunden) Busverbindungen. Der Kraftfahrzeugverkehr wird durch den verstärkten Ausbau und die qualitative Verbesserung der Wege in Zukunft mit Sicherheit stark zunehmen. Seit den 50er Jahren wurden von Mitarbeitern des INI und den staatlichen Behörden Kleinflugzeuge eingesetzt, um lange Distanzen zu überwinden. Die Region war trotz des zunehmend motorisierten Verkehrs in weiten Teilen ein Terrain der Fußgänger geblieben, die teilweise mehrere Tage unterwegs waren, um einen der frequentierteren Fahrwege zu erreichen (Abb. 17 und Tab. 17).

Tabelle 17 Verkehrsinfrastruktur und Fahrzeuge (1994)

Munizip	Fläche in km²	Bevölkerung 1995	Wege und Straßen[1] in km	mit Teer- oder Schotter	Pkws	Busse	Lkws und Pick-Ups	Fahrzeuge insgesamt	Einw./ Fahrzeug
Balleza	7.074	16.911	280,0	101,0	238	—	1364	1602	11
Batopilas	2.064	11.645	257,7	—	7	—	75	82	142
Bocoyna	2.802	25.778	380,3	48,1	857	2	2141	3000	9
Carichic	2.781	8.418	182,3	—	84	—	687	771	11
Chínipas	2.279	7.264	136,4	—	9	—	130	139	52
Guadalupe y Calvo	9.165	42.865	1054,7	173,7	412	—	1888	2300	19
Guachochi	4.348	39.288	418,1	44,6	110	—	1425	1535	26
Guazapares	2.146	9.280	338,4	—	10	—	163	173	54
Maguarichi	937	1.870	94,7	5,0	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.
Morelos	1.337	8.396	163,0	—		—	62	62	135
Nonoava	2.693	3.173	155,2	—	31	—	242	273	12
San Fco. de Borja	1.125	2.634	162,2	23,0	61	—	459	520	5
Urique	3.969	19.196	295,5	79,5	12	1	352	365	53
Uruachi	3.058	8.529	132,3	30,0	29	—	233	262	33
gesamt	45.778	205.247	4.050,8	504,9	1.860	3	9.221	11.084	19

Quellen: Bevölkerungszahlen nach CONTEO 95; Wege und Straßen nach *Centro SCT Chihuahua*, 1995.
Abkürzungen: — = keine Teer- oder Schotterstraßen bzw. keine Busse. [1] Zu allen Jahreszeiten befahrbare Wege, geschotterte oder geteerte Straßen. Anmerkung: Über die Anzahl der Fahrzeuge im Munizip Maguarichi standen keine Daten zur Verfügung.

Der Zensus von 1990 erfaßte rund 36.000 durchschnittlich von fünf Personen bewohnte Häuser. Vor allem indigene Familien besitzen aufgrund des von ihnen praktizierten Wanderfeldbaus jedoch in

der Regel mehrere, oft nur saisonal oder wochenweise bewohnte Behausungen, so daß die wirkliche Zahl der Häuser mit Sicherheit ein Vielfaches beträgt (vgl. 2.2 im Anhang). Von den erfaßten jedenfalls ist angeblich rund jedes vierte elektrifiziert, fast zwei Fünftel verfügen über Wasserzuleitungen und 12% über Abwasserdränagen. Den Erfahrungen des Autors zufolge kann dies — wenn überhaupt — weitestgehend nur auf nichtindigene Haushalte zutreffen (Tab. 18).

Beim Siedlungstyp der indigenen Rancherías handelt es sich um weitläufige Streu- oder Schwarmsiedlungen von 10 bis maximal 60 Ranchos, in denen überwiegend miteinander verwandte Kernfamilien leben. Aufgrund knapper Anbauflächen leben in den Rancherías heute in der Regel meist weniger als 100 Menschen, die das „*mawechi*" genannte System des traditionellen Wanderfeldbaus betreiben, das allerdings von der restriktiven Bodenbesitz- und Ressourcennutzungsordnung der Ejidos vielerorts stark eingeschränkt oder bereits ganz aufgegeben werden mußte (Kapitel VI-3). Alle Familien, die *mawechi* betreiben, besitzen meist zwischen drei und acht Behausungen, die sich in verschiedenen Höhenstufen nahe der Felder befinden und saisonal aufgesucht und bewohnt werden. Oft verlagern die Bewohner ganzer Rancherías ihren Wohnort saisonal gemeinsam in verschiedene Höhenstufen, um dort kollektiven Ackerbau zu betreiben (Anhang 2.2.). Mehrere Rancherías bilden zusammen *comunidades*, die in der Regel aus kolonialzeitlichen Kirchengemeinden hervorgegangen sind und im Rahmen von *tesgüinadas* (traditionelle Maisbierfeste), *yumari*-Tänzen, der *semana santa* (Ostern) und weiteren Festen autonome Sozial- und Wirtschaftsgemeinschaften bilden. Bis heute sind die Rancherías und *comunidades* der Sierra Tarahumara also durch verwandtschaftliche Beziehungen, reziproken Tausch und kollektive Arbeit, das Migration bedingende *mawechi*-System sowie Feste miteinander verbunden und bilden vernetzte Siedlungs- und Landnutzungssysteme, die in der Regel mehrere Naturräume umfassen (Kapitel VII-3 und VII-4).

Tabelle 18 Elektrische Energie, Wasserzufuhr und Abwasserdränage der Haushalte (1990)

Munizip	Zahl bewohnter Häuser	Personen/ Haus	elektrifizierte Häuser	Wasserzuleitung	Abwasserdränage
Balleza	2.952	4,9	1.050	1.171	383
Batopilas	1.960	4,8	109	381	147
Bocoyna	4.788	4,5	2.182	2.310	595
Carichic	2.027	4,5	880	745	266
Chínipas	1.296	5,5	177	642	87
Guadalupe y Calvo	6.235	5,6	810	2.563	628
Guachochi	7.296	4,7	1.526	2.078	1.187
Guazapares	1.894	5,1	243	871	178
Maguarichi	384	4,4	62	132	5
Morelos	1.252	5,1	52	182	66
Nonoava	784	4,5	261	385	54
San Fco. de Borja	791	4,1	761	605	222
Urique	3.209	4,7	664	1.311	333
Uruachi	1.476	4,9	109	355	55
	36.344	5,0	8.886 (24%)	13.731 (38%)	4.206 (12%)

Quellen: INEGI (1990); CFE (*Subgerencia Comercial Divisional, Departamento de Evaluación Comercial*, Gómez Palacio, Durango), 1995. Anmerkung: Die Munizipien Batopilas, Chínipas, Guadalupe y Calvo, Maguarichi, Morelos und Uruachi wurden nicht von der (noch) staatlichen elektrischen Energieversorgung bedient. Dort wird elektrische Energie mit Dieselgeneratoren privat produziert. Allein der Ort Batopilas verfügt über ein in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gebautes kleines hydroelektrisches Kraftwerk, das jeden Abend vier Stunden lang Strom liefert.

Obwohl in den Barrancas seit Beginn der Kolonialzeit zahlreiche Bergwerkssiedlungen entstanden sind und die ganze Sierra Tarahumara von der Mission der Jesuiten erschlossen wurde, vollzog sich

die Umgestaltung der indigenen Raumnutzung in vielen Teilräumen erst im 20. Jahrhundert. Verantwortlich dafür war die binnen weniger Jahrzehnte erfolgte Penetration des Raumes durch Kolonisten und seine totale militärische, administrative und juristische Beherrschung durch den Staat. Der Wandlungsprozeß der indigenen Raumnutzung ging stets von den Eisenbahnsiedlungen, *cabeceras*, CCI und den oft nur aus wenigen Häusern bestehenden Verwaltungszentren der Ejidos aus, die alle im 20. Jahrhundert gegründet wurden. Bis heute leben Weiße und Mestizen weitestgehend allein in diesen punktell implantierten Siedlungen, die kulturelle Fremdkörper im Land der Ureinwohner sind. Es sind Satelliten, die die militärische, politische und ökonomische Vorherrschaft der kapitalistischen Produktionsweise und die Kontrolle über den Raum, dessen Ressourcen und Bevölkerung ermöglichen.

2 Bevölkerungsentwicklung seit der Kolonialzeit

Jeder Naturraum hat eine bestimmte Tragfähigkeit, die ökologisch limitiert ist, wenn die dort lebende Bevölkerung ausschließlich von der Nutzung der Ressourcen dieses Raumes lebt. Die Tragfähigkeit hängt daher entscheidend von der Produktionsweise sowie der Art und Weise der Land- und Ressourcennutzung ab, die letztlich für die Bevölkerungsdichte eines Naturraumes entscheidend ist. Die Kulturregion *árido-américa* — der Nordwesten Mexikos (heute Baja California, Baja California Sur, Sonora, Nordsinaloa sowie Chihuahua) — besteht überwiegend aus ariden und semiariden Naturräumen, die in vorkolonialer Zeit bestimmte Formen nachhaltiger Ressourcennutzung und Vergesellschaftung ermöglichten, aber auch erforderten. Darin unterscheidet sich diese Kulturregion deutlich von Mesoamerika, das von höheren Bevölkerungsdichten, seßhafter und Überschüsse produzierender Landwirtschaft, Klassengesellschaften von Theokraten, Militärs, tributpflichtigen Handwerkern und Bauern sowie ländlichen und städtischen Siedlungen geprägt wurde.

Edward Spicer erforschte die historische Gesamtentwicklung der Völker in *árido-américa* und schätzte, daß die präkoloniale Bevölkerungzahl dort mehr als eine halbe Million betrug.[8] In Nordwestmexiko lebten überwiegend semiseßhafte Jäger-, Sammler- und Fischervölker, von denen einige zusätzlich Feldbau in Form von Landwechselwirtschaft betrieben. Im Osten der Sierra Madre Occidental (im heutigen Nordosten Chihuahuas sowie im Norden Coahuilas) lebten auch Büffeljäger. Entlang der großen Ströme in den Barrancas der Westabdachung der Sierra Madre Occidental und im pazifischen Litoral wurde der Ertrag des Feldbaus mit *trincheras* (in Flußauen angelegte, saisonal überflutete Anbauterrassen) intensiviert. Diese Anbau- und Bewässerungstechnik ermöglichte in den geeigneten Teilräumen größere Seßhaftigkeit und höhere Bevölkerungsdichten. Carl Sauer berechnete die präkoloniale Bevölkerungsdichte der Barrancavölker auf durchschnittlich 2,2 Einw./km^2 (7.000 Warijos, 4.000 Chínipas, 3.000 Guazapares und Témoris, 3.000 Tubares).[9] Die Siedlungsräume der O'dames und Rarámuris bearbeitete er allerdings nicht. Doch die zwischen 1609 und 1767 in der Region präsenten Jesuiten realisierten mehrere Zensi, um die in ihren Missionsprovinzen Chínipas, Baja Tarahumara und Alta Tarahumara lebenden Ureinwohner zu erfassen (Abb. 19, Tab. 19).[10]

---

8 SPICER (1962). Die Bevölkerungszahl von 560.000 wurde in diesem Raum erst wieder zwischen 1920 und 1930 erreicht — allerdings mit einer völlig anderen räumlichen Verteilung. Carl Ortwin SAUER (1935:5), der allerdings die präkolonialen Völker östlich der Sierra Madre Occidental nicht berücksichtigte, schätzte, daß in Nordwestmexiko 540.000 Menschen lebten.

9 SAUER (1935:23ff.).

10 Die kolonialzeitlichen Zensi hat HILLERKUSS (1989:12) zusammengefaßt.

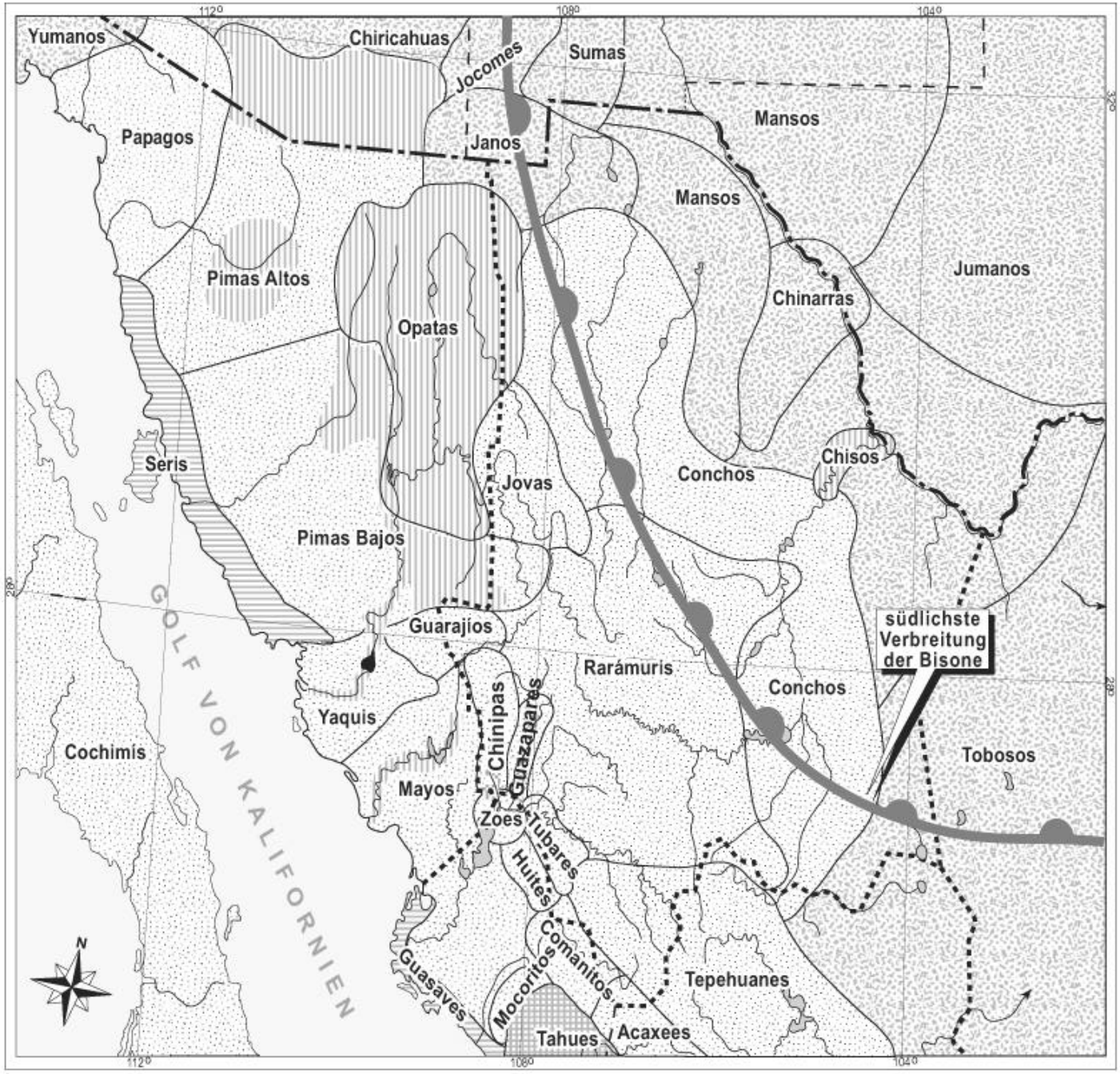
Abbildung 19:

Indigene Völker in Nordwest-Mexiko im 17. Jahrhundert

Naturräume	Völker	Bevölkerungzahl
Baja California	Cochimís	15.000
Sonora-Wüste	Yumanos	keine Daten
	Papagos	15.000
	Chiricahuas	8 - 10.000
	Pimas Altos	30.000
	Pimas Bajos	25.000
	Seris	5.000
	Yaquis	35.000
	Mayos	25.000
Barranca-Völker zwischen Río Mayo und El Fuerte		
	Guarojíos	7.000
	Chinipas	4.000
	Guazapares und Temoris	3.000
	Zoes	3.000
	Tubares	3.000
	Huites	2.000
	Tepahues	3.000
	Conicaris	1.000
	Baciroas, Macoyhuis, etc.	3.000
Tiefland von Sinaloa		
	Guasaves	10.000
	Comanitos	15.000
	Mocoritos	15.000
	Tahues	70.000
Sierra Madre Occidental		
	Opatas	60.000
	Jovas	5.000
	Rarámuri	30.000
	Tepehuanes	50.000
	Acaxees	30.000
Río Conchos	Conchos	30.000
	Chisos	3.000
Bolsón de Mapimí	Tobosos	20.000
Chihuahua-Wüste	Janos, Sumas, Mansos, Jumanos, Chinarras	30 - 40.000
insgesamt	35 Völker	ca. 560.000

Landnutzungssysteme:

- semi-seßhafte Jäger und Sammler mit Landwechselwirtschaft ohne intensive Bewässerung (trinchera - Feldbau)
- semi-seßhafte Jäger, Sammler und Fischer fast ohne landwirtschaftlichen Anbau
- überwiegend seßhafter Bewässerungsfeldbau
- intensiver Bewässerungsfeldbau einer seßhaften Bauernklasse, hohe soziale Stratifikation
- nichtseßhafte Jäger und Sammler fast ohne jeglichen Feldbau, z.T. Bisonjäger



Quellen: SAUER (1935), SPICER (1962). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Tabelle 19 Demographie der Ureinwohner (1678-1990)

Jahr	indigene Bevölkerung	Wachstum / Jahr in %	nichtindigene Bevölkerung	Wachstum / Jahr in %	Indigene / Nichtindigene	Quelle
1678	10.510		einige Dutzend		99/1	Zapata (1678)
1725	22.640		einige hundert		99/2	Guendulain (1725)
1894	30.000		einige tausend		90/10	Lumholtz (1894)
1920	46.000		rund 37.000		55/45	Ocampo (1950)
1945	44.000	1920 - 45: - 0,2	rund 60.000		42/58	Plancarte (1954)
1921	23.991		59.406		29/71	staatlicher Zensus
1940	25.000	1921 - 40: + 0,2	76.071	+ 1,5	25/75	staatlicher Zensus
1970	22.980	1940 - 70: - 0,3	132.201	+ 2,5	15/85	staatlicher Zensus
1980	54.618	1970 - 80: + 13,8	109,922	- 2,0	33/67	staatlicher Zensus
1990	56.649	1980 - 90: + 0,4	124345	+ 1,3	31/69	staatlicher Zensus
1990	88.240	1980 - 90: + 6,2	92754		49/51	INI (1993)

Quellen: Daten von 1678 und 1725 nach HILLERKUSS (1989); staatliche Zensi.

Aus doppeltem Grund darf angenommen werden, daß diese Zensi akkurat und realistisch durchgeführt wurden: Auf ihrer Grundlage wurde einerseits der Erfolg der Mission bemessen, andererseits Quantität und Qualität des *repartimiento* berechnet und festgelegt — also die Form und Menge der Tribute, welche die getauften Missionsbewohner gegenüber den europäischen Eroberern und Kolonisten zu leisten hatten. Der *visitador* Juan Ortiz de Zapata — ein vom Provinzoberhaupt der Jesuiten 1678 entsandter Revisor und Inspektor — berichtete, daß in den Missionen der Alta Tarahumara 2.102 getaufte Familien lebten.[11]

Es ist davon auszugehen, daß Kernfamilien damals wie heute durchschnittlich fünf Personen umfaßten und es sich so um rund 10.510 Ureinwohner handelte. 1725 zählte San Juan de Guendulain bereits 4.528 getaufte und in Missionen lebende Familien, also rund 22.640 Ureinwohner, von denen angenommen werden muß, daß es sich fast ausschließlich um Rarámuris handelte. Aus der Mission Tomochi ist bekannt, daß im Jahr 1730 allein dort 800 Kinder und 664 Erwachsene an den Folgen einer Epidemie starben.[12] San Juan de Guendulain führte seinen Zensus bereits nach den verheerendsten Grippe-, Tuberkulose- und Pockenepidemien durch, denen während der ersten Jahrzehnte der Kolonialzeit vermutlich mindestens ein Drittel aller Ureinwohner der Sierra Madre und des östlichen Vorlandes zum Opfer fielen. Um 1750 lebten im heutigen Chihuahua bereits rund 23.000 Europäer — etwa 10.000 in Städten und befestigten *presidios* und 13.000 in den Bergbaugebieten und Haciendas.[13] 1763 — vier Jahre vor Ausweisung der Jesuiten aus der Neuen Welt — berichtete der *visitador* Ignacio Lizassoain schließlich von 7.229 getauften Familien, was in etwa 36.145 Rarámuris entspricht. Zu dieser Zeit hatten die Jesuiten das damals noch rund 60.000 km² große Rückzugsgebiet der Rarámuris mit ihren Missionen bereits vollständig durchdrungen. Die Bevölkerungsdichte betrug also durchschnittlich 0,6 Einw./km². Dieselbe Bevölkerungsdichte kann auch für die O'dames angenommen werden, die damals etwa die Hälfte des heutigen Munizips Guadalupe y Calvo besiedelten. Dementsprechend hatten sie eine Bevölkerungszahl von etwa 2.700.

Vor 1900 siedelten in der Sierra Tarahumara fast ausschließlich Ureinwohner. Eine Ausnahme waren die Mestizen und Weißen in den Bergbauzentren San Pedro de Batopilas, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch rund 8.000 Einwohner zählte, sowie Cusihuiriachic im Nordosten der Region

[11] Die Missionen konzentrierten sich zu dieser Zeit noch fast ausschließlich auf die agraren Gunsträume des Valle de Papigochi sowie auf die Auegebieten der Flüsse östlich der Sierra, befanden sich also außerhalb der hier berücksichtigten Region. Es handelte sich im einzelnen um San Miguel de las Bocas, San Felipe, San Pablo de Balleza, Huejotitlán, Satevó, Temeichi, Papigochi, Matachic, Nonoava, Carichí. Tutuaca und Sisoguichi waren die ersten Vorposten in der bewaldeten Sierra (HILLERKUSS [1989:12]).

[12] DUNNE (1948:210).

[13] CHAMPION (1962:200f.).

mit 10.700 nichtindigenen Bewohnern.[14] Hundert Jahre später sollte sich die Einwohnerzahl dieser Bergbauorte auf ein Fünftel verringern. 1894 schätzte der norwegische Naturforscher Carl Lumholtz, daß im Westen Chihuahuas insgesamt 30.000 Rarámuris lebten.[15] Doch als die Jesuiten 1920 rund 46.000 Rarámuris zählten[16], waren mit dem Bau der Eisenbahn bereits 37.000 Kolonisten in die Sierra Tarahumara eingeströmt. Um 1920 siedelten bereits mehr als 80.000 Menschen im Forschungsgebiet — mehr als doppelt so viele als zwei Jahrzehnte zuvor. Die Bevölkerungszahl stieg bis 1940 auf 101.000, 1960 betrug sie rund 133.000, 1980 fast 165.000, 1990 rund 181.000 und 1995 schließlich 205.000 (Abb. 20). Zwischen 1900 und 1995 wuchs die Bevölkerungszahl um mehr als das fünfeinhalbfache — zunächst aufgrund massiver Zuwanderung, später durch natürliches Wachstum, obwohl die Region gleichzeitig von permanenter Abwanderung gekennzeichnet ist.[17]

Die staatlichen Bevölkerungszensi zählten 1921 nur 23.991 Ureinwohner, und 1940 sollte die „*población de 5 años y más que habla lengua indígena*" rund 25.000 umfaßt haben. Der offizielle Zensus von 1970 konstatierte, daß es 30 Jahre später nur noch 22.980 Ureinwohner gewesen seien, 1980 jedoch wieder 54.618 und zuletzt (1990) exakt 43.865, von denen 2.899 o'damesprachige Bewohner (davon 2.734 in Guadalupe y Calvo) waren. Die Warijos existieren dem letzten Zensus zufolge überhaupt nicht mehr. Ebenfalls 1990 führte jedoch das INI in der Sierra Tarahmara erstmals einen Zensus durch, der die ethnische Eigendefinition berücksichtigte, und kam zum Ergebnis, daß in der Forschungsregion 88.240 Ureinwohner gelebt hätten.[18] Der INI-Zensus spricht zwar von 2.550 Warijos in Uruachi[19], läßt aber keine eindeutige Unterscheidung der restlichen 85.690 Ureinwohner in Rarámuris und O'dames zu. Einige Kenner der Region schätzten die Zahl der O'dames auf 3.000 bis 10.000, wobei die erste Zahl sicher realistischer ist.[20]

Einige Munizipien wurden erst nach der Mexikanischen Revolution gegründet, andere sind seither geteilt worden (Maguarichi, Guachochi und Batopilas). Die offiziellen Bevölkerungszensi sind deshalb erst seit 1921 bedingt vergleichbar, und verwertbare Statistiken über Wanderungsbilanzen liegen bedauerlicherweise überhaupt nicht vor. Trotzdem ermöglichen die in Abbildung 20 dargestellten Diagramme der einzelnen Munizipien eine intraregional differenzierte Beurteilung der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1921 und 1995: In den Munizipien Chínipas, Uruachi und Morelos im tropischen Barrancatiefland stagniert die Bevölkerungszahl seit 1921 aufgrund permanenter Abwanderung (hauptsächlich nach Sonora und Sinaloa). Stagnation und Abwanderung prägen auch die dünnbesiedelten Munizipien San Francisco de Borja und Nonoava am Ostrand Sierra Tarahumara. Die eigentliche Bevölkerungszunahme konzentriert sich indessen auf die höchsten Gebiete der Sierra (Bocoyna, Guachochi und Guadalupe y Calvo) sowie auf de Barrancas von Urique und

---

14 HUMBOLDT (1809, Bd. 2:202).

15 LUMHOLTZ (1902:31).

16 OCAMPO (1950:100).

17 Im selben Zeitraum nahm die Bevölkerung des Bundesstaates um mehr als das achtfache (852%; von 328.000 im Jahr 1900 auf 2,8 Mio. im Jahr 1995) und die von ganz Mexiko um fast das siebenfache (695%; von 13,6 Mio. auf 91,8 Mio.) zu. Quellen: Staatliche Bevölkerungszensi (INEGI 1921, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990 und 1995).

18 INI (1993).

19 Dem Zensus von 1990 zufolge sollen in den Municipios Quiriego und Alamos in Sonora 1.190 weitere warijosprachige Bewohner gelebt haben.

20 PENNINGTON (1969:25, 1983:306) sowie mündliche Information von CASMAC 1995. Ursprünglich kontrollierten die O'dames weite Teile der Kolonialprovinz Nueva Vizcaya. Außer den in Guadalupe y Calvo im äußersten Südwesten Chihuahuas lebenden O'dames, siedeln 300 km südlich der O'dames von Chihuahua rund 20.000 weitere O'dames in der Sierra Madre Occidental der Bundesstaaten Durango, Nayarit und Jalisco. Zwischen beiden Gruppen bestehen heute keine Kontakte mehr. Obwohl beide immer noch gemeinsame Kulturelemente besitzen, besteht kein Kontakt mehr zwischen diesen ethnischen Enklaven, deren Sprachen sich zudem so stark differenziert haben, daß eine problemlose Verständigung ohnehin gar nicht mehr möglich wäre.

Batopilas. Es handelt sich um den Kernbereich des eigentlichen Rückzugsgebietes der Rarámuris, die abseits der Eisenbahn bis heute die absolute Bevölkerungsmehrheit stellen. Aus diesen Gebieten wandern bis heute hauptsächlich Mestizen und Weiße in die urbanen Zentren (vor allem nach Cd. Cuauhtémoc, Cd. Chihuahua und Hidalgo de Parral) östlich der Sierra ab.

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte stieg zwischen 1921 und 1990 von weniger als 2 Einw./km^2 auf knapp 4 an (Abb. 18, Tab. 15). Da aber 1990 nur 3,6% (1.628 km^2) der Gesamtfläche ackerbaulich genutzt werden konnten, bedeutet dies, daß sich in der Sierra Tarahumara durchschnittlich 111 Bewohner einen Quadratkilometer Ackerfläche teilen. Die höchsten Einwohnerdichten (bis 8 Einw./km^2) lokalisieren sich heute auf das kühle und bewaldete Hochland und dort vor allem entlang der kontinentalen Wasserscheide und der Eisenbahn, auf die Mesa de Guachochi und auf die am höchsten gelegenen und landwirtschaftlich unproduktivsten Koniferenwaldgebiete der Sierra Tarahumara. Eine bemerkenswert hohe Siedlungsdichte von Ureinwohnern weist auch der Oberlauf des Río Conchos um Panalachi, Tehuerichi, Narárachi und Bakeachi auf. Dies hat mehrere Gründe: Der dort in einem bis zu 20 km breiten tektonischen Grabensystem in Mäandern fließende Río Conchos ist der einzige größere Flußabschnitt, der im östlichen Randbereich des Hochlandes bis heute ausschließlich von Rarámuris kontrolliert und besiedelt wird, weil diese Teilregion nicht von Koniferenwäldern, sondern überwiegend von Eichen- und Eichenmischwäldern bestanden ist, die bislang auch für die Zelluloseproduktion noch nicht umfangreich kommerzialisiert wurden. Die obere Conchos-Region bildet den Kern des indigenen Rückzugsgebietes und ist gleichzeitig dessen konservativster und rebellischster Teil. Die dortige Tragfähigkeit ist infolge der Waldweidewirtschaft mit Ziegen und Schafen, verkürzten Brachezyklen und Rodungen bereits weit überschritten worden und muß insofern als überbevölkert bezeichnet werden (2.4 im Anhang sowie Kapitel VII-1). Aus dieser Gegend stammen daher auch die meisten Rarámuris, die während der Wintermonate nach Casas Grandes, Cd. Cuauhtémoc, Hidalgo de Parral, Cd. Chihuahua und Cd. Juárez abwandern, um dort ihr Dasein als bettelnde Stadtnomaden zu fristen (im Winter 1995/1996 waren es wenigstens 2.000). Diese Teilregion ist auch Quellgebiet indigener Wanderarbeiter, die vorzüglich die Apfelernte um Cd. Cuauhtémoc und im Valle de Papigochi einbringen (2.8 im Anhang). Auf die heißen und trockenen Barrancas (2 - 5 Einw./km^2) und die östlichen Randbereiche der Sierra Tarahumara (1 - 3 Einw./km^2) lokalisiert sich hingegen die niedrigste Bevölkerungsdichte. In den Barrancas sind die Uferzonen aller großen und ganzjährig wasserführenden Flüsse in der Regel weitgehend von Mestizen usurpiert worden, und der Ostrand der Sierra ist von extensiver Rinderweidewirtschaft auf gerodeten Eichensteppen geprägt (Kapitel VII).

3 Reduzierung ursprünglich indigener Siedlungsgebiete

Noch bis Mitte des 17. Jahrhunderts besiedelten mindestens 40.000 bis 45.000 Rarámuris ein rund 87.000 km^2 großes Territorium, das fast doppelt so groß war wie das heutige Rückzugsgebiet aller Ureinwohner der Sierra Tarahumara. Im Nordwesten umfaßte es das Einzugsgebiet des Río Papigochic und im Nordosten das Majalca-Massiv sowie den Ober- und Mittellauf des Río Chuviscar (Abb. 19 und Abb. 38).[21] Die Rarámuris besetzten zu jener Zeit auch die der Sierra

[21] Die von PENNINGTON (1963) vorgenommene kartographische Abgrenzung des Rarámurilandes verkennt diese nordöstliche Verbreitung bis ins Majalca-Massiv, an den Oberlauf des Río Chuviscar, um Santa Isabel de los Tarahumares und den weiteren Umkreis der Laguna de Bustillos allerdings völlig. HILLERKUSS (1989) sah sich veranlaßt, den von Pennington umrissenen ursprünglichen Siedlungs- und Nutzungsraum der Rarámuri bis ans Nordufer der Laguna de Bustillos auszudehnen, da entsprechende schriftliche Quellen wahrscheinlich in der Tat nicht vorliegen. In der Nähe des heutigen Aldama — 30 km östlich von Cd. Chihuahua — gründeten Jesuiten jedoch 1716 am Río Chuviscar die Missionen Santa Ana und San Francisco Javier de Chinarras, in denen Rarámuri zusammen mit Chinarras angesiedelt wurden. 1769 wurden sie durch einen Angriff der

Tarahumara östlich vorgelagerten und sich über kleine Sierras und Ebenen hin erstreckenden Eichensteppen um die Oberläufe des Río San Pedro und Río Conchos. Nördlich der Rarámuris lebten die O'ob (Pima Bajo), Opatas, Jovas und die Conchos, die auch im Osten ihre Nachbarn waren, wo sie entlang der Mittel- und Unterläufe genannter Flüsse sowie in der Aue des Río Conchos siedelten. Nach Südosten und Süden begrenzte der Río Balleza und der Oberlauf des Río Chinatú den Siedlungsraum der Rarámuri gegenüber dem der O'dames. Die Sprachen aller genannten Völker sind zwar untereinander nicht verständlich, werden von Linguisten aber dennoch alle der uto-aztekischen Sprachfamilie zugerechnet.[22] In den Barrancas war der Río Verde (Oberlauf des Río Fuerte) die natürliche Süd- und Südwestgrenze des Rarámurilandes gegenüber den Tubares und Tepehuanes. Entlang der Westabdachung der Sierra Madre Occidental siedelten in den Barrancas außerdem die cahitasprachigen Warijos, Chínipas, Guazapares, Témoris und Huites zum Teil bis hinauf in die Höhenstufe der *Tierra templada*. Ursprünglich verließen die Rarámuris während der Wintermonate das bewaldete, kühle Hochland und hielten sich saisonal in den milderen Ebenen der Eichensteppen (*Llanuras*) der *Tierra templada* im Osten sowie in der *Tierra caliente* der Barrancas im Westen auf. Der *mawechi* bedingte die saisonale Migration zwischen verschiedenen Naturräumen, und die temporäre Überlagerung der Siedlungs- und Nutzungsräume verschiedener Völker verlief offensichtlich überwiegend friedlich (vgl. Kapitel VII-4).

Die präkolonialen Grenzen zwischen den Siedlungs- und Wirtschaftsräumen der einzelnen ethnischen Gruppen verliefen fließend, waren aber nach dem Gewohnheitsrecht trotzdem klar definiert. Innerhalb eines bestimmten Naturraumes determinierte die Bevölkerungszahl einer ethnischen Gruppe die Größe ihres Wirtschaftsraumes. Es ist anzunehmen, daß die präkoloniale Bevölkerungszahl im gesamten Nordwesten Mexikos stagnierte, wie dies allgemein für Völker mit verwandtschaftlich strukturierter nichtkapitalistischer Produktionsweise zutrifft. Außerdem ist davon auszugehen, daß sie ihre Landnutzung und Produktion in allen Naturräumen optimiert hatten. Für die

---

Apachen zerstört. Ein weiterer Beleg für die nordöstliche Ausdehnung des ursprünglichen Rarámurilandes ist die etwa 70 km nordwestlich von Cd. Chihuahua im Majalca-Massiv gelegene Cueva de las Monas, ein zwischen 800 und 1750 regelmäßig genutzter Zeremonialort mit Felsmalereien der Rarámuri. Dieser nordöstliche Teil des ursprünglichen Rarámurilandes ist von ariden Eichensteppen und einem Klima geprägt, das kontinentaler und trockener ist als das der Sierra Tarahumara. Deshalb war dort die Bevölkerungsdichte sicher geringer als in der bewaldeten Sierra und in den Barrancas. Carl Sauer berechnete die präkoloniale Bevölkerungsdichte der Pima Alto im überwiegend ariden Zentralsonora auf 0,3 Einw./km^2. Sicher ist eine Berechnung der Bevölkerungsdichte im Nordosten des präkolonialen Rarámurilandes (27.000 km^2) aufgrund dieses Vergleichs weitgehend Spekulation, gibt aber dennoch eine durchaus realistische Vorstellung davon, daß dort rund 8.000 Ureinwohner gelebt haben könnten.

22 Der Linguist Don BURGESS (1989, 1984) unterschied vier angeblich nur bedingt oder gar nicht untereinander verständliche Dialektgruppen der Rarámuri, die in vier Teilregionen der Sierra Tarahumara verbreitet seien: Das *Tarahumara centro* in der zentralen Sierra um die Mesa de Guachochi; das nördlich des Río Oteros und des Río Septendrión gesprochene *Tarahumara norte*; das *Tarahumara suroeste* südlich des Río Verde sowie das *Tarahumara baja*, das nur in Teilen von Batopilas und Morelos verbreitet sei. Ob diese Unterscheidung zutreffend oder sinnvoll ist, entzieht sich dem Beurteilungsvermögen des Autors, da dieser selbst über keine bemerkenswerten Rarámurisprachkenntnisse verfügt. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß persönliche Kontakte zwischen Rarámuri verschiedener Subregionen allgemein selten sind, eine Verständigung zwischen ihnen aber erfahrungsgemäß durchaus möglich ist. Dies beweist nicht zuletzt der überall in der Sierra empfangene und populäre INI-Radiosender *La Voz de la Sierra Tarahumara*, der seine Nachrichtensendungen im *Tarahumara centro*-Dialekt ausstrahlt. *Tarahumara centro* kann als *lingua franca* oder *Hochrarámuri* bezeichnet werden. Seit Jahren versuchen INI-Linguisten diesen Dialekt des Rarámurimehrheitsbevölkerung als Schriftsprache zu etablieren. Es liegen mittlerweile zwar bereits zahlreiche Schulbücher für den Unterricht in Rarámuri vor, jedoch bislang kein einziges Lehrbuch der Grammatik oder des Vokabulars, das als befriedigend, vollständig oder verbindlich gelten könnte. Im Gegensatz zu Burgess bestätigten mir Jesuiten, die zum Teil auf jahrzehntelange Praxis im Sprachgebrauch des Raramuri verweisen können, es gäbe im Sprachgebrauch natürlich immer *acentos* und *variaciones*, die man *dialectos* nennen könne, aber eine Verständigung aller Rarámuris untereinander sei überall immer schon ohne weiteres möglich gewesen.

stagnierenden Populationen dieser ethnischen Gruppen war es daher weder möglich noch sinnvoll, den jeweiligen Wirtschaftsraum dauerhaft expandieren zu wollen, da sie alle über dieselben technologischen und militärischen Mittel verfügten. Die Nutzung und die Kontrolle der Wirtschaftsräume war immer kollektiv und konnte nur kollektiv sein. Vorstellungen von individuellem Landeigentum im heutigen Sinne wären unsinnig gewesen. Die Landnutzung der Ethnien wurde intern nach verwandtschaftlichen Prinzipien organisiert, wobei der Ausschluß bestimmter Individuen von der Landnutzung völlig undenkbar war — also alle Gesellschaftsmitglieder gleiche Nutzungsrechte an den natürlichen Ressourcen bzw. Produktionsmitteln hatten. Neben der unmittelbaren wirtschaftlichen Bedeutung hatten die indigenen Territorien immer auch mythologische, religiöse und symbolische Bedeutung. Land war die Ruhestätte der Vorfahren und war belebt von Kräften, die mit Tieren, Pflanzen, Wasser und bestimmten Orten in Verbindung gebracht wurden. Die Rarámuris hatten den *híkuri*-Kult wahrscheinlich von den rund 500 km weiter südlich in der Sierra Madre Occidental lebenden Huicholes (heute in Jalisco) übernommen. *Híkuri* (*Lophophora williamsi*) ist ein halluzinogener Kaktus, der als mächtigste Kraft und als Schöpfer aller Dinge im Zentrum der Vorstellungswelt dieser Ureinwohner stand. Nach wochenlangen Fußmärschen — sogenannten Peyote-Jagden — in die Wüstengebiete von Camargo (Südchihuahua) sowie nach Zacatecas und San Luis Potosi brachten speziell initiierte Rarámuris unter der Führung ihrer Schamanen jedes Jahr *híkuri* in die Sierra Tarahumara (Kapitel VII-6).

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die östlichen Sierras und Steppengebieten (*llanuras*) von europäischen Viehzüchtern und Jesuitenmissionen rasch okkupiert. Siedler und Missionare sollten durch seßhaften Ackerbau und Viehzucht die Versorgung der Bergbaugebiete um Santa Bárbara, San José del Parral (heute Hidalgo de Parral) und San Francisco de Oro im Süden des heutigen Chihuahua gewährleisten. Dazu wurden die in den Eichensteppen entlang von Bächen und Flüssen lebenden Rarámuris und Conchos entweder unterworfen und in Missionen angesiedelt oder wurden nach Westen in die bewaldete Sierra Madre abgedrängt.

In jedem Fall wurde ihre saisonale Migration, die sie während der Wintermonate traditionellerweise nach Osten bis an den Mittellauf des Río Conchos führte, stark eingeschränkt und ab Mitte des 17. Jahrhunderts völlig unmöglich. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß nicht alle Conchos der spanischen Landnahme dieser Zeit zum Opfer fielen oder assimiliert wurden, sondern sich zusammen mit den Rarámuris nach Westen in die Sierra zurückzogen und dort von den Rarámuris absorbiert wurden.[23] Seit Beginn des 17. Jahrhunderts kompensierten die Rarámuris ihre Territorialverluste im Osten durch eigene Expansion nach Westen. Dort breiteten sie sich in der *Tierra caliente* entlang der großen und ganzjährig wasserführenden Flüsse zwischen den Warijos, Chínipas, Guazapares, Témoris und Tubares aus. Infolge der Präsenz dortiger Bergbauzentren sowie von Jesuiten und Militärs, die eine Integration dieser Stämme in das Kolonialsystem vorantrieben, vermischten sich zweifellos viele Rarámuris mit Teilen der Barrancavölker. Die ersten Jesuitenmissionare berichteten ferner von den Guazárachis (heute Munizip Balleza), Pacheras (Guerrero), Tecolotes (Moris) und den Yecóromas (Chínipas), die damals in der Forschungsregion gelebt haben sollen. Allerdings weisen keine weiteren verläßlichen historischen Quellen auf die tatsächliche Existenz der genannten Ethnien hin. Daher stellt sich die Frage, ob die von den frühen Missionaren dokumentierte ethnische Vielfalt nicht schlicht auf deren anfängliche Unkenntnis von den regionalen Dialekten und Klanordnungen zurückzuführen ist.[24] Seit Beginn der europäischen Landnahme wurde das von den

---

23 Auch GRIFFEN (1979) wies auf diese Wahrscheinlichkeit hin.

24 Diese Ansicht teilt auch MERRILL (1994). Die genaue Zahl und Identität der präkolonialen Stämme konnte bislang trotz einiger hervorragender Arbeiten, etwa jenen von HILLERKUSS (1989) und GRIFFEN (1979), nicht gänzlich rekonstruiert werden. Francisco ALMADA (1968:571ff.) listete insgesamt 85 Namensbezeichnungen auf, die von den ersten spanischen Eroberern des heutigen Chihuahuas zur Bezeichnung und Unterscheidung der Ureinwohner verwendet wurden. Dabei handelt es sich allerdings fast ausschließlich um spanische und

Rarámuris besiedelte Gebiet bis heute um fast die Hälfte auf rund 46.000 km² reduziert und umfaßt nur noch die 14 Munizipien der Forschungsregion. Nördlich davon leben heute nur noch wenige hundert in isolierten Siedlungen des Munizips Ocampo. Die gesamte Sierra Madre Occidental nördlich der heutigen Eisenbahnlinie wurde bis Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Forstwirtschaft von Kolonisten durchdrungen und die Ureinwohner entweder assimiliert oder nach Süden verdrängt. Auch in den Barrancas sind außer den Warijos mittlerweile alle Stämme physisch eliminiert oder vollständig von anderen Ethnien und der Mestizenbevölkerung absorbiert worden. Die ursprünglich am unteren Río Urique und am Río Fuerte bis nach San Miguel de los Tubares hinauf siedelnden Tubares lebten bis ins 20. Jahrhundert zwischen den Rarámuris und O'dames, die ihnen bis heute Menschenopfer und anthropophage Kulte nachsagen und mit ihnen permanente Fehden austrugen. Angeblich verstarben die letzten beiden Tubares 1959 in Morelos an der Mündung des Río Urique in den Río Fuerte eines natürlichen Todes.[25] Auch die nördlich der Warijos und Rarámuris siedelnden Jovas und Opatas wurden im 18. Jahrhundert ausgelöscht und assimiliert. Von den einstmals zahlreichen O'ob haben nur noch rund 1.000 in den Munizipien Yécora, Onavas und Sahuaripa in Sonora sowie rund weitere 1.000 in Moris, Madera und Temósachic in Chihuahua überlebt. Die ehemals in den gesamten Eichensteppen im Nordosten und Osten der Sierra Tarahumara beheimateten Conchos sind völlig verschwunden.

4 Eroberung, Mission und Genozid

Nach der siegreichen Schlacht der Spanier gegen die Chichimeken bei Mixtón (1542) und der Gründung von Zacatecas (1546) weitete sich die europäische Landnahme rasch nach Norden hin aus (Abb. 6). Im Nordwesten Mexikos lebten zu jener Zeit mehr als eine halbe Million Ureinwohner, die in mindestens drei Dutzend Stämmen organisiert waren. Es handelte sich um semiseßhafte und nichtseßhafte Jäger, Sammler, Fischer oder Ackerbauern, die mit extensiver Landwechselwirtschaft hauptsächlich Mais, Bohnen und Kürbis kultivierten. In weiten Teilen der niederschlagsreicheren Sierra Madre Occidental sind an Bächen und Flüssen überall *trincheras* angelegt worden, was dort sowohl zu einer Erhöhung der Produktivität, als auch der Bevölkerungsdichte geführt hatte. Intensiver Bewässerungsfeldbau wurde hingegen nur entlang ganzjährig wasserführender großer Ströme im pazifischen Litoral betrieben, etwa von den Tahues, die in kompakteren Siedlungen lebten und eine höhere soziale Stratifikation aufwiesen (Abb. 19). Die vor- und frühkoloniale Be-

---

hispanisierte Stammes- und Klanbezeichnungen: Ancavistas, Apaches (Chiricahuas, Faraones, Gileños, Mescaleros, Mogolloneros, Navajoes), Arigames, Acoclames, Babos, Baburigames, Cabezas, Caihuas (auch Kiowas), Comanches, Conchos, Cánceres, Carlanes, Coclamas, Cocobibtas, Cocoyomes, Colorados, Conejos, Comeperros, Cuampes, Cutegos, Chinguaguames, Chinarras, Chínipas, Chizos, Cholomes, Chizos, Echuticas, Guazapares, Guazarachis, Guilopos, Hizos, Husarones, Janches, Ihíos (auch Ijíos), Janos, Jovas, Jocomis, Julimes, Gavilanes, Jamanis, Llamparicas, Maquiaquis, Mamites, Mejuas, Mezquites, Mecos, Muares, Nures, Oposines, Orejones, Otaquitamones, Pacheras, Pajalmes, Pajuchis, Pananas, Pasalmes, Pimas Altos, Polames, Pimas Bajos, Piros, Poerames, Púliques, Pulimas, Salineros, Sisimbres, Síbilos, Sumas, Supis, Tecolotes, Tontos, Tapacolmes, Tiguas, Tarahumaras, Tecargonis, Témoris, Tepehuanes, Tepuchis, Tintis, Tobosos, Tochos, Tubaris, Guarojíos, Yecaromes. Insgesamt geben diese Namen allerdings nur sehr bedingte Hinweise auf tatsächliche Stämme und Klane sowie deren Siedlungsgebiete. Einige Namen sind bis heute als Ortsbezeichnungen erhalten geblieben (Baburigamis in Guadalupe y Calvo,), andere beschreiben oft recht despektiv das Aussehen der Ureinwohner (Ancavistas, Colorados, Orejones), wieder andere bezeichnen deren bevorzugte Objekte des Sammelns, Fischens oder Jagens (Cánceres, Conchos, Conejos, Comeperros, Salineros) oder betonen vermeintliche Eigenschaften (Babos, Tontos).

[25] Mündliche Information von Felipe Gallegos S.J., September 1995, Batopilas. Die sehr gut und kritisch recherchierte Arbeit von Andrés LIONNET (1978) ist die einzige schriftliche Quelle über die Tubares aus diesem Jahrhundert und umfaßt neben historischen Informationen auch Ergebnisse eigener Feldarbeiten.

völkerungszahl und Einwohnerdichte ist in Nordmexiko infolge des massiven Genozids erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder erreicht und überschritten worden.[26]

Auf der Grundlage der *Leyes de Burgos* (1512), ordnete die spanische Krone 1582 an, daß auch in Neuspanien die durch Epidemien vor allem in Zentral- und Südmexiko stark dezimierten und im Norden ohnehin meist nichtseßhaften oder in Schwarm- und Streusiedlungen lebenden Ureinwohner in geplanten Neusiedlungen — sogenannte *congregaciones* und *reducciones* — umzusiedeln und sie dort durch Militär und Klerus zu kontrollieren. Die Kolonisation wurde zur Hauptaufgabe der katholischen Kirche und ihrer Missionsorden. Die Kirche wurde quasi Eigentümer dieser Kongregationen und Siedlungsreduktionen und war dafür der Krone bzw. dem Kolonialstaat gegenüber tributpflichtig. Die restlichen Ländereien übertrug die Krone den militärischen Eroberern und Adligen als *encomiendas* (nicht vererbbare Lehen). Die Lehnsherren, die ohnehin wenig mit dem nichtstandesgemäßen und verachteten Ackerbau verband, hatten indessen die Auflage, sich in städtischen Siedlungen niederzulassen und ihr Auskommen von dort aus durch *repartimiento* (Recht auf Frondienste der indigenen Bevölkerung) und mittels auf dem Lande lebender Gutsverwalter zu sichern. Im Nordwesten Mexikos war das Schema der spanischen Eroberung, Mission und Kolonisation daher im Prinzip immer gleich: Die Vorhut bildeten militärische Prospektionstruppen zur Erkundung von Edelmetallagerstätten, dann wurden strategisch günstige *presidos* (befestigte Militärgarnisonen) zum Schutz der Bergbausiedlungen (*reales de minas*) und Verkehrswege angelegt. Die Grundbelegschaft der Bergarbeiter wurde oft zunächst von verbündeten Fürsten der Tlaxcalteken in Zentralmexiko rekrutiert und in den Norden gesandt, wo die regionale Bevölkerung erst im Laufe der Zeit unterworfen werden konnte. Extensive Rinderweidewirtschaft versorgte indessen Bergbausiedlungen und *presidios* mit Fleisch und Häuten, während vor allem die Jesuiten die Verpflichtung eingingen, die Urbevölkerung zu befrieden und in Reduktionen anzusiedeln, um schließlich Getreide zu liefern. Die Franziskaner bemühten sich indessen überwiegend um die seßhaften Pueblovölker in Nuevo Mexico sowie um die Seelsorge der Bevölkerung in den Kolonialsiedlungen.[27]

Die Franziskaner sind seit 1524 in Mexiko aktiv, die Dominikaner seit 1526 und die Augustiner seit 1533. Sie folgten den Eroberungszügen von Cortes, Montejo und Alvarado bis nach Honduras sowie jenen von Nuño de Guzmán nach Sinaloa. Der 1534 als Avantgarde der Gegenreformation und für die Globalexpansion des Katholizismus gegründete Orden der Jesuiten ließ sich erst 1572 in Mexiko-Stadt nieder und konzentrierte fortan seine Aktivitäten vor allem auf Bekehrungen und Siedlungsreduktionen im Nordwesten Neu-Spaniens. Von Zacatecas aus begleiteten sie berittene und bewaffnete Prospektionstruppen (*adelantados*), die im noch nicht eroberten Norden immer mehr Lagerstätten von Edelmetallen lokalisierten, die für den Bergbau erschlossen werden sollten, worauf die dort lebenden Ureinwohner allerdings sehr feindlich und für die Europäer unberechenbar reagierten. Erfüllt vom Verlangen, als *soldados de dios* im Dienste der Heidenmission den Märtyrertod zu sterben, machten sich in den kommenden Jahrzehnten einige Dutzend Jesuitenmissionare daran, die *indios bárbaros* in das spanische Kolonialsystem zu integrieren.

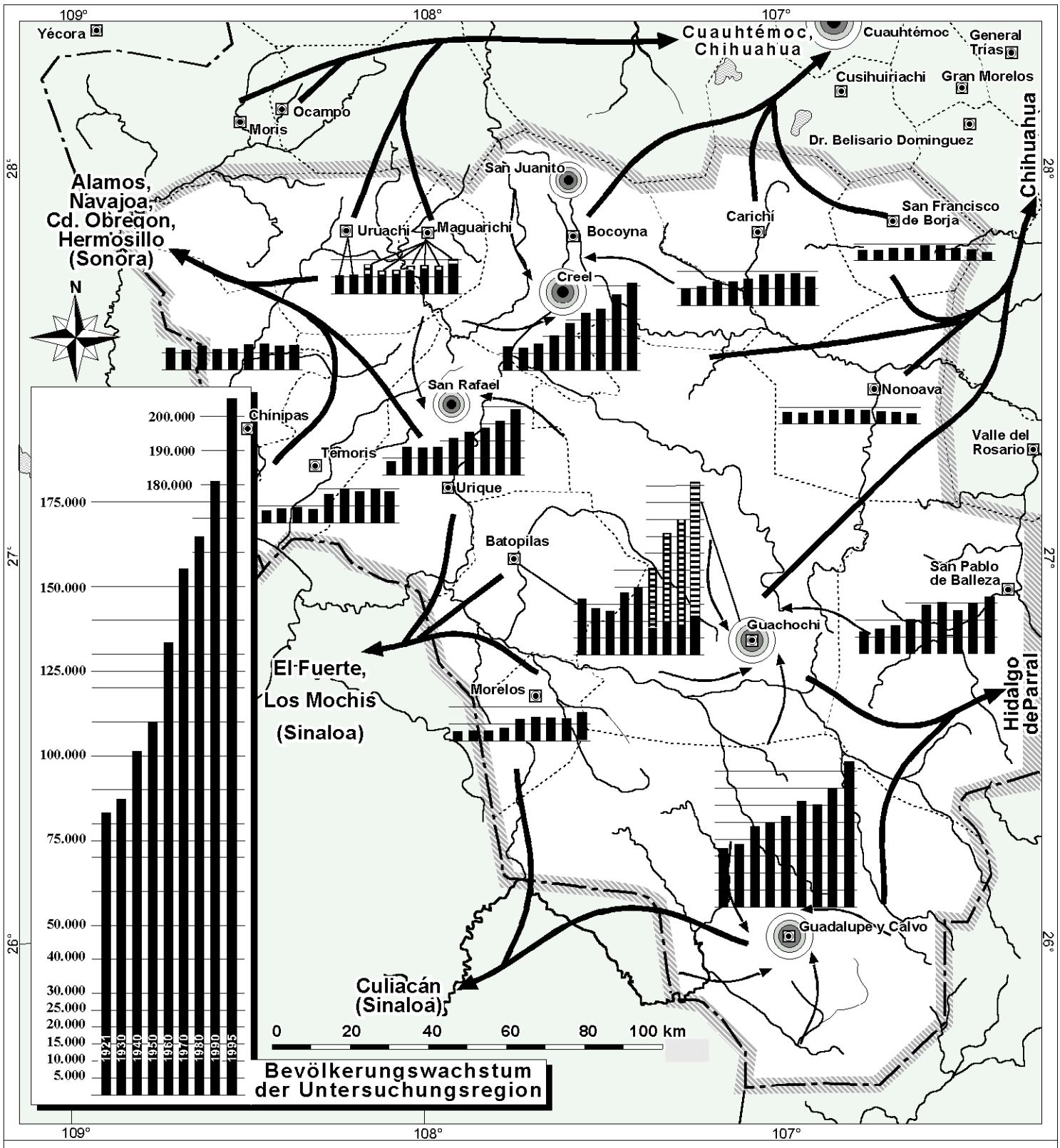
Die Geschichte der europäischen Landnahme, Kolonisation und Mission ist die Geschichte indigener Territorialverluste, Rebellionen und Kriegsföderationen, militärischer Niederlagen, verheerender Epidemien und Hungersnöte. Schon 1558 gründeten die Spanier rund 1.000 km nördlich des 1521 eroberten Tenochtitlán — der Hauptstadt des Aztekenreiches — die Bergbaustadt Santa Bárbara im Süden des heutigen Chihuahua. Sie befand sich weniger als einen Tagesmarsch von den östlichsten Rarámurisiedlungen entfernt und entwickelte sich rasch zur Drehscheibe weiterer Eroberungen und der Mission des Franziskanerordens (ab 1565).

---

26 SAUER (1935).

27 SPICER (1962), NICKEL (1978), FLORESCANO (1969).

Abbildung 20:



Migration und Bevölkerungswachstum (1921-1995)

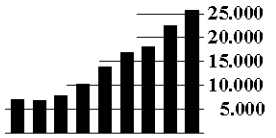
Verwaltungssitze der Munizipien (*cabeceras*)

Grenzen zwischen Bundesstaaten

Grenzen zwischen Munizipien

Grenze der Untersuchungsregion

Anmerkung: Von Uruachi wurde Ende der zwanziger Jahre Maguarichi abgetrennt,von Batopilas Anfang der fünziger Jahre Guachochi. (Zensiergebnisse in gestrichelten Säulen kummulativ dargestellt)



Bevölkerungswachstum im jeweiligen Munizip (Säulen von links nach rechts entsprechend den Zensi 1921, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990 und 1995)

extraregionale Migrationsströme

intraregionale Migrationsströme

intra- und extraregionale Migrationsziele

Quellen: INEGI, alle Bevölkerungszensi seit 1921; eigene empirische Daten. Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Doch auf dem *camino real* nach Norden gründete Alonso de la Oliva erst 1604 an der Mündung des Río Florido in den Conchos die erste Franziskanermission San Francisco de Coyamaus unter den Conchos. Die kompetenteren Jesuiten trafen 1591 in Santa Bárbara ein und sollten sich fortan weitaus größere Verdienste für das Vizekönigreich erwerben, denn ihre „*Patres beschränkten sich nicht darauf, die Indianer in der Nähe der spanischen Siedlungen zu bekehren*“, sondern „*sie drangen bis in die Urwälder und Gebirgsschluchten vor*“, wie eine Ordenschronik vermerkte.[28] Die Jesuiten konzentrierten ihr Missionswerk in der Sierra Tarahumara zunächst auf die Völker der westlichen Barrancas und die östlichen Steppengebiete im Umkreis der Oberläufe des Río Balleza, Río Conchos und Río San Pedro.

1601 unternahm Pedro Méndez von Sinaloa aus erstmals den Vorstoß (*entrada*) in die Barrancas des Rarámurilandes, um die Missionierung der „*heidnischen Völker*“ dieser Region in die Wege zu leiten. Im Osten folgte ihm 1603 oder 1604 sein katalanischer Ordensbruder Joan Font, der im heutigen Durango bereits mit der Missionierung der O'dames Erfahrungen gesammelt hatte. In Begleitung spanischer Soldaten erkundete Font den nördlichen Grenzbereich zwischen den Siedlungsgebieten der O'dames und Rarámuris im heutigen Munizip Balleza. Dort fand, so berichtete Font jedenfalls, 1607 ein für ihn undurchsichtiger bewaffneter Konflikt zwischen Rarámuris und O'dames statt. Dessen ungeachtet ließ sich Font vom Vizekönig mit 2.000 Schafen ausrüsten, um die dortigen „*Heiden anlocken*“ und „*befrieden*“, aber auch, um seinen eigenen Unterhalt in der „*Wildnis*“ bestreiten zu können. Offensichtlich gelang es ihm dann 1609, sich als Friedensstifter hervorzutun und vor Ort noch im selben Jahr San Pablo de Balleza, die erste Jesuitenmission, zu begründen.[29] 1616 rebellierten in Sonora erstmals die Yaquis, Mayos und weitere Stämme gegen das Kolonialsystem und die Missionen, die sie sämtlich niederbrannten und zahlreiche Jesuiten, Dominikaner und Franziskaner töteten.[30] Der stoisch-lapidare Eintrag in der Ordenschronik lautet dazu: „*Das Heidentum setzte sich von Zeit zu Zeit krampfhaft zur Wehr, so daß Märtyrerblut floß.*“[31] So geschah es noch im selben Jahr auch in der jungen Mission San Pablo de Balleza, wo sich die Neugetauften gegen die Missionare und den Kolonialstaat erhoben: „*Ein Zauberer schürte Haß gegen das neue Sittengebot, so sehr, daß ein allgemeiner Überfall auf die Missionsstationen erfolgte: Acht Jesuitenpatres fielen ihm zum Opfer* [...] *Der Stamm der Tepehuaner* [...] *wird als der wildeste und stolzeste der Ureinwohner geschildert. Der Same des göttlichen Wortes fand dort ein unfruchtbares Erdreich.*“[32]

Dem Río Fuerte in die Barrancas der Sierra Tarahumara folgend, gründeten die Jesuiten bis 1626 überall dort, wo kurz zuvor Gold- und Silberminen entdeckt wurden, zahlreiche weitere Missionen und *visitas* unter den Zoes, Huites, Guazapares, Chínipas und Warijos. 1632 wurden allerdings auch diese Missionen hauptsächlich von Warijos und Guazapares zerstört und die Missionare ermordet, was die Aktivitäten des Ordens in dieser Region für die kommenden vier Jahrzehnte zum Erliegen brachte. Das Ansinnen der Spanier, ihren nach der Entdeckung der Silberminen von Hidalgo de Parral (1631) rapide gestiegenen Getreidebedarf zur Versorgung der Bergarbeiter u.a. durch Beschlagnahmung der Ernten der Mission San Pablo de Balleza zu decken, führte dort 1635 erneut zur Rebellion der Rarámuris. Sie brannten die Reduktion erneut nieder und plünderten die spanischen Ranchos der Umgebung. In Parral wurden daraufhin weitere Truppen stationiert, die den Ort 1635 zum ersten *presidio militar* in Chihuahua ausbauten.

Bis Mitte des 17. Jahrhunderts konnten im Osten der Sierra Tarahumara trotzdem zahlreiche Rarámuris und Conchos christianisiert, in Missionen angesiedelt und zu Fronarbeit verpflichtet wer-

---

28 KOCH (1934:1196).

29 HILLERKUSS (1989:66).

30 SCHMIEDLIN (1924:342).

31 KOCH (1934:1196).

32 KOCH (1934:1196).

den. Andere wurden zur Zwangsarbeit in den Minen von Santa Bárbara, Hidalgo de Parral und Batopilas (seit 1632) herangezogen, während spanische Soldaten, Rinderzüchter und Jesuiten versuchten, die Grasländer, Eichensteppen und Flußauen zwischen dem Río Conchos und der bewaldeten Sierra Stück für Stück unter ihre Kontrolle zu bringen. Dann reagierten die Ureinwohner zunehmend mit Rebellionen, Kriegen und zahllosen Scharmützeln auf die Landnahme und Unterwerfung durch die Europäer. 1645 trugen die Conchos eine zunächst von den Tobosos um Parras (im Norden Coahuilas) entfachte Rebellion in den Süden Chihuahuas. Im März 1645 brannten sie die Mission San Francisco Coyamaus (später in San Francisco de Conchos umbenannt) völlig nieder und töteten die beiden Missionare.

Die Tobosos hatten sich nach Ankunft der Spanier in die unwirtlichen Salzsümpfe und Ebenen des Bolsón de Mapimí im heutigen Coahuila und Durango zurückgezogen, von wo aus sie zahlreiche und gefürchtete Raubzüge gegen spanische Siedlungen im Süden und Südosten Chihuahuas unternahmen. Eine der wenigen überlieferten zeitgenössischen Beschreibungen der Tobosos stammt vom böhmischen Jesuiten Joseph Neumann, der sie 1603 um die Mission Parras im Süden Coahuilas anzusiedeln versuchte: „*Sie leben wie wilde Tiere. Sie gehen mit fürchterlich bemalten Gesichtern völlig nackt umher, so daß sie Teufeln ähnlicher sind als Menschen. Ihre einzigen Waffen sind Bögen und vergiftete Pfeile* [...] *Sie schätzen das Fleisch von Pferden und Maultieren als Delikatesse und essen ebenfalls Menschenfleisch und trinken Blut. Sie haben keinen festen Wohnort und verlegen ihre Lager fast täglich, um ihre Entdec??kung zu vermeiden. Manchmal legen sie an einem Tag bis zu 30 Leguas* [rund 125 km; Anm.] *zurück. Aufgrund ihrer Fähigkeit, Berge zu besteigen, und ihrer Schnelligkeit gleichen sie Ziegen und Antilopen. Sie belagern die Wege und greifen Reisende an. Pferde und Maultiere erschrecken sie mit ihrem Geschrei*."[33]

Unter Führung der Kriegshäuptlinge Supichiochi, Tepox und Ochárami schlossen sich 1648 im Südosten viele Rarámuris dem Aufstand der Conchos und Tobosos gegen die Spanier an. Die Conchos zerstörten die erst 1649 gegründete Franziskanermission San Pedro de Conchos und den Konvent in Atotonilco. Rund 6.000 bewaffnete Rarámuris konnten den Krieg gegen die Spanier 1650 unter der Führung ihrer legendären Kriegshäuptlinge Tepóraca und Yagunaque bis nach Norden ins Tal des Río Papigochi ausdehnen. Der Jesuit Kornelius Beudin, der Verwalter der großen und wohlhabenden Mission Papigochi (heute Cd. Guerrero), starb als Märtyrer: „*Es war ihm gelungen, eine Anzahl Indianer in dem Dorfe Papigochic anzusiedeln. Er gewann sie durch Musik und Gesang, durch seine Geschicklichkeit im Bauen von Wohnhütten und Unterweisung in vielen nützlichen Dingen. Eine reiche Ernte winkte. Doch die Zauberer sahen sich in ihrer Existenz bedroht. Am Morgen des 4. Juni 1650 überfiel eine von ihnen aufgehetzte Schar die Mission, riß den Pater mit einem Strick um den Hals vom Hochaltar der Kirche, schlug ihn tot und band die Leiche an das Kreuz vor der Kirche.*" Auch seinen Nachfolger, Pater Basile, ereilte im März 1652 bei einem erneuten Angriff auf Papigochi genau dasselbe Schicksal: Von Pfeilen durchbohrt, wurde er am Kreuz vor der Kirche aufgehängt.[34] Doch ohne Kavallerie und nur mit wenigen Schuß- und Stahlwaffen ausgerüstet, erlitten die Aufständischen zunehmend Niederlagen. Nach schweren Hungersnöten wurden die Rarámuris 1652 schließlich vernichtend geschlagen. Bis 1668 wurden sie von mehreren verheerenden Pockenepidemien dezimiert. Indessen wurden die Missionen neu besetzt und weitergeführt. Auch westlich des Conchos wurden Rinderzüchter und Missionen zwar erneut von den Tobosos angegriffen (1662, 1667, 1672)[35], doch nachdem 1666 im Nordosten der Forschungsregion die außergewöhnlich reiche Silbermine Candelaria nahe der Mission San Bernabé de Cusihuiriachi entdeckt wurde,

33 Nach DUNNE (1948:172ff.).

34 KOCH (1934:1196).

35 DUNNE (1948:93).

konnte die rasche Landnahme von rund 25.000 Kolonisten und Bergarbeitern durch die unkoordinierten Angriffe und Aufstände nicht mehr aufgehalten werden.

1669 wurde auch die Region um Casas Grandes zum Schauplatz einer Rebellion der Opatas und Janos-Apachen, in deren Verlauf 116 Haciendas, Bergbausiedlungen und Missionen im Norden Chihuahuas und Nueva Galicias überfallen und zerstört wurden. Nach der Niederschlagung des Aufstandes legte Gouverneur Croix die Bilanz vor: 66.155 Stück Vieh wurden gestohlen, 1.674 Ureinwohner getötet und 154 gefangengenommen, keine Angaben über Verluste unter den Siedlern, Soldaten und Reisenden.[36] Daraufhin begann in Chihuahua der Bau von *presidios*, die ab 1676 auch in den Bergbausiedlungen der Missionsprovinz Baja Tarahumara in Topago, Chínipas, Témoris, Guazapares, Loreto, Batopilas, Guadalupe Victoria, Santa Ana und Morelos errichtet wurden (Abb. 21). 1680 rebellierten die Pueblovölker im heutigen New Mexico, zerstörten dort 21 Franziskanermissionen und töteten rund 400 Spanier.[37] Die Mission Nuestra Señora del Pilar de San José de Paso del Norte wurde daraufhin 1683 in das *presidio* Paso del Norte (heute Cd. Juárez und El Paso) verwandelt, zumal gleichzeitig auch die Angriffe verschiedener Apachenstämme aus dem Norden immer häufiger und heftiger wurden. Ein königlicher Erlaß (*cédula real*) vom 22. Dezember 1685 führte zur Stationierung von jeweils mindestens 50 berittenen Soldaten in allen Militärfestungen. Im selben Jahr entstanden im Osten der Sierra Tarahumara die *presidios* San Francisco de Conchos (die ehemalige Mission San Francisco Coyamaus), El Pasaje und San Pedro de Gallo, 1686 Santiago de Janos und Papigochi und 1688 Valle de Allende.

Trotzdem begannen 1690 in Chihuahua sowie im Süden Sonoras 11 indigene Völker (Tobosos, O'dames, Rarámuris, Conchos, Jovas, Opatas, Pimas, Guazapares, Warijos, Yaquis, Apachen) mit gleichzeitigen Angriffen auf die Spanier. Offensichtlich handelte es sich um eine von langer Hand vorbereitete Kriegsföderation, welche die Ureinwohner eines 150.000 km^2 großen Territoriums zur Entscheidungsschlacht führen sollte. Doch nach sieben Jahren ohne nachhaltigen militärischen Erfolg brach dieser letzte große Aufstand in Nordmexiko 1697 weitestgehend in sich zusammen. Zu diesem Zeitpunkt war bereits rund ein Drittel der indigenen Bevölkerung den eingeschleppten Seuchen und dem Hunger zum Opfer gefallen. Daher wurde wohl auch die letzte große militärische Erhebung der Rarámuris 1697 von vielen Stammesgenossen, die formal christianisiert in den Missionen lebten, nicht mehr unterstützt.

Dieser Rebellion war zwischen 1693 und 1695 ein durch Pocken und Masern ausgelöstes Massensterben vorangegangen. 1696 kündigten zahlreiche Omen eine unheilvolle Zukunft an: In der Mission Papigochi läuteten am Karfreitag die Glocken von selbst, Tage später herrschte Sonnenfinsternis, und im Mai wurde in Cocomorachic ein Gigant ausgerechnet von einem Jesuiten gesichtet. Es folgten starke Erdbeben, und im Oktober 1696 strahlte am Nachthimmel der Komet Hailey, der in den Bergen um Papigochi für Waldbrände verantwortlich gemacht wurde. Die Schamanen nutzten diese übernatürlichen Zeichen, um ihren Widerstand gegen die Jesuiten zu bekräftigen. 1697 führten Krieger der Rarámuris, Jovas, Pimas, Conchos und Guazapares vor allem im Tal des Río Papigochi ihre letzten großen Schlachten — und unterlagen.[38] Die Summe ihrer Niederlagen und Verluste besiegelte die Annektion aller natürlichen Gunsträume entlang von Bächen und Flüssen im Einzugsgebiet des Río Conchos durch die Spanier. Sie bewirkte eine Konsolidierung der Jesuitenmissionen sowie die Verdrängung und den Rückzug der meisten Ureinwohner in die westlich gelegenen Wälder der Sierra Madre Occidental, die zur natürlichen Festung aller überlebenden Ureinwohner wurde.

1697 wurden auch San Francisco de Cuellar (heute Cd. Chihuahua) und Santa Eulalia zu *presidios* ausgebaut, 1715 folgten Coyame und Presidio del Norte (heute Ojinaga), 1722 Namiquipa und

---

36 Zitiert nach CREEL (1928:131).

37 DUNNE (1948:160).

38 DUNNE (1948:175ff.), NEUMANN (1991).

1759 schließlich Julimes. Diese militärischen Bastionen sollten vor allem auch die Missionen und damit die Versorgung der städtischen Siedlungen und Bergbauorte mit Lebensmitteln, Fleisch, Häuten und Gebrauchsgegenständen absichern.

Doch die weitestgehende Vernichtung und Unterwerfung der rebellischen Urbevölkerung führte keineswegs unmittelbar zur völligen Vereinnahmung der Steppen- und Wüstenregionen durch die Europäer. Vielmehr drangen ab Mitte des 18. Jahrhunderts zunächst nichtseßhafte und kriegerische Bisonjägervölker aus den Grassteppen Nordamerikas nach Süden in die Kolonialprovinz Nueva Viszcaya vor. Zu ihnen gehörten die Acoclanes, Chiricahuas, Mescaleros und Faraones, die den Bolsón de Mapimí, die Sierra de Chanate, die Sierra de los Organos sowie die Gebiete nördlich des Río Grande del Norte besetzten, während die Mimbreños die Schluchten der Sierra de Acha westlich des Río Grande vereinnahmten. Alexander von Humboldt berichtete 1809, daß auch die mit den Apachen verfeindeten Comanchen seit Ende des 18. Jahrhunderts mit permanenten Überfällen und Raubzügen die Städte, Bergbausiedlungen, Missionen und Gehöfte der Kolonisten in Nueva Vizcaya gefährdeten. Sie waren ursprünglich ebenfalls Bisonjäger, die jahrhundertelang in Zelten aus Fellen in den nordamerikanischen Steppen gelebt hatten, dann aber durch die Domestikation des Pferdes Mobilität und militärische Stärke gewannen und expandierten. Bei Überfällen töteten sie meist alle erwachsenen Europäer, verschleppten deren Kinder und wurden zum sprichwörtlichen Schrecken der Kolonisten und Handelsreisenden. Kirche und Staat hatten es im Norden Mexikos bis dahin vermocht, selbst die „*rohesten Wildlinge*“ in seßhafte und tributpflichtige Christen zu verwandeln (etwa die Yutas, Chinarras, Navajos, Moquis etc.), die dann „*indios de paz*“ genannt wurden. Doch vor allem die Comanchen und Chiricahua-Apachen erwiesen sich nun als Archetypen der „*indios bravos*“ — jener barbarischen Wilden, die seit Jahrhunderten dem Christentum und damit jeglicher Zivilisation unbelehrbar feindlich gesonnen waren und daher mit Feuer und Schwert bekämpft werden sollten. Zwischen 1680 und dem Ende des 19. Jahrhunderts führten europäische Skalpjäger, Kolonisten und Militärs in Nordmexiko zahllose Treibjagden und systematische Vernichtungskriege gegen die nomadischen Reitervölker. Alexander von Humboldt brachte die Überzeugung und Strategie der Kolonialregierung Neuspaniens (ebenso wie die späteren Potentaten des ab 1821 unabhängigen Mexikos) unmißverständlich zum Ausdruck: Nicht die Verdrängung der *indios bravos* nach Norden, sondern nur deren vollständige Ausrottung könne zur Befriedung Nordmexikos führen.[39] Infolge der Sezession von Texas (1836) und der Territorialverluste des Mexikanisch-Amerikanischen Krieges fielen u.a. auch die gesamten Jagdgebiete der Comanchen binnen weniger Jahre an die Vereinigten Staaten. Sie wurden unmittelbar aufgrund der aggressiven US-amerikanischen Expansions- und Kolonisationspolitik rasch nach Süden und Westen verdrängt.
Von Texas aus führten die Comanchen im Frühjahr 1836 einen ihrer verheerendsten Kriegszüge gegen die Kolonisten in Chihuahua: Sie drangen bis ins Valle de Papigochi, nach Cusihuiriachi, Carichí und in Gebiete des heutigen Munizip Bocoyna vor, wo ihre berittenen Krieger brandschatzend, mordend und plündernd über die Siedlungen Rubio, Cerro Prieto, Temeychi, Basonéachi, Pasigochi, Panalachi und Sisoguichi herfielen. Rund 200 europäische Kolonisten der Region verschanzten sich in der Mission Carichí, leisteten aber beim Angriff der Comanchen am 8. Mai keinen Widerstand mehr. Häuser und Gehöfte wurden geplündert und zerstört, doch das Leben der Wehrlosen, die sich in die Kirche geflüchtet hatten, geschont. In den heutigen Bundesstaaten Chihuahua, Sonora, Durango, Coahuila, New Mexico, Arizona und Texas führten die Europäer ihre Ausrottungskriege gegen die *indios bravos* bis 1880 mit gnadenloser und fanatischer Brutalität fort. Coronel Joaquin Terrazas y Quezada verwandte 30 Jahre seines Lebens auf die Ausrottung der letzten Apachen im Norden Mexikos. Die offizielle Geschichtsschreibung überliefert ihn als „*El Heroe de Tres Castillos*“ (Held von Tres Castillos), doch vor allem den Chiricahuas, die er am 14.

39 HUMBODLT (1809, Bd. 2:196ff., Bd. 5:47), SPICER (1962:229-261).

Oktober 1880 vernichtend schlug, ist er bis heute als „*El Azote de los Indios*“ (Geißel der Ureinwohner) in Erinnerung.[40]

5 Missions- und Bergbausiedlungen

Nach der großen Rebellion zwischen 1648 und 1652 ließ die Kolonialregierung den stark reduzierten Siedlungsraum der Ureinwohner in der Sierra Tarahumara in fünf *partidos* (Zonen) unterteilen, die sich mit den Missionsprovinzen Alta Tarahumara und Baja Tarahumara deckten, und ernannte einen loyalen Rarámuri zum „*capitán general de toda la nación Tarahumara*“. Dieser sollte fortan als höchster und einzig legaler indigener Amtsträger im Sinne der Kolonialregierung vorwiegend Aufgaben der militärischen Kontrolle wahrnehmen. Eine entsprechende Gesetzgebung für die Einführung dieser Territorialverwaltung in ganz Nueva España wurde zwar schon 1642 erlassen, konnte aber im Rarámuriland erst jetzt, nach der militärischen Unterwerfung, umgesetzt werden. Es handelte sich dabei um die erste gezielte Maßnahme der Kolonialregierung zur Entmachtung der traditionellen Rarámuriautoritäten sowie zur Kontrolle ihres militärischen Potentials. Die autochtonen Führer — Älteste, Schamanen und Kriegshäuptlinge — hatten ihre Legitimation und Stärke bislang aus verwandtschaftlichen Stammesstrukturen bezogen, in die ursprünglich alle lokalen Siedlungsgruppen der Kernfamilien integriert waren. Nun wurde jedes *partido* einem vom Gouverneur der Provinz Nueva Vizcaya legitimierten Rarámuri unterstellt, der zum *gobernador indígena* ernannt wurde und in seiner Gemarkung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht werden konnte. Die Ernennung eines *gobernador* bedingte selbstverständlich dessen Ergebenheit und Loyalität gegenüber den Jesuiten sowie dessen Willen zur Unterstützung des Siedlungs- und Produktionssystems der Reduktionen. Daher handelte es sich ausschließlich um christianisierte Rarámuris, die mit den traditionellen Autoritäten ihrer Gesellschaft in ein

[40] Joaquin Terrazas war Vetter von General Luís Terrazas, des Gouverneurs von Chihuahua und größten Latifundisten Mexikos (Kapitel VI-1). Am 14. Oktober 1880 massakrierte er schließlich die letzten Chiricahuas, die mit ihrem legendären Kriegshäuptling Victorio in der Schlacht von Tres Castillos, rund 150 km nordöstlich von Cd. Chihuahua, unterlagen. Victorio soll kein Apache, sondern ein Mexikaner mit blauen Augen gewesen sein, der 1849 als Sechsjähriger bei einem Angriff der Chiricahuas auf die Hacienda de Encinillas in Chihuahua entführt worden sei. Es gelang Victorio dennoch, die Apachenklans von Ju, Zele, Chato, Geronimo und Nana gegen die Europäer zu vereinen. Trotz zahlreicher Militärexpeditionen aus Mexiko und den Vereinigten Staaten terrorisierten sie zwischen 1872 und 1880 die Kolonisten Nordmexikos und des Südwestens der Vereinigten Staaten. Im Juni 1880 flüchtete Victorio vor US-amerikanischen Truppen aus Arizona nach Chihuahua. Sein Heer war nicht so mobil wie früher, da ihm ganze Familienclans der Chiricahuas mit Hausrat, Alten und Kindern folgten. Das mexikanische Föderationsheer verfolgte ihn in Chihuahua monatelang, bis der Apachenhasser Joaquin Terrazas vom Gouverneur mit einer eigenen Strafexpedition beauftragt wurde. Coronel Terrazas scharte 350 Freiwillige aus verschiedenen Regionen Chihuahuas um sich. Im Kontingent befanden sich auch Rarámuris der christianisierten Comunidad Arisiachi, die seit Ende des 17. Jahrhunderts zusammen mit weiteren Jesuitenmissionen des Valle de Papigochi Opfer zahlreicher Apachenraubzüge geworden waren. Auch aus Arisiachi hatten Apachen Frauen und Kinder entführt, weshalb sich Rarámurimänner von dort mehrmals an Strafexpeditionen der Mexikaner gegen die Apachen beteiligten. Tres Castillos ist ein kleines Bergmassiv mitten in der Chihuahua-Wüste, wo Victorio Zuflucht gesucht hatte. Terrazas erkannte die Schwäche und veranlaßte am Abend des 14. Oktober 1880 den Totalangriff. Der Rarámuri Mauricio, *El Corredor*, aus Arisiachi stürmte zu Fuß durch die Reihen der Kavallerie und erschoß Victorio gleich zu Beginn der Schlacht. Während der Nacht wurden mehrere hundert Chiricahuas niedergemetzelt. Nur 13 Frauen, acht Kinder und ein Greis überlebten. Die Klanführer Ju und Geronimo bekämpften die Mexikaner noch bis 1886, wurden dann in Sonora geschlagen, an die US-amerikanische Armee ausgeliefert und in Reservationen nach New Mexico und Arizona deportiert (TERRAZAS Y QUEZADA [1905], OROZCO [1992], SPICER [1962]).

separatistisches Konkurrenzverhältnis traten und von diesen im allgemeinen als Kollaborateure abgelehnt und bekämpft wurden.[41]

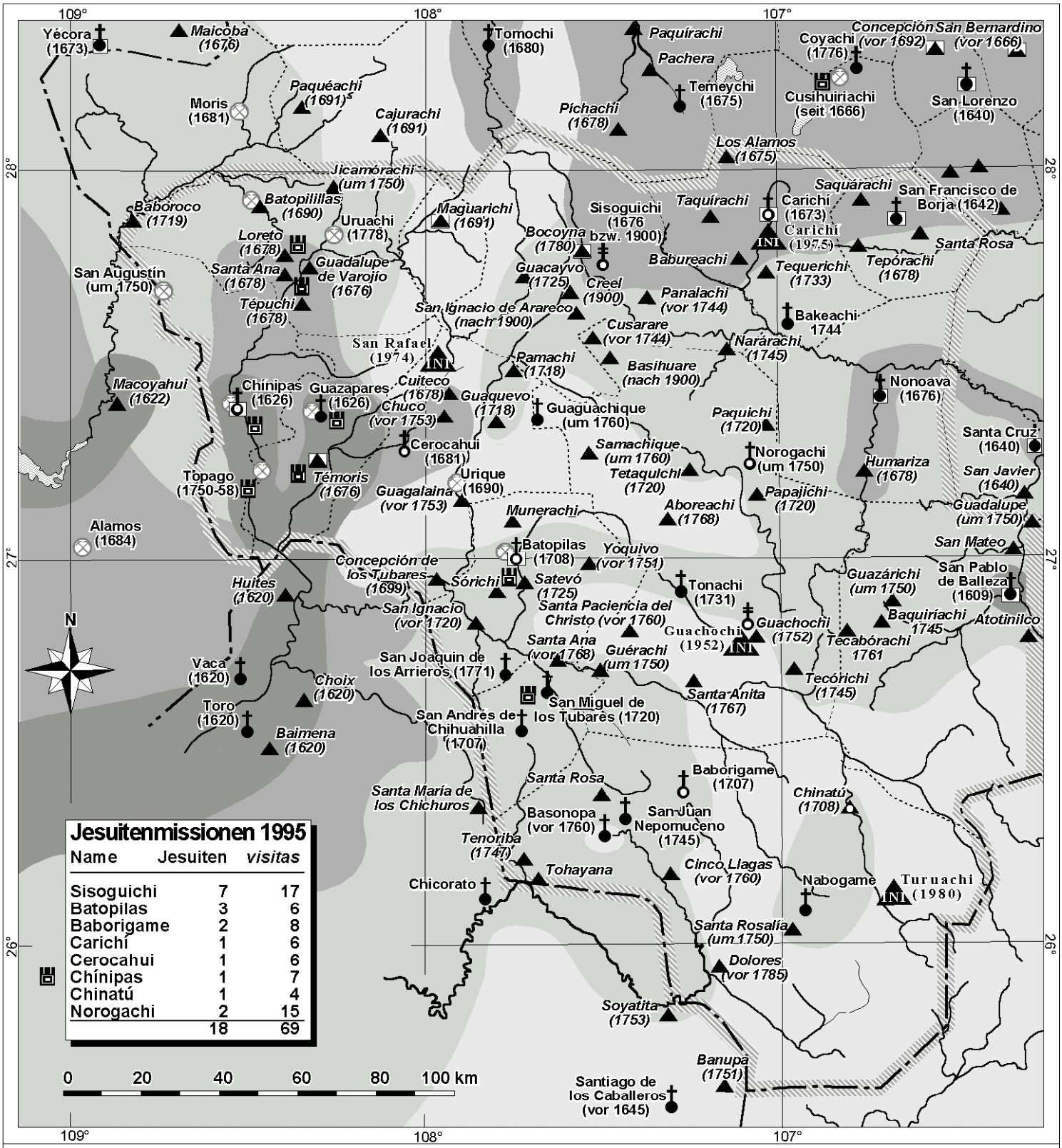
Die Jesuiten multiplizierten dieses hierarchische System, indem sie innerhalb der genannten fünf Zonen durch den Zusammenschluß mehrerer, den Missionen angegliederter Rancherías zahlreiche *comunidades* (Kirchengemeinden) gründeten. Die Zusammensetzung der heutigen Comunidades geht also auf die räumliche Organisation der Jesuitenmissionen zurück. Im Zentrum einer *comunidad* ließ der Missionar eine Kirche errichten, in deren Umkreis er weiter missionierte und *visitas* genannte Kapellen baute, die er sporadisch aufsuchte. Die präkoloniale räumliche und soziale Ordnung indigener Siedlungen läßt sich heute nicht mehr zweifelsfrei rekonstruieren. Es ist allerdings klar, daß mit der Definition und Abgrenzung von Comunidades die präkolonialen politischen Strukturen und Ämter sowie die Territorialität indigener Klan- und Stammesverbände reorganisiert werden sollten. Die überlieferten Berichte der Jesuiten des 17. und 18. Jahrhunderts sind voll der Klagen über „*heidnische Hexer*" und „*Zauberer*" (*owirúame* und *sukurúame*) und deren „*teuflischen Einflüsse*" auf wankelmütige Proselyten.

Die neue Hierarchie versuchte die Autorität der traditionellen Familienoberhäupter, Kasiken, *owirúame* und *sukurúame* gezielt zu untergraben, indem sie den installierten *gobernadores* jeweils vier *capitanes* unterstellte, mit denen sie die zahlreichen *fiscales* (im eigentlichen Sinne Steuereintreiber) kontrollieren sollten. Die Aufgaben der *gobernadores* und *capitanes* bestanden ferner darin, wöchentliche Zusammenkünfte des Volkes in den Missionskirchen zu veranlassen, um dort dem Gekreuzigten zu huldigen, an katholischen Feiertagen auf dem Kirchhof entsprechende Ansprachen zu halten, offizielle Anweisungen der Kolonialregierung publik zu machen und Kraft der ihr übertragenen begrenzten Gerichtshoheit bestimmte Streitigkeiten zu schlichten sowie genau begrenzte Entscheidungen zu fällen und Abtrünnige zu verurteilen. Aufgabe der *fiscales* war es hingegen, möglichst viele heidnische Stammesmitglieder mit den Absichten der Mission vertraut zu machen und sie für die *labores comunes*, gemeinsame Arbeiten in der Mission, zu mobilisieren. Alle gesellschaftlichen Sphären sollten so von der neuen Macht und möglichst auch vom Glauben an seine göttliche Rechtschaffenheit durchdrungen werden, um die Produktivität der Reduktionen und den Frieden in der Kolonie aufrechtzuerhalten. Dabei wurde die neue indigene Regierung von den Jesuiten überwacht und mußte jährlich neu gewählt, das heißt bestätigt werden.

Der Wohnort des Missionars bei der Kirche wurde die *cabecera*, der Hauptort, das räumliche, administrative, politische und spirituelle Zentrum aller Rancherías einer *comunidad*. Der Missionar versuchte möglichst viele Bewohner um die Kirche herum anzusiedeln und wirkte in deren Peripherie, indem er dort mehrere *visitas* — Kapellen oder schlichtere Zeremonialorte — einrichtete, die er regelmäßig besuchte. In der Regel ließ sich nach zehn bis zwanzig Jahren auch die Mehrheit der umliegenden Bewohner der *cabeceras* aus den verschiedensten Gründen taufen. Über Erfolg oder Mißerfolg der einzelnen Missionen im Rarámuriland geben die teilweise eindrucksvollen Berichte der *visitadores* Auskunft. Diese Inspektoren wurden vom *provincial*, dem Provinzoberhaupt der Jesuiten, ausgesandt, um die Bilanzen der Getauften und Vermählten, die Potentiale des *repartimiento*

[41] Diese Maßnahme von 1653 unterteilte das Siedlungsgebiet der Rarámuris in fünf Zonen. Einige der im Folgenden angegebenen Orte sind heute verschwunden oder umbenannt worden, so daß eine Rekonstruktion ihrer exakten Ausmaße nicht ohne weiteres vorgenommen werden kann und erst durch die Archivarbeit von Historikern erbracht werden müßte. Zone I (Nordwesten): Tosénachi, Tomochi, Tesórachi, Sacachique, Arisiachi, Liriachi, Acarichi, Bajérovo, La Junta de los Ríos, Caurichi, Guévachi, Cahuichori. Zone II (Nordosten): Tahuichi, Narigueta, Oróchocha, Santa Isabel, Chuvisca, Pacarachi, San Andrés, San Bernabé, San Diego de la Laguna, Papigochi, Pachérachi, Matachiqui, Valle de los Mulatos, Sírupa, Osechi, Los Táscates, Valle San Nicolas. Zone III (Zentrum-West): Sisoguichi, Cerohuáhuichi, Aguagápochi, Leguomova, Cuiteco, Guazapares, Urique. Zone VI (Zentrum-Ost): Pichachi, Tepijúrachi, Cuichaehuérachi, Chichimuchi, Areóchochi, Guaguachochi, Chocobochi, Tonachiqui, Papajárachi. Zone V (Süden und Südosten): Nonoava, Ocotán, El Alto, San Pablo Tepehuanes, San Felipe, Huejotitán, Santa Cruz Tarahumares, Satevó, Carichí, Pahueyénachi (ALMADA [1968:514]).

Abbildung 21:



Missionen und *visitas* der Jesuiten im 17. und 18. Jh.

- Mission (Jahr der Erbauung)
- *visita* (Jahr der Erbauung)
- ehemalige Mission oder Visita, die zur heutigen *cabecera* des Munizips wurde
- *presidios* (alle zwischen 1676 und 1680 errichtet)
- Bergbau (Jahr des Beginns)
- Bischofssitz: ab 1900 Sisoguichi; seit 1995 in Guachochi
- seit 1900 wieder von Jesuiten besetzte Mission
- INI *Centros Coordinadores Indigenistas* des INI

Ausbreitung der Jesuitenmissionen (Franziskaner nach 1767):

- 1609 - 1626
- 1642 - 1681
- 1682 - 1750
- nach 1751

Quellen: DUNNE (1944 & 1948), ROCA (1979), HILLERKUSS (1989). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

sowie die Kapitalien der zum Teil wohlhabenden Reduktionen bis hin zum Bestand ihrer Kühe, Ochsen, Schweine und Hühner zu überprüfen. Der kroatische Jesuitenpater Johannes Maria Ratkay, der ab 1681 bis zu seinem Tod 1683 in der Mission Carichí lebte, berichtete: „*Es gibt einen gobernador indígena, dessen Stellvertreter sowie 24 Amtsträger mit Amtsstäben* [indigene Insignien von Macht und Würde; Anm.]. *Dem Missionsdorf gehören 120 Häuser an, die von 120 Familien bewohnt werden, insgesamt 1.000 Seelen. In allen Missionen gibt es einen gobernador, der seinen capitán und Amtsträger zur Seite hat. Alle gehorchen der Autorität des gobernadors und dieser dem Missionar. Die anderen Amtsträger nennt man Stabträger* [...] *Ihre Aufgabe ist es, Kindern die christliche Doktrin nahezubringen, das Dorf zur Messe einzuberufen, die Getauften zu beaufsichtigen und Verbrecher zu bestrafen. All dies geschieht auf Anordnung des Missionars, dem sie gehorchen*."[42]

Die traditionelle Siedlungsweise, Siedlungsstruktur und Raumnutzung wurde dadurch allerdings nicht grundsätzlich verändert oder zerstört, sondern eher überprägt. Die genaue Abgrenzung der heutigen indigenen *comunidades* der Forschungsregion läßt sich nicht genau bestimmen. Bekannt ist hingegen, daß die Jesuiten dort zwischen 1609 und 1767 insgesamt 20 Missionen und mindestens 54 *visitas* gründeten (Abb. 21). Die meisten dieser Ortschaften sind bis heute zeremonielle Zentren indigener *comunidades*, obwohl sie seit der Vertreibung der Jesuiten im Jahr 1767 allesamt von Mestizen und Weißen geplündert (zum Teil auch zerstört) wurden und seither fast ausschließlich von diesen bewohnt werden (etwa Guazapares, Chínipas, Bocoyna, Carichí, Sisoguichi, Norogachi, Guachochi, San Pablo de Balleza etc.). Obwohl die Missionen und *visitas* ursprünglich ausdrücklich von den Eroberern getrennte Siedlungen darstellten, bildeten sie oft die Keimzelle für die Penetration des indigenen Rückzugsgebietes durch Kolonisten und Staat. Außer im Fall von Urique, sind alle heutigen *cabeceras* der Munizipien sowie zwei CCI des INI (Carichí, Guachochi) direkt aus Missionen und *visitas* hervorgegangen.

Mit dem Bau der Eisenbahn und dem Beginn der massiven Agrarkolonisation und Forstwirtschaft kehrten die Jesuiten im Jahr 1900 in die Sierra Tarahumara zurück. In der traditionsreichen Mission Sisoguichi — 15 km südlich von Bocoyna und der Eisenbahn gelegen — errichtete Bischof Ortíz seine neue Residenz (*parroquia central*). Erst José Luis Dibildox Martínez, der als erster Bischof der Mission Tarahumara nicht dem Jesuitenorden angehört, verlegte 1995 den Bischofsitz nach Guachochi. Obwohl Estación Creel (benannt nach Gouverneur Enrique Creel) formal nur eine *visita* von Sisoguichi ist, wurde der Ort aufgrund seines Anschlusses an die Eisenbahn und später an die asphaltierte »Mex 23« rasch zum strategischen Hauptquartier des Ordens.[43] Das apostolische Vikariat der Mission Tarahumara untersteht seit 1950 direkt der *Congregatio de propaganda fide* in Rom und umfaßt eine Fläche von 43.187 km^2. Dort wurden 1995 insgesamt 8 Missionen und 69 *visitas*, also 69 indigene *comunidades*, von 18 Jesuiten betreut.[44] 1952 begründete die säkulare *acción indigenista* des INI ein ideologisches Konkurrenzverhältnis gegenüber den Jesuiten, deren geringe Zahl jedoch nicht über ihren nach wie vor großen Einfluß auf die Ureinwohner, ihr politisches und ideologisches Gewicht sowie ihre fast unerschöpfliche Finanzkraft in der Region hinwegtäuschen sollte.[45]

---

42 Zitiert und übersetzt nach GONZALEZ RODRIGUEZ (1982:189).

43 Ebenfalls um 1900 wurde die Mission Norogachi wieder begründet, 1903 folgten Carichí und die *visita* Jesus María, 1904 Moris, 1906 Cajurichi, Nonoava und Tonachi, 1938 die Missionen Creel und Cuiteco, 1940 Cerocahui und Guadalupe y Calvo, 1951 Chinatú, 1952 Batopilas und Chínipas sowie 1963 und 1968 *visitas* in San Juanito und Guachochi (GUTIERREZ CASILLAS [1981:380 und 666]).

44 In Sisoguichi waren 7 Jesuiten stationiert (1 in Creel), die 17 *visitas* betreuten; in Batopilas 3 (6 *visitas*), in Chínipas 1 (7 *visitas*), in Carichí 1 (6 *visitas*), in Baborigame 2 (8 *visitas*), in Chinatú 1 (4 *visitas*) und Norogachi 2 (15 *visitas*) und in Cerocahui schließlich noch 1 weiterer (6 *visitas*).

45 Ihre Mission wird heute von rund 100 Schwestern (der Orden *Siervas Carmelitas del Sagrado Corazón de Jesús y de los Pobres* [hauptsächlich in Sisoguichi und Creel], *Hermanas Mínimas de María Inmaculada*

In den Barrancas der Sierra Tarahumara markiert die geologische Obergrenze der Edelmetallvorkommen (in der Regel bis 700 m ü. NN) immer auch die kolonialzeitliche Siedlungsgrenze zwischen Europäern und Ureinwohnern. Dies führte dazu, daß europäische Kolonisten dort die Uferzonen der Mittelläufe aller ganzjährig wasserführenden Ströme (Chínipas, Oteros, Urique, Batopilas, San Miguel etc.) okkupierten (Kapitel VII-5). San Pedro de Batopilas hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts 8.000 Einwohner, die nicht nur von der iberischen Halbinsel stammten, sondern auch aus Frankreich, Italien und England.[46] Im 20. Jahrhundert führten das Ende des Silberbergbaus in Batopilas (1927) und des Kupferbergbaus in La Bufa (1940) zusammen mit den schlechten Transportbedingungen und dem allgemeinen Verfall der Metall- und Edelmetallpreise zu massiver und permanenter Abwanderungen der Mestizen und Weißen. Der Westen der Forschungsregion (Chínipas, Guazapares, Urique, Batopilas, Morelos und Guadalupe y Calvo) ist von starker Abwanderung und saisonaler Arbeitsmigration in die urbanen und agroindustriellen Zentren der nahegelegenen Bundesstaaten Sinaloa und Sonora geprägt (Abb. 20, 2.8 im Anhang). Die meisten verließen die Sierra ganz, einige aber siedelten aus Urique und Batopilas hauptsächlich nach Guachochi und Creel über, wo ihnen Forstwirtschaft, Einzelhandel, staatliche Administration und Bildungseinrichtungen Verdienstmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven boten. Bis heute sind in der Untersuchungsregion rund 180 Minen ausgebeutet worden. Obwohl rund vier Fünftel mittlerweile stillgelegt wurden, siedeln in ihrer unmittelbarer Nähe meist immer noch ausschließlich Mestizen und Weiße (Kapitel VIII-2).

6 Eisenbahnsiedlungen

Welche Bedeutung die Sierra Tarahumara zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Kolonisationsgebiet hatte, läßt sich aus der Bevölkerungsentwicklung des Bundesstaates Chihuahua insgesamt ermessen: Seine Gesamtbevölkerung stieg trotz der Wirren der Mexikanischen Revolution (oder gerade deshalb) von 328.000 im Jahr 1900 bis 1921 auf 401.000 an. Mehr als die Hälfte des Bevölkerungszuwachses konzentrierte sich dabei auf das Munizip Bocoyna am westlichen Ende des Schienenstranges im Herzen der Sierra Tarahumara. Vor der Mexikanischen Revolution hatte die Gouverneursfamilie Terrazas-Creel zusammen mit einem Dutzend weiterer Latifundisten, die sich ebenfalls alle aus dem Militär rekrutierten, 80% der Fläche Chihuahuas usurpiert.[47] Eine Agrarreform vermieden sie bewußt durch den Bau der staatlich hoch subventionierten Eisenbahn und der Agrar- und Waldkolonisation in der Sierra Tarahumara. Dort breiteten sich die Kolonisten auf dem Land der Ureinwohner aus und begannen die Wälder flächenmäßig für Eisenbahngesellschaften und transnationale Unternehmen der Holzindustrie aus den Vereinigten Staaten zu roden.

Die Eisenbahn *Ferrocarril Chihuahua al Pacifico* quert die Sierra Tarahumara in den Munizipien Bocoyna, Urique und Guazapares. Entlang des Schienenstranges entstanden zahlreiche Siedlungen, deren wirtschaftliche Grundlage seither überwiegend von staatlichen Institutionen (Administration, Polizei, Militär, Gesundheitsdienste, Agrarreform und indigenistische Projekte) und der Forstwirtschaft gebildet wird, die von dort aus beide die gesamte Sierra Tarahumara vereinnah-

---

(Chínipas), *Hermanas de la Claridad de San Vicente de Paul* [Guadalupe y Calvo], *Hermanas de la Misercordia de San Carlos Borromeo* [Norogachi]) sowie von etwa 150 Kirchendienern und Lehrern unterstützt. Die Jesuiten unterhielten in der Sierra Tarahumara außer ihren Missionen und *visitas* 54 Grundschulen (*primaria*), 2 Mittelschulen (*secundaria*), 11 Handelsschulen (*escuela de comercio*, *escuela de oficio y de instrucción familiar*), 1 *seminario menor*, 6 Internate für rund 200 Rarámurikinder sowie 6 für rund 150 Mestizen, in Sisoguichi und Creel 2 Kolonien von Rarámurifamilien, 11 nicht permanent besetzte Krankenstationen, 1 Klinik in Creel (die einzige in der Region) sowie 59 Radioschulen (*escuelas radiofónicas*), die angeblich rund 2.000 über die Sierra verteilte Schüler unterrichteten (Persönliche Informationen, Sisoguichi und Creel, 1996).

46 HUMBOLDT (1809, Bd. 2:202).

47 WASSERMAN (1973).

men konnten. Seit der Fertigstellung der Eisenbahn Ende 1961 gewinnt der Tourismus für die Mestizen und Weißen einiger dieser Eisenbahnsiedlungen immer mehr an Bedeutung. Vom Bau der Eisenbahn und der Forstwirtschaft unabhängige Waldkolonisten und Viehzüchter spielten für das Bevölkerungswachstum insgesamt sowie für die Proportion zwischen Ureinwohnern und Nicht-ureinwohnern hingegen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Tabelle 20 Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Orte in der Forschungsregion (1921, 1930, 1940, 1950, 1960, 1990)

Munizip	Ort	Bevölkerungszahl					
		1921	1930	1940	1950	1960	1990
Balleza	Balleza	1.287	1.047	964	870	1.229	1.792
Batopilas	Batopilas	2.109	1.031	738	502	548	978
	Satevo	226	100	146	167	672	96
Bocoyna	Bocoyna	898	612	510	405	492	961
	San Juanito	—	—	—	—	1.954	6.693
	Creel	405	561	387	831	1.500	3.063
	Sisoguichi	312	393	361	456	926	1.061
Carichic	Carichic	1.096	990	939	966	1.237	1.540
Chínipas	Chínipas	1.104	939	761	474	489	799
Guadalupe y Calvo	Guadalupe y Calvo	410	1.260	1.343	858	673	1.642
Guachochi	Guachochi	—	500	438	630	2.612	8.052
	Norogachi	562	350	506	1.003	1.062	96
Guazapares	Guazapares	580	321	317	430	553	141
Maguarichi	Maguarichi	—	—	—	—	—	339
Morelos	Morelos	195	248	172	200	2.096	414
Nonoava	Nonoava	—	—	—	—	—	1.303
San Fco. de Borja	San Fco. de Borja	—	—	—	—	—	1.353
Urique	Urique	344	434	308	257	310	480
Uruachi	Uruachi	528	389	395	312	392	480

Quelle: INEGI (verschiedene Zensi). Anmerkung: Für 1970 und 1980 standen keine Ortsdaten zur Verfügung. Abkürzung: — = keine Daten.

Zwischen 1900 und 1905 gründeten Holzunternehmen, Eisenbahngesellschaften und Kolonisten im heutigen Munizip Bocoyna die Siedlungen San Juanito, Bocoyna, Estación Creel sowie Estación Sánchez am Ende des Schienenstranges, der von dort erst 1944 bis nach Pitorreal verlängert wurde. Kolonisten besetzten die für Ackerbau und Viehzucht günstigsten Waldgebiete entlang des Schienenstranges sowie Teile der Rodungsinsel um Sisoguichi (1921: 312 Einw., 1990 1.061 Einw.). Im Munizip Bocoyna lebten 1990 mehr als zwei Drittel aller Mestizen und Weißen in den genannten Eisenbahnsiedlungen, wo sie 98% (10.620 Einw.) der Ortsbevölkerung repräsentierten. Insgesamt konzentrierte der Schienenstrang 49% (10.877 Einw.) der Gesamtbevölkerung des Munizips auf sich. Die Bevölkerungszahl der *cabecera* Bocoyna halbierte sich nach einem anfänglichen Boom in der Forstwirtschaft zwischen 1921 (898 Einw.) und 1950 (405 Einw.) um mehr als die Hälfte. Die Bevölkerung wanderte nach San Juanito ab, das sich im Norden der Forschungsregion zum dominierenden Zentrum der Holzindustrie entwickelte und eines der wenigen Zielgebiete intra-regionaler Migration ist. Seit 1960 hat sich die Bevölkerung San Juanitos mehr als verdreifacht. 1990 war San Juanito mit 6.693 Einwohnern nach Guachochi (8.052 Einw.) die zweitgrößte Siedlung in der Untersuchungsregion. Auch Creel, dessen Bewohner vor der Fertigstellung der Eisenbahn überwiegend vom Verladen von Holz auf die Bahn lebte, konnte seine Bevölkerungszahl zwischen 1960 und 1990 auf 3.063 verdoppeln (Tab. 20 und Tab. 21). Von Pitorreal aus wurde der Schienenstrang 1944 über die kontinentale Wasserscheide hinweg durch die Munizipien Urique und Guazapares nach Westen gelegt. Aus technischer und finanzieller Sicht war dieser Bauabschnitt der anspruchsvollste und teuerste: Der Schienenstrang führt durch 89 Tunnels von 4 km Länge sowie

über 48 Brücken. Am 23. November 1961 wurde die *Ferrocarril Chihuahua al Pacífico* in der Nähe von Estación Témoris in Guazapares fertiggestellt. An den Bauarbeiten der letzten und schwierigsten Etappe der Eisenbahn durch Urique und Guazapares waren permanent zwischen 2.000 und 3.000 Arbeiter mit Pickel, Schaufel, Brechstangen, Schubkarren und Dynamit beteiligt.[48] Der vorangegangene Bauabschnitt durch die Sierra des Munizips Bocoyna war um die Jahrhundertwende ausschließlich von Mestizen und Weißen gebaut worden, die sich daraufhin entlang der Schienen als Kolonisten und Holzfäller niederließen. In Urique und Guazapares gründeten Weiße und Mestizen zwischen 1944 und 1961 zwar ebenfalls zahlreiche Eisenbahnsiedlungen, von denen San Rafael, Bahuichivo und Cerocahui heute die bedeutendsten sind, doch die Bauarbeiter der Eisenbahn waren damals fast ausschließlich Rarámuris. Nur etwa 200-250 Mestizen und Weiße waren als Vorarbeiter, Ingenieure, Fahrer, Maschinisten und Sprengmeister am Bau dieses Streckenabschnittes beteiligt.

Tabelle 21 Bevölkerungsanteile von Mestizen, Weißen und Ureinwohnern in den Eisenbahnsiedlungen (1990)

Munizip	Ort	Bevölkerungszahl (1990)		Mestizen und Weiße in diesem Ort		in % aller Mestizen und Weißen des Munizips
			in %*		in %**	
Bocoyna	San Juanito	6.693	29,9	6.615	98,8	42,7
	Bocoyna	961	4,3	920	95,7	6,1
	Creel	3.063	13,7	2.961	96,7	18,9
	Est. Sánchez	18	0,1	14	77,8	0,1
	Pitorreal	110	0,5	97	85,8	0,6
	El Ojito	32	0,1	13	40,6	0,1
subtotal		10.877	48,5	10.620	97,6	67,8
Urique	Divisadero	39	0,2	23	59,0	0,6
	San Rafael	1.884	11,9	1.634	86,7	40,1
	La Laja	22	0,1	3	13,6	0,0
	Est. Cuiteco	70	0,4	54	77,1	1,3
	Bahuichivo	855	5,4	795	93,0	19,5
	El Paraje	16	0,1	4	25,0	0,0
	Cerocahui	843	5,3	747	88,6	18,3
subtotal		3.729	23,5	3.260	87,4	80,0
Guazapares	Est. Témoris	158	1,6	147	93,0	2,6
	Est. J. Ornelas	90	0,9	88	97,8	1,6
subtotal		248	2,5	235	94,7	4,2
total		14.854	30,7	14.115	95,0	55,9

Quellen: INEGI (Zensus 1990). Abkürzungen: * = in % der Bevölkerung des gesamten Munizips; ** = in % der Bevölkerung des gesamten Orts; Est. = Estación (Haltestelle).

Im Munizip Urique, wo 1990 drei Viertel der Bevölkerung Rarámuris (11.778) waren, lebten 80% aller Mestizen und Weißen in Siedlungen mit Gleisanschluß (3.729). Dahingegen lebten weniger als 4% der Rarámuris (469) des Munizips in diesen Orten, die als Wohnort, je größer sie sind, von den Ureinwohnern allgemein gemieden werden. In Guazapares entstanden entlang des letzten Bauabschnittes der Eisenbahn ab Mitte der 50er Jahre nur noch die beiden kleinen Eisenbahnsiedlungen Estación Témoris (158 Einw.) und Estación Ornelas (90 Einw.). Mehr als 95% der Mestizen und Weißen dieses Munizips lebten 1990 weiterhin in den Bergbauorten Guazapares und Témoris nahe bei zahlreichen kleinen Minen, wo sie inzwischen allerdings überwiegend von Viehzucht und Drogenanbau lebten.

48 WAMPLER (1978:17) sowie Informationen von Beteiligten und Augenzeugen aus Bahuichivo und Cuiteco (1995).

7 Mestizen und Weiße in Ejidos

Die Forstwirtschaft verdankt ihre Expansion und Profite vor allem der staatlichen Kontrolle über Land und Ressourcen sowie den staatlich finanzierten und subventionierten Transportmöglichkeiten der Eisenbahn und Straßen. Die Etablierung der munizipalen Administration bedeutete für die Ureinwohner der Region Polizei- und Militärpräsenz, welche die Durchführung der Agrarreform — d.h. die Verstaatlichung ihrer Ländereien sowie die Konzessionierung der natürlichen Ressourcen — protegierte. Die Agrarreform wurde nach der Mexikanischen Revolution zur wichtigsten Option von Regierung und Kapital. Für die Ureinwohner bedeutete sie keineswegs gesicherte Verfügungsrechte für ihr Land, sondern vielmehr die willkürliche Aufteilung ihres ressourcenreichen Siedlungsgebietes in 230 Ejidos und Comunidades, die unmittelbar vom Staat kontrolliert werden und dazu gedrängt wurden, Verträge mit der Holzindustrie abzuschließen.

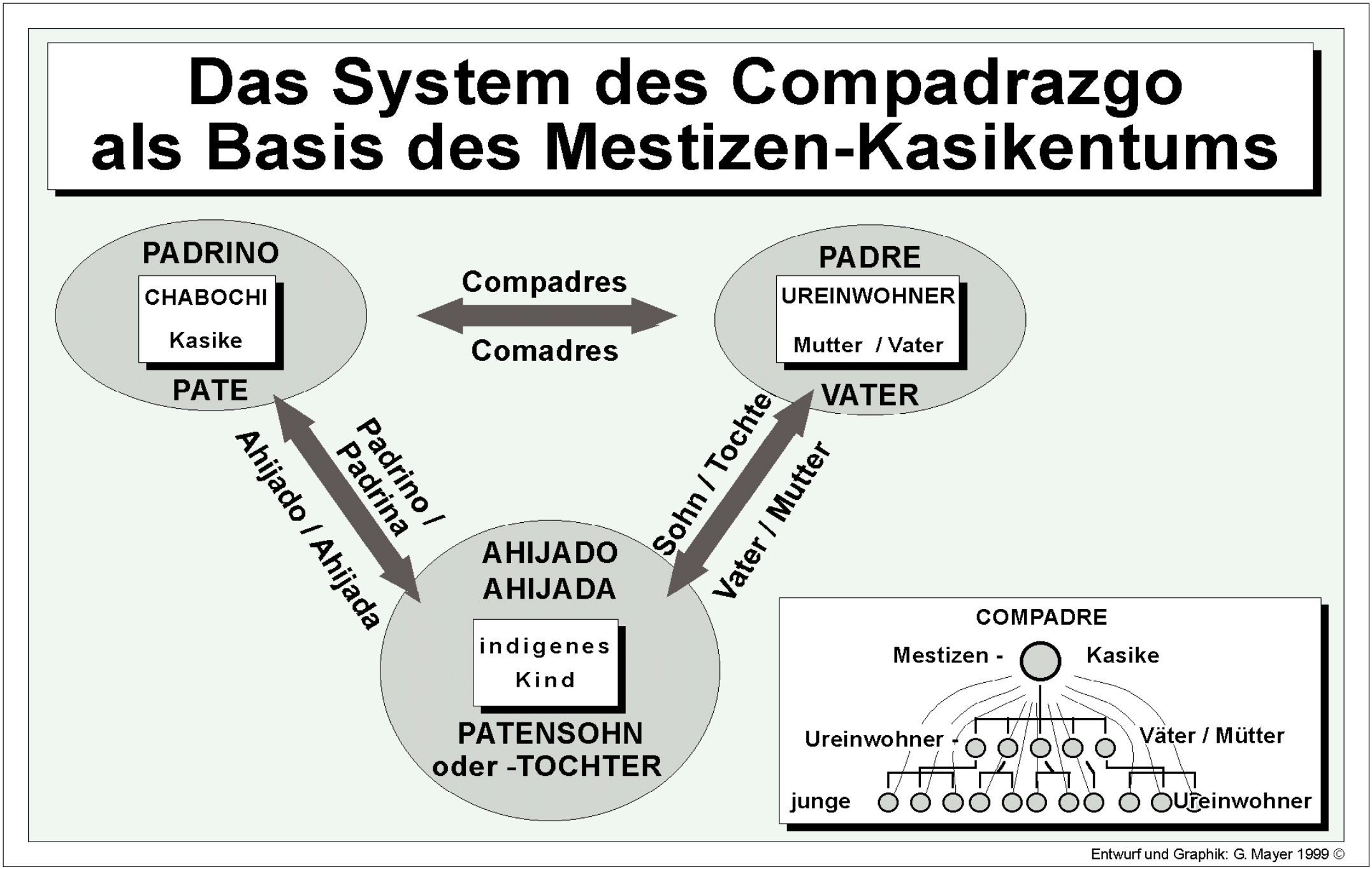
Im Zuge dieser Reform ließen sich in nahezu allen Ejidos und Comunidades des Hochlandes Mestizen und Weiße nieder, denen mehrere Funktionen zugedacht waren: Einerseits die Administration und Repräsentation gegenüber Regierung und Holzindustrie, andererseits die Aushandlung von Verträgen mit der Holzindustrie sowie die Mobilisierung indigener Arbeitskräfte. Trotz der augenscheinlich geringen Zahl dieser Mestizen und Weißen führte das Ejidosystem überall zu einer Monopolisierung der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Macht in deren Hände. Die gegebene Situation versetzte sie in die Lage, sich im eigenen Interesse sowie im Interesse der Regierung und Holzindustrie als Kasiken aufzuschwingen. In der Regel sind sie Eigentümer, Pächter oder Aufseher von Sägereien und kleinen CONASUPO-Filialen, die Lebensmittel, Alkohol, Saatgut, Düngemittel, Werkzeuge und Treibstoff verkaufen. Alle arbeiten auch als Geldverleiher, was regelmäßig dazu führte, daß sie die Nutzungsrechte von Ejidatarios illegal pfänden konnten und dadurch ganze indigene Familien in erbliche und sklavenähnliche Schuldknechtschaftsverhältnisse gebracht haben.

8 *Centros Coordinadores Indigenistas*

Die besten Ackerböden und Weideflächen der gesamten Sierra Tarahumara befinden sich auf der 2.200 m hoch gelegenen und rund 400 km² großen, leichtgewellten Mesa de Guachochi. 1752 hatten die Jesuiten dort eine *visita* gegründet, die von der rund 70 km nördlich gelegenen Mission Norogachi aus kontrolliert wurde. Seit der Ausweisung der Jesuiten im Jahr 1767 ist die Mesa sukzessive von Mestizen und Weißen usurpiert worden. Abseits des entlang der Eisenbahn kolonisierten Korridors blieben die Mesa de Guachochi, Norogachi, die 30 km nördlich gelegene Rodungsinsel um Rochéachi sowie El Vergel in Guadalupe y Calvo bis heute die einzigen größeren und zusammenhängenden Agrarkolonisationsgebiete von Weißen und Mestizen im Hochland. Trotzdem bestand Guachochi bis 1950 erst aus einer Handvoll verstreuter Ranchos, in denen damals insgesamt 630 Kolonisten lebten. Ausgerechnet dort installierte jedoch das INI 1952 sein erstes *Centro Coordinador Indigenista* (CCI). Kraft eines Sonderdekrets des Staatspräsidenten wurden die Guachochi genannten Ranchos in der Mitte des Hochplateaus noch im selben Jahr zur *cabecera* eines neuen, gleichnamigen Munizips erklärt, dessen Territorium kurzerhand vom Munizip Batopilas abgetrennt wurde. Von Guachochi aus treiben seither INI-Spezialisten den *gelenkten Kulturwandel* voran (Kapitel III-8).

Mit der Gründung des CCI schnellte die Bevölkerungszahl Guachochis rasch und stetig in die Höhe. 1960 lebten dort bereits 2.612 Einwohner. Mehr als vier Fünftel von ihnen waren Mestizen und Weiße. Das Hauptquartier des INI umfaßt in Guachochi eine rund 15 ha große Fläche.

Abbildung 22:



Auf ihr befinden sich neben den Bürogebäuden und Wohnhäusern der Indigenisten ein Versammlungszentrum, eine Krankenstation, ein Nahrungsmitteldepot, eine Lkw-Werkstatt, ein Radiosender (*Radio-XETAR — La voz de la Sierra Tarahumara*) und Internatsschulen für rund 400 Rarámurikinder. Fernab ihrer Familien sind diese zusammen mit Erzieherinnen und Köchinnen in langen Holzbaracken untergebracht. Der Komplex ist mit drei Meter hohen Maschendrahtzäunen eingefriedet, die am oberen Rand mit Stacheldraht bewehrt sind und dem CCI gänzlich den unverwechselbaren Charme eines Konzentrationslagers verleihen.

Ausgehend von dieser Bastion der Modernisierung und des Fortschritts entfaltete sich Guachochi ab 1952 wie geplant rasch zur wellblechbedeckten Metropole der Sierra Tarahumara. Der rege Flugverkehr kleiner Privatflugzeuge über Guachochi hat keineswegs nachgelassen, seitdem der Ort auch über die Mitte 1995 fertiggestellte und durchgehend geteerte »Mex 23« erreicht werden kann. Dauerte die Reise von Guachochi nach Parral (180 km) auf unvorstellbar schlechten Pisten, die nur von Lastwagen und Geländefahrzeugen bewältigt werden konnten, Mitte der 60er Jahre noch drei volle Tage, so sind es heute nur noch drei rasche Pick-Up-Stunden. Creel und die Eisenbahn (160 km) sind nur noch zwei Stunden entfernt, und selbst Cd. Chihuahua (410 km) kann über die neue »Mex 23« in sieben Stunden erreicht werden. Daher ist Guachochi nicht nur das Zentrum staatlicher Bürokratie, sondern auch die Wahlheimat zahlreicher Drogenbosse der Sierra Tarahumara. Nach der Asphaltierung der »Mex 23« nahm in Guachochi auch ein 200 Mann starkes Armeebataillon sein permanentes Quartier, und der Bischof der Diözese Tarahumara verließ die traditionsreiche Mission Sisoguichi in Bocoyna, um hier zu residieren. Diese Umstände haben die Funktion Guachochis als Finanz- und Machtzentrum weiter verstärkt. Guachochi ist heute der zentrale Ort der Sierra Tarahumara schlechthin, dem der Volksmund längst die Titel „*Guachochington*“ und „*La capital de la Sierra*“ verliehen hat. 1990 erfaßte der Zensus im eigentlichen Kernbereich von Guachochi 8.052 Bewohner. Indessen versicherte der *presidente municipal* Ende 1995, daß in der anarchisch bebauten und rund 40 km² großen Agglomeration Guachochi mittlerweile 20.000 bis 25.000 Menschen lebten. Befragungen ergaben, daß fast ein Drittel der Squatterfamilien landlose Rarámuris sind, die vielfach gewaltsam aus Ejidos im Hochland vertrieben wurden, in denen Kasiken die Herrschaft, den Wald und die Felder an sich gerissen haben. In Guachochi suchen sie deshalb Zuflucht, Schutz und Lohnarbeit. Viele von ihnen werden permanent von Hilfsprogrammen des INI alimentiert.

1974 wurde in der Eisenbahnsiedlung San Rafael (1990: 1.884 Einw.) im Munizip Urique ein weiteres CCI gegründet, das sich von dort aus im nördlichen Raum der Sierra Tarahumara engagiert. In der alten Jesuitenmission Carichí (1.540 Einw.) etablierte sich 1975 das dritte CCI, das von dort aus den Nordosten betreuen soll. In Turuachi (561 Einw.) im Munizip Guadalupe y Calvo wurde 1980 das vorerst letzte CCI eingerichtet, das dort gleichermaßen unter Rarámuris und O'dames wirken soll. In Guadalupe y Calvo befinden sich die letzten Primärwälder der Sierra Tarahumara, deren kommerzielle Ausbeutung seit 1980 rücksichtslos forciert wird.

9 Kasikentum und *compadrazgo*

Es wurde deutlich, daß die Ureinwohner in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht seit der spanischen Kolonialzeit fester Bestandteil von Produktionsweisen sind, die von Akteuren beherrscht werden, die außerhalb ihrer verwandtschaftlich begründeten Stammesstrukturen stehen. Innerhalb der heutigen Gesamtgesellschaft der Sierra Tarahumara hat dies zu einer Verteilung sozioökonomischer und politischer Macht zwischen Mestizen und Weißen sowie Ureinwohnern geführt, deren Hierarchie sich vereinfacht folgendermaßen darstellt:

Mestizen und Weiße	relativ mächtig	Kasiken PRI-Funktionäre, Konzessionäre, Unternehmer, Investoren, Drogenbarone
	relativ ohnmächtig	von Landwirtschaft und Lohnarbeit lebend
Ureinwohner	ohnmächtig	von Landwirtschaft und Lohnarbeit lebend

Die eindeutig militärisch, administrativ, ökonomisch und politisch herrschende Bevölkerungsgruppe der Region sind die Mestizen. Mestizenkasiken kontrollieren und beherrschen die Produktionsmittel und Ressourcen (Land, Wasser, Erze, Tourismus und monetäres Kapital) sowie große Teile der Mestizenbevölkerung und die Ureinwohner. Sie eignen sich die Ämter und Gewinne der Ejidos an und verfügen über klientelistische Strukturen und Beziehungen zu Machtinstanzen höherer administrativer und politischer Ebenen. Kasiken der Region bekleiden mitunter selbst Regierungsämter, sind Unternehmer oder arbeiten mit Unternehmern oder Regierungsfunktionären zusammen, um ihre Macht über ein bestimmtes Gebiet und dessen Bevölkerung zu stärken. Buchstäblich die gesamte Sierra Tarahumara wird durch das System der Kasiken (*casiquismo*) beherrscht. Manche Kasiken (*casiques*) und deren Familien — etwa die Cordobas (Ejido Samachique, Munizip Guachochi), die Zafiros (Ejido Cusarare, Guachochi) oder die Lunas (Ejido Yoquivo, Batopilas) — dominieren die Bewohner *ihrer* Ejidos, da sie die Forstwirtschaft an sich reißen oder sich ihre Nachbarn mit Krediten und Schuldverhältnissen gefügig machen konnten. Andere — etwa die González Ugartes (Bocoyna), die González Múzquies (Parral) oder die Fontes (Guadalupe y Calvo) — kontrollieren den Holzhandel oder Drogenanbau ganzer Munizipien. Die Fontes nutzen dazu bewaffnete Banden, und ihr Einfluß wirkt von der Ebene des von ihnen unterworfenen indigenen Ejidos Coloradas de la Vírgen bis in die Regierungsinstitutionen und die Justiz des Bundesstaates hinein. Die Spielregeln der Koexistenz zwischen Weißen, Mestizen und Ureinwohnern geben bis heute vor, daß sich die letztgenannten von erstgenannten buchstäblich alles bieten lassen müssen. In der Regel können sie weder sich selbst, noch ihren Besitzstand, ihre Rechte oder ihre Würde juristisch, politisch oder militärisch gegen Übergriffe, Willkür und Gewalt verteidigen — vor allem deshalb nicht, weil der Staat gewöhnlich nicht zu ihren Gunsten oder zu ihrer Verteidigung interveniert. Daher gehören die Ureinwohner als ethnische Kollektive zu den ohnmächtigsten der untersten Kasten des mexikanischen Gesellschaftssystems. Über den Rahmen ihrer eigenen Comunidades hinaus sind sie politisch und ökonomisch völlig machtlos, oft sogar gegenüber Mestizen, Banken und Staat verschuldet und abhängig. Ihr sozialer Status ist geringer als der armer, von Landwirtschaft oder Lohnarbeit lebender Mestizen.

In der Sierra Tarahumara werden durch das *compadrazgo* die wichtigsten interethnischen Beziehung zwischen Ureinwohnern und Mestizen hergestellt. Dabei handelt es sich um eine vom ursprünglich religiösen Kontext der katholischen Taufpatenschaft weitgehend losgelöste Patenschaft, welche die persönlichen und wirtschaftlichen Verbindungen, Verpflichtungen und Verhältnisse eines Individuums über den Rahmen seiner eigenen Familie hinaus maßgeblich gestaltet. Das *compadrazgo* entstammt der iberischen Kolonialgesellschaft und ist heute nicht nur in Mexiko, sondern in ganz Lateinamerika vor allem in den Mestizengesellschaften üblich, kommt aber auch zwischen Ureinwohnern und Mestizen oder Weißen zustande, wenn ein biologischer Vater einen *padrino* (Paten) oder eine *madrina* (Patin) für sein Kind sucht.[49] Der Pate kann ein Freund der leiblichen Eltern oder eben auch ein Kasike sein. Leibliche Eltern und Paten nennen sich gegenseitig *compadre* bzw. *comadre*. Meist hat er jedenfalls einen höheren sozialen Status und eine bessere ökonomische Basis als die leiblichen Eltern des Kindes.

49 MINTZ & WOLF (1950), VAN DEN BERGHE & VAN DEN BERGHE (1966).

Wenn der *padrino* ein Patenkind (*ahijado*, *ahijada*) von seinem *compadre* (bzw. seiner *comadre*) annimmt, dann ist diese Verbindung für alle drei Beteiligten lebenslang gültig. Sie verpflichtet den Paten zu Förderung und Schutz des Patenkindes, das, wie seine leiblichen Eltern, wiederum dem Paten gegenüber loyal ist. Loyalitäten und Verpflichtungen im *compadrazgo* sind so ausgeprägt, daß ein Patenkind auch Gefälligkeiten oder Tätigkeiten für seinen Paten ausübt, die in bestimmten Fällen bis hin zu Diebstahl, Betrug und Mord reichen. Die Macht des Kasiken beruht also wesentlich auf einem Netzwerk gegenseitiger Abhängigkeit und Loyalitätsverpflichtung. Der Kasike einer Siedlung oder Teilregion ist in der Regel *padrino* Dutzender Kinder und damit gleichzeitig *compadre* mit den Vätern unterschiedlichster Familien. Dies verleiht ihm Gefolgschaft und Macht (Abb. 21). Es ist allgemein üblich und häufig, daß die Ureinwohner der Sierra Tarahumara einen *chabochi* („*die Bärtigen*"; pejoratives, doch allgemeinübliches Rarámurischimpfwort für Weiße und Mestizen) als *compadre* und *padrino* für sich und ihre Kinder suchen.[50] In diesem Fall bietet ein Ureinwohner einem *mestizo-compadre* Loyalität und Ergebenheit und erwartet dafür Schutz und Förderung seines Kindes durch den wirtschaftlich und politisch Mächtigeren der anderen Kultur. Auch die oben namentlich genannten Kasiken sind *compadres* und *padrinos* von zum Teil Hunderten Rarámuris aus ihrer räumlichen und sozialen Umgebung. Auf der Grundlage der staatlich sanktionierten kollektivistischen Bodenbesitzordnung sowie der politischen und wirtschaftlichen Organisationsform der Ejidos und Comunidades entstand ein neues und mit der PRI liiertes Kasikentum. Im Bund mit der Holzindustrie bereichern sie sich an der Arbeitskraft und den natürlichen Ressourcen der Ureinwohner und genießen dabei oft die Unterstützung und Förderung staatlicher Institutionen.

[50] Zu den interethnischen Beziehungen: DEIMEL (1978), KUMMELS (1988:91-101).

KAPITEL VI

VERFÜGUNGSRECHTE IM SYSTEM DES INTERNEN KOLONIALISMUS

In diesem Kapitel wird die historische Evolution der Verfügungsrechte über die natürlichen Ressourcen der Sierra Tarahumara nachvollzogen. Im Verbund mit bestimmten staatlichen Behörden und Ministerien sind sie seit der mexikanischen Unabhängigkeit die Grundlage des internen Kolonialismus und determinieren weitgehend den Ressourcenzugang und die Ressourcennutzung.

Gemäß Verfassungsartikel 27 ist die Föderationsregierung bis heute für die „*Förderung der ländlichen Entwicklung sowie der land- und viehwirtschaftlichen Aktivitäten*" zuständig. Artikel 27 definiert ferner die Eigentums- und Besitzordnung für Grund und Boden und regelt die Verfügungsrechte über die natürlichen Ressourcen (Wälder, Gewässer, Bodenschätze). Auf dieser verfassungsrechtlichen Grundlage kontrolliert der Staat auch die Ressourcen der Ureinwohner (*Secretaría del Medio Ambiente, Recursos Naturales y Pesca* [SEMARNAP], *Secretaría de Agricultura, Ganadería y Desarrollo Urbano* [SAGADER], *Secretaría de Energía, Minas e Industria* [SEMIP]). Aus Artikel 27 wurden zahlreiche weitere Gesetze abgeleitet, die einerseits den Schutz dieser Ressourcen regeln, andererseits aber auch die Modalitäten der Vergabe von Konzessionen für ihre legale Nutzung oder Ausbeutung.[1] Diese Nutzungskonzessionen befinden sich heute nicht nur in der Untersuchungsregion, sondern in fast allen indigenen Siedlungsräumen des Landes in Händen von Mestizen und Weißen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen kosten Konzessionen viel Geld, das Ureinwohner in der Regel nicht besitzen, zum anderen werden Konzessionen oft durch Korruption vergeben bzw. erworben. Ein weiterer wichtiger Grund ist, daß die Ureinwohner meist gar kein Interesse daran haben, die Ressourcen ihrer Siedlungsräume auf diese Art und Weise auszubeuten und zu kommerzialisieren.

1 Entstehung und Konsequenzen der Latifundienwirtschaft

Auf die Ausweisung des Jesuitenordens aus Neuspanien (1767) hin wurden in der Sierra Tarahumara die meisten Missionen zunächst von kreolischen Kolonisten geplündert und daraufhin sukzessive von Hacendados, Kasiken und Generälen aus Nueva Vizcaya usurpiert, obwohl die Kirchengüter formal bis zur mexikanischen Unabhängigkeitserklärung (1821) Eigentum der spanischen Krone blieben. Mit der Nachfolge der Jesuiten beauftragte die Katholische Kirche die Franziskaner, die jedoch sowohl aufgrund ihrer Inkompetenz im Umgang mit den Ureinwohnern als auch am Widerstand der säkulären Kolonialelite scheiterten.[2]

Nach der Unabhängigkeit zerfiel die *provincia interna* Nueva Vizcaya 1824 in die heutigen Bundesstaaten Durango und Chihuahua, die ihrerseits in Kantone gegliedert wurden. In Chihuahua verabschiedete der Kongreß (*Congreso Constituyente Local*) bereits am 26. Mai 1825 ein Kolonisationsgesetz (*Ley de Colonización*), das die Kirchengüter der Missionsprovinzen Alta Tarahumara und Baja Tarahmara (also die gesamte Untersuchungsregion) säkularisierte, als „*terrenos baldíos*" (Ödland) bezeichnete und für die Kolonisation freigab. Damit wurde dem Grundprinzip des Liberalismus Geltung verschafft: Wer Land besitzen will, muß dieses käuflich erwerben, sei es zunächst vom Staat oder später von sonst jemanden, der gültige Rechtstitel vorweisen kann. Angesichts der dadurch ausgelösten Notstände und Konflikte zwischen Ureinwohnern und Kolonisten sah sich der Kongreß allerdings schon am 10. Januar 1833 zu einer Reform veranlaßt

---

1 Maßgeblich durch das Umweltgesetz (*Ley General de Equiibrio Ecológico y Protección al Ambiente*; kurz *Ley Ecológica*, 1988), das Forstgesetz (*Ley Forestal*, 1994) und das Bergbaugesetz (*Ley Minera*, 1995).

2 Zum Niedergang und der Plünderung der Jesuitenmissionen in der Sierra Tarahumara: BENEDICT (1972).

(*Nueva Ley de Colonización*). Sie sollte die Unverletzbarkeit jener *fundos legales* und *ejidos*[3] garantieren, die den indigenen Bewohnern in den ehemals kolonialen Siedlungskongregationen und Reduktionen während der Kolonialzeit zugestanden wurden. Dies sollte realisiert werden, indem sich die Ureinwohner ihre *ejidos* und *fundos legales* als parzelliertes und staatlich verbürgtes Grundeigentum übertragen lassen konnten. Naheliegenderweise waren es jedoch nicht die Ureinwohner, sondern europäische Kolonisten, die *terrenos baldíos* und *fundos legales* für geringe Summen vom Staat erwarben und sich als rechtmäßige Eigentümer registrieren ließen, sodaß gerade diese Reform rasch zur Enteignung der Ureinwohner führte und die Entstehung von Latifundien förderte.

Tabelle 22 Latifundien der Untersuchungsregion (um 1900)

Name	Latifundium im heutigen Munizip	Größe des Latifundiums (im km^2)
Pacheco Sandoval	Balleza, Guadalupe y Calvo	1.240
Benito Martínez	Batopilas	1.334
Bernardo García	Batopilas	386
Alexander Shepard	Batopilas	526
Jesús E. Valenzuela	Bocoyna, zum Teil auch Guerrero	2.800
Lauro Carillo	Bocoyna	2.020
Antonio Asúnsolo	Carichí, Guachochi	3.477
Francisco Ochoa y Blancarte	Guadalupe y Calvo	421
Rafael und Ramón Saenz	Uruachi, Maguarichi	1.229

Quelle: ALMADA (1955:263), WASSERMAN (1993:106ff.). Anmerkung: Die Liste ist quellenbedingt sicher unvollständig.

Die Regierung unter Benito Juárez (mit Unterbrechungen von 1855 bis 1871) überantwortete am 20. Juli 1863 die verstaatlichten *terrenos baldíos* dem Wirtschaftsministerium (*Secretaría de Fomento*), das beauftragt wurde, sie zum festgesetzten Preis von 25 Centavos pro Hektar zu privatisieren (*Ley General*).[4] So konnten in Chihuahua unter dem Regime von General Luis Terrazas und seines Schwiegersohnes, dem Bankier Enrique C. Creel Cuilty (1857-1911), bis zur Mexikanischen Revolution 17 juristische Personen 98.640 km^2 Land als Privateigentum akkumulieren.[5] Allein die Familie Terrazas-Creel bemächtigte sich 50 der insgesamt 158 Haciendas des

[3] Die spanische Krone veranlaßte bereits 1567 die Ausweisung von *fundos legales* (ringförmige Schutzzonen um indigene Siedlungen), innerhalb derer die landwirtschaftliche Selbstversorgung der lokalen Kolonialbevölkerung gesichert werden sollte. Zunächst betrug der Radius dieser Schutzzonen 500 *varas* (1 *vara* = 0,836 m) und damit eine Fläche von rund 55 ha. Gleichzeitig sollten spanische *estancias* (Viehweidebetriebe) einen Mindestabstand von 1.000 *varas* zu den indigenen Siedlungen einhalten. Die *fundos legales* waren stets strittig, da spanische Kolonisten den Radius von den Kirchen im Zentrum der Siedlungen, die indigene Bevölkerung jedoch von der am Rand der Siedlung beginnenden landwirtschaftlichen Nutzflächen aus bemessen wollten. Zwischen 1687 und 1695 verabschiedete Kolonialgesetze erweiterten den Radius der *fundos legales* zumindest formal auf 600 *varas* (d.h. eine Fläche von rund 79 ha) und den Mindestabstand der *estancias* auf 1.100 *varas* (920 m). Ein Ergänzungsgesetz von 1713 sollte schließlich jeder indigenen Siedlung die Nutzungsrechte über Ackerland, Gewässer, Wald und Weiden innerhalb 1Quadrat-*legua* (1 *legua* = 5.572 m d.h. eine Fläche von 3.105 ha) zusichern. Diese kommunalen Ländereien oder Allmenden außerhalb der indigenen Siedlungen wurden während der Kolonialzeit „*ejido*“ (lat. *exitus* = außerhalb der Siedlung) genannt (NICKEL [1978:37ff.]). Heute bezeichnet dieser Begriff die staatlich-kollektiven, land- oder forstwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Beruht die hauptsächliche wirtschaftliche Aktivität der heutigen Ejidos auf der Landwirtschaft, so werden sie „*ejidos agrarios*“ (bzw. „*comunidades agrícolas*“), ist es die Forstwirtschaft, „*ejidos forestales*“ (bzw. „*comunidades forestales*“) genannt.

[4] 1871 wurde der einheitliche Hektarpreis in Chihuahua zunächst auf 12,5 Centavos gesenkt und 1883 auf 20 Centavos angehoben. Noch 1909 konnte ein Hektar Land für vier Pesos erworben werden (ALMADA [1955:111ff., 260f.]).

[5] Enrique C. Creel Cuilty war einer der reichsten Lateinamerikaner seiner Zeit, der mächtigste mexikanische Privatbankier des Porfirats und erklärtermaßen ein großer Freund der Vereinigten Staaten. Er wurde 1854 als

Bundesstaats, und Luis Terrazas selbst nannte ein Latifundium von 26.799 km² — seinerzeit das größte Mexikos — sein Eigentum. Über namhafte Latifundien verfügten auch die Mitglieder der mit den Terrazas-Creel verbündeten Militäroligarchie, etwa General Carlos Zuloaga (6.460 km² in den heutigen Munizipien Cuauhtémoc und Satevó), General Martínez del Río (13.284 km² in Chihuahua und Ahumada) oder José Yves Limantour (Wirtschaftsminister der Regierung von General Porfirio Díaz; 1.780 km² in Guerrero und Bocoyna).

Ferner eigneten sich 20 ausländische Eisenbahngesellschaften, Bergbauunternehmen und US-amerikanische *compañías deslindadoras* (Landvermessungsgesellschaften) mehr als 74.000 km² Land an. Unter ihnen die *Compañía de Tierras y Ganados de Palomas* mit 7.793 km², der US-Verleger Hearst mit 3.497 km² (Temósachic, Guerrero), die *T.O. Riverside Co.* mit 5.010 km² (Guadalupe, Ojinaga) sowie die *Ferrocarril Noroeste de México* mit 10.477 km² (Temósachic, Madera).[6] Zu den größten Latifundisten der Untersuchungsregion zählten um die Jahrhundertwende die in Tabelle 22 aufgeführten Personen. 1879 konzessionierte Luis Terrazas die Silberminen um Batopilas an Alexander Shepard (Ex-Gouverneur von Washington D.C.), der dort ab 1880 mit seiner *Batopilas Mining Co.* ein gigantisches Bergbauunternehmen aufbaute, dessen Silber Enrique C. Creel zu einem großen Teil direkt seiner 1882 gegründeten Privatbank *Banco Minero de Chihuahua* zuführte. Auf der Grundlage einiger ertragreicher Bergwerke der Familie Terrazas-Creel entwickelte sich die *Banco Minero* rasch zur einzigen von Rothschild unabhängigen Emissionsbank des Porfirats, obwohl ansonsten auch in Chihuahua seit der Unabhängigkeit nahezu alle Bergbaukonzessionen in französischen, britischen und US-amerikanischen Besitz übergegangen waren. Der Ausverkauf der Bodenschätze kulminierte nach der Verabschiedung des *Código de Minería* (22.11.1889) und dem *Ley de Minería* (25.11.1909) durch die Bundesregierung. Diese Bergbaugesetze hoben alle Abbaubeschränkungen auf und legten fest, daß selbst die Prospektion neuer Lagerstätten ausschließlich von ausländischen Bergbauunternehmen unternommen werden durfte.[7] Während der Endphase des Porfirats (1908) kontrollierten daher US-amerikanische Bergbaugesellschaften fast drei Fünftel aller Bergwerke in Chihuahua. Sie beschäftigten rund die Hälfte aller Bergarbeiter und erwirtschafteten fast zwei Drittel der Bergbauproduktion (Tab. 23).

Tabelle 23 Bergbau in Chihuahua gegen Ende des Porfirats (1906-1908)

	1906	1907	1908
Gesamtzahl der aktiven Bergwerke	105	120	117
Zahl US-amerikanischer Bergwerke	48	69	53
Gesamtzahl der Beschäftigten	9.736	9.453	10.259
Beschäftigte in US-amerikanischen Bergwerken	6.243	6.966	5.116
Gesamtwert der Bergbauproduktion (in Goldpesos)	16.906.917	21.990.164	23.979.809
Wert der Produktion US-amerikanischer Bergwerke	11.268.597	15.661.336	14.518.165

Quelle: zusammengestellt nach WASSERMAN (1973:298).

Sohn des US-amerikanischen Konsuls in Chihuahua, Ruben W. Creel, und der Mexikanerin Paz Cuilty in Cd. Chihuahua geboren. Ruben Creel entstammte der Großgrundbesitzeroligarchie des US-Bundesstaates Kentucky und war ein enger Verbündeter von General Luis Terrazas, der unter Präsident Benito Juárez 1857 erstmals Gouverneur von Chihuahua und daraufhin Kraft seines Amtes größter Latifundist Mexikos wurde. Enrique C. Creel heiratete eine Tochter von Luis Terrazas und wurde zwischen 1903 und 1910 selbst Gouverneur. Creel war ferner Präsident der *Company of Telephones of Chihuahua and Durango*, zeitweise Präsident der *Banco Nacional de México*, Präsident der *Compañía del Ferrocarril Mineral de Santa Eulalia*, Aufsichtsratsvorsitzender der *Batopilas Mining Company*, Gründer und Direktor der *Banco Agrícola Hipotecario de México*, Vizepräsident der *Kansas City, Mexico and Orient Railroad*, Gründer und erster Präsident der Handelskammer von Chihuahua, Präsident der *Mexikanischen Geographischen und Statistischen Gesellschaft*, Organisator des *Tenth International Geological Congress* von 1906, Ehrendoktor der Rechte der *University of Pennsylvania* etc. Creel starb 1931 (WASSERMAN [1993, 1973]).

6 ALMADA (1955:264f.), SECRETARÍA DE ECONOMÍA (1959:41).

7 ALMADA (1968:300).

Bereits 1872 hatte der US-amerikanische Eisenbahningenieur Albert Kimsey Owen in persönlicher Begleitung von General Manuel González (1880-1884 Interimspräsident von General Porfirio Díaz) während eines mehrmonatigen Ritts durch Chihuahua und die Sierra Tarahumara die kürzeste Eisenbahntrasse zwischen dem US-amerikanischen Mittelwesten und dem Pazifik vermessen. Die Linie sollte von Norfolk in Virginia nach Kansas City in Missouri und von dort über Ojinaga (Chihuahua), Cd. Chihuahua und die Sierra Tarahumara nach Topolopampo (Sinaloa) am Golf von Kalifornien führen. 1873 warb Owen vor dem Kongreß in Washington um finanzielle Unterstützung für sein Projekt, das allerdings aus geopolitischen Gründen und angesichts der kürzeren Trasse zwischen dem Golf von Mexiko und dem Isthmus von Tehuantepec sowie aufgrund der bereits damals favorisierten interozeanischen Kanalprojekte (Südmexiko, Nicaragua, Panama) abgelehnt wurde.[8] Doch zwischen 1890 und 1893 erkundete der norwegische Naturforscher Carl Lumholtz in Begleitung eines wissenschaftlichen Teams[9] die Sierra Tarahumara. Seine Expedition wurde von jenen US-amerikanischen Bankiers, Eisenbahnmagnaten, Großgrundbesitzern und Bergbaukonzernen finanziert, die in Chihuahua zahlreiche ausgedehnte Ländereien und Bergbaukonzessionen erworben hatten und 1897 eine Eisenbahnlinie von Cd. Juárez über Nuevo Casas Grandes (1897) nach Madera (1907) bauen ließen, um die Holzressourcen der Sierra Tarahumara auszubeuten.[10] Ein wichtiges Motiv für den Bau US-amerikanischer Eisenbahnen in die nördliche Sierra Madre Occidental waren die ab 1870 in fast allen US-amerikanischen Bundesstaaten erlassenen Waldschutzgesetze. Nach der rücksichtslosen Degradierung der Wälder in den Appalachen im Zuge der angelsächsischen Agrarkolonisation sollten sie die Forstbestände in den Territorien westlich des Mississippi vor dem Kahlschlag bewahren. Stattdessen rodeten US-amerikanische *compañías deslindadoras* und Eisenbahngesellschaften entlang der 300 km langen Eisenbahnlinie zwischen Nuevo Casas Grandes, Madera und La Junta zwischen 1897 und 1907 mindestens 8.000 km^2 Koniferen- und Eichenmischwälder (Kapitel IX).

Im Zuge der Erschließung und wirtschaftsräumlichen Integration der Sierra Tarahumara in die transnationale, kapitalistische Wirtschaftsordnung rief Gouverneur Creel im Jahr 1900 den Jesuitenorden als Mittler zwischen Ureinwohnern, Kolonisten, Eisenbahn- und Holzkonzernen sowie dem Staat zurück (Kapitel V-6). Schließlich plädierte Creel am 20. Oktober 1906 mit einer Rede vor dem lokalen Kongreß für ein „*Gesetz zur Verbesserung und Kultur der Tarahumararasse*“ (*Ley para el Mejoramiento y Cultura de la Raza Tarahumara*). Creel begründete seine Initiative

---

8 Nichtsdestoweniger erhielt Owen von 1881 von Präsidet Manuel González die Alleinrechte und Konzession zum Bau einer Stadt und eines Hafens an der Bahía de Topolobampo in Sinaloa. Im selben Jahr gründete Owen die *Compañía de Ferrocarril y Telégrafos Texas, Topolobampo y el Pacífico* und begann in der sumpfigen Bucht mit dem Bau einer „*Ciudad González*“, den er allerdings aufgrund seines Kapitalmangels einstellen mußte. Zum Bau der Eisenbahn durch die Sierra Tarahumara: ALMADA (1971).

9 In der Sierra Tarahumara bestand das Team von Lumholtz aus dem physischen Geographen Prof. W. Libbey der *Princeton University*, den Archäologen A.M. Stephen und R. Abbott, den Botanikern C.V. Hartman und C.E. Lloyd, dem Zoologen F. Robinson sowie dem Mineralogen H. White. Ethnologischen Beistand erhielt Lumholtz auch von Franz Boas, dem damaligen Kurator des *American Museum of Natural History* in New York (LUMHOLTZ [1902:X, XVIII]).

10 Bei den Finanziers von Lumholtz handelte es sich u.a. um Andrew Carnegie, Cecil Baring, Joseph W. Drexel, J.P. Morgan, James Speyer, George Vanderbilt und Phoebe Hearst, deren Ehemann William Randall Hearst — größter US-amerikanischer Zeitungsverleger seiner Zeit — entlang der Eisenbahn (im heutigen Munizip Temósachic) die 864.106 *acres* große *Hacienda de Bavícora* erworben hatte, deren einstmals ausgedehnte Wälder er zur Herstellung von Zeitungspapier roden ließ (LUMHOLTZ [1902:XVII], WASSERMAN [1993:106]). Zweifellos besitzen die Schilderungen von Lumholtz großen historischen und ethnographischen Wert. Die Studien über den Nutzwert der Ressourcen der Sierra Madre Occidental, die Lumholtz für seine Finanziers erstellte, blieben allerdings unpubliziert und harren bis heute in den Archiven der *Smithsonian Institution* in Washington sowie der *Geographical Society* und des *American Museum of Natural History* in New York einer Auswertung.

damit, daß sich „*seit dem Bau der Eisenbahn die Situation der Tarahumaras jeden Tag schwieriger*“ darstelle. Er anerkannte, daß „*diese Unglücklichen* [mehrmals sprach er auch von „*desvalida raza indígena*“; Anm.] *ursprünglich weite Teile der Steppengebiete und der Sierra Madre besetzt hatten*“, sich aber „*ihre Situation im Verlauf der Zeit weniger vorteilhaft*“ erwiesen hätte. „*Kein Monat, keine Woche, kein Tag vergeht mehr*“, führte er aus, „*an denen nicht eine Gesandtschaft von Indianern vor diese Regierung tritt, um den Raub ihrer kleinen, heruntergekommenen Besitztümer zu beklagen*.“ Ausgerechnet Creel klagte über „*die gierigen Großgrundbesitzer* [...] *und alle diese Spekulanten, die in die Sierra eindringen, um sich zu bereichern*.“ Artikel 1 des Gesetzes sah daher die „*Gründung einer Zentralkommission zum Schutz der Eingeborenen* [*Junta Central Protectora de Indígenas*; Anm.]“ mit Zweigstellen in allen *cabeceras* der damaligen Kantone vor, deren Auftrag es sei, „*alles, was die Kultur, Verständigung, Lehre und Verbesserung der Tarahumararasse betrifft, zu verstehen*.“ Creel war einer der vom Positivismus beseelten *científicos* und glaubte als aufgeklärter Humanist an „*bestimmte Fähigkeiten der Indígenas.* [...] *Es ist wohlbekannt, und so bezeugen es einmütig alle Chronisten und Historiker, die sich mit den Eigenarten der Eingeborenen beschäftigten, daß diese in der Lage sind, sich mit den europäischen Fähigkeiten* [*ideosincracia*; Anm.] *zu vergleichen. Vielmehr fanden sie in ihnen oft größere Fertigkeiten in der Wahrnehmung, mehr Scharfsinn des Geistes, ein schnelleres Gedächtnis, mehr Brillianz in der Vorstellungskraft und einen schnelleren Diskurs, als man es bei vergleichbaren Spaniern finden könnte.*“ Sein Vorschlag zur Lösung des *problema tarahumara* war daher:

> „*a. Einführung des Indios in die Geschehnisse des Fortschritts,*
> *b. Verbindung seiner Kraft mit der Kraft der Nation sowie*
> *c. die intellektuelle und moralische Erhöhung des Indios.*“

Dies sei möglich, „*indem man dem Indio die Identität seines Ursprungs verständlich macht; indem man ihn unsere großen Werke und Männer lieben läßt und indem man ihn zuerst über seine Rechte und dann über seine Pflichten aufklärt.*“ Artikel 2, Absatz b verlangte dazu „*den Bau von Landschulen* [*escuelas rurales*; Anm.], *die den Eingeborenenkindern eine elementare Bildung bieten und alles, was ihre Zuneigung für das Land weckt*.“ Artikel 8 sah die komplette Privatisierung der Sierra Tarahumara vor: „*Der Boden, den die Indianer erhalten,* [...] *kann durch keinerlei Schulden oder gleichwelcher Art von Hypothek gepfändet oder übereignet werden. Aktionen dieser Art sind nichtig und ohne Wert, wenn sie ohne ausdrückliches und vorheriges Einverständnis der Zentralkommission geschehen* [...] *Als unrechtmäßige Besitzer werden jene verfolgt, die gegen diese Vorkehrung verstoßen* [...].“ Um die wirtschaftliche Integration zu beschleunigen, erklärte Artikel 11 die Sierra Tarahumara zur steuerfreien Sonderwirtschaftszone. Dies gelte „*während zwanzig Jahren für die Siedlungen der Tarahumaras und für alle Produkte, die in ihnen erhältlich sind*.“

Das *Gesetz zur Verbesserung und Kultur der Tarahumararasse* wurde daraufhin am 29. Oktober 1906 vom Kongreß verabschiedet. Zu diesem Zeitpunkt war die Eisenbahnlinie der *Kansas City, Mexico & Orient Railway* (KCM&O) von den Steppengebieten des oberen Río Papigochi um La Junta (auch Estación Adolfo López Mateos genannt, Munizip Guerrero) aus bereits 180 km weit nach Westen in die Sierra Tarahumara vorgedrungen, wo die Primärwälder des heutigen Munizips Bocoyna gerodet und kolonisiert wurden. Enrique Creel selbst war damals Vizepräsident der KCM&O und neben dem US-Amerikaner Arthur E. Stillwell gleichzeitig deren einflußreichster Aktionär. Am Ende des Schienenstranges gründete Creel 1906 die nach ihm benannte Mustersiedlung Estación Creel, wo er 20 Mestizen- und ebensoviele Rarámurifamilien unter der Obhut der Jesuiten und der Polizei ansiedeln ließ und eine Filiale der *Banco Minero de*

Chihuahua eröffnete. Estación Creel wurde daraufhin nicht nur zu einem der wichtigsten Knotenpunkte der Forstwirtschaft, sondern auch zur Verladestation der Silberbarren, die Creels Sozius Alexander Shepard auf Maultieren aus der Barranca de Batopilas bis hierher transportieren ließ (Kapitel XI-4).

2 Agrarreform und indigene Verfügungsrechte

uf der Grundlage des aus Artikel 27 der Revolutionsverfassung abgeleiteten Agrargesetzes (*Ley Agraria*, zuletzt reformiert im Februar 1992[11]) wurde der Großgrundbesitz weitgehend enteignet, und man unterscheidet bis heute grundsätzlich zwei Formen des Grundeigentums:

1. soziales Eigentum in Form der Ejidos, Comunidades und *terrenos nacionales* sowie
2. privates Eigentum in Form sogenannten Kleingrundbesitzes (*pequeña propiedad*).[12]

Tabelle 24 Ejidogründungen postrevolutionärer Legislaturen (1920-1988)

Ende der Legislatur	Präsidentschaft	in Ejidos und Comunidades umgewandelte Flächen (in ha)	in % aller Ejidos und Comunidades 1988	Zahl der begünstigten Ejidatarios und Comuneros	∅ Fläche / Ejidatario oder Comunero (in ha)
21.05. 1920	Venustiano Carranza	134.239	0,14	40.068	3,35
30.11. 1920	Adolfo de la Huerta	33.696	0,03	6.330	5,32
30.11. 1924	Álvaro Obregón	1.133.813	1,26	134.798	8,41
29.11. 1928	Plutarco Elías Calles	2.972.876	3,31	297.428	9,99
04.02. 1930	Emilio Portes Gil	1.707.757	1,90	171.577	9,95
03.09. 1932	Pascual Ortiz Rubio	944.538	1,05	64.556	14,63
29.11. 1934	Abelardo L. Rodriguez	790.694	0,88	68.556	11,53
29.11. 1940	Lázaro Cárdenas del Río	17.906.430	19,92	811.157	22,07
30.11. 1946	Manuel Ávila Camacho	5.944.450	6,61	157.836	37,66
30.11. 1952	Miguel Alemán Valdez	4.844.123	5,39	97.391	49,73
30.11. 1958	Adolfo Ruiz Cortines	4.936.665	5,49	231.888	21,29
30.11. 1964	Adolfo López Mateos	11.361.270	12,63	304.498	37,31
30.11. 1970	Gustavo Díaz Ordaz	14.139.560	15,73	240.695	58,74
30.11. 1976	Luis Echeverría Alvarez	13.328.852	14,82	206.452	64,56
30.11. 1982	José López Portillo	6.728.797	7,49	264.532	25,43
30.11. 1988	Miguel de la Madrid Hurtado	2.981.519	3,32	105.920	28,14
		89.889.279	100,00	3.203.682	28,05

Quelle: SRA (verschiedene Jahrgänge). Anmerkung: Seit den 20er Jahren hatte die durchschnittliche Fläche je Ejidatario und Comunero innerhalb der Ejidos und Comunidades um ein Vielfaches zugenommen. Dies ist jedoch nicht auf deren zunehmende Begünstigung zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Tatsache, daß sich die

[11] Seither lautet Artikel 27: „[...] *Corresponde a la Nación el dominio directo de todos los recursos naturales de la plataforma continental y los zócalos submarinos de las islas; de todos los minerales o sustancias que en vetas, mantas, masas o yacimientos constituyan depósitos cuya naturaleza sea distinta e los componentes de los terrenos, tales como los minerales de los que se extraigan metales y metaloides* utilizados en la industria; los yacimientos de piedras preciosas [...], *los combustibles minerales sólidos; el petróleo y todos los carburos de didrógeno sólidos, líquidos o gaseosos.* [...] *Son propiedad de la Nación las aguas de los mares* [...]*; las de los lagos interiores* [...]*; las de los ríos y sus afluentes.* [...] *En consecuencia, se dictarán las medidas adecuadas provisiones, usos, reservas y destinos de tierras, aguas y bosques, a efecto de ejecutar obras públicas y de planear y regular la fundación, conservación, mejoramiento y crecimiento de los centros de población* [...]; *para disponer, en los términos de la ley reglamentaria, la organización y explotación colectiva de los ejidos y comunidades; para el desarrollo de la pequeña propiedad rural; para el fomento de la agricultura, de la ganadería, de silvicultura y de los demás actividades económicas en el medio rural*."

[12] Im Jahr 1910 waren in ganz Mexiko 8.431 Haciendas und 48.633 Ranchos Eigentum von nur 57.064 Personen, während 96,9% aller Familien kein eigenes Land besaßen (McBRIDE [1923:154]). Der Großgrundbesitz ist auch nach der Reform von Artikel 27 weiterhin verboten.

Agrarreform zunehmend auf die landwirtschaftlich wenig ertragreichen Wüsten-, Steppen- und Waldregionen des Landes ausweitete, während fruchtbare Regionen seit Miguel Alemán Valdes im Rahmen der sogenannten Agrarkolonisation verstärkt in privates Kleingrundeigentum umgewandelt wurden.

Unter Präsident Cárdenas (1934-1940) wurden im Rahmen der Agrarreform erstmals große Flächen (rund 18 Mio. ha) in Ejidos und Comunidades umgewandelt. Die Nachfolger von Cárdenas brachten die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und seine Aufteilung in staatliche Genossenschaften fast zum Erliegen. Die Agrarreform wurde erst wieder durch Adolfo López Mateos (1958-1964), Gustavo Díaz Ordaz (1964-1970) und Luis Echeverría Alvarez (1970-1976) vor dem Hintergrund zunehmender Unruhen im ländlichen Raum und der Kubanischen Revolution forciert. Das Ende der Agrarreform fiel weitgehend mit der Legislatur von Miguel de la Madrid Hurtado (1982-1988) zusammen. 1990 waren 52% der Landesfläche staatliches Eigentum und befanden sich weitestgehend in Besitz von insgesamt 29.983 Ejidos und Comunidades (Tab. 24 und Abb. 9).[13] Die meisten Ureinwohner des Mexikos leben heute in Ejidos und Comunidades und repräsentieren in mehr als 8.000 die Bevölkerungsmehrheit.[14] Sie sind allerdings keine Grundeigentümer, sondern Ejidatarios und Comuneros, d.h. Genossenschaftsbauern, die staatlich reglementierte Landnutzungsrechte besitzen, welche seit der Reform von Artikel 27 sukzessive privatisiert werden (Kapitel VI-5).[15] Ein wichtiges Charakteristikum dieser Form des staatlich-kollektivistischen Bodeneigentums ist, daß es drei Viertel der mexikanischen Hochwälder, die sich überwiegend in den Gebirgsregionen des Landes befinden, vereinnahmt. In diesen Wäldern lebten Mitte der 90er Jahre rund zehn Millionen Menschen in „*pobreza extrema*".[16] Waldregionen sind daher in Mexiko nicht nur ein Synonym für Ejidos, Comunidades und indigene Siedlungsgebiete, sondern auch für Armut und Marginalisierung, Drogenanbau und Drogenkrieg sowie für Gewalt und Raubbau an natürlichen Ressourcen.[17] Die Gesamtfläche eines Ejidos gliedert sich folgendermaßen (Abb. 23):

1. Siedlungskerne (*tierras para el asentamiento humano*)[18]: Dort verfügen die Ejidatarios über Titel von Grundstücken für die individuelle Bebauung (*solares*), die sie auch an Familienangehörige vererben können.[19]
2. Parzellierte Flächen (*tierras parceladas*)[20]: Ein Ejidatario verfügt über einen Nutzungstitel, der ihn zur individuellen landwirtschaftlichen Nutzung einer Parzelle innerhalb des Ejidos berechtigt, die maximal 5% der Gesamtfläche eines Ejidos umfaßt.[21]
3. Nicht parzellierte Allmendeflächen (*tierras de uso común*): Sie können von den Ejidatarios nach interner Regelung kollektiv genutzt werden.[22]

Comunidades unterscheiden sich von Ejidos wesentlich darin, daß sie keine individuellen Nutzungsparzellen haben, sondern nur *Flächen* für die kollektive Nutzung (*tierras de uso colectivo*) sowie

13 Ergebnisse des letzten Agrarzensus 1990-1991 (INEGI [1993]).

14 EL NACIONAL (1997:2).

15 Ejidatarios und Comuneros sind volljährige Personen mit mexikanischer Staatsangehörigkeit, die in einem Ejido oder einer Comunidad leben und dort über einen von der *Secretaría de la Reforma Agraria* (SRA) emittierten Landtitel (*dotación* oder *reconocimiento y titulación de bienes comunales*) und bestimmte landwirtschaftliche Nutzungsrechte verfügen (*Ley Agraria*, Art. 12).

16 Jaime Rodríguez López (Präsident der *Comisión de Bosques y Selvas de la Cámara de Diputados*) in EL NACIONAL (02.01.1995).

17 WORLD BANK (1994/1:5), TOLEDO et al. (1995).

18 *Ley Agraria,* Art. 46.

19 *Ley Agraria*, Art.17.

20 *Ley Agraria,* Art. 76-86.

21 *Ley Agraria*, Art. 47.

22 *Ley Agraria,* Art. 73-76.

Flächen für allgemeine Nutzungen (*tierras de uso común*), die allen Comuneros offenstehen.[23] Auf den ersten Blick scheint das kollektive Bodeneigentum dieser Comunidades dem traditionellen Bodenrecht vieler Ureinwohner sehr ähnlich zu sein. In der Tat leben in den Comunidades meist Ureinwohner, weshalb auch im modernen Kontext oft von *comunidades indígenas* gesprochen wird. Die Unterschiede gegenüber traditionellen *comunidades* liegen jedoch auf der Hand: gesetzlich geregelte Form der internen Administration, Vergabe und Restriktion von Nutzungsrechten, Produktionsziele etc. In der Untersuchungsregion und anderswo haben die Grenzen der Ejidos und modernen Comunidades die gewachsenen Einheiten der Sozial- und Wirtschaftsräume der traditionellen *comunidades* zerteilt. Durch die juristisch-administrativen Grenzen und die damit verbundenen Verfügungs- und Nutzungsrechte werden Formen der nichtseßhaften Land- und Ressourcennutzung extrem behindert und verhindert bzw. durch Grenzverletzungen ebenso illegal gemacht wie etwa Brandrodung und Wanderfeldbau. Zudem ermöglicht die jüngste Reform den Status eines Ejidos in den einer Comunidad zu verwandeln (und umgekehrt) oder auf Beschluß der *asamblea* beide aufzulösen und die parzellierten Ejidoflächen in privaten Kleingrundbesitz umzuwandeln, der veräußerbar ist, was in der Regel die soziale und kulturelle Auflösung traditioneller *comunidades* bedeutet (diese Problematik wird in den Kapiteln VI-6 und VI-7 thematisiert).[24]

In politischer und administrativer Hinsicht ist in Ejidos und Comunidades die *asamblea* (Vollversammlung der Ejidatarios bzw. Comuneros) die höchste legale Entscheidungsinstanz. In Ejidos stehen der *asamblea* Ejidokommissare (*comisariados ejidales*), in Comunidades kommunale Kommissare (*comisariados de bienes comunales*) vor, die jeweils einen gewählten Vorstand (*presidente*, *secretario*, *tesorero* [Schatzmeister]) hat. Die *asamblea* soll mindestens zweimal jährlich von einem ebenfalls gewählten *consejo de vigilancia* (Kontrollrat, bestehend wiederum aus einem *presidente*, zwei *secretarios* und zwei Ejidatarios bzw. Comuneros) einberufen werden.[25]

Von der *asamblea* nach dem Mehrheitsprinzip gefaßte Beschlüsse sind für die *comisariados* bindend. Repräsentanten des *comisariado ejidal,* des *comisariado de bienes comunales* sowie des *consejo de vigilancia* müssen von der *asamblea* in geheimer Wahl für drei Jahre ernannt werden. *Comisariados* vertreten Ejidos oder Comunidades gegenüber staatlichen Behörden aller administrativen Regierungsebenen sowie gegenüber privatwirtschaftlichen Vertragspartnern, etwa Holzunternehmen, Bergbaukonzernen oder Banken. Ejidos und Comunidades gehören immer einem bestimmten Munizip an und sind gegenüber diesem sowie der mexikanischen Föderation steuerpflichtig. So sieht es jedenfalls das Agrargesetz vor.

Diese vorgesehene interne, demokratische Organisation spiegelt sich allerdings in der Realität der Forschungsregion gar nicht oder nur ansatzweise wider. Hier sind vielmehr antidemokratische Verhältnisse, Amtsmißbrauch, Betrug, Korruption und Diskriminierung die Regel. Häufig führen Kasiken die Ämter der *presidentes de comisariados* und der Konrollräte in Personalunion über unbegrenzte Zeiträume hinweg illegal aus, ohne jemals gewählt worden zu sein, und fast alle mehrheitlich indigenen Ejidos werden von Mestizen und Weißen administriert. In einigen Fällen werden die genannten Ämter auch von Personen bekleidet, deren Familien bereits vor der Agrarreform die Geschicke des jeweiligen Gebietes kontrollierten. Manchen dienen die Möglichkeiten ihrer Ämter, etwa mit Holzfirmen Konzessionen und Verträge auszuhandeln, die von der *asamblea* nicht gedeckt sind, aber zu ihrer persönlichen Bereicherung beitragen.

Selten verfügen alle in Ejidos oder Comunidades lebenden Familien oder Personen über Nutzungsrechte, Parzellen und *solares*. Wenn sie allerdings ihren Wohnsitz dort länger als ein Jahr

---

23 *Ley Agraria,* Art. 98-107.

24 *Ley Agraria*, Art. 23-XIII, 103, 104.

25 *Ley Agraria,* Art. 21-42.

nachweisen, können sie als *avecindados* (von *vecino*, Nachbar) anerkannt werden.[26] Obwohl es das Gesetz nicht vorsieht, ist es nicht unüblich, daß *avecindados* das nichtparzellierte Allmendeland für den landwirtschaftlichen Anbau oder als Weide für einige Haustiere beschränkt zugänglich gemacht wird. Normalerweise aber sind die Mitglieder dieser titellosen Familien *peones*, d.h. landlose Bauern, welche Arbeit auf den Feldern der Ejidatarios verrichten und dafür Ernteanteile oder Lohn erhalten. In Ejidos und Comunidades bestehen also komplexe Konglomerate unterschiedlicher Eigentums- und Besitzformen sowie daraus abgeleiteter Nutzungs- und Verfügungsrechte, mittels derer die Ureinwohner weitgehend entmündigt und enteignet wurden. Entscheidend ist, daß sich die Nutzungsrechte der Ejidatarios und Comuneros nicht auf mineralische, metallische und organische Rohstoffe, d.h. nicht auf Bodenschätze, Gewässer und Wälder erstrecken, die als *Eigentum der Nation* gelten und deren Nutzung oder Ausbeutung spezieller Genehmigungen und Konzessionen bedarf.

Tabelle 25 Anteile der Ejidos und Comunidades an den Gesamtflächen der Munizipien, Zahl der Ejidatarios und Comuneros (1996)

Munizip	Fläche (in km²)	Zahl der Ejidos	Zahl der Comunidades	Fläche (in ha)	in % des Munizips	Ejidatarios und Comuneros
Balleza	7.074	17	2	398.397	56,3	2.518
Batopilas	2.064	10	1	213.732	90,5	1.611
Bocoyna	2.802	17	5	262.036	93,5	2.866
Carichí	2.781	22	—	239.396	86,1	2 184
Chínipas	2.279	13	3	106.570	46,7	1.826
Guadalupe y Calvo	9.165	29	9	783.498	85,5	6.267
Guachochi	4.348	21	1	477.301	72,6	3.525
Guazapares	2.146	7	1	138.660	64,6	780
Maguarichi	937	4	1	25.760	27,5	206
Morelos	1.337	8	7	102.571	76,7	787
Nonoava	2.693	—	2	67.177	24,9	158
San Francisco de Borja	1.125	7	—	27.690	24,6	536
Urique	3.969	28	—	283.715	71,5	3.088
Uruachi	3.058	9	6	139.985	45,8	1.021
gesamt	45.807	192	38	3.266.488	71,3	25.375

Quellen: Rohdaten des RAN, Chihuahua, 1996, INEGI (1991/2).

3 Heutige Bodenbesitzverhältnisse

In Chihuahua waren 1996 rund 40% der Gesamtfläche soziales und nationales Eigentum (*propiedad social, terrenos nacionales*) — also staatliches Eigentum. In der Untersuchungsregion waren es hingegen 71,3%, die 192 Ejidos und 38 Comunidades zugewiesen wurden, in denen 25.375 Ejidatarios und Comuneros lebten (Tab. 25, Abb. 24). Obwohl in Waldgebieten nach dem neuen Agrargesetz von 1992 überhaupt keine individuellen Nutzungsparzellen mehr ausgewiesen und anerkannt werden dürfen (was mit dem Schutz der Wälder begründet wird)[27], geht aus dem letzten Agrarzensus hervor, daß 75% aller Ejidatarios über Parzellen verfügen, die durchschnittlich 8,2 ha groß sind (Abb. 9).[28] Generell kann festgestellt werden, daß die Munizipien mit den höchsten indigenen Bevölkerungsanteilen auch die höchsten Flächenanteile der Ejidos und Comunidades aufweisen (Abb. 24, Abb. 18):

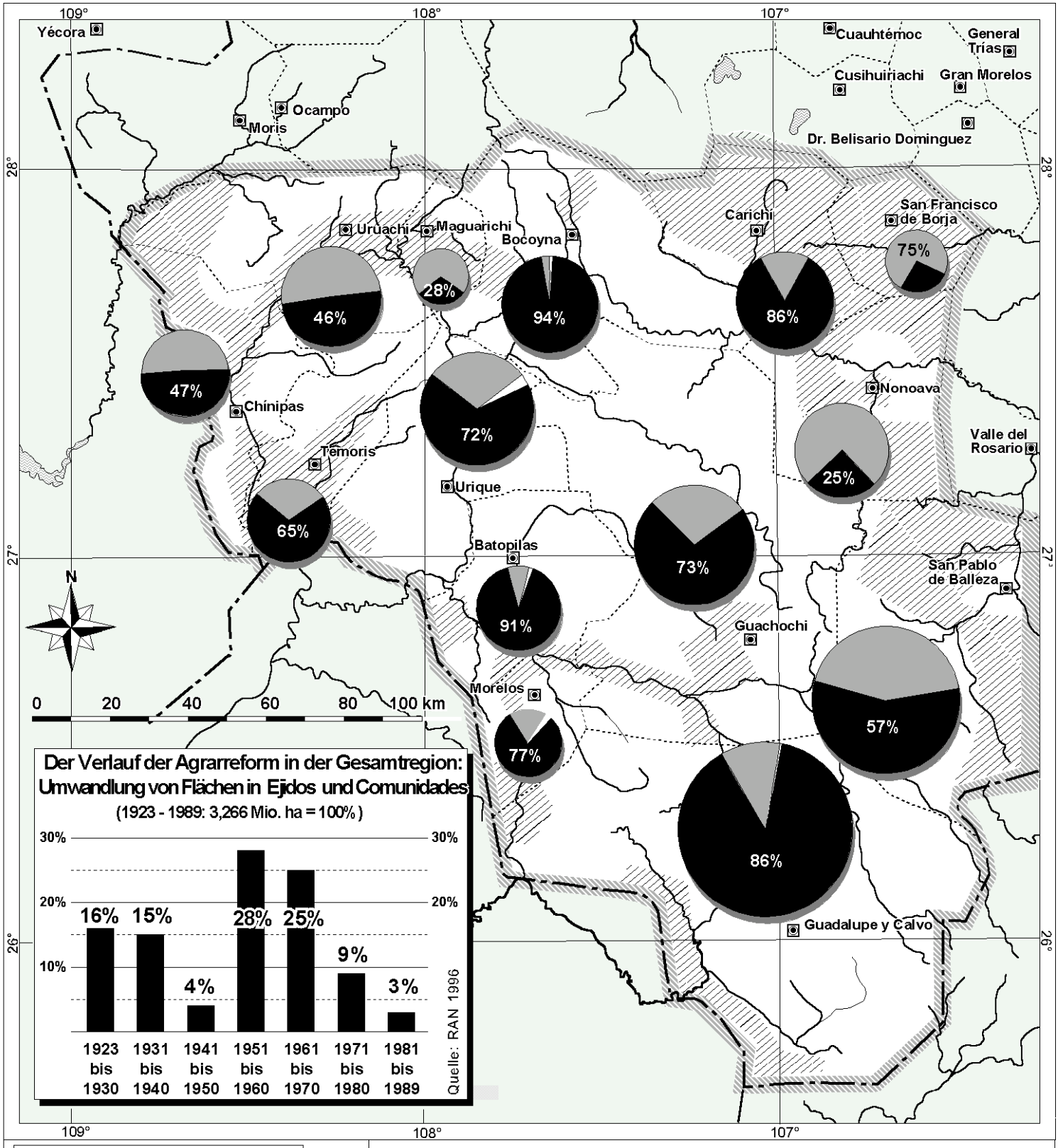
---

26 *Ley Agraria,* Art. 13.

27 *Ley Agraria*, Art. 59: „*Será nula de pleno derecho la asignación de parcelas en bosques o selvas tropicales*."

28 Daß diese Nutzungsparzellen keineswegs mit den landwirtschaftlich nutzbaren Flächen identisch sind, wird in Kapitel VII ausgeführt.

Abbildung 23:



Gesamtregion (1996)

Quelle: RAN 1996

Agrarreform und Eigentumsverhältnisse

In den 14 Munizipien der Forschungsregion befanden sich 1996 71,3% der Gesamtfläche in Besitz von 192 Ejidos und 38 Comunidades, in denen 25.375 Ejidatarios und Comuneros über Nutzungstitel verfügten. Diese Fläche entsprach dem Hauptsiedlungsgebiet der indigenen Bevölkerung.

Nur 293 km² (0,6%) waren staatliche Ländereien (*terrenos nacionales*) und 28,1% privates Grundeigentum (*pequeña propiedad*), auf dem heute fast keine Ureinwohner mehr leben.

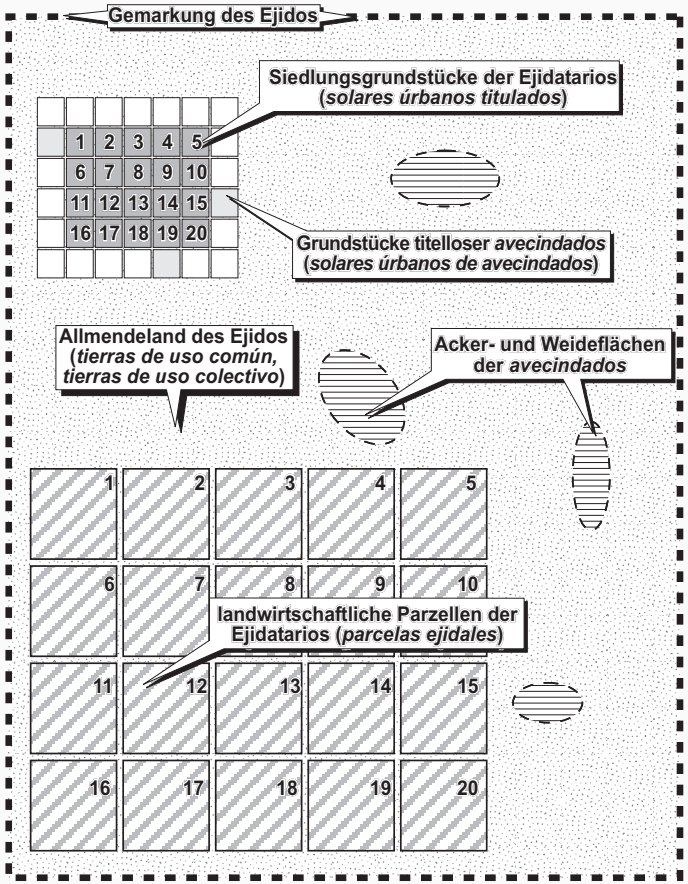
Grenze der Untersuchungsregion

überwiegend privates Grundeigentum (*pequeña propiedad*) von Mestizen und Weißen

Berechnet nach Rohdaten des RAN 1996. Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 24:

Bodenbesitzverhältnisse in den Ejidos und ihre Bewertung im Rahmen der Privatisierungen durch das PROCEDE *



Jeder Ejidatario besitzt Rechte über ein Wohngrundstück in der Hauptsiedlung des Ejidos (*solar*) sowie über eine landwirtschaftliche Nutzungsparzelle (*parcela*).
Das Agrargesetz verordnete bis 1992, daß jeder Ejido unter mindestens 20 Personen genossenschaftlich und gleichwertig aufgeteilt wurde, sodaß ein Ejidatario über maximal 5% der parzellierten Fläche verfügen konnte.
Die nichtparzellierte Flächen können als Allmende (*tierras de uso común*) bezeichnet werden, die allen Ejidatarios zur Nutzung offensteht sofern dadurch nicht die Interessen anderer verletzt werden. In der Regel handelt es sich bei diesen Flächen um Weideland, Ödland oder Wald.

In fast allen Ejidos leben aber auch landlose Personen und Familien, die keine staatlich verbürgten Nutzungsrechte besitzen (*avecindados*). Sie führen ein gesetzlich nicht definiertes Dasein als Squatter. Bestensfalls wird ihnen von den Ejidatarios ein Teil der Allmende als landwirtschaftliche Nutzfläche und Wohnort zugebilligt. In der Regel sind diese Bewohner allerdings *peones* (landlose Pachtbauern oder Landarbeiter) auf den Flächen der Ejidatarios. Sozioökonomisch bilden die *avecindados* das unterste Substrat der ländlichen Bevölkerung.

Seit der Reform des Agrargesetzes von 1992 werden parzellierte Flächen der Ejidos im Rahmen des PROCEDE* privatisiert. Das heißt, jeder Ejidatario, der bislang lediglich rechtmäßiger Besitzer und Nutznießer staatlichen Eigentums war, bekommt einen Eigentumstitel über seine landwirtschaftliche Parzelle und sein Wohngrundstück (*titulo parcelario* und *titulo solar*, beide registriert im *Registro Público de la Propiedad*). Als Grundeigentümer kann er fortan beide legal verkaufen oder verpachten, ist nun aber auch grundsteuerpflichtig.
Allmendeland wird nicht privatisiert, sondern bleibt staatliches Eigentum, das die Ejidatarios (sofern diese ihre Genossenschaft nicht auflösen, was seit 1992 ebenfalls möglich ist) weiterhin unentgeltlich nutzen können.
Der juristische Status der *avecindados* bleibt auch nach der Reform des Agrargesetzes weitestgehend ungeklärt.

* PROCEDE: *Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares Urbanos* (vgl. *Ley Agraria* vom 26.02.1992).

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1998 ©

Tabelle 26 Verlauf der Agrarreform in der Sierra Tarahumara (1920-1990)

Munizip	Gründungen von Ejidos und Comunidades (*Fechas de las Resoluciones Presidenciales*)(in ha)														Agrarreform	
	1920 -1930	in %*	1931 -1940	in %*	1941 -1950	in %*	1951 -1960	in %*	1961 -1970	in %*	1971 -1980	in %*	1981 -1990	in %*	gesamt (= 100%)	von	bis
Balleza	30.185	8	55.798	14	8.927	2	232.470	58	24.974	6	40.599	10	5.078	2	398.031	1923	1988
Batopilas	28.020	13	14.504	7	—	—	80.111	37	65.281	31	17.618	8	8.197	4	213.732	1929	1986
Bocoyna	27.835	11	104.780	40	26.821	10	16.096	6	70.508	27	15.896	6	—	—	262.036	1926	1976
Carichí	88.812	37	40.325	17	15.003	6	65.755	27	9.615	4	6.468	3	13.420	6	239.396	1926	1981
Chínipas	2.170	2	24.283	23	9.225	9	—	—	33.544	31	27.806	26	9.543	9	106.570	1934	1986
Guadalupe y Calvo	120.226	15	47.880	6	—	—	189.131	24	386.335	49	37.666	5	2.260	>1	783.498	1926	1989
Guachochi	199.562	42	96.435	20	—	—	120.768	25	31.887	7	17.960	4	10.689	2	477.301	1929	1984
Guazapares	—	—	3.200	2	44.350	32	80.215	58	—	—	10.896	8	—	—	138.660	1941	1984
Maguarichi	—	—	4.100	16	—	—	—	—	13.459	52	5.591	22	2.610	10	25.760	1937	1984
Morelos		—	—	—	—	—	—	—	64.330	63	33.582	33	4.659	4	102.571	1962	1985
Nonoava	—	—	—	—	—	—	54.195	81	—	—	12.982	19	—	—	67.177	1953	1976
San Francisco de Borja	4.509	16	9.294	34	2.485	9	1.080	4	10.322	37	—	—	—	—	27.690	1928	1964
Urique	7.081	2	79.095	28	38.718	14	21.903	8	79.078	28	30.007	10	27.833	10	283.715	1924	1988
Uruachi	—	—	13.678	10	—	—	43.949	31	32.167	23	46.983	34	3.208	2	139.985	1931	1981
gesamt	508.400	16	493.372	15	145.529	4	905.673	28	821.500	25	304.054	9	87.497	3	3.266.488	1923	1989

Quelle: Rohdaten nach RAN, Cd. Chihuahua, 1996. Anmerkungen: * = in Prozent aller bis 1990 in Ejidos und Comunidades umgewandelter Flächen. Prozentangaben gerundet; — = keine Gründunge von Ejidos und Comunidades in diesem Zeitraum. Die Tabellenwerte wurden auf der Grundlage der im Anhang unter 10 dokumentierten Liste aller Ejidos und Comunidades der Untersuchungsregion berechnet. Eventuelle Differenzen zwischen Spaltenwerten und Spaltensummen aufgrund von Rundungen.

Mit Ausnahme der Mesa de Guachochi und der Gebiete um Baborigame (Guadalupe y Calvo) ist südlich der Eisenbahnlinie das gesamte Hochland parallel zur Expansion der Forstwirtschaft in Ejidos und Comunidades umgewandelt worden (Bocoyna [94%], Guadalupe y Calvo [86%], Carichí [86%], Guachochi [73%], Balleza [56%]).[29] Hohe Flächenanteile haben die Ejidos und Comunidades auch in den forstwirtschaftlich wenig ertragreichen, doch überwiegend von Ureinwohnern besiedelten Barrancas (Batopilas [91%], Urique [71%], Morelos [77%]).

Die Agrarreform begann 1923 mit der Gründung des Ejidos San Juan im von Mestizen kolonisierten Tal des Río Balleza (Balleza) und endete 1989 mit der zweiten Erweiterung des Ejidos Dolores in Guadalupe y Calvo (vgl. die vollständige Liste der 230 Ejidos und Comunidades unter 10 im Anhang). Die Enteignung und Verstaatlichung der Latifundien und die Gründung von Ejidos und Comunidades konnten oft erst nach der Entmachtung oder dem Tod der Großgrundbesitzer realisiert werden und orientierten sich dabei stark an den Interessen der Forstwirtschaft. Die Verstaatlichung der Ländereien und Wälder und ihre Umwandlung in parastaatliche Genossenschaften wäre ohne dieses Interesse der Forstwirtschaft im Grunde belanglos geblieben, da die Ureinwohner bis dahin ausschließlich von Wanderfeldbau, Jagd, Sammeln und Viehzucht gelebt hatten (Kapitel VII).

Das Regime der Ejidos und Comunidades zerteilte jedoch ihre traditionellen Nutzungsräume in neue territoriale Einheiten, deren Ressourcen an die Privatwirtschaft konzessioniert oder aber auf Initiative des INI hin und unter Leitung der *comisariados* in eigener Regie und auf Kreditbasis ausgebeutet wurden (Kapitel IX-6). Zwischen 1920 und 1940 wurden 31% und zwischen 1951 und 1970 mehr als die Hälfte der 1996 in der Untersuchungsregion vorhandenen Ejido- und Comunidadesflächen ausgewiesen (Tab. 26, Stabdiagramm in Abb. 24). Welche Meriten die Agrarreform andernorts auch gehabt haben mag, in der Untersuchungsregion bedeutete sie de facto die Enteignung der Ureinwohner. Die Expansion der Agrarreform verlief in den einzelnen Munizipien zwar recht unterschiedlich, jedoch weitgehend parallel zur Verkehrserschließung und der Expansion der Forstwirtschaft. Die Ejidos und Comunidades in den weniger lukrativen Waldgebieten der *Tierra templada* und *Tierra caliente* unterscheiden sich von den *ejidos forestales* der *Tierra fría* vor allem durch ihre vergleichsweise riesigen Flächen.[30] In den Munizipien Bocoyna und Guachochi wurden bis 1940 bereits mehr als die Hälfte aller Ejidoflächen ausgewiesen (Tab. 26). Die Koniferenwälder des indigenen Siedlungsraumes zwischen Estación Creel, das sich aufgrund seines Eisenbahnanschlusses zur Drehscheibe und zum Zentrum der Forstwirtschaft entwickelte, und der Mesa de Guachochi wurden ab 1928 beiderseits der kontinentalen Wasserscheide in die *ejidos forestales* San Ignacio de Araeko (1928), Sisoguichi, Cusarare, Basihuare, Samachique,

---

29 Die Agrarreform setzte Ende der 20er Jahre im Nordosten entlang der Eisenbahnlinie ein, wo sich damals die für die Forstwirtschaft interessantesten Gebiete befanden, und weitete sich dann allmählich nach Süden ins Zentrum der Sierra Tarahumara aus. In den Munizipien Urique, Chinipas und Batopilas wurden die ersten Ejidos erst in den 40er Jahren und in Morelos sogar erst in den 60er Jahren gegründet. Die Gesamtfläche aller Ejidos und Comunidades eines bestimmten Munizips deckt sich nicht notwendigerweise mit dessen offiziell angegebener Fläche, da einige Ejidos die administrativen Grenzen von zwei oder mehr Munizipien überlappen und manche auch die Grenzen von Bundesstaaten überschreiten. Alle Ejidos und Comunidades sind jedoch immer einem bestimmten Munizip und Bundesstaat zugeordnet, denen gegenüber sie u.a. auch steuerpflichtig sind. Nach wie vor sind die Eigentumsverhältnisse entlang der Grenzen zu Sonora, Sinaloa und Durango vielfach ungeklärt.

30 Der Ejido Chinatú (Guadalupe y Calvo) hat eine Fläche von rund 1.202 km² (die Luxemburg) und ist der größte in der Untersuchungsregion. Größer als 500 km² sind: Ejido Guazarachi (922 km² , Balleza), Ejido Redondeados (853 km² , Guadalupe y Calvo), Ejido Norogachi (838 km² , Guachochi), Ejido Yoquivo (621 km² , Batopilas), Ejido Panalachi (589 km² , Bocoyna). Dahingegen umfassen etwa die indigenen Comunidades Los Magueches, San Elias und Rancho El Yeposo im Hochland von Bocoyna nur 12, 32 bzw. 20 km² und die von Privateigentum und Bergbauaktivitäten umgrenzte Comunidad Polanco in der *Tierra caliente* von Batopilas nur 53 km² .

Norogachi, Narárachi (alle 1929), Tatahuichi (1932), Aboreachic, Panalachi, Tehuerichi, Choguita, Rochéachi, Pahuichique (alle 1937) umgewandelt. Nach demselben Interessenprinzip verlief die Agrarreform auch im Süden der Region, wo die von Rarámuris besiedelte *Tierra fría* des Munizips Balleza zunächst in die Ejidos San Carlos (1923) und Guazarachi (1937) verwandelt wurde. Sie werden seither von der *Grupo Parral* (Kapitel IX-2) dominiert, die auch in Guadalupe y Calvo eine monopolartige Vormachtstellung innehat. Alle genannten Ejidos wurden durch ein dichtes Netz von Pisten und Rückegassen erschlossen. In Guadalupe y Calvo wurde der *ejido forestal* Chinatú zwar bereits 1926 gegründet — mit mehr als 120.000 ha bis heute der größte der Sierra Tarahumara —, doch aufgrund fehlender Transportwege erfolgte die weitere Kollektivierung dort allerdings erst nach dem Bau der »Mex 24« als geschotterte Piste während der 50er und 60er Jahre. In den westlichen, für moderne Verkehrsmittel weitgehend unwegsamen und überwiegend von kommerziell uninteressanten Vegetationsformationen der *Tierra caliente* und *Tierra templada* geprägten Munizipien Chínipas und Morelos wurden die meisten Ejidos und Comunidades erst in den 60er und 70er Jahren gegründet.

Erwähnt werden muß auch, daß die Agrarreform zwischen den einzelnen Ejidos und Comunidades sowie zwischen den Ejidatarios und Comuneros eine extreme Ungleichheit im Land- und Ressourcenbesitz und somit in den Möglichkeiten der Ressourcennutzung etabliert hat. Abgesehen von den land- und rechtlosen *avecindados* stehen auch vielen Ejidatarios und Comuneros zu wenig adäquate Nutzflächen zur Verfügung. Das unmittelbare Nebeneinander riesig dimensionierter und kleinster Einheiten des sozialen Eigentums schafft daher unmittelbar die Grundlage sozialer Differenz und Konflikte sowohl innerhalb der indigenen Bevölkerung als auch zwischen den ethnischen Gruppen. Zudem haben diese Ungleichheiten der Ressourcenverteilung — bewußt oder unbewußt sei dahingestellt — die Grundlage und die Notwendigkeit intraregionaler Arbeitsmigration zwischen ressourcenarmen und kleinen bzw. ressourcenreichen und großen *ejidos*- und *comunidades forestales* geschaffen. Dazu sei hier nur ein Vergleichsbeispiel aus dem Munizip Guadalupe y Calvo genannt: Dort teilen sich 14 indigene Comuneros die 587 ha kleine Fläche ihrer Comunidad Nuestra Señora, während im mehr als 1.900mal größeren Ejido Chínatú 313 Ejidatarios über Nutzungsrechte verfügen (vgl. 10 im Anhang).

Tabelle 27 Weideindizes und Obergrenzen des *pequeña propiedad*

Vegetationsformation	Höhenstufen	Weidefläche / GVE	GVE / km^2	Obergrenze des *pequeña propiedad* (in ha)
Grasland, Rodungsinseln, induzierte Kunstweiden	alle	8,0 - 14,0 ha	7,1 - 12,5	4.000-7.000
Selva	bis 900 m	10,1 ha	9,9	5.050
Eichenwälder und Eichen-Koniferenmischwälder	900 - 1.500 m	20,0 ha	5,0	10.000
Koniferen- Eichenmischwälder	1..500 - 2.100 m	16,8 - 19,5 ha	5,1 - 5,9	8.400 - 9.750
Koniferenwälder	oberhalb 2.100 m	16,0 - 28,0 ha	6,2 - 3,6	8.000 - 14.000

Quelle: Zusammengestellt und berechnet nach SARH (1979). Abkürzung: GVE = Großvieheinheit

Die dritte Variante des sozialen Eigentums, die *terrenos nacionales*, haben in der Untersuchungsregion nur noch einen Anteil von 0,6% (293 km^2) an der Gesamtfläche.[31] Ihr früher weitaus höherer Flächenanteil ging im Verlauf der Agrarreform kontinuierlich zurück. Tejaban, am Nordrand der oberen Barranca de Urique im Munizip Urique gelegen, ist mit 11.191 ha heute das größte *terreno nacional*. Auch dort leben mehrere hundert Rarámuris, doch ein Luftwaffengeneral a.D. namens Madero — direkter Nachfahre des Revolutionspräsidenten Francisco I. Madero — war

31 *Ley Agraria*, Art. 157-162.

Mitte der 90er Jahre in Begriff, in Tejaban einen Touristenkomplex mit eigener Landebahn aufzubauen. Die restlichen 28,1% der Flächen sind privates Kleingrundeigentum (*pequeña propiedad*). In den Munizipien nördlich der Eisenbahn sowie im östlichen Teil der Untersuchungsregion ist die Korrelation des geringen indigenen Bevölkerungsanteils mit dem hohen Anteil des *pequeña propiedad* keineswegs zufällig: Es wurde ermöglicht, indem die mexikanische Agrarreform die dortigen Latifundien verstaatlichte, um sie in *pequeña propiedad* von Mestizen und Weißen umzuwandeln, die dort bis heute überwiegend Rinderweidewirtschaft betreiben. So sind heute in den Munizipien San Francisco de Borja und Nonoava je 75%, in Maguarichi 72%, in Uruachi 54% und in Balleza 44% der Gesamtflächen *pequeña propiedad*, auf dem in der Regel keine Ureinwohner mehr leben. Dasselbe trifft auf den westlichen und südlichen Teil der Mesa de Guachochi, auf fast die gesamten Randbereiche des Río Verde (Guachochi), den Unterlauf des Río Septendrion (Guazapares) sowie auf weite Teile der *Tierra caliente* und *Tierra templada* entlang des Río Oteros in den Munizipien Uruachi, Maguarichi und Chínipas zu.[32] Die mexikanische Verfassung limitiert die Größe des privaten Grundeigentums und verbietet Latifundien ausdrücklich. Die Maximalgröße richtet sich nach der ackerbaulichen Flächennutzung[33] oder soll für 500 Großvieheinheiten (GVE) eine adäquate Weidehaltung sichern, weshalb für alle Naturräume des Landes genau definierte Weideindizes (*indices de agostadero*) ausgearbeitet wurden.[34] Die für die Untersuchungsregion gültigen Weideindice und Obergrenzen des *pequeña propiedad* faßt Tabelle 27 zusammen. Die Definition der Obergrenzen führte dazu, daß Mestizen und Weiße ihre Wälder nach der Mexikanischen Revolution nicht für eine forstwirtschaftliche Nutzung, sondern für die Rinderweidewirtschaft deklarierten ließen, weil dort für eine GVE je nach Weidegüte 8 - 20 ha Weideland beansprucht werden konnten. So war es möglich, nicht maximal 800 ha Landeigentum zu beanspruchen, sondern 4.000 - 14.000 ha, was nicht nur den Fortbestand der Latifundien, sondern auch die massive ökologische Degradierung der Wälder durch die Viehbeweidung zur Folge hatte. Eine weitere Möglichkeit, großes Grundeigentum nach der Revolution zu erhalten, war dessen Aufteilung auf mehrere Familienmitglieder (Tab. 28).[35]

---

32 INEGI (1993).

33 Die Obergrenzen des Landeigentums betragen: 100 ha, wenn die Ackerfläche bewässert wird; 150 ha, wenn dort Baumwolle angebaut wird; 300 ha, wenn Bananen, Zuckerrohr, Kaffee, *henequén, hule*, Palmen, Wein, Oliven, *quina*, Vanille, Kakao, Agave, *nopal* oder Obstbäume kultiviert werden; 200 ha, wenn es sich um nichtbewässerte Flächen des Regenfeldbaus handelt; 400 ha „*gute Weide*"; 800 ha Weide in Gebirgs- und Trockenregionen; 800 ha nicht ackerbaulich genutzter Wald (*Ley Agraria,* Art. 117-119).

34 *Ley Agraria,* Art. 120. Als eine GVE bezeichnet man in diesem Zusammenhang eine Kuh und ihre Kälber oder drei Ziegen mit ihren Zicklein oder drei Schafe mit ihren Lämmern. In Chihuahua geht SARH (1979) davon aus, daß eine GVE zur gesunden Reproduktion täglich 15 kg Biomasse (Trockengewicht) benötigt. Das Weidepotential wird bestimmt, indem zunächst die gesamte von Weidetieren verwertbare Biomasse eines bestimmten Biomes gesammelt und getrocknet wird. Aus dem Nährwert des Trockengewichtes errechnet man daraufhin den Weideindex von GVE pro Hektar Weidefläche. Es liegt auf der Hand, daß diese Werte schwierig zu erfassen sind und die Definition der Weideindizes vielseitiger Kritik ausgesetzt werden kann. Zwar liegen exakte Tabellen für den optimalen Futterbedarf bestimmter Tierrassen mit bestimmtem Körpergewicht und Alter vor, doch in einem subtropischen Sommerregengebiet mit sehr großer jährlicher Niederschlagsvariabilität ist das Weidepotential saisonal und annual sehr unterschiedlich.

35 Die Angaben zur Person des Eigentümers beschränken sich heute in den Akten des Agrarkatasters auf Vor- und Familiennamen, was die Rekonstruktion der realen Gesamtflächen des Bodeneigentums bestimmter Familien erschwert. Mitunter sind allerdings die Familiennamen der Eigentümer mehrerer benachbarter Grundstücke identisch, und aus den Doppelnamen lassen sich lukrative Heiratsbündnisse mehrerer Familien erkennen. Informationen: RAN, Cd. Chihuahua, 1996.

Tabelle 28 Herausragende Grundeigentümer in der Untersuchungsregion (1996)

Munizip	legale Obergrenze des Grundeigentums (in ha)	Grundeigentümer	Eigentum in ha
Balleza	4.000-7.000	17 Mitglieder der Familie Javalera	6.700
		5 Mitglieder der Familie Duarte-Fafutius	7.177
Batopilas	5.050	Hermanos Chavez	3.121
		Manuel Alcaraz	2.460
Bocoyna	8.000-14.000	Gregorio Cuesta	3.813
		Rafael und Raymundo Gonzalez Gonzalez	2.120
		Jesus Parra Quezada	9.136
Carichic	4.000-14.000	José Luis Gutierrez Gómez	4.315
Chínipas	5.050	Pedro Gragiola	6.615
		Blas Rascón	7.497
Guadalupe y Calvo	8.000-14.000	Fausto de la Rocha	8.657
		Fernando Alcocer Patiño	3.638
		F.P. Valencia	3.549
		Cristoforo Hernandez	3.508
Guachochi	4.000-7.000	Adan Loya García	5.066
Guazapares	5.050	Roberto Cruz	14.789
Maguarichi	8.400-9.750	Industrial Río Verde	8.958
Morelos	5.050	Ramos Sepulveda	17.341
		Pedro Acosta	5.500
Nonoava	4.000-7.000	José de la Luz Ochoa	9.066
		Primitivo Ruiz Terrazas	4.535
		Martiniano Montes Belderama	4.270
		Luis Raúl de las Casas Cadena	4.292
		Juan Flores	3.550
San Francisco de Borja	4.000-7.000	Pablo Leutz Love Lady	9.529
		José María Treviño Terrazas	7.083
Urique		Guillermo Beckmann	2.108
		Ignacio González	2.089
		Armando Estrada	2.017
Uruachi	8.400-9.750	10 Mitglieder der Familie Rico-Saenz	33.859
		Onesimo Rico	10.615
		Ignacio Valenzuela	8.412
		Crispin Rascón	4.508

Quelle: Agrarkataster, RAN, Chihuahua, 1996.

4 Inhalte und Konsequenzen des neuen Agrargesetzes (1992)

Bis heute sind Ejidatarios und Comuneros Besitzer und Nutznießer von fast der Hälfte der gesamten Landesfläche, während der Eigentümer der Staat ist. Ein aufgeblähter Apparat mit landesweit rund 280.000 Funktionären der SRA, des RAN und der SAGADER bezieht seine Existenzberechtigung größtenteils aus Verwaltung und Bevormundung. In Chihuahua sind rund 8.000 Bürokraten für den Agrarsektor zuständig.[36] Jahrzehntelang diente die Agrarreform und die Gründung neuer Ejidos und Comunidades der PRI nicht nur zur Sicherung politischer Gefolgschaft, sondern vor allem auch zur Regulierung des nichtagraren Arbeitskräftepotentials.[37]

Im Zuge der neoliberalen Deregulierung, die bereits Mitte der 80er Jahre eingeleitet wurde, nahm die Kritik am Ejidosystem plötzlich zu. Allerdings wird nicht von der „*Krise des Ejidosystems*" gesprochen, weil dieses an sich immer schon eine für die Ureinwohner fremde Sozial- und Wirtschaftsorganisation manifestierte, sondern weil es die Entfaltungsmöglichkeiten des Kapitals

36 Information: *Gobierno del Estado de Chihuahua*, 1995.

37 STAVENHAGEN (1972).

hemmt. Das Hauptargument für die Reform von Artikel 27 und die dadurch landesweit ausgelöste Revolution der Besitz- und Eigentumsverhältnisse waren „*Verbesserungen des Investitionsklimas im Agrarsektor*“.[38] Die „*Reform der Agrarreform*“ beendete daher die Ausweisung weiterer Ejidos und Comunidades und ermöglichte stattdessen die Umwandlung von sozialem Eigentum in Privateigentum (*cambio del regimen de la tenencia social al regimen particular* und *dotación del dominio pleno*). Möglich sind seit 1992 der legale Verkauf, die Verpachtung sowie die Belastung ejidaler und kommunaler Grundstücke mit Hypotheken, was zwar bereits vor der Reform allgemein üblich, jedoch illegale Praxis gewesen war. Heute kann also ein Ejidatario nach positivem Beschluß der *asamblea* seine Parzelle nach Belieben veräußern. Ein Ejido kann seine Nutzungsrechte ferner teilweise oder ganz an nationale oder internationale Investoren abtreten oder mit diesen eine vertraglich geregelte Geschäftsverbindung eingehen.[39] Mehrere Ejidos können sich für wirtschaftliche Ziele vertraglich zu einem sogenannten ländlichen Produktionsunternehmen (*sociedad de producción rural*) vereinigen (Kapitel IX-6).[40]

Nach der reformierten Version des Agrargesetzes steht es Ejidos und Comunidades offen, diese rechtlichen Körperschaften aufrechtzuerhalten oder aufzulösen. Entscheidet sich die *asamblea* mehrheitlich für eine Auflösung, werden die beurkundeten Parzellen in *pequeña propiedad* umgewandelt.[41] Neugründungen von Ejidos sind im reformierten Agrargesetz nur noch vorgesehen, wenn mindestens 20 private Grundbesitzer ihre eigenen Flächen gemeinsam in einen Ejido einbringen wollen.[42] Erwähnt werden muß auch die Möglichkeit des Staates, ejidale Nutzungsansprüche und Titel für das „*Gemeinwohl*“, die „*städtische Entwicklung*“ sowie für „*Industrie- und Tourismusprojekte*“ zu liquidieren.[43] Unabhängige Organisationen der Bauern und Ureinwohner (in Chihuahua etwa die FDC) werfen der Regierung Verrat zapatistischer Ideale, Verstoß gegen die ILO-Konvention 169 und „*neoliberalen Ethnozid*“ vor.

Die Reform von Verfassungsartikel 4 führte nach 1992 auch zu Modifikationen der rechtlichen Grundlagen des Bildungs- und Gesundheitswesens sowie des Straf- und Zivilrechtes. Hinsichtlich der indigenen Landrechte wirke sich die Reform auch auf den wenige Wochen später neu gefaßten Verfassungsartikel 27 aus, wo es in Absatz VII, Satz 2 knapp heißt: „*Das Gesetz schützt die Integrität der Gebiete indigener Gruppen*.“ Im Unterschied zu Artikel 4 wird hier — ebenso wie im daraus abgeleiteten Artikel 106 des neuen Agrargesetzes — nicht von „*indigenen Völkern*“, sondern von „*indigenen Gruppen*“ gesprochen: „*Gebiete der indigenen Gruppen müssen durch die Autoritäten* [des Staates; Anm.] *in einem Umfang geschützt werden, den Artikel 4 sowie Artikel 27, Absatz VII, Satz 2 festlegen*.“ Da es in Mexiko keine rechtlich verbindliche Definition der Ureinwohner geschweige denn ihrer Gebiete gibt, ist diese Formulierungen mit einem tautologischen Charakter behaftet. Artikel 6 und 7 der ILO-Konvention 169 lassen bezüglich der Partizipation, Selbstbestimmung und Territorialität der indigenen Völker breiten Raum für Interpretationen. Territorialität und Souveränität sind eng mit den Bodenbesitzverhältnissen und Verfügungsrechten über natürliche Ressourcen verknüpft und werden in Artikel 13 bis 19 ausgeführt. Artikel 14 sieht vor, daß die Regierungen der jeweiligen Staaten die traditionell von Ureinwohnern besiedelten Gebiete feststellen und „*wirksamen Schutz indigenen Eigentums und Besitzes garantieren*.“ Artikel 15 berechtigt die indigenen Völker zur „*Beteiligung an der*

---

38 Regierungserklärung von Salinas de Gortari, 1991.

39 *Ley Agraria,* Art. 125-133.

40 *Ley Agraria,* Art. 108-114.

41 *Ley Agraria,* Art. 117.

42 *Ley Agraria,* Art. 90-92. Die Ausnahme davon bilden Fälle, in denen private Grundstücke, die aufgrund von Drogendelikten enteignet wurden, Ejidos zugeschlagen oder mit diesen Flächen sogar Neugründungen vorgenommen werden.

43 *Ley Agraria,* Art. 93-97.

Nutzung, Verwaltung und Bewahrung natürlicher Ressourcen in Gebieten, in denen sie leben." Wirksamen Schutz ihrer Gebiete könnte aber nur eine entsprechende Ausnahmeregelung in Artikel 27 garantieren.

Die von den Yaquis im Mai 1995 in Vicam (Sonora) einberufene Nationalversammlung der Ureinwohner (*Convención Nacional Indígena*) strebte eine solche Ausnahmeregelung an. Der Mixteke Cirino Placido vom *Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena* erklärte damals: „*Die Reform von Artikel 27 und das neue Agrargesetz fördern die Fraktionierung und Atomisierung der indigenen Völker. Wir sind leichte Beute. Dazu ein Beispiel: Es gibt Compañeros* [gemeint sind Ureinwohner; Anm.]*, die wenig Geld haben. Wenn ihr Land parzelliert wird, werden sie es aufgrund ihrer Armut und Not leicht verkaufen, weil sie Geld brauchen, um Mais und Kleidung zu kaufen, um ihre Kinder zur Schule zu schicken, und nach kurzer Zeit wird es in jedem Dorf, in jedem Munizip zwei oder drei Großgrundbesitzer-Caciques geben* [...] *Wie gut, daß wir Land pachten können, wenn wir dies wollen! Wie schön, daß wir es verpachten können, wenn wir dies wünschen! Aber bitte nehmt uns die Freiheit, es verkaufen zu können! Nehmt sie uns, denn wir haben großen Bedarf an Geld, und wenn wir unser Land verkaufen, werden wir uns selbst zerstören, denn ohne Land gibt es kein Volk* [...] *Deshalb fordern wir territoriale Autonomie.*"[44] Territorialität, Souveränität und Autonomie in Form „*plurikultureller autonomer Regionen*" (*Regiones Autónomas Pluriculturales*, RAP) sind mittlerweile nicht mehr allein Kernforderungen des EZLN, sondern vieler indigener Organisationen in ganz Mexiko. Allerdings wurden ihre Forderungen nach einer Ausnahmeregelung für die indigenen Siedlungsgebiete von der Regierung mit dem Stigma des ethnischen Separatismus belegt.

Die Reform von Verfassungsartikel 4 erforderte ebenso die Anpassung aller bundesstaatlichen Verfassungen, was in Chihuahua am 28. September 1994 geschah. Die dortigen Reformen bezogen sich explizit auf die „*Rarámuris*, *O'dames*, *O'obas* (Pimas) und *Warijos*". Der reformierte Artikel 8 nimmt die „*Berücksichtigung ihrer Gebräuche, Sitten und Praktiken im Straf- und Zivilrecht zur Kenntnis*". Artikel 10 macht die Bildung der Ureinwohner „*zum Objekt spezieller Aufmerksamkeit von Seiten des Staates*" und muß zweisprachig sein, „*wenn dies von den Indígenas verlangt*" wird. Dabei wird auf Artikel 144 verwiesen, wo Satz B, Absatz II festlegt, daß Bildung nicht allein „*demokratisches Bewußtsein*" und „*Nationalgefühl*" stärken sollte, sondern daß das Bildungssystem „*Respekt gegenüber den verschiedenen indigenen Völkern hat und auf den Ergebnissen des wissenschaftlichen Fortschrittes basiert, um gegen die Ignoranz und ihre Auswirkungen, die Knechtschaft, den Fanatismus und Vorurteile zu kämpfen.*"

Die Form der politischen Partizipation der Ureinwohner wird in Artikel 67, Absatz XXXVII festgeschrieben, der „*von der Zusammensetzung des Kongresses*" handelt: „[Der Kongreß ist bevollmächtigt; Anm.] *nach einer Befragung der indigenen Völker Gesetze für deren integrale Entwicklung zu erlassen. Ferner können besagte Völker einen Repräsentanten ernennen, wenn die besagten Gesetze im Parlament diskutiert werden. Dies geschieht im Rahmen, den Artikel 53 dieser Verfassung vorsieht.*" Dort sowie in Verbindung mit Artikel 68, Absatz V, Satz 2 heißt es, daß dieses sehr begrenzte plebiszitäre Element bei Gesetzesinitiativen des Kongresses nicht allein den Ureinwohnern gewährt wird, sondern immer schon für alle Bürger des Bundesstaates galt. Trotzdem müssen sie deshalb im Vorfeld eines Regionalentwicklungsprojektes (wie etwa dem *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre*, vgl. Kapitel XI-7) keineswegs gehört oder gar an der Planung beteiligt werden, da solche Maßnahmen ohne spezielle gesetzliche Grundlage vorgehen können und von der Zentralregierung ausgehen. Abgesehen davon, daß bis heute keines der indigenen Völker der Untersuchungsregion politische Organisationen hervorgebracht hat, die sich mit der nationalen Entwicklungspolitik und dem politischen System überhaupt aktiv auseinan-

44 Zitiert und übersetzt nach eigener Tonaufzeichnung, Vicam, 1995.

dergesetzt oder in ihm partizipiert hätten, wären einem solchen Engagement unter den gegebenen Verhältnissen auch keine Erfolge möglich. Der Grund liegt in erster Linie in der Abgrenzung der Wahldistrikte. Im Fall der bundesstaatlichen Kongreßwahlen ist der indigene Siedlungsraum der Sierra Tarahumara vier Wahldistrikten (den Wahldistrikten XI [*cabecera* des Distriktes: Guadalupe y Calvo], XIII [Guerrero], XIV [Cuauhtémoc] sowie XV [Guachochi]) zugeordnet worden, in denen die Ureinwohner jeweils weniger als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung stellen. Daher ist die bereits seit den 40er Jahren diskutierte Einrichtung eines Großmunizips Sierra Tarahumara (Kapitel III-7) und eine entsprechende Veränderung der Wahldistrikte nach wie vor aktuell und wäre, um eine politische Repräsentanz der Ureinwohner zu gewährleisten, dringend geboten (11 im Anhang).

Bezüglich der indigenen Gebiete führt Artikel 9 aus: *„Dem Gesetz zufolge sind die den indigenen Völkern gehörenden Gebiete unveräußerlich und nicht übertragbar.“* Dann allerdings: *„Verkauf oder Belastung von Gebieten oder Gewässern, die den indigenen Völkern gehören, richten sich nach dem Gesetz und müssen dabei insbesondere die Gebräuche, Sitten und juristischen Praktiken der besagten Völker einhalten, welche gesammelt, anerkannt, garantiert und mit den betreffenden geltenden Gesetzen im Zivilbereich des Bundesstaates Chihuahua in Einklang gebracht werden müssen.“* Auch hier reduziert sich der positive Inhalt auf die Absichtserklärung, indigene *„Gebräuche, Sitten und juristische Praktiken“* zu berücksichtigen. Das soziale Eigentum der Ejidos und Comunidades unterliegt der Hoheit der Föderationsregierung, und die Legislative des Bundesstaates hat diesbezüglich keinerlei Handhabe. Auch hier gilt der Artikel 27 der Bundesverfassung.[45]

5 Problematik des PROCEDE

Die Umsetzung des neuen Agrargesetzes erfolgt seit 1993 im Rahmen des PROCEDE (*Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares Urbanos*). Es handelt sich um ein seit 1992 landesweit durchgeführtes Programm, in dem Ejidatarios Eigentumstitel (*dominio pleno*) für ihre Ejidoparzellen und Wohngrundstücke (*solares*) verliehen werden. Durchgeführt wird das PROCEDE von der ebenfalls 1992 gegründeten Agraranwaltschaft (*Procuraduría Agraria*), dem Agrarkataster (RAN) sowie dem INEGI. Bevor das PROCEDE in Chihuahua mit der Parzellenvermessung und Vergabe von Eigentumstiteln begann, hatte die Zentralregierung bereits landesweit *„Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen“* lanciert, um Ejidatarios und Comuneros über Ablauf und Ziel des Programms in Kenntnis zu setzen. Bunte Faltblätter zeigten das Bild von Präsident Salinas de Gortari, der einem Bauern seine Eigentumsurkunde aushändigt, und waren mit dem Slogan *„Sicherheit im Landbesitz“* überschrieben. Detaillierte Ausführungen über die Inhalte der Reform von Artikel 27 enthielten sie nicht, dafür aber farbige Musterurkunden und den Vermessungsplan einer ejidalen Parzelle. Auf diese Art und Weise wurden auch die Ureinwohner der Sierra Tarahumara, die meist weder fernsehen noch Zeitung lesen, von PROCEDE informiert.

Durch das PROCEDE werden die Poligone der Ejidos, Comunidades, *solares* und Nutzungsparzellen mit Hilfe des GPS (*Global Positioning System*) auch in der Untersuchungsregion erstmals exakt vermessen und kartographiert. Ihr realer Flächeninhalt war bislang ebensowenig bekannt wie

[45] Die Ausarbeitung weitere Anpassungsgesetze (*leyes reglamentarias*) im Bereich des Straf- und Zivilrechtes waren im Mai 1996, als die Erhebungen, die dieser Arbeit zugrundeliegen, beendet wurden, noch nicht abgeschlossen. Seit April 1995 fanden in Creel, Sisoguichi und Cd. Chihuahua mehrere beratende Versammlungen (*consultas*) statt, an denen einige Ureinwohner sowie Experten für indigenes Recht (INI), Politiker, Jesuiten und Vertreter von Menschenrechtsorganisationen erörternd und beratend teilnahmen. Erneut wurden Versuche unternommen, verfassungsrechtlich verbindliche Definitionen der *„indigenen Autoritäten“* und *„indigenen Gebiete“* vorzulegen. Daß der Versuch, damit *„Gebiete, die von den Vorfahren genutzt wurden“*, *„religiöse Stätten“* oder gar *„Gewässer und Rohstoffe“* zu verbinden, zum Scheitern verurteilt sein würde, war aus oben genannten Gründen klar.

jener der Munizipien und Bundesstaaten.[46] Auch die nicht parzellierten Flächen des sozialen Eigentums, die von den Ejidatarios und Comuneros weiterhin gemeinsam genutzt werden können, aber staatliches Eigentum bleiben (*tierras de uso común*), werden durch das PROCEDE vermessen.[47] Hinsichtlich der Veränderungen der Eigentumsverhältnisse und Verfügungsrechte hat das PROCEDE somit keine direkten Auswirkungen auf die Comunidades, sondern nur auf die Ejidos. In ganz Mexiko sind 27% der Ejidoflächen parzelliert, in Chihuahua sind es 9% und in der Untersuchungsregion lediglich 7%. Unter dem Vorbehalt, daß sich die meisten dieser Parzellen in bewaldeten Regionen befinden und daher dem neuen Agrargesetz zufolge nicht (mehr) legal sind[48], handelt es sich also lediglich um eine Fläche von 1.996 km² (4,3 % der Untersuchungsregion), die dort im Rahmen des PROCEDE privatisiert wird (Abb. 9, Abb. 24).

Aufgrund der Topographie, der schlechten Verkehrswege und der teilweise anarchischen Verhältnisse, die mit dem dortigen Narcotráfico und Kasikentum zusammenhängen, ist die Sierra Tarahumara die letzte Region des Bundesstaates, in die das PROCEDE vorgedrungen ist. Allein die Ankündigung des Programms und die Sensibilisierungskampagne dauerten bis Mitte 1995 an. Bis Mai 1996 waren erst 38 der insgesamt 230 Ejidos und Comunidades vermessen und den dortigen Ejidatarios Titel ausgehändigt.[49] Das PROCEDE wird im größten Bundesstaat der Föderation erst zu Beginn des nächsten Jahrtausends abgeschlossen werden. Trotzdem bestand nach Auskunft des RAN bereits seit 1992 „*großes Interesse an Grundstücken in der Sierra Tarahumara*" und zwar „*von nationalen und internationalen Investoren, die namentlich nicht genannt werden wollen*." Es sei allerdings bemerkenswert, daß „*viele Interessenten aus Japan, Taiwan und Hongkong*" stammten. „*Viele Anfragen*" bezüglich der Größe und des frühesten Verkaufstermins dieser Grundstücke müssen seither „*regelmäßig beantwortet*" werden.[50] Eine abschließende Beurteilung der sozialen und ökonomischen Folgewirkungen des PROCEDE in der Untersuchungsregion ist zum Zeitpunkt allerdings noch nicht möglich. Dennoch soll die damit verbundene vielschichtige Problematik anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden:

Die Bewirtschaftung einer ejidalen Parzelle durch eine bestimmte Person ist juristisch erst dann legal, wenn diese Person die von der SRA verliehenen Nutzungsrechte besitzt (*dotación* und *titulación*), wenn die Parzelle vom INEGI exakt vermessen und gegenüber anderen Grundstücken abgegrenzt wurde (*ejecución*), und wenn Besitzer und Parzelle im Agrarkataster des RAN registriert sind. Die Gründung mancher Ejidos geht zum Teil in die 20er Jahre zurück, und das PROCEDE erachtet die damals im Grundbuch deklarierte Flächennutzung als maßgeblich. Dies bedeutet, daß Waldflächen (*tierras de vocación forestal*), die im Verlauf mehrerer Generationen zur Erweiterung des Feldbaus gerodet und in Anbauflächen (*tierras de cultivo*) umgewandelt wurden, nicht anerkannt und betitelt werden können, da Artikel 59 des reformierten Agrargesetzes die Parzellierung und den Anbau in Waldgebieten für nichtig erklärte, obwohl es sich de facto um landwirtschaftlich genutzte Parzellen zahlloser Familien handelt. Aber auch die registrierten Namen

---

46 Kurioserweise scheint nach Auskünften von SAGADER und RAN nicht einmal die exakte und aktuelle Zahl der Ejidatarios und Comuneros gesichert. Selbst Mitarbeiter dieser Behörden werteten die Publikation ihrer eigenen Statistik als eine „*mit großer Fehlertoleranz behaftete Annäherung an die Wirklichkeit*", die „*nur bedingt brauchbar*" und überwiegend „*reine Propaganda*" sei. Information: Dr. Luis Hinojos (RAN), Cd. Chihuahua, 1996.

47 *Ley Agraria,* Art. 74.

48 *Ley Agraria*, Art. 59.

49 Dr. Luis Hinojos (RAN), Cd. Chihuahua, 1996.

50 Im östlich von Madera (rund 100 km nördlich der Untersuchungsregion) gelegenen Ejido Huapoca, wo das PROCEDE bereits Ende 1995 abgeschlossen wurde, haben sich mehrere mestizische Ejidatarios zu einer privatwirtschaftlich organisierten Kooperative zusammengeschlossen und eine große Forellenzucht aufgebaut. Ihre Fischproduktion ist allerdings kurioserweise nicht für den regionalen oder nationalen Markt bestimmt, sondern wird von einem japanischen Geschäftsmann aufgekauft, der die Ejidatarios mit Krediten versorgt hat und die Fische über Los Angeles per Flugzeug nach Tokyo transportieren läßt, um sie dort zu verkaufen.

indigener Ejidatarios und Comuneros sind eine delikate Angelegenheit, da die indigenen Kulturen keine verbindlichen Namen in unserem Sinne kennen. Namen haben eine andere Funktion, und ungetaufte Ureinwohner besitzen oft überhaupt keine verbindlichen Namen. Viele verwenden gegenüber Mestizen, Weißen und Behörden andere Namen als unter sich, andere haben mehrere oder geheime Namen, nennen sich heute so und morgen anders. Wird der Familienname erfragt, nennen viele den Namen ihrer Ranchería. So kann es etwa in Yahuirachi zwei oder noch mehr *Juán Yahuirachi* geben, von denen sich unter Umständen jedoch nur einer legitim ausweisen kann, während mehrere gleichen Namens Ansprüche auf Nutzungstitel erheben. Viele Ejidatarios haben ihre Nutzungsparzellen von Familienmitgliedern geerbt, dies aber nie dem Agrarkataster mitgeteilt und sind daher nicht registriert. Andere können sich nicht ausweisen, weder durch Geburtsurkunde, Wahlausweis (*tarjeta electoral*) oder vergleichbare Dokumente, die für die Verleihung von Eigentumstiteln unerläßlich sind. Das INI versucht zwar bereits seit Beginn der 90er Jahre, die Personaldaten der Ureinwohner zu erfassen und ihnen Wählerausweise auszuhändigen, doch viele können aufgrund nicht oder nie vorhandener Dokumente bis heute keine legalen Ansprüche auf ejidale oder kommunale Nutzungsrechte einfordern.

Unter den Ureinwohnern lösten das neue Agrargesetz und das PROCEDE daher Rechtsunsicherheit und Zukunftsängste aus. Viele sahen sich aufgrund fehlender Dokumente und Titel in ausweglose Situationen gedrängt und fürchteten, der *chabochi* würden sich nun endgültig ihrer Wälder und Anbauflächen bemächtigen. Sie sahen sich mit der bitteren Tatsache konfrontiert, daß in jedem Fall durch für sie undurchsichtige juristische Winkelzüge die Möglichkeit gegeben war, nicht allein ihre Parzellen und *solares* zu veräußern, sondern daß auch die gesamte *tierra de uso común* legal kommerzialisiert werden konnte. Der technokratisch geplante Verlauf des PROCEDE wurde durch die genannten Schwierigkeiten verständlicherweise nicht beschleunigt. Die Mitarbeiter von SAGADER, RAN, SRA und INEGI sahen sich oft zu pragmatischen Vorgehensweisen gezwungen. Viele gerieten abseits ihrer Büros, Archive, Akten und Pläne erstmals in direkten Kontakt mit dem Gegenstand ihrer jahrelangen Beschäftigung, d.h. mit den indigenen Ejidatarios und Comuneros. Viele Beamte zeigten wenig Geschick und Verständnis im Umgang mit diesen ihnen völlig fremden Kulturen und Menschen. Vielfach sind die Grenzen zwischen mehreren Ejidos oder zwischen Ejidos und Privateigentum ungeklärt und umstritten. Viele indigene und nichtindigene Bewohner nutzen daher mitunter seit Jahrzehnten unwissend fremden Besitz. Für diese und ähnliche Landkonflikte ist die *Procuraduría Agraria* zuständig, die jedoch nicht immer zu gerechten Entscheidungen und Lösungen findet.

6 Fallbeispiel: *Ejido forestal* Pahuichique (Munizip Guachochi)

Der indigenen Ranchería Pahuichique teilte die SRA 1937 eine Fläche von 28.400 ha zu und gründete den *ejido forestal* Pahuichique, in dem sie den Wald zwei Jahre später durch die Vergabe von Nutzungstiteln unter 90 Ejidatarios aufteilte. Bis dahin hatten die rund 400 Rarámuris in Pahuichique vom kargen Ackerbau in der *Tierra fría* gelebt. Das Gebiet um die hier in 2.300 bis 2.600 m Höhe verlaufende Wasserscheide zwischen dem Río Conchos und dem Río Urique ist mit dichtem Koniferenwald bedeckt, in dem die langnadelige und harte *Pinus durangensis* häufig war. Norogachi, die nächstgelegene Mestizensiedlung, liegt rund 30 km entfernt, aber es gab damals noch keinen Fahrweg. Pahuichique und Norogachi gehörten beide noch zum Munizip Batopilas, dessen *cabecera* vier Tagesmärsche entfernt in den Barrancas lag.[51]

Nachdem das INI 1953 in Guachochi sein erstes Koordinationszentrum einrichtete, wurde Batopilas geteilt, und von Guachochi aus wurde die Forstwirtschaft in den Ejidos der Region

[51] Informationen: Ejido Pahuichique, November 1992 und Oktober 1995.

propagiert. Daraufhin ließ sich dort der Holzkonzern AGUSA aus San Juanito nieder und brachte binnen kürzester Zeit alle indigenen Ejidos zwischen der Eisenbahnlinie und der Mesa de Guachochi unter seine Kontrolle. AGUSA handelte 1962 den ersten Vertrag mit dem *comisariado ejidal* von Pahuichique aus, was dort unmittelbar die interne Spaltung der Rarámuris in eine konservative Fraktion um den alten *gobernador indígena* und eine progressive um den jungen *presidente ejidal* führte. Über Norogachi baute AGUSA eine Piste bis nach Pahuichique und eine weitere von Norogachi aus entlang der Wasserscheide bis nach Creel, wo das Holz auf die Eisenbahn verladen wurde. Einige Männer aus Pahuichique fällten die auf dem Markt begehrte *Pinus durangensis*, und weil der Ejido keine eigenen Lastwagen besaß, wird der Abtransport der Baumstämme seither von Mestizen aus Norogachi bewerkstelligt. Mit dem Holzlagerplatz neben der alten Jesuitenkapelle aus dem 17. Jahrhundert drang nach 300 Jahren ein weiterer unübersehbarer und unumgänglicher Fremdkörper nach Pahuichique ein.

Der Lärm der Motorsägen verhallte in der Ranchería Anfang der 80er Jahre, weil alle großen Bäume in deren Umkreis bereits gefällt waren und sich die Waldwege immer weiter nach Norden bis in den benachbarten Ejido Narárachic hin ausgedehnten. Seit 1973 hatte der konservative *gobernador* Bauticio Moreno Nachakachi den *ejido forestal* in eine *comunidad agraria* umzuwandeln versucht, um die Ausbeutung und Zerstörung des Waldes und der Siedlungsgemeinschaft zu beenden. Er erzählte: „*Wir wollen hier leben wie früher, mit unserem eigenen Land und ohne Chabochis von außerhalb. Wir wollen keine Knechte auf unserem eigenen Land sein, die für die Chabochis arbeiten. Wir wollen frei sein. Die Chabochis respektieren unsere Traditionen nicht. Wir aber wollen sie an unsere Kinder weitergeben, damit sie leben können wie wir. Bei uns gibt es außer in der Schule keine Schranken. Alle kennen wir die Stadt, aber hier in Pahuichique ist es besser. Hier gibt es Korima* (Form des reziproken Tauschs; Anm.). *Dort sind wir traurig* (gilt den Rarámuris als Krankheit; Anm.). *Viermal haben wir die Asamblea einberufen, weil wir den ejido in eine comunidad agraria umwandeln wollten. Dann baten wir den Munizipspräsidenten, uns zu helfen. Doch alle Behörden versuchten uns davon zu überzeugen, daß Ejido und Comunidad nach der Reform des Artikel 27 ohnehin ein und dasselbe seien. Aber wir sagen: Wir wollen nicht, daß unsere Erde verkauft wird. Doch die Männer der Procuraduría Agraria haben uns nicht geholfen.*“

Pahuichique war dennoch der erste Ejido der Sierra Tarahumara, der sich am 7. März 1993 in eine *comunidad agraria* umwandeln wollte, in der 219 Comuneros Nutzungsrechte an der *tierra de uso colectivo* erhalten sollten.[52] Die Resolution für die Umwandlung in eine *comunidad* wurde von der *asamblea ejidal* mit 133 Befürwortungen und 86 Gegenstimmen angenommen. Dieser von der *asamblea* Pahuichiques gefaßte Entschluß wurde von der *Procuraduría Agraria* allerdings nicht anerkannt, da diese grundsätzlich verhindern will, daß sich weitere bestehende Ejidos mit ethnisch gemischten Bevölkerungen in mehrere indigene Comunidades und Mestizenejidos aufspalten, weil sie dies als „*rassische*“ und „*räumliche Apartheid*“ interpretiert. Zur Gründung eines neuen Ejido oder einer Comunidad sind nämlich nach geltendem Recht lediglich 20 Ejidatarios oder Comuneros nötig. Ejidos können gut durch die Regierung kontrolliert und privatisiert werden oder mit Privatunternehmen Verträge eingehen, während konservative indigene Comunidades diesen Zielen erklärtermaßen entgegenstehen.

7 Fallbeispiel: Ejido San Ignacio de Arareko (Munizip Bocoyna)

Der dichtbesiedelte Ejido San Ignacio de Arareko, in dem 1996 rund 1.800 Rarámuris lebten, wurde bereits 1928 mit 165 Ejidatarios und einer Fläche von 9.568 ha gegründet. 1940 wurden von

[52] Auf der Grundlage des *Ley Agraria*, Art. 21, XII.

der SRA für 85 weitere Ejidatarios zusätzlich 10.889 ha ausgewiesen. Der Ejido grenzt direkt an den kleineren Ejido Creel an, dessen gleichnamiger Siedlungskern das wichtigste Zentrum des Tourismus in der Sierra Tarahumara ist. Infolge seiner unmittelbaren Nähe zur Eisenbahn wurden die Wälder seit der Jahrhundertwende ausgebeutet, und die verbliebene Vegetation ist stark degradiert.[53]

Mitte 1993 erschien in San Ignacio die *Procuraduría Agraria*, um die Vermessung des Ejidos durch den PROCEDE anzukündigen. Den Ejidatarios wurde erklärt, daß die Vermessung ihren Besitz schütze, daß vermessen würde, um Titel mit exakten Plänen der Besitzparzellen aushändigen zu können. Doch die Ejidatarios wollten keine Vermessung. Eine Parzellierung der Anbauflächen wäre überhaupt nicht sinnvoll, da die Mehrzahl der Felder aller Familien kleiner als 0,5 ha sind und infolge der traditionellen realteiligen Erbregelung über den ganzen Ejido verstreut liegen. Im Oktober 1993 beschloß die *asamblea ejidal* einstimmig, sie werde nur einer Vermessung des Ejidos gegenüber angrenzenden Ejidos und Grundstücken, nicht aber der Parzellen zustimmen. Die Bewohner verweigerten dem Personal des INEGI Zutritt und verhinderten damit die Parzellierung. Obwohl bei der Gründung des Ejidos offiziell registrierte Parzellen vergeben worden sind, regelten die Bewohner die Verteilung der Anbau- und Nutzflächen, ohne auf diese zu achten. Die Bewohner von San Ignacio befürchten angesichts der neuen Zeiten, die mit dem Ausbau Creels zu einem internationalen Tourismuszentrum mit Flughafen herandämmern, daß ihre Gemeinschaft durch den Verkauf von Flächen und die damit zusammenhängende Korruption zerstört würde. Die *asamblea ejidal* des *ejido forestal* Samachique ist dem Beispiel von San Ignacio gefolgt. Auch dort haben die überwiegend indigenen Ejidatarios die interne Vermessung und Parzellierung ihres Ejidos durch das PROCEDE bislang verhindert.

[53] Informationen aus Gesprächen im Ejido San Ignacio de Arareko, Oktober 1995.

KAPITEL VII

PROBLEME DER TRADITIONELLEN INDIGENEN ÖKONOMIE

In diesem Kapitel werden die traditionelle indigene Ökonomie, ihr Wandel und Niedergang, der Hunger und die damit einhergehenden sozialen und interethnischen Konflikte thematisiert.

Die Sierra Tarahumara ist für die seßhafte Besiedlung und Landwirtschaft aufgrund ihres extremen Klimas und Reliefs sowie der schlechten Ackerböden eines der unwirtlichsten Habitate in ganz Mexiko. Wie bereits ausgeführt, stieg die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in der Untersuchungsregion zwischen 1921 und 1990 von weniger als 2 auf knapp 4 Einw./km² an, und um alle der rund 2.400 ländlichen Siedlungen (in der Regel Rancherías und Ranchos) herum wurden Rodungsinseln von unterschiedlicher Ausdehnung geschaffen. Trotzdem konnten bislang nur 3,5% der Gesamtfläche für den landwirtschaftlichen Anbau erschlossen werden, weshalb die zunächst gering erscheinende Bevölkerungsdichte täuscht: 1990 mußten sich im statistischen Durchschnitt 111 Bewohner einen Quadratkilometer Anbaufläche teilen. Im östlichen Randbereich der Sierra Tarahumara, der von Koniferen-Eichenmischwäldern, Eichenwäldern sowie gerodeten Weideflächen geprägt ist, siedelten in Nonoava 112, in Carichí 74 und in San Francisco de Borja 66 Einw./km² Ackerfläche. Entlang der kontinentalen Wasserscheide, auf der Mesa de Guachochi sowie in den höchsten Gebieten der Sierra konzentrierten sich bis zu 8 Einw./km², während sich jedoch im statistischen Durchschnitt in Bocoyna 252 und in Guachochi 108 Bewohner einen Quadratkilometer Anbaufläche teilten. Die potentielle durchschnittliche Anbaufläche pro Einwohner ist außer in der *Tierra templada* des Munizips Guazapares sowie in Carichí und Batopilas kleiner als 1 ha. Fast überall ist nur Regenfeldbau (*cultivo de temporal*; 97,4% der Gesamtfläche) möglich, was die Erträge unmittelbar von der hohen Niederschlagsvariabilität abhängig macht (Tab. 29, Kapitel IV-6, 2.4 im Anhang).

Der letzte Agrarzensus (1990) zählte in der Untersuchungsregion 27.177 landwirtschaftliche Betriebe. 2.185 verfügten über private Nutzflächen, 24.992 wirtschafteten hingegen auf Flächen von Ejidos und Comunidades. In Anbetracht der Tatsache, daß ausschließlich Mestizen und Weiße private Grundeigentümer sind, jedoch rund neun Zehntel aller Ejidatarios und Comuneros Ureinwohner, bestanden hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Nutzflächen (LNF) signifikante Unterschiede: Während 69% der privaten Kleingrundbesitzer durchschnittlich mehr als 5 ha LNF zur Verfügung hatten, war die LNF von 81% aller Betriebe in Ejidos und Comunidades, also die der allermeisten Ureinwohner, kleiner als 5 ha. Es dominieren also Minifundien (Tab. 30). Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde von den Ureinwohnern überall in der Region eine den ökologischen Verhältnissen angepaßte Ressourcennutzung betrieben. Sie bestand aus der Kombination traditioneller Wanderfeldbau (*mawechi*) und extensive Flächennutzung (Jagen, Fischen, Sammeln), und bedingte saisonale Migration zwischen verschiedenen Höhenstufen, Klima- und Vegetationsformationen, also überwiegend zwischen Sierra und Barrancas. Diese Landnutzung konnte durch Einschaltung mehrjähriger Brachen nachhaltig betrieben werden, ist aber infolge des Bevölkerungswachstums, der Verdrängung aus Anbaugebieten durch nichtindigene Kolonisten, die Verkürzung der Brachezeiten und Bodenzerstörung vielfach zusammengebrochen. Auch das Relief, die Böden und die Wasserknappheit verhindern seit Mitte der 70er Jahre eine weitere Ausdehnung der Anbauflächen. Zahlreiche Indizien weisen darauf hin, daß die Ressourcennutzung die ökologische Tragfähigkeit der Naturräume längst überschritten hat (Tab. 32, Tab. 33). Verantwortlich für die dramatische Degradation natürlicher Ressourcen sind allerdings nicht nur Land- und Viehwirtschaft, sondern zunehmend auch Forstwirtschaft, Bergbau und Tourismus (Kapitel VIII, IX, XI).

Tabelle 29 Anbaufläche in der Sierra Tarahumara (1990)

Munizip	Fläche in km²	Einw.	Einw./ km²	Anteil der Ureinwohner in %	Ackerfläche			Bewirtschaftung der Ackerfläche (Angaben in ha)		
					in ha	in % des Munizips	in ha/Einw.	Bewässerung	Regen-feldbau	unregelmäßige Bewässerung
Balleza	7.074	14.757	2,1	49,62	11.148	1,6	0,755	196	8.221	2.730
Batopilas	2.064	9.751	4,7	55,76	10.281	0,5	1,054	2	10.262	17
Bocoyna	2.802	22.417	8,0	30,15	10.212	0,4	0,455	18	10.194	---
Carichic	2.781	9.527	3,4	48,32	11.250	4,0	1,180	48	10.907	295
Chínipas	2.279	7116	3,1	19,50	5.254	2,3	0,738	10	5.100	144
Guadalupe y Calvo	9.165	34.954	3,8	29,58	16.517	1,8	0,472	11	16.458	48
Guachochi	4.348	34.255	7,9	90,61	33.955	7,8	0,991	26	33.926	3
Guazapares	2.146	10.082	4,7	45,11	36.091	16,8	3,579	392	35.664	35
Maguarichi	937	1.690	1,8	23,01	753	0,8	0,445	---	753	---
Morelos	1.337	6.547	4,9	28,07	5.217	3,9	0,796	7	5.210	---
Nonoava	2.693	3.516	1,3	25,54	2.808	1,0	0,798	27	2.573	208
San Fran. de Borja	1.125	3.220	2,9	---	3.978	3,5	1,235	37	3.439	502
Urique	3.969	15.848	4,0	74,31	10.130	2,5	0,639	54	9.873	203
Uruachi	3.058	7.314	2,4	25,99	5.214	1,7	0,712	---	5.188	26
total	45.807	180.994	3,9	48,75	162.808	3,5	0,899	828	157.768	4.211

Quellen: Rohdaten nach INEGI (1991); INI (1993); nicht publizierte Rohdaten der SAGADER, 1994; SECRETARÍA DE GOBERNACIÓN & GOBIERNO DEL ESTADO DE CHIHUAHUA (1988). Abkürzungen: Einw./km² = Einwohner pro Quadratkilometer; ha/Einw. = Hektar pro Einwohner; --- = ohne Anteile in dieser Kategorie.

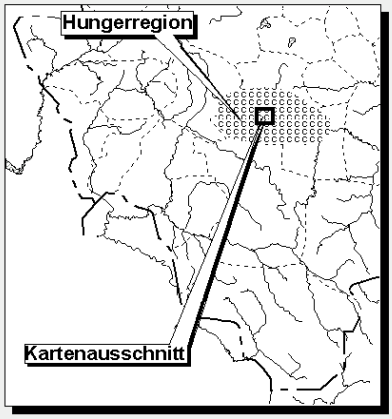
Abbildung 25:

Rodungen für den indigenen Feldbau zwischen 1973 und 1995 in einem Areal von 16 km² im Ejido Chineachi (Munizip Carichí)

- Rodungen bis 1973
- Rodungen zwischen 1973 und 1992
- im September 1992 mit Mais bestellte Felder
- bewohnte bzw. unbewohnte Rarámuriblockhäuser
- wichtige Fußwege
- durch Überweidung stark degradierte Vegetation und Bodenerosion

Höhenstufen, Vegetationsformationen und agrare Landnutzung

1.800 - 1.900 m	Koniferen - Eichenwald	Waldweide, Sammeln sowie Anbau von Mais, Bohnen und Kürbis
1.900 - 2.000 m		
2.000 - 2.100 m	Koniferenwald	
2.100 - 2.200 m		



Quellen: Luftbild von 1973 (SEDENA); eigene Geländekartierungen (September 1995). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

1 Räumliche Grenzen der indigenen Ökonomie

Wie bereits in den Kapiteln V und VI ausgeführt wurde, verloren die Ureinwohner im 17. und 18. Jahrhundert die Eichensteppen, Grasländer und Flußauen der *Tierra templada* östlich der Sierra Tarahumara, in welche traditionellerweise große Teile von ihnen während der Wintermonate übersiedelten.

Tabelle 30 Nutzflächen landwirtschaftlicher Betriebe (unterschieden in *pequeña propiedad* sowie Ejidos und Comunidades [1990])

Munizip	Zahl aller Betriebe	Kleineigentum			Ejidos und Comunidades		
		bis 5 ha	< 5 ha	in %	bis 5 ha	< 5 ha	in %
Balleza	1.857	28	137	83	1.083	572	35
Batopilas	1.492	16	23	59	1.246	207	14
Bocoyna	3.539	116	44	28	3.122	253	7
Carichic	1.986	32	118	79	1.277	539	30
Chínipas	1.052	4	34	89	611	391	39
Guadalupe y Calvo	3.262	139	145	51	2.540	438	15
Guachochi	6.209	62	473	88	5.043	631	11
Guazapares	1.976	126	179	59	894	777	46
Maguarichi	207	42	28	40	122	15	11
Morelos	1.070	11	62	85	936	59	6
Nonoava	378	20	104	84	129	105	45
San Francisco de Borja	519	14	117	89	133	171	56
Urique	2.485	0	13	100	2.010	462	19
Uruachi	1.145	59	39	40	962	82	8
total	27.177	669	1.516	69	20.108	4.702	19

Quellen: Rohdaten von INEGI (1991): *VII Censo Agricola Ganadero, Chihuahua. Resultados definitivos, Tomo I.* Aguascalientes. Anmerkung: Prozentangaben gerundet.

Der in diesen Gebieten zwischen der bewaldeten Sierra und dem Mittellauf des Río Conchos vorherrschende Großgrundbesitz wurde nach der Mexikanischen Revolution weitgehend in *pequeña propiedad* umgewandelt. Heute betreiben mestizische Rancheros dort überwiegend extensive Rinderweidewirtschaft und die Mennonitenfarmer der Region Cuauhtémoc modernen Getreide- und Obstanbau. Auch nördlich der Eisenbahnlinie sind die *Tierra templada* und die Flußauen des Río Oteros und Río Septendrion (Munizipien Maguarichi, Uruachi, Chínipas, Guazapares) größtenteils Privateigentum der nichtindigenen Bevölkerung, die Großvieh züchtet und seßhaften Bewässerungsfeldbau betreibt. Deshalb ist auch dort die saisonale Migration der indigenen Bevölkerung nicht mehr möglich. In der gesamten Untersuchungsregion werden nur 2,6% der Anbauflächen bewässert (*cultivo de riego*). Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf die genannten Munizipien sowie die thermischen Gunsträume im Valle de Balleza am Ostrand der Sierra unterhalb von 1.800 m.

Der Nutzungsraum der Ureinwohner limitiert sich daher heute auf die Koniferenwaldregion (*Tierra fría*) sowie die *Tierra templada* und *Tierra caliente* der Barrancas (des Río Urique, des Río Batopilas und des Río Verde) und das obere Conchos-Gebiet südlich der Eisenbahnlinie (Koniferen-Eichenmischwald). In diesem Raum können sie ihren traditionellen Wanderfeldbau (*mawechi*) allerdings nur noch westlich der kontinentalen Wasserscheide betreiben, da er durch Grenzen und Nutzungsrechten in Ejidos und Comunidades extrem behindert wird. Östlich der kontinentalen Wasserscheide haben sie hingegen keine Möglichkeit mehr, Wohnsitz und Nutzflächen saisonal entlang des Río Conchos flußabwärts ins Vorland der Sierra zu verlagern. Zwischen indigenen Ejidos und mestizischen Grundeigentümern, die Rinder züchten, schwelt im Munizip Carichí seit Jahrzehnten ein Dauerkonflikt: Die Mestizen haben ihre Weideflächen gewaltsam in die

indigenen Anbaugebiete der Ejidos Guahuacherare und Baquiachi ausgedehnt und dadurch die Ureinwohner flußaufwärts verdrängt. In den indigenen Ejidos Bacabureachic, Chineachic, Narárachi, Baqueachic und Guahuacherare (oberer Conchos in den Munizipien Bocoyna, Carichí und Guachochi) ist es allein dem dort sehr geringen wirtschaftlichen Potential des Koniferen-Eichenmischwaldes zu verdanken, daß sie von den soziokulturell und ökologisch äußerst destruktiven Auswirkungen der Forstwirtschaft verschont blieben. Die kulturellen Wertvorstellungen der dortigen Rarámuribevölkerung sind sehr traditionell und konservativ. Ihr Verhalten und ihre Einstellung gegenüber Nichtindigenen und Staat ist ablehnend, rebellisch und militant. Dies illustriert etwa die jüngere Entwicklung des 1937 gegründeten und ebenfalls fast ausschließlich von Rarámuris bewohnen Ejido Tehuerichi (26.234 ha). Dort wurde 1961 erstmals ein Rarámuri, der zuvor zeitlebens in der Jesuitenmission Sisoguichi gelebt hatte, zum *presidente ejidal* gewählt. Fortan war er in Tehuerichi der einzige, der lesen und schreiben konnte, und 1964 veranlaßte er dort mehr oder weniger eigenmächtig den Beginn der Forstwirtschaft. Natürlich bewirkte er damit die Spaltung der *comunidad* in Fraktionen der Befürworter und Gegner der kommerziellen Waldausbeutung. Die militanten Gegner wollten die Forstwirtschaft 1969 umgehend beenden, den Ejido auflösen und sich mit den Rarámuris der Ejidos Baqueachi, Narárachi und Guaguacherare zu einer völlig autonomen *comunidad* zusammenschließen. Außerdem sollten, notfalls mit Gewalt, alle Mestizen und Weißen aus der Gegend vertrieben werden.[1]

Bevölkerungsdruck, fehlende Anbauflächen und Verdrängung durch Kolonisten sind heute die gravierendsten Probleme der oberen Conchos-Region. Dies wurde auch anhand eines repräsentativ ausgewählten, 16 km² großen Areals im ausschließlich von Rarámuris besiedelten Ejido Chineachi (Munizip Carichí) deutlich. In diesem 13.913 ha großen Ejido lebten rund 80 Familien mit etwa 400 Personen, von denen nur 29 Ejidatarios waren. Innerhalb des in Abbildung 25 dargestellten Areals wurden die sich überwiegend auf einem Sporn befindlichen und zusammenhängenden Anbau- und Rodungsflächen im Koniferen- und Eichenwald zwischen 1973 und 1995 von 45 ha auf 150 ha ausgedehnt. Im Herbst 1995 hatten drei Familien (17 Personen) etwa ein Viertel dieser Flächen (38 ha) mit Mais bestellt. Die restlichen und verinselt angelegten Rodungsflächen wurden offensichtlich in den Jahren zuvor kultiviert und lagen brach. Aufgrund teilweise schwerer Erosionsschäden sind die auf exponierter Steillage angelegten Felder westlich des Arroyo Sabinas bereits völlig aufgegeben worden. Vor allem die Böden der Maisfelder auf der dem Río Aguas Caliente zugewandten Ostseite des Sporns waren sehr trocken und ließen nur geringe Erträge erwarten. Die um das bewohnte Rancho am Río Sahuáre gelegenen Maisfelder konnten dagegen mit Hilfe von Plastikschläuchen bewässert werden. Dort befand sich ferner ein Garten, in dem Zwiebeln, Kürbisse und verschiedene Kräuter angebaut wurden. Die Bewohner erklärten, daß sie auch in Jahren mit überdurchschnittlichen Niederschlägen keine ausreichenden Ernten erzielt hätten und daher in Carichí regelmäßig Lebensmittel kaufen mußten.[2] In allen ethnisch gemischten Ejidos und Comunidades sind die Ureinwohner auf die unfruchtbarsten und schlechtesten Anbau- und Weidegebiete verdrängt worden. Viele — ihr genauer Anteil läßt sich unmöglich bestimmen — verfügen mittlerweile über keine eigenen Anbauflächen mehr, sind also *avecindados* oder *peones*, die Felder der Mestizen bewirtschaften oder Vieh fremder Eigentümer hüten, wofür sie Naturalien oder geringe Summen Bargeld erhalten.

---

1 LARTIGUE (1983:93f.). Was allerdings dann binnen kürzester Zeit den Zusammenbruch der Rebellenfraktion bewirkte, konnte bedauerlicherweise nicht geklärt werden.

2 Die Rodungs- und Anbauflächen des Jahres 1973 wurden auf der Grundlage von Luftbildern des RAN berechnet, jene des Jahres 1995 wurden mittels eigener Kartierungen und Erhebungen vor Ort aufgenommen.

2 Merkmale der indigenen Gesellschaftsordnung und Ökonomie

Innerhalb der verwandtschaftlichen Produktionsweise sind die einzelnen Kernfamilien die kleinsten Einheiten der gesellschaftlichen Organisation. Bis heute versucht jede ihre ökonomische Autonomie und Autarkie zu erhalten, was eine ausgeprägte Arbeitsteilung zwischen ihnen verhindert. Da die ökologischen Gegebenheiten den Feldbau nur auf kleinen und äußerst dispersen Flächen ermöglichen, umfassen die einzelnen Rancherías in der Regel nur zwischen 10 und 40 Kernfamilien, also zwischen 50 und 200 Personen. Innerhalb der Siedlungsverbände sind die einzelnen Familien meist Blutsverwandte und miteinander verschwägert. Jungen erreichen ihr heirats- und ehefähiges Alter zur Gründung einer eigenen Familie und eines eigenen Haushaltes mit etwa 16 Jahren, Mädchen oft bereits mit 12 bis 14 Jahren. Sie wählen dann ihre jeweiligen Partner entweder aus den Familien ihrer direkten Nachbarschaft oder aus den umliegenden Rancherías, wobei Ehen zwischen Cousinen und Cousins relativ häufig sind. Die wenigen Eheverbote beziehen sich lediglich auf die leiblichen Eltern und Geschwister, nicht aber etwa auf Mitglieder anderer Siedlungen und Ethnien. In der Regel gehen nur indigene Frauen Verbindungen mit *chabochi* ein. Ehen zwischen indigenen Männern und mestizischen oder weißen Frauen sind allgemein verpönt und äußerst selten. Kinder aus ethnisch gemischten Ehen gelten stets als Mestizen. Verbindliche Regeln, die eine Matri- oder Patrilokalität begründen würden, sind unbekannt.

Die Arbeitsteilung innerhalb der Kernfamilien sieht eine quantitativ gleichwertige Arbeitsbelastung beider Geschlechter vor. Obwohl die Familie nach außen hin durch den Mann als Familienoberhaupt repräsentiert wird, sind Frauen bei familieninternen Entscheidungen gleichberechtigt. Materieller Besitz (Tiere, Hausrat etc.) wird unter Söhnen und Töchtern zu gleichen Teilen vererbt (Realteilung). Traditionell wurde Land nicht als persönliches Eigentum erachtet und konnte somit auch nicht vererbt werden. Die staatlich sanktionierte Bodenbesitzordnung führte allerdings dazu, daß die Nutzungsrechte und Titel innerhalb der Ejidos und Comunidades realteilig vererbt werden. Diese Vererbungspraxis und die Tatsache, daß Relief und Böden im allgemeinen ohnehin keine größeren zusammenhängenden Anbaugebiete ermöglichen, begründen die äußerst disperse Lage der Anbauflächen der Familienhaushalte. Meist sind die Felder nur zwischen 0,2 und 1 ha groß, so daß ein Haushalt oft ein Dutzend oder mehr verstreut und teilweise weit voneinander entfernt gelegene Anbauflächen innerhalb einer oder in mehreren Höhenstufen bewirtschaftet. Um dies bewerkstelligen zu können, werden meist in unmittelbarer Nähe der Anbauflächen Wohnstätten (Blockhäuser, Häuser aus Legesteinen, Höhlen) errichtet. Meist sind diese mit grundlegendem Hausrat (*metates* [Mahlsteine für Mais], Tonschalen und Töpfe, Matten etc.) versehen und werden während der Feldarbeiten jeweils für einige Tage oder Wochen von einzelnen Familienmitgliedern oder kompletten Kernfamilien genutzt.

Ungeachtet des materiellen Besitzes werden ältere Menschen aufgrund ihres Wissens und ihrer Erfahrung als Autoritäten anerkannt. Dies bedeutet nicht, daß damit zwangsläufig auch politische Macht und Entscheidungsgewalt verbunden ist. Eine herausragende Stellung unter den Alten nehmen *owirúame* (Heiler) und *sukurúame* (Hexer) ein. Sie verfügen über spirituelle und praktische Fähigkeiten und haben als geistige Autoritäten großen Einfluß auf das Denken und Handeln sowie die kollektive Identität der Gemeinschaft. Mitunter werden sie aufgrund ihrer Fähigkeiten, Krankheiten von Mensch und Tier zu heilen, die Fruchtbarkeit der Felder zu steigern oder Regen zu bringen, sogar eher gefürchtet als respektiert. Sie können — davon ist man überzeugt — weissagen, sich in Tiere verwandeln, fliegen, gleichzeitig an unterschiedlichen Orten sein und Menschen verhexen, krank machen oder gar töten. Die Ältesten stützen in jedem Siedlungsverband Führungspersönlichkeiten, die seit der Kolonialzeit allgemein als indigene Kasiken oder *gobernadores indígenas* bezeichnet werden, wobei es sich auch um Frauen handeln kann. Ihre Macht ist lokal, denn die Realisierung ihrer Entscheidungen bedarf der Legitimation und Unterstützung der Gemeinschaft, die sie ernennt,

anerkennt und toleriert. Ihre Funktion ist vor allem die Wahrung der internen Ordnung und die Organisation von Festen der einzelnen Rancherías sowie deren politische Repräsentation gegenüber anderen. Allianzen zwischen mehreren Rancherías und translokalen Autoritäten kamen in der Vergangenheit lediglich zustande, um genügend Kräfte für einen Krieg mobilisieren zu können.

Daher basiert auch die traditionelle Ökonomie auf den Einzelhaushalten der Rancherías. Innerhalb und zwischen den einzelnen Siedlungen bestehen drei Formen des reziproken Tausches, die mit den Rarámuritermini *kórima*, *sugui* und *norawa* benannt werden können. Sie unterscheiden sich durch die Art der Tauschobjekte, durch die in den Akt des Tausches involvierten Personen, die soziale und ethnische Distanz zwischen den Tauschenden, die Regulierung des Tauschwertes sowie die ökologische und soziokulturelle Verteilung der in den Tauschakt eingebrachten Güter.

Kórima ist eine Form der generalisierten Reziprozität oder der Gabe. Das Netzwerk des *kórima*-Tausches begründet die Solidarität innerhalb einzelner Siedlungsgemeinschaften. Gewöhnlich handelt es sich bei den Tauschobjekten um Nahrungsmittel, aber auch Dinge wie Kleidung, Vieh oder Geld sind keine ungewöhnlichen Tauschgegenstände. Eine direkte Rückerstattung oder Erwiderung der *kórima*-Gabe durch den Begünstigten wird vom Gebenden nicht erwartet. Da Geber und Nehmer in der Regel Verwandte und Mitglieder desselben *kinship*, Freunde oder Nachbarn sind, kann die Reziprozität zu einem unbestimmten Zeitpunkt erwidert werden. *Kórima* ist eine moralische Verpflichtung zwischen den Mitgliedern der einzelnen Haushalte, also zwischen Alten und Jungen, aber auch zwischen den Haushalten der Rancherías, weil dadurch materielle Notstände (etwa nach Mißernten) überwunden werden können. Familien, die über relativ große Anbauflächen verfügen, helfen solchen, die nur geringe Flächen bewirtschaften können. In Zeiten des Hungers sichert der *kórima*-Tausch die Gemeinschaft ab, weil die unterschiedlichen landwirtschaftlichen Erträge, die jede Familie zunächst für sich auf ihren dispersen Feldern erzielt, unter der Gemeinschaft verteilt werden.

Der *sugui*-Tausch kann als eine Form der ausgeglichenen Reziprozität bezeichnet werden. Er manifestiert sich in Form der Maisbierfeste (*sugui* oder *batari*; spanisch *Tesgüinadas*), die als Gabe für gemeinschaftliche Arbeiten, etwa die Urbarmachung und Bestellung von Feldern, Ernten, Wege- und Hausbau oder zeremonielle Aktivitäten (Heilungen, Reinigungen etc.) veranstaltet werden. Das *sugui*-Tauschsystem begründet das wichtigste soziale, politische, religiöse und unterhaltend-kurzweilige Netzwerk, in das Individuen und einzelne Kernfamilien aus unterschiedlichen Rancherías eingebunden sind. Nicht zuletzt hat es auch große materielle Bedeutung, da mit kollektiver Arbeit immer auch gemeinsames Trinken assoziiert wird. Da an *sugui*-Festen aber nicht nur Personen einer Siedlung teilnehmen, begründet der *sugui*-Tausch ein sich überlappendes Netzwerk gegenseitiger Solidarität zwischen reziproken Haushalten mehrerer und teilweise entlegener Rancherías. Im Rahmen des translokalen *sugui*-Netzwerkes der kollektiven Arbeit und gemeinsamen Feste werden auch Ehen gestiftet, Fehden begründet oder beigelegt und wichtige politische Entscheidungen wie etwa die Wahl oder die Bestätigung der *gobernadores*, getroffen.[3]

Der *norowa*-Tausch ist eine Form des translokalen und transethnischen Handels. Er findet ausschließlich zwischen Individuen oder Tauschpartnern aus Rancherías verschiedener Gegenden statt. „*Norawa*" stammt vom rarámuri *kin*-Terminus „*nora*" und bedeutet je nach Kontext *Sohn*, aber auch *Freund* oder *Kunde*. *Nora* bezeichnet die Person, mit der man gehandelt, getauscht, ein Geschäft gemacht hat. Aus der Sicht der Ureinwohner schafft eine *norawa*-Beziehung dauerhafte gegenseitige Verpflichtungen und eine spezielle Verbindung zwischen den Tauschpartnern, die sich fortan gegenseitig mit „*nora*" grüßen, wodurch zum Ausdruck kommt, daß die Bedeutung des Tausches und die gegenseitige Beziehung eher die Form generalisierter Reziprozität hat und die ursprünglich fremden Tauschpartner eine fiktive *kin*-Beziehung verbindet. Durch den *norawa*-Tausch

3 Zum *sugui*-Tausch: KENNEDY (1978, 1963).

werden für selbsthergestellte Wolldecken, Küchengerätschaften, Körbe, Schafe, Ziegen, Felle sowie für Arbeitleistungen von *chabochi-noras*, also Nichtindigenen, Salz, Stoff, Werkzeug, Hufeisen, Macheten, landwirtschaftliche Gerätschaften oder auch Geld erworben. Durch den *norawa*-Tausch zirkulieren aber auch Güter zwischen Rarámurisiedlungen in verschiedenen Naturräumen. So werden etwa Bohnen und Mais aus dem Hochland in die Barrancas exportiert, von wo aus geflochtene Körbe, Farbstoffe, Räucherharze, Schmuck aus Körnern und Samen, wilder Chili, bestimmte Kräuter und Tees, Federn, Schlafmatten und andere Güter der subtropisch-tropischen Zone in die Koniferenwaldregion gelangen.[4]

3 Agrarzyklus

Bis heute kultivieren alle indigenen Familien die Grundnahrungsmittel Mais (*Zea mays*; spanisch: *maíz*; rarámuri: *suunúku*), Weizen (*Triticum aestivum*; *trigo*) und Bohnen (*Phaseolus vulgaris*; *frijol*; *munikí*). Nach Möglichkeit werden auch Kürbis (*Cucurbita maxima* und *Cucurbita pepo*; *calabaza*; *batcíki*), Kichererbsen (*Pisum sativum*; *chícharo* oder *guisante*), Kartoffeln (*Solanum spec.*; *papa*) und Ackerbohnen (*Vicia faba*; *haba*) angebaut. Auf den sandig-grusigen und leichten Böden werden die Feldarbeiten überwiegend mit Hacken verrichtet. Selten werden einscharige Pflüge aus Holz verwandt, da für diese Zugtiere benötigt werden, die in der Regel nur von Mestizen und Weißen unterhalten werden.[5] Mais gedeiht in allen Höhenstufen bis hinauf in die Gipfelregionen der *Tierra fría*. Die Anbauobergrenze für Bohnen und Kürbisse liegt um 2.500 m, während Kartoffeln nur oberhalb von 2.000 m gedeihen.

Mais, traditionell das wichtigste Grundnahrungsmittel, kann nicht nur gemahlen und zu Maisfladen (*tortilla*; *remeke*) gebacken werden. Das Mehl wird auch geröstet (*pinole*; *kuwisi*) und dadurch haltbar gemacht. Mit kaltem oder warmem Wasser verdünnt, ist *kuwisi* eine gehaltvolle und durchaus schmackhafte Speise, die sich vorzüglich als Wegzehrung für weite Wanderungen eignet. Aus gekochten Maiskörnern werden ferner Suppen zubereitet (*pozole*). Mais wird auch gemahlen und zu Brei gekocht (*atole*; *keoriki*) oder geröstet, gemahlen und gekocht (*eskiate*). Gekocht, gemahlen und gedünstet entsteht aus Mais eine feste Substanz, die in Maisblätter gehüllt wird (*tamales*; *burirusi*) und mehrere Tage haltbar ist. Angekeimt, gemahlen, gekocht und vergoren wird aus Mais anläßlich zahlreicher Feste oder zur bereits erwähnten Entlohnung kollektiver Arbeiten *batari*, Maisbier, zubereitet. Europäische Eroberer, Kolonisten und Jesuitenmissionare brachten seit dem 17. Jahrhundert Schafe (*Tierra fría*), Ziegen (*Tierra templada* und *Tierra caliente*), Rinder, Schweine, Hühner, Pferde, Esel und Maultiere (alle Höhenstufen), Apfel-, Birnen- und Aprikosenbäume (*Tierra templada*), Weizen und Gerste (*Tierra templada*), Chili (*Capsicum annum*), Knoblauch, Tomaten, Süßkartoffeln (*Ipomoea batatas; Tierra caliente*) und Kartoffeln (*Tierra fría*) in die Sierra Tarahumara, die in die indigene Ökonomie integriert wurden. Bis heute ist der indigene Feldbau ausschließlich subsistenzorientiert. Für Mestizen und Weiße wird der Anbau von Nahrungsmitteln zunehmend unwichtiger, zumal jene in den Bergbausiedlungen ohnehin meist keine ausgeprägte landwirtschaftliche Tradition haben. Daher wenden sie sich viel eher der Viehwirtschaft, dem relativ leicht zu bewerkstelligenden Drogenanbau sowie verschiedenen Lohnarbeiten zu. Sie sichern ihre Grundversorgung also zunehmend durch monetären Tausch.

Der typische landwirtschaftliche Jahreszyklus im Hochland ist in Abbildung 26 synoptisch dargestellt. Die Feldarbeiten beginnen im Februar mit jäten, pflügen oder hacken. Noch bevor die Trockenzeit zwischen Ende März und Mitte Mai ihren Höhepunkt erreicht, kann die Kichererbse

---

4 Zum *norawa*-Tausch: BENNETT & ZINGG (1935:157-162), LUMHOLTZ (1902:244f.).

5 Nur auf der Mesa de Guachochi, den großflächigen Verebnungen um die Ranchería Baborigame (Munizip Guadalupe y Calvo), auf den Rodungsflächen nördlich von Carichí sowie im Valle Balleza werden von wenigen Kolonisten aufgrund topographisch günstiger Verhältnisse mittlerweile auch Traktoren eingesetzt.

ausgesät werden. Etwa vier Fünftel der Anbauflächen werden zwischen Mitte April und Mitte Mai (in der Zeit des abnehmenden Mondes nach Ostern) mit Mais bestellt. Zwischen den Maiskörnern werden dann oft gleichzeitig Kürbissamen gesteckt. Einige Wochen nach der Aussaat werden die Maisfelder nach Möglichkeit mit Viehdung gedüngt. Bevor Mitte Juni die Regenzeit einsetzt, müssen die restlichen Anbauflächen — in der Regel steilere und steinige Felder — mit Bohnen und Kartoffeln bestellt und das Vieh (Schafe, Ziegen, Rinder, Schweine) entweder eingepfercht oder von Kindern gehütet und beaufsichtigt werden, um den anwachsenden Mais zu schützen. Meist sind zu dieser Zeit die Ernten des Vorjahres bereits weitestgehend oder ganz aufgezehrt, und die Nahrung muß durch verstärktes Sammeln von *quelites*, *nopales* (*Opuntia ficus indica*) und anderen Wildfrüchten ergänzt werden. Als *quelites* werden rund 120 Arten halbdomestizierte, aber wildwachsende Amaranth- und Senfgräser sowie verschiedene Wildgemüsearten bezeichnet, die auf Maisfeldern und Weiden wild wachsen.[6] Die Körner des zur Familie der Fuchsschwanzgewächse (*Amaranthaceae*) zählenden Amaranths enthalten im Vergleich zu allen bekannten Getreidesorten ein Vielfaches an Calcium, Magnesium und Eisen sowie haben einen hohen Gehalt an Ballaststoffen. Das in den Samen enthaltene Öl besteht zu 70% aus ungesättigten Fettsäuren und Amarantheiweiß hat unter allen bekannten Kultur- und Nahrungspflanzen die höchste biologische Wertigkeit.[7] Körner der *quelites* (in der Region des oberen Conchos „*wasori*" genannt) können bereits vier bis sechs Wochen nach der Aussaat des Maises (Anfang bis Mitte Juni) geerntet werden. Später werden die Amaranthblätter zunehmend bitter und ungenießbar. Daher werden sie zusammen mit Unkräutern untergehackt oder gejätet.

Tabelle 31 Halluzinogene der Rarámuris

Spezies	Familie		Bezeichnung: rarámuri, *spanisch*	Anwendung	Vorkommen
Ariocarpus retusus, Ariocarpus fissaratus	*Cactaceae*	Sukkulent	híkuri, *peyote cimarrón*	Ritual	Sierra, Barrancas
Coryphantha compacta	*Cactaceae*	Sukkulent	híkuri	Medizin	Barrancas
Datura inoxia	*Solanaceae*	Kraut	dekúba, *toloache*	Magie	Sierra, Barrancas
Echinocereus triglochidiatus	*Cactaceae*	Sukkulent	híkuri, *pitallito*	Ritual	Barrancas
Epitheantha micromeris	*Cactaceae*	Sukkulent	híkuri, *híkuli mulato*	Magie, Ritual	Barrancas
Lophophora williamsii	*Cactaceae*	Sukkulent	híkuri, *peyote*	Magie, Medizin	Ostchihuahua
Lycoperdon mixtecorum, Lycoperdon marginatum	*Lycoperdaceae*	Pilz	kalamota	Magie	Sierra, Barrancas
Mammillaria sensilis, Mammillaria micromeris, Mammillaria heydari	*Cactaceae*	Sukkulent	witchuríki, *peyote de San Pedro*	Ritual	Barrancas
Oncidium cebolleta	*Orchidaceae*	Orchidee	*cebolleta*	Ritual	Barrancas
Pachycereus pecten-aboriginum	*Cactaceae*	Sukkulent	kawé	Medizin	Barrancas
Scirpus atrovirens	*Cyperaceae*	Gras	bakana	Medizin	Sierra
Sophora secundiflora	*Leguminosae*	Busch	*frijol de mescal*	Medizin, Ritual	Barrancas

Quelle: Zusammengestellt nach SCHULTES & HOFMANN (1982), BYE (1979/2).

Ab Mitte Juli sind Kichererbsen und erste Kürbisse reif; Maiskolben werden frühestens im September, meist aber erst im Oktober oder Anfang November von den Stauden gebrochen. Abgeerntet

6 BYE (1981) hat zehn *quelite*-Arten taxonomisch bestimmt: *Amaranthus retroflexus, Chenopodium ambrosioides, Chenopodium berlandieri Moq., Bidens odorata cav., Cosmos parviflorus Jacq., Lepidium virginiam, Urtica diodica, Anoda cristata, Portulaca oleracea* sowie *Brassica campestris*, die als einzige *quelite*-Art (*makásori* oder *mekuasare*) auf einigen Feldern der Rarámuris im Hochland kultiviert wird. Die Feststellung von BYE (1979), die natürliche Vergesellschaftung von *quelites* mit Mais sei in den Amerikas nur in der Sierra Tarahumara anzutreffen, scheint hingegen fragwürdig.

7 Vgl. 12 im Anhang.

werden auch Maisblätter, die als Winterfutter in Bäumen oder auf Dächern der Blockhütten aufbewahrt werden. Maisstiehle werden dem Vieh, das jetzt wieder frei weidet, überlassen. Mitte November, Anfang Dezember werden als letztes Bohnen und Kartoffeln eingebracht. Gelagert wird die Ernte in gesonderten Blockhütten, die zum Schutz vor Nässe und Nagetieren auf Steinen kniehoch über Grund aufgestockt sind.

Der Agrarzyklus verdeutlicht die grundlegende Einheit allen organischen Lebens und begründet Analogien des Weiblichen mit Mutter Erde und Feld, der Zeugung mit Aussaat und Regen. Der Jahreszyklus der Vegetation, der Reife und Ernte sowie der winterlichen Ruhe prägt das spirituelle, soteriologische Weltbild der Ureinwohner, die (unabhängig vom Katholizismus) an eine Wiedergeburt glauben, da beerdigte Tote wie pflanzliche Samen im Boden eine Rückkehr zum Leben in neuer Form erlangen. Die den Agrarzyklus begleitenden Feste sind, obwohl vielfach vom Katholizismus überprägt, autochthon. Die Bedeutung und Choreographie von Tänzen und Zeremonien während der *semana santa* (Ostern) sind vielschichtig. Sie beschreiben zu Beginn des Frühjahrs jedoch vor allem Fruchtbarkeitsrituale, die Regen und gutes Wachstum bewirken sollen. Bei der Aussaat des Maises werden Felder durch *curanderos* (traditionelle Heiler) „*geheilt*". Die Sommersonnwende (*Día de San Juan*) ist Anlaß für weitere Regentänze. Während der Regenzeit finden *tutúguri*- und *yumari*-Tänze statt und Tiere (Rinder, Ziegen, Truthähne) werden geopfert. Mit der Ernte beginnen die *matachines*-Tänze, der Erntedank. Am 12. Dezember wird schließlich die Vírgen de Guadalupe Tepeyac, die in ganz Mexiko als Personifizierung der Mutter Erde verehrt wird, gefeiert (Abb. 26).[8]

Für die indigene Spiritualität, Kosmologie und Kultur hat der halluzinogene Sukkulent *Lophophora williamsii* (*peyote*) in ganz Nordmexiko eine zentrale Bedeutung erlangt. Ausgehend von den Huicholes (Jalisco), Yaquis (Sonora) und Rarámuris verbreiteten sich während der vergangenen 120 Jahre zahlreiche Peyotekulte unter Ethnien im Südwesten der Vereinigten Staaten sowie in Kanada.[9] Außer dem eigentlichen *peyote* kennen die Rarámuris mindestens 11 weitere Halluzinogene, die sie „*híkuri*" nennen. Sie werden für medizinisch-therapeutische und magisch-religiöse Zwecke teilweise auch in der Chihuahua-Wüste um Camargo (200 km östlich der Sierra Tarahumara) gesammelt. Die von den Jahreszyklen des Klimas, der Vegetation und des Feldbaus sowie Halluzinogenen geprägte Kultur der Ureinwohner drückt sich vor allem auch in Petroglyphen und Felsmalereien aus. Sie zeichnen besondere Orten, heilige Orten, schöne Orten, Orte der Kraft aus. Überzeugt von der Allmacht der Natur, deren Teil sie sind, hinterlassen sie auf Felswänden seit Jahrhunderten naturalistische und abstrahierte Spuren ihrer Existenz, ihres Schaffens und Denkens (Tiere, Jagdszenen, Schamanen, Handabdrücke, Sonnen, Sterne, Wasser, Wolken, Blitze, *híkuri*). Die gravierten oder mit pflanzlichen Pigmenten gemalten Bilder erheben sie so über die materielle und sie vergänglich machende Welt in eine übernatürliche, ewige. Es ist sicher ihre höchste Form der Kunst, ein transzendierendes Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, ihre Art und Weise, die Zeit anzuhalten, die Natur ihrer Beklemmungen, Ängste, Freuden und Sehnsüchte auszudrücken, ihren eigenen Lebenszyklus zu überdauern und ihren Geist unsterblich zu machen (Tab. 31).[10]

---

8 BENNETT & ZINGG (1935:268-290), DEIMEL (1997:159-158, 107-128), LUMHOLTZ (1902:330-355).

9 LA BARRE (1938).

10 Zum Gebrauch von Halluzinogenen bei den Rarámuris: LUMHOLTZ (1902:356-379), DEIMEL (1997:182-192), BYE (1979/2), SCHULTES & HOFMANN (1982:35ff.,132ff.). Zur Kosmologie der Rarámuris: GONZALEZ RODRIGUEZ (1992:398-422). Von allen Spezies der terrestrischen Flora werden weltweit nur etwa 150 halluzinogene Pflanzen genutzt, obwohl zahlreiche weitere bekannt sind. In Asien etwa *Amanita muscaria* und *Datura inoxia*, in Nordamerika *Lophophora williamsii*, im tropischen Südamerika *Banisteriopsis caapi*, in Afrika *Tabernante iboga.* Erstaunlicherweise ist über den religiösen Gebrauch halluzinogener Pflanzen in Australien, Neuseeland und Polynesien nichts bekannt. Dahingegen werden in der westlichen Hemisphäre rund 130 und in ganz Eurasien etwa 20 halluzinogene Pflanzen konsumiert (SCHULTES & HOFMANN [1982]).

Abbildung 26:

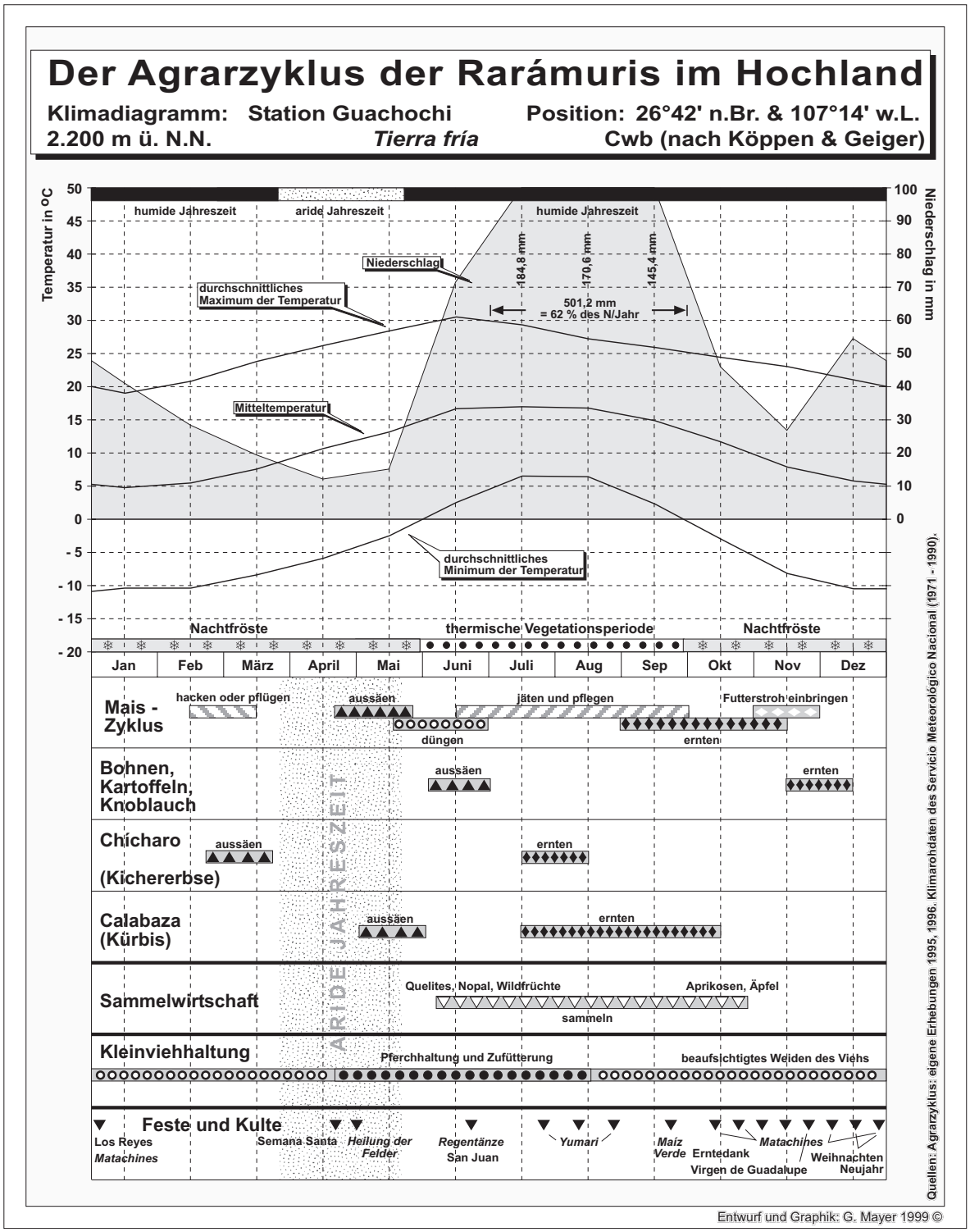


Abbildung 27:

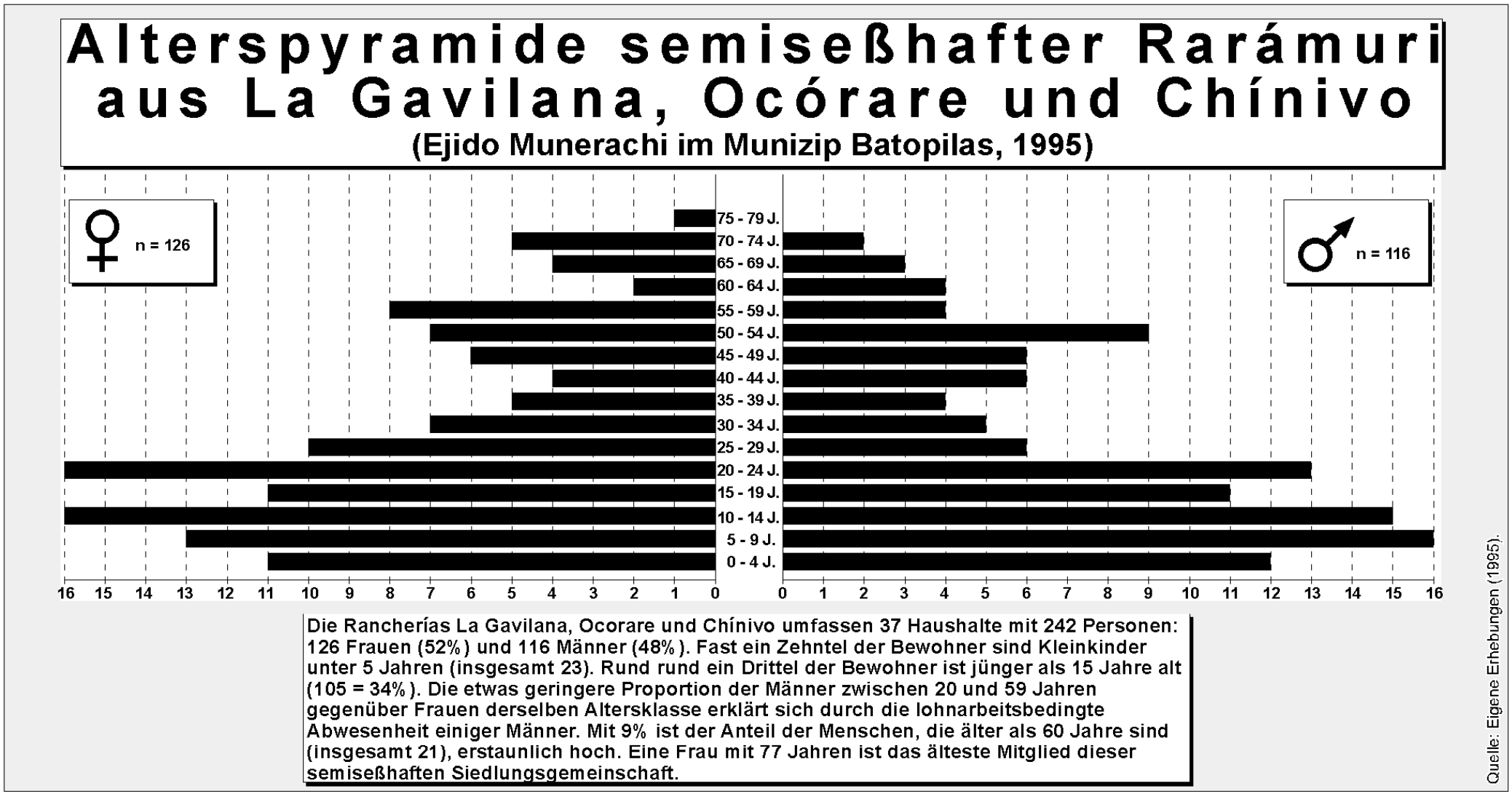
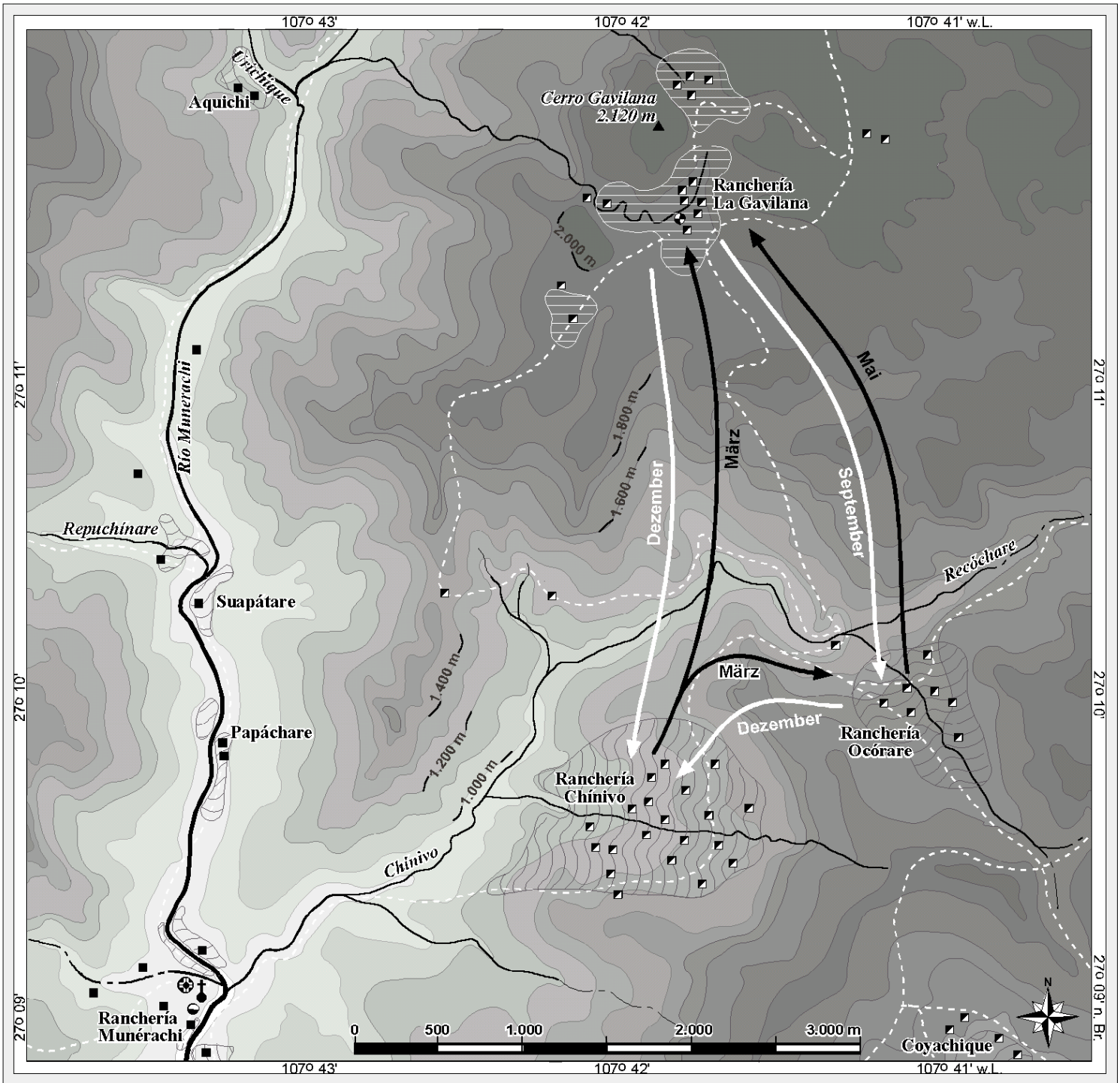
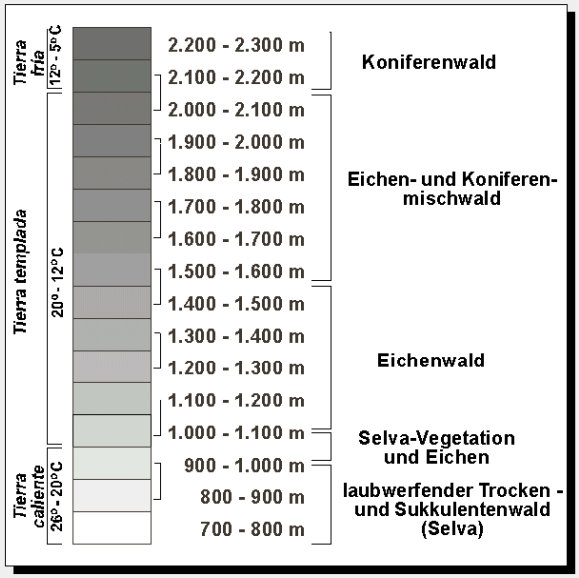


Abbildung 28:



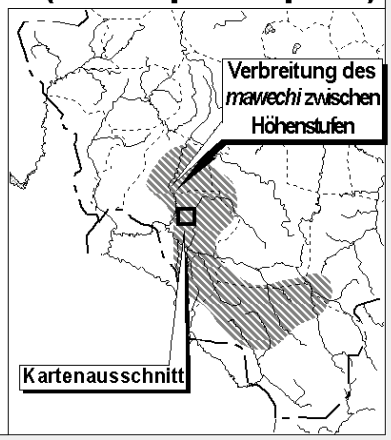


Migrationszyklus im Wanderfeldbau (*mawechi*) der Rarámuri von Munérachi (Munizip Batopilas)

- permanent bewohntes Rancho
- saisonal bewohntes Rancho
- traditionelles Zeremonialzentrum
- *visita* der Jesuitenmission Batopilas (seit dem 18. Jh.)
- saisonal betriebene Grundschule (*primaria*)
- Internatschule (*primaria*) des INI

kursiv *Bäche, Flüsse und Berggipfel*

- *trincheras* (Bewässerungsterrassen)
- Wohnsitzverlagerungen im Frühjahr bzw. im Herbst
- Regenfeldbau
- wichtige Fußwege



Quellen: Topographische Karte 1:50.000 G13-A41 (SEDENA); eigene Geländekartierungen 1995-1996

Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

4 *Mawechi* in verschiedenen Höhenstufen

Der Ejido Munerachi (Munizip Batopilas) wurde bereits 1937 gegründet, seine heute rund 27.000 ha umfassenden Grenzen aber erst 1970 endgültig festgelegt. Im Ejido leben 1.400 Personen (280 Kernfamilien), von denen etwa 1.300 Rarámuris sind. De jure ist der Ejido, in dem aufgrund topographischer und edaphischer Verhältnisse nur 400 ha (1,5%) für den wenig ertragreichen Regenfeldbau genutzt werden können, unter 259 Ejidatarios aufgeteilt. De facto aber beanspruchen rund zehn nichtindigene Familien das in der *Tierra caliente* gelegene südliche Drittel des Ejidos. Ihre Vorfahren siedelten sich dort in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Ranchos Cerro Colorado, Las Fincas, Las Juntas und El Chicural um den Cerro Colorado (Gold, Silber, Eisen, Nickel, Zink, Blei, Molybdän, Uran) an. Seither vereinnahmen Mestizen und Weiße den gesamten unteren Río Munerachi (unterhalb von 750 m), wo sie im Auebereich 12 ha bewässerbare Anbauterrassen anlegten. Die angrenzenden Steilhänge und Trockenwälder nutzen sie als extensive Weiden sowie neuerdings für den Hanf- und Opiumanbau. Sie verdrängten also die Ureinwohner auf die oberhalb der Bergbaugrenze gelegenen restlichen zwei Drittel des heutigen Ejidos. Dort betreiben die Rarámuris in den Klima- und Vegetationsstufen oberhalb der *Tierra caliente* den *mawechi* entlang des westlichen Steilabfalls der Sierra.

Zwar ist anzunehmen, daß viele Rarámuris während kalten Wintern immer schon vom Hochland in die westlichen Barrancas gewandert sind, um dort von Fischfang, Jagd, Sammeln und Nahrungsvorräten zu leben. Doch der Feldbau, der die Migration zwischen *Tierra templada* und *Tierra fría* bedingt, ist vermutlich erst mit Beginn des kolonialen Bergbaus zur Überlebensstrategie geworden. In den heutigen Munizipien Uruachi, Maguarichi, Chínipas, Guazapares und Urique sind jedoch mittlerweile nicht nur die Auen des Oteros, Chínipas, Septendrion sowie des unteren Urique und Río Fuerte in der *Tierra caliente*, sondern auch viele Gunstgebiete in der *Tierra templada* von Mestizen und Weißen besiedelt worden. Sie leben dort seßhaft von Bergbau, Drogenanbau, Viehwirtschaft und Bewässerungsfeldbau, und haben die indigene Migration vor allem seit der Einführung der Ejidos und ihrer Grenzen weitestgehend unterbunden. Das *mawechi*-System kann daher heute nur noch in 17 Ejidos und Comunidades, deren Territorien die genannten Höhenstufen umfassen, praktiziert werden. Es handelt sich dabei um weniger als ein Zehntel der Fläche der Untersuchungsregion, und die definierten Ejidogrenzen, Nutzungsparzellen sowie die Expansion des Drogenanbaus geben auch dort zunehmend Anlaß für Raumnutzungskonflikte (zur Verbreitung des *mawechi* vgl. Detailkarte in Abb. 28).[11]

Die am Zusammenfluß des Chínivo mit dem Munerachi und vor der Kulisse mehrerer hundert Meter hoher Steilwände gelegene Ranchería Munerachi ist das räumliche Zentrum der traditionellen *comunidad* und des Ejidos. Rund drei Stunden Fußmarsch (15 km) von ihrer Mission Batopilas entfernt, hatten Jesuitenpadres dort, vermutlich Mitte des 18. Jahrhunderts, eine Kapelle und das INI zu Beginn der 70er Jahre eine Internatsschule für Rarámurikinder des Ejidos errichtet. Munerachi ist das traditionelle Zeremonialzentrum, wo die *semana santa* und die Rituale des *Día de Guadalupe* stattfinden. Bewässerungsfeldbau ist nur 13 indigenen Familien (81 Personen) möglich, die in den Ranchos Aquichi, Suapátare, Papáchare sowie in Munerachi entlang des Río Munerachi seßhaft leben, dort ausreichende Erträge erzielen und vergleichsweise wohlhabend sind. Alle übrigen, etwa jene 37 Haushalte (242 Personen) des Chínivotals und der Sierra Gavilana (Abb. 27), betreiben Wanderfeldbau zwischen den saisonal bewohnten Rancherías Chínivo (1.200-1.400 m) und Ocorare (1.500-1.650 m) in der *Tierra templada* sowie in der zwei bis drei Stunden entfernten

[11] Ocoviachic, Areponapuchi, San José de Guacayvo, San Alonso, San Luis de Majimachic, Pamachic, Guagueybo und Piedras Verdes (alle im Munizip Urique), Guaguachique, Quirare, Aboreachic, Munerachi, Comunidad Jesus María (alle Munizip Batopilas), Tonachi und Guachochi (Munizip Guachochi), Comunidad Tuaripa und Pino Gordo (Munizip Guadalupe y Calvo).

Ranchería La Gavilana in der *Tierra fría* (rund 2.000 m). In Chínivo und Ocorare verfügen besagte Familien über 67 bzw. 26 ha terrassierte und zum Teil bewässerbare Anbauflächen (*trincheras*). Auf der Mesa La Gavilana haben sie rund 36 ha für den Regenfeldbau kultiviert. In Chínivo und Ocorare wird im Februar Weizen ausgesät, der bereits Anfang bis Mitte April ausreift und geerntet werden kann. Unmittelbar darauf werden die dortigen Flächen mit Mais bestellt. Schon im März ziehen einige Familien auf die Mesa la Gavilana hinauf, um auch dort die Felder für den Maisanbau vorzubereiten. Die bis dahin noch in Chínivo und Ocorare Verbliebenen folgen ihnen in den kommenden Wochen und verbringen den Sommer ebenfalls auf der kühleren Mesa La Gavilana. Im September verlegen die ersten ihren Wohnsitz bereits wieder nach Ocorare und Chínivo, wo sie den Mais ernten, der auf der Mesa meist erst ab Mitte Oktober, Anfang November erntereif ist. Anfang Dezember verlassen die letzten Familien La Gavilana und ziehen ins mildere Chínivo hinab, wo sie sich dann wieder bis Ostern aufhalten. Schon am 12. Dezember treffen alle Familien der *comunidad* in Munerachi zusammen, um den Jahreszyklus gemeinsam mit den Ritualen und einer *tesgüinada* zu Ehren der Vírgen de Guadalupe zu beschließen (Abb. 28).

5 *Cimarroni* am unteren Río Batopilas

Daß die Ureinwohner ihre Verdrängung von den Flußufern der *Tierra caliente* nicht ohne weiteres hinnahmen, belegt die Siedlungsgeschichte des unteren Río Batopilas. Dort leben rund 3.000 Rarámuris (hauptsächlich im Ejido San José de Valenzuela sowie in den Comunidades Jesus María und Polanco), die sich selbst „*cimarroni*“[12] oder „*julha*“ nennen. Von Jesuiten und Mestizen werden sie gemeinhin als „*gentiles*“ oder „*paganes*“ (Heiden) bezeichnet.[13] Die subethnische Gruppe der *cimarroni* rebellierte bereits wenige Jahrzehnte nach ihrer Eingliederung in die Mission Batopilas (seit 1708) Mitte des 18. Jahrhunderts gegen den katholischen Glauben und die Arbeitsverpflichtung in den Bergwerken und zog sich in die schwerzugänglichen Gebiete östlich des unteren Río Batopilas zurück. Die *cimarroni* erzählen, ihre Vorfahren seien Christen gewesen, „*die vor den Kirchen und Kapellen der Jesuiten und chabochi tanzten und wie Tiere in den Bergwerken schufteten*“, dann aber in die Berge abseits der *chabochi*-Siedlungen geflohen seien.[14]

Die katholisch getauften *pagótame*[15] ranken bis heute viele Heldenlegenden um die *cimarroni*: Sie würden „*am Rande der Welt*“ leben, wo sie „*die Säulen, auf denen die Welt ruht, bewachen, damit diese nicht in sich zusammenstürzt und damit wir nicht alle sterben*.“ Erstaunlicherweise sagen die *pagótame* von den *cimarroni*, diese seien „*rein und unverdorben, da sie keine christlichen Namen annehmen*“, die Kirche und Taufe sowie den Kontakt zu den *chabochi* kategorisch ablehnten. Für die akkulturierten *pagótame* sind die *cimarroni* der lebende Beweis für ihre ursprüngliche Identität und Souveränität und ein Zeugnis dafür, daß die Rarámurikultur nicht verloren ist. Die *cimarroni* überliefern, sie hätten sich nach der Ausweisung der Jesuiten (1767) erneut entlang des Río Batopilas niedergelassen, was auch durch den gegen Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend eingestellten Bergbau begünstigt wurde. Doch mit der Wiederbelebung des Bergbausektors durch die *Batopilas Mining Company* strömten ab 1880 rund 8.000 Bergarbeiter und Kolonisten nach Batopilas (1995: 978 Einwohner), so daß auch der untere Río Batopilas nach

---

12 *Cimarroni* leitet sich vom spanischen „*cimarrón*“ ab und bedeutet „*wild*“ oder „*verwildert*“. Üblicherweise wird es in Bezug auf domestizierte Pflanzen und Tiere verwandt, die ohne Hege, Pflege und Zuchtwahl des Menschen verwilderten. In Lateinamerika und der Karibik bezeichnete man mit *cimarrón* jedoch auch entlaufene Sklaven. Auch der für sie gebräuchliche englische Ausdruck *maroon* leitet sich von *cimarrón* ab.

13 Jesuitenpater Gallegos, der die Mission Batopilas (1952 wiederbegründet) mehr als 36 Jahre lang leitete und die nahe des *cimarroni*-Gebietes gelegenen Visitas Sórichi, Satevó und San Ignacio regelmäßig mit seinem Pferd aufsuchte, war 1995 der Überzeugung: „*El cimarrón es un gentil*“ — also ein Heide.

14 Persönliche Informationen, Batopilas, 1995.

15 Das Rarámuriwort *pagótame* bedeutet wörtlich übersetzt „*die Nassen*“, weist also auf den Akt der Taufe hin.

mehr als einhundertjähriger Pause wieder von *chabochi* aufgesiedelt wurde. Die erneute Verdrängung vom Fluß veranlaßte die *cimarroni* aus Santa Inés am *Día de San Juan* (Sommersonnwende) des Jahres 1918 daher zu einem Angriff auf die am Zusammenfluß des Río Batopilas mit dem Río Fuerte gelegene Mestizenkolonie San Ignacio. Die dortigen Mestizen erzählen, wie damals „*Hunderte von cimarroni mit vergifteten Pfeilen und mit Äxten*" angegriffen hätten, angeblich mit der Absicht, „*ihren Anführer zum König der Tarahumaras*" zu machen. Zwar seien auch etliche Mestizen zu Tode gekommen, doch „*Hunderte von Indios*" seien im Kugelhagel der Pistolen und Gewehre gestorben, da sie offenbar glaubten, „*am Tag des Heiligen Johannes unverwundbar zu sein und wieder auferstehen zu können.*" Die Angreifer wurden vernichtend geschlagen, und „*damals*", so versichern die Mestizen der Gegend, „*hat der cimarrón gelernt, uns gente de razón* [Menschen mit Verstand. Seit der Kolonialzeit Eigenbezeichnung von Weißen und Mestizen; Anm.] *endlich zu respektieren*."[16]

Südlich von Batopilas haben die *cimarroni* zwischen Satevó, Nápuchi und San Juan de Valenzuela bis heute fast ungehinderten Zugang zum Fluß, der dort allerdings in einem steilen Engtal verläuft, dessen Hänge mit Akazien, Sukkulenten und laubwerfenden Weichhölzern bestanden sind und keine guten landwirtschaftlichen Anbauflächen bieten. Daher sehen sich mittlerweile selbst die *cimarroni* genötigt, Flechtwerk, primitive Töpferarbeiten und Felle in Batopilas zu veräußern, um dafür Mais kaufen zu können. Unvermeidlicherweise hatte die Agrarreform auch aus den *cimarroni* Ejidatarios und Comuneros gemacht. Da sie allerdings bereits zuvor auf die schlechtesten Nutzflächen zurückgedrängt worden waren oder sich auf diese zurückgezogen hatten und in dieser Gegend keine Forstwirtschaft betrieben wird, hatte die nur formal neue Bodenordnung weder positive noch negative Konsequenzen. Da sie Lohnarbeit für die *chabochi* bislang ablehnten, gelang es ihnen offensichtlich, sich auf der Grundlage ihres Regenfeldbaus und der Kleinviehzucht zu ernähren. Erst im Rahmen des 1993 in Kraft getretenen Agrarsubventionsprogrammes PROCAMPO erhielten auch sie in ihrer Eigenschaft als Ejidatarios und Comuneros Bargeldbeträge ausbezahlt. Dies brachte die *cimarroni* erstmals in direkten Kontakt mit der Geldökonomie, und natürlich widerstehen sie nicht aufgrund ihrer Abneigung und Feindschaft gegenüber den *chabochi*, dieses Geld auch auszugeben. Wie widerwillig sie dies tun, ließ sich in den DICONSA-Läden (früher CONASUPO) von Satevó beobachten, wo sie Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände erwerben: Die *cimarroni*, die meist ohnehin nur wenig Spanisch beherrschen, vermieden jede überflüssige Konversation oder gar körperliche Berührung mit den „*Unreinen*", denen sie, abfällig zur Seite blickend, mit ausgestrecktem Arm, das Geld zur Bezahlung übergaben.

6 Jagd- und Sammelwirtschaft

In der indigenen Ökonomie haben auch Jagd- und Sammelwirtschaft nach wie vor eine große Bedeutung. Von den Rarámuris ist bekannt, daß sie mehr als 300 pflanzliche Spezies (Beeren, Rinden, Samen, Nüsse, Wurzeln, Kräuter, Pilze, Kakteen) der Sierra und Barrancas sammeln, um sie als Nahrung und Medizin zu verwenden.[17] Die tellergroßen, flachen Blätter des *nopal*-Kaktus (*Opuntia ficus indica*) sowie dessen Früchte (*tuna*) etwa, die in allen Höhenstufen auf trockenen Standorten in ausreichenden Mengen verbreitet und leicht aufzufinden sind, gelten als begehrte Nahrung.

[16] Entgegen der offiziellen Geschichtsschreibung fand die letzte Schlacht der Rarámuris gegen die Kolonisten also nicht 1697, sondern (völlig unabhängig von der Mexikanischen Revolution) 1918 statt. Auch in Chinatú (Munizip Guadalupe y Calvo) soll um 1900 eine Rebellion der Rarámuris stattgefunden haben, die von einem gewissen Juán Gabriales angeführt wurde. Die dortigen Rarámuris haben den Ruf, „*más belico*" (kriegerischer) zu sein als jene des nördlichen Hochlandes. Bis in die 60er Jahre war es Mestizen nicht geheuer, diese Region der Sierra zu durchqueren oder gar dort zu übernachten. Die Jesuiten eröffneten ihre Mission Chinatú erst 1951.

[17] BENNETT & ZINGG (1935:135-144, 163-177), PENNINGTON (1963:171, 177-194), BYE (1976).

Vielseitig verwendet werden beispielsweise auch Agaven, die mit Macheten ausgegraben und meist vollständig als Nahrung und Faserrohstoffe zur Herstellung von Seilen und Körben genutzt werden. Auf heißen Steinen geröstet dienen die schwertförmigen Blätter einiger Subspezies als bis zu einem halben Jahr haltbare Trockennahrung. Bestimmte Agavenherzen werden aufgrund ihres hohen Zuckergehaltes und Nährwertes geschätzt.[18] Bemerkenswert ist, daß die Rarámurisprache offenbar keine Termini kennt, die „*Gift*“ oder „*giftig*“ im Sinne der westlichen Medizin ausdrücken könnten. Pflanzliche Substanzen werden nicht in gefährlich, giftig oder nützlich unterschieden. Vielmehr wird angenommen, jede Pflanze habe positive Eigenschaften, die je nach Dosierung und Anwendung heilend sein können. Bestimmte gesammelte Heilkräuter und Wildfrüchte, etwa die *hierba de la víbora* (zur Behandlung von Darminfektionen) oder die schmackhafte *isíkuri*-Nuß, werden an Mestizen verkauft.

Das heute sehr selten gewordene Weißschwanzreh (*Odocoileus virginianus*; *venado de cola blanca*) wurde noch bis in die 50er Jahre zu Fuß gehetzt und gejagt, wobei die Verfolgung gewöhnlich mindestens einen vollen Tag, oft auch zwei dauerte, bevor das erschöpfte Tier erlegt werden konnte.[19] Heute können sich nur noch die Alten an solche Jagden erinnern, da auch die meisten Rehe dem von den Holzfällern praktizierten wahllosen Abschuß der gesamten Großfauna zum Opfer gefallen sind. Vögel wie der halbdomestizierte Truthahn (*Meleagris gallopavo*; *guajolote silvestre*; *chiwi*), Wildhühner (*Ortala wagleri spp.*; *chachalaca*) oder Tauben (*Columba fasciata*; *makawi*), gehören hingegen nach wie vor zur Diät der Ureinwohner. Die Federn des trägen Truthahns werden zudem regelmäßig als unentbehrlicher Zeremonialschmuck benötigt. Auch Kaninchen (*Sylvilagus floridanus holzneri*; *rowi, rowíki*), Feldmaus (*Peromyscus difficilis*), verschiedene Erd- und Eichhörnchen (*Eutamias dorsalis, Otospermophilus grammurus rupestris, Sciurus apache, S. aberti barberi*; *chimoko, chimori*), Dachse (*Taxidea taxus berlandieri*), Stinktier, Opposum (*Didelphis*), Waschbär (*Procyon lotor mexicanus*) und eine von den Rarámuris „*dictamúchi*“ genannte gestreifte Katze (vermutlich *Bassariscus astuttus spp.*) werden gewöhnlich mit Steinen und Schleudern (bis vor wenigen Jahrzehnten auch mit vergifteten Pfeilen) und seltener mit Fallen zur Strecke gebracht. Sie werden ebenso wie verschiedene Eidechsen (etwa *Sceloporus torquatus poinsetti, S. jarrovii*) verzehrt.

Über eine warzige Kröte (*Phrynosoma orbiculare*) schrieben US-amerikanische Anthropologen, die Rarámuris würden sie für einen von „*Tata Dios*“ (Gott, abgeleitet von *padre* und *dios*) verwandelten Menschen halten, über eine harmlose schuppige Echse (*Barissia levicollis*), sie habe tödliches Gift. Auch einer anderen Kröte (wahrscheinlich *Bufo comactilis*) wird tödliches Gift zugeschrieben, das schon bei Berührung wirke. Gelange sie in eine Unterkunft, würden alle Nahrungsmittel vergiftet und müßten daher vernichtet werden. Bestimmte Frösche hingegen gelten als Delikatessen, da sie „*nur aus Fleisch*“ bestünden und „*keine Knochen*“ hätten.[20]

---

[18] Als Nahrung und Faserrohstoff: *Agave pacifica* (Verbreitung bis 1.200 m; in rarámuri *gusime*), *Agave multifilifera* (1.700-2.500 m; *ojome*) und *Agave bovicornuta* (1.000-2.000 m; *sapulí*). Für rituelle Zwecke sowie als Beigabe von *Sugui*: *Agave shrevei* (1.000-2.000 m; *otosá*). Zur Herstellung von Seife: *Agave vilmoriniana* (600-1.300 m; *ahué*)(BYE, BURGESS & MARES [1975]).

[19] BENNETT & ZINGG (1935:113).

[20] BENNETT & ZINGG (1935:127ff.).

Tabelle 32 Vieh- und Haustierbestand in der Untersuchungsregion (1970, 1990, 1994)

Munizip	Rinder[a]			Schweine		Schafe		Ziegen		Pferde,Esel,	Geflügel*[b]	Bienen-
	1970	1990	1994	1970	1994	1970	1994	1970	1994	Maultiere*		völker*
Balleza	40.933	82.814	75.779	7.998	5.942	7.810	1.022	10.159	5.123	7.871	5.408	k.D.
Batopilas	12.000	14.323	13.630	4.000	11.779	4.000	951	52.000	69.156	3.415	2.679	239
Bocoyna	12.000	14.321	13.528	6.200	15.649	5.100	1.804	12.600	16.318	1.198	23.520	30
Carichic	32.360	38.573	23.037	k.D.	3.915	3.700	3.659	7.500	34.165	2.144	22.243	k.D.
Chínipas	13.000	22.658	21.399	2.350	9.383	370	11	10.000	14.079	8.699	7.734	33
Guadalupe y Calvo	64.542	61.996	16.307	16.811	4.669	14.757	2.081	40.980	16.300	3.310	1.164	k.D.
Guachochi	25.000	29.388	32.614	k.D.	8.489	5.000	1.997	20.000	11.177	4.919	2.328	k.D.
Guazapares	15.300	15.510	13.877	1.150	4.960	770	17	15.580	21.621	5.305	6.443	154
Maguarichi	4.300	5.391	5.221	385	2.210	80	328	3.420	3.214	2.465	6.716	9
Morelos	8.500	11.340	10.898	1.540	5.759	630	2.766	10.568	3.985	2.380	7.034	k.D.
Nonoava	26.300	28.670	15.863	2.770	7.800	745	2.049	515	4.185	2.560	4.049	k.D.
San Fco. de Borja	k.D.	27.592	13.646	k.D.	4.800	k.D.	k.D.	k.D.	2.511	4.000	25.314	334
Urique	20.700	10.273	9.956	2.580	7.970	3.665	1.952	2.260	3.532	5.321	13.785	19
Uruachi	15.000	23.843	22.203	960	9.457	170	1.053	21.990	5.017	9.894	7.941	11
total	289.935	386.692	287.958	46.744	102.782	46.797	19.690	207.572	210.383	63.481	136.358	829

Quellen: nicht publizierte Rohdaten von SAGADER, 1996; SARH (1972). Abkürzungen: a = beinhaltet Milchvieh, Fleischvieh und Arbeitstiere; b = beinhaltet Geflügel zur Fleisch- und Eierproduktion; * = 1994; k.D. = keine Daten.

Tabelle 33 Viehbesatz und tragfähiges Weidepotential (1990)

Munizip	Weidefläche	Zahl des Weideviehs				Großvieheinheiten				Viehbesatz in ha/GVE		Über-weidung
	in ha	Rinder	Pferde, Esel, Maultiere	Schafe, Ziegen	total	Rinder	Pferde, Esel, Maultiere	Schafe, Ziegen	total	aktueller	trag-fähiger	in %
Balleza	67.3212	82.814	2.722	16.400	101.936	73.133	3.198	3.011	79.342	8,50	22,12	160
Batopilas	20.6464	14.323	2.632	64.148	81.103	12.649	3.093	10.665	26.407	7,81	22,85	193
Bocoyna	27.5655	14.321	3.936	20.604	38.861	12.647	4.625	3.589	20.860	13,21	25,14	90
Carichic	25.4350	38.573	8.774	16.106	63.453	33.292	10.309	2.863	46.464	5,50	25,29	360
Chínipas	22.7894	22.658	5.744	11.966	40.368	20.009	6.749	1.991	28.750	7,93	24,52	209
Guadalupe y Calvo	91.6596	61.996	18.640	28.429	104.065	54.749	16.027	4.729	74.500	12,14	24,50	102
Guachochi	42.1920	29.388	7.535	32.921	69.844	25.953	8.854	5.709	40.515	10,41	25,65	146
Guazapares	21.4581	15.510	3.759	17.782	37.051	13.697	4.417	2.940	21.054	10,19	26,35	159
Maguarichi	9.3722	5.391	2.400	4.415	12.206	4.761	2.820	740	8.321	11,26	27,78	147
Morelos	13.3680	11.340	4.380	12.378	28.098	10.014	5.146	2.071	17.232	7,76	21,75	180
Nonoava	26.5553	28.670	4.555	4.084	37.309	24.745	5.352	759	30.856	8,61	19,43	126
San Fco. de Borja	9.7530	27.592	6.980	1.009	35.581	23.815	8.201	178	32.194	3,03	18,41	508
Urique	39.6862	10.273	4.485	6.100	20858	9.072	5.270	1.104	15.446	25,70	24,46	0,00
Uruachi	30.5383	23.843	4.630	24.848	53.325	21.059	5.440	4.140	30.640	9,97	25,64	157
total	4.483.402	386.692	81.172	261.190	724.058	339.594	89.502	44.489	472.581			

Quellen: Rohdaten von SARH (1990), tragfähiger Viehbesatz nach COTECOCA (1979). Abkürzungen: GVE = Großvieheinheit (eine Kuh mit ihren Kälbern oder drei Schafe mit ihren Lämmern oder drei Ziegen mit ihren Zicklein), ha pro GVE = Hektar Weideland pro Großvieheinheit.

Auch die große Klapperschlange (*Crotalus molossus*) und die häufiger verbreitete Zwergklapperschlange (*Crotalus triseriatus*) werden gejagt und nachweislich verzehrt. Eine kleine, dünne, oben leuchtend grüne, unten rote Schlange (wahrscheinlich *Diadophia regalis arizonas*) gilt bei den Ureinwohnern als die gefährlichste, obwohl sie im Gegensatz zur scheuen Korallenschlange (möglicherweise *Micrurus distans*) angeblich völlig harmlos sein soll. Die Ureinwohner glauben allgemein, der Rauch von Tabak (*Nicotiana tabacum*), der auch kultiviert wird, sei ein Schutz vor Giftschlangen. Daher werden in suspekten Nachtlagern Zigaretten geraucht oder verbrannt, und Schlangenbisse werden häufig einfach mit gekautem, nassem Tabak behandelt.

Wenn die Trockenzeit zwischen März und Mai ihren Höhepunkt erreicht, sind die Bestände der vorjährigen Mais- und Bohnenernten in der Regel knapp oder bereits aufgezehrt. Zu dieser Zeit führen die meisten Bäche und Flüsse wenig Wasser, und der Fischfang sichert für die Ureinwohner zu einem nicht geringen Teil die Ernährung. Die indigenen Fischfangmethoden unterscheiden sich von jenen der Mestizen, die entweder angeln, mit Netzen oder Dynamit fischen. Die letztgenannte Methode zerstört auch die Fischbrut und hat die Bestände ganzer Gewässerabschnitte binnen weniger Jahre völlig ausgerottet. Die Ureinwohner fischen hingegen bis heute entweder mit Pfeil und Bogen, Speeren oder einfach mit der Hand. Sie verwenden dazu Pfeilgifte, ins Wasser eingeleitete toxische Substanzen aus mehr als einem Dutzend verschiedener Pflanzen (meist *Sebastiana pringlei*, *Sapium biloculare*, *Lingusticum porteri* und *Yucca decipiens*) oder auf die Wasseroberfläche gestreuten ungelöschten Kalk. Alle diese Mittel betäuben oder lähmen die Fische, die sich dann mit der Hand leicht fangen und abschöpfen lassen. Bis auf eine einzige Ausnahme (nahe von Urique) gibt es allerdings keine natürlichen Kalkvorkommen in der Sierra, so daß der für den Fischfang verwendete Kalk käuflich von Mestizen erworben werden muß.

7 Viehwirtschaft

Domestizierte Tiere (Ziegen, Rinder, Schweine, Truthähne, Haushühner) werden von den Ureinwohnern nur anläßlich kollektiver religiöser *fiestas* geschlachtet, verzehrt und verwertet. Nichtsdestoweniger gilt ihnen der Besitz von Klein- und Großvieh auch als Statussymbol. Rinder (*wási*) gelten als wertvollere Geschöpfe und geeignetere Opfer für *Tata Dios* als Ziegen (*chibá*), obwohl auch sie nicht gemolken und nicht an andere Rarámuris verkauft werden. Der Besitz von Rindern ist mit sozialem Prestige verbunden, das sich weder aus dem potentiellen Verkaufspreis noch aus dem Wert des Fleisches als Nahrungsmittel ermißt. Unter den Rarámuris gilt niemand als wohlhabend oder reich, ohne Rinder zu besitzen. Am wertvollsten gelten nicht Stiere oder Kühe, sondern Ochsen, vielleicht auch deshalb, weil sie in der Lage sind, einen Pflug zu ziehen. In ihrer Wertschätzung folgen dann die Kühe, von deren Anzahl das Sozialprestige eines Rarámuris wesentlich abhängt. Die Vorteile guter Zuchtstiere und die bewußte Zuchtwahl sind bekannt, aber unwichtig: Stiere werden mit Vorliebe anläßlich von *fiestas* geopfert. Es muß jedoch erwähnt werden, daß es gegenüber der Tötung vor allem größerer Haustiere enorme Vorbehalte haben und diese meist nur im Rahmen religiöser Zeremonien schlachten. Die mündliche Überlieferung berichtet vom „*Gericht der Tiere*“: Man glaubt, daß die Menschen am Ende aller Zeiten von den Tieren gerichtet und ebenfalls verspeist würden.[21] Die Kleinviehherden der Ureinwohner zählen meist 25 bis 30 Schafe (*powáka*) oder Ziegen, die keine Milch geben. Die CET hatte über mehrere Jahre ein Programm zur Verbesserung der indigenen Kleinviehzucht durchgeführt. Dabei sollten gesundheitlich robustere Ziegen unter den Ureinwohnern verbreitet werden, die mehr Fleisch liefern und außerdem Milch geben. Das Programm fand jedoch wenig Widerhall und ist 1994 eingestellt worden, weil Fleisch und Milch den Rarámuris angeblich gleichgültig sind. In der Tat liegt jedoch der Verdacht nahe, daß ein Großteil

21 GONZALEZ RODRIGUEZ (1992:408).

ihrer Ziegen seine Existenzberechtigung lediglich aus dem ständigen Bedarf an Häuten zum Bespannen von Trommeln bezieht, die bei allen *fiestas* zum Einsatz kommen. Schafe werden ohnehin nicht geschlachtet, da sie *Tata Dios* mit seinem ausdrücklichen Schlachtverbot belegt habe.

Schafe werden in der Sierra hauptsächlich auf den reicheren Weiden der Eichenwaldformation gehalten, während sich Ziegen in den Koniferenwaldgebieten und den trocken-heißen Barrancas als bedeutend überlebensfähiger erweisen. Die Schaf- und Ziegenwolle wird von den indigenen Frauen gesponnen und zu Gürteln und schweren Decken verarbeitet. Fast alle der kleinen, schwarzen und verwilderten Hausschweine (*kótchi*) sind von Trichinen befallen, da sie frei umherstreifen und sich zu einem nicht geringen Teil von menschlichen und tierischen Exkrementen ernähren — eine Tatsache, die hier ebensowenig wie in anderen christianisierten Kulturen ein entsprechend sinnvolles Speisetabu bewirkte. Die Pferchhaltung und regelmäßige Fütterung der Schweine scheint mit dem mobilen Lebenswandel der Ureinwohner offensichtlich nicht vereinbar, da sie oft tage- oder wochenlang von ihren Ranchos abwesend sind und sich auf *fiestas*, in der Stadt oder auf entlegenen Feldern aufhalten. Während dieser Zeit versorgen sich Schweine und Vieh auf der Waldweide selbst, obwohl dies hohe und stets beklagte Verluste an diverse Raubtiere zeitigt.

Großviehzucht und der Besitz von Pferden, Eseln und Maultieren sind dahingegen weitestgehend Domänen der nichtindigenen Bevölkerung. Auch wenn die indigene Kleinviehhaltung der Vegetation und den Böden sicher auch Schaden zufügt, ist die großflächige Degradation in erster Linie den Großviehhaltern zuzuschreiben. Ein von der SAGADER durchgeführter Zensus nannte 1990 die Gesamtzahl von 472.000 Großvieheinheiten im Forschungsgebiet (Tab. 32). Die Weideflächen umfaßten rund 4,5 Mio. ha. Abgesehen von den Munizipien Urique und Bocoyna überstiegen 1990 die Bestockungsdichten des Klein- und Großviehs die regenerierbaren Weidepotentiale (also die Tragfähigkeit der Weiden) zum Teil um ein vielfaches, etwa in San Francisco de Borja und Carichí, wo eine fünffache bzw. eine dreifache Überweidung verzeichnet wurde. Daher ist es nicht erstaunlich, daß der Dürre allein während des Jahres 1995 rund die Hälfte des Weideviehs zum Opfer fiel (Tab. 33).[22]

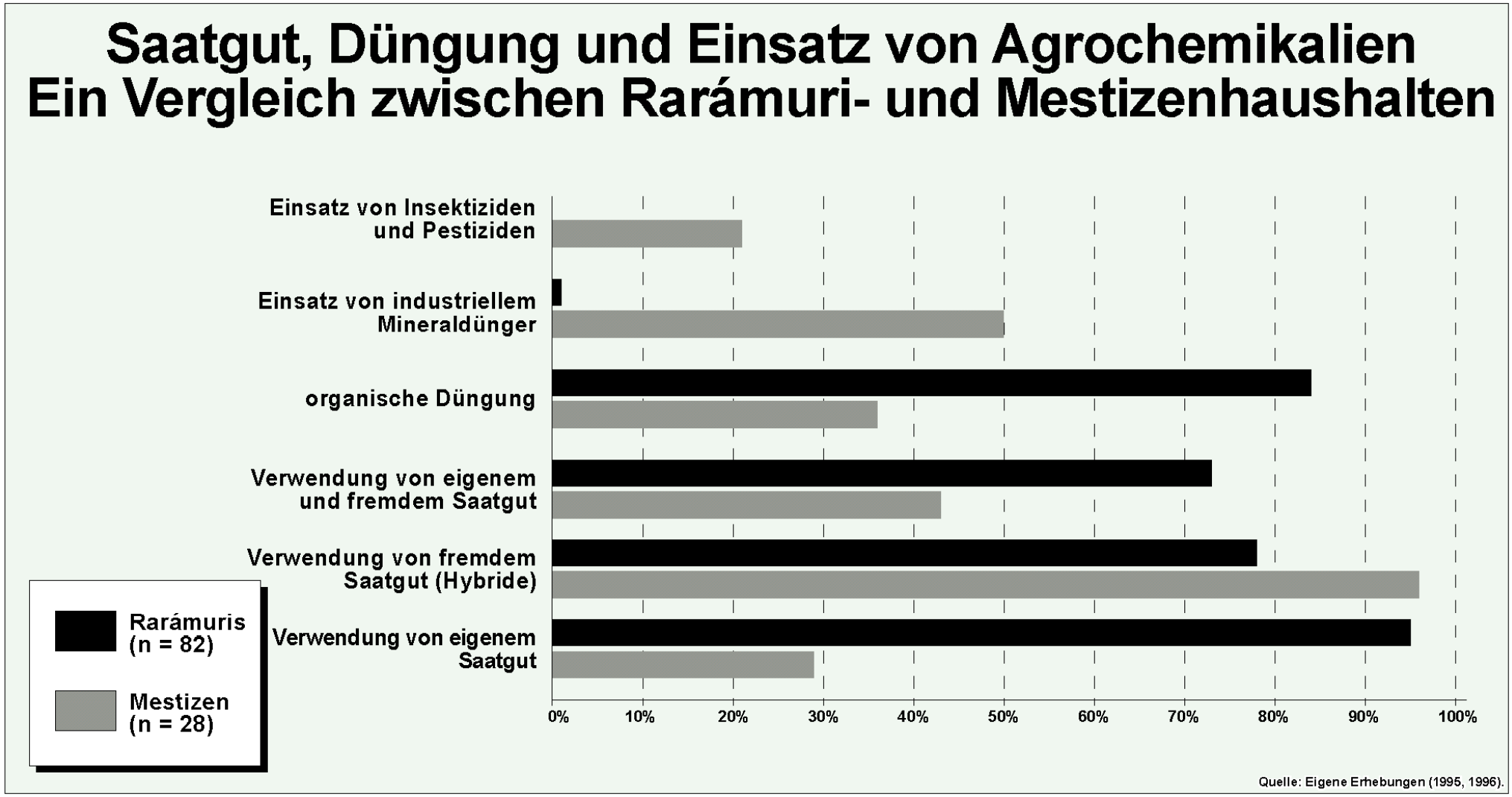
8 Landwirtschaftliche Erträge und Hunger

Die Mennoniten der Region Cuauhtémoc ernten mit bis zu sechs Tonnen Mais pro Hektar die höchsten Erträge in ganz Chihuahua. Verglichen damit sind die im Regenfeldbau und ohne Kunstdünger erzielten Erträge der Ureinwohner in der Sierra Tarahumara sehr gering. Eigene Erhebungen in den Jahren 1989, 1992 und 1995 ergaben, daß selbst in überdurchschnittlich niederschlagsreichen Jahren (mehr als 800 mm, etwa 1989) ohne Kunstdünger maximal 1.200 kg Mais und 1.000 kg Bohnen pro Hektar geerntet werden konnten. In Jahren mit durchschnittlichen Niederschlägen (um 700 mm, etwa 1992) beträgt die Maisernte pro Hektar nur zwischen 250 und 430 kg, die von Bohnen etwa 250 bis 300 kg. Der Hektarertrag von Kürbissen liegt dann meist zwischen 300 und 550 kg. Die Jahre 1993 bis 1995 waren eine jener typischen und in Nordmexiko zyklisch etwa alle fünf Jahre auftretenden Dürreperioden (weniger als 500 mm, etwa 1995), während denen die Hektarerträge von Mais und Bohnen nicht selten auf 100 bis 200 kg sinken (Tab. 34).

Eine 1995-96 durchgeführte Erhebung (Abb. 29) zeigte, daß aufgrund der vorangegangenen Dürrejahre mehr als 70% aller indigenen und mehr als 40% aller mestizischen Familien auf fremdes (gekauftes oder im Rahmen von Hilfslieferungen gespendetes) Hybridsaatgut zurückgreifen mußten, weil die Vorjahresernte aufgezehrt war. Agrochemikalien (Pestizide, Insektizide, Herbizide und Mineraldünger) wurden fast ausschließlich von Mestizen verwendet.

[22] SAGADER, Cd. Chihuahua, 1996.

Abbildung 29:



Die meisten gaben an, dies mehr zu tun, um Ernteverlusten vorzubeugen, als den Ertrag an sich wesentlich steigern zu wollen, schon deshalb, weil die meisten nicht über die sinnvolle Dosierung der Chemikalien instruiert waren. Angesichts der knappen Anbauflächen haben sowohl Rarámuris als auch Mestizen die früher allgemein praktizierte Anbaurotation mit Fruchtwechseln und mehrjährigen Brachezeiten, in denen Vieh auf den Feldern weidete und düngte, aufgegeben. Trotzdem versuchten immer noch mehr als vier Fünftel aller Rarámuris, ihre Felder organisch zu düngen, indem sie auch den Dung des Federviehs, manche sogar den in Höhlen abgelagerten Kot von Fledermäusen gezielt in ihre Felder einarbeiteten.

Tabelle 34 Erträge des Regenfeldbaus in der Sierra Tarahumara (ohne Kunstdüngergaben)

	Niederschläge		
	gering (1995)	durchschnittlich (1992)	reichlich (1989)
Mais (*Zea mays*)	100-200 kg/ha	250-430 kg/ha	bis 1.200 kg/ha
Bohnen (*Phaseolus vulgaris spp.*)	100-200 kg/ha	250-300 kg/ha	bis 1.000 kg/ha

Quellen: Eigene Erhebungen 1989, 1992 und 1995. Anmerkung: Angaben gerundet. Ausführliche Darstellung im Anhang unter 2.5.

Die Dürre führte aufgrund der ohnehin viel zu geringen kultivierbaren Flächen, die vor allem der indigenen Bevölkerung zur Verfügung stehen, erneut zu einer Hungersnot. In diesem Zeitraum starben mehrere hundert Personen, vor allem mangelernährte Kinder und Greise. Jeden Winter verließen mehrere tausend indigene Hungerflüchtlinge die Region, um in den Städten zu überleben. Die dort erbettelte Nahrung bezeichnen die Rarámuris als „*kórima de chabochi*". Die Hungerflüchtlinge stammten in erster Linie aus Carichí und dem Norden Guachochis, wo während der vergangenen Jahrzehnte nicht nur starkes Bevölkerungswachstum, sondern gleichzeitig auch die rücksichtslose Verdrängung der indigenen Bevölkerung durch die Expansion der Rinderweidewirtschaft stattgefunden hat. Der Jesuitenorden, die CET, zwei Supermarktketten (*Hipermart*, *Soriana*), verschiedene mexikanische und nordamerikanische NGO sowie protestantische Kirchen aus den Vereinigten Staaten führten unregelmäßige, unkoordinierte und punktuelle Hilfslieferungen von Nahrungsmitteln zugunsten von *nuestros hermanos indios* in der Hungerregion durch.

Regierung und Presse werfen dann regelmäßig die Frage auf: „*Weshalb gibt es Hunger in der Sierra Tarahumara?*" Ebenso regelmäßig wird sie dann mit „*der Dürre*" beantwortet. Prinzipiell wird der Hunger allerdings keineswegs durch die Niederschlagsvariabilität, sondern durch die verlorenen Verfügungsrechte, die intraregionale Verdrängung, das Bevölkerungswachstum sowie durch die Vegetations- und Bodendegradation verursacht. Die genannten Faktoren sind dafür verantwortlich, daß die Ureinwohner in niederschlagsarmen Jahren ihre Ernährung nicht mehr ausreichend durch Sammeln, Fischen und Jagen ergänzen und sichern können.

Allein durch den täglichen Konsum von rund 400 gr Mais können Menschen physisch über mehrere Jahre hinweg überleben.[23] Da der durchschnittliche indigene Haushalt fünf Personen umfaßt, benötigt dieser neben anderen Nahrungsmitteln also mindestens 730 Kilogramm Mais pro Jahr, ohne daß zusätzlich Mais für die bedeutsamen Maisbierfeste verbraucht wird. Um folglich die Selbstversorgung eines Haushaltes zu sichern, werden mindestens 2 ha Ackerflächen benötigt (Ackernahrung), die bei durchschnittlichen Niederschlägen durchschnittliche Erträge liefern.[24] Da jedoch nur 3,5% der Gesamtfläche für den Ackerbau genutzt werden und jedem Einwohner der Sierra Tarahumara im

[23] Allerdings führt BYE (1981:111) ihre relativ hohe Kindersterblichkeit (rund 20%) zumindest teilweise auf den Mangel an Vitamin A und C, Thiamin, Riboflavin, Kalzium und Proteinen in ihrer allgemein fleisch- und obstarmen Diät zurück.

[24] Eigene Erhebungen, 1995.

statistischen Durchschnitt nur rund 0,9 ha Anbaufläche zur Verfügung stehen, ist die Eigenversorgung mit dem Grundnahrungsmittel Mais für die meisten indigenen Haushalte heute nicht mehr möglich (Tab. 29). Natürlich ist auch diese Argumentation in gewisser Hinsicht hypothetisch, denn niemand ernährt sich allein von Mais. Eine Tatsache ist allerdings, daß heute fast alle Haushalte einen großen Teil ihrer benötigten Grundnahrungsmittel käuflich erwerben müssen, was sie nur mittels monetärer Einkommen bewerkstelligen können.

9 Verschiedene Strategien des monetären Erwerbs

Die durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß die Haushalte recht unterschiedliche Strategien für den Gelderwerb entwickelten.[25] Da sich die verschiedenen Naturräume weitgehend idealtypisch mit den Wirtschafts- und Sozialräumen der Untersuchungsregion decken, also eine bemerkenswerte Analogie zwischen den Naturräumen und den Lebensumständen besteht (Abb. 2), kann zusammenfassend festgestellt werden, daß die befragten Haushalte im nordöstlichen Teil der Sierra (Carichí) durchschnittlich 142 Tage für den selbständigen und lohnabhängigen Erwerb aufwendeten, die der zentralen und südlichen Sierra (Guachochi, Bocoyna und Guadalupe y Calvo) 135 und jene im Tiefland sogar 170. Umständehalber lebten die Familien dadurch teilweise wochenlang voneinander getrennt. Arbeiten im Hoch- und Tiefbau, im Bergbau, in der Forstwirtschaft und im Drogenanbau können nur von Männern verrichtet werden. Als Tagelöhner auf Obst- und Gemüseplantagen verdingen sich mittlerweile auch junge, unverheiratete Ureinwohnerinnen, die noch keine eigene Familie haben. Die Erwerbstätigkeit findet vorzugsweise während des Winters und im Frühjahr statt, da in diesem Zeitraum nur wenig Arbeit auf den eigenen Feldern anfällt. Die erzielten Einkünfte werden nur innerhalb der Kernfamilien aufgeteilt, nicht aber unter der Siedlungsgemeinschaft. Mitunter jedoch erwerben die Zurückgekehrten Mais und stiften ihrer Ranchería ein kollektives Maisbiergelage.

Im Gebiet des oberen Conchos gaben die befragten indigenen Haushalte an, daß sich ihre Familienmitglieder jedes Jahr rund zwei Monate lang (meist im Winter) in den Städten (überwiegend in Cd. Cuauthémoc und Cd. Chihuahua) aufhalten: Frauen und Kinder fordern dort auf den Straßen *kórima* von Mestizen und Weißen, während die Männer nach Möglichkeit einer Lohnarbeit nachgehen (keiner fordert *kórima*). Einige kommen in einer von den Jesuiten speziell für sie eingerichteten Herberge unter, andere in den kleinen *colonias* (in Cd. Chihuahua rund zwei Dutzend) der bereits permanent in der Stadt lebenden Ureinwohner. Daß sie regelrecht auf den Straßen hausen, ist eher die Ausnahme. *Kórima* verhalf diesen Familien zu rund einem Drittel ihres gesamten Jahreseinkommens. Außerdem arbeiteten ihre Mitglieder jährlich 35 Tage als Landarbeiter (diese und alle folgenden Angaben sind selbstverständlich Durchschnittswerte). Während 23 Tagen im Jahr stellten ihre Familienmitglieder *artesanías* (Kunsthandwerk: Schnitzereien, Violinen, Töpferwaren, Web- und Flechtarbeiten etc.) für den Verkauf her. An vierter Stelle rangierte der rund zweiwöchige Lohnerwerb der Männer im Hoch- und Tiefbau. Der Lohnerwerb in der Forstwirtschaft spielte für die Bewohner am oberen Conchos hingegen eine sehr untergeordnete Rolle.

[25] Vgl. 2.6 und 2.7 im Anhang. Aufgeschlüsselt nach Erwerbsbereichen, zeigen die Ergebnisse die Zusammensetzung der monetären Einkommen sowie den Umfang der dafür aufgewendeten Arbeitszeiten. Ausgewertet wurden die Angaben von 22 indigenen Haushalten der nordöstlichen Sierra Tarahumara, die von 36 indigenen Haushalten des Hochlandes sowie jene von neun indigenen und sechs nichtindigenen des Tieflandes (1 im Anhang, Abb. 2). Da sich mit Lohnarbeit üblicherweise N$ 20 pro Tag verdienen ließen, wurde aus Gründen der Diskretion darauf verzichtet, direkt die Höhe der erzielten Familieneinkommen zu erfragen. Erhoben wurde vielmehr die aufgewendete jährliche Arbeitszeit der einzelnen Familienmitglieder, die dann für jeden Haushalt summiert wurden.

Tabelle 35 Barauszahlungen im Rahmen von PROCAMPO (1994)

Munizip	Anträge	Begünstigte	berücksichtigte Fläche in ha	ausgezahlte Summe in N$	N$ / Begünstigter	Ø ha / Begünstigter
Balleza	3.102	2.913	7.653	2.678.427	919	2,6
Batopilas	12	6	4.316	1.510.456	251.743	719,3
Bocoyna	1.443	1.285	9.542	3.339.647	2.599	7,4
Carichic	2.797	2.354	13.794	4.827.840	2.051	5,9
Chínipas	1.027	921	2.412	844.291	917	2,6
Guadalupe y Calvo	3.698	2.972	10.350	3.622.622	1.219	3,5
Guachochi	3.317	3.311	16.321	5.712.420	1.725	4,9
Guazapares	1.874	1.320	3.062	1.071.875	812	2,3
Maguarichi	300	205	864	302.312	1.475	4,2
Morelos	47	30	1.066	373.275	12.443	35,6
Nonoava	1.015	902	2.904	1.016.477	1.127	3,2
San Francisco de Borja	960	748	4.518	1.581.363	2.114	6,0
Urique	3.121	1.904	6.223	2.177.899	1.144	3,3
Uruachi	1.256	946	3.049	1.067.325	1.128	3,2
total	23.969	19.817	86.074	30.126.229	1.520	4,3

Quellen: nicht publizierte Daten der SAGADER (Delegación en el Estado de Chihuahua, Unidad de Planeación), 1995; Banco de México, März 1995. Anmerkung: PROCAMPO bewilligte im September 1994 pro Hektar Ackerfläche N$ 350 (damals $US 108). Bemerkenswert sind die Angaben für das Munizip Batopilas: Entweder handelt es sich um einen (Druck-)Fehler der Statistik oder aber massiven Betrug bei der Auszahlung von PROCAMPO-Geldern an nur sechs Personen, die durchschnittlich N$ 251.743 ($US 77.939) für jeweils 719 ha (!) Anbaufläche erhalten haben sollen.

Erstaunlicherweise traf dies auch auf die befragten indigenen Haushalte in den kommerziell ausgebeuteten Koniferenwäldern des Hochlandes zu. Die Familienmitglieder der dortigen Haushalte waren durchschnittlichen nur 15 Tage im forstwirtschaftlichen Sektor tätig, dagegen 21 Tage im Hoch- und Tiefbau. Trotzdem summierten sich die Löhne der Waldarbeit zusammen mit den finanziellen Beteiligungen an den forstwirtschaftlichen Erträgen ihrer Ejidos zu rund einem Drittel des Jahreseinkommens. Zur Herstellung von *artesanías* wendeten diese Familien im Schnitt angeblich 39 Arbeitstage auf. Unverständlich bleibt, weshalb diese Tätigkeit so wenig zum Familieneinkommen (4%) beitrug. Möglicherweise verkauften sie ihre *artesanías* auch während der 41tägigen *kórima*-Reisen, die auch hier immerhin rund ein Zehntel des gesammten Jahreseinkommens erwirtschafteten. Die Bewohner der zentralen und südlichen Sierra arbeiteten deutlich weniger als landwirtschaftliche Saisonarbeiter (19 Tage) als jene der nordöstlichen Sierra.

Naturräumlich bedingt spielt die Forstwirtschaft in den Barrancas keine große Rolle. Die Verdienstmöglichkeiten im Bausektor sind dort sehr gering und die saisonale Landarbeit ist stets mit Migration (meist nach Sinaloa) verbunden. Die wichtigste alternative Einkommensquelle war der klimatisch begünstigte und ertragreiche Drogenanbau. Ihm widmeten vor allem nichtindigene Familien rund drei Monate pro Jahr und erwirtschafteten damit rund ein Viertel ihres Einkommens.[26] Eine weitere wichtige Einkommensquelle nichtindigener Familien war der ebenfalls illegale *gambusino*-Bergbau (15 Tage). Die indigenen Familien lebten zwar überwiegend auf der Grundlage ihrer Subsistenzlandwirtschaft, doch die Neigung, ebenfalls verstärkt durch den Drogenanbau Einkünfte zu erzielen, war bereits deutlich erkennbar.

Seit dem 4. Oktober 1993 läuft in Mexiko ein mittlerweile von SAGADER durchgeführtes, „*Programa de Apoyos Directos al Campo*“ (PROCAMPO) genanntes nationales Hilfsprogramm für den Agrarsektor, in dessen Rahmen auch viele Ureinwohner (wie etwa die *cimarroni*) erstmals

[26] Die aufgewendeten Arbeitszeiten im Drogenanbau und die daraus erzielten monetären Erträge sind überdurchschnittlich hoch. Da aber nicht alle befragten Haushalte Drogen anbauten, kommt dies in den graphischen Darstellungen (2.6 und 2.7 im Anhang) verzerrt zum Ausdruck.

direkt Bargeldauszahlungen vom Staat erhalten. An den Jahreseinkommen der befragten Familien hatten die PROCAMPO-Gelder 1995 immerhin einen Anteil zwischen 3% und 8%.[27] Während früher allgemein übliche Agrarsubventionen und Preisgarantien stückweise abgeschafft worden sind, zeichnet sich das unter Salinas de Gortari konzipierte PROCAMPO durch seine direkten Auszahlungen an jene Kleineigentümer, Ejidatarios, Comuneros, aber auch *avecindados*, aus, die ihre Anbauflächen mit Mais, Bohnen, Sorghum, Weizen, Reis, Soja oder Baumwolle bestellen. PROCAMPO soll bis zum Jahr 2010 fortgeführt werden.[28]

Die Kleineigentümer geben ihre Anbauflächen SAGADER bekannt und erhalten daraufhin Geld. Ihre Angaben werden nur stichprobenweise nachgeprüft. Ejidatarios und Comuneros ernennen hingegen einen *presidente de Solidaridad*, der im jeweiligen Ejido oder der Comunidad einen Zensus der Anbauflächen und der zu begünstigenden Landwirte durchführt, diesen SAGADER übergibt und schließlich auch die PROCAMPO-Gelder auszahlt. Die Praxis dieser Subventionszahlungen fordert fast selbstredend allerorten Betrug, Korruption, Unterschlagung und Verteilungskonflikte heraus (vgl. Anmerkung zu Tab. 35). Ungeachtet der Tatsache, daß vor allem in Bewässerungsgebieten viele der subventionierten Feldfrüchte zu allen Jahreszeiten geerntet werden können, werden die PROCAMPO-Gelder jedes Jahr im September ausbezahlt (im Sommer 1995 wurde der Betrag auf N$ 440/ha Anbaufläche festgesetzt). Da in der Sierra Tarahumara die Maisernte aber frühestens im Oktober eingebracht wird und der neue Anbauzyklus erst wieder im April des darauffolgenden Jahres beginnt, werden die PROCAMPO-Gelder dort nicht in neues Saatgut oder in die Verbesserung der Anbaumethoden und Techniken investiert, sondern für Lebensmitteleinkäufe, Kleidung, Alkohol und andere Konsumgüter ausgegeben. PROCAMPO hat nicht nur in der Sierra Tarahumara zur künstlichen und unrentablen Ausdehnung der Anbauflächen geführt, da PROCAMPO weder an die Qualität noch an die Quantität der subventionswürdigen Feldfrüchte gebunden ist. Den verfügbaren Daten zufolge erhielten in den 14 Munizipien der Untersuchungsregion 1994 insgesamt 19.817 Personen (rund 10% der Gesamtbevölkerung) durchschnittlich N$ 1.520 ($US 471) aus dem PROCAMPO-Fonds, was der stattlichen Summe von 84 täglichen Mindestlöhnen entsprach (Tab. 35).[29]

10 Biodiversität und Interessen der Pharmaindustrie

Die Nutzung pflanzlicher Substanzen als Heilmittel war immer schon wichtiges Anliegen der Menschen. Die moderne Medizin und Pharmaindustrie hat indessen erst fünf bis zehn Prozent aller pflanzlichen Spezies auf ihren pharmakologischen Nutzen hin untersucht. Die Pharmaindustrie ging Ende der 80er Jahre davon aus, daß 74% der 119 Medikamente, die sie bislang aus pflanzlichen Derivaten herstellen konnte, der traditionellen Medizin indigener Völker bereits seit langem bekannt sind.[30] Zur selben Zeit weckte die weltweit schwindende Biodiversität auch das Interesse der

---

[27] Diese Subventionen benötigten viele Familien vor allem während der Dürrejahre dringend für den Erwerb von Grundnahrungsmitteln, die sie in der Regel vom parastaatlichen Lebensmittelkonzern DICONSA erwerben. Obwohl DICONSA immer noch Subventionen erhielt, profitierte der Konzern durch den Verkauf von Grundnahrungsmitteln selbst von 400% Gewinn, der aus der Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis erzielt wurde. Dies erklärt möglicherweise, weshalb DICONSA nicht nur in der Sierra Tarahumara den volkstümlichen Haß auf sich gezogen hat und regelmäßiges Ziel von *gavillas* (bewaffneten Banden) und deren Plünderungen wurde.

[28] Zu PROCAMPO: The OECD Observer, Nr. 191, Dezember 1994/Januar 1995, S. 21-26. Während die kleinbäuerliche Landwirtschaft durch Deregulierung, Subventionsabbau und die Öffnung des nationalen Agrarmarktes in den Ruin getrieben wurde, erwarb sich PROCAMPO den Ruf, in erster Linie eine Strategie der PRI gewesen zu sein, um die Wähler des ländlichen Raumes 1994 für den PRI-Kandidaten Ernesto Zedillo zu gewinnen.

[29] 1994 betrug der gesetzliche tägliche Mindestlohn N$ 18 ($US 5,6).

[30] FARNSWORTH (1988).

Marktführer der Pharmaindustrie, die mit unvergleichlichem finanziellem und logistischem Aufwand damit begannen, global indigenes Wissen über terrestrische und aquatische Mikroorganismen, Pilze, Pflanzen und Tiere indigener Lebensräume erforschen zu lassen. Allerdings liegt die Wahrscheinlichkeit, aus einer Summe unbekannter Pflanzen einen profitablen Wirkstoff extrahieren zu können, lediglich zwischen 1:125 und 1:40.000. Für die Erforschung, Entwicklung und Kommerzialisierung eines neuen Medikamentes benötigt die Pharmaindustrie derzeit durchschnittlich 10-12 Jahre sowie Investitionen von rund $US 200 Mio.[31]

Tabelle 36 Pharmakonzerne mit Biodiversitäts-Forschungsprojekten in Mexiko (Ende 1995)

Unternehmen	Untersuchungsgegenstand
Abbott	Mikroben und Pflanzen
Boeringer Ingelheim	Mikroben und Pflanzen
Bristol-Myers Squibb	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Ciba-Geigy	Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Eli Lilly	Pflanzen und Algen
Glaxo	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Invernis della Beffa	Pflanzen
Merck	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Miles	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Monsanto	Mikroben und Pflanzen
National Cancer Institute	Pilze, Mikroben, Pflanzen, Insekten, marine Organismen
Pfizer	Pflanzen und Spinnen
Pharmagenesis	Naturheilprodukte der traditionellen Medizin
Rhône-Poulenc Rorer	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Shaman Pharmaceuticals	Pflanzen
Smith-Kline Beecham	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Sphinx Pharmaceuticals	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Sterling Winthrop	Pilze, Mikroben, Pflanzen, marine Organismen
Syntex	Pflanzen und Mikroben
Upjohn Company	Pflanzen und Mikroben

Quelle: CONABIO, 1995.

Nach Angaben von CONABIO konzentriert Mexiko rund ein Zehntel der globalen Biodiversität auf sich. Aufgrund des immensen indigenen Wissens über die medizinische Verwendung dieser Artenvielfalt unterhielten bereits 1995 mehr als 20 ausländische Unternehmen pharmazeutische und ethnobotanische Projekte in Mexiko (Tab. 36). Bis Ende 1995 hatten sie 200 pflanzliche Extrakte erforscht, von denen 4% eine „*alta actividad farmaceutica*" besaßen.[32] Die mit großen Hoffnungen verbundene Vorstellung, die Interessen kapitalstarker Pharmakonzerne könnten die Biodiversität bedrohter Naturräume und indigene Kulturen retten, ist in jüngster Vergangenheit nicht nur von der Branche selbst, sondern auch von den Vereinten Nationen oder dem WWF systematisch genährt worden.[33] Da aber die Entscheidungsgewalt bezüglich Konzessions- und Genehmigungsverfahren für ethnopharmazeutische Projekte in staatlicher Hand liegt und nicht bei den jeweiligen indigenen Völkern, deren traditionelles Wissen sich die Pharmaindustrie mit profitorientierten Intentionen zueigen macht, ist eine adäquate finanzielle Beteiligung der Ureinwohner an den zu erwartenden Gewinnen aus pharmazeutischen Patenten keineswegs gesichert. Auf diesen Umstand haben 1995 in Neuseeland Vertreter von Ureinwohnern aller Erdteile mit ihrer Mataatua-Deklaration

31 SIMPSON, SEDJO & REID (1994).

32 Information: Robert A. Bye Jr., Direktor des *Jardin Botanico del Instituto de Biología* der UNAM in Mexiko-Stadt, November 1995. BYE (1979/2, 1976) erforscht seit Mitte der 70er Jahre die Ethnobotanik, Ethnomedizin und Halluzinogene der Rarámuris (BYE, CRUZ & HERNANDEZ [1987]).

33 AYLWARD (1993).

hingewiesen und deshalb die international verbindliche Respektierung und juristische Absicherung von kulturellem und geistigem Eigentum gefordert.

Tabelle 37 Teilnehmer des *Segundo Congreso Nacional de Medicos Tradicionales Indígenas* (11.-15.08.1992, Mexiko-Stadt)

	Bundesstaat	indigene Völker[1]	Organisationen indigener Heiler	Teilnehmer
1.	Campeche	1	2	145
2.	Chiapas	2	2	793
3.	Chihuahua	1	2	30
4.	Guanajuato	1	1	28
5.	Guerrero	2	2	48
6.	Nayarit/Jalisco	k.A.	1	52
7.	Estado de México	k.A.	1	65
8.	Michoacan	2*	4	135
9.	Oaxaca	11*	15	348
10.	Puebla	2*	5	175
11.	Queretaro	k.A.	2	37
12.	Quintana Roo	1*	2	60
13.	San Luis Potosi	1*	2	99
14.	Sinaloa	1	1	213
15.	Sonora	1	1	213
16.	Tamaulipas	k.A.	1	30
17.	Veracruz	5	4	72
18.	Yucatan	5	4	72
		22**	52	2.615

Quelle: INI (1992). Anmerkungen: [1] = *curanderos* verschiedener Völker; * = Zahl der Ethnien möglicherweise höher; ** = Spaltensumme der Ethnien niedriger, da manche Ethnien über mehrere Bundesstaaten verteilt; k.A.= keine Angaben.

Seit 1991 findet in Mexiko jährlich ein großzügig finanzierter „*Congreso Nacional de Medicos Tradicionales Indígenas*" statt. Am ersten Kongreß nahmen mehr als 1.500 *curanderos* aus 22 Volksgruppen und 18 Bundesstaaten teil, die meisten aus Chiapas, Oaxaca, Sinaloa und Sonora. Alle haben sich bereits in Interessenverbänden — mitunter direkt mit Pharmaunternehmen — zusammengeschlossen. Auf allen diesen Kongressen waren bislang jedesmal mehr als 1.000 Anthropologen, Mediziner und Pharmakologen aus dem In- und Ausland sowie zwei bis drei Dutzend *curanderos* der Rarámuri präsent (Tab. 37). Welchen Stellenwert das INI der traditionellen indigenen Medizin beimißt, läßt sich auch aus den insgesamt 435 regionalen und 44 bundesstaatlichen Symposien erahnen, die allein zwischen 1989 und 1994 veranstaltet wurden. 1994 publizierte das Eingeboreneninstitut dann die Ergebnisse seiner bislang teuersten und aufwendigsten Forschungstätigkeit: In 11 Bänden haben mexikanische und US-amerikanische Botaniker und Anthropologen auf rund 6.000 Seiten den Versuch unternommen, die traditionelle Medizin aller indigenen Völker Mexikos für den modernen Menschen übersichtlich und faßbar darzustellen.[34]

1993 rief das INI einen „*Consejo Nacional de Médicos Indígenas Tradicionales*" (CONAMIT) als NGO ins Leben, in den im Oktober 1994 bereits 57 ebenfalls vom INI gegründete lokale Verbände indigener Heiler integriert waren. Auch in San Rafael (Munizip Urique) entstand eine „*Grupo de Médicos Tradicionales Rarámuri de la Baja Tarahumara*" (GOMIRBAT), der 16 Rarámuriheiler angehören.[35] Daß die *curanderos*, ihre Familien oder ihre Nachkommen jemals an den Gewinnen kommerzieller Pharmazeutika, die sehr wahrscheinlich früher

[34] MELLADO CAMPOS (1994).

[35] INI (1994:214ff.).

oder später auf der Grundlage ihres pflanzen- und heilkundlichen Wissens kreiert werden können, in irgendeiner Form partizipieren, ist wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist zu erwarten, daß ihre Heilmittel patentiert, die dafür benötigten Pflanzen anderswo gezüchtet oder von ihnen in Lohnarbeit gesammelt werden.

KAPITEL VIII

RECONQUISTA DES BERGBAUS

Die Mexikanische Revolution enteignete ausländische Bergbaukonzerne und Bergbaukonzessionen. Ihr folgte dann auch der allgemeine und kontinuierliche Niedergang des Bergbausektors. Erst seit Mitte der 90er Jahre sind vor allem nordamerikanische Bergbauunternehmen erneut in Begriff, die Edelmetalle der Sierra Tarahumara erneut zu monopolisieren. Ihre Investitionen und Infrastrukturmaßnahmen im Bergbausektor übertreffen alle vorangegangenen Interventionen des Kapitals in der Region. Am neuen Boom werden einige Ureinwohner bestenfalls als Lohnarbeiter partizipieren, während überwiegend multinationale Konzerne Edelmetalle im Wert von mehreren Milliarden Dollar extrahieren und im Zuge dessen zusammen mit der mexikanischen Regierung das System des internen Kolonialismus verfestigen. Diese Entwicklung steht der Verpflichtung der Regierung, die sich mit der Unterzeichnung der ILO-Konvention 169 zum Schutz indigener Ressourcen, Siedlungsgebiete und Kulturen verpflichtete, diametral entgegen.

1 Aktuelle Situation des mexikanischen Bergbaus

Auch wenn in der nationalen Presse und teilweise auch in der Fachliteratur immer wieder von der „*Entdeckung neuer Lagerstätten*“ die Rede ist, so versichern mexikanische Bergbauexperten allgemein, daß zumindest die Lagerstätten von Edelmetallen alle bereits seit der Kolonialzeit bekannt sind, auch wenn sie noch nicht, noch nicht vollständig oder nicht mehr ausgebeutet wurden und werden. Die vor allem während des 19. Jahrhunderts von britischen, französischen und US-amerikanischen Bergbauunternehmen erstellten Prospektionsanalysen sind in Mexiko selbst weitgehend unbekannt und zirkulieren seither unter ausländischen Bergbaufirmen. Zwischen 1917 und Ende 1996 wurden von SECOFI in ganz Mexiko rund 250.000 Bergbau- und Prospektionskonzessionen vergeben, davon allerdings allein 1996 14.126 Konzessionen für die Prospektion (9,7 Mio. ha) sowie 9.812 für den Abbau von Rohstoffen (1,1 Mio. ha). Während die Edelmetallpreise seit Anfang der 80er Jahre weltweit dramatisch verfielen, wurde im Mexiko der 90er Jahre mit Investitionen multinationaler Konzerne ein Boom des Bergbausektors herbeigeführt. Ermöglicht und flankiert wurde diese Entwicklung durch das 1992 reformierte Bergbaugesetz (*Ley Minera*), das neue Gesetz zur Regelung ausländischer Investitionen (*Ley de Inversión Extranjera*, 1993), die NAFTA-Mitgliedschaft Mexikos (1994), die Abwertung des Pesos gegenüber dem Dollar (Ende 1994), das niedrigste Lohnniveau aller OECD-Staaten und laxe Umweltschutzauflagen.

Nach dem aus Artikel 27 der mexikanischen Verfassung abgeleiteten Bergbaugesetz können Bergbaukonzessionen für Prospektion und Abbau ausschließlich von den Bergbauämtern der Bundesstaaten (*Delegación Regional de Minas*) — Unterbehörden des Handelsministeriums (SECOFI) — sowie von deren lokalen Agenturen (*Agencias de Minería*) vergeben werden. Die heute sechs Jahre gültigen Konzessionen für die Prospektion von Rohstoffen auf noch nicht konzessionierten Territorien können juristische Personen erwerben, die sie bei SECOFI beantragen. Entscheidet sich der Konzessionär nach der Prospektion für den Rohstoffabbau, muß er binnen sechs Jahren eine entsprechende Konzession erwerben, die 50 Jahre lang gültig ist und danach für bis zu 50 weitere Jahre verlängert werden kann (*Ley Minera*, Art. 10 - 18). Alle postrevolutionären Bergbaugesetze vor 1992 hatten die Dauer der Abbaukonzessionen auf nur zehn Jahre, dann auf 15 und später 20 Jahre limitiert. Deshalb zogen sich nach der Mexikanischen Revolution immer mehr ausländische Investoren aus dem lukrativen Bergbausektor zurück und begünstigten damit die Expansion großer mexikanischer Konzerne (*Minera Peñoles*, *Minera San Francisco de Oro*

[*Frisco*], *Minera San Luis*, *Minera Autlán* oder *Industrial Minera México* etc.), die sich in Händen von Carlos Slim Helú (*Minera Peñoles*, *Frisco*) sowie weiterer Exponenten der *familia revolucionaria* befinden und erst infolge der drastischen Deregulierung und Liberalisierung des Bergbausektors wieder die Konkurrenz des Auslandskapitals erfahren.

2 Bergbau in der Sierra Tarahumara

Der Westen Chihuahuas ist reich an metallischen und mineralischen Lagerstätten, die zwischen dem Kambrium und dem Quartär entstanden sind. Der Bergbausektor des Bundesstaates ist seit Beginn der Kolonialzeit einer der ertragreichsten der mexikanischen Föderation. Mit einer Goldproduktion von 472 kg nahm Chihuahua unter den 31 mexikanischen Bundesstaaten 1994 zwar nur Rang sechs ein, förderte damit aber dennoch 0,6% der Weltproduktion. Im selben Jahr wurden 327,4 t Silber gewonnen (Rang drei in Mexiko, 16% der Weltproduktion). Die heute bedeutendsten Lagerstätten von Gold und Silber befinden sich allerdings südöstlich der Untersuchungsregion in den Munizipien Santa Bárbara (Bergbau seit 1567), Hidalgo de Parral (1629), San Francisco de Oro (seit 1658). Der Bergbausektor hatte 1985 einen Anteil von 3% (1980 7%) am Bruttoinlandsprodukt von Chihuahua und nahm nach der Industrie (20%, 1980 15%) sowie der Land- und Forstwirtschaft (16%, 1980 12%) Rang drei unter den produktiven Wirtschaftssektoren ein. Im gesamten Bergbausektor des Bundesstaates waren 1993 dennoch nur 4.105 Personen beschäftigt.[1]

Die überwiegend epithermalen oder hydrothermalen Edelmetallvorkommen der Sierra Tarahumara (hauptsächlich Silber) sind Teil einer gigantischen Bergbauprovinz mit Erzlagerstätten, die sich in parallelen Gürteln über 1.800 km vom Norden Sonoras und Chihuahuas bis nach Taxco in Guerrero (südlich von Mexiko-Stadt) in der Sierra Madre Occidental erstrecken. Der Westen Mexikos bildet somit die größte Silberanomalie der Welt, weshalb Alexander von Humboldt das Land „*die Schatzkammer der Erde*" nannte.[2] Die epithermale Mineralisation von Edelmetallen, Kupfer, Zink und Blei fand dort vor rund 45 Mio. Jahren (mittleres Tertiär) parallel zum andesitischen Vulkanismus und der Hebung des Grundgebirges (*batolito cccidental mexicano*) statt. Daher finden sich die Edelmetalle meist in Quarzadern, mit denen das aus dem Batholit aufsteigende heiße und mineralreiche Wasser die tektonisch angelegten Schlote und Klüfte im unteren Bereich der zwischen 1.500 m und mehr als 2.000 m mächtigen vulkanischen Rhyolith- und Andesitdecken sowie die Metamorphite über dem Grundgebirge ausgefüllt hat (zur räumlichen Verteilung der Lagerstätten im Nordwesten Mexikos vgl. Abb. 30).[3]

Geologisch und tektonisch bedingt finden sich die Lagerstätten von Edelmetallen in der Untersuchungsregion daher mit Ausnahme von Guadalupe y Calvo, wo der höher aufgestiegene Batholit die Lagerstätten bis in 2.000 m Höhe angelegt hat, in der *Tierra caliente* der Barrancas, nicht aber in der Sierra, die seit der Kolonialzeit zum einzigen Rückzugsgebiet der Ureinwohner in Chihuahua wurde (Abb. 31). Angesichts der mit Genozid, *mestizaje* und Akkulturation einhergehenden kolonialen und postkolonialen Raumerschließung der Bergbauregionen Nordmexikos muß daher davon ausgegangen werden, daß die Ureinwohner ihr physisches und kulturelles Überleben vor allem der natürlichen geologischen Obergrenze der Edelmetallvorkommen und somit der Obergrenze des Bergbaus und des europäischen Kolonisationsraumes zu verdanken haben.

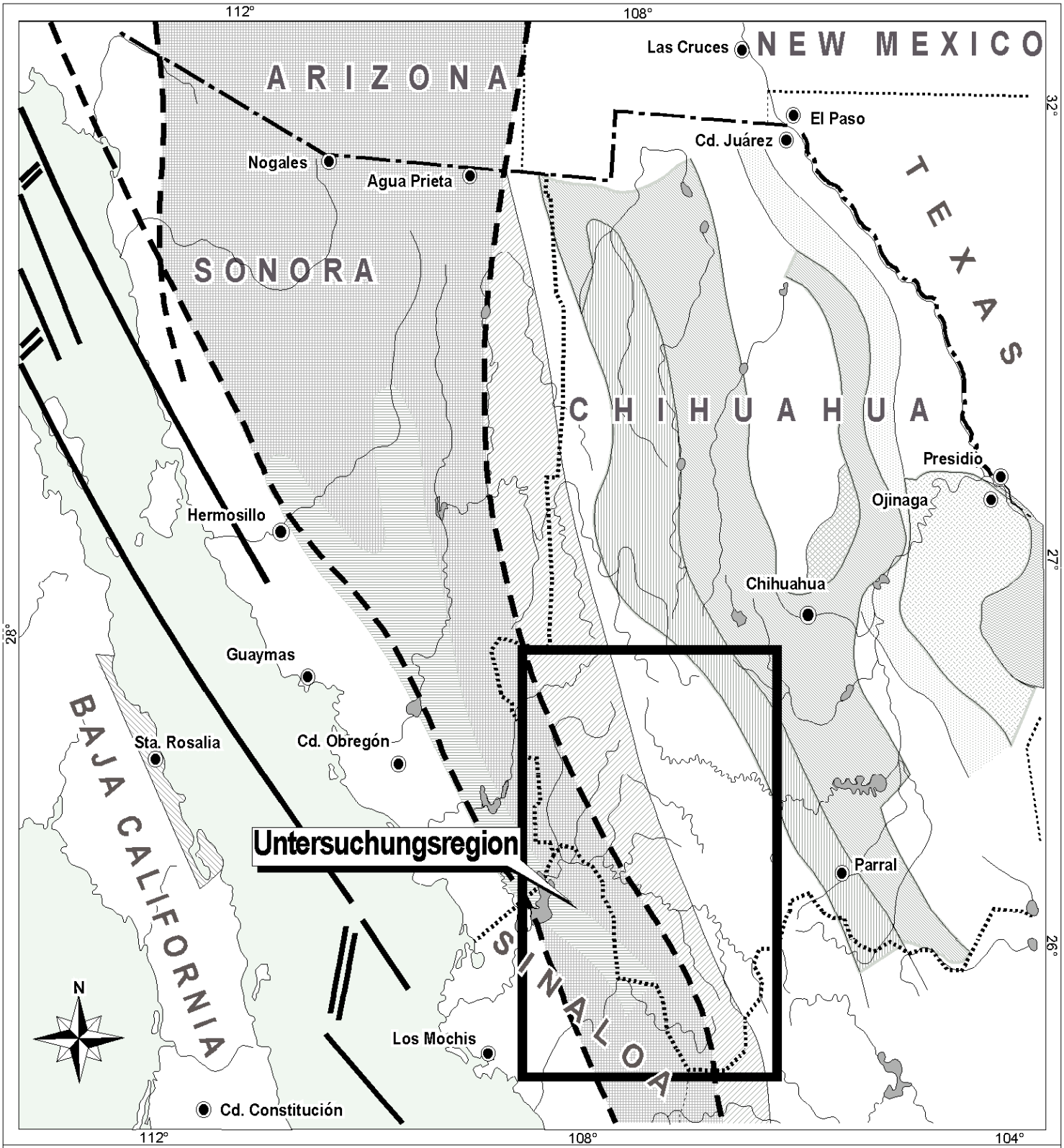
---

1 INEGI und SHCP, Cd. Chihuahua, 1995. Neuere Daten waren bedauerlicherweise nicht verfügbar. Es ist allerdings aufgrund der raschen Expansion des *maquila*-Sektors (*Ford*, *Motorolla* etc.) während der 90er Jahre von einem weiteren Rückgang des BIP-Anteils des Bergbausektors zu rechnen.

2 HUMBOLDT (1809, Bd. 2:49).

3 CLARK & DE LA FUENTE (1978).

Abbildung 30:

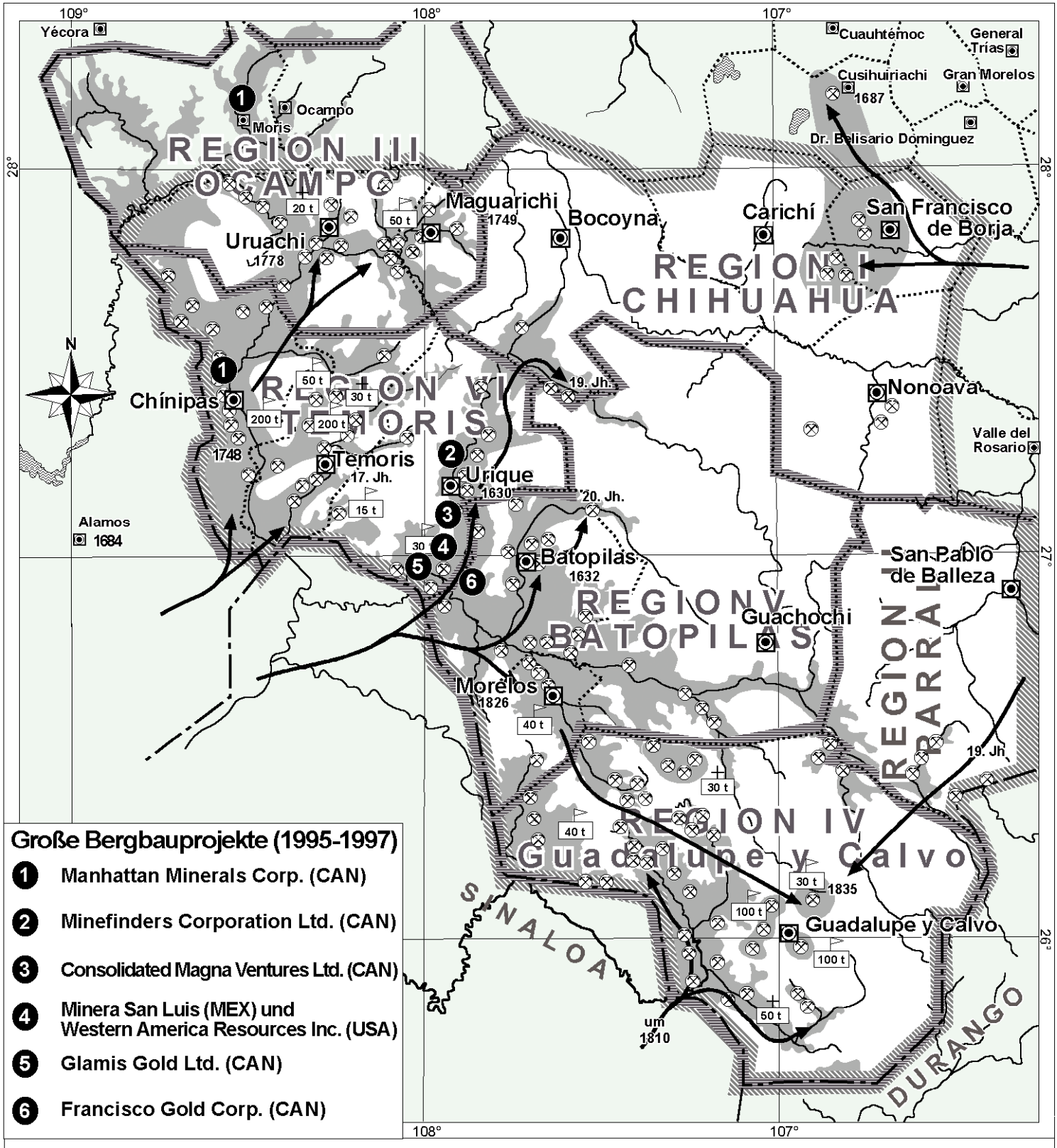


Erzlagerstätten im Nordwesten Mexikos

- Kupfer, Mangan
- Gold, Silber, Molybän,Kupfer, Eisen, Zink
- Kupfer, Molybdän
- Gold, Silber
- Blei, Zink, Silber
- Mangan
- Uran
- Kupfer, Barium
- Eisen
- Calciumfluorid

Quelle: CLARK & DE LA FUENTE (1978). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Abbildung 31:



Große Bergbauprojekte (1995-1997)

1. Manhattan Minerals Corp. (CAN)
2. Minefinders Corporation Ltd. (CAN)
3. Consolidated Magna Ventures Ltd. (CAN)
4. Minera San Luis (MEX) und Western America Resources Inc. (USA)
5. Glamis Gold Ltd. (CAN)
6. Francisco Gold Corp. (CAN)

Bergbausektor: Lagerstätten, Infrastruktur und jüngere Projekte

- ⊗ bereits bekannte Gold- oder Silberlagerstätte
- 100 t — nach dem Flotationsprinzip arbeitende Aufbereitungsanlagen für Ag oder/ und Au, Pb, Cu),Verarbeitungs- kapazität pro Tag (in Tonnen)
- + 100 t — stillgelegte Aufbereitungsanlage
- 1620 — frühester Bergbau
- Expansionsrichtung des Bergbaus seit dem 17. Jh.

- Grenzen zwischen Bundesstaaten
- Grenzen zwischen Munizipien
- Grenze der Untersuchungsregion
- Grenzen der SEMIP-Bergbauregionen etwa die der REGION VI TEMORIS
- Verbreitung erzhaltiger Gesteins- formationen (überwiegend Metamorphite und Andesite des unteren Tertiärs)

Quelle: SEMIP (1996). Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Die natürlichen Ressourcen des indigenen Rückzugsgebietes oberhalb der Bergbaugrenze beschränkten sich bis in die jüngste Zeit ausschließlich auf das Holz der Wälder, die jedoch erst seit der Verkehrserschließung durch die Eisenbahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgebeutet werden konnten.

In der Sierra Tarahumara sind seit der Kolonialzeit mindestens 179 räumlich voneinander entfernt gelegene Zonen von Edelmetallen (*zonas mineras*) erschlossen und ausgebeutet worden. Von berittenen Soldaten begleitete *adelantados* — Bergbauexperten der spanischen Krone — entdeckten bereits 1630 die ersten Silberminen in der bis dahin unerforschten Barranca de Urique und zwei Jahre später die Silberbonanza La Nevada am Río Batopilas (Kapitel VIII-3), wo unmittelbar darauf Bergarbeitersiedlungen gegründet wurden und der koloniale Bergbau einsetzte. Die Lagerstätten nördlich und südlich davon konnten dahingegen aufgrund des heftigen Widerstandes der Ureinwohner erst nach deren militärischer Unterwerfung und Befriedung durch den Jesuitenorden im 17. und 18. Jahrhundert erschlossen werden, obwohl auch sie meist schon seit Beginn der Kolonialzeit bekannt waren.

Heute finden sich diese Lagerstätten in Ejidos und Comunidades sowie auf *pequeña propiedad*, und für ihre legale Ausbeutung ist in jedem Fall eine Konzession erforderlich. Dem Autor ist allerdings kein einziger Ejidatario oder Comunero bekannt, der jemals in Besitz einer Bergbaukonzession gewesen ist, da sie weder über das notwendige Kapital zur Begleichung der jährlichen Konzessionsgebühren und Steuern noch über Betriebskapital oder einen Ingenieurstitel verfügen, der auch für die Genehmigung zur Verwendung von Dynamit benötigt wird. Dieser Umstand führte dazu, daß eine offiziell nicht bekannte Zahl vom *gambusinos* mit primitivsten Mitteln, ohne Dynamit und Maschinen, illegal in den alten Stollen und Bergwerken arbeitet, die an andere Privatpersonen konzessioniert sind, aber derzeit nicht mehr genutzt werden. Der Arbeitsaufwand dafür ist unverhältnismäßig hoch und die gewonnene Metallmenge sehr gering. Ihr Verkauf auf dem Schwarzmarkt oder direkt an Edelmetallaufkäufer und Juweliere in den Städten ermöglicht so aber das Überleben mehrerer tausend Mestizen. Viele *gambusinos* und Nachkommen arbeitslos gewordener *mineros* in den alten Bergbauzentren der Barrancas sowie in Guadalupe y Calvo betreiben seit den 70er Jahren den Drogenanbau als alternative Erwerbsquelle. Das sogenannte Drogenproblem in der Sierra Tarahumara ist also kausal mit dem Schicksal der nichtindigenen Bevölkerung der Bergbaudistrikte verbunden. Seit der Mexikanischen Revolution haben Tausende von Mestizen und Weißen die Bergwerkssiedlungen der westlichen Sierra Tarahumara verlassen: Sie wanderten nach Sinaloa, Sonora, Chihuahua oder in die Vereinigten Staaten ab, da es in den Barrancas weder Bildungsmöglichkeiten, medizinische Versorgung noch Lohnarbeit gab.

Die metallischen und mineralischen Lagerstätten der Sierra Tarahumara sind sechs Bergbauregionen (*regiones mineros*) zugehörig, die der *Delegación Regional de Minas* in Cd. Chihuahua unterstehen.[4] In jedem Bergbaudistrikt wird eine *Agencia de Minería* unterhalten. 1994 hatte die SECOFI in den 14 Munizipien der Untersuchungsregion 593 Konzessionen (1992 erst 361) für den Bergbau auf einer Gesamtfläche von rund 50.000 ha (1,1% der Gesamtfläche) ausgestellt (Tab. 38). Bei den mindestens 25 Bergbauunternehmungen (jeweils sechs US-amerikanische und kanadische sowie 13 mexikanische), die dort 1996 operierten, handelte es sich überwiegend um Unternehmen der Kategorien *pequeña* und *mediana minería* (im Gegensatz zur *gran minería*)[5], die in erster Linie Gold und Silber sowie die Nebenprodukte Blei, Zink und Kupfer förderten. Diese kleineren Bergwerke verfügten in den meisten Fällen über keine eigenen Aufbereitungsanlagen, Gesteinsmüh-

4 Region III Ocampo: Uruachi, Maguarichi. Region VI Témoris: Chinípas, Guazapares, Urique. Region V Batopilas: Batopilas, Morelos, Guachochi. Region IV Guadalupe y Calvo: Guadalupe y Calvo. Region II Hidalgo de Parral: Balleza. Region I Chihuahua: Bocoyna, San Francisco de Oro, Nonoava. Vgl. Abb. 31.

5 Exakte Abgrenzungskriterien für diese Kategorien gibt es nicht.

len oder Zyanidbäder, sondern transportierten das erzhaltige Gestein in die entsprechenden Anlagen fremder Firmen oder Kooperativen, die sich in der Region selbst oder außerhalb befanden. 1995 waren in allen Munizipien der Untersuchungsregion nur noch 11 mit dem Flotationsprinzip arbeitende Aufbereitungsanlagen (*plantas de beneficio*) mit einer Gesamtkapazität zur täglichen Verarbeitung von 855 t Erzgestein in Betrieb (fast ein Drittel in Guadalupe y Calvo; Abb. 31).[6] Die aktuellen statistischen Informationen über die Produktion und den Wert des Bergbaus in der Region sind äußerst lückenhaft und daher kritisch zu bewerten.[7] Es muß davon ausgegangen werden, daß die wirkliche Produktion von Edelmetallen (inklusive der illegalen) weitaus höher ist, als in Tabelle 39 angegeben.

Tabelle 38 Konzessionen für den Bergbau (1994) und Prospektionsprojekte (1996)

Munizip	K	Kf (in ha)	in % der Gf	BB	Prospektionsprojekte Unternehmen	Anzahl
Balleza	43	1.120	0,2	k.A.	—	—
Batopilas	69	4.921	2,4	k.A.	Francisco Gold Corp	2
					Minera Peñoles	1
Bocoyna[1]	3	69	0,0	k.A.	—	—
Carichic	3	69	0,0	k.A.	—	—
Chínipas	72	5.524	2,4	k.A.	Manhattan Minerals Corp	1
					War Eagle Mining Company Inc.	1
Guadalupe y Calvo	132	12.926	1,4	25	—	—
Guachochi	2	40	0,0	k.A.	—	—
Guazapares	81	4.822	2,5	70	Francisco Gold Corp.,	2
					Pandora Industries	1
Maguarichi	12	1.311	1,4	k.A.	—	—
Morelos	27	2.328	1,7	k.A.	—	—
Nonoava[1]	1	30	0,0	k.A.	—	—
San Fco. de Borja[1]	1	18	0,0	k.A.	—	—
Urique	93	14.798	3,7	60	Glamis Gold Ltd.	2
					IMMSA	1
					Minera San Luis	1
					Tylor Resources	1
Uruachi	54	1.994	0,7	k.A.	Delta Group,	4
					Pacific Island Gold	1
total	593	49.970	1,18	155	12	18

Quellen: SECOFI (*Dirección General de Fomento Económico del Gobierno de Chihuahua, Departamiento de Minería*), 1996. Eigene Berechnungen. Kommastellen gerundet. Anmerkungen: [1] kein Abbau metallischer Bodenschätze in diesen Munizipien. Abkürzungen: K = Zahl der Konzessionen; Kf = konzessionierte Fläche; Gf = Gesamtfläche des Munizips; BB = Beschäftigte im Bergbau; k.A. = keine Angaben.

Ersichtlich wird dennoch, daß sich heute der Silberbergbau auf Guazapares, Urique und Guadalupe y Calvo konzentriert und die Goldförderung auf Maguarichi. Offiziellen Angaben zufolge bot der Bergbausektor der Untersuchungsregion 1994 nur 155 Arbeitsplätze und befand sich trotz reichlicher Ressourcen vor allem aufgrund der schlechten Verkehrserschließung und Transportbedingungen in der Krise. Mitte der 90er Jahren führten allerdings 34 Bergbauunternehmen — 31 davon transnationale Bergbaukonzerne, die in den Vereinigten Staaten und in Kanada registriert waren — Prospektionen durch und begannen in Urique und Chínipas mit modernem Gerät den Abbau von

6 SECOFI (*Dirección General de Fomento Económico del Gobierno de Chihuahua, Departamiento de Minería*), Cd. Chihuahua, 1996.

7 Genaue Informationen über Konzessionen und die Bergbauproduktion machen SECOFI und CRM nur Bergbauunternehmen zugänglich. Öffentlich zugngliche Daten der amtlichen Statistik sind auf räumliche Ebenen aggregiert, die in der Regel keinerlei Rückschlüsse auf Bergbauproduktion, Zahl der Konzessionen, Firmen oder Arbeitsplätze in einzelnen Munizipien erlauben.

Gold und Silber. Bezüglich der Zahl der Beschäftigten und den Verdienstmöglichkeiten muß also festgestellt werden, daß sowohl der legale Bergbau wie auch der illegale *gambusino*-Bergbau in der Untersuchungsregion seit Ende der Mexikanischen Revolution bis in die 90er Jahre gegenüber der Forstwirtschaft, dem Tourismussektor und dem Drogenanbau eine sehr untergeordnete Rolle in den Erwerbsstrategien der regionalen Bevölkerung spielte (Tab. 39; 2.6, 2.7 im Anhang).

Tabelle 39 Bergbauproduktion in der Untersuchungsregion (1989, 1994)

Munizip	1989					1994					AP
	Zi*	Pb*	Cu*	Ag**	Au**	Zi*	Pb*	Cu*	Ag**	Au**	1994
Balleza	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Batopilas	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.
Bocoyna	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Carichic	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chínipas	1	5	2	3.622	23,8	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.
Guadalupe y C.	1	49	3	1.797	6,6		0,2	2	206	1,1	25
Guachochi	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Guazapares	k.I.	22	37	1.616	20,4	k.I.	0,6	0,2	2.946	48,7	70
Maguarichi	2	1	k.I.	131	1,4	k.I.	k.I.	k.I.	2	k.I.	k.I.
Morelos	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.
Nonoava	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
San Fco. de Borja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Urique	121	100	331	892	0,8	179	14,3	703,8	877	1,9	60
Uruachi	23	150	10	1.425	1,7	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.	k.I.
total	148	327	383	9.483	54,7	179	15,1	706,0	4.031	51,7	155

Quellen: SECOFI (*Dirección General de Fomento Económico del Gobierno de Chihuahua, Departamiento de Minería*), 1996. Eigene Berechnungen. Abkürzungen: — = kein legaler Metall- und Edelmetallabbau; k.I. = keine Informationen verfügbar; AP = Arbeitsplätze; Zi = Zink; Pb = Blei; Cu = Kupfer; Ag = Silber; Au = Gold; * = Angaben in t; ** = Angaben in kg.

Dieser Trend hat sich jedoch geändert, seitdem beispielsweise der im kanadischen Vancouver registrierte Bergbaukonzern *Manhattan Minerals Corp.* im nördlich an die Untersuchungsregion angrenzenden Munizip Moris 1995 das bis dahin größte Einzelprojekt im Bergbausektor der Sierra Madre Occidental von Chihuahua zu realisieren begann. Finanziert von *N.M. Rothschild & Sons Ltd.* errichtete die *Manhattan Minerals Corp.* in Moris eine Gesteinsmühle (*crusher*) sowie Aufbereitungs- und Schmelzanlagen, die seit Mai 1996 täglich 2.500 t erzhaltiges Gestein verarbeiten. Im Tagebau werden in der *zona minera* Talud (5 km nördlich von Moris) in den Minen Creston und San Luis seither monatlich durchschnittlich 2.500 oz (~ 79 kg) Gold sowie 7,5 t Silber gewonnen.

Die prospektierten Reserven umfassen 4,3 Mio. t erzhaltiges Gestein, das durchschnittlich 2,1 gr Au / t enthält. Dies bedeutet, daß die *Manhattan Minerals Corp.* in den kommenden 50 Jahren dort rund 9 t Gold gewinnen kann, und nach eigenen Angaben bis zum Jahr 2046 allein damit einen Umsatz von rund $US 1,2 Mrd. erzielen möchte. Der Konzern hatte bis Mitte 1996 in Moris 150 Arbeitsplätze geschaffen, die mit durchschnittlich N$ 400 (~ $US 53) wöchentlich entlohnt wurden — rund dem Vierfachen des damals üblichen wöchentlichen Mindestlohns. *Manhattan Minerals Corp.* verfügte in den Munizipien Moris und Chínipas bis Mitte 1996 über weitere Konzessionen für die Prospektion und den Edelmetallabbau auf insgesamt 72 km² (u.a. die *zonas mineras* Chichaco, Guazizaco, Roma, Montaña de Oro, Montosa). Sechs Kilometer südlich der Cabecera Chínipas konzessionierte *Manhattan Minerals Corp.* bereits 1995 die 2.000 ha umfassende *zona minera* Chichaco, wo in den vulkanischen Intrusiv- und Kalksteinformationen durchschnittlich 2,8 gr Au / t sowie 155 gr Ag / t prospektiert wurden, die vermutlich in den kommenden

Jahren abgebaut werden.[8] In der *zona minera* Ciénega de Los Trejo (Urique) betrieb die ebenfalls in Vancouver registrierte, jedoch von Reno im US-Bundesstaat Nevada aus operierende *Glamis Gold Ltd.* seit Januar 1996 ein Projekt, über das allerdings nur geringe Informationen eingeholt werden konnten. *Glamis Gold Ltd.* hatte dort im Tagebau zwischen Januar und Juni 1996 insgesamt 414 oz Gold (~ 1,29 kg) gefördert und beabsichtigte, im Verlauf des Jahres weitere 1.500 oz zu gewinnen. Über die meisten weiteren in der Untersuchungsregion aktiven und in Tabelle 40 aufgeführten größeren Bergbauunternehmen (*mediana-* und *gran minería*) konnten keine detaillierten Informationen in Erfahrung gebracht werden.

Tabelle 40 Bergbauunternehmen in der Untersuchungsregion (1996)

Munizip	Name des Bergbauunternehmens	Bergbauzone (*Zona Minera*)	Kategorie MM	Kategorie GM	Unternehmen registriert in
Batopilas	*Francisco Gold Corp.*	El Sauzal		*	Vereinigte Staaten
	Consolidated Magna Ventures Ltd.	Reyna de oro	*		Kanada
Chínipas	*Manhattan Minerals Corp.*	Chichaco	*		Kanada
	Minera Huruapa	?	*		Mexiko
Guadalupe y Calvo	*Cannon Producting Mining*	?	*		Vereinigte Staaten
	Minera Los Maples	?	*		Mexiko
Guazapares	*Minera San Luis*	?	*		Mexiko
	Edipo Aguirre Lagarda	?	*		Mexiko
	R.W. Rascón Tapia	?	*		Mexiko
	Minera RAMEX	?	*		Mexiko
	Minera Rachasa	?	*		Mexiko
	War Eagle Mining Company Inc.	?	*		Vereinigte Staaten
Maguarichi	*War Eagle Mining Company Inc.*	?	*		Vereinigte Staaten
Morelos	*Rubén Tarango Rizk*	?	*		Mexiko
Urique	*Francisco Gold Corp.*	El Sauzal		*	Vereinigte Staaten
	Glamis Gold Ltd.	Cieneguita	*		Kanada
	Consolidated Magna Ventures Ltd.	Reyna de Oro	*		Kanada
	Minefinders Corporation Ltd.	Dolores	*		Kanada
	Minera San Luis	Lluvia de Oro	*		Mexiko
	Minera Cascabel	?	*		Mexiko
	Minera La Escuadra	?	*		Mexiko
	Minera FERGAR	Piedras Verdes	*		Mexiko
	Minera Piedras Verdes	Piedras Verdes	*		Mexiko
Uruachi	*Grupo Delta*	?	*		Mexiko-Kanada
	War Eagle Mining Company Inc.	?	*		Vereinigte Staaten

Quellen: Eigene Erhebungen u.a. bei SECOFI und CRM, 1996. Abkürzungen: MM = *Mediana Minería*; GM = *Gran Minería*; ? = keine Informationen. Anmerkung: Aufgrund der schwierigen Datenlage erhebt diese Tabelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3 Historische Entwicklung des Bergbaus am Beispiel von Batopilas

Alexander von Humboldt erkannte auf seiner Mexikoreise: „*Überall, wo Metall-Gänge in den unbewohnten Gegenden der Cordillieren, auf isolierten, öden Plateaus entdeckt wurden, die Ausbeutung der Bergwerke, statt den Anbau des Landes zu hindern, ihn vielmehr besonders begünstigte* [...] *In den gebirgigsten Gegenden von Mexiko begegnet man den auffallendsten Beispielen solch glücklichen Einflusses metallurgischer Industrie auf den Ackerbau. Auf die Entdeckung eines beträchtlichen Bergwerkes, folgt immer die Gründung einer neuen Stadt.*“ Über die Situation der Kolonisten, die in der Umgebung aufgegebener Bergwerke lebten, berichtete er: „*Allein der Kolonist wird durch die Liebe zum Boden, auf dem er geboren wurde und den seine Väter mit ihren eigenen Händen urbar gemacht haben, zurückgehalten* [...], *denn am*

8 Information: *Minera Manhattan Corp.*, Moris, Juni 1996.

Anfange der Civilisation wie an ihrem Ende scheint der Mensch den Zwang zu bereuen, den er sich [...] *gefallen lassen mußte, und er liebt die Einsamkeit, weil sie ihm seine alte Freiheit wieder schenkt*."[9]

Dies trifft auch auf viele der Mestizen und Weißen im kolonialen Altsiedelland der westlichen Untersuchungsregion zu, die sich dort trotz aller Krisenzeiten des Bergbausektors auf dem Land der Ureinwohner verwurzelt haben. Nach dem Kolonialregime und der Mexikanischen Revolution konnten die von Kolonisten usurpierten Flußauen oftmals wieder von Ureinwohnern aufgesiedelt werden, die erneut vertrieben wurden, nachdem die „*Metall-Gänge in den unbewohnten Gegenden der Cordillieren, auf isolierten, öden Plateaus*" wieder die Gunst des Kapitals auf sich zogen. Jene Mestizen und Weißen, die bis heute in den Barrancas leben, lieben in der Tat ihre Freiheit und die Unabhängigkeit, die ihnen die selbsterwirtschafteten Einkünfte des Drogenanbaus ermöglichen. Die Etablierung und Entwicklung des Bergbausektors, deren Edelmetallagerstätten zu den ertragreichsten in Nueva España zählten, ist nach demselben Schema in fünf Etappen verlaufen:

1. Nachdem *adelantados* die Lagerstätten geortet hatten, versuchte das Kolonialregime, diese Gebiete militärisch — teilweise durch den Bau von *presidios* — zu sichern, die indigene Bevölkerung mittels des Jesuitenordens zu befrieden, sie in Missionen anzusiedeln und zum Arbeitsdienst (*repartimiento*) heranzuziehen.
2. Bergbaukonzessionen waren während der Kolonialzeit gebürtigen Spaniern vorbehalten, die nach der Unabhängigkeit Mexikos vertrieben wurden, was das vorübergehende Ende des Bergbaus in der Region bedeutete.
3. Der Bergbau wurde meist erst unter den liberalen Regimen von Benito Juárez und General Luis Terrazas revitalisiert, indem Konzessionen an kapitalkräftige US-Amerikaner vergeben wurden. Vielerorts ist diese Phase den heutigen mestizischen und weißen Bewohnern noch lebhaft als „*goldenes Zeitalter*" in Erinnerung, zumal davon nicht nur Abraumhalden und Aufbereitungsanlagen, sondern auch zahlreiche Villen, Banken, Kasinos und Bordelle sowie die vielfach bis heute einzigen modernen Infrastrukturanlagen (Bewässerungskanäle, Kanalisation, befestigte Wege, ein hydroelektrisches Wasserkraftwerk etc.) zeugen.
4. Die Mexikanische Revolution führte den erneuten Niedergang des Bergbausektors herbei, der durch die Aktivitäten zahlreicher kleiner mexikanischer Bergbauunternehmen während der vergangenen sieben Jahrzehnte nicht kompensiert wurde.
5. Die eingangs genannten makroökonomischen Rahmenbedingungen haben seit Beginn der 90er Jahre eine neue Invasion nordamerikanischer Bergbaukonzerne begünstigt.

Diese Entwicklungsphasen sollen im Folgenden exemplarisch am Beispiel von Batopilas nachvollzogen werden: 1632 entdeckten *adelantados* in der den Eroberern bis dahin unbekannten Barranca de Batopilas mitten im Fluß eine Silberader, die sie „*La Nevada*" nannten. Eine an den spanischen Hof gesandte Probe des Silbers erregte dort aufgrund ihrer Reinheit derartiges Aufsehen, daß die Gründung einer Bergbausiedlung veranlaßt wurde, die den vom Rarámuriwort „*þa-cho-tigori*" („*nahe am Fluß*") abgeleiteten Namen „*Batopilas*" erhielt. Von der frühen Entwicklung des Bergbaus in Batopilas ist wenig überliefert, da die lokalen Archive während zweier Brände (1740 und 1845) vernichtet wurden. Bekannt ist allerdings, daß die Jesuiten 1708 in Batopilas eine Mission errichteten und der Spanier Rafael Alonzo Pastrana ab 1730 über mehrere Jahre hinweg allein aus der Silbermine Nuestra Señora de Pilar wöchentlich 40.000 Silberpesos förderte und dadurch legendären Reichtum erlangte. Bei einem Besuch des Bischofs von Durango ließ Pastrana den Weg von der Kirche bis zur Unterkunft des Klerikers mit massiven Silberbarren pflastern, wofür ihn der

9 HUMBOLDT (1809, Bd. 2:8ff.).

Bischof jedoch wegen seines Hochmutes getadelt haben soll.[10] Als Pastrana 1760 starb, galt der 250 m lange Stollen Nuestra Señora de Pilar als erschöpft, obwohl *gambusinos* darin noch heute illegal Silber fördern. Um 1790 kam Angel Bustamante, ein anderer Spanier, zunächst als Kaufmann nach Batopilas, erwarb aber dann eine Konzession für die Silbermine Carmen, die ihm mindestens 14 Millionen Silberpesos und schließlich den Adelstitel *Marquis de Batopilas* eintrug.

Nach der Unabhängigkeit wurden alle gebürtigen Spanier aus Batopilas vertrieben, was dort zur Rezession des Bergbaus und zum Verfall des Ortes selbst führte. Erst 1852 erwarb Manuel Mendazona, ein Kaufmann aus Culiacán (Sinaloa), der zuvor bereits in Guadalupe y Calvo ein Vermögen gemacht hatte, in Batopilas eine Konzession zur Ausbeutung der Silbermine San Miguel, die er durch den sogenannten San Antonio-Tunnel mit der Carmen-Mine verbinden wollte. Mendazona starb allerdings 1856, und 1861 erwarb der US-Amerikaner John R. Robinson dessen Besitz und stieß während der Vollendung des San-Antonio-Tunnels auf eine Silberader, die aufgrund ihres unglaublichen Reichtums „*La Veta Grande*“ genannt wird. Ihr Fund führte dazu, daß Batopilas regelmäßig von Banditen überfallen und Robinson zu hohen Tributzahlungen gezwungen wurde. Ein Bandenchef besetzte Batopilas und erbeutete mit Hilfe von 300 angeheuerten Bergarbeitern in zwei Monaten rund 100.000 Silberpesos aus La Veta Grande.[11] Dennoch blieb Robinson 19 weitere Jahre in Batopilas und verkaufte seinen Besitz, der mittlerweile 350 Minen auf einem 31 km² großen Grundstück umfaßte, erst 1880 für $US 600.000 an Alexander R. Shepard, dem letzten Gouverneur von Washington D.C..

Die mit dem Guggenheim-Imperium liierte *Batopilas Mining Company* von Shepard erwirtschaftete bereits in der ersten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts jährliche Dividenden von rund $US 1 Mio.. Protegiert und gefördert von der Militärjunta um Gouverneur Luis Terrazas, stieg die Bevölkerungszahl von Batopilas durch den Zustrom von Ingenieuren, Bergarbeitern, Händlern, Handwerkern sowie Landwirten sprunghaft von 400 auf mehr als 5.000 an. Zwischen 1880 und 1906 förderte die *Batopilas Mining Company* rund 19,5 Mio. oz Silber.[12] Alexander Shepard, der mit seiner Familie nach Batopilas übergesiedelt war, errichtete sich auf der Batopilas gegenüberliegenden Seite des Flusses ein Schloß und investierte ferner rund $US 2 Mio. in den Ausbau der Infrastruktur des Ortes (Krankenhaus, Schulen, Trinkwasser- und Bewässerungskanäle), der 1885 als einer der ersten in ganz Mexiko durch ein Wasserkraftwerk elektrifiziert und mit Straßenlaternen ausgestattet wurde. Sein Sohn Grant Shepard amüsierte sich in seinen Memoiren: „*Die Bewohner hielten das elektrische Licht fast für ein Wunder.* [...] *Als der Generator in der ersten Nacht in Betrieb genommen wurde, war ein Mann beauftragt worden, den Lichtschalter zu betätigen, um die Plaza zu erhellen. Stattdessen versuchte dieser, die Glaskugel der Glühbirne zu entfernen, um den Glühdraht mit einem Streichholz anzustecken!*“[13]

Die Bergarbeiter waren fast ausschließlich Mestizen und Weiße, die sich durch Anbau und Viehzucht in der Umgebung versorgen mußten, was erneut zur Verdrängung der Ureinwohner aus der Flußaue und deren Aufsiedlung durch Kolonisten führte. Aus den Trockenwäldern der Barranca de Batopilas wurden alle größeren Bäume für den Stollenbau sowie als Brennmaterial extrahiert und die Wälder im größeren Umkreis fortan als Weide für die Nutztiere der Bergarbeitersiedlung genutzt, was die Ureinwohner 1918 schließlich zur Rebellion veranlaßte. Nach dem Tod von Shepard (1902) wurde die *Batopilas Mining Company* von dessen ältestem Sohn Alexander R. Shepard Jr. fortgeführt. Bevor die Eisenbahn 1906 das 130 km entfernte Creel erreichte und dort die *Banco Minero* von Gouverneur Enrique Creel eine Niederlassung eröffnete, wurden die Silberbarren der *Batopilas Mining Company* jeden Monat mit Maultierkarawanen und auf Ochsenkarren über Cd.

---

10 GRIGGS (1907:132).

11 TOD (1907:566f.).

12 SHEPARD (1935).

13 SHEPARD (1938:156).

Chihuahua ins mehr als 1.000 km entfernte El Paso transportiert. Grant Shepard lobte in seinen Memoiren, das Unternehmen habe unter der Herrschaft der Terrazas-Creel bis zur Mexikanischen Revolution keinen einzigen Barren verloren. Die Maultierzüge bestanden aus 30 bis 100 Tieren, die jeden Monat 50 bis 100 Barren — zwei Barren von jeweils 34 kg pro Lasttier — in die *Banco Minero* trugen. Erst unter dem Regime von General Pancho Villa erlitt die *Batopilas Mining Company* größeren Schaden, da der Caudillo die Einlagen der *Banco Minero* konfiszierte und die Erben Shepards 1920 nach mehreren verlustreichen Geschäftsjahren zur Aufgabe ihres Unternehmens zwang. Obwohl die *Santo Domingo Silver Company*, das zweite große Bergbauunternehmen vor Ort, noch bis 1929 fortfuhr, weitere 800.000 oz Silber (~ 25 t) zu fördern, konnte dies den wirtschaftlichen Niedergang von Batopilas und die Auswanderungswelle seiner Bewohner nicht mehr aufhalten.[14]

1930 zählte der Ort noch 1.031, 1940 dann 738 und 1950 schließlich nur noch 502 Einwohner.[15] Der Bergbauexperte Jorge González-Reyna errechnete, die *Batopilas Mining Company* habe zwischen 1880 und 1920 etwa 27 Mio. oz Silber gefördert und zwischen 1730 und 1920 seien um Batopilas insgesamt rund 300 Mio. oz Silber gewonnen wurden — rund 930 m^3 also.[16] Von alledem ist heute nichts in Batopilas geblieben, und auch die Bewohner der anderen Bergbaugebiete der Sierra Tarahumara haben sich nach dem Niedergang des Sektors fast vollständig dem Drogenanbau verschrieben.

Bereits seit Ende der 80er Jahre prospektierten zahlreiche nordamerikanische Bergbaukonzerne erneut die Umgebung von Batopilas. Der in Vancouver registrierte Bergbaukonzern *Francisco Gold Corporation* hatte den 10.000 ha großen Claim La Brigada im Osten des Ejidos Batopilas (Munizip Urique) konzessioniert, der Teil der rund 100.000 ha großen *zona minera* El Sauzal ist und sich rund 35 km südöstlich von Batopilas in der unteren Barranca de Urique befindet. Die *Francisco Gold Corporation* begann dort im März 1997 mit dem wohl bedeutendsten und folgenreichsten Bergbauprojekt der Sierra Tarahumara. Laut Prospektion enthält El Sauzal durchschnittlich 0,7 - 30,9 gr Au / t. Eine Ex-Ante-Projektion der verantwortlichen Ingenieure geht davon aus, daß in den kommenden 20 Jahren 3 Mio. oz Gold (93,5 t) sowie eine nicht näher genannte Menge Silber abgebaut werden können. Luis Escudero, Direktor des *Departamiento de Minería de Fomento Económico* in Cd. Chihuahua, zufolge werden die Umsätze der *Francisco Gold Corporation* in El Sauzal mittelfristig das 14fache der *Manhattan Minerals Corp.* in Moris erreichen. Die *Francisco Gold Corporation* wird in den kommenden fünf Jahren $US 250 Mio. in die Infrastruktur ihres El Sauzal-Projektes investieren, vor allem auch in den Bau einer Straße, die El Sauzal über Cerocahui mit der Eisenbahnstation Bahuichivo verbindet. In El Sauzal sollen in den kommenden Jahren rund 500 Bergarbeiter sowie mexikanische und ausländische Ingenieure beschäftigt werden — also mehr als im gesamten legalen Bergbausektor der Untersuchungsregion vor 1996.

Luis Escudero erklärte, der Beginn des Bergbaus der *Francisco Gold Corporation* in El Sauzal habe unter den ausländischen Bergbaukonzernen einen einen „*gold rush*“ ausgelöst. Er belegte dies mit den jüngsten Aktivitäten nordamerikanischer Unternehmen. Die kanadische *Consolidated Magna Ventures Ltd.*, die sich selbst als „*growth-orientated exploration company with a growing presence in northern Mexico*“ bezeichnet, hat während der letzten Jahre in der Batopilas-Urique-Region zahlreiche Prospektionen durchgeführt. Zur Ausbeutung ihres 1.064 ha großen *claim* Reyna de Oro (18 km nordwestlich von El Sauzal, 29 km westlich von Batopilas, 21 km südwestlich von Urique), dessen pyroklastische Andesite epithermale Goldablagerungen von 31,7 gr / t enthalten, suchte die *Consolidated Magna Ventures Ltd.* Ende Mai 1997 noch Investoren für ein Joint-Venture-Projekt. Die kanadische *Minefinders Corporation Ltd.* konzessionierte im Juli 1997 den

14 SHEPARD (1938:201).

15 INEGI-Bevölkerungszensi verschiedener Jahrgänge.

16 GONZALEZ-REYNA (1947:2).

51.000 ha großen *claim* Dolores (Urique) 75 km nördlich von El Sauzal. Der mexikanische Bergbaukonzern *Minera San Luis S.A.* (*Luismin*), landesweit seit 100 Jahren aktiv (1996 76.000 oz Au, 5,6 Mio. oz Ag), unterhielt in Urique bereits eine Aufbereitungsanlage und unterzeichnete im August 1997 ein „*earn-in / joint-venture-agreement*" mit der US-amerikanischen *Western America Resources Inc.*, um in der rund 40 Kilometer südlich von Urique gelegenen *zona minera* Lluvia de Oro (3,4 gr Au /t; 45,9 gr Ag / t) den Gold- und Silberbergbau beginnen zu können. Ausschlaggebend für das Zustandekommen des Vertrages war laut *Western America Resources Inc.*, daß die *Minera San Luis* mit ihren Betriebskosten weltweit im untersten Spektrum rangiert. Ihre durchschnittlichen Kosten zur Förderung 1 Feinunze Gold betrugen 1996 nur $US 192, während im internationalen Durchschnitt dafür $US 257 aufgewendet werden mußten. *Minera San Luis* wird also in Lluvia de Oro in den kommenden Jahren geschätzte 387 kg Gold und 5,2 t Silber fördern.[17]

Bis in die 70er Jahre waren in der Untersuchungsregion mehrere mit Zyanidbädern arbeitende Aufbereitungsanlagen in Betrieb, die mittlerweile — nicht aus Gründen des Umweltschutzes, sondern infolge von Bankrotten — alle stillgelegt worden sind. Bis heute sind vereinzelt *gambusinos* anzutreffen, die mit primitivsten Mitteln (Pickel, Schaufel, Sieb) in formal stillgelegten Stollen illegal Edelmetalle schürfen. Meist aber beuten sie die sekundären Goldlagerstätten in den Flüssen der Barrancas aus und konzentrieren das Edelmetall durch Quecksilberamalgamation. Sicher ist dieses hochtoxische Verfahren mit Beeinträchtigungen der Gewässer und Böden verbunden, doch hinsichtlich der zu erwartenden großflächigen Verwüstungen durch die Reconquista der transnationalen *gran minería*, sind die von den *gambusinos* verursachten Umwelt- und Gesundheitsschäden vergleichsweise marginal. Die heute mit modernem Großgerät zu Werke gehenden Bergbaukonzerne sind für Relief- und Bodenveränderungen sowie Gewässerumleitungen verantwortlich, sie legen neue Verkehrswege und Arbeitersiedlungen mit geregelter Wasserversorgung und ungeregelter Abwasserentsorgung sowie gigantische Abraumhalden an. Zudem werden die Fließgewässer selbst bei Wahrung bestimmter Vorkehrungsmaßnahmen unvermeidlich mit hohen Schwebstoffanteilen belastet und die Böden durch industriellen Müll und Altöle vergiftet, wie dies bereits 1996 im Umfeld der *Manhattan Minerals Corp.* in Moris der Fall war.[18]

Das Wiederaufblühen der großen Bergbauprojekte in Moris, Chínipas, Urique und Batopilas lassen sich allerdings nicht allein durch die in Kapitel VIII-1 genannten makroökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen erklären. Die Erschließung dieser Munizipien durch die asphaltierte »Mex 16« im Norden und die Eisenbahnlinie im Zentrum haben ebenfalls dazu beigetragen. Auch im südlichen Teil der Untersuchungsregion (Morelos, Guadalupe y Calvo), der mindestens ebenso reich an Edelmetallen ist, finanziert und baut der Staat derzeit die für den privaten Bergbausektor so wichtige Verkehrsinfrastruktur: Zwischen Parral und Guadalupe y Calvo ist der erste Teilabschnitt der asphaltierten »Mex 24« nach Sinaloa bereits durch Weltbankkredite finanziert worden.[19] Die durchgehende Verbindung zum Pazifik wird vermutlich um die Jahrtausendwende hergestellt sein. Daher ist davon auszugehen, daß transnationale Bergbaukonzerne in naher Zukunft auch diesen Teil der Sierra Tarahumara erschließen werden.

---

17 Informationen der genannten Bergbaukonzerne sowie EL NACIONAL, 21.04.1997.

18 Eigene Beobachtungen, Moris, Juni 1996.

19 WORLD BANK (1994/3).

KAPITEL IX

AUSWIRKUNGEN DER FORSTWIRTSCHAFT

„The proposed Forestry Development Project in Chihuahuas Sierra Tarahumara is considered to be of vital importance to the country's foreign exchange earning capacity.“

Barber Conable, Weltbank-Präsident, 1987

In Chihuahua dehnen sich verschiedene Waldformationen über mehr als 175.000 km^2 aus. Dabei handelt es sich allerdings überwiegend um offene und niedere Wälder der Trockengebiete, die nicht kommerziell genutzt werden (Abb. 11, Abb. 12). Von Interesse für die Forstwirtschaft sind lediglich die Hochwälder der Sierra Madre Occidental im Westen des Bundesstaates (18.214 km^2 Koniferenwald, 33.310 km^2 Koniferen-Eichenmischwald sowie 19.254 km^2 Eichenwald).[1] Hier folgte auf den Bergbau Ende des 19. Jahrhunderts mit der Forstwirtschaft der zweite extern induzierte und nichtindigene Raum- und Ressourcennutzungszyklus. Aus keiner anderen Waldregion Mexikos ist seither mehr Holz extrahiert worden. Nach rund zweitausendjähriger Besiedlung und Nutzung dieser Wälder zeichnete sich dann allerdings aufgrund des Raubbaus bereits in den 70er Jahren das nahende Ende der Forstwirtschaft ab.[2] Daher wurden zu Beginn der 90er Jahre im Rahmen des „*Forestry Development Project*“ der Weltbank auch die letzten Primarwälder im Munizip Guadalupe y Calvo mit Straßen für die Forstwirtschaft erschlossen.[3] Auch sie werden in der kommenden Dekade geplündert und degradiert.

1 Bedeutung der Forstwirtschaft und Schwund ihrer Ressourcen

Forstwirtschaft und holzverarbeitender Sektor beschäftigten in Chihuahua 1994 rund 20.000 Personen, die 11% des bundesstaatlichen BIP erwirtschafteten (1988 waren es noch 17%).[4] Indirekt abhängig von der Forstwirtschaft sind neben Handel, Gewerbe und Dienstleistungen aber auch Firmen, welche die notwendige Infrastruktur erstellen und aufrechterhalten (Straßenbau, Maschinenbau). Über Jahrzehnte hinweg stammte rund ein Drittel der mexikanischen Holzproduktion aus Chihuahua, Mitte der 90er Jahre war es weniger als ein Sechstel. Trotzdem war Chihuahua immer noch einer der bedeutendsten holzproduzierenden Bundesstaaten.[5] 1994 wurden 81% des eingeschlagenen Holzes zu Balken, Schwellen, Vierkanthölzern und Brettern verarbeitet, 3% zu Telegrafenmasten und Zaunpfosten, und weniger als 1% als Brennmaterial genutzt. In Anahuac wurde 1990 die Papiermühle *Celulosa de Chihuahua S.A.* 1990 mit Weltbankkrediten modernisiert und verarbeitete 1994 rund 15% der Holzproduktion Chihuahuas (153.653 m^3); in den 80er Jahren waren es noch durchschnittlich 750.000 m^3 Holz pro Jahr (Tab. 41).[6]

---

1 Flächenangaben: SARH (1994). Von kommerziellem Interesse sind in erster Linie folgende Koniferen der *Tierra fría*: *Pinus engelmannii* und *P. engelmannii blancoi* (Balken, Bretter, Pfosten), *P. durangensis quinquefoliata* und *P. arizonica* (Telegrafenmasten, Bretter, Pfosten), *P. chihuahuana* und *P. ayacahuite brachyptera* (Verbundhölzer, Preßspanplatten, Sperrholz und Zellulose). Eichen (*Quercus spp.*) werden in erster Linie zu Stielen, Griffen, kurzen Brettern, aber auch zu Zellulose verarbeitet.

2 ZINGG (1940), LISTER (1958), LEDESMA (1972:11).

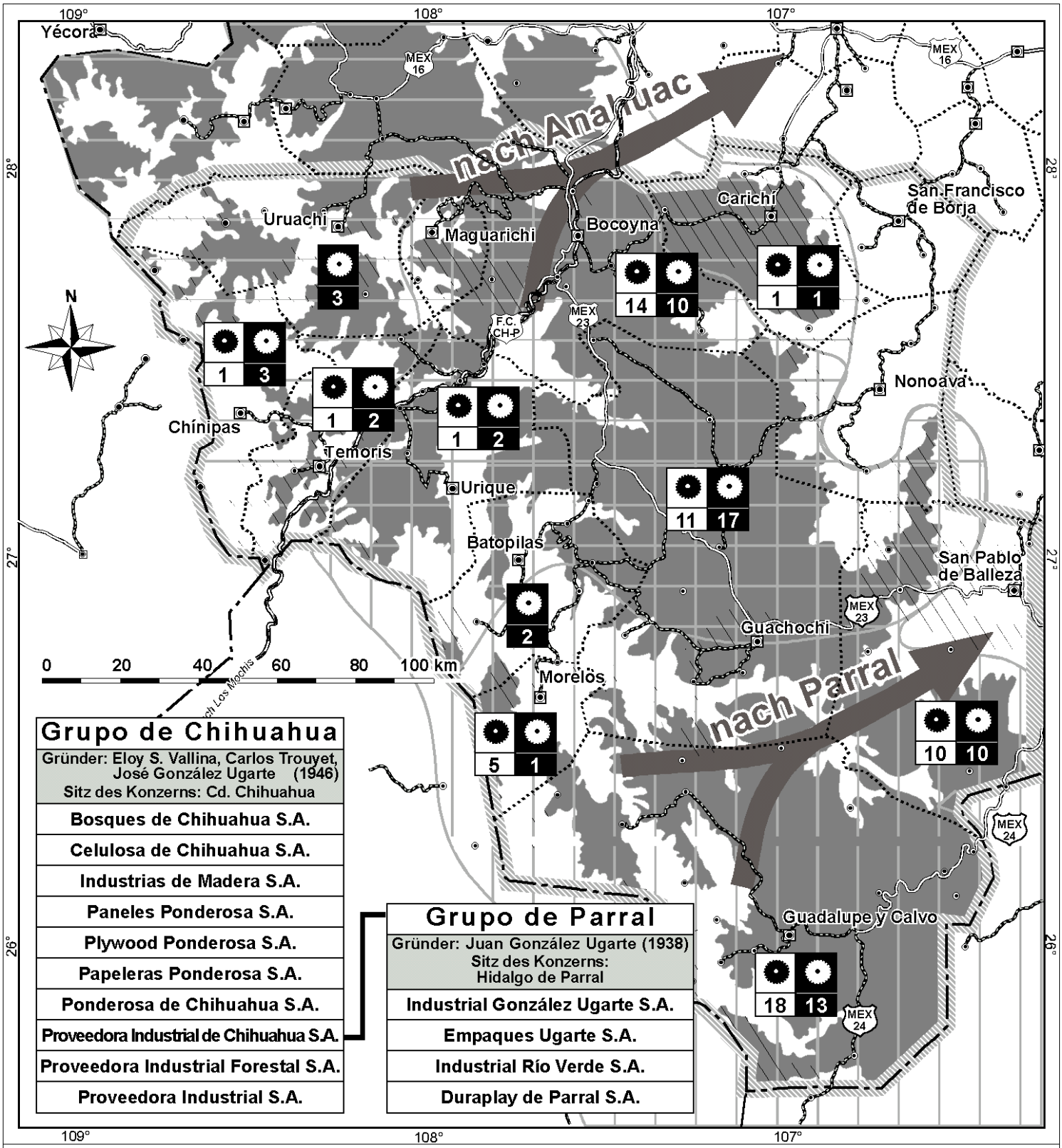
3 WORLD BANK (1989).

4 ALCOCER PATIÑO (1987:132), INEGI, 1996, WORLD BANK (1989/2:9). Der Anteil der Forstwirtschaft und des holzverarbeitenden Sektors ging vor allem deshalb zurück, da die *maquila*-Wirtschaft seit Beginn der 90er Jahren vor allem in Chihuahua einen ungebrochenen Boom erfährt.

5 SARH (1994).

6 WORLD BANK (1989/2:10).

Abbildung 32:



Grupo de Chihuahua

Gründer: Eloy S. Vallina, Carlos Trouyet, José González Ugarte (1946)
Sitz des Konzerns: Cd. Chihuahua

- Bosques de Chihuahua S.A.
- Celulosa de Chihuahua S.A.
- Industrias de Madera S.A.
- Paneles Ponderosa S.A.
- Plywood Ponderosa S.A.
- Papeleras Ponderosa S.A.
- Ponderosa de Chihuahua S.A.
- Proveedora Industrial de Chihuahua S.A.
- Proveedora Industrial Forestal S.A.
- Proveedora Industrial S.A.

Grupo de Parral

Gründer: Juan González Ugarte (1938)
Sitz des Konzerns: Hidalgo de Parral

- Industrial González Ugarte S.A.
- Empaques Ugarte S.A.
- Industrial Río Verde S.A.
- Duraplay de Parral S.A.

Die Forstwirtschaft: Infrastruktur und Hegemonien der Konzerne

- Verwaltungssitz des Munizips (Cabecera)
- Ortschaft
- geteerte Straßen 1996
- Allwetterpisten
- Eisenbahn '
- Grenzen zwischen Bundesstaaten
- Grenzen zwischen Munizipien
- Grenzen der Untersuchungsregion

- Einflußbereich *Grupo Chihuahua*
- Einflußbereich *Grupo de Parral*
- Einflußbereich beider Konzerne potentiell für die kommerzielle Ausbeutung geeignete Waldgebiete
- privates Grundeigentum (*pequeña propiedad*)
- Ziel des extrahierten Holzes
- Zahl der Sägewerke weiß: private (insg. 62) schwarz: ejidale / comunale (64)

Quelle: SEMARNAP (1996), eigene Erhebungen.
Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

In den 90er Jahren verkaufte Chihuahua ein Viertel seiner Holzproduktion in den Vereinigten Staaten, 35% im Distrito Federal (Mexiko-Stadt) und 40% auf dem restlichen Binnenmarkt.[7]

Tabelle 41 Bundesstaaten mit der höchsten Holzproduktion (in m^3, 1994)

	Balken, Schwellen, Vierkanthölzer, Bretter	Masten, Pfosten	Zellulose	Brennholz	total
Durango	1.766.544	13.289	122.666	6.273	1.908.772
Michoacán	753.352	3.525	311.180	6.887	1.074.944
Chihuahua	833.839	35.987	153.653	822	1.024.301
Jalisco	172.423	2.781	286.798	41.021	503.023
Oaxaca	404.399	261	22.380	3.020	430.060
restliche	1.011.253	41.184	109.332	300.922	1.465.691
total	4.941.810	97.027	1.006.009	358.945	6.406.791

Quelle: SEMARNAP, *Dirección General Forestal*, Cd. de México, 1995.

Tabelle 42 Konzessionen für die Forstwirtschaft in der Untersuchungsregion (1996)

	Waldfläche gesamt* (in ha)	konzessionierte Waldfläche (in ha)	Anzahl der Konzessionen	legale Extraktion (in m^3)	m^3/ha	AP**	Betriebe*** (1991)
UCDF No. 4	562.638	32.170	28	167.886	5,2	466	
Chínipas	10.808						205
Guazapares	226.748						242
Urique	161.150						11
Uruachi	163.932						10
UCDF No. 5	319.248	137.178	70	224.638	1,6	624	
Bocoyna	241.497						47
Carichí	29.677						—
Maguarichi	48.074						8
UCDF No. 6	199.025	52.379	37	112.503	2,2	312	
Batopilas	132.262						87
Morelos	66.763						68
UCDF No. 7	320.758	61.002	153	152.337	2,5	423	
Guachochi	320.758						178
UCDF No. 8	998.311	161.729	50	354.767	2,2	985	
Balleza,	319.137						40
G. y C.	679.174						207
total	2.399.980	444.458	338	1.012.131	2,3	2810	1.103

Quelle: Spalten 2, 3: SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996; Spalte 8: INEGI (1993). Abkürzungen: AP = Arbeitsplätze; G. y C. = Guadalupe y Calvo; UCDF = *Unidades de Conservación y Desarrollo Forestal* (regionale Forstämter). Anmerkungen: Die Wälder der genannten Munizipien liegen in den Zuständigkeitsbereichen von Forstämtern (UCDF) der SEMARNAP. Sie erstellen Waldnutzungspläne, überwachen Konzessionen und sollen den Schutz der Wälder gewährleisten. Die Aggregation der von diesen Ämtern erhobenen Daten auf die Gemarkungen der einzelnen Munizipien war nicht möglich. * Potentiell nutzbare Waldgebiete (Koniferen- und Eichenwälder, Koniferen-Eichen-Mischwälder). ** Die Angabe der Zahl der Arbeitsplätze basiert auf der Annahme, daß die Extraktion und der Transport von 360 m^3 Holz jeweils einen Vollzeitarbeitsplatz generiert. *** In der Statistik als „*unidadas de producción rural con actividad forestal de productos maderables*“ bezeichnet.

SEMARNAP vergab 1996 in Chihuahua 552 Konzessionen für die Extraktion von 1,3 Mio. m^3 Holz (1988 1,9 Mio. m^3). Davon entfielen 338 Konzessionen (61%) auf die Untersuchungsregion, wo in 4.400 km^2 Wald der Einschlag von rund 1 Mio. m^3 Holz (78%) genehmigt wurde. Es wurde also nur noch ein Fünftel der Waldfläche (Koniferen- und Eichenwälder) für die forstwirtschaftliche Nutzung freigegeben, wobei sich 81% des Einschlagvolumens auf Ejidos und Comunidades bezogen

7 Persönliche Information: SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996.

(Tab. 42).[8] Die Hauptaktivität der Forstwirtschaft verlagerte sich während der vergangenen Jahrzehnte stetig von Norden nach Süden, wo heute die Munizipien Guachochi, Balleza und Guadalupe y Calvo die letzten großen Potentiale bergen.

Doch die ausgestellten Konzessionen erlaubten offiziell nur die Extraktion von durchschnittlich 2,3 m^3 / ha Wald. Daher erstaunt es nicht, daß die dadurch bedingte selektive Extraktion einzelner Bäume nicht nur mit hohen Kosten, sondern auch mit großen ökologischen Schäden verbunden war: 70% der Produktionskosten entfielen auf den Transport, was natürlich nicht zuletzt auch am niederen Lohnniveau lag. Wäre der gesetzliche Mindestlohn höher, oder würden Konzessionäre zur Wiederaufforstung und Waldpflege verpflichtet (Tab. 43), dann wäre Holz aus der Sierra Tarahumara unter Freihandelsbedingungen (NAFTA) längst nicht mehr konkurrenzfähig.[9] Daß die Umsätze der Forstwirtschaft und des holzverarbeitenden Sektors indessen 1995 (den offiziellen Angaben von SECOFI zufolge) um 115% gegenüber dem Vorjahr ansteigen konnten, läßt erahnen, daß dieses Wachstum mit hohen sozialen und ökologischen Kosten erkauft wurde. Bestimmte Unternehmen (etwa *Grupo Alcocer*, Creel) exportierten Bretter, Schindeln und Rundhölzer selbst nach Kanada, das waldreichste Land der Hemisphäre. Dank niederer Löhne, Abwertung des Pesos und Freihandel steigerte 1995 auch *Ponderosa de Chihuahua S.A.* (Teil der *Grupo de Chihuahua*) seinen Umsatz gegenüber 1994 um mehr als 40% auf rund $US 100 Mio.[10] Auf Grundlage der legalen Konzessionen sind solche Wachstumsraten völlig unmöglich: SEMARNAP erklärte dazu, die Holzindustrie extrahiere jährlich mindestens 1 Mio. m^3 Holz illegal aus der Sierra Tarahumara.[11]

2 *Grupo de Chihuahua* und *Grupo de Parral*

Die Entwicklung der Forstwirtschaft wird in Chihuahua seit den 40er Jahren von zwei großen Holzkonzernen bestimmt und ist von zum Teil schweren sozialen, interethnischen und ökologischen Konflikten geprägt. Den Norden der Untersuchungsregion dominiert die *Grupo de Chihuahua*, den Süden die *Grupo de Parral*, während im Zentrum beide Konzerne aktiv sind (Abb. 32). Wie es zur Ausbildung dieser Hegemonien kam, wird im folgenden kurz erläutert:

Juan González Ugarte aus San Juanito (Bocoyna) war nach der Mexikanischen Revolution einer der Pioniere der wieder aufstrebenden Forstwirtschaft. In den 20er Jahren erwarb er zunächst die forstwirtschaftlichen Konzessionen und relativ kleinen Grundstücke der US-amerikanischen *Louisiana Lumber Company*, die ihren Betrieb aufgrund der Revolutionswirren eingestellt und sich in die Vereinigten Staaten zurückgezogen hatte.[12] Zusammen mit seinen Söhnen Raúl, Gilberto und

---

8 Liste der von SEMARNAP ausgestellten Konzessionen liegt dem Autor vor.

9 Zu dieser Erkenntnis kam 1993 auch eine Expertenkommission der *Helsinki University*, nachdem sie die Forstwirtschaft in Chihuahua, Durango, Jalisco, Michoacán, Guerrero und Oaxaca im Auftrag der Weltbank untersucht hatte. Doch die Autoren der Studie gründeten ihren Optimismus für die mexikanische Forstwirtschaft auf die Selbstheilungskräfte des Marktes: „*It is stated, that the disapperance of the forest sector won't be that drastic because in reality the privat sector will undoubtly be able to increase efficiency, particulary once the sector is opened to foreign investment and technology.*“ (WORLD BANK [1993:55]). Dies ist mittlerweile der Fall, und die dadurch entstandenen Möglichkeiten werden im Fallbeispiel des Ejidos San Alonso in Kapitel IX-6 vorgestellt.

10 HERALDO DE CHIHUAHUA, 09.06.1996.

11 Persönliche Information: SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996.

12 In der Untersuchungsregion befanden sich die forstwirtschaftlichen Konzessionen bis zur Mexikanischen Revolution überwiegend in Besitz der *Cargill Lumber Company*, *Louisiana Lumber Company*, *Chihuahua Timber Company*, der *Río Grande, Sierra Madre y Pacífico Company*, der *Madera Company Ltd.* (von William C. Greene, aus dessen *company-town* die *cabecera* des heutigen Munizips Madera entstand), der *Mexican Transportation Company* sowie der *Sierra Madre Land and Lumber Company*, die Eigentum der Geschäftspartner Alfred Splendove (US-amerikanischer Eisenbahnfinanzier) und Enrique Creel Cuilty (Gouverneur von Chihuahua) war. Vgl. Memoiren von Fernando ALCOCER PATIÑO (1987:99), dessen Familie zu den Pionieren der Forstwirtschaft in der Sierra Tarahumara zählt.

José nahm González Ugarte um San Juanito, Signoyna, Cuevas Blancas und Cueva del Toro die Extraktion wieder auf. Das Holz ließ er dann in den Sägewerken seines ab 1938 „IGUSA" (*Industrial González Ugarte S.A.*) genannten Konzerns verarbeiten. Parallel zur Enteignung und Verstaatlichung von Latifundien und Konzessionen ausländischer Unternehmen expandierte nicht nur das Unternehmen von González Ugarte: Im Westen, zwischen Creel (Bocoyna) und Divisadero (Urique), breiteten sich Fernando Alcocer Patiño und Warren M. Tenny aus, die die *Unidad Forestal de Ponderosa Industrial S.A*. gründeten und sich 1928 als erstes den an Creel angrenzenden indigenen Ejido San Ignatio de Arareko einverleibten. Alcocer und Tenny weiteten ihren Einfluß rasch nach Westen entlang der Eisenbahn nach Urique aus. Vertraglich sicherten sie sich das Holz der dort nach und nach entstehenden Ejidos (El Churo [seit 1925], San Alonso [seit 1936], Cuiteco [seit 1924], Guaguachique [seit 1937], Guagueyvo [seit 1937] etc).[13] Bis 1930 reichten die Forstwege von der Eisenbahnlinie erst maximal 40 bis 50 km in die Primärwälder der Sierra Tarahumara hinein. Straßen und Rückegassen wurden fortan größtenteils von der Holzindustrie gebaut: Die Schotterstraße La Junta (Guerrero) - San Juanito - Creel finanzierten Juan González Ugarte, General Antonio Guerrero sowie Raúl und Jesús Chávez Acosta in den 20er und 30er Jahren. Die Piste Creel - Samachique wurde von *Minerales de Chihuahua S.A.* planiert, die in La Bufa (Batopilas) bis 1940 ein Kupferbergwerk betrieb. Den Bau der Straße Hidalgo de Parral - El Vergel (Balleza) finanzierte 1956 Enrique Hernández Gómez, den von El Vergel bis zum Río Verde Fernando Alcocer Patiño und Geschäftspartner. Von dort aus wurde mit Unterstützung von Raúl González Múzquiz die Schotterstraße in den 70er Jahren bis Guadalupe y Calvo gebaut.[14]

Daß IGUSA und *Unidad Forestal de Ponderosa Industrial S.A*. bis Mitte der 40er Jahre die Ressourcen aller *Ejidos Forestales* südlich der Eisenbahnlinie ausbeuten konnten, obwohl dort bis dahin fast ausschließlich Ureinwohner lebten, bezeichnete Fernando Alcocer Patiño in seinen Memoiren als großes Verdienst von Gregorio Cuesta Mussy, der die entsprechenden Verträge zwischen Ejidos und Holzindustrie vermittelte und aushandelte.[15] IGUSA verlegte seinen Hauptsitz bereits in den 40er Jahren nach Hidalgo de Parral, wo sich auch *Empaques Ugarte S.A*. befindet, die hauptsächlich Holzkisten für Obst und Gemüse herstellt. Dort gründeten José und Mario González Múzquiz 1969 außerdem die Firmen *Industrial Río Verde S.A*. und *Duraplay de Parral S.A.*. Sie sind Eigentümer zahlreicher Sägewerke und Lastwagen und beherrschen als Konzessionäre und Aufkäufer die Forstwirtschaft der Munizipien Balleza, Guachochi und Guadalupe y Calvo (Abb. 32).[16]

Unter Präsident Cárdenas del Río wurde die *North Western Railway Company* von Lord H.B. Pearson (nach Kompensationszahlungen) 1938 verstaatlicht. Die Konzessionen der Eisenbahngesellschaft für die Ausbeutung von rund 1 Mio. ha Wald in den Munizipien Casas Grandes, Madera, Temósachic und Guerrero gingen damals in Besitz von General Antonio Guerrero Gastelúm aus Cd. Chihuahua über.[17] General Guerrero schloß sich daraufhin mit dem aus Spanien eingewanderten Bankier Eloy S. Vallina und den finanzkräftigen Unternehmern Carlos Trouyet, Victor Arreola und Juan González Ugarte zusammen, und beschloß, die Forstwirtschaft im nördlichen Teil der Sierra Madre wiederaufzunehmen. Aus diesem Firmenkonglomerat ging nach mehreren Fusionen und Übernahmen 1946 schließlich die *Grupo de Chihuahua* hervor, deren Führung Eloy S. Vallina übernahm. Vallina, der aufgrund seiner Erfolge im Banken- und Immobiliensektor damals bereits zur

---

13 In der Untersuchungsregion befinden sich rund 80% der kommerziell ausgebeuteten Wälder in Ejidos und Comunidades, denen staatliche Behörden forstwirtschaftliche Konzessionen ausstellen (SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996).

14 ALCOCER PATIÑO (1987:113, 131f.).

15 ALCOCER PATIÑO (1987:101).

16 ENRÍQUEZ HERNÁNDEZ (1988:178).

17 Nach ihm ist der heutige Munizip Guerrero benannt.

familia revolucionaria Chihuahuas gehörte, brachte bis auf González Ugarte alle seine Partner sowie viele kleinere Holzunternehmen in die Abhängigkeit von *Bosques de Chihuahua S.A.* Dann gründete Vallina 1952 an der Laguna de Bustillos in Anahuac (nordöstlich von Cd. Cuauhtémoc) *Celulosa de Chihuahua S.A*., an der die italienische *Isnia Viscosa* von Franco Bassi anfangs mit 30% beteiligt war.[18] *Celulosa de Chihuahua S.A*. war seinerzeit die größte Papiermühle Lateinamerikas und bis heute die größte Mexikos, die die abflußlose Laguna de Bustillos rasch in eine stinkende Kloake verwandelte.

Im Gegensatz zur *Grupo de Parral*, deren wirtschaftliche und politische Macht sich auf die forstwirtschaftlichen und holzverarbeitenden Sektoren der zentralen und südlichen Sierra Tarahumara beschränkt, ist die *Grupo de Chihuahua* ein Wirtschaftsimperium von nationaler Bedeutung. Neben 10 Großunternehmen, die sich Extraktion, Verarbeitung und Vermarktung von Holz widmeten (Abb. 32), kontrollierte *Grupo de Chihuahua* mindestens 55 weitere Firmen, die in mehreren Produktions- und Dienstleistungsbereichen aktiv waren: 10 Banken, 12 Immobiliengesellschaften, 7 Versicherungsagenturen, 6 Chemie- und 4 Maschinenbaufabriken, 3 Bergbauunternehmen, 1 Stahlwerk, 1 Zementfabrik, 2 Fluggesellschaften, 1Hotelkette, 1 Industriepark, 1 *maquiladora*, 1 Radiostation, 1 Unternehmensberatungsagentur etc. (14 im Anhang). Im forstwirtschaftlichen und holzverarbeitenden Sektor verfügten *Bosques de Chihuahua S.A.* und *Celulosa de Chihuahua S.A*. über mehr als 1.000 Lastkraftwagen, Dutzende Holzsammelplätze (*patios de concentración*) und Sägereien, die ihrerseits *Paneles Ponderosa S.A.* und *Plywood Ponderosa de México S.A.* zuarbeiteten. Letztgenannte stellten vor allem Preßspanplatten und Sperrholz her, während *Industrias de Madera S.A.* von Verträgen profitierte, die ihr u.a. die exklusive Belieferung der nationalen Telefongesellschaft (TELMEX) mit imprägnierten Leitungsmasten zusicherten. 75% der Transporte der (noch staatlichen) *Ferrocarril Chihuahua-Pacífico* wurden im Auftrag von *Celulosa de Chihuahua S.A.* getätigt. Rund 30 Forstingenieure (*técnicos forestales*) der *Aprovechamientos Silvícolas S.A.* waren für die Ausarbeitung von „*Waldnutzungsplänen*" (*planos de manejo forestal*) sowie die Kreditvergabe an Ejidos und Comunidades zuständig, um eine permanente Holzversorgung des Konzerns zu gewährleisten. *Constructora y Maquinaria de Chihuahua S.A.* verlieh und verkaufte Gerätschaften für den Straßen- und Wegebau oder führte diesen selbst durch. *Arrendadora Industrial Forestal S.A.* kontrollierte den Holzverkauf und -transport vieler Ejidos, Comunidades und Kleineigentümer.[19]

Grupo de Chihuahua ist landesweit das einzige Beispiel dafür, daß es in postrevolutionärer Zeit möglich war, auf der Grundlage von Forstwirtschaft und Holzverarbeitung einen Superkonzern und eine Familiendynastie zu errichten, die die wirtschaftliche und politische Gesamtentwicklung des größten Bundesstaates maßgeblich mitgestalten konnten. Konzernchef Eloy S. Vallina Jr. war Mitte der 90er Jahre immer noch einer der reichsten Mexikaner und selbstverständlich eine Größe in der *familia revolucionaria*. Er pflegte vor allem mit den Garza Sadas (6. im Anhang) und deren Familienimperium *Grupo de Monterrey* (Nuevo León) enge Geschäftsbeziehungen und finanzierte mehrere nationale und bundesstaatliche Wahlkämpfe der PRI mit Millionen-Dollar-Beträgen. Ihre rasche Expansion und hohen Profite verdankte *Grupo de Chihuahua* unzweifelhaft der Geschäftspraxis der Vallinas, die seit den 30er Jahren alle staatlichen Behörden korrumpierten, um die Wälder und Bewohner der Sierra Madre Occidental rücksichtslos ausbeuten zu können. Dies war bereits Mitte der 60er Jahre Anlaß für einen bewaffneten Aufstand: Eine Generation nach der Eisenbahnkolonisation und der Mexikanischen Revolution hatten die meisten Kolonisten westlich und nördlich von Madera noch immer kein eigenes Land. Wie Leibeigene lebten die Weißen und Mestizen in Siedlungen von *Bosques de Chihuahua S.A.* und arbeiteten, um ihre Schulden und Mieten bezahlen

---

18 ENRÌQUEZ HERNÁNDEZ (1988:169f.), ALCOCER PATIÑO (1987:124).

19 Persönliche Information, Cd. Anahuac und Cd. Chihuahua, 1995 und 1996.

zu können. Alle ihre Versuche, sich friedlich zu organisieren und ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, wurden mit massiver Repression, Mord, übelster Klassenjustiz und der Inhaftierung ihrer Anführer beantwortet. Am 23. September 1965 versuchten 13 Bewaffnete mit einem Angriff auf den Militärstützpunkt in Madera eine Rebellion zu entfachen, wurden dann allerdings während eines mehrstündigen Gefechtes mit 120 Bundessoldaten alle erschossen. Daraufhin gründeten Sympathisanten im angrenzenden Sonora die Guerilla *Movimiento 23 de Septiembre*, die bis Anfang der 70er Jahre (letztlich völlig unbedeutende) bewaffnete Operationen und Anschläge durchführte. Unter Präsident Luís Echevarría wurden *Bosques de Chihuahua S.A.* 1972 schließlich pro forma alle Konzessionen entzogen und die Waldgebiete um Madera in den Ejido El Largo verwandelt. El Largo — der Name deutet es an — war mit mehr als 220.000 ha fortan größter Ejido Mexikos, dessen Ressourcen nach wie vor *Bosques de Chihuahua S.A.* kontrollierte und ausgebeutete: Acht Monate pro Jahr wurden in Las Varas, der El Largo am nächsten gelegenen Bahnstation, täglich 800 t Holz auf 20 Eisenbahnwaggons verladen und zu *Celulosa de Chihuahua* in Anahuac transportiert.[20]

Tabelle 43 Waldbrände und Wiederaufforstung (in ha, 1994)

Munizip	Brände			Wiederaufforstung	
	Anzahl	betroffene Gesamtfläche	davon Wald	Fläche	in % verbrannter Waldflächen
Balleza	24	555	83	0	0
Batopilas	4	222	71	0	0
Bocoyna	83	1.698	464	0	0
Carichic	0	0	0	2	0
Chínipas	3	215	20	0	0
Guadalupe y Calvo	153	1.265	275	23	8
Guachochi	83	1.116	46	127	276
Guazapares	23	837	284	0	0
Maguarichi	0	0	0	1	0
Morelos	13	270	50	50	100
Nonoava	0	0	0	0	0
San Francisco de Borja	0	0	0	2	0
Urique	18	1.110	470	16	3
Uruachi	14	1.520	640	1	0
total	418	8.808	2.204	222	10%

Quelle: SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996. Anmerkungen: Die Gesamtfläche, die von Bränden geschädigt wurde, umfaßt neben Waldgebieten auch Weiden und mit Büschen bewachsene Gebiete. Unter Wald sind Koniferen- und Eichenwälder zusammengefaßt worden. SEMARNAP nimmt an, daß bei der Aufforstung im Durchschnitt 1.000 Baumsetzlinge / ha gepflanzt werden.

In der Untersuchungsregion protestierten am 8. Mai 1996 in San Juanito mehr als 1.000 Ejidatarios gegen die Plünderung der Wälder ihrer Ejidos durch die beiden großen Holzkonzerne. Auch dort sah sich die Regierung am 12. Mai zur Beendigung der Proteste und zur Räumung mehrerer besetzter Firmengelände der IGUSA und *Grupo de Chihuahua* durch das Militär veranlaßt, nachdem ihr René Nuñez, der Sprecher der Ejidatarios, während der Proteste ein „*zweites Chiapas*" angekündigt hatte. Da die Militärs die Weisung hatten, sich um die Deeskalation der Situation zu bemühen, erlitten die Ejidatarios während der Zerschlagung ihrer Aktion zumindest keinen unmittelbaren physischen Schaden.[21]

[20] Persönliche Information, El Largo (Munizip Madera) und Las Varas (Gómez Farías), Juli 1995.

[21] Persönliche Information, San Juanito, 09.-10.05.1996.

3 Ökologische Schäden

Um die Regeneration der durch Raubbau degradierten und extrem verjüngten Wälder ist es sehr schlecht bestellt. Bislang wurden keine nennenswerte Wiederaufforstung realisiert, während Waldbrände jedes Jahr weitere große Gebiete verwüsteten. 1994 wurden allein in der Untersuchungsregion 418 Brände registriert, die 2.200 ha Koniferen- und Eichenwald sowie mehr als 6.500 ha Weide- und Niederwaldflächen vernichteten. Die so zerstörten Waldgebiete waren also zehnmal größer als die im selben Jahr aufgeforstete Fläche (222 ha)(Tab. 43).[22]

Die Ureinwohner führen bis heute Brandrodungen durch, die bereits vom ersten Forstgesetz (*Ley Forestal*, 1926) explizit verboten wurden. Es sollte allerdings bedacht werden, daß sich ohne Einsatz moderner Maschinen neue Anbauflächen nur durch Brandrodung erschließen lassen. Die Ureinwohner halten die gelegten Brandherde stets unter Kontrolle und die so gerodeten Flächen umfassen meist weniger als 1 ha. Außerdem ist nicht bekannt, daß auf diese Weise flächenhafte, unkontrollierte Waldbränden entfacht worden wären. Auch die vor allem in Guadalupe y Calvo während der Trockenzeit aufsteigenden Rauchwolken sind überwiegend auf gelegte Brände von Drogenbauern zurückzuführen, die in unwegsamem Gelände neue Anbauflächen urbar machen. Große Waldbrände brechen hingegen in aller Regel entlang von Straßen und Forstwegen aus und waren meist direkt auf achtlos fortgeworfene Zigaretten zurückzuführen (Tab. 43).[23]

Die Ureinwohner waren spätestens dann gezwungen, ihre traditionell mobile Raum- und Ressourcennutzung aufzugeben, wenn der Wald um ihre Siedlungsplätze für die Forstwirtschaft erschlossen wurde. Die Forstwirtschaft führte fast überall zu schwerer ökologischer Degradierung und Selektion der Vegetation; Holzfäller dezimierten die natürliche Fauna und rotteten Großsäuger nahezu vollständig aus. Aufgrund dieser Zerstörung, die auch die indigene Jagd unmöglich gemacht hatte und das Sammeln wilder Pflanzen empfindlich behinderte und einschränkte, hatten sich viele Ureinwohner in Gebiete zurückgezogen, die forstwirtschaftlich entweder nicht, noch nicht oder seit Jahrzehnten nicht mehr ausgebeutet wurden. Ureinwohner, die sich an den Ortsrändern von San Juanito, Creel und Guachochi angesiedelt hatten, lebten auffälligerweise meist nicht mehr in massiven Blockhäusern, sondern in Hütten, die sie notdürftig aus Blech, Pappe, Schnittresten und Abfallholt der Sägereien zimmerten. Diese miserablen, semiurbanen Behausungen genügten den klimatisch extremen Verhältnissen in keinster Weise. Während die Holzindustrie seit Jahrzehnten systematischen legalen und illegalen Raubbau betrieb, war es absurderweise nicht unüblich, daß Ureinwohner Haftstrafen verbüßten, da sie ohne Genehmigung Bäume für den Hausbau gefällt oder durch Brandrodung Anbauflächen erschloßen hatten und damit gegen Umwelt- und Forstgesetze verstießen.[24]

4 Ejidosystem, Forstwirtschaft und indigene Bevölkerung

Die große ökonomische Bedeutung der Forstwirtschaft für die oben genannten Konzerne und die Wirtschaft Chihuahuas spiegelte sich in den Überlebensstrategien der befragten Haushalte in der Sierra Tarahumara nicht wider. In Kapitel VII-9 wurde bereits ausgeführt, daß die Lohnarbeitsverhältnisse in der Forstwirtschaft für die Bewohner der oberen Conchosregion trotz großer

---

22 SEMARNAP zufolge wurden dabei durchschnittlich 1.000 Setzlinge / ha ausgebracht.

23 Die Zahl der Brandrodungen und das Ausmaß der davon betroffenen Flächen sind unbekannt und in Tabelle 43 nicht enthalten. Persönliche Informationen: Luis Octavio Hijar Rivera (CET), Creel, 1996.

24 Juristen des INI bemühten sich 1996 mit mäßigem Erfolg um die sofortige Freilassung von rund 200 überwiegend in den Gefängnissen von Guachochi, Guerrero und Cuauhtémoc inhaftierten Ureinwohnern. Viele von ihnen waren aufgrund geringer Verstöße gegen das Umwelt- und Forstgesetz sowie anderer Bagatelldelikte für unbestimmte Zeiträume willkürlich eingesperrt worden (persönliche Information: Lic. Jorge Ledesma Ferro, Cd. Chihuahua, 1996).

allgemeiner Not nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatten. Der Hauptgrund dafür war, daß die dortigen Koniferen-Eichenmischwälder und Eichenwälder entweder überhaupt nicht, nicht mehr oder in nur geringem Umfang kommerziell ausgebeutet wurden. Doch selbst in den Koniferenwäldern der *Tierra fría* arbeiteten die befragten Haushaltsmitglieder durchschnittlich nur 15 Tage pro Jahr in der Forstwirtschaft.[25] Dies hatte mehrere Gründe: Die Möglichkeit, in der Forstwirtschaft der Ejidos und Comunidades ein Lohnarbeitsverhältnis eingehen zu können, bedingte in aller Regel freundschaftliche, enge Beziehungen zu *comisarios ejidales* oder *comisarios de bienes comunales*.[26] Diese Ämter wurden auch in fast ausschließlich indigenen Ejidos und Comunidades von Weißen oder Mestizen ausgeübt. Traditionelle Kasiken fühlten sich natürlicherweise dazu prädestiniert diese Ämter an sich zu reißen; zugewanderten nichtindigenen Kolonisten ermöglichten diese Ämter sich rasch als Kasiken über Ejidos und Ureinwohner aufzuschwingen. Macht aber auch Ansehen erwuchs den *comisarios ejidales* und *comisarios de bienes comunales* vor allem aus der Kontrolle und Vergabe der wenigen Lohnarbeitsplätze an ausgewählte, loyale Familienmitglieder, Freunde und Patenkinder (*ahijados*). Naheliegenderweise profitierte auf lokaler Ebene fast ausschließlich dieser Personenkreis von der Forstwirtschaft, während der Mehrheit der Ejidatarios und Comuneros sowohl diese Verdienstmöglichkeiten als auch ihre gesetzlich vorgesehene Beteiligung an finanziellen Erträgen der Ejidos und Comunidades vorenthalten wurde.

Für Waldarbeiten werden Motorsägen, Zugtiere und Transportfahrzeuge benötigt, deren Anschaffung und Unterhalt Geld, teilweise sehr viel Geld, kosten. Sie waren daher fast ausschließlich Eigentum von Kasikenfamilien, die sie an Lohnarbeiter, aber auch an Ejidos und Comunidades vermieteten. Für indigene Familien ohne Kraftfahrzeuge wäre es völlig undenkbar gewesen, die Reparatur von Sägen, die Beschaffung von Ersatzteilen, Schmierölen und Treibstoffen zu bewerkstelligen. Also kontrollierten von Beginn an Nichtindigene den gesamten Sektor der Holzextraktion. Indigene Lohnarbeiter, die, um überhaupt arbeiten zu können, Sägen und Tiere von Kasiken mieteten, hatten sich in aller Regel gerade dadurch verschuldet, so daß ihre Tätigkeit in finanzieller Hinsicht nicht besonders einträglich oder befriedigend war. Das Risiko als Holzfäller (*hacheros*, *sierristas*) und Schlepper (*tronqueros*) schwer verletzt und invalide zu werden oder gar zu Tode zu kommen, war zudem sehr hoch. Bezeichnenderweise wurden die am schlechtesten bezahlten und gefährlichsten Arbeiten von Ureinwohnern verrichtet, die besser bezahlten Fahrer (*fleteros*, *macheteros*, *choferes*) waren immer Mestizen und Weiße — schon deshalb, da Ureinwohner normalerweise weder Fahrzeug noch Führerschein besaßen.

Mit Beginn der Forstwirtschaft bildeten sich in allen Ejidos und Comunidades neue soziale Hierarchien und Machtverhältnisse heraus, deren rassistische Logik und ethnische Segregation unübersehbar waren. Um mit der Holzextraktion überhaupt beginnen zu können, kauften viele Ejidos und Comunidades unmittelbar nach ihrer Gründung Lastwagen für den Holztransport und Bagger für die Anlegung von Rückegassen. Dies geschah nicht selten auf den Rat, die Überredung und de Vermittlung des INI hin und war natürlich nur mit Krediten von Banken und Holzkonzernen möglich. Ejidos und Comunidades, deren kommerzialisierbares Holzvolumen als Bürgschaft für Kredite zu klein waren, wurde die forstwirtschaftliche Infrastruktur und Hardware von Holzkonzernen zunächst gestellt. Diese konnten davon ausgehen, ihre Investitionen aufgrund billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte rasch mit hoher Rendite wieder zu kompensieren. In jedem Fall aber waren diese Ejidos und Comunidades in ihrer Eigenschaft als juristische Personen bereits hoch verschuldet, noch bevor der erste Baum gefällt und verkauft worden war. Formal hafteten alle Ejidatarios und Comuneros gemeinsam, und die einzigen Garantien, die sie gegenüber ihren Gläubigern vorweisen

---

[25] Vgl. auch 2.6, 2.7 im Anhang.

[26] Sofern keine andere Quelle genannt wird, wurden diese und alle folgenden Informationen 1995 und 1996 während mehrerer Aufenthalte in den Ejidos Chinatú (Guadalupe y Calvo), Cusárare und Pahuichique (Guachochi), Choguita (Bocoyna) sowie in San Alonso (Urique) gewonnen.

konnten, waren der Wald und ihre Arbeitskraft. Dieser Sachverhalt war der Hauptgrund dafür, daß die Holzextraktion so lange fortgeführt werden konnte und mußte, bis auch die letzten Waldreserven ausgebeutet waren.

Dieses Schicksal erlebte beispielsweise auch der indigene Ejido Cusárare, dessen forstwirtschaftliche Entwicklung im folgenden kurz skiziiert wird: Astolfo Mendoza wurde Ende des 19. Jahrhunderts Eigentümer der Wälder um Cusárare und nahm dort um die Jahrhundertwende eines der ersten Sägewerke der Region in Betrieb. Nach seinen Tod (1928) verstaatlichte die *Secretaría de la Reforma Agraria* (SRA) sein Latifundium und verwandelte es im September 1929 in einen 30.777 ha großen *ejido forestal*. Von den damals rund 260 ausschließlich indigenen Bewohnern des neuen Ejidos wurden 69 Ejidatarios, denen die SRA 2% der Gesamtfläche — also nur rund 600 ha — für die Landwirtschaft und die Versorgung ihrer Familien zugestand. Die restlichen Waldflächen sollten der Forstwirtschaft zugeführt werden, die ab 1941 von einer „*Cooperativa de Explotacíon Forestal de Cusárare*" realisiert wurde. Diese Kooperative zwischen indigenen Ejidatarios, staatlichen Technikern und privaten Holzindustriellen stellte fortan Eisenbahnschwellen und Stützpfosten für den Silberbergbau in La Bufa (Batopilas) her und wurde als experimentelles Musterbeispiel für die Forstwirtschaft weiterer indigener Ejidos gepriesen. Doch bereits 1946 forderten die indigenen Ejidatarios von Cusárare das Ende der Forstwirtschaft, da sie sich von der technischen Administration übervorteilt und zu rechtlosen Lohnarbeitern in den eigenen Wäldern degradiert fühlten, während sie gleichzeitig für die Schulden der im Ejido auf Kreditbasis errichteten Infrastruktur bürgen sollten. Doch ein daraufhin neu eingesetzter *comisariado ejidal*, bei dem es sich um zwei Mitglieder der mestizischen Kasikenfamilie Zafiro handelte, die damals noch nicht in Cusárare, sondern in Creel lebten, führte die Ausbeutung der Wälder fort, obwohl die Ejidatarios inzwischen eine Verordnung zur sofortigen Einstellung der Forstwirtschaft erwirkt hatten, um den Schutz und die Regeneration ihrer Wälder zu gewährleisten (*decreto de veda*). 1953 — just im selben Moment, in dem die Verantwortung für die Wälder der Sierra Tarahumara vom Landwirtschaftsministerium an das INI in Guachochi übertragen wurde —, beantragten die Zafiros die Aufhebung dieser Verordnung, „*um die Steuerschulden des Ejidos*" begleichen zu können, wie es in ihrer Begründung hieß. Ihrem Antrag wurde entsprochen, und unter der Ägide des INI wurde eine neue Kooperative namens „*Unidad de Explotación Forestal de Cusárare*" aus der Taufe gehoben. Das INI vermittelte in den folgenden Jahren weitere Kreditaufnahmen bei der *Banco Nacional de Crédito Ejidal* sowie einen Vertrag mit der *Grupo Chihuahua*, der den Ejido zur langfristigen Belieferung ihrer eben in Anahuac fertiggestellten Papierfabrik *Celulosa de Chihuahua S.A.* verpflichtete. Nachdem das INI in Cusárare 1954 einen „*técnico forestal*" für das Management der Holzextraktion eingesetzt hatte, beschafften sich die Zafiros mit den Krediten der *Banco Nacional de Crédito Ejidal* ein halbes Dutzend Lastwagen, mit denen sie die von Rarámuris gefällten Baumstämme nach Creel transportierten, von wo aus sie mit der Bahn direkt nach Anáhuac gebracht wurden. 1977 wurde das mit Kreissägen ausgestattete und veraltete Sägewerk von Cusárare durch ein modernes Bandsägewerk mit einer täglichen Verarbeitungskapazität von 96 m^3 Holz ersetzt, das ebenfalls auf Kreditbasis erworben wurde. Diese überdimensionierte Anlage hat nie mehr als 16 Personen beschäftigt. Seit 1995 hat SEMARNAP dem Ejido keine weiteren Konzessionen für die Ausbeutung der völlig degradierten Wälder mehr ausgestellt. Das Sägewerk, dessen Hypothek immer noch nicht beglichen ist, wurde stillgelegt.

Die amtliche Statistik lieferte hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten im forstwirtschaftlichen und holzverarbeitenden Sektor keine befriedigenden Angaben, da die Lohnarbeitsverhältnisse meist nur saisonalen Bestand hatten und nicht gemeldet wurden. Ähnliches traf auf die Zahl der forstwirt-

schaftlichen Betriebe zu. Sie wurden in der Statistik mit *„unidadas de producción rurales con actividad forestal de productos maderables“* umschrieben.[27]

Tabelle 44 Sägewerke und Kistenfabriken (1995)

Munizip	Sägewerke	privat	Kap*	AP	sozial	Kap.*	AP	Kisten-fabriken	privat	sozial
Balleza	20	10	882	147	10	754	127	---	---	---
Batopilas	2	---	---	---	2	186	31	---	---	---
Bocoyna	24	14	1.026	171	10	840	140	6	5	1
Carichic	2	1	24	4	1	60	10	1	1	---
Chínipas	4	1	48	8	3	256	42	1	1	---
Guadalupe y Calvo	31	18	1.036	181	13	1272	212	1	1	---
Guachochi	28	11	774	129	17	1578	263	5	4	1
Guazapares	3	1	90	15	2	162	27	2	2	---
Maguarichi	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Morelos	6	5	366	61	1	90	15	---	---	---
Nonoava	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
San Fco. de Borja	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
Urique	3	1	90	15	2	162	27	3	---	3
Uruachi	3	---	---	---	3	168	28	---	---	---
total	126	62	4.036	731	64	5.528	922	19	14	5

Quellen: SEMARNAP (1996). Eigene Berechnungen. Abkürzungen: Kap.* = installierte Kapazität zur täglichen Holzverarbeitung (in m^3); --- = keine Sägewerke oder Fabriken; privat = Privateigentum; sozial = genossenschaftliche Eigentum von Ejidos oder Comunidades; AP = Arbeitsplätze. Anmerkungen: Alle Angaben über Arbeitsplätze beruhen mehr oder weniger auf vagen Schätzungen oder Angaben, die die jeweilige Firma gegenüber den Finanzbehörden machte. Sogenannte Kistenfabriken stellten neben Holzkisten, die hauptsächlich für die agroindustriellen Produktion von Gemüse und Obst in Sinaloa und Sonora bestimmt waren, auch Pfähle, Pfosten und Griffe für Werkzeuge her. Das Produktionsvolumen dieser Fabriken wurde von SEMARNAP pauschal auf 1.500 m^3 pro Jahr geschätzt, was wenig mit der Realität zu tun hatte. Angaben über die Zahl der Arbeitsplätze in diesen Fabriken lagen nicht vor.

Bedauerlicherweise umfaßte dieser Begriff jedoch alle im forstwirtschaftlichen Sektor aktiven und registrierten privaten Unternehmen und Haushalte sowie Ejidos und Comunidades, ohne daß diese nach der Zahl der Beschäftigten, der Art oder dem Umfang ihrer Produktion unterschieden wurden. Doch die Zahl der Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft konnte indirekt ermittelt werden: Forstwirte gingen davon aus, daß die Extraktion von 340 m^3 Holz und der Transport aus der Sierra Tarahumara einen permanenten Arbeitsplatz sichern würden.[28] Daher war anzunehmen, daß die Bereiche Extraktion und Transport 1996 rund 2.800 Vollzeitarbeitsplätze boten. Angemerkt werden muß allerdings, daß in Wirklichkeit niemand ganzjährig beschäftigt wurde und die Besetzung der Arbeitsplätze eine hohe Fluktuation aufwies. Außerdem konnte eingeschlagenes Holz nur während maximal acht Monaten pro Jahr auch abtransportiert werden, da die Forstwege während den Regenzeiten nicht befahrbar waren. Angaben von SEMARNAP zufolge waren in der Untersuchungsregion 1995 insgesamt 126 Sägereien (62 in privatem, 64 in genossenschaftlichem Eigentum) mit einer jährlichen Verarbeitungskapazität von 9.764 m^3 in Betrieb, die 1.653 Arbeitsplätze (731 in privaten, 922 in genossenschaftlichen Betieben) offerierten (Tab. 44, Abb. 32, 14 im Anhang). Auch hier mußte davon ausgegangen werden, daß Sägereien nicht das ganze Jahr über ausgelastet waren. Viele waren mit modernen Bandsägen ausgestattet, die oft auf Drängen und Vermittlung des INI hin auf Kredit erworben wurden und sich in Ejidos und Comunidades (wie im genannten Beispiel Cusárare) durch teilweise sehr große Überkapazitäten auszeichneten. Andere Anlagen verfügten hingegen nur über Kreissägen, die den Qualitätsanforderungen des Marktes an

27 INEGI (1993).

28 Persönliche Information: Ing. Oscar Estrada (SARH), Cd. Chihuahua, 1995.

die Holzverarbeitung nicht mehr genügten. Die Asphaltierung der »Mex-23« (*Gran Visión*) hatte zudem dazu geführt, daß geschlagene Baumstämme meist direkt zur Straße geschleppt wurden, dort auf große Trailer verladen und für ihre Verarbeitung in urbane Zentren außerhalb der Sierra (Cuauhtémoc, Cd. Chihuahua, Parral) transportiert wurden. Unter dieser Entwicklung litten auch die 19 sogenannten Kistenfabriken (*fabricas de cajas*, v.a. in Creel, Bocoyna und San Juanito), die bislang Verpackungen für Obst und Gemüse hergestellt hatten. SEMARNAP ging pauschal davon aus, daß diese überwiegend kleinen Betriebe jährlich 1.500 m^3 Holz verarbeiten würden. Über die Zahl der Arbeitsplätze lagen keine Daten vor.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß der legale forstwirtschaftliche Sektor in der Untersuchungsregion rund 4.500 (Vollzeit-)Arbeitsplätze bot und somit hinsichtlich der Erwerbsmöglichkeiten die weitaus größte Bedeutung hatte. Die *Maquiladora de Madera S.A.* in Creel war 1996 mit rund 80 Beschäftigten das größte holzverarbeitende Unternehmen. Dort wurden zwar auch Türen, Fenster und Möbel hergestellt, hauptsächlich aber Küchenutensilien, die fast ausschließlich für den Export bestimmt waren. Bedauerlicherweise waren Zimmerhandwerk und Möbelschreinerei immer noch völlig unzureichend entwickelt. Ihre Förderung würde die Gewerbe- und Erwerbsstruktur sicherlich positiv bereichern, zumal sich bereits abzeichnete, daß in Zukunft nicht nur der Rohstoff Holz, sondern auch die Zahl der Arbeitsplätze in den Bereichen Extraktion und Transport weiter schwinden.

5 Weltbank und Forstwirtschaft

Bereits Anfang der 70er Jahre war abzusehen, daß die Forstwirtschaft aufgrund ihres Raubbaus und der völlig ungenügenden Wiederaufforstung spätestens dann zum Scheitern verurteilt ist, wenn sie auch die letzten Primärwälder in Guadalupe y Calvo ausgeweidet hat.[29] Seit Mitte der 80er Jahre beschäftigte sich mit diesem Problem auch die Weltbank, und ein im März 1987 in die Sierra Tarahumara entsandtes Expertenteam befürwortete eine Intervention der Bank mit der knappen Formel: „*The proposed project is considered to be of vital importance to the country's foreign exchange earning capacity.*“[30] Daraufhin kam am 2. August 1989 schließlich das $US 91,1 Mio. umfassende „*Forestry Development Program*“ (Loan 3115-ME) zustande, dessen Projektregion die Sierra Madre Occidental von Chihuahua und den Norden von Durango umfaßte. In einem Memorandum erklärte Barber Conable, damals Präsident der Weltbank, dieses Projekt würde „*inter alia, (a) improve environmental protection, (b) stimulate increased production and efficiency in the forest sector, (c) ameliorate the balance of trade deficit in forest products, and (d) increase employment and wages for the rural poor, especially in the traditionally impoverished Amerindian communities.*“[31] Doch nicht dem Weltbankpräsidenten, dessen Aufgabe es zu sein scheint, im Stil der *political correctness* verschiedenste Projekte abzusegnen, muß ein völlig unzureichendes Verständnis der sozialen, ethnischen und ökologischen Verhältnisse in der Sierra Tarahumara zum Vorwurf gemacht werden, sondern den sogenannten Experten der Weltbank. Sie sahen nämlich in der Walddegradierung in erster Linie die Gefahr einer sinkenden Holzproduktion und ergo eines höheren „*trade deficit*“. Ihr Ziel war es daher, den für ihre Belange

---

29 LEDESMA (1972). Die 1964 vom *Instituto Nacional de Investigaciones Forestales* durchgeführte erste Inventur der nationalen Forstressourcen muß dahingegen als technokratischer Bericht bezeichnet werden, weil darin die Praxis der Holzextraktion überhaupt keine Erwähnung fand, sondern nur die potentiell zu extrahierenden Holzvolumina berechnet wurden (FAO [1965]).

30 Schlußfolgerung des dreiseitigen Berichtes (WORLD BANK [1987:3]).

31 Nicht publiziertes Dokument der Weltbank [CONABLE, B. (02.08.1989): *Memorandum and Recommendation of the President of the International Bank for Reconstruction and Development to the Executive Directors on a Proposed Loan to Nacional Financiera with the Guarantee of the United Mexican States for a Forestry Development Project.* Washington D.C.].

weitgehend „*unproduktiv*“ gewordenen Koniferenwald (mindestens 24 Nadelbaumspezies) und den ebenso „*unproduktiven*“ Eichenwald (mindestens 38 Eichenspezies) vollständig zu roden und stattdessen einen ertragreichen „*Wirtschaftswald*“ mit nur ein oder zwei Koniferenarten neu anzupflanzen, den dann ein modernes „*forestry management*“ einer selbstverständlich als „*sustainable*“ bezeichneten Nutzung zuführen sollte.[32] Daß diese Art und Weise der Regeneration und Verbesserung der Forstressourcen mindestens 60 bis 80 Jahre in Anspruch nehmen würde — also zwei Generationen von Ureinwohnern in total gerodeten Wäldern oder gigantischen Baumschulen leben müßten —, schien die Experten der Bank ebensowenig zu bekümmern wie die Tatsache, daß diese Wälder immer schon Eigentum und Besitz der „*traditionally impoverished Amerindian communities*“ gewesen sind und eine vitale ökonomische und kulturelle Bedeutung haben, die sich von den Bedürfnissen der Holzindustrie und der um Devisen besorgten Makroökonomen grundlegend unterscheiden. Selbstverständlich erregten das Weltbankprojekt den heftigen Protest zahlreicher mexikanischer und US-amerikanischer NGOs (CASMAC, COSI-DDHAC, *Arizona Rainbow Alliance*, Forest *Guardians* etc.), während die meisten Ureinwohner überhaupt erst durch NGOs über die Inhalte und Ziele des *Forestry Development Project* aufgeklärt wurden. Der texanische Politikwissenschaftler Richard Lowerre warf der Weltbank vor, „*the major aspects of the project are experimental — untried in the area, untried in Mexico*.“ Gleichzeitig würden Weltbankdokumente darauf hinweisen, daß das Projekt in der Sierra Tarahumara lediglich ein „*pilot-project*“ sei, mit dem rücksichtslos Erfahrungen gesammelt würden, um dann die dort erprobten „*Methoden einer modernen, effizienten und produktiven Forstwirtschaft*“ (Weltbank) auf die Wälder des ganzen Landes auszudehnen, in denen vier Fünftel der mexikanischen Ureinwohner leben.[33]

Nachdem mehrere hundert Kilometer Straßen entweder neu angelegt oder asphaltiert wurden und dadurch in erster Linie den Zugang zu den letzten Primärwäldern im Süden der Region ermöglichten, wurde das *Forestry Development Project* am 30. September 1994 offiziell abgebrochen. Den öffentlichen Verlautbarungen zufolge räumte die Bank ein, daß inzwischen auch die eigenen Studien, die von Experten des INI und der SARH realisiert wurden, die Bedenken der NGOs hinsichtlich der negativen Auswirkungen des Projektes auf die Ökologie und die Ureinwohner bestätigt hätten.[34] Dahingegen wurde geflissentlich verschwiegen, daß das Projekt nicht zuletzt fundamental gegen die 1991 selbst auferlegte Absichtserklärung der Weltbank verstieß, indigene Völker nicht mehr zu schädigen (vgl. OD 4.20), und auch nicht mit der von Mexiko bereits 1990 unterzeichneten ILO-Konvention 169 in Einklang zu bringen war. In der Tat hatte die Weltbank seit Dezember 1992 die Beendigung des *Forestry Development Project* erwogen. Allerdings aus völlig anderen Gründen: Die mexikanische Regierung war nämlich ihren Zahlungsverpflichtungen (50% der Projektkosten) bis dahin immer noch nicht gebührend nachgekommen.[35]

Die von Richard Lowerre bereits 1990 geäußerte Vermutung, das *Forestry Development Project* sei ein Pilotprojekt für ein später landesweites Engagement der Weltbank im forstwirtschaftlichen Sektor, hat sich mittlerweile bestätigt: Seit Juli 1996 realisiert die Weltbank ein bereits im Dezember 1993 beschlossenes „*Mexico-Community-Forestry-Project*“ (MXPA7700), dem ein „*National Forestry Program*“ folgen soll, von dem dann vermutlich zahlreiche weitere indigene Völker Mexikos in ähnlich negativer Form betroffen sein werden, wie dies bereits in der Sierra

---

32 WORLD BANK (1989:13-19).

33 LOWERRE (1990).

34 Vgl. etwa INI (1993/2).

35 Ein internes *Implementation Summary* vom 11.12.1992 machte deutlich: „*Up to one third or more of the loan may eventually be cancelled, largely to the lack of adequate counterpart funds.*“ Ein *Office Memorandum* vom 01.04.1994 konstatierte schließlich: „*The meeting with the mexican counterparts noted that there is little left to do but make the final disbursement and cancel the remaining loan balance of about $US 18 million*.“

Tarahumara der Fall ist. Das *Mexico-Community-Forestry-Project* wurde auf die Reform des Verfassungsartikels 27 und das neue Agrargesetz hin konzipiert. Wie bereits in Kapitel VI-4 erwähnt, ist es auf der Grundlage von Artikel 110 des reformierten Agrargesetzes seit Februar 1992 möglich, daß sich Ejidatarios und Comuneros aus einem oder mehreren Ejidos oder Comunidades zu einer privatwirtschaftlichen *sociedad de producción rural* zusammenschließen. Anders als vor dieser Reform kann eine solche *sociedad de producción rural* ohne große bürokratische Reglementierung nun auch mit ausländischen Unternehmen Verträge schließen, etwa um gemeinsam genossenschaftliche Wälder auszubeuten. Ein Weltbankdokument belegt, daß die Weltbank die mexikanische Regierung seit Beginn der 90er Jahre massiv zu einer solchen Deregulierung sowie zur Verabschiedung entsprechend freizügiger neuer Agrar- und Forstgesetze (beide 1992) gedrängt hatte.[36] Im folgenden Fallbeispiel wird der Ejido San Alonso (Urique) vorgestellt, in dem einige Ejidatarios 1995 eine *sociedad de producción rural* gründeten und seit 1996 mit der US-amerikanischen *International Paper Company* (IPC) die Wälder des Ejidos ausbeuten.

6 *International Paper Company* im Ejido San Alonso (Urique)

1932 war Fernando Alcocer Patiño der erste, der die Wälder um die indigene und nahe der Bahn gelegene Ranchería San Alonso auszubeuten begann. Am 12. Mai 1936 gründete die SRA dann den *ejido forestal* San Alonso, in dem 1995 rund 1.350 Bewohner lebten. 261 Ejidatarios waren Rarámuri, die mit ihren Familien auf kleinen, mit Fußwegen untereinander verbundenen Ranchos über den 26.080 ha großen Ejido verstreut siedelten. Lediglich 14 Ejidatarios waren Mestizen und Weiße, die jedoch alle außerhalb des Ejidos in der nahen Eisenbahnsiedlung San Rafael lebten und von dort aus die forstwirtschaftlichen Angelegenheiten regelten.

Der Ejido verfügte über ein veraltetes, auf Kredit gekauftes und mit einer potentiellen täglichen Verarbeitungskapazität von 90 m^3 Holz ebenfalls viel zu großes und unrentables Bandsägewerk. Unter anderem deshalb ist San Alonso bis heute beim Holzkonzern *Proveedora Industrial de Chihuahua S.A.* verschuldet. Theoretisch hätte das Sägewerk einmal 15 Ejidatarios Arbeit und Lohn bieten sollen. Doch seit Mitte der 70er Jahre extrahierte *Proveedora Industrial de Chihuahua S.A.* jährlich 150.000 t Holz für die Zelluloseproduktion aus den Wäldern San Alonsos. Dazu war die Sägerei völlig überflüssig, und die ohnehin nur kleinen Mengen hochwertigeren Holzes verkauften die nichtindigenen Ejidatarios an die *Maquiladora de Madera S.A.* (*Grupo Alcocer*) in Creel, so daß die eigene Sägerei bereits vor Jahren stillgelegt wurde. Da mehr als die Hälfte der erwachsenen Rarámuris nicht in der Lage waren zu lesen oder zu schreiben, konnten sie auch die mit der Holz- und Papierindustrie ausgehandelten Verträge des Ejidos nicht durchschauen und hatten auf Investitionen, Löhne und die ejidale Gewinnbeteiligung keinen oder nur sehr geringen Einfluß.

1995 führte nun IPC in San Alonso eine Rentabilitätsstudie für die Extraktion von Holz durch. IPC ist mit einem Jahresumsatz von rund $US 24 Mrd. (1995) der weltgrößte Papierhersteller. Der multinationale Konzern produziert Papier und Zellulose in 22 Staaten, neben Mexiko auch in Chile, Neuseeland, Japan und Kanada. Die IPC-Studie in San Alonso kam zum Ergebnis, daß die Extraktion 1 t Holz dort durchschnittlich nur N$ 116 (~ $US 16,6) kosten würde: N$ 80 für Transportkosten (69%), N$ 30 für Lohnkosten (26%) und nur N$ 6 Gewinnbeteiligung der Ejidatarios (5%). Trotz der enorm hohen Transportkosten erkannte IPC gegenüber anderen Waldgebieten — etwa in den Vereinigten Staaten, Kanada oder Skandinavien — vier Kostenvorteile: Erstens fallen weder für die Anpflanzung noch für die Regeneration der billigen Rohstoffe Kosten an, zweitens gleicht das niedrigste Lohnniveau aller OECD-Staaten auch hohe Transportkosten leicht wieder aus, drittens

[36] WORLD BANK (1994:57ff.).

gibt es in der Sierra Tarahumara keine effektive Überwachung der sehr wohl bestehenden Umweltschutzgesetze und schließlich lockten viertens hohe staatliche Subventionen und Steuervorteile.

IPC legte SEMARNAP noch im selben Jahr einen *Plan de Manejo Forestal Sustentable en el Ejido San Alonso* (Plan zur nachhaltigen Waldnutzung im Ejido San Alonso) vor, der trotz der unverbindlichen Phrasen, mit denen IPC seine Absichten umschrieb, gebilligt wurde. Der Plan verspricht, „*durch die wirtschaftliche Expansion und die Nutzung der Waldressourcen auf harmonische Weise* [...] *den Rarámuri zu sofortigem und zukünftigem Wohlstand*" zu verhelfen. Wörtlich heißt es ferner: „*Der Plan sieht insbesondere den Schutz bedeutsamer historischer, kultureller, religiöser und geologischer Orte vor. Unter Berücksichtigung der besten für die Planung sowie die forstwirtschaftliche Nutzung und Entwicklung verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse werden die Biodiversität sowie die Fauna und Flora bewahrt und die Werte und Traditionen der Ureinwohner respektiert.*"[37] Der in San Rafael lebende Kasike Miguel Frías Fontes ließ den Ejido noch 1995 als „*Sociedad de Producción Rural San Alonso*" registrieren, um schon im Januar 1996 mit IPC einen Joint-Venture-Vertrag abzuschließen, der dem Papiermulti das Holz und die Arbeitskraft der Ejidatarios zur Verfügung stellt. Der *comisariado ejidal* verpflichtete sich darin, mit Beginn des Jahres 1996 mindestens zehn Jahre lang 75% des im Ejido extrahierten Holzes ausschließlich an IPC abzuführen. Der Rest kann nach Belieben an andere Firmen wie etwa früher an *Proveedora Industrial de Chihuahua* verkauft werden. Am 30. Januar 1996 wurde der *Sociedad de Producción Rural San Alonso* von SEMARNAP eine forstwirtschaftliche Konzession erteilt, die sie zur Ausbeutung von 11.230 ha Wald — 43% der Fläche — berechtigte (6.890 ha Koniferenwald [61%] und 4.220 ha Eichenwald [39%]).[38] Auf dieser Grundlage beabsichtigte IPC, fortan jährlich 30.000 t Zellulose zu produzieren.

Bis Juni 1996 gelang es Carlos González Vicente, einem in San Alonso stationierten Mitarbeiter der mexikanischen Consulting *Consultores Internacionales S.A.*, zwischen IPC und den vier benachbarten Ejidos San Luis Majimachi (Bocoyna), Rocoroibo, Ocoviachi und Monterde (Guazapares) ebenfalls Joint-Venture-Verträge zu schließen. Die vier Ejidos stellten darin der IPC ebenfalls ihre Nutzungskonzessionen über 75.000 ha Wald zur Verfügung. Harry Archer, der IPC in der Region vertritt, erklärte, seine Firma könnte durch diese Verträge jährlich zusätzlich 200.000 t Zellulose gewinnen. Mit Nachdruck verwies er ferner darauf, daß „*mindestens 5 Mio. m^3 Holz in den Wäldern der westlichen Bergregionen zwischen der US-amerikanischen Grenze und Guatemala noch völlig ungenutzte Wachstumspotentiale für die mexikanische Exportindustrie*" bieten würden. Zufrieden schien Archer indessen nicht, vielmehr klagte er: „*Während hier acht Arbeiter mit der Extraktion von 60 t Holz eine Woche lang beschäftigt sind, machen zwei US-amerikanische Arbeiter auf den Holzplantagen am Mississippi denselben Job in nur zwei Tagen.*" Leider wollte Archer nicht eindeutig dazu Stellung nehmen, weshalb IPC seine Rohstoffe dann nicht aus den topographisch und verkehrstechnisch begünstigteren Holzplantagen am Mississippi bezieht, sondern es vorzieht, die ökologisch sensiblen Wälder der Sierra Tarahumara trotz der schlechten Relief- und Verkehrsbedingungen in Zellulose zu verwandeln.

Die finanziellen Erträge und sozialen Entwicklungspotentiale, die das Engagement der IPC für die meisten Bewohner des Ejidos San Alonso zeitigte, sind beschämend gering und äußerst destruktiv: Die Bäume wurden von nur 29 Personen gefällt, zu den Rückegassen geschleppt, dort verladen und schließlich zum Lagerplatz transportiert, von wo aus sie die Sierra Tarahumara in Richtung US-amerikanischer Grenze verließen. Obwohl mehr als 95% der Bewohner von San Alonso Ureinwohner waren, hatten nur 16 eine Lohnarbeit. Dies bedeutet, daß durchschnittlich nur jede 17.

---

37 Zitiert aus dem *Plan de Manejo Forestal Sustentable en el Ejido San Alonso.*

38 SEMARNAP, Cd. de Chihuahua, Mai 1996.

Rarámurifamilie in Form eines Lohnarbeitsverhältnisses überhaupt an der kommerziellen Ausbeutung ihres Waldes partizipierte. Die Rarámuris verrichteten auch hier die am schlechtesten bezahlten, härtesten und gefährlichsten Arbeiten, d.h. die regelmäßig mit schweren oder tödlichen Körperverletzungen einhergehenden Schlepp- und Verladearbeiten. Zugewiesen wurden ihnen diese Arbeiten von Miguel Frías Fontes, denn wer den Wald mit wem und auf welche Art und Weise kommerzialisierte, war in San Alonso immer schon Sache von Don Frías, dem Hauptverhandlungs- und eigentlichen Vertragspartner der IPC. Frías selbst war bereits 1996 Eigentümer von drei Lastwagen, einer davon war ein neuer, mit hydraulischen Greifarmen ausgestatteter 30-Tonner, der das Laden und Verladen der Baumstämme rationalisierte, seinen persönlichen Profit steigerte und gleichzeitig mehrere Rarámuris verdienstlos machte. Doch auch alle weiteren sich im Einsatz befindlichen Fahrzeuge waren Eigentum von Mestizen aus San Rafael und wurden ausschließlich von Mestizen gefahren und gewartet. Don Frías rekrutierte sein eigenes Klientel aus San Rafael, so daß die meisten der 13 beschäftigten Mestizen nicht einmal Ejidatarios waren.

Einer der Hauptgründe, weshalb IPC nicht am Mississippi, sondern in San Alonso und anderen Ejidos der Sierra Tarahumara investierte und produzierte, war zweifellos die großzügige Subvention ihrer Unternehmungen durch SEMARNAP. Als ob es sich um einen Wohlfahrtsplan handeln würde, berichtete Don González Vicente, daß jährlich N$ 3,7 Mio. allein in die Forstwirtschaft des Ejidos San Alonso investiert würden. Dabei leistete SEMARNAP nicht nur die kostenlose Forstverwaltung, sondern finanzierte 1996 mit rund N$ 1 Mio. — also 27% der Investitionssumme — den Wegebau im Ejido und damit den Profit der IPC, während die *Sociedad de Producción Rural San Alonso* N$ 355.000 (10%) dafür aufwendete. Skandalös war das Verhältnis dieser Distribution und Subvention vor allem angesichts der Tatsache, daß die Ureinwohner mit dem täglichen Mindestlohn in Höhe von N$ 20 abgespeist wurden. Die Investitionsbeteiligung des Ejidos entsprach somit 17.750 täglichen Mindestlöhnen und die Subvention von SEMARNAP dem Gegenwert von rund 50.000. Indessen hatte nicht ein einziger Haushalt des Ejidos fließendes Wasser, Elektrizität oder mehr als N$ 1.000 jährlich zur Verfügung, um seine existenziellsten Bedürfnisse befriedigen zu können.

Die von diesem Plan am unmittelbarsten und nachhaltigsten betroffenen Rarámuris erstatteten daher am 13. September 1996 Strafanzeige gegen den Kasiken Miguel Frías Fontes, gegen den in Lohn der SEMARNAP stehenden Forstwirt Refugio Luna García sowie gegen den IPC-Consultant Carlos González Vicente. Sie warfen ihnen profitgeleitete Zerstörung ihrer Wälder sowie massiven Betrug vor. Allein zwischen November 1995 und Juli 1996 hätten sie die Abholzung von 255 Wacholderbäumen (*Táscate sabino*) gebilligt oder veranlaßt, obwohl diese gesetzlich ausdrücklich unter Schutz stehen. Ferner würden nicht bevorzugt kranke oder abgestorbene Koniferen für die Zelluloseproduktion extrahiert, wie es der *Plan de Manejo Forestal Sustentable* vorsah, sondern hauptsächlich junge und gesunde Bäume, die zudem oft aus nicht für den Einschlag autorisierten Teilen des Ejidos stammten. 13 indigene Ejidatarios aus San Alonso reichten diese Anschuldigungen schriftlich beim zuständigen Umweltgericht PROFEPA (*Procuraduría Federal de Protección al Ambiente*), einer Unterbehörde von SEMARNAP, ein.

Unterdessen hatte IPC zwischen Januar und September 1996 rund 18.000 t Holz extrahiert, und im Beisein des *comisario ejidal* verteilte Harry Archer feierlich N$ 549 Gewinnbeteiligung an jeden Ejidatario, die 1995 insgesamt nur jeweils N$ 200 erhalten hatten. Falls die Gewinnbeteiligung der Ejidatarios in Zukunft ähnlich ausfallen sollte wie bisher, wird in den kommenden neun Jahren jeder von ihnen rund N$ 8.000 (~ $US 1.000) oder umgerechnet etwa N$ 2,30 (~ $US 0,3) pro Tag erhalten, bevor IPC den nachhaltig ausgeweideten Ejido wieder verläßt. Alle Rarámurifamilien benötigten selbstverständlich mehr Bargeld, als in der Forstwirtschaft zu verdienen war, und bislang konnten sie sich auf eine regelmäßige, gerechte oder wenigstens angemessene Gewinnbeteiligung an den ejidalen Einnahmen nicht verlassen. Meist erfuhren sie, die Gewinne seien „*in den Wegebau in-*

vestiert" oder „*für die Tilgung der Schulden des Sägewerkes verwendet*" worden. Bezeichnenderweise stellt der Verkauf von Brennholz in San Rafael eine ihrer sichersten Erwerbsmöglichkeiten dar, um dringend und ständig benötigte Lebensmittel wie Salz, Öl, Zucker, Mais, Kleidung etc. kaufen zu können. Daher schleppen sie vor allem im Winter Holz auf dem Rüc??ken nach San Rafael, um es für wahre Hungerlöhne den dortigen Mestizen anzudienen. Andere tragen auch meterlange und mit der Axt fertig bearbeitete Balken dorthin, die sie für rund N$ 20 einlösen. Auch in diesem Zusammenhang wurden bereits vielfach Gefängnisstrafen gegen Rarámuris erlassen, weil sie die Bäume zur Herstellung solcher Balken illegal in ihren eigenen Wäldern gefällt hatten.

Für rund ein Dutzend Rarámurifrauen aus San Alonso ist der Verkauf von *artesanías* auf dem nahe gelegenen Panoramabahnhof von El Divisadero eine wichtige Einkommensquelle. Dort treffen zweimal täglich meist ausländische Touristen mit Luxuszügen (*Vista Tren*, *Chili Verde*) ein, um für einige Minuten die spektakuläre Aussicht auf die Barranca de Urique zu genießen. Während der wenigen Minuten, die die Züge dort halten, verkaufen die Frauen auf dem Bahnsteig neben Getränken und verschiedenen Speisen auch selbst gefertigte Violinen, Trommeln oder kleine Rasseln, aus Baumrinden geschnitzte Figuren, Körbe oder gewobene Bänder. Nur einige Touristen übernachten in einem der drei Fünf-Sterne-Hotels von El Divisadero, von denen zwei US-Amerikanern gehören. Die meisten reisen sofort weiter.

KAPITEL X

DROGENÖKONOMIE UND ANTIDROGENKRIEG

„*The rumour has become a certainty: For more than ten years, some of Mexico's top politicians and high officials of the judiciary and police have been collaborating with drug mafias.* [...] *The case against the narco-politicians is getting heavier by the day* [...]. *All prosperous businessmen with money in building, banking, car manufacturing, gambling and tourism, they allegedly used their family and political relations to weave networks of institucional complicity facilitating the free passage of drugs and the laundering of dirty money in the states neighboring the USA.* [...] *The implementation of the Mexican neo-liberal model — including the privatization of state-owned enterprises and the boom of the Stock Exchange — may have been partly funded by the cartels' profits. These are estimated at $30 billion over the last ten years or, before the recent devaluation of the peso, close to 10% of Mexico's Gross National Product.*“[1]

Observatoire Géopolitique de la Drogue, 1995

In den Barrancas und den östlichen Sierrarandgebieten war der illegale Anbau von Hanf (*Cannabis indica*) und Mohn (*Papaver somniferum*) die bedeutendste Erwerbstätigkeit der nichtindigenen Bevölkerung. Die klimatisch begünstigten Barrancas entwickelten sich seit den 70er Jahren zum größten Drogenanbaugebiet Nordamerikas, in dem die genannten Drogen die einzigen *cash-crops* waren. Mit der Drogenökonomie (*narcotráfico*) wurden auch gewalttätige Rivalitäten zwischen Drogenkartellen, Exzesse lokaler Drogenbosse sowie der Antidrogenkrieg der Regierung in die Untersuchungsregion hineingetragen. Unter der männlichen Bevölkerung war Mord Mitte der 90er Jahre die vierthäufigste Todesursache und die häufigste unter den 15- bis 24jährigen. In Guadalupe y Calvo wurden im Zusammenhang mit dem Drogenanbau und der Drogenbekämpfung wöchentlich vier bis sechs Personen ermordet.[2] Wer in den Barrancas Waffen trug, hatte entweder mit dem Anbau oder der Bekämpfung von Drogen zu tun (Soldaten, Polizisten, Drogenpflanzer). Mittlerweile versuchten sich auch viele Ureinwohner zu bewaffnen, da sie die einzige völlig wehrlose Bevölkerungsgruppe bildeten, die ihre Interessen nicht mit Waffengewalt durchzusetzen vermochte und daher in den allermeisten Konflikten unterlag.

1 Mexiko, Chihuahua und die interamerikanische Drogenökonomie

Mitte der 90er Jahre konsumierten weltweit mindestens 8 Mio. Menschen regelmäßig Kokain, 13 Mio. Heroin und eine vielfach höhere Zahl Haschisch und Marihuana. Diese auf pflanzlicher Basis hergestellten Drogen gehören mittlerweile zu den profitabelsten Waren des Weltmarktes. Die globale Drogenökonomie, die jahrzehntelang in erster Linie die steigende Nachfrage der Industrieländer befriedigte, erwirtschaftete Kapitalsummen, die Begierden unterschiedlichster Akteure erweckten. Millionen Menschen lebten von der Produktion, dem Vertrieb und der Bekämpfung sogenannter Drogen. In Asien, auf dem Balkan, in der ehemaligen Sowjetunion, in Nord- und Westafrika sowie Lateinamerika finanzierten sich zahlreiche Staatsapparate, Guerillas, Clans, Stämme und kriminelle Organisationen durch die militärische Kontrolle von Drogenanbaugebieten, Drogenhandel und Drogenmärkten.[3] Die Umsätze und Gewinne der Drogenökonomie übertrafen die vieler legaler Wirtschaftssektoren: Mit jährlich $US 400-500 Mrd. war ihr Umsatz höher als jener des Diamant-, Gold- und Uranbergbaus, höher als der der globalen Eisen-, Stahl- und Fahrzeugproduktion. Die Profite der Drogenökonomie überstiegen die Summe der Nettodeviseneinnahmen aller OPEC-Staaten um mehr als das Doppelte, sie waren rund zehnmal so hoch wie die

---

1 OBSERVATOIRE GÉOPOLITIQUE DE LA DROGUE (1995:1).

2 Persönliche Information: PGR, Cd. Chihuahua, 1995.

3 LABROUSSE (1991), LABROUSSE & WALLON (1996).

Profite des globalen Waffenhandels, sie entsprachen rund zwei Dritteln der Devisenreserven aller Zentralbanken.[4] In den Vereinigten Staaten betrugen die Drogenprofite bereits Ende der 80er Jahre um $US 110 Mrd. — mehr als doppelt soviel wie die Gewinne der 500 größten Unternehmen des Landes.[5] Die US-Antidrogenbehörde DEA (*Drug Enforcement Administration*) ging davon aus, daß in den Vereinigten Staaten jährlich $US 200-300 Mrd. Drogengelder „*gewaschen*" wurden — mehr als in jedem anderen Land. Die Geldwäsche hatte sektoral fast alle Wirtschaftsbranchen durchdrungen, räumlich konzentrierte sie sich auf die Wall Street, den Großraum Los Angeles und Miami sowie auf El Paso und San Antonio in Texas.[6] Der DEA zufolge wurden 1995 drei Viertel des in den Vereinigten Staaten konsumierten Kokains (600-800 t), die Hälfte des Marihuanas und 5% des Heroins aus Mexiko importiert.[7] Zwischen beiden Staaten verläuft eine mehr als 3.000 km lange und schwer zu kontrollierende Grenze mit nur 28 legalen Übergängen. Mexikos Deviseneinnahmen aus dem legalen Export beliefen sich 1995 auf rund $US 80 Mrd., der Narcotráfico erwirtschaftete $US 30-40 Mrd., d.h. fünfmal soviel wie der Erdölsektor. Während Hunderttausende Mexikaner unmittelbar vom Drogenanbau und -vertrieb lebten, wurden Drogengelder überwiegend in die Immobilien-, Tourismus- und Telekommunikationssektoren investiert und gewaschen.[8]

Noch zwischen 1888 und 1911 importierte Mexiko jährlich 800-2.000 kg Opium als Heil- und Schmerzmittel aus den Vereinigten Staaten sowie aus Europa und Asien.[9] Doch auf den hauptsächlich von US-amerikanischen Pharmakonzernen und protestantischen Kirchen ausgeübten Druck hin, wurde in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts der Anbau von Opium und Hanf nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Mexiko und vielen anderen Ländern verboten.[10] Mit dieser Prohibition setzte im postrevolutionären Mexiko die massive Produktion von Opium ein, das von Anfang an in die Vereinigten Staaten exportiert wurde. Kleinere Anbaugebiete befanden sich auch damals schon in Chihuahua, aber die Hauptanbaugebiete konzentrierten sich auf die großen Bewässerungsgebiete in Sinaloa und im Süden Sonoras. Der Drogenanbau und Narcotráfico wurden dort bald zum Pulsschlag der allgemein prosperierenden Wirtschaft. In Sinaloa formierten sich damals auch jene Drogenkartelle, die das Geschäft bis heute weitgehend beherrschen. Sie gingen aus Familien hervor, die ebenfalls mit Beginn der US-amerikanischen Alkoholprohibition (1919-1933) zum Schmuggel von Alkohol übergegangen waren und gleichzeitig Autos, Waffen, Elektronik und Dollars importierten.

Bis Ende der 80er Jahre wurden der mexikanische Drogenanbau und Narcotráfico von Miguel Félix Gallardo, *capo* (Drogenboß) des *Cartél del Pacífico* beherrscht, das hauptsächlich von Culiacán (Sinaloa), Guadalajara (Jalisco) und Cd. Juárez (Chihuahua) aus operierte. Die Verhaftung von Gallardo (1989) löste dann aber einen blutigen Krieg um dessen Nachfolge aus, was zur Zersplitterung des Kartells führte: Francisco R. Arellano Félix gründete mit seiner Familie das *Cartél de Tijuana* (Baja California Norte), und Joaquín Guzmán Loera, José J. Esparragoza und Hector Luis Palma versuchten sich mit dem *Cartél de Sinaloa* unabhängig zu machen. Amado Carillo Fuentes konnte sich schließlich als mächtigster Erbe durchsetzen, indem er sich mit Pablo Acosta aus Ojinaga (Chihuahua) verbündete und das *Cartél de Juárez* gründete. Carillo Fuentes bekämpfte daraufhin zusammen mit Miguel Angel Caro Quintero, seinem Statthalter in Caborca (Sonora) die oben genannten Kartelle. Dieser Krieg findet auch in den Barrancas der Sierra Tarahumara statt, die das *Cartél de Sinaloa* als sein Hinterland beansprucht. Bis Mitte der 80er Jahre führte die Hauptroute des Kokaintransfers über die Karibik nach Miami. Die Kontrolle dieser Route

---

4 Nach Pressemeldungen über den nicht publizierten Weltdrogenbericht der Vereinten Nationen, den Pascal Chaigneau (Direktor des UNIDCP [*United Nations International Drug Control Program*]) in Auszügen der französischen Tageszeitung LE FIGARO (05.01.1996) präsentierte.

5 SMITH (1993:37).

6 Barry Mc Caffrey (Ex-DEA-Direktor), zitiert nach SEMENARIO QUEHACER POLÍTICO (27.05.1996, S. 16).

7 DEA-Pressemeldung, Oktober 1994.

8 DEA (1996).

9 EL COLEGIO DE MÉXICO (1960:214).

10 Zur Geschichte der Prohibition dieser Drogen: ESCOHOTADO (1994).

machten sich die kolumbianischen Kartelle aus Medellin und Cali streitig. Erst nach der Liquidierung des Medellín-Kartells ging das aus Cali dazu über, den Kokaintransfer in den Norden mit Hilfe der Mexikaner zu organisieren. Zu diesem Zweck landen sie seither südamerikanisches Kokain per Schiff oder Flugzeug auf der yukatekischen Halbinsel sowie an den mexikanischen Golf- und Pazifikküsten an, von wo aus es bis 1992 hauptsächlich über Chihuahua in die Vereinigten Staaten transportiert wurde. Doch unter Präsident Salinas de Gortari, dessen Bruder Raúl sich als einer der mächtigsten mexikanischen *capos* profilierte und maßgeblich den Aufstieg des *Cartél del Golfo* förderte, verlagerte sich die Kokaroute an den Golf von Mexiko (Abb. 33 und Abb. 34).

Ein ranghoher PGR-Funktionär[11], der seit fast zwei Jahrzehnten mit der Drogenbekämpfung in Chihuahua beauftragt ist, versicherte, daß der Opiumanbau dort bereits während des Zweiten Weltkrieges einen Boom erlebt habe. Die Opiumproduktion und -exporte in die Vereinigten Staaten seien dann während der Kriege in Korea und Vietnam erneut stark angestiegen, da „*das US-amerikanische Militär mit Drogen handelte, um seine Kämpfer an der Front zu vergiften*." Anbau und Handel seien von den Gouverneuren des Bundesstaates und den Staatspräsidenten nicht bekämpft, sondern vielmehr toleriert und unterstützt worden. „*Hier hatten die Gouverneure Alfredo Chávez* [1940-1944]*, Fernando Foglio Miramontes* [1944-1950] *und Oscar Soto Maynes* [1950-1955] *den Job, die Opiumproduktion aufrechtzuerhalten und zusammen mit den amerikanischen Sheriffs den Handel zu organisieren.*" An den Grenzübergängen Cd. Juárez-El Paso und Ojinaga-Presidio gäbe es nach wie vor „*feste Quoten für Marihuana, Opium und Kokain, die durchkommen. Während der Regierung von Gouverneur Fernando Baeza Meléndez* [1986-1992] *wurden zwischen 1986 und 1989 mindestens 700 t Kokain aus Kolumbien über Chihuahua in die Vereinigten Staaten gebracht*", und bis heute würden auf Salzseen der Chihuahuawüste sowie den Hochplateaus im Grenzbereich mit Durango (Balleza) regelmäßig Großraumflugzeuge landen, die jeweils 15-18 t Kokain des Cali-Kartells geladen haben. Zu Beginn der 90er Jahre sei der Kokaintransfer über Chihuahua nicht allein von Gouverneur Baeza Meléndez, sondern auch von Generalstaatsanwalt Enrique Alvarez de Castillo (PGR), Javier Coello Trejo, Elía Ramírez (PJE) sowie von Staatspräsident Carlos Salinas de Gortari und dessen Bruder Raúl organisiert und unterstützt worden. Alle genannten seien am Drogengeschäft des *Cartél de Juárez* beteiligt gewesen: „*Salinas, Alvarez und Baeza sind immer noch auf freiem Fuß. Baeza etwa wohnt hier in Cd. Chihuahua und ist sehr zufrieden.*" Der Informant wunderte sich über die Aufklärungsarbeit der DEA: „*Hier in Mexiko kennt die DEA alle capos. Wenn die Drogen aber über der Grenze sind, weiß angeblich auf einmal keiner mehr, wer sie kontrolliert. Keiner weiß, wie sie in die Nähe des Weißen Hauses gelangen und wo der Bürgermeister von Washington sein Kokain besorgt.*" Seit Ende der Legislaturperiode von Salinas de Gortari sei „*das große Geschäft in Chihuahua vorbei. Die DEA bestimmt die Kokaroute, die DEA hat sie an den Golf von Mexiko und an die Pazifikküste verlagert.*"

Macht, Hierarchie und Kohärenz der Drogenkartelle basieren weitgehend auf Blutsverwandtschaft, Ehe und *compadrazgo*: Familie, Klan und Patenschaft bestimmen wesentlich die Zuweisung von Arbeit, Verantwortung, Risiko, Schuld, Gewinn und Verlust. An der Spitze der Kartelle stehen intelligente und charismatische *capos*, die neben skrupelloser Gewaltbereitschaft auch über populistische Talente und hervorragende Beziehungen zu den staatlichen Sicherheitskräften sowie zur politischen Klasse verfügen (vgl. 15.1 im Anhang). Die von den Antidrogenbehörden und der Regierung suggerierte Vorstellung, die Verhaftung oder Ermordung eines *capos* bedeute die Zerschlagung seines Kartells, ist naiv: Einer Hydra gleich, treten sofort Geschwister oder *compadres* an seine Stelle. Viele *capos* können das Geschehen selbst vom Gefängnis aus noch zugunsten ihrer Familien und Kartelle lenken. Alle großen mexikanischen *capos* stammen fast ausnahmslos aus der bäuerlichen Unter- oder verarmten Mittelschicht Sinaloas. Dort entstanden seit Ende des 19. Jahrhunderts die landesweit größten Bewässerungsgebiete und eine dazugehörige Agroindustrie. Doch die Bevölkerung empfindet die erbärmlich bezahlte Lohnarbeit üblicherweise als Schmach und

[11] Der Informant wollte aus verständlichen Gründen nicht namentlich genannt werden. Tonbandprotokoll des Gesprächs vom 16.03.1996 liegen dem Autor vor.

Erniedrigung. In diesem Milieu genießen die *capos* den Ruf unbeugsamer Rebellen, spendabler Wohltäter und Volkshelden, von vielen bewundert, von anderen aber auch beneidet, gefürchtet und gehaßt. Unstrittig ist, daß sie besorgen, was alle wollen und brauchen: Arbeit und Geld, und dazu war bislang weder die Agroindustrie noch die Regierung in der Lage.

Die international operierenden Drogenkartellen verfügen über eine weitreichende Arbeitsteilung und nahezu perfekte Logistik: Aufgabenbereiche sind genau definiert, gegenseitig abgegrenzt und werden von *lugartenientes* (Stellvertreter der *capos*) organisiert und kontrolliert. Diese *lugartenientes* sind meist akademisch gebildete Spezialisten (Agraringenieure, Ökonomen, Techniker etc.) und für die Bereiche Anbau, Transport und Vertrieb, Sicherheit, Information und Kommunikation, Strafverteidigung, Buchhaltung, Geldwäsche und Investment, Korruption etc. zuständig. Für diese Aufgaben hat jeder *lugarteniente* einen Stab von *encargados* (Beauftragter), die ihm gegenüber verantwortlich sind, während er selbst dem *capo* persönlich Rechenschaft schuldet. Die unterste Klasse bilden auch in dieser *Narco*kratie die Bauern und Ureinwohner, von denen alle übergeordneten Ränge wirtschaftlich profitieren.

2 Antidrogenkrieg

Mit der *Operación Condor* begannen die Vereinigten Staaten 1976 in Mexiko ihren Antidrogenkrieg (*war on drugs*), der mittlerweile auf zahlreiche Länder in Mittel- und Südamerika ausgedehnt wurde. Die *Operación Condor* wurde damals von der Regierung López Portillo gebilligt, finanziell jedoch von den Vereinigten Staaten getragen und von der CIA organisiert, die das mexikanische Militär mit Hubschraubern, moderner Luftaufklärungstechnologie, Feuerwaffen sowie Entlaubungschemikalien ausstattete. Bemerkenswert ist, daß die Logistik der *Operación Condor* nicht unmittelbar von US-Amerikanern, sondern bis 1982 von Agenten der chilenischen Geheimpolizei geleitet wurde.[12] Der Antidrogenkrieg atomisierte den bis dahin weitgehend auf Sinaloa begrenzten großflächigen Drogenanbau: Seither wird er auf zahllosen kleinen Feldern in fast allen Teilregionen Mexikos betrieben. Landesteile, die jahrzehntelang von Armut und permanenter Abwanderung gekennzeichnet waren, wurden seither durch den Drogenanbau in die Drogenökonomie und damit in die globale Geld- und Marktwirtschaft integriert.[13]

Viele Beobachter sind indessen der Ansicht, der in Lateinamerika ausgetragene *war on drugs* diene keineswegs der Bekämpfung der Drogenökonomie, sondern vielmehr der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kontrolle dieser Weltregion. Der mexikanische Politologe Jorge García Robles äußerte: „*Seit dem Ende des Kalten Krieges ist der Drogenprohibitionismus das letzte, was den Vereinigten Staaten bleibt, um sich ein Feindbild zu erhalten. Der sogenannte Krieg gegen die Drogenindustrie ist eine Farce.*“[14] Im Antidrogenkrieg spielt neben dem Pentagon und der CIA die 1973 gegründete und dem *Department of Justice* unterstellte DEA eine immer wichtigere Rolle. Sie unterhält in allen US-amerikanischen Bundesstaaten eigene Büros, und zur Erfüllung ihrer Mission stehen ihr ein Jahresbudget von mindestens $US 3 Mrd. sowie rund 7.000 „*special agents*“ in mehr als 50 Ländern zur Verfügung.[15] In Nord- und Lateinamerika pflegt die DEA enge Verbindungen zu Geheimdiensten und Militärs, die die Drogenökonomie aktiv fördern oder zumindest von ihr profitieren.[16] Mexiko hat zur Bekämpfung des Narcotráfico seit Mitte der 80er Jahre drei wichtige bilaterale Abkommen mit den Vereinigten Staaten geschlossen:

---

12 CRAIG (1980/1, 1980/2).

13 CENDRO (1996).

14 GARCÍA ROBLES & RAMÍREZ (1996).

15 DEA-Homepage: http://www.usdoj.gov/dea/deahome.htm, Juli 1997.

16 Während der achtziger Jahre finanzierte die CIA ihre illegalen Aktionen wie etwa die nicaraguanische *Contra* nicht allein durch Waffenlieferungen an den Iran, sondern auch, indem sie in den Vereinigten Staaten selbst ein Drogenkartell aufbaute, das vor allem Südkalifornien mit billigem Crack und Kokain überschwemmte (REVISTA PROCESO [22.09.1996], LABROUSSE [1991:445ff.]). Die demokratische Kongreßabgeordnete Maxime Waters, deren Wahlkreis in Los Angeles (Center-South) am härtesten von dieser Aktion des mittlerweile verstorbenen

Mutual Judicial Assistence Treaty (1987)
Agreement between Mexico and the United States on Cooperation to Combat Drug Trafficking and Substance Abuse (1989)
Mutual Agreement for the Exchange of Information on Money Transactions through Financial Institutions to Combat Illegal Activities sowie ein *Memorandum of Understanding between the National Banking and Stock Exchange Commission of Mexico and the Commodity Futures Trading Commission of the* US *regarding Consultion, Technical Assistence, and Reciprocal Assistence* (1995)

Im März 1996 gründeten die Vereinigten Staaten und Mexiko zusätzlich eine *High Level Contact Group*, die sich aus Delegierten der DEA, des Pentagon und des mexikanischen Militärs zusammensetzt. Auf Druck des Pentagons hin wurde Mexiko ferner Vorreiter in der sogenannten *Operation Triangle*. Diese widmet sich seit Anfang 1996 ausgerechnet im Gebiet der aufständischen Mayabevölkerung in Chiapas sowie entlang der Grenzen zu Belize und Guatemala dem Kampf gegen den Narcotráfico. Zusätzlich nimmt Mexiko zusammen mit 32 weiteren Staaten regelmäßig an den Tagungen der CICADA (*Comisión Interamericana para el Control del Abuso de Drogas en las Américas* bzw. *Inter-American Drug Abuse Control Commission*) teil und verpflichtet sich, deren Programme und *Action-Plans* umzusetzen. Im *War on Drugs* setzt Mexiko die PGR, das Heer, die Luftwaffe und Marine (unter Führung der SEDENA), die PJF, die PJE sowie das INCD (*Instituto Nacional para el Combate contra la Droga*) ein. Diese führten 1995 in den Bundesstaaten Chihuahua, Colima, Durango, Guerrero, Jalisco, México, Michoacán, Nayarit, Oaxaca, Sinaloa, Sonora und Veracruz den *Plan Cañador*, die *Operación Nacional 1-95* sowie verschiedene *Operaciones Regionales 1-95* durch. Aufgrund der genannten bilateralen Verpflichtungen sieht sich die mexikanische Regierung regelmäßig veranlaßt, ihre Milliardenausgaben für den mit schweren Menschenrechtsverletzungen einhergehenden Antidrogenkrieg zu legitimieren und Erfolge zu melden. So ventilierte etwa das mexikanische Generalkonsulat in New York im Auftrag des Außenministeriums (SRE) via Internet im Februar 1996 einen in englischer Sprache verfaßten, siebenseitigen Bericht über „*Mexico's Anti-Narcotic Policy*“, der von der nationalen und US-amerikanischen Presse dankbar aufgegriffen wurde.[17] Der Bericht liest sich wie ein Plädoyer zur Verteidigung eines zu unrecht Angeklagten, dessen Integrität, Ansehen und Souveränität auf dem Spiel stehen. Politisch korrekt heißt es gleich in der Einleitung: „*Innerhalb und außerhalb seines Territoriums führt Mexiko einen totalen Krieg gegen den internationalen Drogenhandel. Die mexikanische Regierung sieht im Drogenhandel die Hauptbedrohung der nationalen Sicherheit.* [...] *Aufgrund der internationalen Bedeutung des Drogenhandels ist eine internationale Zusammenarbeit notwendig, um diesen Kampf erfolgreich zu Ende zu bringen. Deshalb kooperiert Mexiko aktiv mit vielen Ländern, inklusive der Vereinigten Staaten, die vom Drogenhandel betroffen sind.*“

Es wurde betont, daß Präsident Zedillo, obwohl erst seit kurzem im Amt, bereits 1995 „*agressive reforms*“ mit dem Ziel, „*to bolster the rule of law in the country, lessen the influence of corruption, and increase the accountability of government officials*“, veranlaßt habe. Die Kernpunkte dieser Reformen seien in einem *Plan Nacional para el Control de las Drogas 1995-2000* (PNCD) formuliert worden, mit dessen Durchführung und Umsetzung elf mexikanische Bundesministerien beauftragt worden seien. Die Hauptziele dieses Plans haben alle Forderungen der DEA an die mexikanische Regierung aufgegriffen:

CIA-Chefs William Casey getroffen wurde, eröffnete am 17. August 1996 ein Verfahren gegen die Vereinigten Staaten bzw. gegen die CIA. Gleichzeitig nahm sich auch ein Untersuchungsausschuß des Washingtoner Kongresses dieser Angelegenheit an (SAN JOSÉ MERCURY NEWS [18. u. 20.08.1996], Los Angeles).

17 Consulado Mexicano en Nueva York-Homepage: http://www.quicklink.com/mexico/index.html, 1997.

Abbildung 33:

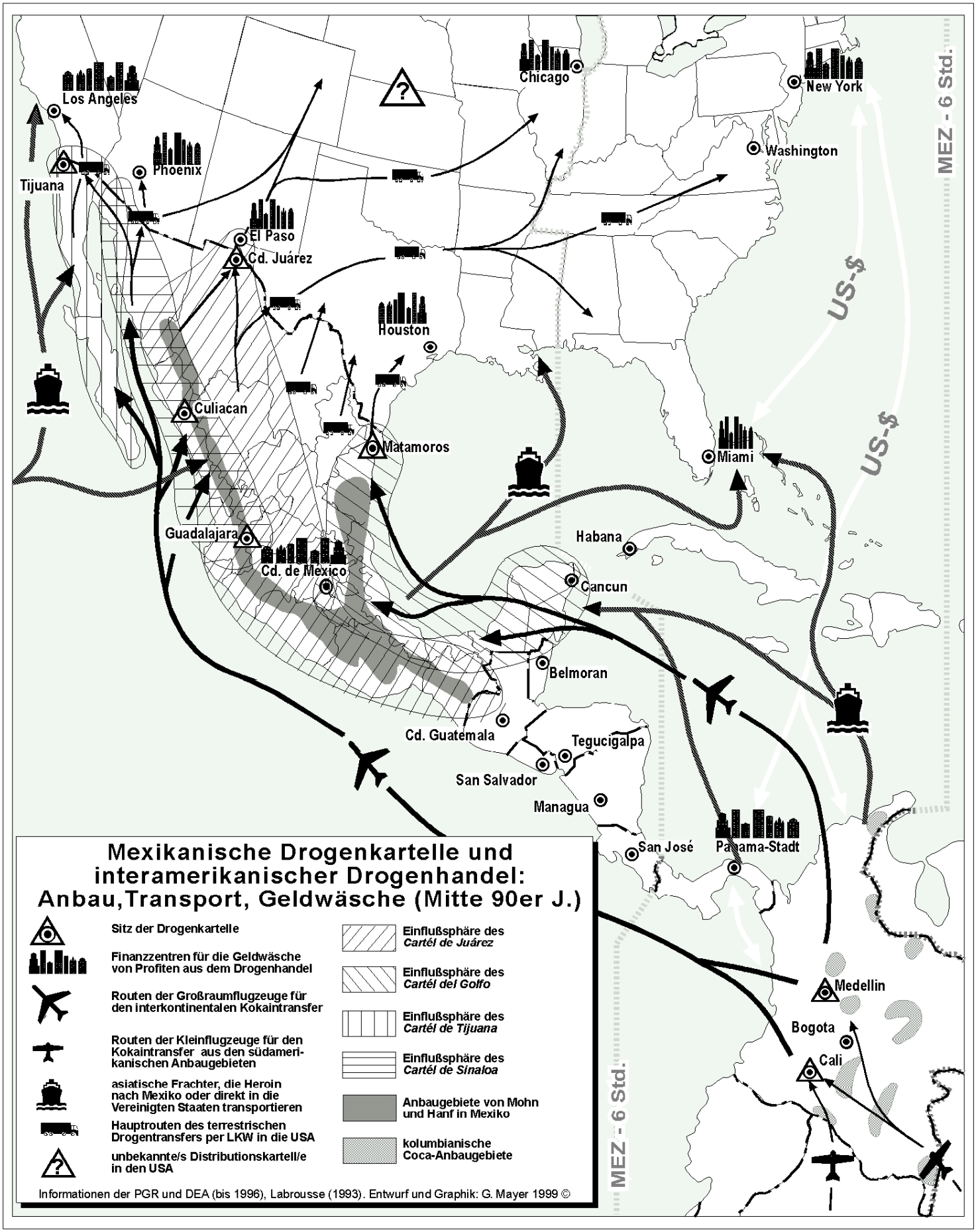
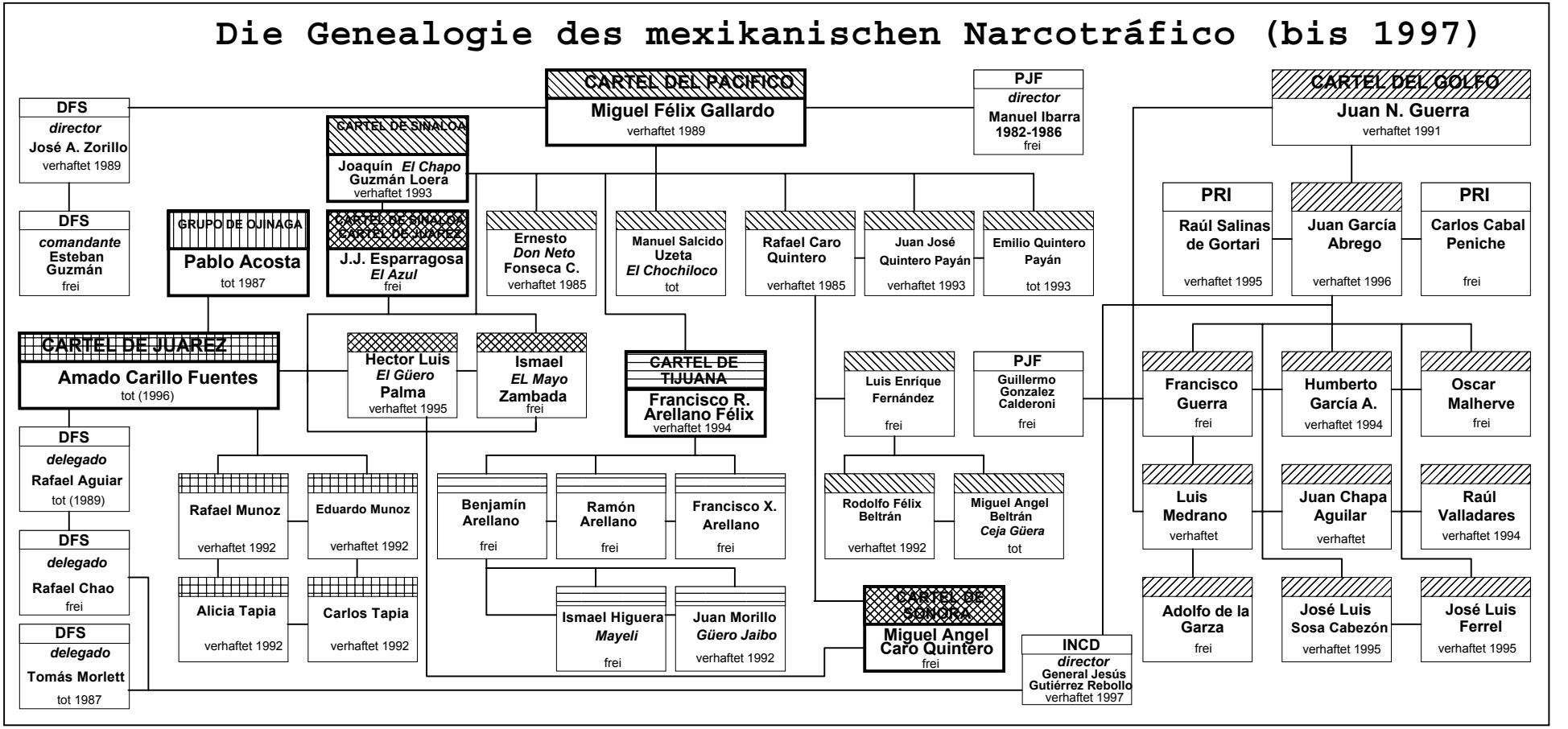


Abbildung 34



Quellen: Zusammengestellt nach Berichten der DEA, PGR und SEDENA aus den Jahren 1995 bis 1997. Abkürzungen: PRI = *Partido Revolucionario Institucional*; PJF = *Policía Judicial Federal*; DFS = *Delegación Federal de Seguridad*; INCD = *Instituto Nacional para el Combate a las Drogas*. Anmerkung: Die Abbildung spiegelt die Konstellation der Kartelle sowie deren Verbindungen zu Militärs, Gouverneuren und weiteren Staatsbediensteten während der Zeit zwischen 1980 und 1997 wider. Quellenbedingt kann dabei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

1. „*Zerschlagung der internationalen kriminellen Organisationen, die auf mexikanischem Boden operieren.*“
2. „*Etablierung wirksamer Mechanismen gegen die Geldwäsche.*“
3. „*Intensivierung der Bemühungen zur Verhinderung des Eindringens von Drogenfrachten nach Mexiko, in seine Hohheitsgewässser sowie seinen Luftraum.*“
4. „*Etablierung von Kontrollen zur Eliminierung des Waffenhandels.*“
5. „*Stärkere Kontrolle der Basischemikalien zur Herstellung von Drogen.*“

Mit einer auf den ersten Blick verblüffend detailliert erscheinenden Statistik, die freilich keinerlei regionalen oder lokalen Bezug hat, meldete die erst seit Dezember 1994 im Amt befindliche Regierung Zedillo bereits 1995 beachtliche Erfolge im Kampf gegen den Narcotráfico: „*Mehr als 7.000 Soldaten*“ des Heeres, der Luftwaffe und Marine[18] hätten während ihres „*Vollzeiteinsatzes*“ von „*mehr als 300 Stützpunkten*“ aus landesweit „*21.579 ha Marihuanaanpflanzungen*“ zerstört, „*eine Steigerung von 51,8% gegenüber 1994. Ferner konfiszierten sie 858 t Marihuana, 47% mehr als im Vorjahr.*“ Ähnliches wurde aus dem Kampf gegen das Opium gemeldet: „*223 kg Rohopium wurden konfisziert (49,7% mehr als 1994) und 15.393 ha Schlafmohnkulturen zerstört (40,4% mehr als 1994).*“ Fazit: „*Kein anderes Land der Hemisphäre erzielte bei der Zerstörung von Anbauflächen vergleichbare Erfolge.*“ Selbstverständlich wurden auch gewisse Mengen an Kokain und Haschisch sichergestellt: „*Das konfiszierte Kokain wog 22.163 kg, was eine geringe Steigerung gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Die staatlichen Institutionen konnten ferner auf einem pakistanischen Frachter die bislang größte Haschischlieferung in die Hemisphäre (14,3 t) aufdecken.*“ Ein einziger Erfolg auch die Anzahl der Inhaftierten und der beschlagnahmten Feuerwaffen: „*Aufgrund von Drogendelikten verhafteten mexikanische Behörden 1995 9.902 Personen, 42% mehr als im Vorjahr, während die Zahl der sichergestellten Feuerwaffen auf 4.287 anstieg, fast das Doppelte gegenüber 1994*“[19] (vgl. 15.2 - 15.4 im Anhang)

Die mexikanische Staatsanwaltschaft entließ 1996 mehr als 900 korrupte Beamte, die mit den Drogenkartellen kooperierten. Auch der von Präsident Zedillo im Dezember 1996 als Direktor des INCD eingesetzte General José de Jesús Gutiérrez Rebollo wurde bereits am 17. Feburar 1997 wieder entlassen und verhaftet. Zwei Wochen nachdem Gutiérrez Rebollo vor der DEA in Washington die Anstrengungen seines Landes im Kampf gegen den Narcotráfico beschworen hatte, wurden ihm Korruption und enge Zusammenarbeit mit dem *Cartél de Juárez* vorgeworfen.[20] Da die mexikanischen Kartelle in der Lage sind, jährlich rund eine halbe Millarde Dollar für die Bestechung von Politikern, Polizisten, Militärs und Staatsanwälten auszugeben, hielt etwa auch María Teresa Jardí Alonso, die ehemalige Direktorin der PGR von Chihuahua, den Antidrogenkrieg für den völlig falschen Ansatz zur Lösung des Problems: „*Der Antidrogenkrieg ist nie mehr als eine Farce gewesen, die von unseren Nachbarn im Norden dazu benutzt wird, um sich in die internen Probleme lateinamerikanischer Staaten einzumischen. Der Antidrogenkrieg dient dazu, Drogen einerseits nicht zu legalisieren, andererseits das rentable Geschäft, das wahre Goldströme ausschüttet, nicht zu verderben, da von ihm letztlich die Regierungen profitieren, vor allem die der Vereinigten Staaten. Die Drogenabhängigkeit ist hingegen ein Problem, das mit dem Bildungsniveau und der physischen und psychischen Gesundheit eines Landes zu tun hat. Das Ziel muß daher die Entkriminalisierung der Drogen sein, und die Drogensucht muß als das erkannt werden, was sie ist, nämlich ein Problem der sozialen Gesundheit. Dies ist die Debatte, die wir angesichts des 21. Jahrhunderts eröffnen müssen.*“[21]

---

[18] Angaben des mexikanischen Verteidigungsministeriums SEDENA zufolge nahmen an diesen Antidrogenkampagnen 1995 im Durchschnitt täglich 8.912 Soldaten des Heeres und der Luftwaffe sowie 4.659 Soldaten der Marine teil. Quelle: LA JORNADA (13.04.1996).

[19] Consulado Mexicano en Nueva York-Homepage: http://www.quicklink.com/mexico/index.html, 1997.

[20] DER SPIEGEL (03.03.1997).

[21] Auszüge aus dem Essay „*El debate en torno al narcotráfico*“. Quelle: LA JORNADA (05.09.1995).

3 „*Delikte gegen die Gesundheit*“: Definition und Strafmaß

Drogenanbau und Drogenhandel werden in Mexiko bereits seit Ende der 20er Jahren als „*Delikte gegen die Gesundheit*“ geahndet (*Codico Penal*, *Delitos contra la Salud*, Artikel 40-41, 193-199). Trotzdem bemängelten die Vereinigten Staaten jahrelang, Mexiko lasse „*eine wirkungsvolle Gesetzgebung zur Bekämpfung der Drogenkartelle*“ vermissen: „*Denken Sie nur daran, daß in Mexiko das Abhören von Telefonen bislang illegal ist, daß Antikonspirationsgesetze nicht existieren, daß die Polizei keine verdeckten Ermittler einsetzen kann, daß es keine Kronzeugenregelung gibt und Geldwäsche nicht als krimininelle Tat verfolgt wird.*“[22] Auf diese Vorwürfe hin wurden im Mai 1996 schließlich eine Reihe weiterer Antidrogengesetze verabschiedet, die legalisierten, was ohnehin schon immer praktiziert wurde. Lediglich das Strafmaß für die sogenannte Geldwäsche wurde erhöht.

Artikel 193 des mexikanischen Strafgesetzbuches definiert Betäubungsmittel als „*psychotropische Rauschgifte und andere Substanzen oder Pflanzen, die im Allgemeinen Gesundheitsgesetz, den Abkommen und internationalen Verträgen, deren Einhaltung sich Mexiko verpflichtet hat*“, aufgeführt sind. Die von der WHO ständig erweiterte Liste der illegalen Drogen[23] immer auf dem aktuellsten Stand zu halten, ist zugegebenermaßen nicht leicht, so daß Artikel 198 nur eine vage Vorstellung davon bietet, was Drogen sind: „*Marihuanapflanzen, Mohn, haluzinogene Pilze, Peyote oder jede andere Pflanze, die vergleichbare Effekte produziert*“. Dem politischen Druck und den Forderungen der Vereinigten Staaten folgend, sind Haft- und Geldstrafen für Drogendelikte mittlerweile höher als für Vergewaltigung oder Mord: „*Zu Gefängnisstrafen zwischen 10 und 25 Jahren sowie zu einer Geldstrafe von 100 bis 500 Tagessätzen* [deren Höhe übrigens nicht definiert ist; Anm.] *wird verurteilt, wer Betäubungsmittel produziert, transportiert, in Verkehr bringt, verkauft oder auch ohne Entgeld liefert, verschenkt oder verschreibt.*“ (*Codico Penal*, *Delitos contra la Salud*, Artikel 194). Selbst der Besitz kleinerer Mengen von Drogen kann so hart bestraft werden. Ausgenommen davon sind Drogensüchtige: „*Der Betäubungsmittelsüchtige, der ein in Artikel 193 aufgeführtes Betäubungsmittel ausschließlich für den Eigenkonsum besitzt, wird nicht bestraft.*“ (*Codico Penal*, *Delitos contra la Salud*, Artikel 199). Für „*staatliche Bedienstete, die mit der Verhinderung, Aufklärung, Untersuchung oder Verurteilung von Delikten gegen die Gesundheit beauftragt sind, oder Mitglieder der mexikanischen Streiträfte*“ werden hingegen die in Artikel 194 vorgesehenen Freiheitsstrafen kraft Artikel 196 um die Hälfte erhöht, was Haftzeiten von 15 bis 37,5 Jahren bedeutet. Ein Zusatz in Artikel 196 sieht auch für jene, „*die für sich selbst, mittels Dritter oder im Namen anderer eine kriminelle Vereinigung gleichwelcher Art leiten, verwalten oder überwachen und dabei Delikte begehen, auf die sich dieses Kapitel bezieht*“, Gefängnisstrafen zwischen 20 und 40 Jahren vor. Vergleichsweise milde wird bestraft, wer Drogen anbaut, aber überzeugend beweisen kann, dies aus „*extremer wirtschaftlicher Not*“ zu tun.

---

22 DEA (1996:1).

23 Welche Substanzen als illegale Drogen, *illegal drugs* oder *drogas illegales* erklärt werden, bestimmt vordergründig die WHO (REXEL, EDMONDSON, KHAN & SAMSON [1984]). Nachweislich sind viele der heute gültigen Produktions-, Handels- und Konsumverbote für bestimmte Drogen sowie entsprechende WHO-Konventionen allein auf die Initiative der Vereinigten Staaten zurückzuführen (ESCOHOTADO [1994:85-95]). Seit 1949 identifizierte die WHO mehr als 400 „*psychactive substances*“, von denen 116 als „*narcotic drugs*“ und 105 als „*psychotropic substances*“ bezeichnet werden. Zu den bedeutendsten pflanzlicher Drogen zählen demnach die Blüten und das Harz des Hanfs, das Harz des Schlafmohns sowie die Blätter des Kokastrauches. Anläßlich einer WHO-Vollversammlung fügte ein *Expert Committee on Drug Dependence* dieser Liste 1994 noch weitere acht Substanzen hinzu. Wie die WHO selbst erklärt, wurde ihr Expertentkommittee dabei nicht von juristischen Gesichtspunkten, sondern ausschließlich „*from a medical and scientific point of view*“ geleitet. Dennoch müssen die als Drogen identifizierten Substanzen innerhalb von 180 Tagen von allen UN-Mitgliedsstaaten als illegale Drogen deklariert werden, sodaß deren Produktion, Handel und Konsum fortan als strafbar und kriminell gelten. Dafür sorgen zwei von der WHO ausgearbeitete und für alle UN-Mitgliedsstaaten verbindliche Verträge: Die *Single Convention on Narcotic Drugs* (1961) und die *Convention on Psychotropic Substances* (1971)(WHO [1996]).

Dazu führt Artikel 138 aus: „*Wer sich hauptsächlich der eigentlichen Landwirtschaft widmet und dabei Pflanzen wie Marihuana, Mohn, haluzinogene Pilze, Peyote oder irgendeine andere Pflanze, die vergleichbare Effekte hat, zum eigenen Nutzen oder mit Bezahlung eines Dritten sät, kultiviert oder erntet und er dabei unzureichende Aufklärung besitzt und ihn extreme wirtschaftliche Not dazu treibt, wird zu Gefängnisstrafen zwischen einem und sechs Jahren verurteilt.*“

Die Beschlagnahmung und Enteignung von Eigentum, das mit einem „*Delikt gegen die Gesundheit*“ in Verbindung steht (etwa Immobilien, Fahrzeuge, Bankkonten, aber auch Ac??kergerät), regeln die Artikel 40 und 41: „*Die Instrumente des Deliktes ebenso wie Sachgegenstände, die Objekt oder Produkt desselben sind, werden beschlagnahmt, wenn ihr Gebrauch verboten ist. Ist ihr Gebrauch zulässig, werden sie beschlagnahmt, wenn das Delikt vorsätzlich begangen wurde.* [...] *Die zuständigen Stellen vollziehen unmittelbar die Sicherstellung von Gütern, die Gegenstand der Beschlagnahmung während des Ermittlungs- oder Strafverfahrens sein könnten.* [...] *Im Falle der Beschlagnahmung von Immobilien* [...] *wird deren Verkauf unmittelbar in einer öffentlichen Auktion vollzogen.*“ Die Praxis der Enteignungen von Immobilien und Fahrzeugen zeigt, daß diese regelmäßig in das persönliche Eigentum ranghoher Militärs, Polizisten, Justizbeamter und Politiker übergehen. Auch Grundstücke, auf denen Drogen angebaut werden, können enteignet werden. Der Umstand, daß immer noch rund die Hälfte der Landesfläche nicht privates Grundeigentum, sondern staatliches Land in Besitz von Ejidos und Comunidades ist, macht den Drogenanbau auf diesen Flächen für die Kartelle besonders attraktiv. Wenn nämlich Ejidatarios oder Comuneros des Drogenanbaus für schuldig befunden werden, verlieren sie ihre Verfügungs- und Nutzungsrechte und werden gemäß Artikel 198 zu ein bis sechs Jahren Haftstrafe verurteilt.

Selbst eine von der PGR in Auftrag gegebene Studie anerkannte, daß durch dieses Strafrecht in den meisten Fällen die einzige realistische Überlebensstrategie der armen Landbevölkerung kriminialisiert wird: „*Bevor sie Marihuana und Opium anbauten, hatten mehr als 130.000 Bauern und Landarbeiter aus zehn Bundesstaaten* [Sinaloa, Chihuahua, Guerrero, Durango, Michoacán, Jalisco, Nayarit, Oaxaca, Veracruz, Chiapas; Anm.] *ein Einkommen von weniger als N$ 20 pro Tag. In etwas mehr als drei Fünftel der Fälle sind die Verurteilten aus wirtschaftlicher Not straffällig geworden, ein Fünftel aufgrund ihrer Drogensucht und der Rest aus verschiedenen Gründen, die von Unkenntnis der Rechtslage über Betrug bis hin zu Gewinnstreben reichten.*“[24] Aufgrund dessen forderten auch 87 mexikanische Intellektuelle 1996 mit einem Manifest die Legalisierung des Drogenkonsums und Drogenanbaus. Ihrer Ansicht nach könne der Narcotráfico nur so wirksam bekämpft werden, denn sie hatten festgestellt, daß sich unter den inhaftierten Deliquenten „*nur sehr wenige der großen Fische befinden. Beim größten Teil handelt es sich um unbedeutende Teilhaber, betrogene Bauern oder solche, die aus Not dazu gezwungen wurden.*“ Sie bezeichneten den Antidrogenkrieg daher als uneffektive „*Verschwendung öffentlicher Ressourcen.*“[25]

4 Drogenökonomie der Sierra Tarahumara

In den Barrancas ist zwar der Anbau aller tropischen und subtropischen Pflanzen möglich, doch nur Marihuana und Opium lassen sich auch vermarkten. Alle Versuche, den Kokastrauch in Mexiko heimisch zu machen, sind bislang gescheitert.[26] Der Niedergang des Bergbaus stellte die dort lebenden Mestizen und Weißen vor die Wahl, entweder mit dem Anbau von Drogen Geld zu verdienen oder abzuwandern. Drogen werden auch am Ostrand der Sierra sowie in vielen anderen Munizipien des Bundesstaates angebaut, aber die Barrancas bieten besonders günstige Standortvorteile:

---

24 CENDRO (1996:3).

25 Zu den Unterzeichnern gehören u.a. die Schriftsteller Carlos Monsiváis, Elena Poniatowska, Homero Aridjis, José Augustín, Federico Campbell und David Huerta, der Maler José Luis Cuevas, die Photographen Pedro Valtierra und Ulises Castellanos, der Kartoonist Magú sowie die Journalisten Victor Roura und Luis Enrique Ramírez. Quelle: GENERACIÓN (01.08.1996).

26 Entsprechend erfolglose Anstrengungen wurden auch in Guadalupe y Calvo unternommen, wo Mestizen seit Generationen Kaffee für den Eigenbedarf anbauen.

1. Die Gebiete der *Tierra templada* und *Tierra caliente* sind verkehrstechnisch nicht oder nur ungenügend erschlossen und können daher von Antidrogeneinheiten nicht, nicht permanent oder nur in Teilen kontrolliert werden.
2. Drogen können in den fast ausschließlich von Ureinwohnern besiedelten Ejidos und Comunidades angebaut werden. Für die Drogenpflanzer besteht daher keine Gefahr, enteignet zu werden.
3. Die Drogenkartelle können die wehrlosen Ureinwohner als Schutzschild gegen die Attacken der Antidrogeneinheiten instrumentalisieren, zumal deren Einsätze von den Medien zunehmend kritisiert werden.

Bedauerlicherweise werden lokale und namentlich referierbare Daten über Drogenanbauflächen nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die offiziell publizierten Angaben beziehen sich bestenfalls auf Munizipien oder Bundesstaaten. Daher ist die genaue Drogenproduktion in der Untersuchungsregion unbekannt. Einen Anhaltspunkt über das Ausmaß und die ökonomische Bedeutung lieferte allerdings die PGR: 1993 seien allein in Guachochi 900 kg Rohopium produziert worden.[27] Erfahrungsgemäß können auf einem mit Schlafmohn bestellten Hektar nach vier bis sechs Monaten 6-10 kg Rohopium hergestellt werden, aus dem sich wiederum 0,6-1,0 kg Heroin gewinnen lassen. Demnach müssen zur Herstellung von 900 kg Rohopium (eine Ernte pro Jahr vorausgesetzt) zwischen 90 und 150 ha bestellt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Opiumfelder selten größer als 100 m^2 sind, da sie sonst von Militär- und Polizeihubschraubern sehr leicht entdeckt würden. Da Mohn in Guachochi nur in der *Tierra templada* und *Tierra caliente* angebaut werden kann, ist davon auszugehen, daß in der unwegsamen, rund 20 km breiten und 100 km langen Barranca de Sinforosa (entlang des Río Verde) 1993 Tausende Mohnfelder bewirtschaftet wurden.

Tabelle 45 Beschäftigte im Drogenanbau (1994)

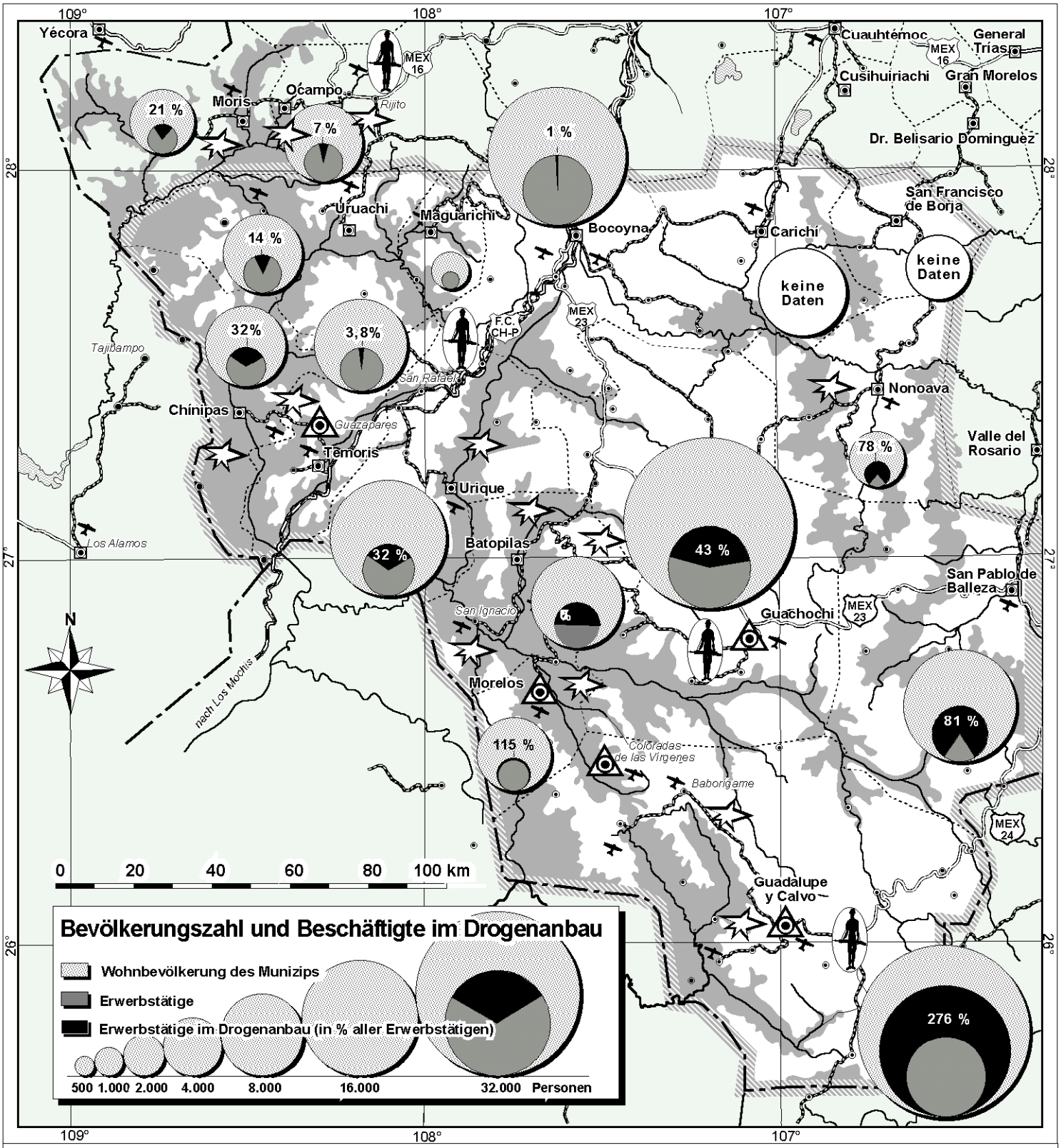
Munizip	im Drogenanbau Beschäftigte	Erwerbstätige insgesamt (1990)	Gesamtbevölkerung (1990)
Balleza	49	3.695	14.757
Batopilas	860	2.418	9.751
Bocoyna	1	5.893	22.417
Chínipas	582	1.841	7.116
Guadalupe y Calvo	20.842	7.559	34.954
Guachochi	1.200	8.070	34.255
Guazapares	85	2.207	1.0 82
Maguarichi	1	377	1.690
Morelos	1.327	1.158	6.547
Nonoava	140	777	3.516
Urique	346	3.094	15.848
Uruachi	233	1.610	7.314
total	25.666	38.699	158.248

Quellen: Schätzungen der PGR, Mai 1994; erwerbstätige Bevölkerung nach INEGI (1991). Anmerkung: Über die Munizipien San Francisco de Borja und Carichí legte die PGR keine Daten vor.

Der weitaus häufigere Anbau von Marihuana ist finanziell zwar weniger ertragreich, dafür aber auch einfacher zu bewerkstelligen. Ferner hat die Cannabispflanze gegenüber dem in leuchtenden Farben blühenden Mohn den Vorteil, nicht ganz so einfach entdeckt zu werden. Auf 1 m^2 gedeihen 6-10 Cannabispflanzen (*matas*), die zur Erntezeit auf 80-150 cm Höhe heranwachsen. Mit Bewässerung und hochwertigem Saatgut können auf einer Anbaufläche jährlich drei bis vier Ernten eingebracht werden.

[27] Persönliche Informationen der PGR, Cd. Chihuahua, September 1995.

Abbildung 35:



Marihuana- und Opiumanbau in der Sierra Tarahumara

- Verwaltungssitz des Munizips (*cabecera*)
- Ortschaft
- geteerte Straßen (Stand 1996)
- Allwetterpisten
- Eisenbahn
- Flugpisten
- Grenzen zwischen Bundesstaaten
- Grenzen zwischen Munizipien
- ökologische Gunsträume für den Anbau von Marihuana und Opium
- Camps der im *War on Drugs* aktiven Armeebataillone (jeweils 80-100 Mann, Truppentransporter, Helikopter)
- Zentren regionaler Drogenkartelle
- Häufung bewaffneter Konflikte zwischen Drogenbauern, PJF und / oder Militärs 1995-1996

Quellen: Schätzungen der PGR (1996) und eigene Erhebungen. Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Die „*Bocksschwänze*“ (*colas de borregos*) genannten Blütenstände von 80-100 Pflanzen liefern mindestens 1 kg Marihuana, das Anfang 1996 in Urique, Batopilas und Morelos für N$ 500-600 ($US 70-80) an Zwischenhändler aus Sinaloa verkauft wurde. Der potentielle Hektarertrag betrug somit N$ 500.000-600.000, der von Mais hingegen nur rund N$ 500. Es liegt auf der Hand, daß nicht nur Drogenpflanzer und Drogenkartelle, sondern auch Polizei, Militär und Justizapparat ein Interesse daran zeigen, diese immensen Profite abzuschöpfen und umzuverteilen.[28] Zudem hat seit Ende der 70er Jahre die genmanipulierte und äußerst pflegeleichte Marihuanasorte *sinsemilla* in den Vereinigten Staaten große Verbreitung gefunden. Sie produziert auch unter Kunstlicht hohe Qualität und Erträge, was zu einem drastischen Preisverfall des aus Mexiko importierten und minderwertigeren Marihuanas auf dem US-Markt geführt hat. Um die immer niedrigeren Profite des Marihuanaanbaus zu kompensieren und sich von der Dienstleistung des Schmuggels kolumbianischen Kokains und asiatischen Heroins unabhängig zu machen, forcieren die mexikanischen Kartelle daher eine Renaissance des Heroins. Gegenwärtig scheint das mexikanische allerdings der billigeren und hochwertigeren Ware aus Asien noch weit unterlegen zu sein.

Unter der Leitung von María Teresa Jardí Alonso veröffentlichte die PGR von Chihuahua 1994 ihren bislang einzigen Drogenbericht. Diesem zufolge waren in Chihuahua damals mehr als 27.400 Personen mit dem Anbau von Marihuana und Opium beschäftigt. Bemerkenswert ist, daß davon 25.666 (97%) in den 12 Munizipien der Untersuchungsregion arbeiteten, was rund zwei Dritteln der dortigen erwerbstätigen Bevölkerung (im Alter von 15-65 Jahren) entspricht. Berücksichtigt werden muß allerdings, daß nicht alle im Drogenanbau tätigen Personen aus der Region selbst stammen, sondern viele Saisonarbeiter sind. Dies wird insbesondere in Guadalupe y Calvo deutlich, wo die Zahl der Beschäftigten im Drogenanbau die Zahl der erwerbstätigen Wohnbevölkerung im Munizip um 276% übersteigt. Dies bedeutet, daß allein hier mindestens 13.000, meist aus oder über Sinaloa kommende Wanderarbeiter saisonal im Drogenanbau tätig sind (Tab. 45 und Abb. 35).

5 *Operación Condor* und *Fuerza Tarea Marte XX*

Die *Operación Condor* griff 1978 auf die Barrancas der Untersuchungsregion über. Den Militärs werden seither auch hier brutale Menschenrechtsverletzungen, Folterungen, wahllose Verhaftungen, das Niederbrennen von Gehöften sowie der Einsatz toxischer Stoffe vorgeworfen.[29] Bis heute werden Drogenanpflanzungen vom Boden oder Hubschrauber aus mit Chemikalien vernichtet und dabei auch die Gewässer und Anbauflächen der Sierrabewohner vergiftet. Mitte der 80er Jahre wurde die *Operación Condor* dezentralisiert: Einerseits hatte sie sich aus besagten Gründen einen überaus schlechten Ruf erworben, andererseits versprachen mehrere kleine und regional geplante Einsätze eine höhere Effizienz. Seither wurde der mexikanische Antidrogenkrieg in verschiedenen Landesteilen *Operación Cobra*, *Hielo Verde* und *Choza Rica* genannt. Seit 1991 wird er in der Sierra Tarahumara unter der kryptischen Bezeichnung *Fuerza Tarea Marte XX* (Streitkraft der Aufgabe Mars XX) fortgeführt. Das Logistikzentrum der *Fuerza Tarea Marte XX* befindet sich im Munizip Badiraguato in Sinaloa, das an Guadalupe y Calvo grenzt. Von dort aus leitete 1996 General Adrián Almazán Alarcón die Antidrogeneinsätze in der gesamten Militärregion-V. Wieviele Soldaten sich dieser „*patriotischen Pflicht*“ (Almazán Alarcón) widmen, ist unbekannt. Im Sommer 1995 errichtete jedoch ein 150 Mann starkes Armeebataillon in Guachochi sein permanentes Quartier, während sich mindestens drei weitere Bataillone in mobilen Feldlagern ständig um Guadalupe y Calvo, San Rafael (Urique), San Juanito (Bocoyna) sowie um Rijito (Ocampo) aufhielten (Abb. 35). Insgesamt belief sich die Militärpräsenz also auf rund 600 Soldaten. Diese geringe Anzahl legt nahe, daß sie den Drogenanbau vom Hochland aus weder effektiv bekämpfen geschweige denn unterbinden können. Offensichtlich scheint dies allerdings auch gar nicht ihre Hauptaufgabe zu sein, denn sie verbreiten mit ihren unregelmäßig durchgeführten Razzien vielmehr Angst und Schrecken unter den

---

[28] Persönliche Informationen aus Batopilas und Guachochi, 1995-1996.

[29] CRAIG (1980/1, 1980/2).

Bergbewohnern, die bedroht, geschlagen, gefoltert, erpreßt, vergewaltigt und entwaffnet werden. Die überwiegend sehr jungen Soldaten stammten fast ausschließlich aus Zentral- und Südmexiko und werteten ihren hiesigen Einsatz als wichtig für ihre Militärkarriere. Sie werden alle drei Monate in andere Landesteile versetzt, um den Aufbau persönlicher Kontakte zu den Bewohnern zu unterbinden. Ihr Einsatz erscheint ihnen dennoch attraktiv, zumal ihr monatlicher Sold mehr als das Doppelte des Lohnes etwa eines Schullehrers beträgt.

Die *Fuerza Tarea Marte XX* verfügt über neuestes Kampfgerät, das unter Präsident Salinas de Gortari angeschafft wurde. Dazu zählen unter anderem rund 100 Truppentransporter der Marke Mercedes Benz, deutsche G-3-Gewehre, US-amerikanische Hammer-Geländetransporter sowie Bell 212- und Bell 206-Kampfhubschrauber, von denen der texanische Hersteller *Bell Helicopter Textron Inc.* weiß, daß sie sich „*hervorragend für die Aufstandsbekämpfung in schwierigem Gelände*“ eignen.[30] Diese Ausrüstung ermöglicht den Militärs eine hohe Mobilität und daher blitzartige Einsätze in allen Teilgebieten der Sierra Tarahumara. Wie es offiziell heißt, finden diese „*während der Erntezeit*“ von Marihuana und Opium statt, was aufgrund der klimatischen Bedingungen allerdings nichts anderes bedeutet, als daß Militärhubschrauber fast das ganze Jahr die Barrancas durchkämmen, um Drogenanpflanzungen mit Entlaubungschemikalien und Brandbomben zu vernichten. Im Dezember 1994 verloren die Militärs in Urique einen Hubschrauber, der durch das gezielte Kreuzfeuer aus wenigstens zwei AK-47 zu Boden gebracht wurde. Solche Abschüsse sind allerdings selten, da sich die darauf folgenden Strafexpeditionen von Bodentruppen dann willkürlich gegen die Bevölkerung richten und sich als unverhältnismäßig brutal erwiesen haben.

Es ist kein Geheimnis, daß sich der Zerstörungseifer der Antidrogeneinheiten vor allem gegen die Anbauflächen von Pflanzern richtet, die nicht direkt von einem der großen Kartelle kontrolliert und daher auch nicht protegiert werden. Dies war 1995 in weiten Teilen von Batopilas, Urique, Guazapares und Uruachi der Fall, wo die Drogenpflanzer aufgrund eines Machtvakuums zwischen dem *Cartél de Juárez* und dem *Cartél de Sinaloa* weitgehend autonom sind. Zum Teil versuchten sie sogar, ihre Ernte durch sogenannten Ameisenschmuggel kleinster Mengen in die Vereinigten Staaten abzusetzen. Wesentlich erfolgreicher und profitabler sind dahingegen die Geschäfte der Kartelle, die alle administrativen und politischen Ebenen mit entsprechenden Geldsummen korrumpieren, um mit Drogen vollbeladenen Trailern und Eisenbahnwaggons die Grenze passieren zu können. General Almazán Alarcón erklärte, die *Fuerza Tarea Marte XX* hätte in der Sierra Tarahumara im ersten Quartal 1996 insgesamt „*3.910 Marihuana- und 5.206 Opiumpflanzungen*“ zerstört, „*25 kg Marihuanasamen*“ sowie „*2.394 kg geerntetes Marihuana*“ sichergestellt, „*8 Feldlager von Narcos*“ niedergebrannt und „*17 Personen wegen Delikten gegen die Gesundheit*“ festgenommen. Der General kommentierte: „*Das Problem besteht darin, daß wir die Anpflanzungen zerstören, diese aber bereits nach kurzer Zeit wieder bestellt werden. Dies ist der Brauch jener Leute, die zur Subkultur des Narcotráfico gehören und keine andere Möglichkeit für ihren Lebensunterhalt in Erwägung ziehen.*“[31]

Die regionale Bevölkerung konnte bis Anfang der 90er Jahre nicht öffentlich gegen die brutalen Einsätze der *Operación Condor* und der *Fuerza Tarea Marte XX* protestieren. Die nationale Menschenrechtskommission (CNDH) ist erst seit 1992 mit einer Vertretung in Cd. Chihuahua (CEDH) präsent und erwies sich diesbezüglich als wenig engagiert und nicht daran interessiert, namentlich bekannte Militärs und Polizisten bloßzustellen oder gar Verfahren gegen sie einzuleiten. Aufsehen erregte erstmals ein 1992 in der Umgebung von Baborigame (Guadalupe y Calvo) durchgeführter Einsatz der *Fuerza Tarea Marte XX*. Die Menschenrechtsorganisation COSYDDHAC und María Tersa Jardí Alonso, damals Direktorin der PGR von Chihuahua, machten die damit einhergehenden Menschenrechtsverletzungen in den Medien publik, versuchten aber erfolglos, den verantwortlichen General Luís Montiel gerichtlich zu belangen. Nachdem es in den Rancherías San Nepomuceño und Baborigame bereits früher zu Auseinandersetzungen zwischen Einheiten der

---

30 Persönliche Informationen des deutschen Honorarkonsuls Klaus Kientzle, Cd. Chihuahua, September 1995.

31 General Adrián Almazán Alarcón wörtlich zitiert nach EL HERALDO DE CHIHUAHUA (19.04.1996).

Fuerza Tarea Marte XX und den dort lebenden O'dames gekommen war, fielen die Militärs am 17. Oktober 1992 erneut über die Region Baborigame her: Aus Los Algarrobles verschleppten sie mehrere Frauen und zündeten in Arroyo de la Huerta, Pino Redondo und El Hundido zehn Wohnhäuser und Getreidespeicher an. In der Schule von Palos Muertos sowie in den Ranchos El Manzano und Los Hongos nahmen sie ferner zahlreiche Männer fest und folterten im Rancho Las Juntas de Arriba drei Ureinwohner derart brutal, daß diese mehrwöchiger ärztlicher Behandlung bedurften. Insgesamt kamen bei diesem Überfall 30 O'dames durch den Verlust ihrer Häuser sowie durch körperliche Verletzungen zu Schaden. Noch während dieser Aktion verständigte ein in Baborigame wohnhafter Jesuit per Funk COSYDDHAC in Cd. Chihuahua, die den Vorfall sofort der PGR mitteilte. María Teresa Jardí leitete noch am selben Tag ein Verfahren gegen die SEDENA ein. Doch bevor der Vorfall am folgenden Tag von den Medien publik gemacht werden konnte, hatte General Luís Montiel von Sinaloa aus bereits die Ergebnisse seiner eigenen Untersuchung verbreiten lassen: Er konstatierte, die abgebrannten Häuser seien allesamt „*Marihuanadepots*" gewesen und die Behauptung, es hätten Folterungen und Entführungen stattgefunden, sei eine „*infame Verleumdung der nationalen Streitkräfte*". Als Zeugen für diese Darstellung bot der General einen indigenen Landschullehrer sowie das medizinische Personal einer kleinen Klinik in der Sektionsverwaltung Baborigame auf. Der Fall ist trotz der Anzeige der PGR nie von einem Gericht untersucht worden.[32]

6 Berichte zweier Drogenpflanzer aus Batopilas

Nach den Kommunalwahlen im Oktober 1995 trat im Munizip Batopilas der PRI-Kandidat Emiliano Bustillos Manjarras sein Amt als *presidente municipal* an. Bustillos Manjarras hatte keinen überraschenden Sieg errungen, denn hier gab es noch nie erfolgreiche Kandidaten anderer Parteien. Auch während der Bundesstaat zwischen 1992 und 1998 von der rechtsliberalen PAN regiert wurde, blieb die Sierra Tarahumara eine der sichersten Hochburgen der PRI-Kasiken. Anläßlich seines Wahlsieges und seiner Amtseinführung ließ Bustillos Manjarras nicht nur alle öffentlichen Gebäude in Batopilas weiß tünchen, sondern hob für eine dreitägige Feier auch das ansonsten in allen Bergbaudistrikten geltende Alkoholverbot auf. Das traute Nebeneinander der Partygäste, zu denen neben der *Policía Municipal* auch namhafte Narcos aus ganz Chihuahua und Sinaloa sowie barbusige *table-dance-girls* aus Kalifornien gehörten, verlieh dem teilweise orgiastischen Volksfest unverwüstlichen Charme. Alkohol, Kokain und Marihuana wurden öffentlich und reichlich konsumiert. Die Feier wurde von nächtlichen Freudenschüssen aus unterschiedlichsten Kalibern begleitet und ging dann ohne nennenswerte Zwischenfälle friedlich zu Ende.[33]

Den Ordnungshütern von Batopilas haftet seit rund zwei Jahrzehnten der Ruf an, tief in die Machenschaften des lokalen Narcotráfico verstrickt zu sein. Mehrfach war es zwischen ihnen und Angehörigen der PJE und PJF aufgrund von Rivalitäten um die Kontrolle des Drogenanbaus in Batopilas schon zu Feuergefechten gekommen. Diese ambivalente Beziehung mündete allerdings erst am 7. April 1996 in einen ungewöhnlichen Zwischenfall, der möglicherweise einen Wendepunkt markiert: Agenten der PJE verhafteten die gesamte Belegschaft der *Policía Municipal* von Batopilas und brachte sie mit der Anschuldigung, im Narcotráfico aktiv zu sein, ins Bezirksgefängnis von Guachochi. Daß alle wenige Tage später wieder freigelassen wurden, ist amtlich, weshalb sie freikamen allerdings nicht. Im folgenden werden die Beweggründe und Erfahrungen von zwei Drogenpflanzern, einem indigenen und einem mestizischen, vorgestellt, die in Batopilas wie Tausende andere von den munizipalen Behörden und Sicherheitskräften unbehelligt dem einträglichen Anbau von Hanf und Mohn nachgehen.

---

32 Persönliche Informationen der PGR und COSYDDHAC, Cd. Chihuahua, 1995-1996.

33 Persönliche Informationen aus Batopilas, 13.-15.10.1995.

Carlos ist Ende zwanzig und Ureinwohner aus Michoacán. Er ist Purépecha, lebt aber bereits seit Jahren im Munizip Batopilas.[34] Als Kind habe er bei seiner Familie in der Nähe von Uruapan „*nicht schlecht gelebt*". Da sie aber kein eigenes Land hatten, sah er „*keine Perspektiven für die Zukunft*" und ging eines Tages in den Norden. Er wollte ursprünglich nach „*¡C-a-l-i-f-o-r-n-i-a!*", um reich zu werden. Anfangs sei er voller Hoffnung und der Weg dorthin „*ein Abenteuer*" gewesen. Doch das Schicksal führte ihn schließlich in die Sierra Tarahumara, wo er inzwischen geheiratet hat und zufrieden ist. Einen *ghetto-bluster* an seiner Seite lauscht er nun am Río Batopilas den unter Mestizen allgemein sehr beliebten Narco-Pop-Balladen der *Tigres del Norte.* Auch sonst unterscheidet er sich von den hiesigen Ureinwohnern. Seine Kleidung richtet sich nach der Mode der *chollos*: Weite Jeans, Cowboystiefel, gestreiftes Hemd und auf dem Kopf eine Baseballmütze mit aufgesticktem Marihuanablatt. Auf seiner Brust prangt ein Medaillon der Heiligen Jungfrau und auf seiner Gürtelschnalle ein kleines *cuerno de chivo* (Ziegenhorn), wie der Volksmund die AK-47, die Standardwaffe der Narcos, getauft hat. Carlos berichtet, er sei Ende der 80er Jahre auf der Suche nach Arbeit über Sinaloa hierher gekommen. In Badiraguato lebte und arbeitete er zunächst einige Monate auf einer Rinderfarm, wo er viele Wanderarbeiter kennenlernte, die auch alle „*auf die andere Seite*", also in die Vereinigten Staaten, wollten. Dann ließ er sich jedoch dort für „*gut bezahlte Arbeit*" auf einer Drogenplantage in Guadalupe y Calvo anheuern: „*Wir waren 15 Jungs, alle aus dem Süden, aus Jalisco, Michoacán, Guerrero und Oaxaca, und pflanzten Marihuana. Die beiden capos waren Brüder, hatten ein kleines Flugzeug, Pick Ups, schöne Pferde und trugen gute Waffen. Ich hatte damals keine Ahnung von diesem Geschäft. Ich wußte, daß Mota* [Marihuana] *eine Droge und illegal ist. Aber ich war jung und hungrig und kam, um Geld zu verdienen. Es war ein abgelegenes Rancho. Sie nannten es El Durazno, obwohl dort keine Obstbäume wuchsen, sondern nur Eichen und Akazien. Wir hatten nicht die geringste Ahnung, wo wir uns befanden. Die Leute, die ab und zu unser Rancho besuchten, waren Tepehuanes, die eine sehr seltsame Sprache sprechen, die keiner von uns verstand.* [...] *Die Arbeit war nicht besonders hart. Wir rodeten den Wald mit Feuer für die Pflanzung und die Start- und Landebahn. Mit Schläuchen leiteten wir vom Bach Wasser auf die Pflanzung. Länger als ein Jahr war ich dort und brachte drei Ernten ein.*" Carlos erklärte, die Señora habe für sie gekocht und die *capos* hätten sie mit Bier und *sotol* (Agavenschnaps) versorgt. „*Ich habe das Rancho während der ganzen Zeit nie verlassen. Um uns bei Laune zu halten, brachten uns die capos manchmal Mädchen vorbei, mit denen wir uns betranken und eine Menge Spaß hatten. Wir waren zufrieden. Sie sagten uns, daß sie uns in Dollar bezahlen würden, wenn wir gehen wollten. $US 50 pro Monat und die, die gingen, haben sie bezahlt.*" Doch eines Tages verließen die *capos* das Rancho und kehrten nicht mehr zurück. Die *señora* erklärte den Arbeitern, ihr Schwager sei in einer Schießerei mit den *judiciales* (PJF) getötet und ihr Mann verhaftet worden. Alle müßten sofort von hier verschwinden, da die *judiciales* sicher bereits auf dem Weg hierher seien. Ohne seinen Lohn und mit nur wenig Geld in der Tasche flüchtete Carlos mit zwei Kollegen nach Guachochi: „*Schön, es ist fast eine Stadt, aber Arbeit gibt es nicht, und die Leute behandelten uns ziemlich schlecht.*" Seine *compañeros* verließen die Sierra, um in Parral oder Torreon ihr Glück zu machen, während Carlos sich „*ein paar Jungs aus Batopilas*" anschloß. „*Ich bin in einem Dorf aufgewachsen, und da ich weder Lesen noch Schreiben kann, was soll ich in der Stadt? Auf der Mesa de Hierbabuena lernte ich meine Frau kennen. Sie ist Tarahumara; wir leben mit ihrer Familie und haben zwei Kinder. Da ich nicht viel Land habe, pflanze ich auch hier wieder Marihuana. Die Leute behandeln mich gut, obwohl ihnen das nicht gefällt. Aber sie sehen ein, daß wir von irgend etwas leben müssen. Ich habe Freunde unter den Tarahumaras und unter den Leuten aus Batopilas. So lebe ich. Was meinst Du dazu, Kumpel?*"

Der Mestize Ambrosio hingegen ist bereits Mitte fünfzig, lebt in Cerro Colorado und ist Ejidatario des Ejidos Munerachi.[35] Trotz umgehängter Uzi macht er einen sympathischen Eindruck. Er ist auf dem Weg nach El Platano, das sich in einem Seitental des Río Munerachi befindet, wo er bei der

[34] Gesprächsprotokoll, Oktober 1995. Namen von Personen und Orten teilweise geändert.

[35] Gesprächsprotokoll, März 1996. Namen von Personen und Orten teilweise geändert.

Ernte von rund zwei Dutzend Marihuanafeldern mitarbeitet. Eigentlich ist es dazu Mitte März noch zu früh, doch Agenten der PJF hatten dort wenige Tage zuvor vom Hubschrauber aus mehrere Felder verbrannt. Seither herrscht Hochbetrieb bei der Ernte, da befürchtet wird, daß bald Bodentruppen kommen, um auch den Rest zu vernichten. Den ganzen Tag über kommen überwiegend junge Männer mit ihren Maultieren aus den Bergen herab nach Batopilas. Auch der zweitälteste Sohn von Ambrosio ist dabei. Er hat sein Maultier mit rund einem Zentner Marihuana bepackt und trägt einen Colt-38-mm im Hosenbund. Nicht der hier, sondern sein Ältester, erklärt Ambrosio, sei in Cd. Cuauhtémoc Soldat und werde im Drogenkrieg eingesetzt. Er hoffe, meint er bitter, dieser werde ihn nicht eines Tages erschießen. Früher hatte Ambrosio jahrelang illegal als *gambusino* in den Minen des Cerro Colorado gearbeitet: „*Diese Minen sind immer noch reich an Gold, Silber, Molybdän, Halogen und dem Metall, aus dem sie die Atombombe bauen. Sieh dir meine Hände an, die sind vom Uran verbrannt. Aber nicht ein einziger Bewohner von Cerro Colorado hat eine Konzession, um die Mine legal ausbeuten zu können. Deshalb haben wir auch keine Erlaubnis, Dynamit zu verwenden — und weil wir kein Kapital haben, können wir keine Maschinen und wenig Quecksilber einsetzen, denn auch das ist sehr teuer. Mit unseren blosen Händen, mit Pickeln und Schaufeln arbeiten wir im Berg. Danach waschen und sieben wir das von Hand gebrochene und gemahlene Gestein in alten und primitiven Anlagen am Río Munerachi. Nur das Gold — die anderen Metalle taugen zu gar nichts — verkaufen wir direkt an die Goldschmiede in Cd. Chihuahua*."

Doch dieser schweren Arbeit kann er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nachgehen und lebt daher heute wie seine Söhne vom Drogenanbau. Über den Antidrogenkrieg berichtet er: „*Die Operación Condor kam aus Sinaloa zu uns. Ein paar Jahre davor hatten wir hier zum ersten Mal in unserem Leben Flugzeuge gesehen. Man sagt, daß die Militärs die ganze Sierra fotografiert hätten, um topographische Karten herzustellen, die sie seither in ihrem Antidrogenkrieg verwenden. Damals zerstörten sie vor allem den Mohn, den aber die Leute bis dahin meist nur als Zierpflanze in ihren Hausgärten hatten, weil die weißen, rosaroten, roten und blauen Blüten sehr schön sind. Der kommerzielle Anbau von Mohn und Marihuana war noch nicht üblich. Aber spätestens damals begriffen alle, daß sich damit viel Geld machen läßt.* [...] *Seither durchkämmt das Militär und die PJF mit kleinen Einheiten von sechs bis zehn Mann zu Fuß systematisch die ganze Sierra. Zum Teil springen sie mit Fallschirmen aus Flugzeugen ab. Sie entwaffnen uns, plündern unsere Mais- und Bohnenfelder, stehlen und schlachten unser Vieh und brennen unsere Häuser nieder. Sie terrorisieren die ganze Sierra, Mestizen, Indios, unsere Frauen und Kinder.* [...] *Hier in dieser Gegend begannen wir erst vor vier Jahren mit dem verstärkten Anbau von Marihuana — Tarahumaras und Mestizen. Es ist ein gewalttätiges Geschäft, das der Stärkere mit der Waffe in der Hand kontrolliert. Wir verkaufen nach Sinaloa. Die capos von dort holen das Mota in San Ignacio mit dem Flugzeug ab und kümmern sich darum. Doch die Regierung will uns hier keinen Heller verdienen lassen. Wenn ich mir die mexikanische Regierung anschaue, sehe ich, daß die sehr reich ist. Die schicken uns Judiciales und Soldaten hierher, um unsere Felder und unser Vermögen zu zerstören. Jeder ihrer Hubschrauber kostet ein paar Millionen Dollar, und jedem Judicial zahlen sie mehr als N$ 5.000 im Monat. Amigo, sie tragen Gewehre aus deinem Land, das G-3: Eine schwere, gute Waffe und das teuerste Gewehr, das hier verkauft wird. Unsere Regierung gibt einen Haufen Geld aus, damit wir weiterhin arm bleiben, denn ein armer Mann kann sich keine Waffen kaufen. Doch mit ein paar Kilo Marihuana haben wir uns bewaffnet und verteidigen uns. Wir haben zwar keine Bildung, aber dumm sind wir auch nicht. Die Regierung läßt uns nicht im Bergbau arbeiten. Doch wenn wir die Sierra verlassen, wovon sollen wir in der Stadt leben? Dort führst du ein verdammtes Sklavenleben. Du kämpfst für ein Dach über dem Kopf und um deine Tortilla. Hier ist unsere Heimat.* [...] *Ich kenne die Vereinigten Staaten, dort habe ich eine Weile gearbeitet. Dort sagen sie, sie hätten eine gute Regierung und ein reiches Land. Was soll das heißen? Die Sierra ist immer noch reich, doch unsere Regierung betrügt das Volk. Sie haben den ganzen Reichtum mitgenommen, auf die andere Seite und in den Distrito Federal. Und du kannst sehen, wie wir hier leben.* [...] *Der Kampf der Regierung gegen den Narcotráfico dient nur*

dazu, ihn zu kontrollieren. Hier wird nicht die Droge bekämpft. Die Regierung versucht, den Narcotráfico zu kontrollieren. Doch der neue Presidente Municipal denunziert die Leute nicht und macht uns keinen Ärger. Du kannst hier überall herumspazieren, keiner wird dir ein Haar krümmen. Wir sind gute Leute und wollen in Frieden leben."

Im Vergleich zu Guadalupe y Calvo, Morelos oder Chínipas ist es in Batopilas in der Tat friedlich. Doch die Darstellungen von Ambrosio beschönigen das Verhalten der überwiegend mestizischen Drogenpflanzer: Etwa vier Dutzend von ihnen hatten ihre Felder im Ejido Munerachi oberhalb der letzten Mestizensiedlung Cerro Colorado in ausschließlich von Rarámuris besiedelten Gebieten angelegt. Dort laufen sie nämlich keine Gefahr, enteignet zu werden, denn ihre eigenen ejidalen Nutzungstitel beziehen sich überwiegend auf den Ejido Batopilas. Mit den Narcos kooperierten allerdings einige junge Rarámuris, die seit ihrer Schulzeit freundschaftliche Kontakte mit Mestizen pflegten und aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in der traditionellen Landwirtschaft ihrer Familien arbeiten wollten. Doch auch in Munerachi werden regelmäßig Rarámurimädchen von namentlich bekannten Mestizen aus Batopilas vergewaltigt, was die dortige Polizei als Kavaliersdelikt betrachtet. Ferner ist es üblich, daß die Narcos, die sich wochenlang in Feldlagern bei ihren entlegenen Pflanzungen aufhalten, um diese zu bewachen und zu pflegen, das Vieh der Rarámuris stehlen und schlachten. Häufig fallen sie auch betrunken in indigene Ranchos ein, wo sie sich Nahrungsmittel aneignen und die Bewohner belästigen.

7 Narco-Terrorismus im Ejido Coloradas de la Vírgen

Seit zwei Generationen entstammen die mächtigsten Kasiken von Guadalupe y Calvo der weitverzweigten Familie Fontes, die dort sowohl Teile des Holzgeschäftes als auch des Narcotráfico kontrolliert und gleichzeitig Ämter der lokalen Administration und Sicherheitskräfte bekleidet.[36] Der Stammsitz der Fontes ist der 1969 gegründete Ejido Coloradas de la Vírgen, den sie mit blutigem Terror beherrschen. In diesem 25.000 ha großen Ejido lebten 1995 rund 480 Rarámurifamilien, die etwa neun Zehntel der 2.500 Bewohner stellten.

Coloradas de la Vírgen erstreckt sich am Südrand der Barranca de la Sinforosa und umfaßt daher Koniferenwälder, Koniferen-Eichenmischwälder und in den tiefer gelegenen Bereichen auch Trocken- und Kakteenwälder. Bereits Anfang der 70er Jahre verkauften oder schlachteten Alejandro und Artemio Fontes das Vieh der Rarámuris und begannen gleichzeitig, die Hälfte der Mais- und Bohnenernte aller Ejidatarios als Tribut einzufordern. Sie zwangen die Rarámuris mit Waffengewalt, Marihuana und Opium anzupflanzen. Jene, die sich dagegen auflehnten, wurden ermordet. Die Despotie der Fontes steigerte sich, als Alejandro Fontes im benachbarten Munizip Morelos zum Kommandanten der PJE ernannt wurde und den Ejido zusammen mit einer angeheuerten *gavilla*, einer bewaffneten Bande von rund 35 Söldnern, vollständig unterwarf. Es handelte sich hauptsächlich um Verwandte der Fontes, aber auch um Mestizen aus dem Ejido sowie Männer aus Guachochi und Cuauhtémoc, die für den Drogenanbau angeworben wurden.[37]

Die Fontes selbst arbeiten für das *Cartél de Juárez*, sind Eigentümer mehrerer Häuser in Hidalgo de Parral und Cd. Chihuahua und inzwischen auch an den Holzkonzernen *Impulsora Forestal de Durango* und *Duraplay de Parral* beteiligt. Sie nennen mehrere Kleinflugzeuge ihr eigen, für die sie im heimatlichen Ejido auf der Mesa del Cobre, der Mesa los Pinos und der Mesa del Barril Start- und Landepisten anlegen ließen. Von dort fliegt Artemio Fontes das geerntete Marihuana und Opium aus der Sierra. Ihre *gavilla* bewaffneten die Fontes mit automatischen Schnellfeuerwaffen und Pistolen. Allein zwischen Februar 1992 und August 1995 ermordeten die Söldner im Ejido 37 Männer (darunter 2 Mestizen), die 29 Witwen und 129 Waisenkinder ohne Einkommen und Ver-

---

36 Persönliche Informationen aus Coloradas de la Vírgen, November 1995.

37 Aussagen der Bewohner von Coloradas de la Vírgen zufolge, wurde die Bande der Fontes 1995 in folgender Hierarchie geführt: Artemio Fontes Lugo, Angel Fontes González, Manuel Fontes González, Onofre Fontes, Alejandro Fontes, Manuel Fontes, Telesforo Fontes, Bernardo Molino Navarette, Jesús Molina Alvarado, Anastacio Loya Chaparro, Vicente Chaparro, Domingo Chavelo Palma.

dienstmöglichkeiten hinterließen.[38] Viele Witwen flohen daher mit ihren Kindern aus der Sierra. Als im Herbst 1995 schließlich auch der Lehrer das Weite suchte, kam der Schulbetrieb zum Erliegen. Im Rahmen des *Forestry Development Project* der Weltbank wurden in Guadalupe y Calvo Straßen gebaut, welche die Ausbeutung der Wälder dieser Region durch die Fontes überhaupt erst ermöglichten. Im Februar 1994, also ein halbes Jahr bevor die Gelder der Weltbank für den Straßenbau eingestellt wurden, begannen die *Impulsora Forestal de Durango* und die *Duraplay de Parral* im Ejido Coloradas de la Vírgen mit der illegalen Rodung, der bis Ende 1995 rund 5.000 ha Primärwald zum Opfer fielen. Als die Ejidatarios dagegen protestierten, ließ Artemio Fontes den *comisario ejidal*, den Rarámuri Jesús Martínez, erschießen, was von dessen Angehörigen bei der PGR angezeigt wurde.

Bereits im März 1994 erließ die PGR wegen 63 mutmaßlichen Delikten, die von schwerer Körperverletzung, illegalem Waffenbesitz, Drogenanbau und Drogenhandel bis hin zu Mord reichten, Haftbefehl gegen Artemio Fontes. Fontes tauchte allerdings unter, und Mitte des Jahres wurde María Teresa Jardí Alonso an der Spitze der PGR durch Alfredo Chavez Chavez ersetzt. Im September 1994 erwirkte die mächtige Bundesjustizmagistratin Avelina Morales Guzmán die Aufhebung des Haftbefehls gegen Fontes, der sich seither wieder unbekümmert zwischen seiner Villa im Nobelviertel San Felipe in Cd. Chihuahua, Hidalgo de Parral und dem Ejido Coloradas de la Vírgen bewegt und sein Unwesen fortsetzt.

[38] Eine Liste mit allen Namen der Witwen und Kinder des Ejido Coloradas de la Vírgen wurde am 7.04.1994 an CASMAC überreicht.

KAPITEL XI

EXPANSION DES TOURISMUS ALS HÖCHSTE STUFE DES INTERNEN KOLONIALISMUS

„Now is the time to experience the endless adventure of Mexico."

Slogan einer SECTUR-Werbekampagne in den Vereinigten Staaten, August 1996

In diesem Kapitel wird zunächst die ökonomische Bedeutung des nationalen Tourismussektors vorgestellt und dann die Bedingungen und Auswirkungen seiner Expansion in der Sierra Tarahumara untersucht. Auf das gescheiterte *Forestry Development Project* der Weltbank hin realisiert die mexikanische Regierung mit Krediten der Interamerikanischen Entwicklungsbank seit 1995 einen *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre* genannten Regionalentwicklungsplan, der die Sierra Tarahumara für den internationalen Massentourismus erschließt. Dieser Plan wird die sozialen und interethnischen Beziehungen in der Region binnen kürzester Zeit umgestalten und stellt eine völlig neue Qualität der Bedrohung für die Ureinwohner und die ökologischen Ressourcen dar.

1 Volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus

Der Tourismussektor hat sich weltweit zu einer der bedeutendsten Industrien entwickelt, die nicht nur Millionen Menschen befördert und beherbergt, sondern auch Millionen in Arbeit und Lohn hält. Ohne internationalen Tourismus müßten zahlreiche Staaten ihren finanziellen Bankrott offenbaren. 1996 waren weltweit 600 Mio. Touristen unterwegs (4,5% mehr als 1995), die für ihre Reisen rund $US 420 Mrd. aufwendeten (7,6% mehr als 1995).[1] Ein Einbruch in den Boom der Tourismusbranche wird offensichtlich nicht befürchtet: Francesco Gianelli, Generalsekretär der WTO, wähnte vielmehr „*Goldgräberstimmung*" und prognostizierte, im Jahr 2020 würden jährlich etwa 1,6 Mrd. Touristen die Welt bereisen.[2]

Hinsichtlich der Zahl ausländischer Touristen rangierte Mexiko in den 90er Jahren weltweit auf Platz 10 (Tab. 46 unter 16 im Anhang). Seit den 30er Jahren stammen zwischen 80 und 90% der jährlich rund 18 Mio. ausländischen Touristen aus den Vereinigten Staaten. Die gesamten Deviseneinnahmen beliefen sich 1995 offiziell auf rund $US 80 Mrd. und dem Tourismusministerium SECTUR zufolge wurden davon rund $US 6,5 Mrd. (8,1 %) vom Tourismussektor erwirtschaftet, der 1994 bereits 615.864 Mexikaner direkt beschäftigte und von dem 1,5 Mio. weitere indirekt abhängig waren. Dies bedeutet, daß fast ein Zehntel der sogenannten „*ökonomisch aktiven Bevölkerung*" im Tourismussektor arbeitete, der allerdings nur 3,2% des BIP erwirtschaftete und dessen Deviseneinnahmen nicht einmal dazu ausreichen, die jährlich anfallenden Zinsen für die Auslandsschulden zu begleichen (Tab. 47).[3]

Im Vorfeld der Olympischen Spiele (1968) drängte die mexikanische Zentralbank (*Banco de México*) die Regierung Gustavo Díaz Ordaz (1964-1970) zu massiver staatlicher Intervention im Tourismussektor. Die Entwicklungsmaßnahmen konzentrierten sich zunächst auf die Hauptstadtregion und die nördlichen Grenzstaaten zu den Vereinigten Staaten, dem Hauptquellgebiet des Tourismus. Ziele des staatlichen Engagements waren die Erschließung und Sicherung touristischer Attraktionen, höhere Deviseneinnahmen, Schaffung von Arbeitsplätzen, Verbesserung der gesamten Infrastruktur sowie

---

1 WTO-Jahresbericht 1996. Der WTO-Definition zufolge ist ein *Tourist* immer ein „*ausländischer Staatsbürger, der die Grenze eines fremden Staates überschreitet und sich dort mindestens 24 Stunden aufhält.*" Dieser Definition zufolge sind Binnentouristen, ausländische Arbeitnehmer, Transitreisende etc. keine Touristen und werden von der WTO-Statistik nicht erfaßt.

2 Gianelli zum Geleit der Internationalen Tourismusbörse (ITB), Berlin, März 1996.

3 SECTUR, SRE & CONSULADO MEXICANO EN NUEVA YORK (1996). Besagte 3,2% des BIP beinhalten auch die Umsätze aller Hotels und Restaurants in Mexiko. Nicht enthalten in dieser Zahl sind hingegen Transport, Handel und Unterhaltungsbranche.

Wirtschaftswachstum. Nachdem 1970 aufgrund des Werbeeffektes der Olympiade bereits mehr als 2 Mio. Touristen ins Land strömten, erließ der nachfolgende Präsident Luis Echeverría Álvarez (1970-1976) im Jahr 1971 ein weiteres sogenanntes Agrarreformgesetz (Artikel 27), das erstmals seit der Revolution in größerem Umfang die Enteignung von Ejidos und Comunidades zugunsten von Siedlungs- und Tourismusprojekten legalisierte. Im Falle der Enteignung sollten betroffene Bauern *oder* die Zentralregierung mehrheitlich an diesen Projekten beteiligt werden.

Tabelle 47 Zahl der Touristen und Deviseneinnahmen Mexikos (1991-1995)

	Zahl der Touristen (in Mio.)[1]	Wachstum in %[2]	Grenz-tourismus (in Mio.)[3]	Wachstum in %[2]	Devisen (in Mrd. $US)	Wachstum in %[2]
1991	6,5	k.D.	k.D.	k.D.	3,9	k.D.
1992	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.	k.D.
1993	16,4	k.D.	k.D.	k.D.	6,2	k.D.
1994	17,0	+ 3,4	83,0	k.D.	6,3	+ 1,2
1995	17,7	+ 4,1	85,1	+ 2,6	6,5	+ 2,6

Quelle: SECTUR, SRE & CONSULADO MEXICANO EN NUEVA YORK (1996), Juni 1996. Abkürzung: k.D. = keine Daten. Anmerkung: [1] Ausländische Touristen, die mehr als eine Nacht in Mexiko bleiben; [2] gegenüber dem Vorjahr; [3] Ausländische Tagestouristen, die über Land von den Vereinigten Staaten aus nach Mexiko einreisen, ohne dort zu übernachten.

Tabelle 48 Umsätze des Tourismussektors in Chihuahua (1993-1995, in Mio. $US)

	Cd. Juárez	in %	Cd. Chihuahua	in %	Sierra Tarahumara	in %	restlicher Bundesstaat	in %	Bundesstaat Chihuahua
1993	100,6	39	68,9	27	k.D.	k.D.	86,9	34	256,4
1994	151,8	42	79,2	22	17,8	5	113,2	31	362,0
1995	97,5	41	58,6	24	10,8	5	72,1	30	239,0

Quelle: Berechnet nach unveröffentlichten Rohdaten der *Dirección General de Fomento Económico del Gobierno del Estado de Chihuahua*, *Coordinación General de Turismo*, Cd. Chihuahua, Februar 1996. Prozentangaben gerundet. Abkürzung: k.D. = keine Daten. Anmerkung: Der mittlere Wechselkurs betrug 1993: $US 1 = N$ 3,1; 1994: $US 1 = N$ 3,3; 1995: $US 1 = N$ 6,0. Die Datenerhebung entspricht nicht der Definition des WTO. Als Touristen gelten nicht nur Ausländer, die mehr als eine Nacht im Bundesstaat Chihuahua verbringen, sondern auch Mexikaner aus anderen Bundesstaaten oder solche, die über die Vereinigten Staaten nach Mexiko einreisen und zunächst in Cd. Juárez übernachten. Erfaßt wurden also die Ausgaben aller nationalen und ausländischen Touristen.

Tabelle 49 Zahl der Touristen in Cd. Juárez, Cd. Chihuahua, der Sierra Tarahumara sowie im gesamten Bundesstaat (1993-1995)

		Cd. Juárez	in %[1]	Cd. Chihuahua	in %[1]	Sierra Tarahumara	in %[1]	restlicher Bundesstaat	in %[1]	Bundesstaat Chihuahua
1993	Mexikaner	883.849	48	322.303	18	k.D.	k.D.	618.349	34	1 .824.501
	Ausländer	111.496	45	51.412	21	k.D.	k.D.	83.517	34	246.425
	gesamt	995.346	48	373.715	18	k.D.	k.D.	701.866	34	2.070.926
1994	Mexikaner	798.751	49	292.344	18	18.303	1	497.342	32	1.611.625
	Ausländer	125.816	39	58.753	18	28.610	11	101.358	32	322.374
	gesamt	924.567	48	351.097	18	46.913	3	598.700	31	1.933.999
1995	Mexikaner	873.494	49	339.666	19	26.184	1	535.248	31	1.775.002
	Ausländer	146.322	40	67.974	19	39.824	11	109.742	30	363.862
	gesamt	1 .019.816	48	407.640	19	66.008	3	1.180.238	30	2.138.864

Quelle: Berechnet nach unveröffentlichten Rohdaten der *Dirección General de Fomento Económico del Gobierno del Estado de Chihuahua*, *Coordinación General de Turismo*, Cd. Chihuahua, Februar 1996. Abkürzung: k.D. = keine Daten. Anmerkung: [1] in Prozent aller Touristen eines Jahres im Bundesstaat Chihuahua.

Treuhänder der enteigneten Flächen ist immer die *Banco de México*, die sie mittels verschiedener Treuhandgesellschaften (*fideicomisos*) auch der touristischen Nutzung zuführen soll. Ein weiterer zentraler Punkt der Reform war die Legalisierung des Grunderwerbs ausländischer Staatsbürger sowie die Verpachtung von Flächen für private und kommerzielle Zwecke an Ausländer, was bis dahin verboten war. 1974 wurden SECTUR und FONATUR ins Leben gerufen, die ihre Vorgängerinstitutionen[4] hinsichtlich der Kompetenzen und Budgets weit übertrafen. FONATUR vergab zwischen 1974 und 1991 Kredite für Investitionen im mexikanischen Tourismussektor in Höhe von rund $US 1,5 Mrd., während die gesamten Investitionen im selben Zeitraum $US 4,2 Mrd. betrugen. Die Kredite von FONATUR stammten wiederum von der *Banco de México* und der BID, die seit den 60er Jahren mehrere Milliarden Dollar in den Ausbau der lateinamerikanischen Tourismusindustrie investierten. Die BID knüpfte ihre Kredite stets an die Bedingung, daß mit ihnen „*bisher ungenutzte touristische Ressourcen*", vor allem solche von „*attraktiven Küsten für den Badetourismus*", erschlossen werden, „*um dringend benötigte Devisen zu erwirtschaften.*"[5] Unter Salinas de Gortari (1988-1994) trat FONATUR schließlich in die Phase der „*mega-proyectos*" ein, durch die zwischen 1989 und 1999 mit $US 10,3 Mrd. Krediten, ausländischem Privatkapital und Joint-Ventures insgesamt 33.000 Zimmer in Hotels und 22.000 in Ferienappartments entstehen sollen. Dies soll angeblich direkt 90.000 und indirekt 220.000 weitere Arbeitsplätze schaffen. Zwischen 1990 und 1995 flossen bereits 16% der ausländischen Investitionen in den Tourismussektors. So viel SECTUR 1996 die Entscheidung nicht schwer, die Zahl seiner *mega-proyectos* von 15 auf 22 zu erhöhen. FONATUR tritt für diese Projekte nicht nur als Bürge auf, sondern stellt gleichzeitig auch erforderliche Kredite sowie maßgeschneiderte Flächennutzungspläne und Baugenehmigungen bereit. Planung, Genehmigung und Finanzierung von Tourismusprojekten konzentrieren sich also auf wenige Ministerien und Behörden bzw. PRI-Funktionäre. Die staatliche Intervention unterliegt keiner unabhängigen oder parlamentarischen Kontrolle und entfaltet sich daher in erster Linie zu Gunsten der politischen Klasse.[6] Die Regierung Zedillo Ponce de León (seit 1994) fördert hauptsächlich den Ausbau einer „*Ruta Maya*" in Südmexiko sowie die Erschließung der Sierra Tarahumara durch den *Plan Maestro de Desarrollo Turistico Barranca del Cobre*.[7] Aufgrund der nationalen Bedeutung des Tourismussektors „*als Instrument der Beschäftigungspolitik, der Devisenerwirtschaftung und als Motor der Regionalentwicklung*" verfolgt die Regierung Zedillo vier Ziele:

1. Konsolidierung des Tourismus: Verbesserung der Leistungen in den bereits vorhandenen Tourismuszentren. Beabsichtigt werde, „*den Tourismussektor einer geteilten Verantwortung von Regierung und privatem Sektor*" zu überführen. Das heißt: Die staatliche Subvention dieser Zentren wird weiterhin durch Kredite und Steuergelder finanziert.
2. Diversifizierung des Tourismus: „*Mit der Option, wenig begünstigte Regionen zu entwic??keln, wird versucht, neue touristische Produkte für den Markt zu erschließen und Regionen, die aufgrund ihrer Natur, Geschichte und Lokalkultur attraktiv sind, zu fördern.*" Das bedeutet: Neuerschließung bislang vom Massentourismus unberührter Naturregionen und indigener Siedlungsgebiete für sogenannten „*ecoturismo*".
3. Vereinfachung der Genehmigungsverfahren für Tourismusprojekte und Investitionen durch direkte Partizipation von SECTUR und FONATUR: „*Dies bedeutet, Hindernisse für die Entwicklung des Tourismus zu eliminieren, Gesetze zu vereinfachen und Genehmigungsverfahren zu*

---

4 *Departamiento de Turismo* (seit 1961), FOGATUR (seit 1956), INFRATUR (seit 1969).

5 CENTRO DE ESTUDIOS MONETARIOS LATINOAMERICANOS (1982:285).

6 Die genannte Reform von 1971 legte den Grundstein für zahlreiche staatliche und staatlich subventionierte Tourismusgroßprojekte, mit denen sich seither Präsidenten und zahlreiche Kabinettsmitglieder zusammen mit Bauunternehmern und Investoren hemmungslos bereichert haben. Unter Echeverría Álvarez (1970-1976) und López Portillo (1976-1982) entstanden die Tourismusretorten Cancún (Quintana Roo) und Puerto Vallarta (Jalisco), unter de la Madrid Hurtado (1982-1988) Puerto Escondido und Puerto Angel (Oaxaca), und unter Salinas de Gortari (1988-1994) die Tourismusretorten Los Cabos und Loreto (Baja California Sur) sowie Huatulco (Oaxaca) und Ixtapa-Zihuatanejo (Guerrero).

7 CENTRO DE ESTUDIOS MONETARIOS LATINOAMERICANOS (1982), COMERCIO EXTERIOR (1989), GOBIERNO MEXICANO (1998).

beschleunigen." Daher „*wird die Exekutivkommission für den Tourismus* [*Comisión Ejecutiva de Turismo*; Anm.] *als partizipative Instanz des öffentlichen, privaten und sozialen Sektors gestärkt*."

4. Werbung für den Tourismus: Bildung eines „*Rates für Tourismuspromotion* [*Consejo Mexicano de Promoción Turística*; Anm.] *als Instrument für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit innerhalb des mexikanischen Tourismussektors sowie auf dem Weltmarkt*."[8]

Tabelle 50 Zahl der mexikanischen und ausländischen Touristen in der Sierra Tarahumara, Umsätze des regionalen Tourismussektors (1994)

Monat	Zahl der Touristen	davon Mexikaner in %	davon Ausländer in %	Aufenthalt in Tagen	Ausgaben (in $US)	in % des Jahresumsatzes
Januar	2.088	41	59	1,26	624.028	3
Februar	3.354	36	64	1,47	1.165.712	6
März	8.061	26	74	1,74	3.317.877	17
April	5.624	30	70	1,64	2.181.283	11
Mai	3.294	40	60	1,34	1.043.282	5
Juni	1.509	66	34	1,66	592.458	3
Juli	2.937	78	22	1,68	1.167.113	6
August	3.767	68	32	1,82	1.622.018	9
September	3.118	48	52	2,08	1.534.699	8
Oktober	5.130	21	79	1,84	2.233.150	12
November	4.335	29	71	1,85	1.897.391	10
Dezember	3.696	39	61	1,85	1.617.573	9
	46.913	39	61	1,69	18.996.584	100

Quelle: Berechnet nach unveröffentlichten Rohdaten der *Dirección General de Fomento Económico del Gobierno del Estado de Chihuahua*, *Coordinación General de Turismo*, Cd. Chihuahua, Februar 1996. Anmerkung: Übertragung der Ausgaben von N$ in $US erfolgte auf Grundlage des mittleren Wechselkurses von 1994 (3,1:1). Prozentangaben gerundet.

Die Expansion des Tourismus ist oft in den Zusammenhang mit Strategien der nachholenden Entwicklung gestellt worden. Staaten, die diese Initiative nicht freiwillig ergriffen haben, werden seit den 70er Jahre von transnationalen Entwicklungsbanken regelrecht zum Ausbau dieses Dienstleistungsbereiches genötigt. Die dafür notwendige Basisinfrastruktur erfordert allerdings derart hohe Investitionen, die nicht von privaten Investoren, sondern nur von Staaten aufgebracht werden können. Fast ohne Ausnahme konnten räumliche und soziale Disparitäten mit Tourismusprojekten nicht aufgehoben worden. Vielmehr haben sie diese verstärkt und hohe sozioökonomische und ökologische Opfer gefordert, was sich anhand der Entwicklungen etwa in Tunesien, Kenia, Thailand oder auch in Mexiko beobachten läßt. Der landläufig geäußerten Meinung, in Mexiko sei der Bau von Seebädern und großen Tourismuskomplexen Teil einer Strategie zur Überwindung sozialer und räumlicher Disparitäten gewesen, muß entgegengehalten werden, daß gerade die staatlich finanzierten *mega-proyectos* eine polarisierte, völlig einseitige und außenabhängige Regionalentwicklung gefördert haben. Ferner wurden durch sie der schlechtbezahlte und unqualifizierte Dienstleistungssektor unproportional aufgebläht, erhebliche Binnenmigration und Verdrängungsprozesse ausgelöst, eine kleine Zahl von Profiteuren begünstigt und große ökologische Schäden verursacht.[9] Speziell auch im Fall des seit 1995 umgesetzten *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre* stellen sich daher zwangsläufig Fragen nach den Akteuren, die an solchen Projekten interessiert sind, wer letztlich davon profitiert, wer dadurch Schaden nimmt, und welche alternativen Entwicklungsmöglichkeiten dadurch verhindert werden.

8 Zitiert nach SECTUR, SRE & CONSULADO MEXICANO EN NUEVA YORK (1996).

9 Vgl. zu dieser Kontroverse: STOCK (1997), VORLAUFER (1996), TYRAKOWSKI (1994), BACHMANN (1988), WIRTH (1976), KREIH (1985), GORMSEN (1995, 1979).

2 Merkmale des Tourismus in Chihuahua

1995 besuchten rund 2 Mio. mexikanische (83%) und ausländische Touristen (17%) den Bundesstaat Chihuahua, in dem sie sich durchschnittlich 1,7 Tage lang aufhielten. Regional betrachtet konzentrierte die Grenzstadt Cd. Juárez dabei fast die Hälfte der mexikanischen und etwa zwei Fünftel der ausländischen Touristen auf sich, Cd. Chihuahua ein weiteres Fünftel, die Sierra Tarahumara 3% (66.008) und alle weiteren Orte des Bundesstaates das restliche Drittel. Der Tourismussektor des Bundesstaates erwirtschaftete dabei $US 240 Mio., und obwohl sich die Touristenzahl zwischen 1994 und 1995 von 1,9 auf 2,1 Mio. erhöhte, sanken die Einnahmen der Branche infolge der Abwertung des Pesos um rund ein Drittel. 1994 gab es in ganz Chihuahua 248 Hotels verschiedener Kategorien mit insgesamt 9.802 Betten, deren durchschnittliche Auslastung zwischen 44% im Dezember und maximal 54% im März (Ostern, *spring Break* in den Vereinigten Staaten) lag (Tab. 49 und Tab. 50).[10]

3 Tourismus in der Sierra Tarahumara

Etwa drei Viertel der rund 60.000 Touristen, die mittlerweile jedes Jahr in die Sierra Tarahumara gelangen, übernachten in Creel (Bocoyna) und unternehmen von dort aus zahlreiche Exkursionen, bevor sie entweder mit der Bahn, dem Bus oder eigenen Fahrzeug weiterreisen. Neben Creel sind Batopilas und Cusárare (Munizip Guachochi) sowie El Divisadero und Cerocahui (beide Urique) die bedeutendsten Übernachtungsorte. 1994 bereisten insgesamt 46.913 Touristen (18.303 Mexikaner [39%] und 28.610 Ausländer [61%]) die Untersuchungsregion, hielten sich dort ebenfalls durchschnittlich 1,7 Tage lang auf und bescherten dem regionalen Tourismussektor einen Jahresumsatz von $US 19 Mio. Während der Monate März, April (*spring break*, *semana santa*) und Oktober (Ende der Regenzeit) betrug der Ausländeranteil unter den Touristen 70-79%, und während dieser drei Monate erzielte die regionale Branche 40% ihres Jahresumsatzes. Die täglichen Ausgaben jedes Touristen beliefen sich damit auf durchschnittlich $US 240 (Tab. 50).

Tabelle 51 Hotelkapazitäten der gehobenen Kategorie (1995)

Munizip	Siedlung	Hotel	Kategorie	Bettenzahl
Batopilas	Batopilas	Hacienda (Riverside Lodge)	****	14
Urique	Cerocahui	Hotel Misión	****	32
		Hotel Paraíso del Oso	***	21
	El Divisadero	Posada Barrancas Mirador	****	32
		Posado Barranca Rancho	****	36
		Cabañas Divisadero Barrancas	***	52
		Mansión Tarahumara	***	46
	El Tejabán	Hotel Tejabán	***	40
Bocoyna	Creel	Nuevo Barrancas del Cobre	***	25
		Parador de la Montaña	***	48
		Cascada Inn	***	32
	San Ignacio de Arareko	Segórachi	****	16
	Cusárare	Cabañas Cañon del Cobre (Copper Canyon Sierra Lodge)	***	23
total: 3	7	13		417

Quellen: Eigene Erhebungen (1995).

Diese vergleichsweise hohe Summe erklärt sich aus der Tatsache, daß die Region 1994 insgesamt nur über 713 touristische Unterkünfte verfügte, von denen 401 (56%) auf 13 Hotels der gehobenen und

[10] Nach unveröffentlichten Daten der *Dirección General de Fomento Económico del Gobierno del Estado de Chihuahua, Coordinación General de Turismo*, Cd. Chihuahua, Februar 1996. Über die Zahl der Beschäftigten im Tourismussektor lagen im Bundesstaat Chihuahua nach Auskunft der oben genannten Behörde keinerlei Angaben vor. Woraus die augenscheinlich so präzisen Angaben der nationalen Statistik errechnet wurden, ist unklar.

luxuriösen Kategorie (drei und vier Sterne) entfielen (Tab. 51). Eine im März 1996 in Creel unter insgesamt 52 ausländischen Touristen, die sich vor Ort in verschiedenen Drei-Sterne-Hotels einquartiert hatten, durchgeführte Befragung ergab dahingegen, daß jeder von ihnen dort pro Tag durchschnittlich $US 159 ausgab. Davon entfielen rund 40% auf die Hotelübernachtung ($US 64,65), 20% auf Essen und Gastronomie ($US 32,26), 12% auf kleinere Einkäufe (meist Souveniers, $US 19,35), 13% auf Transportkosten und Exkursionen in die Umgebung ($US 20,97) sowie 15% auf verschiedene weitere Posten (Telefonate, Porto, Kleidung, Schuhe etc.). Bei den Touristen handelt es sich überwiegend um pensionierte und in Gruppen reisende Nordamerikaner (rund 60%), junge, meist aus Europa stammende und alleinreisende Rucksacktouristen (30%) sowie mexikanische Familien, die hauptsächlich an Wochenenden und in Ferienzeiten anreisten (10%). Bemerkenswert ist, daß zur mexikanischen Hauptferienzeit (Juni-August) der Anteil der ausländischen Touristen auf ein Drittel bis ein Fünftel zurückging.

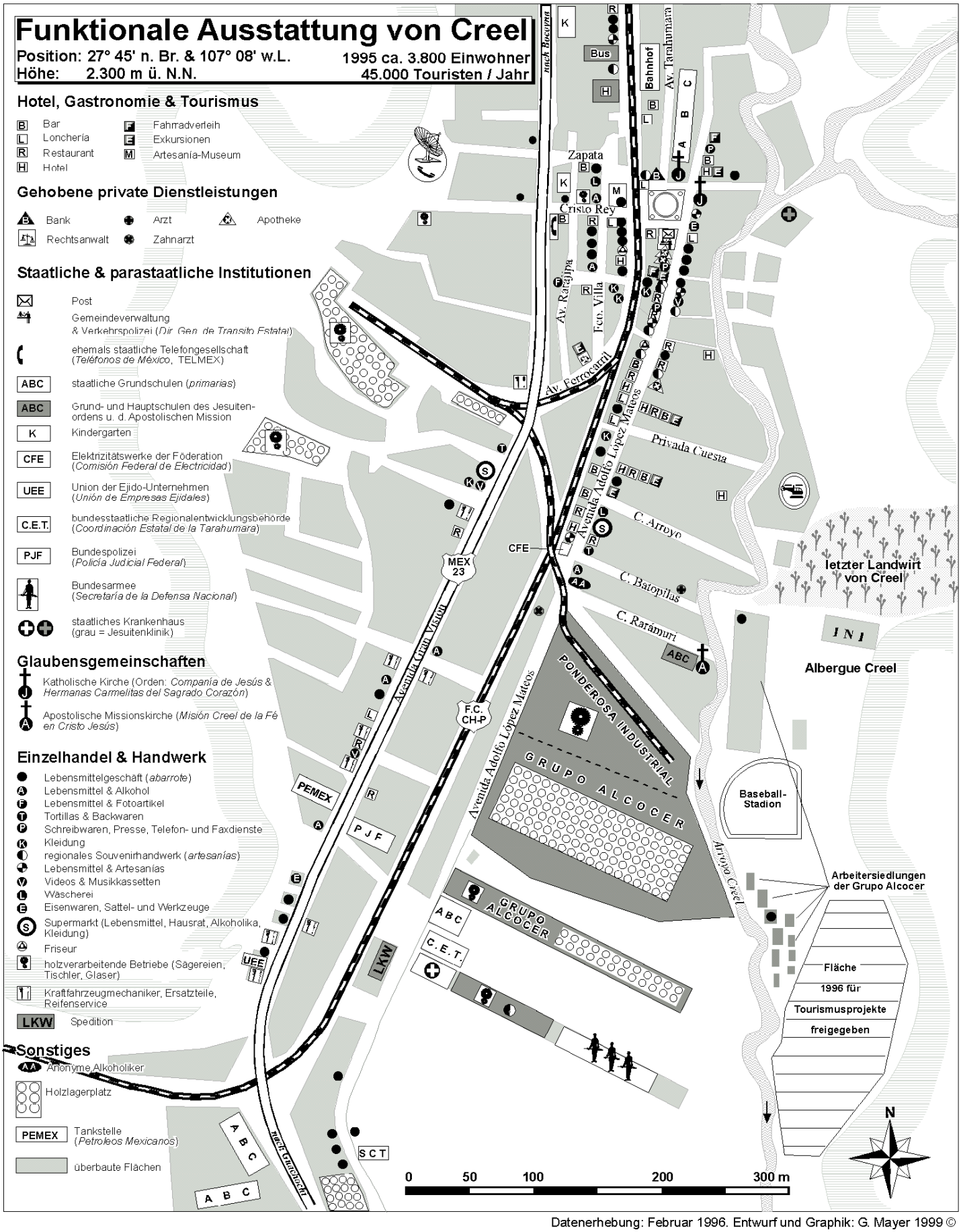
4 Wandel der Gewerbestruktur und funktionale Ausstattung von Creel

Creel, das 1995 eine Wohnbevölkerung von lediglich 3.800 Personen, jedoch mindestens 45.000 Touristen zählte, muß als die Speerspitze der Zivilisation und des Fortschritts im Fleisch der Sierra Tarahumara bezeichnet werden. Als die geteerte und nach dem kolonialzeitlichen Missionsprojekt der Jesuiten „*Gran Visión*“ benannte Erschließungsstraße (»Mex 23«) 1992 den Ort erreichte, verlor dieser dadurch zwar weitgehend seine Bedeutung als Verladebahnhof und Umschlagsplatz des in der Sierra geschlagenen Holzes, erlangte dafür aber für den rasch expandierenden Tourismussektor eine Schlüsselposition. Der seit 1995 von SECTUR realisierte *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre*, auf den in Kapitel XI-7 genauer eingegangen wird, hat diese strategische Bedeutung Creels als ersten und oft einzigen Haltepunkt der Touristen in der Sierra Tarahumara erkannt und dem Ort daher eine Verteilerfunktion der Touristen in verschiedene Teilgebiete der Sierra zugedacht. Bislang sind keine Studien über die funktionale Ausstattung Creels und den raschen Wandel und Ausbau der dortigen Tourismusinfrastruktur vorgelegt worden. Daher wurden im März 1996 die Gewerbestruktur des Ortes und die Kapazitäten der touristischen Unterkünfte und Versorgungseinrichtungen sowie die lokale Beschäftigungsstruktur durch eine Befragung und Kartierung ermittelt (eine detaillierte und Abb. 36 ergänzende Liste aller Gewerbe und Einrichtungen unter 17 im Anhang).

Zum Zeitpunkt seiner Gründung am Ende der Eisenbahnlinie (1906) zählte Creel nur wenige Dutzend Rarámuri- und Mestizenfamilien, die sich auf den ihnen östlich der Bahnlinie zugewiesenen, jeweils 2 ha großen Hufenfluren primitive Blockhäuser zimmerten. Um die erst 1990 asphaltierte und in der Mitte mit einem Pavillon versehene Plaza wurden jedoch bereits damals die soliden Gebäude der *Banco Minero de Chihuahua* des Gouverneurs Enrique Creel, ein Postamt, eine Polizeistation mit kleinem Gefängnis sowie eine Kirche der Jesuiten erbaut. Die heute von der Plaza nach Süden ausfallende Avenida Adolfo López Mateos führte über einen Saumpfad bis nach Batopilas, von wo aus Silberbarren der *Batopilas Mining Company* mit Maultierkarawanen zur *Banco Minero* in Creel transportiert wurden. Desweiteren befand sich im frühen Creel eine von den Jesuiten unterhaltene Grundschule (*primaria*), in der die ersten Rarámuris gemäß dem ebenfalls 1906 erlassenen *Ley para el Mejoramiento y Cultura de la Raza Tarahumara* für die moderne Zivilisation tauglich gemacht werden sollten. Neben dem Unterricht in katholischer Religion, Spanisch, Schreiben und Grundrechnen vermittelten die Jesuiten in erster Linie den indigenen Frauen, die bis dahin mit entblößter Brust einhergegangen waren, eine adäquate Kleiderordnung, die sie vor dem gängigen sexuellen Mißbrauch durch die Kolonisten bewahren sollte.

Die eigentliche Funktion Creels bestand allerdings darin, die in einem Radius von etwa 8-10 km geschlagenen und hierher geschleppten Baumstämme entweder vor Ort in Sägereien zu Eisenbahnschwellen, Telegrafenmasten und Bauholz zu verarbeiten oder aber zwischenzulagern, zu verladen und schließlich aus der Sierra zu bringen. Die zahlreichen, während der Mexikanischen Revolution auch auf dieser Eisenbahnlinie verübten Überfälle und Sabotageakte drosselten die forstwirtschaftliche Entwicklung, die sich im wesentlichen erst nach der Ermordung von General Francisco Villa

Abbildung 36:



Datenerhebung: Februar 1996. Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

und dem Beginn der postrevolutionären Agrarreform weiter entfaltete. 1921 hatte Creel 405, 1930 erst 561 und 1940 wiederum nur noch 387 Einwohner, was darauf hinweist, daß der Ort selbst keine besondere Attraktivität ausstrahlte. Erst der Weiterbau der Eisenbahnlinie ab Ende der 40er Jahre und schließlich ihre durchgehende Verbindung mit der Pazifikküste im Jahr 1961 führten zu einem raschen Bevölkerungszuwachs, da sich etliche Bahnarbeiter hier dauerhaft niederließen: 1950 lebten in Creel bereits 831, 1960 schon 1.500 Menschen. Trotzdem dominierte die Lagerhaltung, Verladung und Verarbeitung von Holz bis zum Ausbau der »Mex 23« die Gewerbe- und Beschäftigungsstruktur des Ortes, die sich seit den 30er Jahren nur um einige Reparaturwerkstätten für Lastwagen und weitere schäbige Unterkunftsmöglichkeiten, Bars und Restaurants bereicherte. 1990 zählte Creel schließlich 3.063 Einwohner und infolge der verbesserten Verkehrserschließung Mitte der 90er Jahre bereits rund 3.800.

Es war der aus einer wohlhabenden Grundbesitzerfamilie stammende Gregorio Cuesta, der mit seiner mehr als 100 Unterkünfte umfassenden Motel *Parador de la Montaña* (Avenida López Mateos) 1973 erstmals auch ausländische Touristen dazu bewegen konnte, auf ihrer Fahrt mit der *Ferrocarril Chihuahua al Pacífico* in dieser ansonsten recht unansehnlichen Wellblechsiedlung eine Übernachtung zu wagen. Ohne staatliche Subventionen und nennenswerte externe Kapitalinvestitionen vermochte es die in Creel ansässige Bevölkerung in den folgenden zwei Jahrzehnten, ihre Gewerbestruktur fast gänzlich auf den touristischen Dienstleistungssektor auszurichten. Anfang 1996 zählte Creel sechs Hotels der gehobenen und drei der unteren Kategorie sowie drei überwiegend von Leuten aus der Region selbst frequentierte Pensionen (*casas de huespedes*), die alle zusammen maximal 448 Gäste beherbergen konnten und über das ganze Jahr hinweg zu rund einem Drittel ausgelastet waren. Die größten, komfortabelsten und auch teuersten Hotels orientierten sich am Beispiel von Cuesta und errichteten ebenfalls mit eigenen Restaurants, Tanzbars sowie Schwimmbädern ausgestattete Motelanlagen (*Korachi*, *Cascada Inn*, *Pension Creel*). Alle bieten sie ferner Exkursionen mit Geländewagen und Kleinbussen in Rarámurisiedlungen und landschaftlich attraktive Gebiete an. Den jüngsten Schrei offeriert seit 1995 widerum der *Parador de la Montaña*: Cuesta erwarb einen Helikopter, mit dem ein kontraktierter Pilot aus dem Distrito Federal während der Stoßzeiten der Touristenflut mehrmals täglich Charterrundflüge in die Barrancas unternimmt ($US 200/h). Um das Exkursionsgeschäft buhlen mittlerweile vier Agenturen (u.a. *Nuevo Horizonte Internacional* von Cuesta) im Ortskern. Im Zusammenhang mit dem folgenden Unterkapitel muß auch die in der oberen Avenida López Mateos gut plazierte kleine *Agencia de Turismo de la Cooperativa del Ejido San Ignacio Arareko* erwähnt werden, die Mountain-Bikes verleiht und für den Besuch des benachbarten Rarámuriejidos wirbt. Der letzte im Ejido Creel (13.400 ha, 143 Ejidatarios) lebende Landwirt ist *avecindado*, der am östlichen Ortsrand auf dem hinteren Teil des Anwesens von Gregorio Cuesta eine rund 2 ha große Fläche für den Maisanbau und als Pferdeweide nutzt. Zusammen mit seinen Söhnen hält er dort rund 20 Pferde, die er für Ausritte an Touristen vermietet. Die lokalen Angebote des „*ecoturismo*“ umfassen mittlerweile auch mehrtägige „*hiking- and trekking-tours*“ sowie „*river-rafting-expeditions*“, die ein US-Amerikaner auf dem Río Urique und dem Río Oteros organisiert.

Hauptsächlich um die Plaza und den Bahnhof herum sowie entlang der oberen, seit 1990 asphaltierten Avenida López Mateos wurde buchstäblich jedes Gebäude einer gewerblichen Nutzung im Dienstleistungsbereich zugeführt. In diesem Teil des Ortes befinden sich mittlerweile alle 16 Restaurants sowie ein Großteil der insgesamt 19 Bars (*cantinas*), Cafés und Imbisse (*loncherías*). Seit Mitte der 80er Jahre ist zu beobachten, daß die alten Blockhäuser der besagten Zone sukzessive gemauerten und zunächst einstöckigen Gebäuden weichen, die sukzessive um maximal zwei weitere Stockwerke erhöht werden. Ebenso wie das lokale Beherbergungs- und Gastronomiegewerbe befindet sich der gesamte Einzelhandel in Familienbesitz und wird überwiegend von Familienmitgliedern bewerkstelligt. Die Zahl der kleinen Lebensmittel- und Gemischtwarenhandlungen (*abarrotes*) sowie *tortillerías* beträgt mittlerweile 57. Ihre Angebotsfülle ist beachtlich, und einige bieten neben Grundnahrungsmitteln, Konserven, Fleisch, Gemüse und Obst auch Werkzeug, indigenes Handwerk (*artesanías*) oder Alkohol feil. Alkohol darf nur mit einer speziellen Genehmigung verkauft werden, die sieben Geschäfte erworben haben. Eines dieser Geschäfte (*Expendio de Vinos y Licores*) befindet sich kurioserweise in unmittelbarer Nachbarschaft zum Versammlungsraum der Anonymen Alkoholiker und ist in der Lage,

wöchentlich die komplette Ladung eines 20-Tonnen-Trailers an Bierdosen abzusetzen. Im Bereich des spezialisierteren Einzelhandels und Gewerbes, die etwa Kleidung, Eisenwaren, Medikamente, Autozubehör und Ersatzteile, Zeitschriften, Schreibwaren und Bücher, Haushaltsgerätschaften, Tabak und Süßigkeiten anbieten oder Wäschereien, Friseursalons und Videotheken betreiben, sind 37 Kleinunternehmen präsent.

Obwohl sich nur zehn Geschäfte überwiegend auf den Verkauf indigener *artesanías* (Web- und Töpferarbeiten, Schnitzereien, Trommeln, Rasseln, Violinen) spezialisiert haben, gehören sie zu den umsatzstärksten des Ortes. Der Missionsladen der Jesuiten (*Artesanías Misión*) sowie *La Tiendita Super* sind mit jeweils rund 70 m^2 Verkaufsfläche die beiden größten und, nahe des Bahnhofes plaziert, die bedeutendsten. Zur Versorgung ihres Ladens unterhalten die Jesuiten im Süden des Ortes eigens eine Manufaktur (*Sociedad Cooperativa de Producción Artesanal de la Tarahumara*), die sie neben dem Büro der bundesstaatlichen Regionalentwicklungsbehörde (CET) im Hinterhof der IMSS-Krankenstation, wo häufig auch Militärbataillone Quartier nehmen, aufgebaut haben. Dort stellen rund ein Dutzend Rarámuris, die selbst permanent in Missionsgebäuden leben, Tag aus, Tag ein „*artesanías indígenas*“ her. Über die Modalitäten ihrer Lohn- und Mietverhältnisse konnten keine Informationen eingeholt werden. Die übrigen *artesanía*-Geschäfte werden seit Jahren meist immer von denselben Rarámuris beliefert, die mit Säcken voller Handarbeiten periodisch aus ihren zum Teil sehr entlegenen Rancherías nach Creel kommen, um sie an ausschließlich nichtindigene Geschäftsinhaber zu verkaufen. Zwischen Ankaufs- und Verkaufspreis liegen durchweg mehr als 500%.

Der traditionelle Sektor der Forstwirtschaft bestimmt die mit Eisenbahnschienen erschlossenen östlichen und südlichen Ortsteile, wo sich vier Holzlagerplätze und fünf Sägewerke befinden. Die an der unteren Avenida López Mateos gelegenen und mit Abstand größten Anlagen gehören zur *Grupo Alcocer* von Fernando Alcocer Patiño, dessen Familie zu den Pionieren der Forstwirtschaft des Bundesstaates zählt, sowie zur *Proveedora Industrial de Chihuahua*, die ihr Sägewerk hier *Ponderosa Industrial* genannt hat und Teil des Konsortiums der *Grupo de Chihuahua* ist. Östlich des Arroyo Creel befindet sich die firmeneigene Arbeitersiedlung der *Grupo Alcocer*, in der rund 40 Mestizenfamilien leben. Zur *Grupo Alcocer* gehört auch die *Maquiladora de Madera*, die mit rund 45 Arbeitern neben Schaltafeln und Bauholz hauptsächlich Türen, Fenster sowie Werkzeugstiele fertigt. Die einzige Möbelschreinerei betreibt der aus San Juanito übergesiedelte Unternehmer Alfredo González Ugarte zusammen mit dem kleinsten Sägewerk vor Ort, das sein Holz während der 90er Jahren hauptsächlich aus dem indigenen Ejido Pahuichique (Guachochi) bezog. Der gesamte holzverarbeitende Sektor bietet in Creel 1996 nur noch rund 80 Arbeitsplätze.

Die 1990 gebaute Avenida Gran Visión ist — parallel zur Eisenbahnlinie und der Avenida López Mateos — die dritte Nord-Süd-Achse der Siedlung. An ihr plazierten sich binnen kürzester Zeit eine PEMEX-Tankstelle (innerhalb eines Radius von 200 km nach Westen und Süden die letzte und einzige) sowie acht der insgesamt neun Autoreparaturwerkstätten (*refacciones*) und Reifendienste (*desponchados*) des Ortes.

Der staatliche und private Bildungs- und Gesundheitssektor ist mit zahlreichen über die ganze Siedlung verteilten Einrichtungen vertreten. Creel zählt vier „*kinder*“ genannte Vorschulkindergärten, drei Grundschulen (*primarias*) sowie zwei weiterführende Schulen (*secundarias*), von denen eine von den Jesuiten unterhalten wird. Außerdem hat das INI in der Avenida Batopilas ein Internat (*Albergue Creel*) für 80 bis 85 Rarámurikinder eingerichtet, die in Creel staatliche Schulen besuchen. In der Nähe befinden sich eine Baseballarena sowie ein Basketballplatz. Neben jeweils einem Arzt für Allgemeinmedizin und einem Zahnarzt gibt es eine staatliche Krankenstation (*hospital rural*) sowie die wesentlich besser ausgestattete *Clínica Santa Teresa* der Jesuiten, deren Leistungen allerdings bezahlt werden mußten. Zu den weiteren staatlichen Einrichtungen gehören neben Gemeindeverwaltung (*presidencia seccional municipal*) und Verkehrspolizei (*Dirección General de Transito del Estado*) auch Bundesstaatsanwaltschaft (PGR), Bundesstaatspolizei (PJE), bundesstaatliche Regionalentwicklungsbehörde (CET), Bundesbehörde für Integrale Entwicklung der Familie (DIF, hauptsächlich für Verwaltung staatlicher Wohnungen für Bedienstete des öffentlichen Sektors zuständig), Telefongesellschaft (TELMEX), Postamt, die parastaatliche *Banco Serfin* (anstelle der früheren *Banco Minero de Chihuahua*) sowie ein abstruses Heimatkundemuseum (*Museo Regional*, auch *Casa de*

Artesanías del Estado de Chihuahua genannt), dessen Publikumsmagnet die Mumie aus einer unlängst geschändeten indigenen Grabstätte ist. Unter den insgesamt 12 protestantischen Glaubensgemeinschaften und Missionswerken konnte vor Ort bislang erst die *Misión Apostólica de la Fé en Cristo Jesús* Fuß fassen. Neben ihrem Missionsgebäude in der Avenida Rarámuri unterhielt sie auch eine auch von Rarámurikindern besuchte Grundschule mit drei Klassenzimmern und Basketballfeld.

Abschließend soll erwähnt werden, daß Anfang 1996 am südlichen Ortsausgang (am Arroyo Creel) die bislang einzige Abwasserkläranlage der gesamten Untersuchungsregion in Betrieb genommen wurde, über deren Kapazität und Qualität allerdings keine Informationen vorliegen. Durch den Ort ist das Bachbett eine weitgehend mit hohen Mauern eingefriedete Müllhalde, in die sich der Bach selbst überwiegend nur aus den zugeleiteten Haushaltsabwässern speist, die vor 1996 völlig ungeklärt eingeleitet wurden. Der Arroyo Creel mündet etwa 4 km südöstlich von Creel in den Arroyo de San Ignacio, der von dort über 30 km hinweg die Barranca de Tararecua durchfließt, sich dann mit dem Río Urique vereint und bei Hochwasser selbst diesem noch Autoreifen, Plastikmüll und Altöl aus Creel zuführt.

5 Tourismusprojekt im indigenen Ejidos San Ignacio de Arareko

Die 1.800 Rarámuris im unmittelbar südlich an Creel angrenzenden und bereits 1928 gegründeten Ejido San Ignacio de Arareko sehen sich seit Jahren mit der stetig wachsenden Zahl hauptsächlich ausländischer Touristen konfrontiert. Die Koniferenwälder des Ejidos sind seit dem Bau der Eisenbahn und der Gründung Creels großflächig gerodet und degradiert worden, und die Ackerflächen reichen seit Jahrzehnten nicht mehr aus, um die Bewohner des Ejidos zu ernähren (Kapitel VI-7). Daher arbeiten viele in den Sägereien und Hotels von Creel als Tagelöhner, versuchen dort Webarbeiten und kleine Schnitzereien zu verkaufen oder *kórima* (in diesem Fall Geld) zu erhalten. Bereits zu Beginn der 70er Jahre wurde mit Geldern des INI der Arroyo San Ignacio zum Lago de Arareko, einem etwa 2 km^2 großen künstlichen See, aufgestaut. Er ist mittlerweile ein beliebtes Ausflugsziel mexikanischer und internationaler Touristen geworden, die über die »Mex 23« von Creel aus in den Ejido einströmen, ihre Fahrzeuge auf einem 1992 planierten Parkplatz abstellen, im See baden gehen, am Ufer Grillfeste feiern, ihre Autos waschen und beachtliche Müllberge zurücklassen. Außer zum See und zu den letzten unter Felsüberhängen lebenden Ureinwohnern des Ejidos offerieren mehrere Hoteliers aus Creel ferner täglich touristische Exkursionen zu den heißen Quellen von Recohuata in der Barranca de Tararecua sowie in das mit turmhohen Tafonis übersäte Valle de las Monjas. Die in ihren Wohnhöhlen begafften Rarámuris dienen im Rahmen dieser Exkursionen als exotische und von Mestizen zur Schau gestellte Attraktion und profitieren bestenfalls vom Verkauf kleiner Handarbeiten an Touristen.

Seit April 1992 versucht der *comisariado ejidal* ein eigenes Tourismusentwicklungsprojekt zu realisieren. Das gesamte Finanzvolumen des Projektes ist unbekannt, doch von der Zentralregierung erhielt der Ejido 1992 im Rahmen des Entwicklungsfonds PRONASOL die beachtliche Summe von $US 1,3 Mio., für deren adäquate Verwendung die vor Ort durch Jesuiten vertretene Menschenrechtsorganisation COSYDDHAC bürgen soll. COSYDDHAC hatte das Projekt, für das sich auch der mittlerweile verstorbene Jesuitenbischof Pepe Llaguno aus Sisoguichi stark gemacht hatte, maßgeblich konzipiert und die PRONASOL-Fördermittel beantragt, die 1992 auf ein projekteigenes Konto bei der *Banco Serfin* in Creel einbezahlt wurden. COSYDDHAC intervenierte in San Ignacio de Arareko erstmals im Oktober 1991, als die SRA ein Dokument präsentierte, aus dem hervorging, daß 144 um den Ararekosee lebende Rarámuris ihre Wohnstätten verlassen müßten und umgesiedelt werden sollten, da die Uferzone auf der Grundlage des neuen Agrargesetzes (das erst im Februar 1992 verabschiedet wurde) für externe Investoren freigegeben würde. COSYDDHAC organisierte daraufhin einen Protestmarsch von 300 Rarámuris des Ejidos nach Cd. Chihuahua, wo sie in den Kongreß des Bundesstaates eindrangen und den Gouverneur schließlich nötigten, das Vorhaben zu unterbinden und den Rarámuris ihr Bleiberecht am See zu garantieren. Ein halbes Jahr später legte COSYDDHAC ein alternatives,

angeblich von den Ureinwohnern selbst konzipiertes Tourismusprojekt vor, das schließlich mit den genannten $US 1,3 Mio. finanziert wurde.[11]

Im Rahmen dieses Projektes sollten angeblich Pisten im Ejido zu geteerten Straßen ausgebaut, ein nicht näher definiertes Museum neben der Missionskirche von San Ignacio eingerichtet und Pferde, Mountain-Bikes sowie Ruder- und Tretboote für Besucher des Arareko sees erworben werden. Einen Teil dieser Infrastruktur wollte der Ejido auch durch Eintrittsgelder, die von Touristen an den kontrollierten Zugängen in den Ejido seit 1992 bezahlt werden müssen (1996 $US 3 pro Person, $US 10 pro Kleinbild- oder Videokamera), finanzieren. Bezeichnenderweise erfuhren selbst die Bewohner von Creel erst vom Beginn dieses Tourismusprojektes in San Ignacio, als sie zur Entrichtung des Wegezolls aufgefordert wurden. Die Erhebung eines solchen Eintrittsgeldes ist nicht legal, und auch die meisten ortsfremden Mexikaner weigerten sich deshalb, es zu bezahlen. Dies führte regelmäßig zu heftigen verbalen Auseinandersetzungen entlang der Ejidogrenze. Ausländische Touristen, denen das Äquivalent eines täglichen Mindestlohnes entbehrlicher erschien, bezahlten den Wegezoll hingegen in der Regel sogar willig, zumal ihnen die indigenen Pförtner versicherten, mit dem Geld würden „*arme und kranke Waisenkinder gerettet*". Welche der genannten Vorhaben nun mit den Projektgeldern realisiert wurden, blieb höchst unklar. Dies war nicht zuletzt deshalb der Fall, weil weder der *comisariado ejidal* noch COSYDDHAC jemals den Projektentwurf, irgendeinen Zwischenbericht oder sonstige konkrete Informationen über die Inhalte und den Verlauf des Projektes vorgelegt, veröffentlicht oder wenigstens zugänglich gemacht haben. Außer Zweifel scheint jedoch, daß dieses „*Basisentwicklungsprojekt*" weder von Rarámuris geplant, noch geleitet, umgesetzt oder kontrolliert wurde, sondern vielmehr von COSYDDHAC bzw. dem Jesuiten Luis Verplanken aus Creel, den der Volksmund aufgrund seiner geschäftstüchtigen Ambitionen und seines erfolgreichen internationalen Fundraising für „*hungernde Indios*" bereits „*rey de la Sierra*" nennt.

Unübersehbare und spürbare Fakten wurden indessen 1994 mit dem zuvor ebenfalls nie öffentlich angekündigten *Complejo Turístico Arareko* geschaffen. Ein in englisch verfaßtes Faltblatt bezeichnet die Anlage als „*Arareko Ecotouristic Complex*" und führt aus, sie sei Einkommensquelle für „*400 families of our community*". Der Komplex würde von einem „*indigenous management*" geführt, das sich den schwer eingänglichen Namen „*Kuri Sinewi Busureruami*" zugelegt hatte, und sei also ein „*100% Rarámuri owned and operated business*". Dabei handelt es sich zum einen um ein Segórachi (wo Kaulquappen wohnen) genanntes und exklusiv ausgestattetes zweistöckiges Blockhaus am Ostufer des Sees, das von zwei Unternehmen aus Creel und Cd. Chihuahua gebaut wurde. Durch einen Generator elektrifiziert, mit Parkplätzen und einer Bootsanlegestelle bestückt, bot das rund um die Uhr von einem bewaffneten Privatwachdienst abgeschirmte, 2 ha große und mit hohen Zäunen eingefriedete Areal von Segórachi maximal 16 Personen die Möglichkeit, sich in der 260 m^2 großen „*lodge*" mit vier Doppelzimmern, drei Dreibettzimmern, einer „*matrimonial suite*", vier Badezimmern, sieben Toiletten und einer luxuriösen Küche mit offenem Kamin für $US 199 pro Tag vollpensioniert zu amüsieren. Aus einsichtigen Gründen wurde Segórachi daher fast ausschließlich von nordamerikanischen Touristen frequentiert, die ihre Abwässer ungeklärt dem See zuführen, und von denen einige den Aufwand nicht scheuen, Jet-Skis einfliegen zu lassen, um lärmend den in „*splendid nature*" gelegenen See durchpflügen zu können. Am nordwestlichen Seeufer, „*hidden deep in the forest*", doch in unmittelbarer Nachbarschaft zu mehreren Rarámurifamilien, befindet sich eine weitere rund 5 ha große und Batosárachi (Eis tragender Adler) getaufte Ferienkolonie mit 12 komfortablen und elektrifizierten Blockhäusern, die ebenfalls zum *Complejo Turístico Arareko* gehören. Aufgrund seines Angebotes an „*cultural and ecological activities, sports, handicraft confection, or healthy relaxation*" verspricht Batosárachi ein „*ideal place for adventure tourism*" für maximal 70 Personen zu sein. Als Zielgruppe hat das „*100% Rarámuri-management*" an „*groups of boys, girls, and adults*" gedacht, die sich den Tagessatz von $US 49 pro Person leisten können. Im Sommer 1995 waren die Kapazitäten der Anlage allerdings durch den einwöchigen Aufenthalt von vier Familien aus dem Distrito Federal nur sehr ungenügend ausgelastet, was möglicherweise mit der Unfreundlichkeit der benachbarten Rarámuris zusammenhing. Oder aber

[11] Diese und alle weiteren Informatonen über den Tourismus in San Ignacio de Arareko wurden in Gesprächen mit Mitgliedern von COSYDDHAC sowie mit Bewohnern des Ejidos gewonnen.

damit, daß eine nahegelegene, kleinere und bereits Ende der 70er Jahre erbaute Ferienkolonie in Brand gesteckt worden war, noch bevor die ersten Gäste einzogen, und die ausgebrannten Ruinen bis heute ein unschönes und abschreckendes Mahnmal mitten im Pinienwald darstellen. Für die Gegner des wilden Campings, die unter Mexikanern nicht allzu häufig sind, ist in Batosárachi für alle Fälle auch einen „*camp ground*" eingerichtet worden, der sich, „*on a hill overlooking the lake*", durch 31 gemauerte „*barbecue and fire pits*", 12 Latrinen und Duschen mit heißem Wasser, Waschgelegenheiten, keinen Strom und offensichtlich noch nie benutzte Müllbehälter auszeichnet. Rund einen Kilometer von der »Mex 23« entfernt, bereitete die Anfahrt auf der in den Wald geschlagenen Piste nicht geländetauglichen Personenkraftwagen äußerste Schwierigkeiten. Doch der Campingplatz wurde ohnehin meist nur von nicht zahlenden und mit Pick-Ups gerüsteten Wochenendausflüglern aus Cuauhtémoc oder Cd. Chihuahua besucht, die sich bei ihren Seegängen und Gelagen am mittlerweile überall verteilten Müll nicht zu stören schienen und selbst ihren entsprechenden Beitrag hinterließen.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die von COSYDDHAC mit einem Husarenstreich erwirkten PRONASOL-Gelder (immerhin rund $US 720 pro Ejidobewohner und damit ein Vielfaches ihrer durchschnittlichen Jahresverdienste durch Lohnarbeit) ebenso wie die erhobenen Eintrittsgebühren bislang auf sehr dubiose Weise verwendet wurden. In San Ignacio de Arareko kann von einer Partizipation an der Planung und Realisierung des ejidalen Tourismusprojektes oder gar einer kollektiven oder auch nur indirekten Begünstigung der Rarámuris, die nach wie vor alle möglichen anderweitigen Erwerbsquellen ausschöpfen müssen, um nicht zu verhungern, keine Rede sein. Vielmehr klagen Frauen und Kinder, die seit Jahren vom Verkauf ihrer Handarbeiten leben, darüber, daß der bereits an der Ejidogrenze eingetriebene Wegezoll es den Touristen verleide, auch noch für ihre Sachen Geld auszugeben, und die Konkurrenz um die Gunst der Käufer mittlerweile höher sei als in Creel.

6 Tagestourismus im indigenen Ejido Cusárare

Der rund 25 km südöstlich von Creel gelegene und fast 31.000 ha große indigene Ejido Cusárare (Munizip Guachochi) wird ebenfalls von der »Mex 23« durchquert. In das kleine „*traditional indian village*" Cusárare (wie ein dort erhältliches und ebenfalls in Englisch verfaßtes Informationsblatt weiß), in dem 1996 rund 55 Ureinwohner sowie die mestizische Kasikenfamilie Zafiro leben, strömen mehrmals täglich Touristen ein. Sie kommen im Rahmen von Exkursionen, die ebenfalls von Hoteliers aus Creel organisiert werden, hierher, um sich die kolonialzeitliche und erst kürzlich renovierte Missionskirche anzusehen, viele Photos zu machen, Süßigkeiten an Kinder zu verschenken, im DICONSA-Laden gekühlte Limonaden und mitunter Handarbeiten zu erwerben und zu gaffen. Nachdem sie dann auch hier einen Dollar Eintritt bezahlt haben, verlassen sie den Ort meist schon nach einer Viertelstunde wieder. Einige wandern daraufhin von der »Mex 23« aus zu einem 3 km entfernten Wasserfall. Ihr Weg dorthin ist gesäumt von rund einem Dutzend indigener Frauen und Kinder, die ebenfalls *artesanías* und Limonaden verkaufen wollen. Die seit Jahren erhobenen Eintrittsgelder werden von Touristen auf den Rat der Fahrer und Exkursionsleiter hin meist widerstandslos und gerne bezahlt. Sie werden in Cusárare bislang zur Finanzierung gemeinschaftlicher Anschaffungen oder für kleinere Bauarbeiten verwendet und dienen nach dürrebedingten Mißernten auch schon für den Kauf von Mais und Bohnen, um besonders notleidende Familien zu unterstützen. Trotzdem stößt das Buhlen um Touristen, deren Duldung in der Gemeinde und das Geschäft mit ihnen vor allem bei älteren Rarámuris auf Ablehnung. Sie sind der Meinung, dies würde ihre traditionelle Comunidad spalten, da ein Teil der lokalen Bevölkerung nicht mehr am gemeinschaftlichen Leben teilnehme und stattdessen Tag ein Tag aus Fremden hinterherlaufe, um ein paar Pesos zu verdienen.[12] Etwa 100 m von der »Mex 23« entfernt, hat der US-Amerikaner Skip McWilliams (dem auch die *Hacienda* in Batopilas gehört) 1990 am Arroyo Cusárare das rustikale Luxushotel *Cabañas Cañon del Cobre* (auch *Copper Canyon Sierra Lodge*, $US 150 pro Tag) erbaut. Die großzügige, rund 2 ha große Anlage des einsam gelegenen Drei-Sterne-Hotels besteht aus zwei langgestreckten und eingeschossigen Blockhausbauten mit Zwei- und

[12] Diese und alle weiteren Informatonen über den Tourismus in Cusárare wurden in Gesprächen mit Bewohnern des Ejidos gewonnen.

Dreibettappartments für maximal 23 Gäste, einem separaten Gebäude mit einem großen Speisesaal, Aufenthaltsraum mit offenem Kamin und Küche sowie einem kleinen Laden, der neben *artesanías*, Postkarten, englischsprachigen Mexikobildbänden und topographischen Karten, auch Whisky, Bier, Limonade, Zigaretten und ein US-amerikanisches Sortiment von Süßigkeiten und Instantsnacks verkauft, deren Verpackungen bereits weithin über den Ejido verteilt sind. Das Hotel beschäftigt neben Managerin und Koch, die beide aus Zentralmexiko stammen, drei Rarámurifrauen, die mit ortsüblichen Minimallöhnen entlohnt werden. Wie oder ob der Ejido überhaupt finanziell in Form von Pachtzahlungen des Inhabers oder durch ähnliche Einnahmen direkt von der Präsenz des Hotels profitiert, konnte ebensowenig eruiert werden wie die rechtlichen Grundlagen für den Bau und Unterhalt des bereits vor der Reform des Artikels 27 errichteten Hotels.

7 *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre*

Seit dem Scheitern des *Forestry Development Project* der Weltbank konzentrieren sich die Anstrengungen der bundesstaatlichen und nationalen Regional- und Entwicklungsplanung im größten Drogenanbaugebiet Nordamerikas ganz auf den Ausbau des Tourismussektors. Bereits Anfang der 90er Jahre war ein sogenannter *Corredor Turístico Creel-La Paz* — eine auf dem Tourismus basierende Entwicklungsachse zwischen der Sierra Tarahumara und dem Bundesstaat Baja California Sur — in Erwägung gezogen worden. Die Gelegenheit dazu schien günstig, da nämlich das an der Südspitze der Halbinsel Baja California gelegene Cabo de San Lucas unter Salinas de Gortari, der dort selbst zahlreiche nennenswerte Immobilien besitzt, mit immensen staatlichen Subventionen zu einem exklusiven Yachthafen und Seebad ausgebaut wurde, in dem sich seither neben Funktionären der Administration Salinas' auch namhafte Hollywoodgrößen einrichten.
An der entsprechenden Planung für die Umgestaltung der gesamten Wirtschafts- und Sozialstruktur der Sierra Tarahumara partzipierte die regionale Bevölkerung allerdings in keinster Weise, sondern wurde vielmehr bis 1995 nicht einmal davon in Kenntnis gesetzt. Die Öffentlichkeit ist am 10. August 1995 erstmals von dieser bislang bedeutendsten und folgenreichsten Intervention des Staates in der Region unterrichtet worden, als der Gouverneur von Chihuahua, Francisco Barrio Terrazas, im persönlichen Beisein von Staatspräsident Ernesto Zedillo in Creel verlautbarte, daß ein *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre* existiert, der sofort in Kraft trete und umgesetzt werde. Dieser *Plan Maestro* hätte, so Barrio Terrazas in seiner Ansprache, „*neben dem ökonomischen Interesse ein zweites, wichtigeres Motiv*", nämlich „*Gerechtigkeit zu schaffen für die stolzen Träger einer großen Identität, die bessere Möglichkeiten für sich und ihre Nachkommen fordern.*"[13] Vermutlich meinte Barrio Terrazas damit die sonst mit keiner Silbe erwähnten Ureinwohner. Bis zum Jahr 2005 will dieser Entwicklungsplan nun also der Region durch Investitionen in Höhe von $US 386 Mio. endlich „*Gerechtigkeit*" bescheren. Über ein weiteres und ebenso politisch korrekt formuliertes Anliegen erhellte eine erst 1998 vorgelegte Regierungserklärung, die Wert darauf legte, daß der *Plan Maestro* seinen „*Schwerpunkt auf die ökologische und kulturelle Rettung der Tarahumararegion*" ausgerichtet habe, was über ganze vier weitere Zeilen hinweg vertieft wurde.[14]

[13] Zitiert aus dem Redeprotokoll vom 10.08.1995.

[14] GOBIERNO MEXICANO (1998).

Abbildung 37:

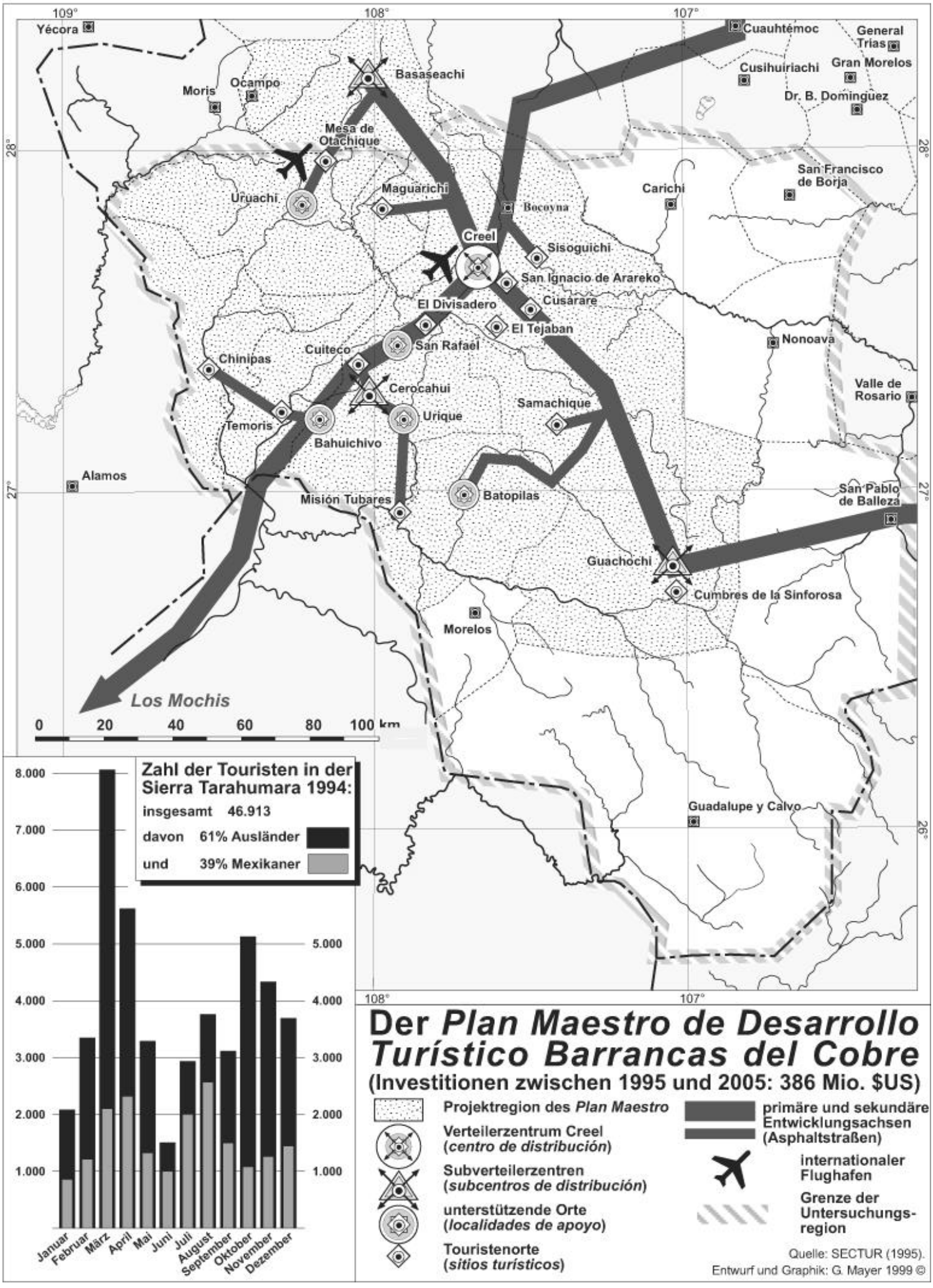


Tabelle 52 Investitionen des *Plan Maestro de Desarrollo Turístico Barrancas del Cobre*

Investoren	Investitionen	Investitions-summe (in Mio. $US)	Anteil an der Gesamtinvestition (in %)
SCT	Infrastruktur: 234 km asphaltierte Straßen, 2 Bahnhöfe, 2 Flugplätze (Creel und Uruachi), 1 Flugpiste (Misión Tubares)	31,439	8
Gobierno de Chihuahua	102 km asphaltierte Straßen	12,570	3
CONAGUA	Wasserversorgung, Kläranlagen	12,165	3
TELMEX	Telekommunikationseinrichtungen	19,000	5
CFE	Kraftwerke und Stromversorgung (insgesamt 46,64 Megawatt)	21,000	5
FONATUR	Urbanisierungsprogramm	7,230	2
BID	Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung; Beteiligung am Bau der 336 km Asphaltstraßen, Urbanisierungsprogramme (u.a. für Bau genannter Bahnhöfe, 2 Flugplätze sowie Elektrifizierung [26 Megawatt])	84,774	22
subtotal 1		188,178	49
BID,	Superstruktur: Hotels, Supermärkte, Jagdhütten, Blockhäuser, Raststätten, Besucherzentren	98,770	26
private Investoren,		92,770	24
FONATUR		6,000	2
subtotal 2		197,540	51
gesamt		385,718	100

Quelle: *Gobierno del Estado de Chihuahua*, 1996. Prozentangaben gerundet.

Die Projektregion des *Plan Maestro* umfaßt 24.000 km^2 der zentralen Sierra Tarahumara und deckt sich weitestgehend mit dem nördlichem Teil der Untersuchungsregion (Ocampo, Maguaríchi, Uruachi, Guazapares, Chínipas, Urique, Bocoyna, Batopilas, Guachochi), in dem rund 50.000 Weiße und Mestizen sowie 60.000 Ureinwohner in mehr als 3.000 Siedlungen leben, von denen 85% weder über elektrische Energie noch über eine moderne Trinkwasserversorgung geschweige denn eine Abwasserentsorgung verfügen, jetzt aber durch den *Plan Maestro* „*entwickelt*" werden sollen (Abb. 37).[15] Die Gesamtinvestitionen in Höhe von $US 386 Mio. sollen bis 2005 zu 25% durch Steuermittel der mexikanischen Föderation, zu 3% durch den Bundesstaat Chihuahua, zu 48% durch Kredite der BID sowie zu 24% durch Investoren finanziert werden. Die Summe wird je etwa zur Hälfte für den Ausbau der Infrastruktur sowie für den Bau touristischer Immobilien (Superstruktur) verwendet (Tab. 52). In der ersten Projektphase (1996-2000) wird mit rund $US 90 Mio. der Auf- und Ausbau einer Basisinfrastruktur finanziert. Im Wesentlichen handelt es sich um den Bau von weiteren 336 km Asphaltstraßen sowie um internationale Flughäfen in Uruachi und in Creel. Sie sollen für Starts und Landungen

[15] Der Autor stützt seine folgenden Ausführungen weitgehend auf eine ihm vorliegende Kopie des *Plan Maestro* (vgl. SECTUR [1995]) dessen Inhalte und Ziele Regierungskreisen vorbehalten sind, sowie auf vertrauliche und informelle Informationen, die belegen, daß der Entwicklungsplan überwiegend mit Krediten der Interamerikanischen Entwicklungsbank realisiert wird. Da der *Plan Maestro* jedoch namentlich als solcher in keinem der seit 1995 vorgelegten BID-Jahresberichte erwähnt wurde, muß — und darauf weisen auch die besagten Quellen hin — davon ausgegangen werden, daß ihm Finanzmittel aus den Fonds anders formulierter Entwicklungsprojekte zufließen. Das BID schmückte zwar im Frühjahr 1997 Icons seiner Homepage kurzfristig mit tanzenden Rarámuris, lieferte aber ansonsten keinerlei Hinweise auf die Förderung des Großprojektes. Informationen aus Regierungskreisen in Chihuahua zufolge, fließen dem *Plan Maestro* Mittel aus dem *Infrastructure Program for Tourism Development Areas* ($US 300 Mio.; 781/OC-Me) sowie dem *Program for the Improvement and Modernization of Feeder Highways and Rural Roads* ($US 360 Mio.; 752/OC-Me) zu, die seit 1993 in Zusammenarbeit mit FONATUR den „*Ausbau der Tourismus-, Verkehrs- und ländlichen Basisinfrastruktur in Nordmexiko*" finanzieren (vgl. BID (1993/1, 1993/2).

von Großraumflugzeugen tauglich sein, um Touristen aus dem US-amerikanischen Südwesten einfliegen zu können. Ferner werden die Bahnstationen Bahuichivo, San Rafael, El Divisadero und Creel umgebaut, erweitert und ihr unmittelbares Ambiente attraktiver gestaltet. Während der zweiten und dritten Projektphase (2000-2005) sollen dann schließlich 18 Gemeinden mit einem Trinkwasserleitungsnetz, Abwasserkläranlagen sowie Elektrizitäts- und Telefonanschlüssen ausgestattet werden. Der Ausbau der Tourismusinfrastruktur orientiert sich am Modell der zentralen Orte: Die in der Sierra Tarahumara gelandeten Touristen sollen über das Verteilerzentrum (*centro de distribución*) Creel in alle Teilgebiete und zu allen touristischen Zielen gelangen. Creel sind drei Subverteiler (*subcentros de distribución*) und fünf unterstützende Orte (*localidades de apoyo*) zugewiesen, um etwa 30 Touristenorte (*sitios turísticos*) zu erschließen. Die Gesamtentwicklung soll durch zwei Entwicklungsachsen gewährleistet werden, die sich in Creel kreuzen. Auf der von Norden nach Süden ausgerichteten Achse ist „*Creel der am besten ausgebaute urbane Kern der Region*" und soll daher die Verteilung des Touristenstroms in alle Subregionen übernehmen. Im Süden der Planregion befinden sich Guachochi sowie die am Nordrand der Barranca de Sinforosa geplante Ferienkolonie Cumbres de la Sinforosa in „*strategischen Positionen*" von Subverteilern. Im Norden gilt die kleine, an der »Mex 16« gelegene Ranchería Basaseachi als Subverteiler und Uruachi soll auf der Nord-Süd-Achse die Funktionen eines unterstützenden Ortes übernehmen. Die von SW nach NE durch die Planregion verlaufende Eisenbahnlinie ist die zweite Entwicklungsachse. Auf ihr befindet sich der Subverteiler Cerocahui, der Bahuichivo, San Rafael, Urique und Batopilas Touristen zuführen soll. So sollen bis 2005 sechs Barrancas für den „*ecoturismo*" erschlossen werden.[16] In diesem 18.000 km^2 großen Gebiet befinden sich neun kolonialzeitliche Bergbausiedlungen (Ocampo, Uruachi, Maguarichi, Chínipas, Témoris, Urique, Batopilas, Satevó) sowie mehr als 20 Missionen und Visitas aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die als „*sitios turísticos*" bezeichnet wurden (Abb. 37).[17] Der *Plan Maestro* rechnet damit, daß durch die Investitionen mittelfristig „*5.000 neue Gebäude*" in der Projektregion errichtet werden. Noch ist die Kapazität touristischer Unterkünfte gering: 1996 gab es 800 Betten, 1994 waren es erst 713. Der *Plan Maestro* soll die Kapazität auf die ominöse Zahl von „*3.734 Betten*" steigern. 500 Touristen sollen künftig in „*dezentralen Anlagen mit Blockhäusern*" (*cabañas* in Tejaban, Tubares [Urique] sowie Cumbres de la Sinforosa [Guachochi]) beherbergt werden können. Außerdem sollen mit „*sanitären Anlagen ausgestattete Campingplätze*" für insgesamt 475 Zelte, 1.600 Stellplätze für Wohnmobile, sieben Besucherzentren (*centros de visistantes*), zwei Jagddomizile (*ranchos cinegéticos*), zwei Raststätten (*paradores carreteros*) sowie zahlreiche „*Supermärkte mit einer Gesamtfläche von 122.985 m^2*" entstehen und die Kapazitäten für Hiking- und Trekking auf 5.000 Personen aufgestockt werden. Vorbild der Ambitionen des *Plan Maestro* sind das Erfolgskonzept und die Besucherzahlen des Grand Canyon-Nationalparks im benachbarten Arizona, der jährlich von 3,5 Mio. US-amerikanischen und 1,5 Mio. ausländischen Touristen frequentiert wird. SECTUR und FONATUR wollen diese Besucherzahlen mit Hilfe des *Plan Maestro* „*mittelfristig übertreffen*". Um die Jahrtausendwende erwarten sie in der Sierra Tarahumara bereits 270.000 Touristen (180.000 mexikanische und 90.000 ausländische), die $US 122 Mio. Devisen ins Land bringen sollen. Ausgestattet mit einem Werbeetat von mehreren Millionen Dollar schaltet SECTUR seit 1995 Kampagnen in zwei Dutzend mexikanischen und US-amerikanischen Magazinen, sendet TV-Werbespots und präsentiert die Sierra Tarahumara auf internationalen Tourismusmessen sowie im Internet als „*ideale Ökotourismusregion.*"[18]

Inoffiziellen Angaben von SEMARNAP zufolge ist parallel zum *Plan Maestro* auch die Ausweisung eines 11,4 Mio. ha großen Biosphärenreservates (*reserva de la biósfera*) vorgesehen. Es soll das gesamte Einzugsgebiet des Río Urique, des Río Batopilas sowie die südlichen Zuflüsse des Río Oteros und die nördlichen des Río Verde unter Schutz stellen — also den größten Teil der Projektregion des *Plan*

---

16 Cañón de Candameña im Nationalpark Cascada de Basaseachi (Ocampo), Barranca del Río Oteros (Uruachi, Chínipas), Barranca del Cobre (Urique), Barranca de Tararecua (Urique, Bocoyna), Barranca de Batopilas (Batopilas), Barranca de la Sinforosa (Guachochi).

17 SECTUR (1995:188ff.).

18 SECTUR (1995:163ff.).

Maestro (Abb. 37).[19] Die Autoren des *Plan Maestro* selbst haben diese prinzipiell sehr zu begrüßende Absicht allerdings erst in einem Halbsatz angedeutet.[20] In Mexiko gab es 1996 bereits 19 nach den Vorgaben des *Man and Biosphere-Program* (MAB) der UNESCO eingerichtete Biosphärenreservate, in denen im Gegensatz zu US-amerikanischen Nationalparks auch Menschen leben.[21] Das MAB-Programm will mit diesen Reservaten verhindern, daß oft bereits seit Jahrtausenden genutzte Lebensräume und noch intakte nachhaltige Bewirtschaftungsformen binnen weniger Jahre durch nicht angepaßte Ressourcennutzung und extern gesteuerte Wandlungsprozesse degradiert oder zerstört werden.[22] Von dieser Prämisse aus betrachtet wäre aber ein Biosphärenreservat in der Sierra Tarahumara mit zahlreichen Widersprüchen behaftet: Innerhalb der genannten Grenzen leben bereits rund 150.000 Menschen (mehr als die Hälfte davon Ureinwohner) überwiegend von der Land- und Forstwirtschaft, während der Bergbausektor und die Tourismusindustrie stark expandieren und in Zukunft jährlich mehrere hunderttausend Touristen die Region besuchen sollen. Aus rechtlichen Gründen (Artikel 27 des Agrargesetzes von 1992) könnten innerhalb des geplanten Reservates eigentlich nur die dortigen 12 *terrenos nacionales* zu Kerngebieten (*áreas nucleos*, *core areas*) erklärt werden und dadurch maximalen Schutz genießen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die beiden größten *terrenos nacionales*, nämlich das bereits erwähnte Tejaban am Nordrand der oberen Barranca de Urique (11.191 ha) sowie das westlich von El Divisadero gelegene Areponapuchi (2.227 ha), bereits touristisch erschlossen sind (Hotels, Straßen) und zudem als *sitios turísticos* auserkoren wurden. Andererseits sollen oder können die letzten von der Forstwirtschaft noch unberührten Primärwälder im Munizip Guadalupe y Calvo angeblich überhaupt nicht in das Reservat miteinbezogen werden. Der zuständige Direktor der SEMARNAP in Chihuahua erklärte dazu, „*die Interessen der Forstwirtschaft und des Bergbaus*“ würden „*die Einbeziehung dieses Gebietes verhindern*“. Auch den Machenschaften der in dieser Region allerorten brandrodenden und neue Drogenpflanzungen anlegenden Narcos Einhalt gebieten zu wollen, ist unrealistisch. Die Planung des Biosphärenreservates war zum Zeitpunkt der Erhebung (Frühjahr 1996) noch im Gange und die tatsächliche Legalisierung im vorgesehenen Ausmaß äußerst fraglich. Zudem zeigt die Realität in den 155 (1996) bereits bestehenden mexikanischen Naturschutzgebieten (*áreas naturales protegidas*), daß diese allgemein unter schlechter Planung, diffuser institutioneller Zuweisung von Kompetenzen und Verantwortung, personeller Fehlbesetzung, schlechter Ausbildung und mangelnden finanziellen Ressourcen leiden und daher ihre Schutzfunktion meist nur sehr unbefriedigend oder gar nicht erfüllen können.[23] Gonzalo Halffter, der renommierteste mexikanische Umweltschutzexperte und langjährige Direktor des Ökologischen Institutes (IE) der UNAM, bemerkte diesbezüglich, der Natur- und Umweltschutz sei — obwohl das erste Schutzgebiet bereits 1876 (Sierra de los Leones, D.F.) ausgewiesen wurde — bislang „*nie effizient*“ gewesen. Oft stelle er sich daher sogar die Frage, „*ob denn tatsächlich ein Management der áreas naturales protegidas existiere.*“[24] Seine Einschätzung legt daher die Vermutung nahe, daß selbst wenn in der Sierra Tarahumara eines Tages ein Biosphärenprojekt realisiert und mit kompetentem, handlungsfähigem Management ausgestattet werden sollte, sich dieses am Widerspruch zwischen seinem Schutzauftrag und den vom *Plan Maestro* geschaffenen Fakten aufreiben wird.

---

19 Persönliche Information: SEMARNAP, Cd. Chihuahua, 1996.

20 SECTUR (1995:4).

21 Persönliche Information: CONABIO, Cd. de México, 1996.

22 IUCN (1992).

23 Persönliche Information: SEMARNAP (Cd. Chihuahua) sowie CONABIO (Cd. de México), 1996. Die genannten 155 *áreas naturales protegidas* umfaßten rund ein Fünftel der Landesfläche. Nach dem geltenden Umweltgesetz (*Ley General del Equilibrio Ecológico y de la Protección al Ambiente* vom 01.03.1988) sind sie insgesamt neun Kategorien zugehörig. Das Biosphärenreservat bildet eine dieser Kategorien. Für alle werden jeweils unterschiedliche Schutzmaßnahmen und Nutzungseinschränkungen bzw. Nutzungsauflagen geltend gemacht (*Ley General del Equilibrio Ecológico y de la Protección al Ambiente*, § 44-56).

24 HALFFTER (1992:270).

8 Ökologische Auswirkungen des Tourismus

Die Entsorgung von industriellem Sondermüll, aber auch von Haus- und Verpackungsmüll, ist in ganz Mexiko ein gravierendes und völlig ungelöstes Umweltproblem. Zudem sind Abwasserkanalisation und -klärung trotz des gewandelten, konsumorientierten Lebensstils insbesondere im ländlichen Raum immer noch unüblich. Aufgrund der ungerechten Verteilung des Steueraufkommens auf die verschiedenen föderalen Ebenen verfügen in der Regel weder Gemeinden noch Munizipien über Finanzmittel und Fachkräfte, die ihnen den Bau und Unterhalt solcher Anlagen und Deponien erlauben würden. Wie bereits erwähnt, wurde in Creel 1996 die einzige Abwasserkläranlage der Region in Betrieb genommen, obwohl alle weiteren großen Siedlungen ebenfalls an den Oberläufen der wenigen ganzjährig wasserführenden Bäche und Flüsse liegen und diese durch Abwässer aus Haushalten, Werkstätten, Tankstellen und touristischen Einrichtungen extrem kontaminieren. Als Beispiele seien hier genannt:

- Arroyo Creel unterhalb von Creel (3.500 Einw., 40.000-60.000 Touristen pro Jahr)
- Oberlauf des Río Conchos, der über 200 km hinweg eine der wichtigsten Trinkwasserquellen für Tausende von Rarámuris ist, allerdings bereits in seinem Oberlauf durch Abwässer kontamiert wird, die aus Bocoyna (1.500 Einw.) und San Juanito (6.500 Einw.) stammen
- Oberlauf des Río Urique, den die Mestizensiedlung Norogachi (ca. 600 Einw.) verunreinigt
- Río Verde und oberer Batopilas werden durch Abwässer von der Mesa de Guachochi (Guachochi [30.000 Einw.], Tonachi [1.300 Einw.]) verschmutzt

Sauberes Trinkwasser ist heute schon das Privileg jener Bewohner, die es chemisch behandelt in 10-Liter-Flaschen erwerben können, während Tausende Ureinwohner, vor allem Kinder, durch kontaminiertes Wasser an Magen- und Darminfektionen erkranken und daran häufig sterben. Gewässerverschmutzung, Müllentsorgung sowie große Mengen Motor- und Kettenöle (für Motorsägen), die buchstäblich in der ganzen Sierra Böden und Trinkwasser kontaminieren, sind ernste Probleme. Bedauerlicherweise ist diese Problematik bislang weder in das Bewußtsein der nichtindigenen Bevölkerungsmehrheit noch in das der munizipalen Administrationen eingegangen, geschweige denn, daß sie konkrete Lösungs- und Vermeidungsansätze angeregt hätte. Im Zuge des großzügigen Ausbaus der Infrastruktur hätte also die Gelegenheit wahrgenommen werden müssen, rechtzeitig geeignete Schritte für eine geregelte Müll- und Abwasserentsorgung einzuleiten, was die Ausweisung dezentralisierter Deponiegelände und Kläranlagen in allen Tourismusstandorten und größeren Siedlungskernen erfordern würde. Bislang ist in dieser Hinsicht allerdings nichts unternommen oder auch nur ansatzweise geplant worden.

Geht man in einer Modellrechnung bezüglich des durch den Massentourismus zu erwartenden Wasserkonsums von ökologisch bewußten oder spartanischen Durchschnittstouristen aus, die für Bad und Toilette sowie für die sie versorgenden Einrichtungen nur ein Drittel des durchschnittlichen täglichen Wasserverbrauchs eines US-Amerikaners — denn hauptsächlich an dieser Zielgruppe orientiert sich der *Plan Maestro* — benötigen, so werden doch immerhin rund 100 l Wasser pro Tag und Person verbraucht. Nimmt man bescheidenermaßen ferner an, diese Touristen würden sich auch künftig nicht länger als 1,69 Tage (wie 1994) in der schönen neuen Welt der Sierra Tarahumara aufhalten, so sind folgende Fakten zu bedenken: 50.000 Touristen benötigen rund 8,5 km^3, die anvisierten 270.000 Touristen rund 45 km^3 Wasser. Unter der Annahme, das fast 35.000 km^2 große Abflußregime des Río Fuerte — des bei weitem wasserreichsten Flusses der Region — schütte (wie im Messungszeitraum zwischen 1924 und 1955; vgl. Abb. 12) trotz fortgeschrittener Entwaldung und Klimaänderung immer noch jährlich 5.900 km^3 Wasser in den Golf von Kalifornien, mögen diese 45 km^3 vielleicht zunächst gering erscheinen. Nun befinden sich allerdings die Entwicklungspole und Verteilerzentren des *Plan Maestro* nicht an der Mündung des Río Fuerte, sondern überwiegend in 1.600-2.300 m, also in der Höhenstufe, in der alle Flüsse fast das ganze Jahr bestenfalls als breite Rinnsale fließen und in der zudem zwei Drittel der regionalen Bevölkerung das ganze Jahr über leben. Die aus Tabelle 50 ersichtliche Verteilung der Touristenzahlen über die Monate des Jahres hinweg würde sich angesichts dieses Problems sicherlich nicht

ändern, sondern sich vielmehr weiterhin an den in Mexiko und den Vereinigten Staaten üblichen Ferienzeiten orientieren und daher der Sierra Tarahumara im Frühjahr zum Zeitpunkt der größten Trockenheit sowie im Herbst nach der Regenzeit regelmäßig Besuchermassen bescheren, deren Wasserkonsum unvermeindlich sowohl ein ökologisches als auch ein interethnisches und soziales Fiasko begründen wird.

Die Frage stellt sich also, ob die Autoren des *Plan Maestro* den knappen und limitierenden Faktor Wasser schlichtweg nicht bedacht, nicht verstanden oder einfach ausgeblendet haben? Ganz im Gegenteil: Auch sie erkannten, daß dort, wo sie Wasser wollen und brauchen, keines in ausreichender Menge zur Verfügung stehen wird: „*Einer der wichtigsten Faktoren, der die Entwicklung des Tourismus in der Alta Tarahumara limitiert, ist die ungenügende Verfügbarkeit von Wasser.*“ Auf den vulkanischen Ergußgesteinen „*besteht keine technische Möglichkeit zur Extraktion von Grundwasser*.“[25] Doch ihre technokratische Bildung und ihr den Erfindergeist stimulierendes Problembewußtsein vermittelte ihnen als Lösung den Bau von Leitungen sowie mit Dieselgeneratoren betriebener Pumpstationen, die ohne Zweifel in der Lage sein werden, Wasser (etwa aus dem Río Oteros oder Río Urique) bis zu 1.500 Höhenmeter in die touristischen Entwicklungspole zu pumpen.[26] Völlig sekundär erschien ihnen dabei aber wohl folgendes: Zum einen leben in der *Tierra templada* und *Tierra caliente* von Guazapares und Urique entlang besagter Flüsse tausende von Menschen, die überwiegend dort den in der Sierra Tarahumara ohnehin nur bedingt möglichen Bewässerungsfeldbau seit Generationen betreiben. Für sie und die durch diese Flüsse geschaffenen ökologischen Ausnahmegassen wird das Abpumpen des Flußwassers unmittelbar negative Folgen zeitigen, und während der Trockenzeit müßte wohl zumindest das gesamte Wasser des Oteros abgepumpt werden, damit die Touristen im Hochland keinen Mangel empfinden. Ferner ist das später verunreinigte Brauchwasser selbst dann noch ein Problem, wenn es geklärt werden sollte (der *Plan Maestro* sieht mittelfristig den Bau einiger Abwasserklärwerke vor), da es vom Hochland aus früher oder später — entweder über Leitungen oder direkt — natürlichen Vorflutern zugeführt werden muß. Dies ist zum einen sehr kostspielig und bedarf entsprechender Wartung, zum anderen wird es die Vorfluter in Abwasserkanäle verwandeln. Angesichts der ökologischen, infrastrukturellen, finanziellen und fachpersonellen Gegebenheiten wird nicht zuletzt auch die Ausbringung und Deponierung bzw. Entsorgung beachtlicher Mengen von Klärschlamm mit großen Schwierigkeiten bzw. nicht kalkulierbaren Risiken verbunden sein.

Trotz dieser Bedenken ist im *Plan Maestro* regelmäßig von „*ecoturismo*“ die Rede, und der Sinngehalt dieser Floskel ist offensichtlich darauf reduziert worden, daß es sich nicht um urbanen Tourismus, sondern um Massentourismus in freier Natur handelt. Außer durch den genannten Ausbau von Siedlungen wird die Sierra Tarahumara durch ausgeschilderte Wanderrouten für Hiking- und Trekking-Urlauber erschlossen, die auf Campingplätzen oder in *cabañas* übernachten sollen. Auch durch ihren Wasserkonsum und das zusätzliche Müllaufkommen werden Natur und Ureinwohner selbst in bislang entlegenen Gebieten negativ beeinträchtigt werden.

9 Soziale und interethnische Konflikte

Da sich die Ziele des *Plan Maestro* überwiegend an den Interessen externer Investoren und des Staates orientieren, fürchten die meisten bisher im Tourismussektor der Region tätigen Weißen und Mestizen die zu erwartende Konkurrenz neuer Akteure. Ein namhafter Hotelier aus Creel erklärte, hier sei „*niemand gegen Projekte, die den Tourismus fördern*“, da „*alle vom Tourismus leben.*“[27] Allerdings sorge auch er sich, daß das in die Region einströmende Kapital „*mit den Leuten von hier Schluß machen*“ werde. Als Hauptgründe seiner Bedenken führte er an, daß „*die Leute hier über Nacht Kaufmänner und Hoteliers*“ geworden seien und Restaurants eröffneten, aber im Grunde „*keine oder nur sehr wenig Ahnung vom Geschäft*“ haben. Nur wenige wüßten, „*wie man mit Fremden umgeht*“, und „*fast niemand*“ spreche englisch. „*Wir haben wenig Ahnung vom Geld, vom Leben in der Stadt und von dem, was die Leute von*

25 SECTUR (1995:119, 135).

26 SECTUR (1995:119-121).

27 Persönliche Information: Creel, 1996.

dort wollen." Bereits 1996 machten den Einheimischen drei Unternehmer aus Cd. Cuauhtémoc und Cd. Chihuahua Konkurrenz, und er fürchtete, daß *„sich noch mehr hier niederlassen*" werden. Bislang gäbe es aufgrund „*fehlenden Kapitals und fehlender Kredite*" in Creel „*kein einziges Luxushotel oder wirklich gutes Restaurant*". Cuesta, der Inhaber des *Motel Parador de la Montaña*, der seit 25 Jahren im Geschäft ist und „*vielleicht immer noch das beste Hotel am Ort*" habe, besitze im Grunde nur „*ein altes Motel*". Dem Informanten waren daher externe Innovationen und Konkurrenten nicht geheuer. Als Beispiel nannte er auch das *Hotel Margarita*, das die sehr geschäftstüchtige und aus Témoris (Guazapares) eingeheiratete Margarita Quinteras González erst Mitte der 80er Jahre eröffnete, indem sie das Wohnhaus ihres Mannes an der Plaza zunächst in ein einfaches Gästehaus umfunktionierte, damit stetig expandierte und mittlerweile das wohl profitabelste Hotel am Ort (rund 100 Betten) führt, das vielfach den Neid der Alteingesessenen erweckt. Ihr *Hotel Margarita* wird hauptsächlich von jungen ausländischen Rucksacktouristen frequentiert, die es entweder auf Empfehlung zahlreicher internationaler Reiseführer oder aber aufgrund des offensiven Werbens kleiner und von Frau Quinteras bezahlter Kinder am Bahnhof aufsuchen. Und genau hier, im Bereich der Werbung und Vermittlung durch externe Agenturen, waren die lokalen Unternehmer ganz offensichtlich ins Hintertreffen geraten. Lediglich der *Complejo Turístico de Arareko*, die Hotels des US-Amerikaners Skip McWilliams in Batopilas und Cusárare und das Hotel *Posada Barrancas Mirador* in El Divisadero, das von den Geschwistern Sandoval aus Cd. Chihuahua geführt wird, lassen sich von Agenturen in mexikanischen Metropolen und im Südwesten der Vereinigten Staaten empfehlen und werben um ihre Gäste auch im Internet, während viele kleinere Hotels meist nicht einmal ein Faxgerät besitzen oder Englisch sprechendes Personal haben.

Angaben der bundesstaatlichen Regierung zufolge soll der *Plan Maestro* „*1.500 direkte und 11.000 indirekte Arbeitsplätze*" schaffen, von denen „*langfristig 56.600 Personen profitieren*" würden. Völlig unklar ist, auf welche Ex-Ante-Projektionen sich dieser Optimismus stützt. Es muß vielmehr angenommen werden, daß sich die direkt durch das Projekt geschaffenen Arbeitsplätze überwiegend auf den Bereich der wenig qualifizierten Dienstleistungen (Fahrer, Putzpersonal und Verkäufer) konzentrieren. Indirekte Arbeitsplätze werden während der Ausbauphase sicher vorübergehend im Bausektor und einige längerfristige auch im wenig einträglichen Souvenierhandwerk entstehen. Berücksichtigt werden muß ferner, daß das Preisniveau von Waren und Grundnahrungsmitteln in der Sierra Tarahumara aufgrund der höheren Transportkosten, vor allem aber aufgrund des ausländischen Tourismus heute bereits höher ist als in allen anderen Landesteilen Chihuahuas und in den Großstädten, während Lohnarbeitsplätze, die ein Einkommen oberhalb des Mindestlohnes garantieren, die absolute Ausnahme sind. Daß sich diese Situation durch den *Plan Maestro* positiv verändern wird, ist keineswegs zu erwarten. Ferner besteht kein Grund zur Annahme, die eventuell entstehenden Arbeitsplätze würden ausschließlich der lokalen und regionalen Bevölkerung zugute kommen, da Reiseunternehmen und Hotels üblicherweise ihre Familienangehörigen oder aber Spezialisten und Reiseführer aus anderen Regionen beschäftigen. Aufgrund der Tatsache, daß lokale Unternehmen hinsichtlich Marketing und Möglichkeiten der Kreditaufnahme eindeutig im Nachteil gegenüber externen Konkurrenten sind, wird es innerhalb des Tourismussektors zu tiefgreifenden Verdrängungs- und Umverteilungsprozessen kommen. Im Juni 1996 begann am Westrand von Creel bereits ein Konsortium supranationaler Investoren mit der Baugrunderschließung einer großen touristischen Anlage, über die leider keine näheren Informationen eingeholt werden konnten.

Regierung und staatliche Institutionen haben es sich ebenso wie die Mestizen der Region zur Gewohnheit gemacht, mit den Ureinwohnern wie mit unmündigen Kindern zu verfahren und ihren Lebens- und Wirtschaftsraum ganz selbstverständlich für ihre Zwecke zu beanspruchen. In dieser Tradition steht auch der *Plan Maestro*, der in seiner Einführung erklärt: „*Die Zone der Barrancas der Sierra Tarahumara ist einer der Orte auf dieser Erde, wo sich die lebendige Tradition verschiedener indigener Gruppen, die ihre Bräuche, Traditionen und tausendjährigen Lebensformen beibehalten haben, erhalten hat.*" Als touristische „*atractivos focales*" will der *Plan Maestro* gezielt vor allem zehn indigene Siedlungen vermarkten (Aboreachi, Choguita, Cuiteco, Cusárare, Guaguachique, Guagueyvo,

Humira, Quírare, San Ignacio de Arareko, Tejaban).[28] Im Kapitel „*Ökonomische Aspekte*“ ist (wohl als Anspielung auf San Ignacio de Arareko) von den „*großen administrativen, finanziellen und politischen Problemen*“ die Rede, die kleinere Tourismusprojekte in indigenen Ejidos erwartungsgemäß verursachen. Daher: „*Angesichts dieser Verhältnisse müssen die Ureinwohner von dieser Aktivität* [d.h. der aktiven Partizipation am Tourismus; Anm.] *ausgeschlossen werden. Mittelfristig ist nicht vorgesehen, indigene Ejidos in Touristenzentren zu verwandeln, ebensowenig, ihre Bewohner in touristische Dienstleistungen mit einzubeziehen. Wir stellen lediglich fest, daß der Plan Maestro solche Aktivitäten stimulieren kann, obwohl dazu eine tiefgreifende Umgestaltung der soziokulturellen Führungspersönlichkeiten* [*patrones socioculturales*] *notwendig ist, um die Ureinwohner in diesen Prozeß zu integrieren*.“[29]

Eine aktive Partizipation oder Integration der indigenen Bevölkerung ist in der Tat nicht zu erwarten. Das Land und die Kultur der Ureinwohner, ihre Arbeitskraft, ihr Handwerk und ihre religiösen Feste wurden vom Tourismussektor bislang schon ohne Rücksicht auf Akzeptanz, Erlaubnis und Folgen ausgebeutet. Es hat sich (u.a. in den Ejidos San Ignacio de Arareko und Cusárare) gezeigt, daß der expandierende und von außen in indigene Siedlungsgemeinschaften hineingetragene Tourismus zu soziokultureller Desintegration und verstärkter wirtschaftlicher Marginalisierung führt und letztlich eine völlig neue Qualität des internen Kolonialismus und Ethnozids bedeutet. Nach Vorstellung der Strategen des *Plan Maestro* soll die Partizipation der Ureinwohner also nicht im Dienstleistungsbereich, sondern vielmehr im Bereich „*rein produktiver Aktivitäten*“ stattfinden. Sie dachten dabei nicht allein an die „*Steigerung der Produktion von artesanías*“, sondern etwa auch an „*piscicultura*“ (Fischzucht), da sie der Meinung sind, der Verkauf von frischem Fisch an Touristenzentren würde den Ureinwohnern zu monetärem Einkommen verhelfen und könne daher dazu beitragen, „*ihr kulturelles Erbe zu bewahren*.“[30]

[28] SECTUR (1995:131).

[29] SECTUR (1995:77).

[30] SECTUR (1995:179).

KAPITEL XII

SCHLUSSBETRACHTUNG

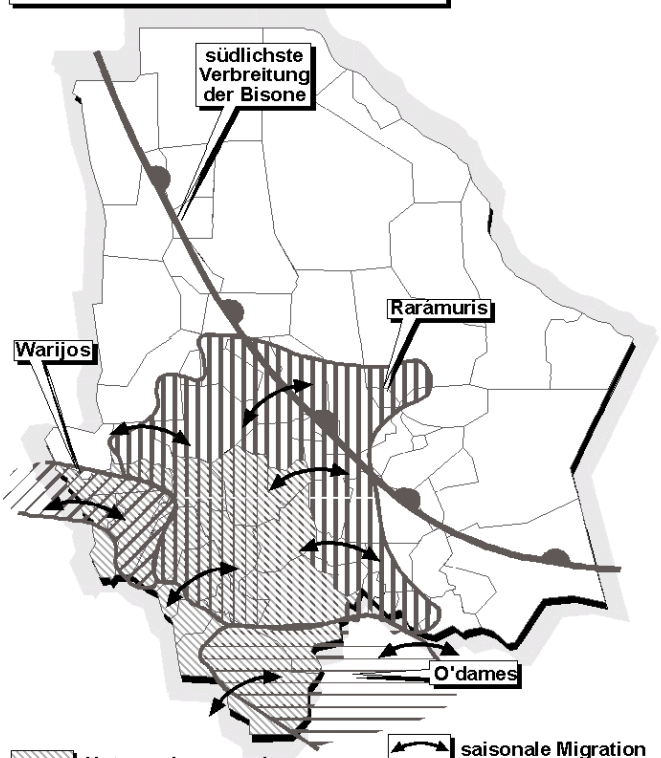
Hauptanliegen dieser Arbeit war es, Ursachen, Prozesse und Akteure zu identifizieren und zu untersuchen, die in der Sierra Tarahumara in den Ethnozid involviert sind. Die Hauptursache läßt sich klar benennen: Die Ureinwohner verlieren ihre traditionellen Verfügungs- und Nutzungsrechte über Territorium und natürliche Ressourcen sukzessive an nichtindigene Akteure. Dadurch ist ihre physische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Existenz unmittelbar gefährdet. Möglich war und ist die Umverteilung indigener Ressourcen und Verfügungsrechte, weil alle Regierungen des unabhängigen, mestizischen Mexikos mit entsprechender Gesetzgebung ein System des internen Kolonialismus gegenüber den Ureinwohnern aufrechterhalten haben, das es nationalen und transnationalen Akteuren gestattet, Rohstoffe und Land der Ureinwohner rücksichtslos in die kapitalistische Ökonomie zu inkorporieren. Die Enteignung und Umverteilung indigener Produktionsmittel wird durch strukturelle und physische Gewaltanwendung realisiert. Seit Ende der 40er Jahre legitimierten und unterstützten staatlich bedienstete Indigenisten die Enteignung und Entmündigung der Ureinwohner, die zu keiner Zeit an politischen Entscheidungen partizipieren oder eigene Ansprüche und Entwicklungsziele wirksam geltend machen konnten. Die von Staat und Kapital in die Wege geleitete Unterminierung und Transformation der indigenen Produktionsweise ist daher unmittelbar für die kulturelle und materielle Misere des größten Teils der Ureinwohner verantwortlich und der Motor ihrer Integration in die Marktgesellschaft und -wirtschaft (Abb. 38). Selbstverständlich vollzieht sich diese Form der Modernisierung, wirtschaftsräumlichen Inkorporation und Aneignung indigener Territorien, Arbeitskräfte und Ressourcen nicht allein in der Sierra Tarahumara, sondern in ganz Mexiko. Die damit einhergehenden Menschenrechtsverletzungen, die Diskriminierung und Marginalisierung unterer Sozialschichten und Ureinwohner sowie die Repression und Verfolgung Oppositioneller sind von zahlreichen mexikanischen und internationalen Menschenrechtsorganisationen dokumentiert worden (*Centro de Derechos Humanos Miguel Augustin Pro Juárez, Centro de Derechos Humanos Fray Bartolomé de las Casas, Amnesty International, Americas Watch, Inter-American Commission for Human Rights, International Committee of the Red Cross* etc.). Mit großer Sorge weisen diese NRO darauf hin, daß sich die Menschenrechtssituation in den 90er Jahren alarmierend verschlechtert hat: Der konstitutionell vorgesehene Rechtsstaat existiert de facto in weiten Bereichen seiner Zuständigkeit nicht mehr, Oppositionelle werden im Auftrag mächtiger Akteure der Regierungspartei PRI sowie staatlicher und paramilitärischer Institutionen systematisch bedroht, gefoltert, verfolgt, vertrieben, entführt und ermordet. Fünfzig Jahre nachdem Mexiko die Menschenrechtscharta unterzeichnet hat, sind diese Zustände im September 1998 auch durch die UN-Menschenrechtskommission (*UN Committee on Torture*, *UN Committee Against Racial Discrimination*) scharf verurteilt worden. Mary Robinson, die zuständige UN-Kommissarin, kündigte weitere Untersuchungen in Mexiko an.

In der Sierra Tarahumara können die indigenen Überlebensstrategien, bei denen es sich mittlerweile fast ausschließlich um Strategien des monetären Erwerbs handelt, nicht als aktive Gestaltung der eigenen Entwicklung zur Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände bezeichnet werden. Es sind vielmehr Reaktionen auf Entwicklungsmaßnahmen externer und nichtindigener Akteure, denn es sind in erster Linie Holz- und Bergbaukonzerne, Drogenkartelle, Tourismusunternehmen, Entwicklungsbanken und der Staat, die die Notstände der Ureinwohner sowie die Krise ihrer traditionellen Ökonomie herbeigeführt haben und deren monetären Erwerb dadurch erzwingen. Zu den bedeutendsten Zwangsmaßnahmen gehören die nichtindigene Kolonisation der agraren Gunstgebiete und die damit einhergehende Verdrängung der Ureinwohner, die staatliche Umverteilung indigener Ressourcen und Verfügungsrechte an nichtindigene Akteure sowie die Bodenordnung (Ejidos, Comunidades, Privateigentum) den Naturräume übergreifenden Wanderfeldbau, das Sammeln und die Jagd drastisch eingeschränkt und vielerorts bereits verhindert.

Abbildung 38:

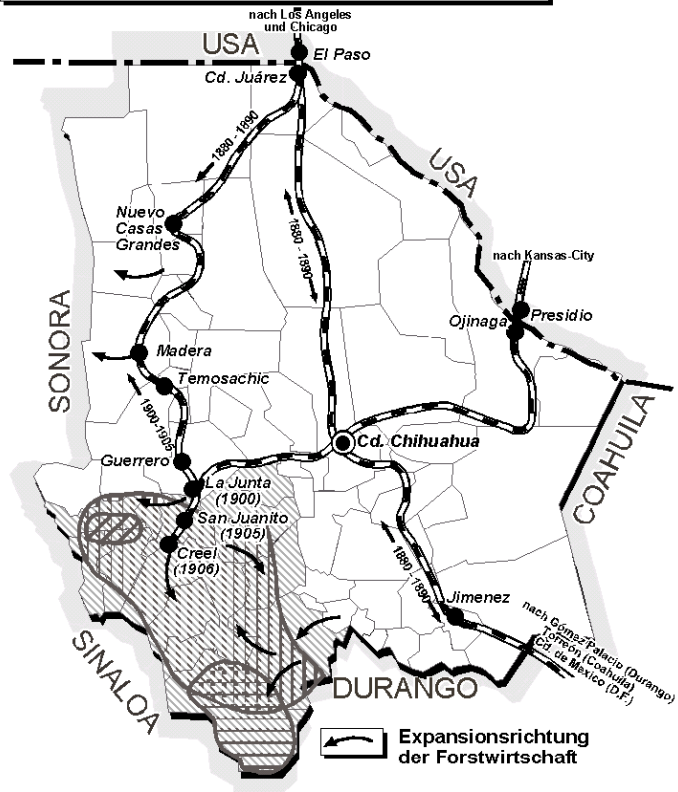
Indigene Landverluste durch Kolonisation und internen Kolonialismus

bis Mitte 16. Jh.: indigene Raumnutzung durch Jagen, Sammeln und Wanderfeldbau

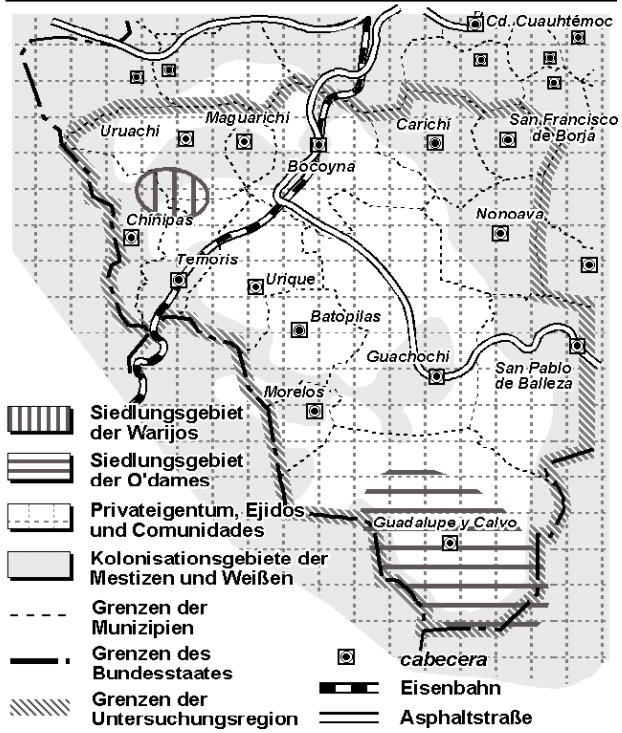


bis 1824: Verdrängung durch Bergbau, Viehwirtschaft, Mission

1880 - 1910: Bau der Eisenbahn, Forstwirtschaft, Waldkolonisation



bis 1996 (Kartenausschnitt: SW-Chihuahua): intraregionale Verdrängung durch Kolonisten sowie interner Kolonialismus durch staatliche Administration, Privateigentum, Ejido-System, Forstwirtschaft, Bergbau und Tourismus



Entwurf und Graphik: G. Mayer 1999 ©

Gleichzeitig zeigt sich jedoch, daß die Ureinwohner bislang die ihnen zu Gebote stehenden Möglichkeiten dazu nutzten, ihre endgültige Integration in die kapitalistische Ökonomie zu vermeiden: Mit monetärem Erwerb sowie dem Kauf von Nahrung und Saatgut versuchen sie nämlich lediglich, ihre temporären Nahrungsmittelengpässe und den Hunger zu überbrücken und zu kompensieren sowie ihre Subsistenzökonomie trotz der Krise aufrechtzuerhalten, da diese die wichtigste Grundlage ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit ist. Dem seit Beginn der Kolonialzeit demonstrierten Streben der Ureinwohner nach Autarkie und Autonomie scheint angesichts der eingeleiteten neoliberalen Revolution, die den Zugriff supranationaler Akteure aus den NAFTA- und OECD-Staaten auf die indigenen Ressourcen durch neue Verfügungsrechte und Deregulierungsmaßnahmen massiv begünstigt und fördert, derzeit allerdings keine erfolgversprechende Zukunft mehr beschieden zu sein. Da aber der Ethnozid derzeit noch nicht endgültig besiegelt ist, wäre es mit Sicherheit falsch, sich an dieser Stelle mit einem lamentierenden Abgesang auf die Ureinwohner der Sierra Tarahumara zu begnügen, zumal mit der dortigen Entwicklung sehr viel weitreichendere Probleme verbunden sind.

Die Sierra Tarahumara ist nicht nur ein indigenes Rückzugsgebiet, sondern auch das Quellgebiet der größten Flüsse im überwiegend ariden Nordwesten Mexikos. Daher bewirkt die von partikulärem und unmittelbarem Profitinteresse geleitete Extraktion, Degradation und Zerstörung der natürlichen Ressourcen durch Holz- und Bergbaukonzerne sowie durch den Tourismussektor nicht nur interethnische Konflikte und Ethnozid. Die Entwaldung der Sierra Tarahumara verursacht Bodenerosion, Desertifikation und eine sich stetig verringernde Wasserretention, während ihre Gewässer mit erhöhtem Sedimenteintrag belastet und zudem von Bergwerken und Touristenzentren kontaminiert, unangemessen genutzt und verschwendet werden. Wenn dieser Entwicklung nicht umgehend mit wirksamen Maßnahmen des Natur- und Ressourcenschutzes entgegengewirkt und Einhalt geboten wird, dann wird der oft verkannte oder banalisierte Zusammenhang zwischen Ethnozid und Ökozid mittelfristig Millionen Menschen im Nordwesten Mexikos vor das ausweglose Problem des permanenten und sich verschärfenden Wassermangels stellen. Erfahrungsgemäß führt dies dann nicht nur zu interethnischen, sondern immer auch zu interregionalen, sozialen und sektoralen Konflikten um den Zugang, die Verteilung und die Nutzung des Wassers. Wenn das seit den 20er Jahren von allen mexikanischen Regierungen gehegte Ziel der ethnischen und kulturellen Homogenisierung sowie der wirtschaftsräumlichen Integration aller indigenen Völker und Siedlungsgebiete bereits Realität geworden wäre, dann gäbe es vermutlich viele der relativ naturnahen und intakten Ökosysteme nicht mehr, die zumeist immer noch von Ureinwohnern besiedelt werden.

Daß die mächtigsten und einflußreichsten Akteure in der Sierra Tarahumara, namentlich der mexikanische Staat und transnationale Entwicklungsbanken, trotz dieses Problems unbeirrt fortfahren, die Forstwirtschaft sowie die Expansion des Bergbaus und des Tourismussektors zu fördern, ist — um es gelinde auszudrücken — unverständlich und verantwortungslos. Ein aus adäquatem Problem- und Verantwortungsbewußtsein abgeleiteter politischer Wille würde den mexikanischen Staat sonst sicher zur Realisierung einer Vielzahl wirksamer Maßnahmen veranlassen, die den Ethnozid und die Umweltzerstörung verhindern, zumal ihn dazu das bestehende nationale und internationale Recht bemächtigt und teilweise sogar verpflichtet. Die ILO-Konvention 169 ist seit der Unterzeichnung durch Staatspräsident Salinas de Gortari und die Ratifizierung durch den Senat (1990, 1991) Bestandteil des in Mexiko geltenden Rechts. Sollten die Grundpositionen der ILO-Konvention 169 in Mexiko zukünftig ebenso grob mißachtet werden wie die Menschenrechte während der vergangenen 50 Jahre, wird sie mit Sicherheit obsolet werden, da die indigenen Völker des Landes sukzessive dem Ethnozid zum Opfer fallen. Auf die Respektierung und Umsetzung der ILO-Konvention 169 beruhen auch die 1996 zwischen Regierung und EZLN in Chiapas getroffenen Vereinbarungen von San Andrés (*Acuerdos de San Andrés*). Würde sich die mexikanische Regierung an den Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit orientieren, dann wären etwa auch Entwicklungen, wie sie sich derzeit in der Forstwirtschaft, im Bergbau und Tourismussektor der Sierra Tarahumara abzeichnen, völlig undenkbar. Das geltende Recht sieht nämlich weitreichende politische und territoriale Autonomie der Ureinwohner, ihre Partizipation an Entscheidungen auf allen föderalen

Ebenen sowie den Schutz ihrer Ressourcen und die Integrität ihrer Siedlungsräume vor. Da diese Prämissen jedoch bislang weder in Reformen der Artikel 4 und 27 der Bundesverfassung noch in entsprechenden bundesstaatlichen Anpassungsgesetzen oder im Agrargesetz gebührenden Ausdruck gefunden haben, besteht akuter Handlungsbedarf. Anzustreben und realisierbar (Artikel 115) ist die von indigener Seite seit den 40er Jahren geforderte Ausweisung eines autonomen Großmunizips Sierra Tarahumara, wo Ureinwohner heute rund die Hälfte der Bevölkerung repräsentieren. Die politische Repräsentation und Entscheidungsgewalt dieses Großmunizips könnte dann von außen herangetragene Entwicklungsmaßnahmen, die die Bevölkerung dieser Region unmittelbar betreffen, evaluieren und ihnen unter Wahrung der indigenen Verfügungs- und Nutzungsrechte entweder zustimmen, sie ablehnen oder eigene Entwicklungsziele formulieren und durchführen.

Die von Artikel 21 (Absatz XII) des reformierten Agrargesetzes vorgesehene Umwandlung von Ejidos in Comunidades bietet einen wirksamen Schutz dafür, daß die Wirtschaftsräume indigener Siedlungsgemeinschaften oder traditioneller Comunidades nicht in private Landparzellen aufgeteilt und sukzessive veräußert, sondern erhalten werden können. Dies sollte vom dafür zuständigen Agrargerichtshof nicht weiterhin verhindert, sondern gefördert werden. Ferner sollten rechtliche Möglichkeiten geschaffen werden, die es erlauben, die in vielerlei Hinsicht hinderlichen Abgrenzungen von Ejidos und Comunidades aufzuheben. Dies würde die Revitalisierung des ökologisch angepaßten indigenen Wanderfeldbaus sowie der traditionellen Comunidades sehr begünstigen.

Die Legalisierung der Drogen könnte die mit ihrem Anbau und Handel sowie mit dem Antidrogenkrieg einhergehende Gewalt und der Korruption ein rasches Ende bereiten. Sicher würde die Legalisierung in den Barrancas kurzfristig zu einer Expansion des Drogenanbaus führen. Doch der Anbau würde aufgrund der gegebenen naturräumlichen Bedingungen nicht mit dem großflächigen und bewässerten Anbau in Gunstgebieten anderer Landesteile konkurrenzfähig sein können und daher mittelfristig völlig zum Erliegen kommen. Dies wiederum hätte zur Folge, daß auch die bis dahin vom Drogenanbau lebende nichtindigene Bevölkerung abwandern würde. Die Ureinwohner hätten dann wieder freien Zugang zu den ganzjährig wasserführenden Flüssen und könnten durch Bewässerungsfeldbau ihre Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln wieder nachhaltig sichern.

Die bestehenden Umwelt- und Forstgesetze ermöglichen es bereits, die kommerzielle Ausbeutung und Degradierung der Wälder für mehrere Jahrzehnte rigoros zu unterbinden. Die Vergabe von Konzessionen für die kommerziellen Waldnutzung könnten umgehend eingestellt werden. Selbst wenn es wirklich zutreffen sollte, daß sich die derzeit stattfindende Rodung der letzten Primärwälder im Süden der Sierra Tarahumara aus machtpolitischen Gründen nicht mehr verhindert läßt, kann davon ausgegangen werden, daß sich aufgrund des Ressourcenschwundes in wenigen Jahren alle Holzkonzerne aus der Region zurückziehen. Erst dann könnten sich die Wälder regenerieren und somit auch wieder ihre essentiellen Funktionen als Lebensraum der natürlichen Fauna sowie als Wasserspeicher entfalten. Für die Wiederaufforstung nach den rationellen Kriterien der modernen Forstwirtschaft bieten sich in Chihuahua viele Gebiete außerhalb der Sierra Tarahumara an, um mittel- und langfristig den bislang ausschließlich dort befriedigten Holz- und Zellulosebedarf zu kompensieren. Zudem würden selbst Holzplantagen der dramatisch expandierenden Desertifikation in den semiariden Regionen des Bundesstaates entgegenwirken und den stetig sinkenden Grundwasserspiegel stabilisieren.

Utopisch hingegen erscheint es, daß die mit langfristigen Konzessionen und Verträgen abgesicherten Bergbaukonzerne die Region verlassen werden. Mit Verweis auf die ILO-Konvention 169 sowie auf das Umweltgesetz bestünde aber auch hier die Möglichkeit, die weitere Expansion des Bergbaus einzudämmen, indem keine weiteren Konzessionen vergeben und die aktiven Bergwerke zum wirksamen Schutz von Böden und Gewässern veranlaßt werden. Auf derselben Rechtsgrundlage ließe sich auch die vom *Plan Maestro* anvisierte Expansion des Tourismus verhindern. Die von nichtindigenen Unternehmen entrichteten Steuern und Konzessionsgebühren für die Ressourcenextraktion müßten weitgehend in der Region verbleiben. Sie könnten dann etwa der Finanzierung endogener Potentiale sowie dem Ausbau einer ökologischen und an die Bedürfnisse der Ureinwohner angepaßten Infrastruktur (Hängebrücken, Bewässerungs- und Anbauterrassen,

Brunnen, dezentrale Solarstromanlagen, kommunitäre Zimmereien, Schreinereien, Schulen etc.) dienen und mittels Studienstipendien indigene Akademiker fördern, die sich in Einklang mit den Verwandtschafts- und Klanstrukturen der autonomen Verwaltung und politischen Interessenvertretung im Großmunizip annehmen. Die Koordinierung und Überwachung der genannten Maßnahmen kann durch die Ausweisung eines Biosphärenreservates, das über eine kompetente und handlungsfähige Administration verfügt, flankiert werden. Die Aufgaben des Biosphärenreservates müßten dann aber vor allem auch dahingegehend formuliert werden, die Ressourcennutzung und den Ressourcenschutz nach den Belangen der traditionellen indigenen Ökonomie zu gestalten und somit eine quasi neo- oder postindigenistische Funktion wahrzunehmen.

Die Rarámuris, O'dames und Warijos sind seit der Kolonialzeit akephale Gesellschaften, d.h. obwohl sie verwandtschaftlich und kulturell jeweils eine Einheit bilden, sind ihre Gesellschaften heute weitgehend auf der Ebene der Rancherías politisch und ökonomisch autonom, also in Hunderte dezentral-verwandtschaftlich organisierte Comunidades gegliedert. Aufgrund ihrer militärischen Unterwerfung und der klerikalen Überformung wurden ihre supralokalen Stammesorganisationen liquidiert. Sie haben heute keine zentralen politischen Akteure mehr, die eine authentische und anerkannte Autorität über die von den einzelnen Familien und Klans beanspruchten lokalen Territorien, Ressourcen und politischen Ziele haben. Daher können sie diese auch nicht bündeln, also keine Integration ihrer gesamten Territorien und keine starke politische Repräsentation und Interessenvertretung gegenüber der staatstragenden Mainstream-Gesellschaft hervorbringen. Jahrhundertelang nahmen entweder die Jesuiten selbst oder von diesen eingesetzte, akkulturierte und loyale indigene Akteure die Aufgaben der supralokalen und zentralisierten politischen Führung und Repräsentation wahr. Seit der Rückkehr der Jesuiten um 1900 ist dies in gewissem Sinne erneut der Fall, obwohl auch staatliche indigenistische Institutionen (DGAI, DAAI, INI) indigene Repräsentanten und Schattenregierungen aufbauten, um ausschließlich diese zu berücksichtigen. Die Zukunft der indigenen Völker der Sierra Tarahumara wird daher maßgeblich auch davon abhängen, ob sie es selbst, mit Hilfe anderer indigener Völker, NRO oder auch mit den Jesuiten vermögen, ihre de facto Akephalität durch den Aufbau neuer und angemessener politischer Strukturen zu überwinden. Sie müssen neue Akteure der Intelligenz und Politik hervorbringen, die nicht allein in der Lage sind, die Bedrohung ihrer Kulturen und Produktionsweise zu erkennen, sondern auch Charisma und politisches Talent beweisen, um dem Ethnozid aktiv entgegenzuwirken und zusammen mit nichtindigenen Akteuren adäquate Entwicklungswege auszuarbeiten und zu realisieren.

Diesbezüglich ist das Engagement von mittlerweile mehr als einem Dutzend protestantischer Missionen aus den Vereinigten Staaten äußerst destruktiv: In der Sierra Tarahumara hat die Praxis ihrer ideologisch sehr heterogenen Missionen gezeigt, daß diese auf lokaler Ebene den Partikularismus auch durch individuelle und einseitige materielle Begünstigung (Kleidung, Werkzeug, Nahrungsmittel, Saatgut, Bildung, Reisen, Lohnarbeitsverhältnisse etc.) fördern und dadurch die ökonomische, soziale und kulturelle Gemeinschaft der Familien, Rancherías und Comunidades spalten, deren Identität, Ethik und Moral sich aus der traditionellen Kultur sowie aus dem mündlich tradierten und synkretistischen Volkskatholizismus ableiten. Sicher kann im historischen Kontext auch vieles gegen das Ansinnen des Katholizismus, die Taten seiner Kirche sowie gegen die Jesuiten im Besonderen eingewendet werden. Es muß allerdings anerkannt werden, daß sich die Jesuiten in der Sierra Tarahumara zumindest während der vergangenen drei Jahrzehnte durch eine Vielzahl vorbildlicher Engagements und kleinerer Projekte im Sinne der Ureinwohner exponiert haben, etwa auch durch die Gründung der mehrfach erwähnten Menschenrechtsorganisation COSYDDHAC, die finanziell etwa auch von MISEREOR-Deutschland unterstützt wird. Zwar war auch COSYDDHAC — wie ebenfalls ausgeführt wurde — im Zusammenhang mit dem Tourismusprojekt im indigenen Ejido San Ignacio de Arareko in eine fragwürdige Finanzierung verstrickt, leistet abgesehen davon allerdings eine sehr wertvolle und couragierte Arbeit. Das Umfeld der Jesuiten zeichnet sich gegenüber CASMAC, dessen Arbeit im Bereich des Umweltschutzes und indigener Interessenvermittlung vom Kongreß der Vereinigten Staaten sowie von US-amerikanischen Privatsponsoren und NRO finanziert wird, vor allem durch persönliche Integrität, Kontinuität, permanente Präsenz und

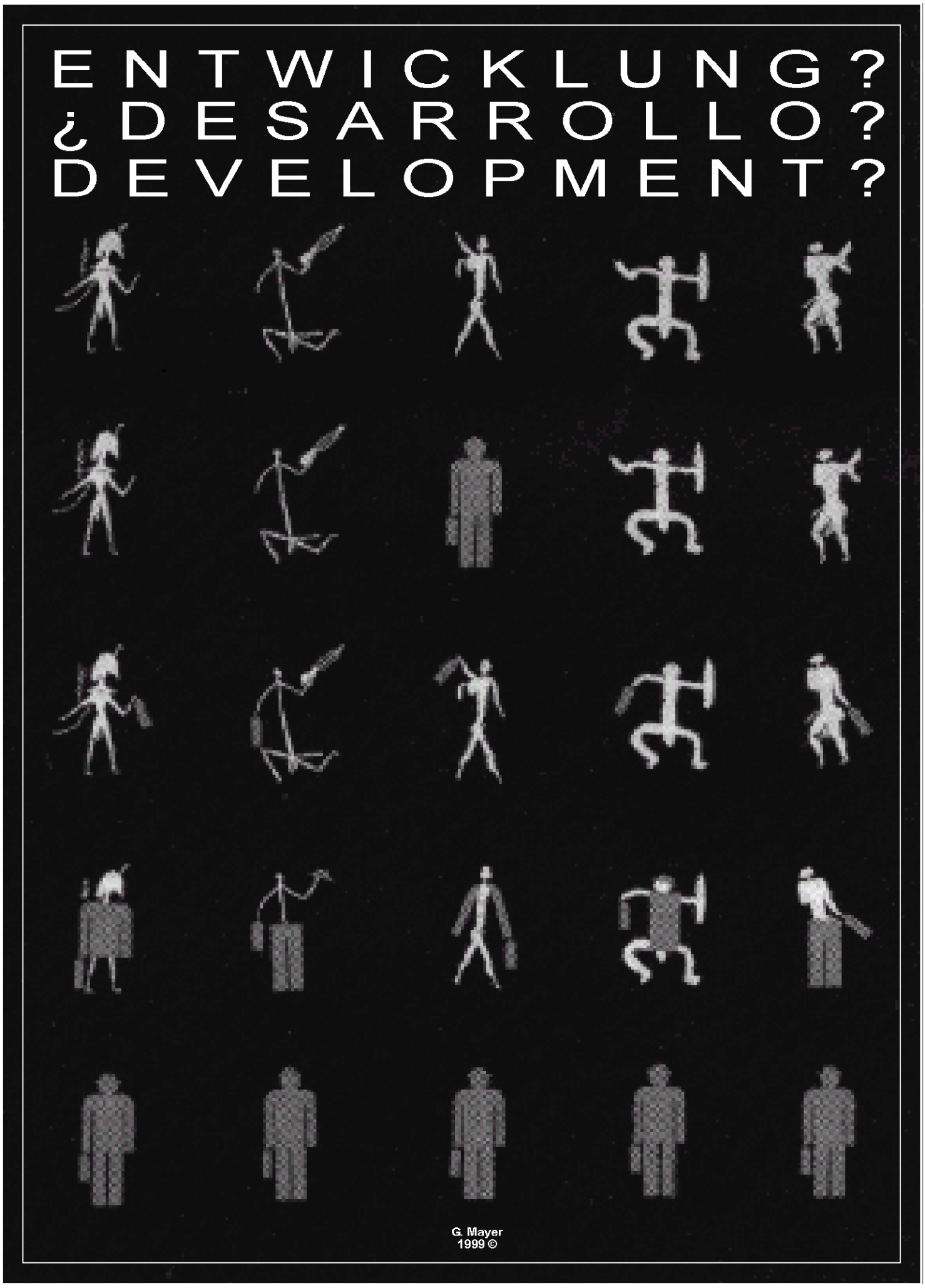
unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung der Sierra Tarahumara aus. CASMAC sowie einige völlig unbedeutende US-amerikanische NRO laufen Gefahr, sich als bloße Medientiger zu erweisen, da sie einen Großteil ihrer Energie auf publikumswirksames Fund-Raising verwenden, ohne aber in der Sierra Tarahumara aus einer Vielzahl weiterer Gründe wirklich konkrete Verbesserungen und Erfolge vorweisen zu können.

Heute sehen sich die Regierung und die mestizische Mainstream-Gesellschaft nicht allein mit den Folgen der Umweltzerstörung konfrontiert, sondern auch mit sich verschärfenden sozialen und interethnischen Konflikten. Ursachen und Symtome dieser Problematik wurden bereits mit „*schleichender Balkanisierung*“ und „*Kolumbianisierung*“ charakterisiert. Nicht von der Had zu weisen ist, daß sie wesentlich Folge des internen Kolonialismus und der erzwungenen Integration und Assimilation der Ureinwohner ist. Auch in der Sierra Tarahumara lassen sich die oben angedeuteten Optionen daher in der Tat nur dann realisieren, wenn sie von handlungsfähigen und finanzkräftigen Akteuren gestärkt und nicht weiter hintertrieben werden. Es bleibt zu hoffen, daß die Dimension dieser gesamtgesellschaftlichen, nationalen Problematik erkannt wird und verantwortungsvolle Akteure ihre Macht umgehend darauf verwenden, befriedigende Lösungswege zu beschreiten, bevor die Möglichkeiten dazu verwirkt sind.

Diesbezüglich haben Menschenrechtsorganisationen sowie nationale und regionale Konföderationen und Interessenverbände indigener Völker immer wieder auf die Mitverantwortung und konkreten Einflußmöglichkeiten der internationalen Staatengemeinschaft und wichtigsten Handelspartner Mexikos hingewiesen. Deren Solidarität und Unterstützung könnten für Wiederherstellung des Rechtsstaates, Demokratisierung, Einhaltung der Menschenrechte sowie soziale Gerechtigkeit und Reformen, die eine politische und wirtschaftliche Emanzipation der indigenen Völker ermöglichen, in der Tat eine entscheidende Rolle spielen. Doch weder die Vereinigten Staaten und Japan noch die Europäische Union sahen sich bislang dazu veranlaßt, mit Hilfe ihrer diplomatischen, wirtschaftlichen und finanzpolitischen Potentiale in diesem Sinne Druck auf das PRI-Regime auszuüben. Da sich die EU erst jüngst in einer Grundsatzerklärung zum Ziel gesetzt hatte, durch ihre externen Handelsbeziehungen weltweit soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte fördern zu wollen, ist ihre Realpolitik gegenüber Mexiko besonders enttäuschend: Sie unterzeichnete im Dezember 1997 ein Rahmenabkommen über die zukünftige wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit Mexiko. Ungeachtet der desolaten und weltweit vor allem von NRO mit Empörung kritisierten mexikanischen Verhältnisse, legalisierte das EU-Parlament daraufhin im Mai 1998 im *fast-track*-Verfahren ein *interim-agreement*, das auf beiden Seiten sofortige und umfassende Deregulierungs- und Liberalisierungsmaßnahmen vorsieht, um die Ausweitung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu beschleunigen. Das *Red Nacional de Organismos Civiles ‚Todos los Derechos para Todos‘*, ein Netzwerk von 46 mexikanischen NRO aus 21 Bundesstaaten, die sich für Menschenrechte, Demokratie und einen „*nuevo federalismo*“ zugunsten der Ureinwohner einsetzen, fordert daher (mit Unterstützung der Grünen-Fraktion im EU-Parlament sowie zahlreichen europäischen NRO [MISEREOR, Pax Christi, Amnesty International etc.]), daß die EU die endgültige Ratifizierung des Rahmenabkommens im Juni 1999 von der Respektierung und Einhaltung der Menschenrechte und Demokratie in Mexiko abhängig macht. Diese sehr sinnvolle, solidarische und sicher wirkungsvolle Absicht hatte jedoch aus zweierlei Gründen keine Aussicht auf Erfolg: Zum einen verweigerte sich die mexikanische Regierung vehement der Aufnahme besagter Klauseln in das Rahmenabkommen, andererseits war die verhandlungsführende EU-Delegation in Händen von Abgeordneten der spanischen PSOE (*Partido Socialista de España*), die das PRI-Regime, ihre Schwesterpartei in der Sozialistischen Internationale, bislang in jeder Hinsicht gedeckt und unterstützt hatte.[1]

[1] Persönliche Information: Wolfgang Kreissl-Dörfler (MdEP), Juni 1999.

Abbildung 39:



ZUSAMMENFASSUNGEN

Resumen

Este trabajo procura esclarecer las causas y el proceso del actual etnocídio que ocorre entre los habitantes indígenas en la Sierra Tarahumara al Suroeste del Estado de Chihuahua, ubicado en el Norte de México. Los antepasados de estos indígenas fueron sometidos durante el proceso de la conquista en el siglo XVII, y desplazados hacia la zona boscosa de la Sierra Tarahumara, en donde Jesuítas consiguieron pacificarlos, incorporarlos formalmente al catolicísmo, promover el poblamiento en misiones (*reducciones*) e integrarlos parcialmente al sistema tributario colonial (*repartimiento*). A pesar de un ambiente ecológico extremamente desfavorable, solamente los indígenas de la Sierra Tarahumara pudieron sobrevivir hasta el presente, mientras que alrededor de una docena de otros pueblos indígenas, ubicados fuera de la Sierra fueron víctimas de la colonización europea, del genocídio y de la aculturación hasta finales del siglo XIX. Después de la colonización española (1821), la Sierra Tarahumara fué privatizada, repartida en parcelas de tierra y distribuídas entre latifundistas. Después de la Revolución Mexicana (1910-1920) estos latifundios fueron expropiados en el marco de una reforma agraria con el fín de transformarlos en cooperativas forestales controladas por el estado (*ejidos*) y también para ser vendidas en minifundios (*pequeña propiedad*), lo que, a la perspectiva de los indígenas significaba la perpetuación y ampliación del sistema de colonialísmo interno. Debido a la construcción de un ferrocarril, la invasión de los bosques y del crecimiento demográfico, el número de la población de la zona de estudio se quintuplicó en el siglo XX. En 1990 vivían en esta región alrededor de 181.000 personas, de las cuales 88.000 eran nativos de tres pueblos indígenas (83.000 Rarámuris, 2.500 Warijos, 3.500 O'dames) y unos 93.000 mestizos y blancos.

A partir de los años 50, del presente siglo, se ejecuta en la Sierra Tarahumara la remodelación e integración de la economías, ordenes sociales y culturas indígenas al modo de la producción capitalista. La apertura y explotación de los bosques, metales preciosos, como también el cultivo de droga y el turísmo han transformado a la zona de estudio en una de las regiones con más conflictos en México. Como consecuencia los pueblos indígenas, que tradicionalmente vivían de un sistema de cultivo itinerante, recolección, caza y de pequeña ganadería, fueron cayendo progresivamente en la miseria. La apertura de la región para el turísmo internacional de masa, iniciada en 1995 a través de créditos otorgados por el Banco Interamericano de Desarrollo (IDB), debe ser considerado como la mayor y probablemente la última etapa del colonialísmo interno y de la integración a la economía de mercado mundial. El presente trabajo argumenta que, en esta región periférica, extremamente rica en recursos naturales, el sistema de colonialismo interno fué mantenido sobre todo por las llamadas medidas de modernización, que el Estado pos-revolucionario del PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) y el capital financiero transnacional propiciaron. Fué demostrado que las medidas de integración e intereses económicos de determinados agentes socio-económicos, que operan en todas las esferas administrativas, son responsables de los numerosos conflictos sociales, interétnicos y ecológicos, como también del etnocídio de la población indígena de la Sierra Tarahumara.

Resumo

Este trabalho procura esclarecer as causas e o processo do atual etnocídio que ocorre entre os habitantes indígenas na Sierra Tarahumara, no Sudeste do Estado de Chihuahua, localizado no Norte do México. Os ancestrais destes habitantes indígenas foram subjugados durante o processo da conquista colonial e ocupação de terra, ocorridas no Século XVII, e reprimidos para as áreas de mata da Sierra Tarahumara, onde os jesuítas conseguiram pacificá-los, incorporá-los formalmente ao catolicismo, promover o povoamento em Missões (*reducciones*) e integrá-los parcialmente no sistema tributário colonial (*repartimiento*). Somente nestas condições os indígenas da Sierra Tarahumara conseguiram sobreviver até o presente, num ambiente ecológico extremamente desfavorável, enquanto outros doze povos indígenas, assentados fora da Sierra, foram vitimados até o final do Século XIX pela colonização européia, pelo genocídio e pela acculturação. Com o fim da colonização espanhola (1821), ocorreu também uma sucessiva privatização e parcelamento da Sierra Tarahumara, distribuída entre latifundiários. Os latifúndios foram desapropriados nos moldes da reforma agrária após a Revolução Mexicana (1910-1920), para serem preferencialmente transformados em cooperativas de produção e extração florestal controladas pelo Estado (*ejidos*) ou para serem vendidos em minifúndios à pequenos agricultores, o que, na perspectiva dos nativos significava a perpetuação e ampliação do colonialismo interno. Como conseqüência da colonização na área de floresta e do crescimento natural da população, o número de habitantes na região investigada quintuplicou no Século XX. Em 1990 viviam ali 181.000 habitantes: destes, 88.000 eram nativos de três povos distintos (82.500 Rarámuris, 2.500 Warijos e aproximadamente 3.000 O'dames) e 93.000 mestiços ou brancos.

A partir dos anos 50 consuma-se na Sierra Tarahumara a remodelação e integração das economias indígenas, arranjos sociais e culturas no modo de produção capitalista. A ocupação e exploração das matas e metais preciosos bem como o cultivo de drogas e o turismo transformaram a Sierra Tarahumara numa das principais regiões de conflito no México e, com isso, sistematicamente reduziram à miséria os povos indígenas que viviam do sistema de cultura itinerante, da coleta, da caça e criação de animais de pequeno porte. A abertura da região para o turismo internacional maciço, iniciada em 1995 com créditos do Banco Interamericano de Desenvolvimento (BID), deve ser avaliada como a maior e provavelmente última etapa do colonialismo interno e da integração à economia do mercado global. O presente trabalho argumenta que, nesta região periférica, extremamente rica em recursos naturais, o sistema do colonialismo interno foi mantido sobretudo pelas chamadas medidas de modernização que o Estado pós-revolucionário do PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) e o capital transnacional propiciaram. Foi demonstrado que as medidas de integração e os intereses econômicos de determinados atores sócio-econômicos, que agem em todos as esferas administrativas, são responsáveis pelos inúmeros conflitos sociais, inter-étnicos e ecológicos, bem como pelo etnocídio da população nativa.

Résumé

Ce travail explique les raisons et le processus de l'ethnocide de la population indigène de la Sierra Tarahumara, située au nord du Mexique dans la partie sud-ouest de l'état fédéral du Chihuahua. Les ancêtres de ces aborigènes furent déjà asservis au cours du 17ème siècle à la suite de la conquête coloniale et de son occupation territoriale. Ils avaient été repoussés dans les forêts de la Sierra Tarahumara, où les jésuites étaient parvenus à les *pacifier*, à les convertir formellement à la religion catholique, à les installer dans des missions (*reducciones*) et à les intégrer en partie dans le système tributaire coloniale (*repartimiento*). C'est seulement dans la Sierra Tarahumara qu'ils ont pu survivre jusqu'à présent malgré des conditions écologiques extrêmes, tandis qu'une douzaine d'autres peuples indigènes à l'extérieur de la Sierra ont été avant la fin du 19ème siècle victime de la colonisation européenne, du génocide et de l'acculturation. À la fin de l'ère coloniale espagnole (1821), la Sierra Tarahumara a été successivement privatisée et partagée entre les latifundistes. Dans le cadre de la réforme agraire après la Révolution Mexicaine (1910-1920) les latifundia ont fait l'objet de l'expropriation pour être transformés en coopératives de production forestières (*ejidos*) sous le contrôle de l'État ou pour être vendus comme petites propriétés foncières à des colons, ce qui signifiait aux yeux des indigènes une perennité et un développement du colonialisme interne. À la suite de la colonisation de la forêt et de la croissance naturelle, la population de la région d'étude a quintuplé au cours du 20ème siècle. En 1990 environ 181.000 individus y vivaient. Parmi eux, on comptait 88.000 aborigènes issus de trois peuples indigènes (82.500 Rarámuris, environ 2.500 Warijos et à peu près 3.000 O'dames) ainsi que 93.000 métis et blancs.

Depuis les années cinquante s'effectuent une transformation et une intégration des économies, des ordres sociaux et des cultures indigènes dans le mode de production capitaliste. L'ouverture et l'exploitation abusive des forêts et des métaux précieux ainsi que la culture de la drogue et le tourisme ont transformé entre-temps la Sierra Tarahumara en l'une des régions du Mexique les plus riches en conflits. De ce fait, la population indigène qui vivait de l'agriculture itinérante, de la cueillette, de la chasse et de l'élevage du petit bétail a été systématiquement réduite à la misère. En 1995, le début de l'ouverture de cette région avec les crédits de la Banque Interaméricaine de Développement (IDB) pour le tourisme de masse international est bien à juger comme le plus haut et dernier degré du colonialisme interne et de l'intégration dans la société globale de marché. La présente étude repose son argumentation sur le fait que, dans cette région périphère extrêmement riche en ressources naturelles, le maintien du système du colonialisme interne a été assuré avant tout par les soi-disantes mesures de modernisation de l'état postrévolutionnaire du PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) et par le capital financier international. On a pu montrer que les mesures d'intégration et les intérêts économiques de certains acteurs socioéconomiques, agissant sur tous les plans de l'espace administratif, portent une responsabilité directe dans les nombreux conflits sociaux, interethniques et écologiques ainsi que dans l'ethnocide du peuple aborigène.

Summary

The present work is an attempt to provide an explanation for the current ethnocide suffered by the indigenous population of the Sierra Tarahumara, an area lying in the south westerly region of the North Mexican state of Chihuahua. As early as the 17th century, the forefathers of this native population had been subjugated to a process of conquest and colonisation and pushed back to the forested area of the Sierra Tarahumara. It was here that the Jesuit order managed to appease them by formal conversion them to Catholicism, settlement into missions (*reducciones*) and, in part, integrating them into a tribute system (*repartimiento*). In spite of the ecologically extreme conditions characteristic of the area, they were able to survive until the present. The relative good fortune of this group may be contrasted with the experience of a dozen or so other indigenous peoples inhabiting areas outside the Sierra Tarahumara who, until the close of the 19th century, fell victim to the extension of European colonial power with its attendant effects of genocide and acculturation. In the post colonial period in Spain (1821), the Sierra Tarahumara was successively privatised and partitioned among latifundists. After the Mexican revolution (1910-1920), the latifundia were expropriated within the framework of an agrarian reform, and subsequently transformed either into forestry co-operative production units (*ejidos*) controlled by the state, or broken down into small estates and sold to colonists. From the perspective of the native dwellers, this merely signified the initiation, perpetuation and expansion of a process of internal colonisation in the name of modernisation. As a consequence of forest colonisation and demographic growth, the population of the area under examination underwent a five fold increase in the 20th century. In 1990, approximately 181,000 persons inhabited the region, of which 88,000 were natives belonging to three indigenous peoples: 82,500 Rarámuris, approximately 2,500 Warijos and about 3,000 O'dames together with 93,000 mestizos and whites.

Since the 50's of the present century, the process of reorganisation and integration of indigenous economy, social order and culture into that of the capitalistic mode of production has been underway. The development and exploitation of forests and precious metals as well the cultivation of narcotics (hemp, opium) and introduction and growth of tourism have meanwhile transformed the Sierra Tarahumara into one of the most conflict-ridden areas of Mexico. The above mentioned changes have led to a situation in which the indigenous peoples, traditionally living by means of shifting cultivation, gathering, hunting and stock farming (sheep and goats) have become systematically impoverished. The development of the region — begun in 1990 by means of credit provided by the Interamerican Development Bank — for the purposes of international mass tourism, must be understood as the most extensive of its kind and probably the last stage in the process of internal colonialism and integration into the global market economy. The contention of the present work is that in this peripheral region, which is extremely rich in natural resources, the system of internal colonialism is sustained and supported by the so-called modernisation measures of the post revolutionary state of the PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) as well as by supranational capital. The author proceeds to show that it is the result of the various measures of integration and economic interests undertaken and pursued by certain socio-economic agents operating at all administrative levels which are directly responsible for the numerous social, interethnic and ecological conflicts, as well as for the ethnocide of the native inhabitants of the Sierra Tarahumara.

LITERATURVERZEICHNIS

AGSAG (1969): *Clasificación de la Superficie Forestal: Estado de Chihuahua*. Delegación Forestal en el Estado de Chihuahua, Cd. Chihuahua.

AGUIRRE BELTRÁN, G. (1992): *Obra polémica.* FCE, Cd. de México [Orig. 1976, INAH, Cd. de México].

— (1989): *La población negra de México.* FCE, Cd. de México.

— (1974): *Applied Anthropology in Mexico.* In: Human Organization, 33, 1 (spring), S. 1-6.

— (1967): *Regiones de refugio.* III, Cd. de México.

— (1958): *El proceso de aculturación y el cambio socio-cultural en México.* Editorial Comunidad, Cd. de México.

— (1955): *Teoría de los centros coordinadores.* In: Social Sciences, 6, S. 66-77.

— (1953): *Formas del gobierno indígena.* UNAM, Cd. de México.

ALCOCER PATIÑO, F. (1987): *Un siglo en el bosque*. Selbstverlag Fernando Alcocer Patiño, Cd. Chihuahua.

ALMADA, F.R. (1971): *El ferrocarril de Chihuahua al Pacífico.* UACH, Cd. Chihuahua.

— (1968): *Diccionario de historia, geografía y biografía chihuahuenses.* UACH, Cd. Chihuahua.

— (1955): *Resumen de la Historia del Estado de Chihuahua.* Editorial Libros de México, Cd. de México.

ALTHUSSER, L. (1970): *Idéologie et appareils idéologiques d'État.* In: La Pensée, 151 (Juni), Paris.

ALMOND, G. (1963): *Political systems and political change.* In: The American Behavioral Scientist, Vol. 6, S. 3-10.

ALMOND, G.A. & COLEMAN, J.S. (1960): *The politics of the developing areas.* Princeton University Press.

AI (1992): *Human rights violations against indigenous peoples.* Amnesty International, New York.

ANDERSON, B. (1995): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts.* Campus Verlag, Frankfurt a.M. & New York.

ANDERSON, S. (1972): *Mammals of Chihuahua. Taxonomy and distribution.* In: Bulletin of the American Museum of Natural History, 148, New York.

APTER, D.E. (1965): *The politics of modernization.* Chicago University Press, Chicago.

ARBEITSGEMEINSCHAFT BIELEFELDER ENTWICKLUNGSSOZIOLOGEN (1981): *Forschungskonzeption: Unterentwicklung und Subsistenzproduktion.* Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld. Arbeitspapier Nr. 1, Bielefeld.

ARNAIZ Y FREG, A. (1969): *La distribución de tierra.* In: Excélsior (20.08.), Cd. de México.

ARTAUD, A. (1975): *Die Tarahumaras. Revolutionäre Botschaften.* Rogner & Bernhard, München [dt. Übers. d. franz. Orig. v. (1971): *Les Tarahumaras. Messages révolutionaires.* Editions Gallimard, Paris].

AUBRY, A. & A. INDA (1997): *¿Quienes son los 'paramilitares'?* INAREMAC, San Cristobal de las Casas.

AYLWARD, B.A. (1993): *The economic value of pharmaceutical prospecting and its role in biodiversity conservation.* Environmental Economics Centre Discussion Paper, London.

BACHMANN, P. (1988): *Tourism in Kenya. A basic need for whom?* Europäische Universitäts Studien, Bern.

BANCO DE MÉXICO (März 1995): *Indicadores Económicos. Carpeta Electrónica.* Banco de México, Cd. de México.

BARABÁS, A. & M. BARTOLOMÉ (1974): *Hydraulic development and ethnocide: The Mazatec and Chinantec peoples of Oaxaca, Mexico.* In: Critique of Anthropology, 1 (spring), S. 74-92 [1973 erschienen als „Document 15-3" der International Working Group for Indigenous Affairs (United Nations), Kopenhagen].

BARDHAN, P. (1988): *Alternative approaches to development economics.* In: CHENERY, H. & T.N. SRINIVASAN (Hrsg.)(1988): *Handbook of development economics.* Bd. 1, North Holland, S. 40-71.

BARKIN, D. & T. KING (1979): *Desarrollo económico regional: enfoque por cuencas hidrológicas de México.* Siglo XXI Editores, Cd. de México.

BARKIN, D. (Hrsg.)(1972): *Los beneficiarios del desarrollo regional.* Sepsetentas, Cd. de México.

BARTH, B. (1995): *Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914.* Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

BARTH, F. (Hrsg.)(1969): *Ethnic groups and bounderies: The social organization of culture difference.* Universitetsforlaget, Oslo.

BASAURI, C. (1929): *Monografía de los Tarahumaras.* Talleres Gráficos de la Nación, Cd. de México.

BAZANT, J. (1971): *Historia de la deuda exterior de México, 1823-1946.* El Colegio de México, Cd. de México.

BEAUCAGE, P. (1988): *La condición indígena en México.* In: Revista Mexicana de Sociología, 50, 1 (Januar-März).

BECKER, F. (1983): *Indianermission und Entwicklungsgedanke unter spanischer Kolonialherrschaft.* In: BUISSON, I. & M. MOLS (Hrsg.)(1983): *Entwicklungsstrategien in Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart.* Paderborn, München, Wien & Zürich, S. 45-66.

BEHLER, J. (1979): *Field guide to north american reptiles and amphibians.* The National Audubon Society, New York.

BELTRÁN DEL RÍO, P. (1997): *En detalle, las acciones de la CIA que originaron el derrocamiento del presidente Arbenz en Guatemala: La Operación Exito incluía rumores, guerra de nervios, asesinatos y cambio de las lealtades del Ejército.* In: Revista Proceso, 1076 (15.07.1997), Cd. de México.

BENEDICT, H.B. (1972): *El saqueo de las misiones de Chihuahua, 1767-1777.* In: Historia Mexicana, XXII, 1 (July-September), S. 24-33.

BENNETT, W.C. & R.M. ZINGG (1935): *The Tarahumara. An indian tribe in northern Mexico.* The University of Chicago Press, Chicago.

BERNECKER, W. (1988): *Wirtschaftsimperialismus und Neokolonialismus. Zur Diskussion über die abhängige Entwicklung Mexikos im 19. Jahrhundert.* In: Geschichte und Gesellschaft, 14, 2, S. 193-219.
BERRY, S. (1989): *Institutions of access and control.* In: Africa, 59, 1, S. 41-55.
BID (1993/1): *Infrastructure program for tourism development areas. Date of approval: November 10, 1993 (781/OC-Me).* BID, Washington D.C.
— (1993/2): *Program for the improvement and modernization of feeder highways and rural roads. Date of approval: November 10, 1993 (752/OC-Me).* BID, Washington D.C.
BLANCARTE, R.J. (Hrsg.)(1996): *El pensamiento social de los católicos mexicanos.* FCE, Cd. de México.
BLANCO, H. (1972): *Land or death: The peasant struggle in Peru.* Pathfinder, New York.
BLENCK, J. et al. (1985): *Geographische Entwicklungsforschung und Verflechtungsanalyse.* In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 29, 3, S. 65-72.
BMZ (1996): *Konzept zur Entwicklungszusammenarbeit mit indianischen Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika.* In: BMZ aktuell 073, BMZ, Bonn.
BODLEY, J.H. (1983): *Der Weg der Zerstörung. Stammesvölker und die industrielle Zivilisation*. Trickster Verlag, München.
BOHLE, H.-G. (1995): *The Geography of Famine and Food Crisis Research.* In: IGU-Bulletin 45/1995, S. 5-12.
— (1991): *Famine and Food Security. Indigenous responses and external intervention.* In: Bayreuther Geowissenschaftliche Arbeiten, Bd. 15.
— (1988): *Kleinräumige Wirtschaftskreisläufe und Verflechtungsanalyse am Beispiel ländlicher Vermarktungssysteme im südlichen Indien.* In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 32, 1, S. 16-32.
BONFIL BATALLA, G. (Hrsg.)(1993): *Simbiosis de culturas. Los imigrantes y su cultura en México.* CNCA & FCE, Cd. de México.
— (1990): *México profundo. Una civilización negada.* Editorial Grijalvo, Cd. de México.
— (1989): *Las culturas autónomas.* In: México Indígena, No. 1 (Oktober 1989), Cd. de México.
— (1987): *La teoría del control cultural en el estudio de procesos étnicos.* In: Papeles de La Casa de Chata & CIESAS, Cd. de México.
— (Hrsg.)(1981): *Utopía y revolución. El pensamiento político contemporáneo de los indios en América Latina.* Editorial Nueva Imagen, Cd. de México.
BONFIL BATALLA, G., M. IBARRA & S. VARESE et al. (Hrsg.)(1982): *América Latina: Etnodesarrollo y etnocídio.* Ediciones Flasco, San José (Costa Rica).
BORAH, W. & S.F. COOK (1963): *The aboriginal population of central Mexico on the eve of the spanish conquest.* University of California Press, Berkeley & Los Angeles.
BOUDON, R. (1988): *Ideologie. Geschichte und Kritik eines Begriffs.* Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg.
BOURDIEU, P. (1997): *Vom Elend der Welt.* Universitätsverlag Konstanz, Konstanz.
— (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. [Übers. d. franz. Orig. v. 1980: *Le sens pratique.* Les Éditons de Minuit & Maison des Sciences de L'Homme, Paris].
BRAUDEL, F. (1986): *Die Dynamik des Kapitalismus.* Stuttgart.
BRAUDEL, F., G. DUBY & M. AYMARD (1991): *Die Welt des Mittelmeers.* Fischer Verlag, Frankfurt a.M.
BRADING, D.A. & M. URQUIDI (1989): *Manuel Gamio y el indigenismo oficial en México.* In: Revista Mexicana de Sociología, 51, 2 (April-Juni), S. 267-284.
BRZEZINSKI, Z. (1997): *Die einzige Weltmacht: Amerikas Strategie der Vorherrschaft.* Verlag Beltz Quadriga, Weinheim [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1997: *The Big Chessboard: American Primacy and Its Geostrategic Imperatives*].
BULNES, F. (1989): *El verdadero Juárez y la verdad sobre la intervención y el imperio.* Ediciones Ateneo, Cd. de México.
— (1969): *Las grandes mentiras de nuestra historia.* Editorial Nacional, Cd. de México.
BURGESS, D.H. (1989): *Western Tarahumara place names.* In: Tlalocan. Revista de Fuentes para el Conocimiento de las Culturas Indigenas de México, Vol. 2., Cd. de México, S. 65-88.
— (1984): *Western Tarahumara.* In: LANGACKER, R.W. (Hrsg.): *Southern uto-aztecan grammatical sketches*. Studies in Uto-Aztecan Grammatical Sketches of the SIL, Publications in Linguistics, No. 56, Vol. 4. SIL & University of Texas at Arlington, Dallas, S. 1-149.
BUTLER, R. & T. HINCH (Hrsg.)(1996): *Tourism and indigenous peoples.* International Thomson Business Press, London.
BYE, R.A. Jr. (1981): *Quelites — Ethnobotany of edible green. Past, Present and Future.* In: Journal of Ethnobiology, 1, 1, S. 109-123.
— (1979/1): *Incipient domestication of mustards in northwestern Mexico.* In: The Kiva, 44, S. 237-256.
— (1979/2): *Hallucinogenic plants of the Tarahumara.* In: Journal of Ethnopharmacology, 1, S. 23-48
— (1976): *Ethnoecology of the Tarahumara of Chihuahua, Mexico.* Harvard University Press, Cambridge.
BYE, R.A. Jr., N.M. CRUZ & C. HERNANDEZ (1987): *Conservation and Development of Food and Medicinal Plants in the Sierra Tarahumara, Chihuahua, Mexico. Strategies for Classification and Management of Native Vegetation for Food Production in Arid Zones.* US-Forest Service. General Technical Report RM-150, Washington D.C.

BYE, R.A. Jr., D. BURGESS & A. MARES (1975): *Ethnobotany of the Western Tarahumara of Chihuahua.* In: Botanical Museum Leaflets, 24, 5, Cambridge, S. 85-112.
CAJAS CASTRO, J. (1992): *La Sierra Tarahumara o los desvelos de la modernidad en México.* CNCA, Cd. de México.
CALVET, J.L. (1982): *A propos du Summer Institute of Linguistics.* ISA, Paris.
CÁMARA, F. (1961): *Warijos.* INAH & SEP, Cd. de México.
CARABIAS, J., E. PROVENCIO & C. TOLEDO (1994): *Manejo de recursos naturales y pobreza rural.* FCE & UNAM, Cd. de México.
CARDOSO, F.H. & E. FALETTO (1971): *Dependencia y desarrollo en América Latina.* Editores Siglo XXI, Cd. de México.
CARILLO ARRONTE, R. (1973): *Ensayo analítico metodológico de la planificación interregional en México.* FCE, Cd. de México.
CARNERO HOKE, G. (1981): *Teoría y práctica de la indianidad.* In: BONFIL BATALLA, G. (Hrsg.)(1981): *Utopía y revolución. El pensamiento político contemporáneo de los indios en América Latina.* Editorial Nueva Imagen, Cd. de México, S. 111-126.
CASO, A. (1969): *La política indigenista del gobierno mexicano a traves del INI.* In: América Indígena, 29, 3, S. 881-891.
— (1958): *Indigenismo*. Colección de Culturas Indígenas, INI, Cd. de México.
— (1948): *Definición del indio y lo indio.* In: América Indígena, 8.
CELADE (1992): *Demographic Bulletin.* 25, 50. CELADE, Santiago de Chile.
CENDRO (Hrsg.)(1996): *Programa de desarrollo rural integral para las zonas de producción intensiva de enervantes.* CENDRO & PGR, Cd. de México.
CENTRO DE ESTUDIOS MONETARIOS LATINOAMERICANOS (1982): *Actividades del Banco Interamericano de Desarrollo*. In: Boletín del Centro de Estudios Monetarios Latinoamericano, 28, 5, S. 284-288.
CHAMPION, J.R. (1962): *A study of culture persistence: The Tarahumaras of northwestern Mexico.* Columbia University, New York.
CHOMSKY, N. (1993): *What Uncle Sam really wants.* Odonian Press, Berkeley.
— (1993): *Year 501. The conquest continues.* Odonian Press, Berkeley.
— (1989): *Necessary illusions: Thought control in democratic societies.* South End Press, New York.
— (1987): *On power and ideology*. South End Press, New York.
CHOUCRI, N. (1983): *Populations and conflict. New dimensions of population dynamics*. In: Policy Development Studies, No. 8. UNFPA, New York.
CIEE (Hrsg.)(1995): *Producción minera en el Estado de Chihuahua.* Boletín Bimestral del Gobierno del Estado de Chihuahua, 2, 8 (August). Dirección General de Fomento Económico, CIEE & Gobierno del Estado de Chihuahua, Cd. Chihuahua.
CLARK, K.F. & L.F. DE LA FUENTE (1978): *Distribution of mineralization in time and space in Chihuahua, Mexico.* In: Mineralium Deposita, 13, S. 27-49.
CLASTRES, P. (1974): *De l'ethnocide.* In: Homme, 14, 3-4 (Juli-Dezember), S. 101-110.
CLIFFORD, J. & G.E. MARCUS (Hrsg.)(1986): *Writing culture: The poetics and politics of ethnography.* Berkeley.
COELHO DOS SANTOS, S. (1977): *Indigenas sobreviventes no sul do Brasil: perspectivas para seu destino.* In: Revista Brasileira de Sociologia, 3, 1-2 (Januar-Dezember), S. 40-55.
COHEN, R. & E. SERVICE (Hrsg.)(1978): *Origins of state: The anthropology pf political evolution.* Institute for the Study of Human Issues, Philadelphia.
COLOANE, F. (1996): *Feuerland.* Unionsverlag, Zürich [Übers. d. span. Orig. v. 1956: *Tierra del Fuego*. Santiago de Chile].
COMAS, J. (1964): *La antropología social en México: trayectoria y antología.* III, Cd. de México.
COMERCIO EXTERIOR (1989): *Hacía un nuevo Banco Interamericano de Desarrollo para los noventa.* In: Comercio Exterior, 39, 2, S. 110-115.
CONAZA (1994): *Plan de acción para combatir la desertificación en México.* CONAZA & FAO, Cd. de México.
CONSEJO NACIONAL DE POBLACIÓN (1993): *Indicadores socioeconómicos e índice de marginación municipal, 1990.* CNP, Cd. de México.
CONSERVATION INTERNATIONAL (1989): *Mexico's living endowment: An overview of biological diversity.* Conservation International, Washington D.C.
CONSTITUTIÓN POLÍTICA DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICANOS (1994); 106. Aufl. Editorial Porrúa, Cd. de México.
COORDINACIÓN ESTATAL DE LA TARAHUMARA et al. (1993): *Kine Oseli — Mi libro*. CET, SEP, Gobierno del Estado, Departamento de Educación Indígena, Cd. Chihuahua [Schulbücher für Rarámuri-Kinder der Primaria und Secundaria].
CORDERO, C. (1996): *Prospección farmaceutica y la conservación de la biodiveridad.* In: Ciencia y Desarrollo, 2, Cd. de México.
CORDOVO, A. (1972): *La formación del poder político en México.* Ediciones Era, Cd. de México.
CRAIG, R. (1980/1): *Human rights and Mexico's antidrug campaign.* In: Social Science Quarterly, 60, 4, S. 697-701.
— (1980/2): *Operation Condor. Mexico's antidrug campaign enters a new era.* In: Journal of Interamerican Studies and World Affairs, 22, 3, (August), S. 345-363.

CRM (1994): *Monografía geológico-minera del Estado de Chihuahua.* CRM & SEMIP, Cd. de México.
DALTON, G. (Hrsg.)(1971): *Primitive, archaic and modern economies. Essays of Karl Polanyi.* Beacon Press, Boston.
DAVIS, S.H. (1993): *Indigenous views of land and the environment.* World Bank Discussion Papers. IBRD, Washington D.C.
DAVIS, S.H. & A. WALI (1992): *Protecting Amerindian Lands: A Review of World Bank Experience with Indigenous Land Regularization Programs in Lowland South America.* In: Regional Studies Program, Report, No. 19. Latin America and Caribbean Technical Department, IBRD, Washington, D.C.
DAVIS, S.I. (1989): *Spitzenleistungen in Banken: Ein Profil des erstklassigen Managements, das auf einem Einblick in Citibank, Deutsche Bank, Morgan und 13 weitere ausgewählte Banken beruht*. Gabler Verlag, Wiebaden.
DEA (1996): *Drug trafficing in Mexico. DEA congressional testimony, by Thomas A. Constantine, administrator of DEA, United States Department of Justice, before the Senate Committee on Banking, Housing and Urban Affairs, 28 of march 1996.* DEA, Washington D.C.
— (1996/2): *Drug Control in the Western Hemisphere. DEA Conressional Testimony, by Thomas A. Constantine, Administrator of DEA, United States Department of Justice, before the House Subcommittee on the Western Hemisphere, House International Relations Committee, 6 of june 1996.* DEA, Washington D.C.
DEIMEL, C. (1997): *Die rituellen Heilungen der Tarahumara. Mit einer Chronik zur Literatur (1902-1991).* Dietrich Reimer Verlag, Berlin.
— (1979): *Die Missionierung der Tarahumara. Plan de Gran Visión.* Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.
— (1978): *Die Rarámuri und die Mexikaner. Beobachtungen zu transkulturellen Beziehungen in der Sierra Tarahumara.* In: MÜNZEL, M. (Hrsg.)(1978): *Die indianische Verweigerung: Lateinamerikas Ureinwohner zwischen Ausrottung und Selbstbestimmung.* Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg, S. 148-178.
DEL OLMO, M (1992): *Drogas y conflictos de baja intensidad en América Latina.* In: LABROUSSE, A. & A. WALLON (Hrsg.(1992): *El planeta de las drogas.* Ediciones Mensajero, Bilbao, S. 235-264.
DEL TREDICI, R. & A. KUNZE (1991): *Bombensicher. InternationaleFotografInnen dokumentieren die Atomzeit: Hiroshima — Nevada — Tschernobyl*. World Uranium Hearing, München.
DEUTSCH, K.W. (1952): *The growth of nations - some recurrent patterns of political and social integration.* In: World Politics, 5, S. 168-195.
DEUTSCH, K.W. & W.J. FOLTZ (Hrsg.)(1963): *Nation building.* Atherton Press, New York.
DE VOS, J. (1988): *Viajes al desierto de la soledad. Cuando la Selva Lacandona aún era selva.* SEP & CIESAS, Cd. de México.
DIAZ, B. (1955): *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España.* Editorial Porrúa, Cd. de México.
DIAZ-POLANCO, H. (1997): *La rebelión zapatista y la autonomía.* Editores Siglo XXI, Cd. de México.
— (1987): *Neoindigenismo and the ethnic question in Central America.* In: Latin American Perspectives, Jg. 14, H. 1, S. 87-100.
DIEDERICH, A. (1987): *'Ethnocide' und 'Décivilisation': eine Untersuchung zu zwei zentralen Begriffen im Werk des französischen Ethnologen Robert Jaulin.* Universität Freiburg im Breisgau.
DOSTAL, W. (Hrsg.)(1975-1976): *Die Situation der Indios in Südamerika.* 3 Bde. Peter Hammer Verlag, Wuppertal.
DUNBAR ORTIZ, R. (1984): *Indians of the Americas: self determination and international human rights.* Autonomedia Inc., New York.
DUNNE, P.M. (1948): *Early Jesuit Missions in Tarahumara.* University of California Press, Berkeley.
— (1944): *Pioneer Jesuits in northern Mexico.* University of California Press, Berkeley.
DUSSEL, E. (1985): *Herrschaft und Befreiung. Ansatz, Stationen und Themen einer lateinamerikanischen Theologie der Befreiung.* Edition Exodus, Fribourg.
EISENSTADT, S.N. (1964): *Social change, differentition and evolution.* In: American Sociological Review, Bd. 29, S. 375-386.
EISENSTADT, S.N. & S. ROKKAN (Hrsg.)(1973): *Building states and nations.* 2 Bde. New York.
EL COLEGIO DE MÉXICO (1960): *Comercio Exterior de México 1877-1911. Estadísticas Económicas del Porfiriato.* El Colegio de México, Cd. de México.
ELWERT, G. (1985): *Überlebensökonomien und Verflechtungsanalyse.* In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 29, 3, S. 73-84.
— (1983): *Bauern und Staat in Westafrika. Die Verflechtung soziökonomischer Sektoren am Beispiel Benin.* Frankfurt a.M. & New York.
EL NACIONAL (1997): *Panorama de una acción integral: Indígenas, nuevo pacto social. Compromisos y hechos en la atención a los pueblos indios* (10.03.1997). El Nacional, Cd. de México.
ENRÍQUEZ HERNANDEZ, J. (1988): *Análisis geoeconómico del sistema regional de la Sierra Tarahumara*. UNAM, Cd. de México.
ENVIRONMENTAL DEFENSE FUND (1991): *Náhuatl indians join EDF to fight mexican hydropower dam project.* In: EDF-Letter, XXII, 3 (Juni).
ESCOHOTADO, A. (1994): *Las drogas. De los orígenes de la prohibición*. CNCA, Cd. de México.
ETZIONI, A. (1996): *Die faire Gesellschaft. Jenseits von Sozialismus und Kapitalismus.* Fischer Verlag, Frankfurt a.M. [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1988: *The moral dimension. Towards a new economics*. The Free Press, New York].

EVERS, H.D. (1987): *Subsistenzproduktion, Markt und Staat. Der sogenannte Bielefelder Verflechtungsansatz.* In: Geographische Rundschau, 39, 3, S. 136-140.
EULER, C. (Hrsg)(1989): *Eingeborene ausgebucht: Ökologische Zerstörung durch Tourismus.* Focus-Verlag, Giessen.
EWALD, U. (1994): *Mexiko. Das Land, seine Geschichte und Kultur.* Kohlhammer-Verlag, Stuttgart.
FABILA, A. (1940): *Las tribus yaquis de Sonora, su cultura y anhelada autodeterminación.* (Primer Congreso Indigenista Interamericano). DAI, Cd. de México.
FALCO, M. (1996): *US drug policy: Addicted to failure.* In: Foreign Policy, 102 (spring).
FALLA, R. (1979): *Historia Kuna — Historia Rebelde.* In: Serie El Indio Panameño, 4, Ediciones del Centro de la Capacitación Social, Cd. de Panama.
FANON, F. (1981): *Die Verdammten dieser Erde.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. [dt. Übers. d. franz. Orig. v. 1961: *Les damnées de la terre*. Francois Maspero Editeur, Paris].
FAO (1965): *Inventario Forestal Nacional de México (1961-1964): Informe técnico sobre los Estados de Chihuahua y Sonora.* Bd. 4. Instituto Nacional de Investigaciones Forestales & FAO, Cd. de México.
FARNSWORTH, N.R. (1988): *Screening plants for new medicines.* In: WILSON, E.O. (Hrsg.)(1988): *Biodiversity*. National Academy Press, Washington D.C.
FAZIO, C. (1994): *Samuel Ruiz: El caminante.* Espasa Calpe, Cd. de México.
FEATHERSTONE, M. (Hrsg.)(1990): *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity*. Sage, London.
FELIX BAÉZ, J. (1978): *Aculturación e integración intercultural: un momento histórico del indigenismo mexicano.* In: México Indígena (Sonderausgabe anläßlich des vierzigsten Gründungsjahres des INI, Dezember 1978), INI, Cd. de México.
FIRSCHING, H. (1998): *Ist der Begriff 'Gesellschaft' theoretisch haltbar?* In: Soziale Systeme, Jg. 4, H. 1, Verlag Leske & Budrich, Opladen.
FLORESCANO, E. (1969): *Colonización, occupación del suelo y 'frontera' en el norte de Nueva España, 1521-1750.* In: JARA, A. et al. (Hrsg.): *Tierras Nuevas. Expansión territorial y ocupación del suelo en América (siglos XVI-XIX)*. Centro de Estudios Históricos, Nueva Serie 7, El Colegio de México, Cd. de México.
FLORESCANO, E. & E. MALVIDO (Hrsg.)(1982): *Ensayos sobre las epedemías en México.* IMSS, Cd. de México.
FOUCAULT, M. (1976): *Überwachen und Strafen.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
— (1973): *Archäologie des Wissens.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
FRANK, A.G. (1970): *The development of underdevelopment.* In: RHODES, R.I. (Hrsg.)(1970): *Imperialism and underdevelopment.* New York, S. 4-17.
— (1969): *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika.* Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a.M. [Übers. d. engl. Orig. v. 1968: *Capitalism and underdevelopment in Latin America.* Monthly Review Press, London & New York].
FRENZ, H. et al. (1982): *El Salvador — Massaker im Namen der Freiheit.* Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
FRIEDMANN, J., N. GARDELS & A. PENNINK (1981): *La política del espacio: planificación y desarrollo regional en México*. In: BOISIER, S. et al. (1981): *Experiencias de planificación regional en América Latina*. UN & CEPAL, Santiago de Chile.
FRIEDMAN, M. (1991): *Monetarist economics.* Blackwell, Oxford.
— (1962): *Capitalism and freedom.* University of Chicago Press.
GAMIO, M. (1946): *La identificación de lo indio.* In: América Indígena, 6. III, Cd. de México.
— (1942): *Las características culturales y los censos indígenas.* In: América Indígena, 2, 3. III, Cd. de México.
— (1935): *Hacia un México nuevo. Problemas sociales.* Ethnos, Cd. de México.
— (1916): *Forjando patria. Pro-nacionalismo.* Editorial Porrúa, Cd. de México.
GARCÍA, E. (1973): *Modificaciones al aistema de clasificación climática de Koeppen para adaptarlo a las condiciones de la República Mexicana.*UNAM, Cd. de México.
GARCÍA ROBLES, J. & F. RAMÍREZ (1996): *La prohibición inútil.* Editores Siglo XXI, Cd. de México.
GELLNER, E. (1995): *Nationalismus und Moderne.* Rotbuch Verlag, Hamburg [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1983: *Nations and Nationalism.* Basil Blackwell, Oxford].
— (1993): *Pflug, Schwert und Buch. Grundlinien der Menschheitsgeschichte.* Deutscher Taschenbuch-Verlag, München [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1988: *Plough, sword and book.* Collins Harvill, London].
— (1992): *Der Islam als Gesellschaftsordnung.* Deutscher Taschenbuch-Verlag, München [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1981: *Flux and reflux in the faith of man.* Cambridge University Press, Cambridge].
GLEICH, U. von (Hrsg.)(1997): *Indigene Völker in Lateinamerika: Konfliktfaktor oder Entwicklungspotential?* Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg & Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Vervuert, Frankfurt a.M.
GOBIERNO MEXICANO (1998): *Primer Informe sobre el Turismo* [http://www.presidencia.gob.mx./pub/ informe1/ig24.html], 17.03.1998.
GODZIK, W. et al. (1976): *Zur Kritik der Dependenciatheorie.* In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 28.
GÓMEZ, M. (1995): *Derechos indígenas. Lectura comentada del convenio 169 de la Organización Internacional del Trabajo.* INI, Cd. de México.
GONZALEZ CASANOVA, P. (1994): *Causas de la rebelión en Chiapas.* In: Política y Sociedad, 17 (September-Dezember), S. 83-96.

— (1972): *El aparato de domininación en América Latina. Su funcionamiento y las formas posibles de su fin.* In: Revista Mexicana de Sociología, 34, 3-4 (Juli-Dezember), S. 381-409.
— (1969/1): *Internal colonialism and national development.* In: IRVING, I., L. HOROWITZ, J. de CASTRO & J. GERASSI (Hrsg.)(1969): *Latin american radicalism.* Jonathan Cape, London, S. 118-139.
— (1969/2): *La democracia en México.* Ediciones Era, Cd. de México.
— (1963): *Sociedad plural, colonialismo interno y desarrollo.* In: América Latina, 6, 6.
GONZALEZ-REYNA, J.G. (1947): *Los yacimientos argentiferos de Batopilas, Estado de Chihuahua.* Comité Directivo para la Investigación de los Recursos Minerales de México, Boletín No. 11.
GONZALEZ RODRIGUEZ, L. (1992): *Crónicas de la Sierra Tarahumara.* Editorial Camino, Cd. Chihuahua.
— (1991): *Historia de las rebeliones en la Sierra Tarahumara.* Editorial Camino, Cd. Chihuahua.
— (1982): *Tarahumara. La sierra y el hombre.* SEP, Cd. de México.
GORMSEN, E. (1995): *Mexiko. Land der Gegensätze und Hoffnungen.* Justus Perthes Verlag, Gotha.
— (1979): *Cancún; Entwicklung, Funktion und Probleme neuer Tourismus-Zentren in Mexiko.* In: Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, 30, S. 299-324.
GORRITTI, G. (1990): *Sendero Luminoso: Historia de la guerra milenaria en el Perú.* Editorial Apoyo, Lima.
GRAMSCI, A. (1972): *Introducción a la filosofía de la praxis.* Editorial Península, Barcelona.
GRIGGS, G.E. (1907): *Mines of Chihuahua.* A.V. Guerrero, Cd. Chihuahua.
GRIFFEN, W.B. (1979): *Indian assimilation in the franciscan area of Nueva Vizcaya.* In: Anthropological Papers of the University of Arizona, Vol. 33.
GRIMES, B. (1992)(Hrsg.): *Ethnologue: Languages of the world.* SIL, Dallas.
GUTELMAN, M. (1974): *Capitalismo y reforma agraria en México.* Ediciones Era, Cd. de México.
GUTIERREZ CASILLAS, J. (1981): *Jesuitas en México durante el siglo XX.* Editorial Porrúa, Cd. de México.
GUILLÉN VICENTE, R.S. (1980): *Filosofía y educación. Prácticas discursivas y prácticas ideológicas.* Facultad de Filosofía y Letras, Universidad Autónoma de México, Cd. de México [*Tesis de Licenciatura*].
HALFFTER, G. (1992): *Áreas naturales protegidas de México: una perspectiva.* In: SAROKHAN, J. & R. DIRZO (Hrsg.): *México ante los retes de la biodiversidad.* CONABIO, Cd. de México, S. 267-285.
HAUSBERGER, B. (1995): *Jesuiten aus Mitteleuropa im kolonialen Mexiko: Eine Bio-Biographie.* Verlag für Geschichte und Politik, München & Oldenburg.
HAYEK, F.A. von (1945): *Der Weg zur Knechtschaft*. Rentsch, Erlenbach-Zürich.
HENSEL, G. (1987): *Strahlende Opfer. Amerikas Uranindustrie, Indianer und weltweiter Überlebenskampf.* Reihe Ökozid-Extra, Focus-Verlag, Gießen.
HERAS QUEZADA, M. (1994): *Los Tarahumaras.* INI, Cd. de México.
HERNANDEZ, I. (1988): *Identidad indígena y educación.* In: Desarrollo Económico, Jg. 28 (1988), H. 109, S. 121-137.
HERNANDEZ-DÍAZ, J. (1994): *National identity and indigenous ethnicity in Mexico.* In: Canadian Review of Studies in Nationalism / Revue Canadienne des Etudes sur le Nationalisme, 21, 1-2, S.71-81.
HERSKOVITS, M.J. (1938): *Acculturation: A study of culture contact.* Augustin, New York.
HILLERKUSS, T. (1991): *Reorganisation und sozio-politische Dynamik der Tarahumares seit 1603.* Mundus-Reihe Alt-Amerikanistik, Bd. 5. Holos Verlag, Bonn.
HOPKINS, T. & I. WALLERSTEIN (Hrsg.)(1982): *World system analysis: Theory and methodology.* Sage, Beverly Hills.
HUARTE, E. (1976): *Apuntes sobre la tribu yaqui y el riego de sus tierras.* ENAH, Cd. de México [nicht publiziertes Dokument].
HUERTA, R. (1982): *La subregión Sierra Tarahumara.* In: BASSOLS BATALLA, A. (1982): *La lucha por el espacio*. UNAM, Cd. de México.
HUGO, K. (1982): *Regionalentwicklung und Raumordnungspolitik in Mexiko.* In: Raumforschung und Raumordnung, 4, S. 146-160.
HUMBOLDT, A. von (1809): *Versuch über den politischen Zustand des Königreiches Neu-Spanien.* 5 Bde. J.G. Cotta'sche Buchhandlung, Tübingen.
IFAD (1992): *The state of world rural poverty: An inquiry into its causes and consequences.* New York University Press, New York.
ILO (1989): *Convention 169. Convention concerning indigenous and tribal peoples in independent countries (June 7, 1989).* ILO, Genf [76th Session of the General Conference of the ILO].
— (1987): *Conclusion of the Meeting of Experts, 1987. Extracts from the Report of the Meeting of Experts on the Revision of the Indigenous and Tribal Populations Convention, 1957 (September 1-10, 1986).* ILO, Genf.
IMBUSCH, P. (1990): *Das moderne Weltsystem. Eine Kritik der Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins.* Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft, Marburg.
— (1988): *Mexiko. Entwicklungsstrategische Alternativen.* Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft, Marburg.
INEGI (1993): *VII Censo agrícola, ganadero y ejidal, 1990-1991.* INEGI, Aguascalientes.
— (1991/1): *XI Censo General de Población y Vicienda, 1990. Resultados definitivos. Datos por localidad (integración territorial).* INEGI, Aguascalientes.
— (1991/2): *Encuesta Nacional Agropecuaria Ejidal 1988 del Estado de Chihuahua.* INEGI, Aguascalientes.
— (1990): *Estadísticas Históricas de México. Tomo I y II.* INEGI, Aguascalientes.

INFOE (Hrsg.)(1993): *Umweltflüchtlinge — Ursachen, Lösungsstrategien und Zukunftsprognosen.* In: Infoe-Studien, 8, Köln.
INI (1994): *Instituto Nacional Indigenista 1989-1994.* SEDESOL & INI, Cd. de México.
— (1993/1): *Indicadores socioeconómicos de los pueblos indígenas de México, 1990.* (Coordinación: Arnulfo Embriz Osorno). Dirección de Investigación y Promoción Cultural del INI, Cd. de México.
— (1993/2): *Programa de Desarrollo Forestal Chihuahua-Durango: Pueblos indígenas y microdesarrollo en la Tarahumara. Seminario permanente sobre indigenismo.* INI, Cd. Chihuahua.
— (1991): *Programa Nacional de Desarrollo de los Pueblos Indígenas, 1991-1994.* In: Comercio Exterior, 41, 3, S. 304-317.
— (1987): *Diagnóstico regional de la tribu guarojía.* INI, Alamos, Sonora [nichtpubliziertes internes Handexemplar des CCI San Bernabé]
— (1978): *Instituto Nacional Indigenista: 30 años después. Una revisión crítica.* INI, Cd. de México.
— (1976): *Seis años de acción indigenista en México: 1970-1976.* INI, Cd. de México.
— (1964): *Realidades y proyectos. 16 años de trabajo.* Memorias del INI, Vol. 10, Cd. de México.
ITURRALDE GUERRERO, D.A. (1997): *Indigene Forderungen und gesetzliche Rahmenbedingungen: Herausforderungen und Widersprüche.* In: GLEICH (Hrsg.), S. 74-101.
IUCN (1992): *Protected areas of the world. A review of national systems. Volume 4: Nearctic and neotropical.* IUCN, London.
JAULIN, R. (Hrsg.)(1974): *Le décilvilisation, politique et pratique de l'ethnocide.* Éditions Complexe & Presses Universitaires de Francs, Paris.
— (1972/1): *De l'ethnocide. Recueil de textes.* Union Generale d'Editions, Paris.
— (Hrsg.)(1972/2): *Le livre blanc de l'ethnocide en Amérique.* Librairie Artheme Fayard, Paris.
JÜNGER, E. (1990): *Annäherungen. Drogen und Rausch.* Klett Cotta im Deutschen Taschenbuch Verlag, München.
KAPLAN, M. (1995): *Theorie und Wirklichkeit des Staates in Lateinamerika.* In: MOLS, M. & J. THESING (Hrsg.)(1995): *Der Staat in Lateinamerika.* Schriftenreihe Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bd. 23. Bonn, S. 1-45.
KATZ, F. (1981): *The secret war in Mexico — Europe, the United States and the Mexican Revolution.* Chicago University Press, Chicago.
KELLY, L.C. (1980): *Anthropology and anthropologists in the New Deal.* In: Journal of the History of the Behavioral Sciences, 16, 1, S. 6-24.
KENNEDY, J.G. (1978): *The Tarahumara of the Sierra Madre: Beer, ecology and social organization.* Arlington Heights.
— (1963): *Tesgüino complex: The role of beer in Tarahumara culture.* In: American Anthropologist, 65, S. 620-640.
KESSEL, J. van (1992): *El modelo de la escasez como motor para el desarrollo económico.* In: Cuadernos de Investigación en Cultura y Tecnologías Andinas (CIDSA), 4. Edición-CIDSA, Puno (Perú).
— (1991): *El concepto de Desarrollo.* In: In: Cuadernos de Investigación en Cultura y Tecnologías Andinas (CIDSA), 1. Edición-CIDSA, Puno (Perú).
— (1980): *Holocausto del progeso: Los aymaras de Tarapacá.* In: Incidentale Publicaties, 16. Amsterdam.
KING, R.E. (1939): *Geological reconnaisance in the northern Sierra Madre Occidental of Mexico.* In: Bulletin of the Geological Society of America, 50, S. 1625-1722.
KIRCHHOFF, P. (1943): *Mesoamérica.* In: Acta Americana, 1, S. 92-107.
KNIGHT, A.S. (1990): *Racism, revolution and indigenismo: Mexico 1910-1940.* In: GRAHAM, R. (Hrsg.)(1990): *The idea of race in Latin America, 1870-1940.* University of Texas Press, Austin, S. 71-113.
— (1974): *Nationalism, xenophobia and revolution: The place of foreigners and foreign interests in Mexico 1910-1917*. Oxford University Press, NewYork.
KOHLHEPP, G. (1995): *The international Pilot Programme for Amazonia: An approach to sustainable regional development.* In: International Geographical Union, Bulletin 45, S. 17-30
— 1991): *The destruction of the tropical rain forests in the Amazon region of Brazil. An analysis of the causes and the current situation.* In: Applied Geography and Development, 38, S. 87-109.
— (1987/1): *Amazonien. Regionalentwicklung im Spannungsfeld ökonomischer Interessen sowie sozialer und ökologischer Notwendigkeiten.* Köln.
— (1987/2): Der Einbruch der modernen Zivilisation in Amazonien. In: Umwelt Kultur und Entwicklung in der Dritten Welt. Zum Problem des Umwelterhalts und der Umweltzerstörung in Afrika, Asien und Lateinamerika. Tübinger Gespräch zu Entwicklungsfragen 1986. Materialien zum internationalen Kulturaustausch 27, S. 162-189, Stuttgart.
KÖHLER, U. (1969): *Gelenkter Kulturwandel im Hochland von Chiapas. Eine Studie zur angewandten Ethnologie in Mexiko.* Bertelsmann, Bielefeld.
— (1968): *Neuere Methoden der Integration der Indianer in Mexiko. Die Regionalprogramme des INI.* In: Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung (ADLAF) (1968): *Zur Integration der indianischen Bevölkerung in die moderne Gesellschaft Lateinamerikas.* Schriften der ADLAF, Bd. 1, Arnold-Bergstrasser-Institut, Freiburg i.Brsg., S. 59-85.

KRESSING, Frank (Hrsg.)(1991): *Uranium mining, atomic bomb testing and nuclear waste storage on native lands. Summary and short case histories.* World Uranium Hearing, München.
KRESSING, Franz (1994): *Wer sind indigene Völker? Eine Begriffsbestimmung.* In: MUTH, H. & F. SEITHEL (Hrsg.): *Indigene Völker zwischen Vernichtung und Romantisierung.* Mönchengladbach, S. 9-24.
KRETH, R. (1985): *Some problems arising from tourist boom in Acapulco and the difficulties in solving them.* In: Mainzer Geographische Studien, 26, S. 47-59.
KROEBER, A.L. (1948): *Anthropology II: Culture, Patterns and Processes.* Harcourt, Brace & World, New York.
KROEBER, A.L. & C. KLUCKHOHN (1952): *Culture. A critical review of concepts and definitions.* In: Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, 47/1, Cambridge.
KUMMELS, I. (1988): *Schulerziehung für oder gegen indianische Ethnien? Die Rarámuri von Kabórachi und die Erziehungspolitik der mexikanischen Regierung.* Ludwig-Maximilians-Universität, München [Dissertation im Selbstverlag, Weilbach].
LA BARRE, W. (1938): *The peyote cult.* Yale University Publications in Anthropology, Vol. 13. New Haven.
LABROUSSE, A. (1991): *La Drogue, l'argent et les armes.* Librairie Arthème Fayard, Paris.
LABROUSSE, A. & A. WALLON (Hrsg.)(1996): *El planeta de las drogas. Organizaciones criminales, guerras y blanqueo de dinero.* Ediciones Mensajero, Madrid.
LACOSTE, Y. (1990): *Geographie und politisches Handeln.* In: Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek, Bd. 26, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin.
LARTIGUE, F. (1983): *Indios y bosques. Políticas forestales y comunales en la Sierra Tarahumara.* Ediciones de la Casa Chata & CIESAS, Cd. de México.
LAUT, H.-J. & C. WAGNER (1993): *Die mexikanischen Präsidentschaftswahlen 1988: Eine Analyse der Ereignisse, ihre Bedeutung für das politische System und Perspektiven des Modernisierungsprojektes von Carlos Salinas de Gortari.* Institut für Politikwissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.
LEDESMA, J. et al. (1972): *Analisis de la situación preveleciente en la actividad forestal de Chihuahua y de la creación del organismo público descentralizado „Productos Forestales de la Tarahumara".* Gobierno del Estado de Chihuahua, Cd. Chihuahua [maschienengeschriebenes, nicht publiziertes Exemplar].
LEMOINE, M. (1997): *Keine Autonomie für Nicaraguas Minderheiten. Der Präsident holt die Miskito-Fahne ein.* In: Le Monde Diplomatique [dt. Ausg., September 1997].
LEÓN PORTILLA, M. (1962/1): *The broken spear.* Constable, London.
— (1962/2): *Rückkehr der Götter. Die Aufzeichnungen der Azteken über den Untergang ihres Reiches.* Verlag Middelhauve, Köln & Opladen.
LESEUR, H. (1945): *The ecology of vegetation of Chihuahua, Mexico, north of the parallel twenty-eight.* University of Texas at Austin, Publ. No. 4521 [Juni 1945].
LINDIG, W. & M. MÜNZEL (1985): *Die Indianer: Kulturen und Geschichte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas.* 4 Bde. Fink-Verlag, München [3. Aufl.].
LIONNET, A. (1978): *El idioma tubar y los Tubares. Según documentos indéditos de C.S. Lumholtz y C.V. Hartman.* Universidad Iberoamericana, Cd. de México.
LISTER, R.H. (1958): *Archeological excavations in the northern Sierra Madre Occidental of Chihuahua and Sonora, Mexico.* In: Series in Anthropology, 7. University of Colorado Press, Boulder.
LOPEZ DE SOUZA, M.J. (1993): *Armut, sozialräumliche Segregation und sozialer Konflikt in der Metropolitanregion von Rio de Janeiro.* In: Tübinger Beiträge zur Geographischen Lateinamerika-Forschung, Heft 10 (= Tübinger Geographische Schriften, Heft 111), Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen, Tübingen.
LOWERRE, R. (1990): *Evaluation of the Forestry Development Project of the World Bank in the Sierra Madre Occidental in Chihuahua and Durango, Mexico.* Texas Center for Policy Studies, Austin.
LUHMANN, N. (1987): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
LUMHOLTZ, C.S. (1902): *Unknown Mexico. Explorations in the Sierra Madre and other regions 1890-1898.* 2 Vol. C. Scibner's, New York
— (1894): *Among the Tarahumaris: The american cave-dwellers.* In: Scibner's Magazine, XVI (1894), S. 31-48.
MADERO, F.I. (1985): *La succesión presidencial en 1910.* Editorial Offset, Cd. de México [Neuaufl. d. Orig. v. 1908].
MAIHOLD, G. (1986): *Das indigenistische Denken in Mexiko.* Breitenbach, Saarbrücken & Fort Lauderdale.
MALINOWSKI, B. (1984): *Argonauten des westlichen Pazifik: Ein Bericht über Unternehmungen und Abenteuer der Eingeborenen in der Inselwelt von Melanesisch-Neuguinea.* Syndikat-Verlag, Frankfurt a.M. [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1922: *The argonauts of the western pacific,* London].
— (1975): *Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
— (1945): *The dynamics of culture change.* Yale University Press, New Haven.
— (1935): *Coral gardens and their magic.* George Allen, London.
— (1921): *Primitive economics of the trobriand islanders.* In: Economic Journal, 31.
MANRIQUE CASTANEDA, L. (1994): *La población indígena mexicana.* INEGI, INAH & UNAM, Cd. de México.
MARCUS, G.E. & M.M. FISHER (1986): *Anthropology as cultural critique: An experimental moment in human sciences.* University of Chicago Press, Chicago.

MARÍN, C. (1998): *Plan del Ejército en Chiapas desde 1994: crear bandas paramilitares, desplazar a la población, destruir las bases de apoyo del EZLN.* In: Revista Proceso (04.01.1998), Cd. de México.
— (1997): *Un gran jurado en Houston ventilará lo que puede convertirse en el mayor escándalo narcopolítico. Testimonios por el Departamento de Justicia: Raúl Salinas Lozano, sus hijos Carlos, Raúl y Adriana, los hermanos Ruiz Massieu y Colosio, ligados a los principales capos.* In: Revista Proceso (16.02.1997), Cd. de México.
MARTÍNEZ COBO, J.R. (1986): *Study of the problem of discrimination against indigenous populations by José R. Martínez Cobo, Special Rapporteur of the Subcommission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities.* 4 Bde. UN, Genf [E/CN.4/Sub.2/1986/7/Add.1-4].
— (1983): *Study of the problem of discrimination against indigenous populations by José R. Martínez Cobo, Special Rapporteur of the Subcommission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities.* 12 Bde. UN, Genf [E/CN.4/Sub.2/1983/21/Add.1-12].
MARZAL, M.M. (1993): *Historia de la antropología indigenista: México y Perú.* Editorial Antropos, Cd. de México.
MASTERSON, D. (1994): *In the Shining Path of Mariategui, Mao Zedong or Presidente Gonzalo? Peru's Sendero Luminoso in a historical perspective.* In: Journal of Third World Studies, 11, 1 (spring), S. 154-177.
MATOS MAR, J. (1995): *Staat, Indigene Völker und Indigenismus in Lateinamerika.* In: MOLS, M. & J. THESING (Hrsg.)(1995): *Der Staat in Lateinamerika.* Schriftenreihe Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung, 23, Bonn, S. 349-369.
MAYER, G. (1998): *Erneut Massaker in Chiapas. Regierungsnahe Todesschwadron ermordete 46 Ureinwohner.* In: Pogrom, 198, Dez. 1997/Feb. 1998. Gesellschaft für bedrohte Völker e.V., Göttingen, S. 40-42.
— (1996/1): *Regionale Autonomie gefordert. Die mexikanische Indigenen-Bewegung bleibt beharrlich.* In: Pogrom, 187, Februar/März 1996. Gesellschaft für bedrohte Völker e.V., Göttingen, S. 39-41.
— (1996/2): *„Nafta ist neoliberaler Völkermord.“ Mexikos Indígenas sind Verlierer des Freihandelsvertrages.* In: Pogrom, 187, Februar/März 1996. Gesellschaft für bedrohte Völker e.V., Göttingen, S. 16-17.
MAYER, G. & S. HENSEL (1988): *Energieinteressen gegen Natur und Menschenrechte.* In: KUNZE, A. (Hrsg.)(1988): *Hopi und Kachina. Indianische Kultur im Wandel.* Trickster-Verlag, München, S. 29-38.
McBRIDE, G. (1923): *The land systems of Mexico.* American Geographical Society, New York.
McMAHON, F.D. (1973): *Antropología de una presa: los mazatecos y el proyecto del Papaloapan.* INI, Cd. de México.
MEANS, R. (1983): *Die Vernunft ist ein Fluch.* In: SPRING, A. (1983)(Hrsg.): *Babylon. Bilder aus den USA*. Edition Braus, Heidelberg, S. 80-99.
— (1981): *Identity of American Indian: Uranium Economy or Marxism.* In: Philosophy and Social Action, 7, 3-4 (Juli-Dezember), S. 9-18.
MELLADO CAMPOS, V. (Hrsg.)(1994): *La medicina tradicional de los pueblos indígenas de México.* 11 Bde. INI, Cd. de México.
MENCHÚ TUM, R. (1985): *Me llamo Rigoberta Menchú.* Siglo XXI Editores, Cd. de México.
MERRILL, W.L. (1994): *Ralamuli: An emerging colonial identity*. Paper presented at the session „Forging Ethnic Identities in the Mexican Northwest: Eighteenth and Nineteenth Centuries“ of the IX Conference of Mexican and North American Historians, Cd. de México (27-29.10.1994).
— (1988): *Rarámuri Souls. Knwoledge and social process in northern Mexico.* Smithsonian Institution Press, Washington D.C.
MEW (MARX-ENGELS-WERKE, 1972). Dietz Verlag, Berlin.
MEYER, J. (1974): *La Cristiada.* 3 Bde. Editores Siglo XXI, Cd. de México.
MEYER, L. (1992): *La segunda muerte de la Revolución Mexicana.* Cal y Arena, Cd. de México.
MEYER, L., R. SEGOVIA & A. LAJOUS (1978): *Historia de la Revolución Mexicana. Periodo 1928-1934. Los inicios de la institucionalización. La política del Maximato.* El Colegio de México, Cd. de México.
MICHELUCCI, A. (1995): *Nunavut. Selbstverwaltung für kanadische Inuit.* In: Pogrom 182, April/Mai 1995, Gesellschaft für bedrohte Völker e.V., Göttingen, S. 18-19.
MINTZ, S. & E.R. WOLF (1950): *An analysis of ritual co-parenthood (compadrazgo)*. In: Southwestern Journal of Anthropology, 6, S. 341-368.
MIRES, F. (1992): *El discurso de la Indianidad: la cuestión indígena en América Latina.* Ediciones Abya-ayala, Quito.
MOHR-LÜLLMANN, R. (1995): *Amaranthsamen als Lebensmittel.* Fakultät für Biologie und Chemie, Universität Bremen.
MÖRNER, M. (1961): *El mestizaje en la historia de Ibero-América.* Instituto Panamericano de Geografía e Historia, Cd. de México.
MOLINA ENRIQUEZ, A. (1909): *Los grandes problemas nacionales.* Imprenta de A. Carranza e Hijos, Cd. de México.
MOLINARI, C. & E. NOLASCO (1994): *Los Tepehuanes del Norte.* INI, Cd. de México.
MONSIVAIS, C. (1976): *Notas sobre la cultura mexicana en el siglo XX.* In: COSIO VILLEGAS, D. et al. (Hrsg.)(1976): *Historia general de México.* 2 Bde. El Colegio de México, Cd. de México, Bd. 2, S. 1375-1548.
MOORE, T.R. (1979): *Summer Institute of Linguistics and a 'New Found Tribe': The Amarakaeri Experience.* In: Dialectical Anthropology, 4, 2 (Juli), S. 113-125.
MORRETT SANCHEZ, J.C. (1991): *Alternativas de modernización del ejido.* Universidad de Chapingo, Cd. de México.

MOYAO, E. (1992): *Los rasgos estructurales de la pobreza en municipios indígenas.* In: La Jornada del Campo [Beilage der mexikanischen Tageszeitung La Jornada], Nr. 9 (10.11.1992), S. 11-12.
MÜNKLER, H. (1994): *Die Nation als Modell politischer Ordnung. Vorüberlegungen zu einer wissenssoziologischen-ideengeschichtlich fundierten Theorie der Nation.* In: Staatswissenschaften und Staatspraxis, 5, 3, S. 367-392.
MÜNZEL, M. (Hrsg.)(1978): *Die indianische Verweigerung: Lateinamerikas Ureinwohner zwischen Ausrottung und Selbstbestimmung.* Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg.
NAGEL, J. (1997): *American indian ethnic renewal: Red Power and the resurgence of identity and culture.* Oxford University Press, New York.
NASH, J. (1981): *Ethnographic aspects of the world capitalist system.* In: Annual Review of Anthropology, 10, S. 393-423.
NATIONAL ACADEMY OF SCIENCES (Hrsg.)(1990): *Amaranth — modern prospects for an ancient crop.* National Academy Press, Washington D.C.
NEUMANN, J. (1991): *Historia de las rebeliones en la Sierra Tarahumara* (1626-1724). Colección Centenario, Editorial Camino, Cd. Chihuahua.
NICKEL, H.J. (1978): *Soziale Morphologie der mexikanischen Hacienda.* Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.
NOHLEN, D. (1993): *Politische Reform »a la Mexicana«: zur mexikanischen Wahlreform von 1989.* In: SEVILLA, R. & A. AZUELA (Hrsg.)(1993): *Mexiko — die institutionalisierte Revolution?* Länderseminar des Instituts für Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern, Tübingen. Horlemann Verlag, Unkel.
NOHLEN, D. & F. NUSCHELER (Hrsg.)(1993): *Handbuch der Ditten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien.* Bd. 1. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn.
OBSERVATOIRE GÉOPOLITIQUE DE LA DROGUE (1996): *México: Los narcos en el pico del Estado*. OGD, Paris.
OCAMPO, M. (1950): *Historia de la misión de la Tarahumara.* Cd. de México.
OPPENHEIMER, A. (1996): *Bordering on Chaos – Guerillas, Stockbrokers, Politicians and Mexico's Road to Prosperity.* Little, Brown & Co., New York
OROZCO, V. (1992): *Las guerras indias en la historia de Chihuahua. Primeras fases.* CNCA, Cd. de México.
PALERM, A. (1972): *Ensayo de crítica al desarrollo regional en México.* In: BARKIN, D. (Hrsg.)(1972): *Los beneficiarios del desarrollo regional.* Sepsetentas, Cd. de México, S. 13-62.
PALMA, E. (1992): *Donde cantan los pájaros chuyacos.* Gobierno del Estado de Chihuahua, Cd. Chihuahua.
PALOMINO FLORES, S. (1992): *Für die Wiederbelebung einer zerstörten Kultur*. In: Entwicklung und Zusammenarbeit, 33, 7, S. 18-19.
PASTOR, M. & C. WISE (1997): *Neoliberal reform in Mexico.* In: Journal of Latin American Studies, 29, 2 (Mai), S. 420-435.
PAZOS, L. (1991): *La disputa por el ejido. ¿Privatización o desburocratización? La reforma agraria: ¿A quién benefició? Salinas: ¿Rompe el mito?* Editorial Diana, Cd. de México.
— (1979): *Mitos y realidades del petroléo mexicano.* Editorial Diana, Cd. de México.
PENNINGTON, C.W. (1983): *Northern Tepehuan*. In: ORTIZ, A. (Hrsg.): *Handbook of North American Indians* (Vol. 10, Southwest). Smithsonian Institution, Washington D.C., S. 306-314.
— (1969): *The Tepehuan of Chihuahua: Their material culture.* University of Utah Press, Salt Lake City.
— (1963): *The Tarahumara of Mexico. Their environment and material culture.* University of Utah Press, Salt Lake City.
PEREZ RUIZ, M.L. & M. THACKER MOLL (1994): *Los indígenas de México: diversidad y desigualdad.* In: PASCUAL MONCAYO, P. & J. WOLDENBERG (Hrsg.): *Desarrollo, desigualdad y medio ambiente.* Editorial Cal y Arena, Cd. de México.
PETERSON, R.T. & E.L. CHALIF (1973): *Field Guide to Mexican Birds.* The National Audubon Society and Wildlife Federation, New York.
PIETSCHMANN, H. et al. (Hrsg.)(1994): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. 3 Bde. Klett-Cotta, Stuttgart.
PLANCARTE, F.M. (1954): *El Problema Indígena Tarahumara.* Memorias del INI, Vol. 5, Cd. de México.
PLAN INTEGRAL DE DESARROLLO DE LA TRIBU YAQUI (1994): *Resumen de los impactos y alcances del plan (18.11.1994).* Vicam, Sonora [nicht publiziertes Dokument].
POLANYI, K. (1979): *Ökonomie und Gesellschaft.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
— (1977): *The Great Tansformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. [engl. Orig. 1944: *The great transformation: The political and economic origins of our time.* Beacon Press, Boston].
POOLE, D. (Hrsg.)(1977): *Ricardo Flores Magón: Land and liberty: Anarchist influences in the Mexican Revolution.* Black Rose Books, Montreal.
PSACHAROPOULOS, G. & H.A. PATRINOS (Hrsg.)(1994): *Indigenous people and poverty in Latin America. An empirical analysis.* Regional and Sectoral Studies, IBRD, Washington, D.C.
QUETSCH, J.G. (1990): *Die Landwirtschaft in den Vereinigten Mexikanischen Staaten.* AdL, Berlin.
RAMÍREZ, I. (1889): *Obras.* 2 Bde. Secretaría de Fomento, Cd. de México.
RAMÍREZ GARRIDO, J. & A. CAMPOS (1995): *El gabinete del Dr. Zedillo. Guía indispensable para conocer a fondo quiénes son los hombres y mujeres que actualmente nos gobiernan.* Editorial Planeta, Cd. de México.

RAPOPORT, A. (1990): *Ursprünge der Gewalt: Ansätze zur Konfliktforschung.* In: Reihe Konfliktforschung, Bd. 11. Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt.
— (1988): *Allgemeine Systemtheorie. Wesentliche Begriffe und Anwendungen.* Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt.
REDFIELD, R. (1955): *The Little Community.* Aldine, Chicago.
— (1941/1):*The Folk Cultures of Yucatan.* University of Illinois, Chicago.
— (1941/2): *Tepotztlan, a mexican village: A study of folk life.* University of Chicago Press, Chicago.
REDFIELD, R., R. LINTON & M.J. HERSOKOVITS (1936): *Memorandum for a study of acculturation.* In: American Anthropologist, 38, S. 149-152.
REED, J. (1914): *Insurgent Mexico.* Simon & Schuster, New York.
REYNAGA, R. (1981): *Ideología y Raza en América Latina.* In: BONFIL BATALLA, G. (Hrsg.)(1981): *Utopía y revolución. El pensamiento político contemporáneo de los indios en América Latina.* Editorial Nueva Imagen, Cd. de México, S. 87-110.
REITMAIER, G. (1990): *Unabhängige Campesinobewegungen in Mexiko 1920-1988. Entstehungsbedingungen, Handlungsspielräume und Einflußmöglichkeiten nicht-staatlicher Campesinobewegungen im nach- und postrevolutionären Mexiko.* Verlag Breitenbach Publishers, Saarbrücken & Fort Lauderdale.
REXEL, B., K. EDMONDSON, I. KHAN & R.J. SAMSON (1984): *Guidelines for the control of narcotics and psychotropic substances in the context of the international treaties.* WHO, Genf.
RIBEIRO, D. (1979): *Unterentwicklung, Kultur und Zivilisation. Ungewöhnliche Versuche.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
ROCA, P. (1979): *Spanish Jesuit churches in Mexico's Tarahumara.* University of Arizona Press, Tucson.
ROBINSON, E.E. & V.J. WEST (1917): *The foreign policy of Woodrow Wilson, 1913-1917*. Macmillan, New York.
ROSTOW, W.W. (1952): *The process of economic growth. An anti-marxist manifest.* University of Columbia Press, New York.
RYSER, R.C. (1994): *Nation-states, indigenous nations, and the great lie.* Center for World Indigenous Studies, Vancouver.
SAHLINS, M. (1972): *Stone age economics.* University of Chicago Press, Chicago.
SAID, E. (1994/1): *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht.* Fischer Verlag, Frankfurt a.M.
— (1994/2): *Orientalismus.* Fischer Verlag, Frankfurt a.M.
SALMEN, L.F. (1987): *Listen to the people. Participant-observer evaluation of development projects.* Oxford University Press & IBRD, Washington D.C.
SANTOS, A. (1989): *Indianer töten ist wie Affen töten.* In: Pogrom, 150. Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen, S. 38-41.
SARH (1994): *Inventario forestal peródico del Estado de Chihuahua.* SARH, Cd. de México.
— (1992): *Estudio de localización de zonas sensibles (Bosques sin caminos y brechas de saca) y otro habitats, biológicamente importantes en el área del Proyecto de Desarrollo Forestal en Chihuahua*. UACH, Cd. Chihuahua [nicht publizierte Studie].
(1990): *Resumen General del inventorio y conocimiento del potencial forrajero en agostadero.* SARH & COTECOCA, Cd. Chihuahua.
— (1979): *COTECOCA (Comisión Técnico Consultiva para la Determinación Regionál de los Coeficientes de Angostadero) en el Estado de Chihuahua.* SARH & COTECOCA, Cd. de México.
— (1972): *Población ganadera en el estado de Chihuahua, 1970.* SARH, Cd. Chihuahua.
SAUER, C.O. (1935): *The distribution of aboriginal tribes and languages in north-western Mexico.* In: Ibero-Americana, Vol. 10. University of California Press & Cambridge University Press, Berkeley & London.
SCHMIDT, P.-G. (1990): *Baker, Brady and the banks: Questionable recipes to ease the dept of burden.* In: Development and Cooperation, 6, S. 12-15.
SCHUDSON, M. (1994): *Culture and the integration of national societies.* In: International Social Science Journal, 2 (Februar), S. 63-81, University of San Diego, La Jolla.
SCHULTES, R.E. & A. HOFMANN (1982): *Plantas de los dioses. Orígenes del uso de los alucinógenos.* FCE, Cd. de México.
SCHWARZ, B. (1994): *Yabaicürr — Yabaitucürr — Chiyabaiturrüp. Estrategías neocoloniales de 'desarrollo' versus territorialidad chiquitana.* Serie Producción de modelos alternativos productivos, No. 1. Ediciones Fondo Editorial FIA-SEMILLA-CEBIAE, Santa Cruz (Bolivien).
SECRETARÍA DE ECONOMÍA (1959): *Estadísticas sociales del porfiriato 1877-1910*. Secretaría de Economía, Cd. de México.
SECRETARÍA DE GOBERNACIÓN & GOBIERNO DEL ESTADO DE CHIHUAHUA (1988): *Enciclopedía de los municipios de México: Chihuahua*. Talleres de la Nación, Cd. de México.
SECTUR (1995): *Plan Maestro de Barrancas del Cobre. Estratégia de desarrollo turístico (noviembre de 1995).* SECTUR, Subdirección de Planeación, FONATUR & Gobierno del Estado de Chihuahua, Cd. Chihuahua [nicht publiziertes Dokument].

SECTUR, SRE & CONSULADO MEXICANO EN NUEVA YORK (1996): *Informe de la Secretaría de Relaciones Exteriores sobre el turismo (junio de 1996).* Consulado Mexicano en Nueva York, New York.
SEDESOL & IE (1992): *Programa de Manejo del Parque Nacional de Basaseachi. Segunda Etapa.* UACH, Cd. Chihuahua [nicht publizierte Studie].
SEMARNAP (1995): *Programa Forestal y de Suelo 1995-2000.* SEMARNAP, Cd. de México.
SEN, A.K. (1990): *Food, economics and entitlements*. In: DREZE, J. & A.K. SEN (Hrsg.)(1990): *The political economy of hunger.* Clarendon Press, Oxford, S. 34-50.
— (1981): *Poverty and famines. An essay on entitlement and depriviation*. Clarendon Press, Oxford.
SENGHAAS, D. (Hrsg.)(1972): *Imperialismus und strukturelle Gewalt.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
SEP (Hrsg.)(1988): *Enciclopedía Mexicana.* 12 Bde. SEP, Cd. de México.
SERVICE, E.R. (1969): *The Northern Tepehuan.* In: *Handbook of Middle American Indians*, Bd. 8, University of Texas Press, Austin, S. 822-829.
SHEEHAN, E. (1989): *Agony in the garden.* Houghton Mifflin, Boston.
SHEPARD, A.R. Jr. (1935): *A summary of the Batopilas native silver mines. Their past record of production and outlook for future yields*. Library of the University of Arizona, Tucson.
SHEPARD, G. (1938): *The silver magnet: Fifty years in a mexican silver mine.* E.P. Dutton, New York.
SHREVE, F. (1939): *Observation on the vegetation of Chihuahua.* In: Madroño, 5, S. 1-48.
SIERRA, J. (1948): *Obras completas*. UNAM, Cd. de México.
SIMPSON, R.D., R.A. SEDJO & J.W. REID (1994): *Valuing biodiversity for use in pharmaceutical research.* Resources for the Future Discussion Paper, New York.
SIPRI (1997): *SIPRI Yearbook 1997: Military Expenditure Database.* SIPRI, Stockholm.
SMITH, A. (1978): *Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen.* München [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1776: *The wealth of nations*].
SMITH, P.H. (Hrsg.)(1993): *El combate a las drogas en América.* FCE, Cd. de México.
SMITH, R.F. (1972): *The United States and revolutionary nationalism in Mexico, 1916-1932.* University of Chicago Press, Chicago.
SPELLENBERG, R., T. LEBGUE & R. CORRAL DÍAZ (1995): *A specimen-based, annoted checklist of the plants of Parque Nacional Cascada de Basaseachi and immediately adjacent areas, southwestern Chihuahua, Mexico.* UACH, Cd. Chihuahua [nicht publizierte Studie].
SPICER, E. (1962): *Cycles of conquest: The impact of Spain, Mexico and the United States on the indians of the southwest 1533-1960.*University of Arizona Press, Tucson.
SPP (Hrsg.)(1980/1): *Mapa Geológica de Chihuahua 1:1.000.000.* SPP & INEGI, Cd. de México.
— (Hrsg.)(1980/2): *Mapa Geológica San Juanito 1:250000*. SPP & INEGI, Cd. de México.
SRE (1996): *Mexico's anti-narcotic policy.* Consulado General de los Estados Unidos Mexicanos, New York.
STAVENHAGEN, R. (1997): *Indigene Völker: Neue Akteure in Lateinamerika.* In: GLEICH, U. von (Hrsg.)(1997): *Indigene Völker in Lateinamerika: Konfliktfaktor oder Entwicklungspotential?* Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg & Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Vervuert, Frankfurt a.M., S. 15-33.
— (1990): *The ethnic question. Conflicts, development, and human rights.* United Nations University Press, Tokyo.
— (1988): *Los derechos humanos de los pueblos indios.* In: COLOMBRES, A. (Hrsg.): *A los 500 años del choque de dos mundos.* Buenos Aires.
— (1987): *Ethnocide or ethnodevelopment: The new challenge.* In: Development, 1, S. 74-78.
— (1972): *Reforma Agraria y alternativas institucionales en la agricultura: El caso del ejido mexicano.* In: STAVENHAGEN, R. (1989): *Problemas étnicos y campesinos.* Dirección General de Publicaciones del CNCA & INI, Cd. de México, S. 103-143.
— (1969): *Las clases sociales en las sociedades agrarias.* Editores Siglo XXI, Cd. de México.
— (1965): *Siete tesis equivocadas sobre América Latina.* In: El Día [mexikanische Tageszeitung vom 25. u. 26. Juli 1965], Cd. de México.
— (1963): *Clases, colonialismo y aculturacion: ensayo sobre un sistema de relaciones interétnicas en Mesoamérica..* In: América Latina, 6, 4 [Reprint 1970 als: *Classes, colonialism and acculturation: a system of inter-ethnic relations in Mesoamerica*. In: HOROWITZ, I. (Hrsg.)(1970): *Masses in Latin America.* Oxford University Press, London, S. 235-288].
STERN, S. (Hrsg.)(1987): *Resistance, rebellion, and conciousness in the andean peasant world.* University of Wisconsin, Madison.
STEWARD, J.H. (Hrsg.)(1963): *Handbook of south american indians.* 7 Bde. Cooper Square Publishers, New York.
STOCK, C. (1997): *Trouble in Paradise — Tourismus in der Dritten Welt.* iz3w-Verlag, Freiburg i. Brsg.
SUBCOMANDANTE INSURGENTE MARCOS (Juni 1997): *Siete piezas sueltas del rompecabezas mundial. El neoliberalismo como rompecabezas: la inútil unidad mundial que fragmenta y destruye naciones.* Departamento de Prensa y Propaganda del EZLN [http://www.ezln.org/].
— (August 1992): *Chiapas: el Suereste e dos vientos, una tormenta y una profecía.* Departamento de Prensa y Propaganda del EZLN [http://www.ezln.org/].
TAMAYO, J. L. & R.C. WEST (1964): *The hydrography of Middle America.* In: WAUCHOPE, R. (Hrsg.)(1964-1976): *Handbook of middle american indians.* Bd. 1. University of Texas Press, Austin, S. 84-122.

TANNENBAUM, F. (1972): *Interpretación de Latinoamérica.* Editorial Grijalbo, Cd. de México.
TARACENA, A. (1985): *La verdadera Revolución Mexicana.* 5 Bde. Instituto de Cultura de Tabasco. Universidad Autónoma de Tabasco, Cd. de México.
— (1979): *La vida en México bajo Miguel Alemán.* Editorial Jus, Cd. de México.
— (1977): *La vida en México bajo Ávila Camacho.* 3 Bde. Editorial Jus, Cd. de México.
TAYLOR, P. (1993): *Political geography of the twentienth century: a global analysis*. Belhaven Press, London.
— (1991): *Political geography within world-system analysis.* University of Newcastle upon Tyne, Newcastle.
TERRAZAS Y QUEZADA, J. (1905): *Memorias del Sr. Coronel Don Joaquin Terrazas. (Relación de los servicios prestados por Joaquin Terrazas y Quezada contra las invasiones de los bárbaros en el Estado de Chihuahua).* Imprenta El Agricultor Mexicano, Ediciones Escobar Hnos., Cd. Juárez, Chihuahua.
TEZOZOMOC, F.A. (1975): *Crónica Mexicana.* Editorial Porrúa, Cd. de México.
THORTON, R. (1986): *American indian holocaust and survival.* University of Oklahoma Press, Norman, S. 22-25.
TOBLER, H.W. (1984): *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876-1940*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
TOCQUEVILLE, A. de (1959): *Über die Demokratie in Amerika.* 2 Bde. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart [dt. Übers. d. franz. Orig. v. 1835-1840: *De la démocratie en Amérique.* Paris].
TOD, S. (1907): *History and development of Batopilas mine, Mexico.* In: Mining World, 4, S. 566-568.
TOLEDO, V.M. et al. (1995): *Análisis a escala nacional de las zonas ecológicas de México por municipios*. CONABIO, Cd. de México.
TOLENTINO, J.L. (1988): *El INI. A cuarenta años de su fundación.* In: México Indígena [Sonderausgabe anläßlich des 40. Gründungstages im November 1988], Cd. de México.
TOSTADO, A.G. (1985): *Planificación regional vs. regiones.* In: Cuadernos IIESES, No. 1, Instituto de Investigaciones y Estudios Superiores Económicos y Sociales de la Universidad Veracruzana (IIESES), Xalapa.
TURNER, J.K. (1991): *México Bárbaro.* Ediciones Quinto Sol, Cd. de México [span. Übers. d. engl. Orig. v. 1911, Los Angeles].
TYLOR, E.B. (1871): *Primitive culture.* 2 Bde. Harper & Bros., New York.
TYRAKOWSKI, K. (1996): *Mexiko zwischen Verfassungsanspruch und sozialer Wirklichkeit. Der Fall des Bundesstaates Chiapas.* In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 40, 4, S. 224-240.
— (1994): *Wallfahrer in Mexiko — eine Form traditionellen Fremdenverkehrs zwischen 'kultischer Ökonomie' und Tourismus.* In: Erdkunde, 48, S. 60-74.
UN (1995): *Consideration of a draft United Nations declaration on the Rights of Indigenous Peoples. Information received from non-governmental and indigenous organizations.* Commission on Human Rights. Fifty-second session, item 4 of the provisional agenda. Open-ended inter-sessional working group on a draft United Nations declaration on the rights of indigenous peoples. First session 20 November — 1 December 1995. UN, Genf [E/CN.4/1995/WG.15/4].
UNCTAD (1993): *World Investment Report: Transnational Corporations.* United Nations, Genf.
VALDES, L.M. (1988)*: El perfil demográfico de los indios mexicanos.* Siglo XXI Editores, Cd. de México.
VAN DEN BERGHE, P.L. (1992): *The modern state: Nation-builder or nation-killer?* In: International Journal of Group Tensions, Vol. 22, No. 3 (fall 1992). University of Washington at Seattle, S. 91-208.
VAN DEN BERGHE, P.L. & G. VAN DEN BERGHE (1966): *Compadrazgo and class in southeastern Mexico.* In: American Anthropologist, Jg. 68, H. 5, S. 1236-1244.
VASCONSELOS, J. (1993): *La Raza Cosmica. Misión de la raza iberoamericana.* Editorial Aguilar, Madrid [Originalausg. 1925, Cd. de México].
VILLANUEVA, M.A. (1995): *Political ecology versus free trade: Struggles for bio-ethnic diversity in the Americas.* In: Humanity and Society, 19, 4, S. 75-90.
VILLA ROJAS, A. (Hrsg.)(1974): *Homenaje a Gonzalo Aguirre Beltrán.* III, Cd. de México.
VIRILIO, P. (1994): *Von der Geopolitik zur Metropolitik.* In: Lettre International, 26, S. 90.
VORLAUFER, K. (1996): *Mexiko: Regionale Disparitäten und Tourismus.* In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 40, H. 4, S. 193-223.
WALDMAN, C. (1985): *Atlas of North American Indians.* Facts on File Publications, New York & Oxford.
WALLERSTEIN, I. (1991): *Geopolitics and Geoculture. Essays on the changing world-system.* Études sur le Capitalisme Moderne — Studies in Modern Capitalism, Maison des Sciences de l'Homme & Cambridge University Press, Cambridge & Paris.
— (1986): *Das moderne Weltsystem: kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert.* Syndikat, Frankfurt a. M. [dt. Übers. d. engl. Orig. v. (1976): *The Modern World-System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the sixteenth Century.* Academic Press, New York]
— (1984/1): *The development of the concept of development.* In: Sociological Theory, 2, State University of New York, S. 102-116.
— (1984/2): *The politics of the world-economy. The States, the Movements, and the Civilizations.* Études sur le Capitalisme Moderne — Studies in Modern Capitalism, Maison des Sciences de l'Homme & Cambridge University Press, Cambridge & Paris.

— (1979): *The capitalist world economy*. Études sur le Capitalisme Moderne — Studies in Modern Capitalism, Maison des Sciences de l'Homme & Cambridge University Press, Cambridge & Paris.
WAMPLER, J. (1978): *La Barranca del Cobre de México*. Berkeley [Selbstverlag].
WASSERMAN, M. (1973): *Oligarquía e intereses extranjeros en Chihuahua en el Porfiriato*. In: Historia Mexicana, 22, 3, S. 279-319.
WATTS, M.J. & H.G. BOHLE (1993): *The space of vulnerability: The casual structure of hunger and famine*. In: Progress in Human Geography, 17, 1, S. 43-67.
WATTS, M.J. & D. GOODMAN (1997): *Agrarian questions. Global appetite, local metabolism: nature, culture, and industry in fin-de-siècle agro-food systems*. In: WATTS, M.J. & D. GOODMAN (Hrsg.)(1997): *Globalizing food: agrarian questions and global restructuring*. Routledge, London & New York, S. 1-32.
WAUCHOPE, R. (Hrsg.)(1964-1976): *Handbook of middle american indians*. 16 Bde. University of Texas Press, Austin.
WCIP (1977): *World Council of Indigenous Peoples Second General Assembly, Kiruna, Sweden, August 24-27, 1977* [WCIP, Tagungsbericht, nicht publiziertes Dokument].
WEBB HODGE, F. (Hrsg.)(1960): *Handbook of north american indians*. 2 Bde. Paglant Books, New York.
WEBER, M. (1985): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Verlag J.C.B. Mohl, Tübingen [5. Aufl. d. Orig. v. 1921].
— (1969): *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*. Siebenstern, München & Hamburg.
WELTI, C. (1990): *La fecundidad en México*. Monografías Censales de México, Cd. de México.
WESTPHAL, W. (1973): *Exogener soziokultureller Wandel bei den Lakandonen (Mexiko)*. Renner-Verlag, München.
WHO (1996): *Programme on substance abuse's main activities: International control of dependence-producing psychoactive substance*. WHO, Genf.
WIRTH, A. (1976): *Massentourismus und abhängige Entwicklung. Kritik der herrschenden Theoreme zum Tourismus in der Dritten Welt*. Marburg [Dissertation].
WOLF, E.R. (1986): *Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400*. Campus, Frankfurt a.M. & New York [dt. Übers. d. engl. Orig. v. 1982: *Europe and the people without history*. University of California Press, Berkeley].
— (1955): *Types of latin american peasantry: A preliminary discussion*. In: American Anthropologist, 57, S. 452-471.
WOMACK, J. (1969): *Zapata y la Revolución mexicana*. Cd. de México.
WORLD BANK (1994): *Mexico: Resource conservation and forest sector, Review. Draft Confidential: Report No. 13114-ME, June 30, 1994. For oficial use only*. Agricultural and Natural Resource Operation Division, Country Department II, LAC-Regional Office. IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
— (1994/2): *Learn from the past — embrace the future*. IBRD, Washington D.C.
— (1994/3): *Mexico: Forestry Development Project (Loan No. 3115-ME)*. Vol. III: Office Memorandum, from Cecilia Lim, LA2NR, draftet by Augusta Molnar, authorized by Edilberto Segura, to Federico Patiño Marquéz, Sector International, NAFINSA, S.N.A. Subject: Cancellation of Loan 3115-ME. IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
— (1994/4): *Pilot Program to Conserve the Brazilian Rainforests*. IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
— (1993): *The HUKS-Study (Helsinki University Knowledge System)*. In: World Bank Working Papers, 13. IBRD, Washington D.C.
— (1991): *OD 4.20 (Operational Directive 4.20: Indigenous Peoples, September 17, 1991)*. IBRD, Washington D.C.
— (1989/1): *Loan Agreement 'Forestry Development Project' between IBRD and Nacional Financiera, S.N.C. (Borrower), June 21, 1989*. Volume I: Legal Documents, Legal Department. Confidential Draft (Subject to Change). IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
— (1989/2): *Mexico: Forestry Development Project. Report No. P-4887-Me*. IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
— (1987): *Aide memoire: Meeting with SARH, SHCP, SPP, CONAFOR, FONDEFOR, NAFIN (25.02.1987)*. IBRD, Washington D.C. [nicht publiziertes Dokument].
WRIGHT, R. (1992): *Stolen continents. The 'New World' through indian eyes*. Houghton Mifflin, New York.
ZABEL, R. (1928): *Das Heimliche Volk. Erlebnisse eines Forschungsreisenden am Lagerfeuer und vor den Höhlen des Urvolks der Tarahumare-Indianer*. Berlin.
— (1925): *Das Herbstfest der Tarahumare-Indianer, Nordmexiko*. Doumentarfilm, 15,5 Minuten, SW, 16 Bilder/Sekunde. Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen [Archivnr. B 518].
ZALLEZ, J. & A. GORTAIRE (1978): *Organizarse o sucumbir: La Federación Shuar*. Centro de Documentación e Investigación Cultural Shuar, Sucua, Ecuador.
ZAPF, W. (Hrsg.)(1969): *Theorien des sozialen Wandels*. Neue wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 31, Reihe Soziologie, Kiepenheuer & Witsch, Köln & Berlin.
ZAVALA, S. (1977): *¿El castellano, lengua obligatoria?* SEP, Cd. de México.
ZINGG, R.M. (1940): *Report on archeology in southern Chihuahua*. Center of Latin American Studies. Constributions of the University of Denver, Denver.

ANHANG

1 Übersicht zu den Haushaltsbefragungen

Befragt wurden insgesamt 110 männliche Familienmitglieder (82 indigene, 28 nichtindigene) in fünf Munizipien und 14 Ejidos, die alle Naturräume sowie Wirtschafts- und Sozialräume der Untersuchungsregion repräsentieren (vgl. Explorationsroute in Abb. 2):

Munizip	Naturraum/Höhenstufe	Ejido	Urein-wohner	Mestizen, Weiße	gesamt
Carichí	*Tierra templada* und	Carichí	4	3	7
	Tierra fría	Las Juntas	—	3	3
	(nördliche und	Bacabureachi	8	1	9
	östliche Sierra)	Chineachi	15	—	15
	nördliche und östliche Sierra	4	27	7	34
Guachochi	*Tierra fría*	Baquiachi	4	—	4
	(Sierra)	Narárachi	9	—	9
		Papajichi	3	—	3
		Sehuerachi	8	—	8
		Aboreachi	11	—	11
Guadalupe y Calvo		Chinatú	9	—	9
Bocoyna		Sisoguichi	2	8	10
	Sierra	7	46	8	54
Batopilas	*Tierra caliente*	Yoquivo	5	1	6
	(Barrancas)	Batopilas	4	7	11
		San José de Valenzuela	—	5	5
	Barrancas	3	9	13	22
5	3	14	82	28	110

2.0 Verwendeter Fragebogen

Cuestionario para la identificación de problemas y necesidades

1. Localidad: ..... Ejido: .....
   Municipio: ..... Fecha: .....

2. ❑ Mestizo / Blanco Edad: .....
   ❑ Indígena

3. ❑ Casado
   Hijos y su edad: ❑ número de personas que viven con usted

   Datos generales:
   Tipo de casa: .....
   cuartos: ..... m^2: ..... ❑ radio / cassette
   ❑ ¿Otro domicilio? ❑ electricidad ❑ agua entubada
   ¿Donde? ..... ❑ gas ❑ leña
   Notas:

4. **Escolaridad/Educación:**
   ❑ Primaria
   ❑ Secundaria
   ❑ Universidad/Colegio

   Profesión / Ocupación:
   Notas: .....

5. **Agricultura:**
   Las tierras que trabaja usted son tierras
   ❑ ejidales ❑ al partido
   ❑ propias ❑ Es sin tierras .
   ❑ prestadas ❑ tiene ganado/animales
   ❑ rentada ¿Cuáles y cuantos?
   ¿Cuantos hectareas de tierra tiene usted?
   de cultivo temporal: ..... ha
   de pastizal: ..... ha
   de bosque: ..... ha
   de monte: ..... ha

6. **Siembra**
   ❑ semilla propia ❑ uso de fertilizante
   ❑ semilla comprada ❑ uso de pesticidas
   ❑ natural
   ❑ químico

   ¿Cuantos kilos / litros / hectarea de maíz o / y de frijol sembraba el año pasado?
   .....
   Consecha
   ¿Cuantos kilos / litros / hectareas con- ¿Cuantos meses rinde su propia consecha
   sechaba el año pasado? ..... para usted y sus familiares? .....
   ¿Cuantos kilos de maíz y frijoles compró usted el año pasado? .....

7. **Fuentes de recursos financieros**
   ❑ Trabajo Forestal ❑ Narcosiembra
   ❑ Construcción ❑ Créditos o PRONASOL
   ❑ Ganadería ❑ Recursos ejidales
   ❑ Jornalero de campo ❑ familia en otra parte
   ❑ Gambusino ❑ Korima (donaciones)
   ❑ otros

8. **Situación económico**

¿Trabaja usted con crédito o/y con dinero propio?

❑ Crédito ❑ Dinero propio

Si trabaja con crédito ¿de que origen es?

❑ PRONASOL ❑ BANRURAL

❑ Bancario ❑ otro

❑ Recibe dinero de otro lado

¿De dónde? .....

¿Trabaja con usted algunas miembros de su familia?

❑ Sí ❑ No

¿Cuantos? .....

¿Ganan tambien recursos financieros? .....

¿Está usted asociado con familiares, amigos o vecinos para realisar alguna actividad productiva o para mejorar su situación económico?

❑ Sí ❑ No

¿En qué actividad? ¿Le gustaría asociarse

..... para alguna actividad? .....

¿Que apoyo requiere usted del gobierno / del INI / de la Coordinación Estatal de la Tarahumara? .....

9. **¿Cuáles son los principales problemas que enfrentan usted y su familia?**

❑ Salud ❑ Clima/Sequía

❑ Económicos ❑ Hambre

❑ Disputos vecinales ❑ Migración

❑ Educación ❑ Violencia

❑ Vivienda ❑ Gobierno

❑ Empleo ❑ Deudas / Créditos

Especifique los problemas, y si quiere añadir otros, diga cuáles: .....

10. **¿Cuáles son los principales problemas que enfrentan todos en su localidad / ejido / municipio?**

❑ Salud ❑ Clima/Sequía ❑ otros

❑ Económicos ❑ Hambre

❑ Disputos ejidales ❑ Migración

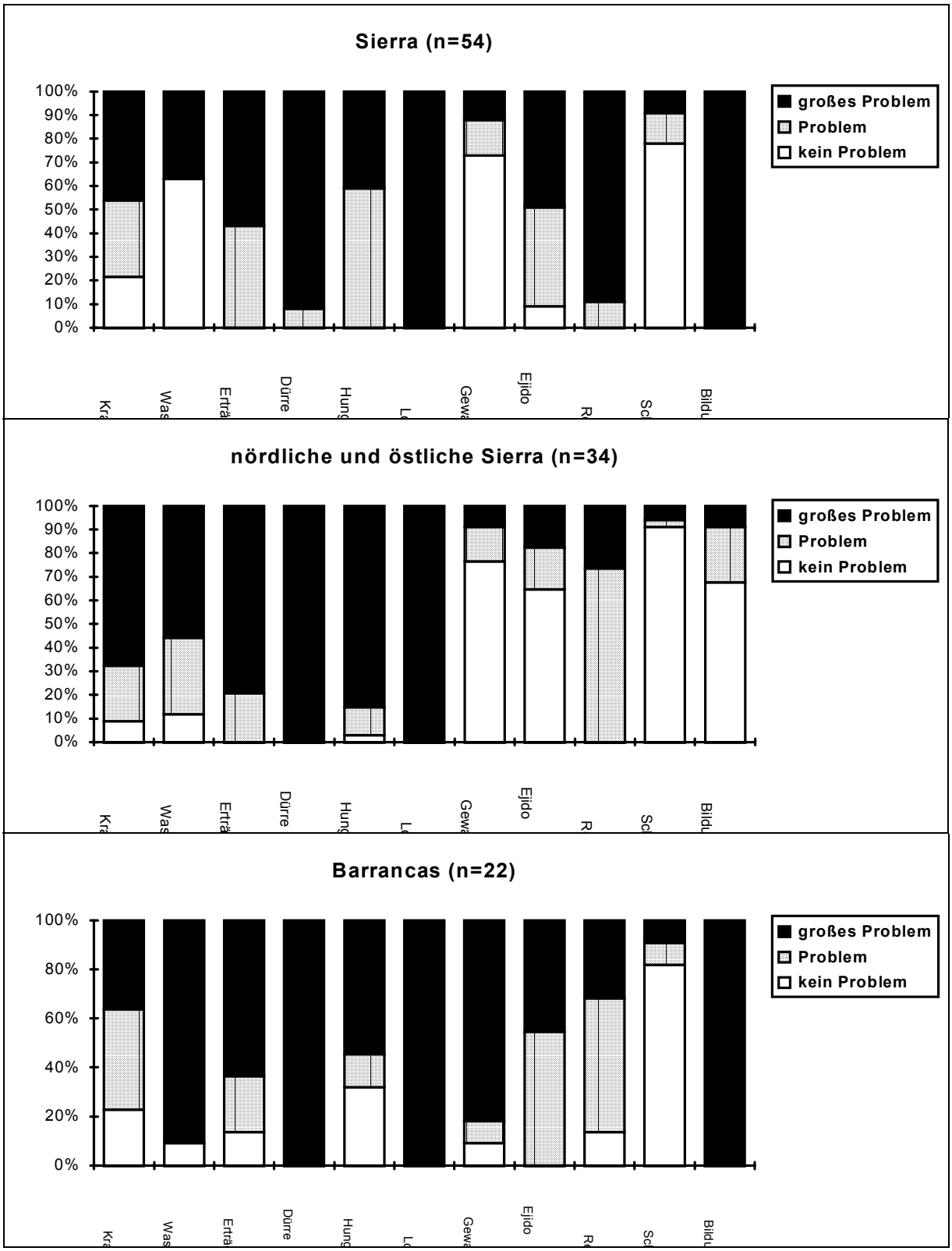
❑ Educación ❑ Violencia

❑ Vivienda ❑ Servicios

❑ Empleo ❑ Deudad / Créditos

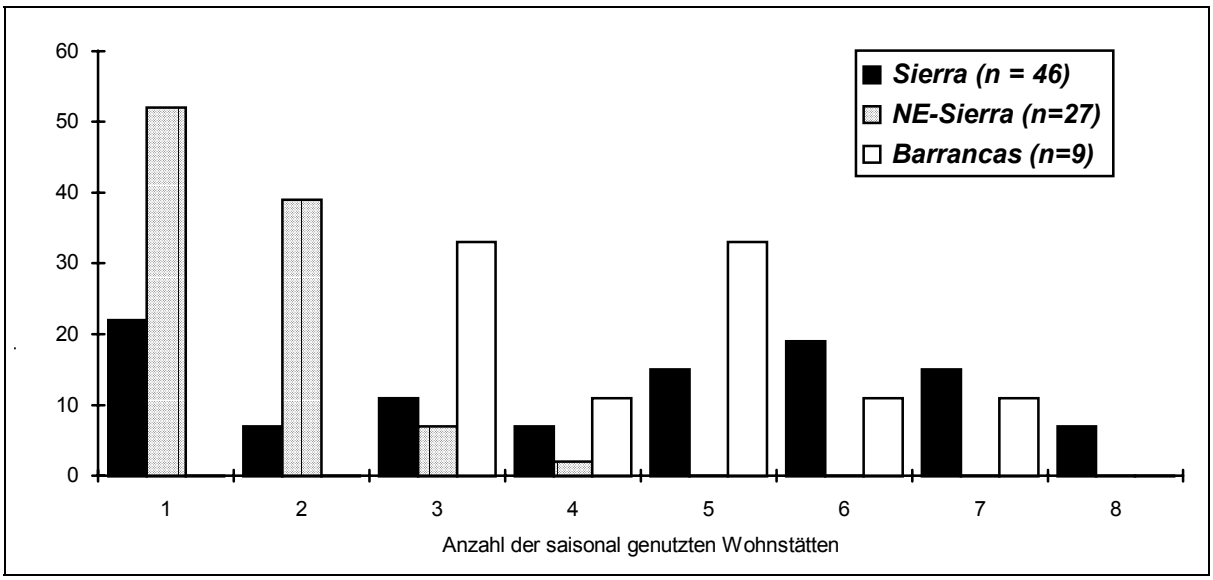
Especifique los problemas, y si quiere añadir otros, diga cuáles: .....

2.1 Die dringendsten Probleme befragter Haushalte



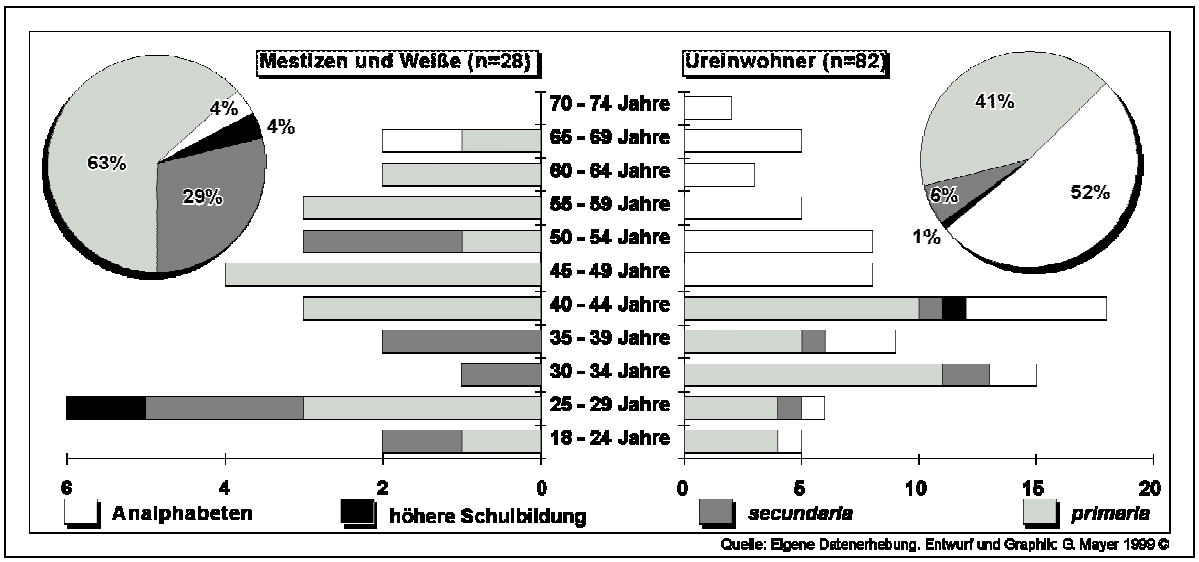
Quelle: Eigene Erhebungen. Anmerkung: Sierra = Bocoyna, Guachochi, Guadalupe y Calvo; nördliche und östliche Sierra = Carichí; Barrancas = Batopilas.

2.2 Durchschnittliche Anzahl saisonal genutzter Wohnstätten indigener Familien in verschiedenen Naturräumen



Quelle: Eigene Erhebungen. Anmerkung: Anmerkung: Sierra = Bocoyna, Guachochi, Guadalupe y Calvo; nördliche und östliche Sierra = Carichí; Barrancas = Batopilas.

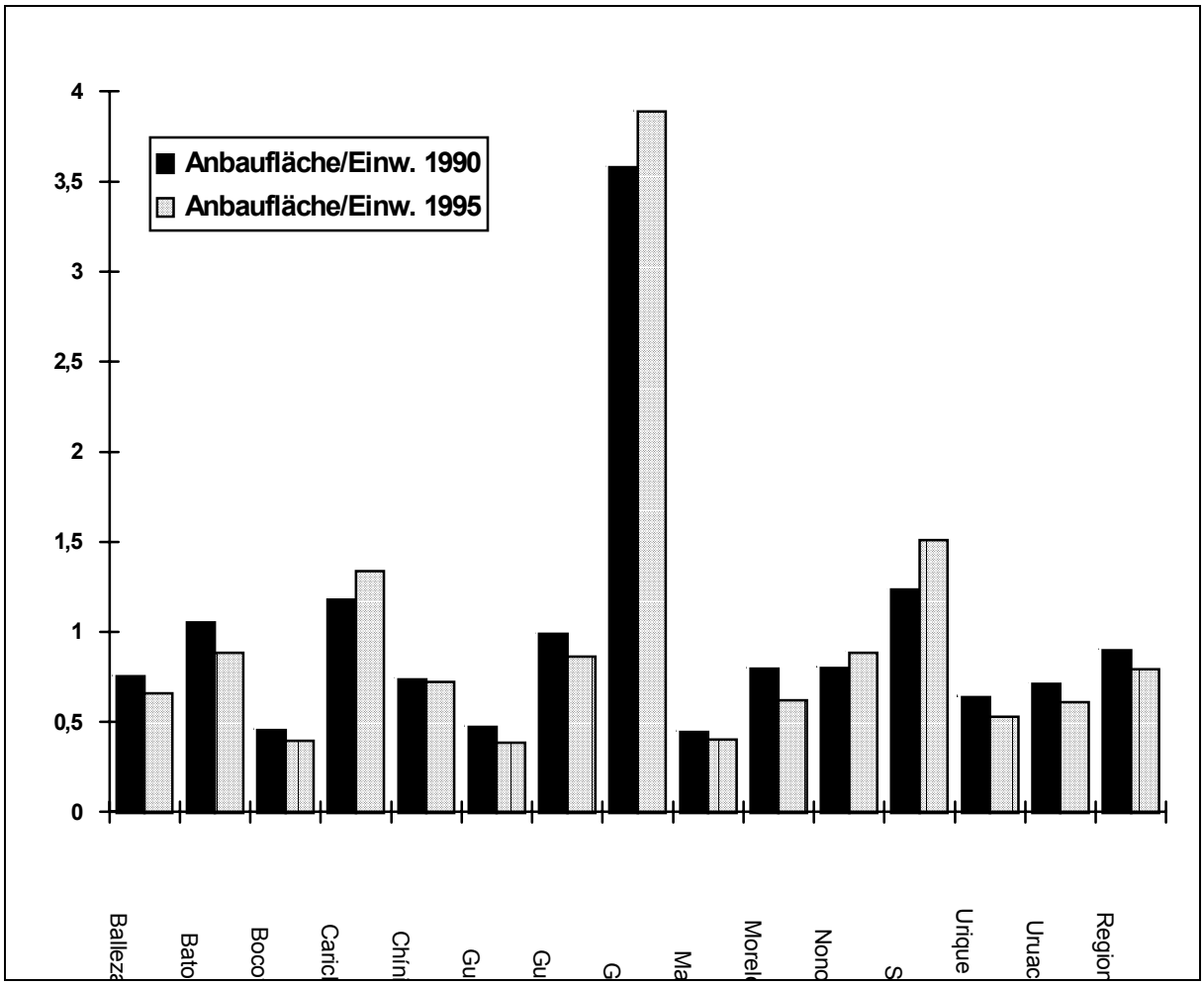
2.3 Schulbildung und Analphabetismus unter männlichen Mestizen, Weißen und Ureinwohnern



Hinsichtlich der Schulbildung und Alphabetisierung bestehen zwischen Mestizen und Weißen sowie Ureinwohnern (befragt wurden nur Männer) signifikante Unterschiede: Lediglich 4% der befragten Mestizen und Weißen (n=28) waren Analphabeten, unter den Ureinwohnern (n=82) betrug dieser Anteil hingegen 52%. Auffallend war, daß 100% der über 45-jährigen Ureinwohner Analphabeten waren. Die Altersklassen zwischen 18 und 44 Jahren hatten dahingegen überwiegend eine Grund- oder Hauptschule (*primaria*, *secundaria*) besucht, was nicht unbedingt bedeutet, daß sie auch einen Schulabschluß haben. Die eigentlich vorgesehene bilinguale Grundschulbildung entspricht nur selten der Realität. Da mittlerweile in fast allen Ejidos und Comunidades *primarias* eingerichtet wurden, ist eine Basisbildung (lesen, schreiben, rechnen) zunehmend auch Mädchen zugänglich. Angesichts der zunehmenden Konfrontation aller Ureinwohner mit staatlichen Behörden, Unternehmen, Verträgen etc. ist diese Entwicklung von sehr großer Bedeutung. Weiterführende Schulbildung (*secundarias* oder höhere Schulen) wurde in den meisten *cabeceras* angeboten. Sie wird allerdings nur bedingt wahrgenommen (Ureinwohner 7%, Mestizen und Weiße 33%), da dies mit dem Einverständnis der Eltern, weiten Wegen, Trennung von den Familien und für die Ureinwohner zudem mit soziokulturell völlig anderen Umgebungen und Bedingungen verbunden ist.

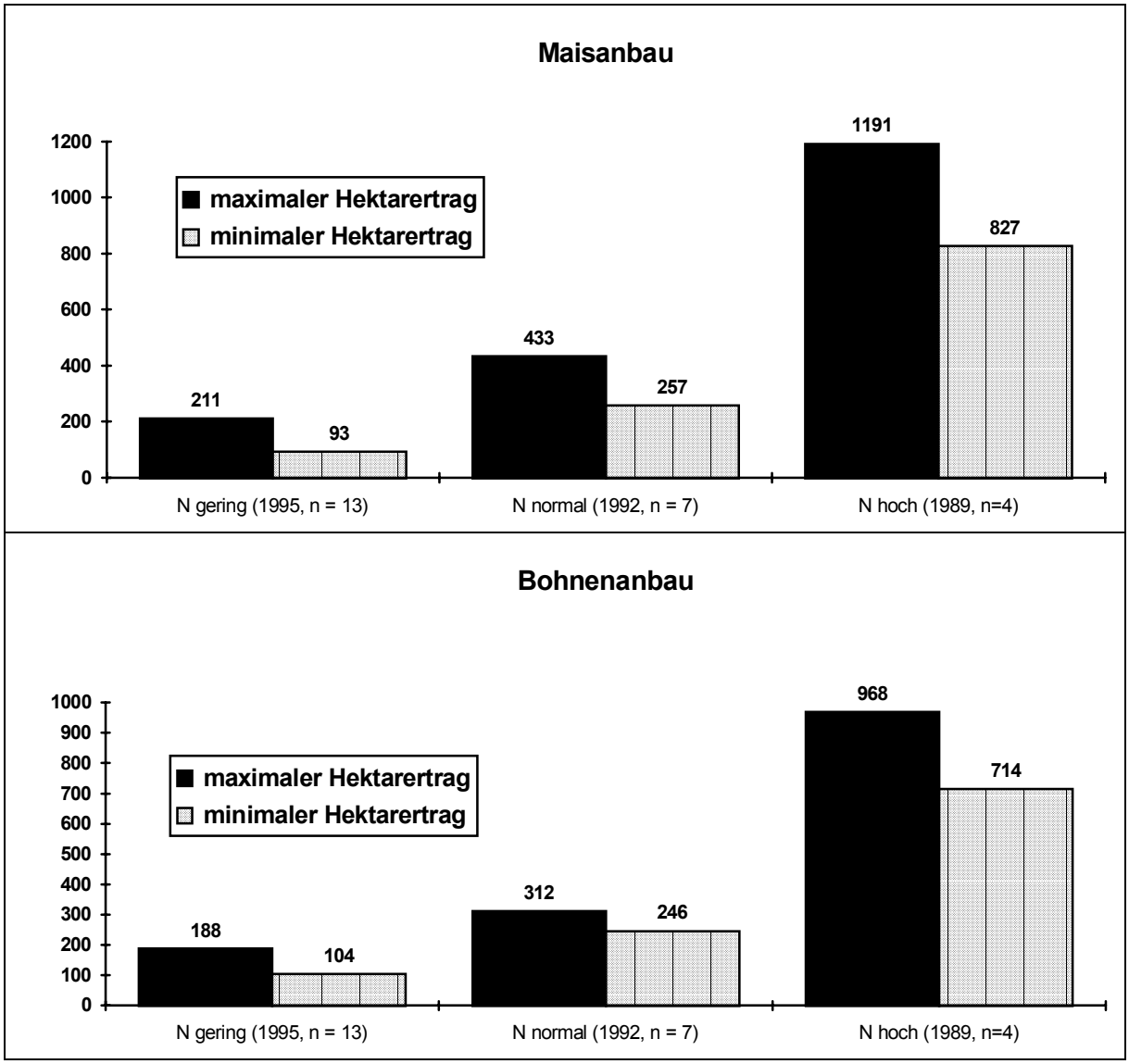
Quelle: Eigene Erhebungen.

2.4 Durchschnittliche Größe der Anbauflächen pro Einwohner (in ha, 1990 und 1995)



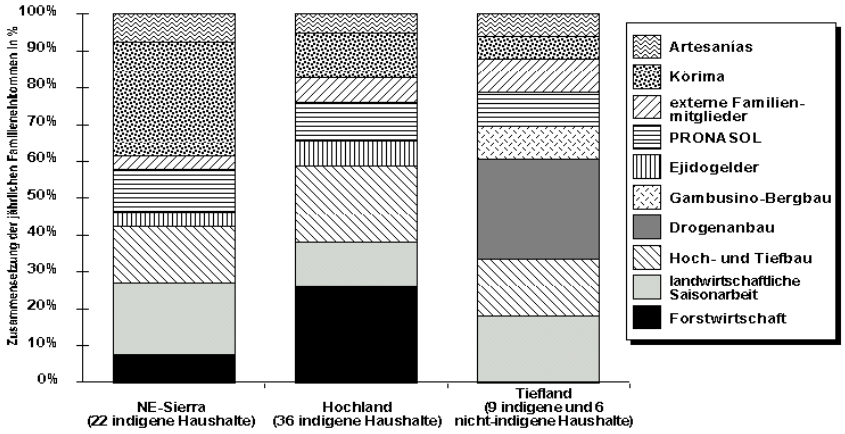
Quelle: Bevölkerungszensi des INEGI (1990, 1995) sowie *VII Censo Agrícola-Ganadera* (1993). Abkürzungen: Guad. y C. = Guadalupe y Calvo; San F. de B. = San Francisco de Borja. Anmerkung: Über die Anbauflächen lagen nur Angaben aus dem Jahr 1993 vor. Berechnung unter Annahme, Größe der Anbaufläche sei zwischen 1990 und 1995 gleichgeblieben.

2.5 Hektarerträge des düngerlosen Mais- und Bohnenanbaus in trockenen, normalen und feuchten Jahren

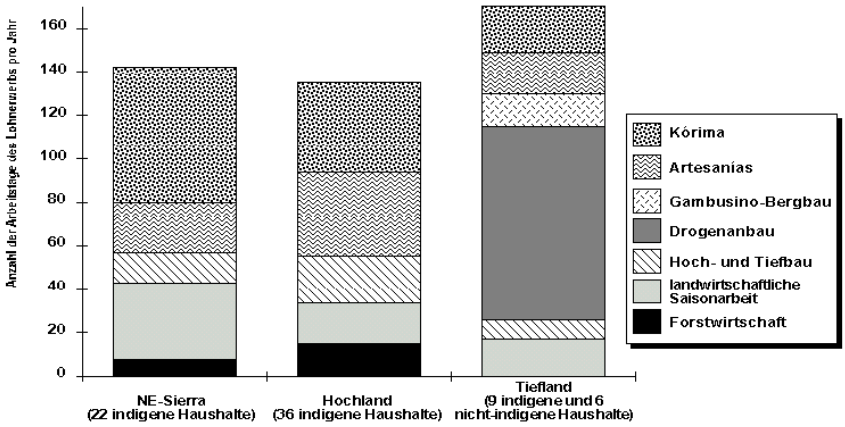


Quellen: Eigene Erhebungen in der Sierra (4 Ranchos 1989 [feuchtes Jahr]; 7 Ranchos 1992 [durchschnittliche Niederschläge], 10 Ranchos 1995 [trockenes Jahr]) sowie in den Barrancas (3 Ranchos 1995 [trockenes Jahr]). Abkürzungen: N gering = ≥ 500 mm Jahresniederschlag; N normal = ~ 700 mm Jahresniederschlag; N hoch = ≤ 800mm Jahresniederschlag. Anmerkung: Die Befragten gaben die Menge ihrer Mais- und Bohnenernten meist in Volumenmaßen und nur manchmal in Kilogramm oder Zentnern an. Die wenigsten konnten exakte Angaben über die Größen der bestellten Flächen machen. In die Berechnung der Erträge gingen also meist grobe Schätzwerte ein, die nach bestem Vermögen auf ihre Richtigkeit hin eruiert worden sind. Hinsichtlich der Erntemenge der untersuchten Haushalte gab es erstaunlicherweise keine signifikanten Unterschiede zwischen Sierra und Barrancas. Als ziemlich gesichert kann davon ausgegangen werden, daß zur Bestellung einer Anbaufläche von rund 360 m^2 rund 1 l (= 0,7 kg) Mais bzw. Bohnen als Saatgut benötigt werden. Für 1 ha werden also rund 27,7 l oder 19,4 kg Mais oder Bohnen als Saatgut benötigt. Im feuchten Jahr 1989 konnten aus 1 kg Saatgut rund 62 kg Mais bzw. Bohnen geerntet werden; in Jahren mit durchschnittlichen Niederschlägen (wie etwa 1992) etwa 15,5-23,2 kg Mais und etwa 12,9-15,5 kg Bohnen; in Dürrejahren (wie etwa 1995) lediglich 5,2 kg Mais und Bohnen.

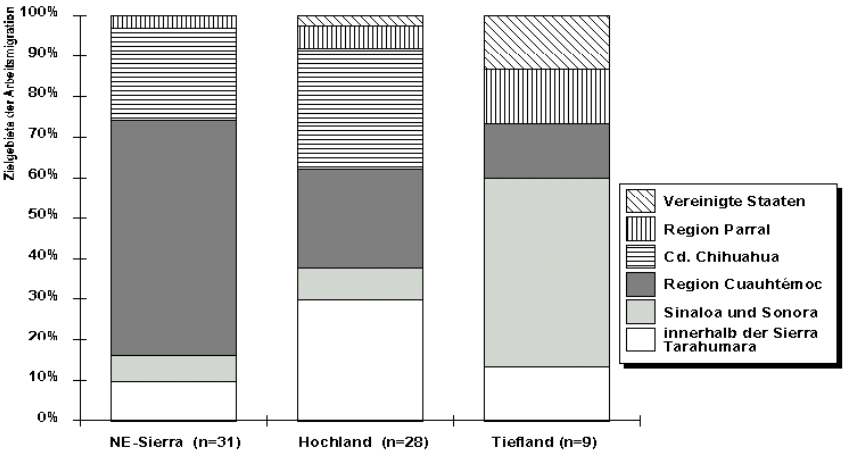
2.6 Zusammensetzung der monetären Einkünfte der befragten Familien



2.7 Durchschnittliche Lohnarbeitszeit in verschiedenen Tätigkeitsbereichen (Arbeitstage aller Familienmitglieder pro Jahr)



2.8 Ziele der Arbeitsmigration und des Kórima-Erwerbs



Quellen: Eigene Erhebungen. Anmerkung: Hochland = Bocoyna, Guachochi, Guadalupe y Calvo; NE-Sierra = Carichí; Tiefland = Batopilas

3 Definitionen des Terminus *indigene Völker*

Wer oder was sind *indigene Völker* (*indigenous people*[*s*])? Die existierenden Definitionen verschiedener Weltorganisationen charakterisieren die indigenen Völker als direkte Nachfahren präkolonialer Gesellschaften, die ihre politische Souveränität und Nutzungsrechte über Land und Ressourcen ganz oder in Teilen an soziale Gruppen anderer Ethnien innerhalb der postkolonialen Staaten verloren haben. Sie haben in der Regel eine enge emotionale und spirituelle Bindung an das Land ihrer Vorfahren und die Natur ihrer Siedlungsräume. Häufig sprechen sie eigene Sprachen, die sich von den offiziellen Verkehrssprachen oder der Sprache der dominierenden Bevölkerungsgruppe des jeweiligen Staates unterscheiden. Die traditionellen Produktionsweisen indigener Völker waren bis vor kurzem oft nur geringfügig oder gar nicht in die globale Geldwirtschaft integriert. Viele betreiben heute immer noch landwirtschaftliche und weitestgehend nichtmarktorientierte Subsistenzwirtschaft. Daher wies Bronislaw Malinowski bereits 1922 darauf hin, daß neoklassische ökonomische Modelle zu ihrer adäquaten Beurteilung und Erklärung keine Gültigkeit beanspruchen können.[1] Dessen ungeachtet betont etwa auch die Weltbank, daß es sich bei indigenen Völkern „*commonly*" um „*the poorest segments of a population*" innerhalb moderner Nationalstaaten handele.[2] Bedauerlicherweise liegt bis heute immer noch keine staatsrechtliche oder international verbindliche Definition dieses Begriffs vor.[3] Doch in Bezug auf die anhaltende Debatte um seine Bedeutung konstatierte der *International Indian Treaty Council* (IITC) 1995 gegenüber den Vereinten Nationen: „*Dem IITC scheint es, daß kein Definitionsproblem existiert. Die indigenen Völker fordern das Recht, sich selbst zu definieren und aufgrund dessen als solche anerkannt zu werden, um ihr Recht auf Selbstbestimmung* [*right of self-determination*] *in Anspruch zu nehmen. In der Tat ist das Recht auf Eigendefinition ein wichtiger Aspekt der Selbstbestimmung.*"[4]

Edward Said hat mit seinen Arbeiten über Kultur und Imperialismus[5] verdeutlicht, daß die kolonisierte Welt, die heute „*Dritte Welt*" genannt wird, europäischen Entdeckern, Forschern und Wissenschaftlern die Möglichkeit bot, Macht mit Hilfe von Wissen an sich zu demonstrieren. Insbesondere die Ethnologie und Ethnographie entwickelten Methoden, die es ermöglichten, *Ureinwohner* innerhalb der Regeln der modernen Anthropologie neu zu definieren. So entstand eine besondere historische Sichtweise, die die Bewohner kolonisierter Länder und ihre Kultur als zurückgebliebene Vorläufer einer von den Europäern längst vollzogenen Entwicklung bezeichnet. Diese mit der evolutionistischen Geschichtsinterpretation des kulturell Anderen in Zusammenhang stehende Machtdemonstration führte auch dazu, Ureinwohner im pejorativen Sinne zu dem umzudefinieren, was man *indigène*, *indigenous* oder *eingeboren* genannt hat. Neudefinitionen der Ureinwohner sind eindrucksvolle Demonstrationen imperialer Macht, deren Ziel häufig darin besteht, Herrschaft und Profit zu maximieren. Natürlich wissen alle Ureinwohner selbst am Besten, wer und was sie sind. Daher stellte Said fest, daß die verschiedenen Definitionen der kulturellen und sozialen Identität der Ureinwohner und Kolonisierten nicht zuletzt auch die Rivalität zwischen den unterschiedlichen Identitäten des modernen weißen Mannes selbst spiegeln.

Indigena ist die lateinische und seit der römischen Antike juristisch gebräuchliche Bezeichnung für *einheimisch* im Sinne von *eingeboren.* Ethymologisch sind *Indigene* Personen, die durch ihre Geburt an einem bestimmten Ort *einheimisch*, also *Eingeborene* sind. Wenn Teile einer Staatsbevölkerung als *indigen* bezeichnet werden, setzt dies voraus, daß es andere nicht sind. Im deutschen Sprachraum hat sich der Begriff *Indigene* erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingebürgert und den mit kolonialistischen und geringschätzigen Konnotationen behafteten Begriff *Eingeborene* weitgehend ersetzt. Die englische Wortschöpfung *indigenous peoples* wurde in den 60er Jahren mit dem US-amerikanischen *Red Power-Movement* bekannt. Zwar hat sie sich heute weltweit etabliert, ist

---

1 MALINOWSKI (1984).
2 WORLD BANK (1991).
3 KRESSING (1994).
4 UN (1995:VII).
5 SAID (1994/1, 1994/2).

aber juristisch nicht eindeutig formuliert oder verbindlich. Auf der Ebene der Weltorganisationen (UN, Weltbank etc.) reduziert sich der *clash of civilizations* seit den 70er Jahren scheinbar auf die *Rivalität der Definitionen*: Der Hauptstreitpunkt besteht darin, ob *peoples* im Sinne des internationalen Völkerrechts als *Völker* oder als *Leute* zu verstehen ist, was selbstverständlich jeweils völlig unterschiedliche staatsrechtliche Konsequenzen hat. Auch die im folgenden vorgestellte Auswahl von Definitionen macht daher die Absichten jener deutlich, die definieren, worum es sich bei Ureinwohnern, indigenen Völkern oder *indigenous peoples* handeln soll.

World Council of Indigenous Peoples

Natürlich wissen alle indigenen Völker, wer sie sind und wer sie nicht sind, obwohl ihre Eigenbezeichnung übersetzt oft schlicht *Menschen* bedeutet Die heute von ihnen gemachten Eigendefinitionen werden in Weltsprachen verfaßt und wenden sich an die gesamte Menschheit. Solche Definitionen sehen sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine adäquate Generalisierung vorzunehmen, die Einzigartigkeit nicht unterschlägt und gleichzeitig Gemeinsamkeiten mit anderen indigenen Völkern, die über den ganzen Globus verstreut sind, zu betonen. Auf der zweiten Generalversammlung des *World Council of Indigenous Peoples* (WCIP) kamen die Delegierten 1977 überein, daß nur indigene Völker selbst das Recht hätten, eine Definition indigener Völker zu verfassen. Ihre offizielle Minimaldefinition lautet:

„*Indigene Völker sollen sein: Völker, die in Ländern mit Bevölkerungen leben, die sich aus verschiedenen ethnischen oder rassischen Gruppen zusammensetzen, die von den frühesten Bewohnern abstammen, die bis heute in diesem Gebiet leben und die als Gruppe nicht die nationale Regierung der Länder, in denen sie leben, stellen.*“[6]

United Nations

José Martínez Cobo, UN-Sonderberichterstatter der *Commission on Human Rights, Subcommission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities* legte 1986 folgende Definition vor:

„*Indigenous communities, peoples and nations are those which, having a historical continuity with pre-invasion and pre-colonial societies that developed on their territories, consider themselves distinct from other sectors of the societies now prevailing in those territories, or part of them. They form at present non-dominant sectors of society and are determined to preserve, develop and transmit to future generations their ancestral territories, and their ethnic identity, as the basis of their continued existence as peoples, in accordance with their own cultural patterns, social institutions and legal systems.*

This historical continuity may consist of the continuation, for an extended period reaching into the present, of one or more of the following factors:

a.) Occupation of ancestral lands, or at least of part of them;

b.) Common ancestry with the original occupants of these lands;

c.) Culture in general, or in specific manifestations (such as religion, living under a tribal system, membership of an indigenous community, dress, means of livelihood, lifestyle, etc.);

d.) Language (whether used as the only language, as mother-tongue, as the habitual means of communication at home or in the family, or as the main, preferred, habitual, general or normal language);

e.) Residence in certain parts of the country, or in certain regions of the world;

f.) Other relevant factors.

---

6 WCIP, zitiert nach BODLEY (1983:212).

On an individual basis, an indigenous person is one who belongs to these indigenous populations through self-identification as indigenous (group conciousness) and is recognized and accepted by these populations as one of its members (acceptance by the group). This preserves for these communities the sovereign right and power to decide who belongs to them without external interference."[7]

An anderer Stelle definierte Martínez Cobo:

„*Indigenous populations are composed of the existing descendants of the peoples who inhabited the present territory of a country wholly or partially at the time when persons of a different culture or ethnic origin arrived there from other parts of the world, overcame them and, by conquest, settlement or other means, reduced them to a non-dominant or colonial condition; who today live more in conformity with their particular social, economic and cultural customs and traditions than with the institutions of the country of which they now form part, under a State structure which incorporates mainly the national, social and cultural charcteristics of other segments of the population which are predominant.*"[8]

International Labour Organisation

Artikel 1 der ILO-Konvention 169 von 1989 definierte indigene Völker wie folgt:

„*1. This Convention applies to:*
(a) tribal peoples in independent countries whose social, cultural and economic conditions distinguish them from other sections of the national community, and whose status is regulated wholly or partially by their customs or traditions or by special laws or regulations;
(b) peoples in independent countries who are regarded as indigenous on account of their descent from populations which inhabited the country, or a geographical region to which the country belongs, at the time of conquest or colonization or the establishment of present State boundaries and who, irrespective of their legal status, retain some or all of their own social, economic, cultural and political institutions.
2. Self-identification as indigenous or tribal shall be regarded as a fundamental criterion for determining the groups to which the provisions of this Convention apply.
3. The use of the term 'peoples' in this Convention shall not be construed as having any implications as regards the rights which may attach to the term under international law."[9]

Worldbank

Operational Directive 4.20 (September 17, 1991):

„*Because of the varied and changing contexts in which indigenous peoples are found, no single definition can capture their diversity. Indigenous people are commonly among the poorest segments of a population. They engage in economic activities that range from shifting agriculture in or near forests to wage labour or even small-scale market-orientated activities. Indigenous peoples can be identified in particular geographical areas by the presence in varying degrees of the following characteristics:*
(a) a close attachment to ancestral territories and to the natural resources in these areas;
(b) self-identification and identification by others as members of distinct cultural group;
(c) an indigenous language, often different from the national language;

---

7 MARTINEZ (1986, E/CN.4/SUB.2/1986/7/ADD.4., PARAS. 379-382).
8 MARTINEZ (1986, E/CN.4/SUB.2/L.566, PARAS. 34).
9 ILO (1989).

(d) presence of customary social and political institutions; and
(e) primary subsistence-orientated production.
Task managers must exercise judgement in determining the populations to which this directive applies and should make use of specialized anthropological sociological experts throughout the project cycle."[10]

4 Das kolonialzeitliche Kastensystem

Das kolonialzeitliche Kastensystem basierte auf einer ebenso akribischen wie absurden und perversen Rassenlehre, die der Legitimation sozialer, wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse diente. Nach folgender Klassifikation unterschied die spanische Kolonialregierung die Bevölkerung in Gruppen, denen jeweils ein anderer Status zubemessen wurde:

Español	+	*India*	=	*Mestizo*
Mestizo	+	*Española*	=	*Castizo*
Castizo	+	*Española*	=	*Español*
Español	+	*Mora*	=	*Mulato*
Mulato	+	*Española*	=	*Morisco*
Morisco	+	*Española*	=	*Chino*
Chino	+	*India*	=	*Salta Atras*
Salta Atras	+	*Mulata*	=	*Lobo*
Lobo	+	*China*	=	*Cribaro*
Gribaro	+	*Mulata*	=	*Albarazado*
Albarazado	+	*Negra*	=	*Canbujo*
Canbujo	+	*India*	=	*Sanbaigo*
Sanbaigo	+	*Loba*	=	*Calpamulato*
Calpamulato	+	*Canbujo*	=	*Tente en el Aire*
Tente en el Aire	+	*Mulata*	=	*No-te-entiendo*
No-te-entiendo	+	*India*	=	*Tornatraz*

(Zitiert nach einer Ausstellung zur Stadtgeschichte von San Cristobal de las Casas, Chiapas, des Anthropologen Jan de Vos im Stadtmuseum von San Cristobal de las Casas, 1986)

[10] WORLD BANK (1991).

5 Indigene Sprachen in Mexiko (1990) (= Tabelle 9)

	Indigene Sprachen	indigene Eigenbezeichnung	Zahl der Sprecher 1990	andere Angaben INI[1]/SIL[2]	Sprach-familie	Sprachgruppe
1	Aguacateco		118		Maya	de Guatemala
2	Amuzgo		28.228	34.500[2]	Oaxaqueño	Amuzgo
3	Cahita		462		Yutoazteco	Cahita
4	Cakchiquel / Jacalteco	*Abzubal*	436	1000[2]	Maya	Mameano
5	Chatino	*Kitse Cha'Tñio*	28.987	39.500[2]	Oaxaqueño	Chatino
6	Chiapaneco		181		---	---
7	Chichimecas-Jonaz	*Ezar*	1.582	2.200[2]	Otopame	Chichimeca
8	Chicomucelteco	*Coxoh*	24	1.500[1]	Maya	Chicomucelteco
9	Chinanteco	*Tsa Ju Jmi'*	103.942	56.000[2]	Chinanteco	
10	Chinanteco de Lalana		12			
11	Chinanteco de Ojitlan		4.443			
12	Chinanteco de Petlapa		1			
13	Chinanteco de Quiotepec		1			
14	Chinanteco de Sochiapan		3			
15	Chinanteco de Usila		676			
16	Chinanteco del Valle Nacional		22			
17	Chocho oder Popoloca	*Tuncaxpe*	12.553		Otomangue	---
18	Chol	*Winikon Ba Lojon*	128.240	90.000[2]	Maya	Chol-Tzeltalano
19	Chontal		23.779		Maya	Chol-Tzeltaleno
20	Chontal de Oaxaca		2.232	20.000[1]	Hokano	Tequistlateca
21	Chontal de Tabasco		10.256	45.000[1]	Maya	Chol-Tzeltalano
22	Chuj*			3.000[1]	Maya	de Guatemala
23	Cochimí	*M'Ti-Pa*	148		Hokano	Yumano
24	Cora	*Nayeri*	11,923	15.000[2]	Yutoazteco	Pimano
25	Cucupá	*Es-Pai*	136	450[1]	Hokano	Sioux-Yumano
26	Cuicateco		12.677	25.000[1]	Oaxaqueño	Cuicateco
27	Diegueno*		300	300[1]	Algonquino	---
28	Guarijío*	*Warijo*		5.000[2]	Yutoazteco	Tarahumareño
29	Huasteco	*Teenek*	120.739	73.000[2]	Maya	del Golfo
30	Huave	*Mero Ikooc*	11.955	23.000[2]	Huave	Huave
31	Huichol	*Wirraritari*	19.363	12.500[2]	Yutoazteco	Huicholeño
32	Ixcateco		1.220	2[2]	Otomangue	---
33	Ixil		238			
34	Jova*			300[1]	Yutoazteca	Pimano
35	Kanjobal		14.325		Maya	Kanjobaleño
36	Kekchí		1.982		Maya	de Guatemala
37	Kikapú		232	200-500[1]	Algonquino	Algonquino
38	Kiliwa	*Ko'Lew*	41	250[1]	Hokano	Yumano
39	Ki-Miai / Ku-Miai	*Ti'Pai*	96		Hokano	Yumano
40	Lacandón	*Hach Winik*	104	550[1/2]	Maya	Peninsular
41	Mame		13.168	20.000[1]	Maya	Mameano
42	Matlazinca	*Botuná*	1.452	2.200[2]	Otopame	Matlacincano
43	Maya	*Macehualob*	713.520	700.000[2]	Maya	Peninsular
44	Mayo	*Yoreme*	37.410	50.000[2]	Yutoazteco	Cahita
45	Mazahua	*Hantzo*	127.826	400.000[2]	Otopame	Otomiano
46	Mazateco		168.374	215.000[2]	Oaxaqueño	Mazatecano
47	Meco		39		---	---
48	Mixe	*Ayuuk Jae'Aey*	95.264	89.000[2]	Mixe-Zoque	Mixe
49	Mixteco	*Ca'A Nda'i*	383.544	285.000[2]	Oaxaqueño	Mixteco
50	Mixteco de la Costa		32			
51	Mixteco de la Mixteca Alta		1.480			
52	Mixteco de la Mixteca Baja		1.813			
53	Mixteco de la Zona Mazateca		3			
54	Mixteco de Puebla		2			
55	Motocintleco / Mocho		235	4.000[1]	Maya	Motocintleco
56	Náhuatl	*Sagaz* oder *Astuto*	1.197.328	1.700.000[2]	Yutoazteco	Aztecano
57	Ocuilteco	*Runijínara*	755	500[1]	Otopame	Matlacincano
58	Opata		12	600[1]	Yutoazteco	Pimano
59	Otomí	*Nyuehue'* oder *Hna'Nue*	280.238	220.000[2]	Otopame	Otomiano
60	Pai-Pai	*Akwa'Ala*	223	300[1]	Hokano	Yumano

Fortsetzung ...

Fortsetzung von Tabelle 10:

	Indigene Sprachen	indigene Eigenbezeichnung	Zahl der Sprecher 1990	andere Angaben INI[1]/SIL[2]	Sprach-familie	Sprachgruppe
61	Pame	*XI'Oi* oder *Xiyoi*	3.096	12000[1]	Otopame	Pameano
62	Pame del Norte		30	4.300[2]		
63	Pame del Sur		2.606			
64	Papabuco		19		Oaxaqueño	Chatino
65	Pápago*	*Tono-Ooh'Tam*		15000[1]	Yutoazteco	Pimano
66	Pima	*O'ob* oder *O'tam*	716	2000[2]	Yutoazteco	Pimano
67	Pima Alto		128			
68	Pima Bajo		16			
69	Popoluca	*Yaac Avu*	31.079	66.000[2]	Yutoazteco	Pimano
70	Popoluca de Oluta		3			
71	Popoluca de Texistepec		172			
72	Quiche		918		Maya	de Guatemala
73	Seri	*Konkaak*	561	600[2]	Hokano	Sioux-Seri
74	Solteco*		51		Oaxaqueño	Sureño
75	Tarasco / Purépecha	*Purépecha*	94.835	100.000[1]	Tarasco	Tarasco
76	Tarahumara / Rarámuris	*Rarámuris*	54.431	84.000[1]	Yutoazteco	Tarahumareño
77	Tacuate*				Oaxaqueño	Mixteco
78	Tectiteco*			1.000[2]	Maya	Peninsular
79	Teco		107		Maya	Mameano
80	Tepecano*			ex.[2]	Yutoazteco	Pimano
81	Tepehuán	*O'dame*	18.469	19.000[2]	Yutoazteco	Pimano
82	Tepehua	*Kitndnkanmakalkaman*	8.702	9.500[2]	Totonaco	Totonaca
83	Ti-Pai*			185[1]	Hokano	Yumano
84	Tlahuica*			3.000[2]	Yutoazteco	?
85	Tlapaneco		68.483	40.000[2]	Tlapaneco	Tlapaneca
86	Tojolobal		36.011	14.000[2]	Maya	Chol-Tzeltalano
87	Totonaco		207.876	270.000[2]	Totonaco	Totonaca
88	Triqui	*Tinujei*	14.981	16.000[2]	Oaxaqueño	Trique
89	Tzeltal	*C'Op*	261.084		Maya	Chol-Tzeltalano
90	Tzotzil	*Batz'Il C'Op*	229.203		Maya	Chol-Tzeltalano
91	Was-Pla*			300[1]	Hokano	Yumano
92	Yaqui	*Yoreme*	10.984	30.000[3]	Yutoazteco	Cahita
93	Yuma		26			
94	Zapoteco		380.690	430.000[2]	Oaxaqueño	verschiedene
95	Zapoteco de Cuixtla		11			
96	Zapoteco de Ixtlán		723			
97	Zapoteco del Istmo		133			
98	Zapoteco del Rincón		19			
99	Zapoteco Sureño		16.530			
100	Zapoteco Vallista		5.350			
101	Zapateco Vijano		1			
102	Zoque	*Tzuni Ote*	43.160		Mixe-Zoque	Zoque
	andere Sprachen		444			
	nicht näher definiert		225.860			
	alle	*92 Sprachen*	5.282.347	indigene Sprecher		

Quellen: INI (1993), INEGI (1991), GRIMES (1992). Abkürzungen: * = indigene Völker, deren Sprachen im Zensus von 1990 nicht oder nicht mehr auftauchen. [1] = INI-Zensus 1993; [2] = Angaben des SIL bzw. GRIMES (1992); [3] = Eigenangabe der Yaquis. Anmerkung: Der Zensus von 1990 registrierte 92 Sprachen und Dialekte. Drei Sprachen galten als ausgestorben (*lenguas extintas*: Chiapaneco, Pame del Sur, Chicomucelteco und Motocontleco); vier als praktisch verschwunden (*practicamente desaparecida*: Chinanteco de Petlapa, Pápago, Zapoteco del Rincón, Papabuco und Kiliwa); 10 als schwer bedroht (*gravemente amenazada*, 100-500 Personen: Kumiai, Teco, Lacandón, Cucapá, Pima alto, Cochimí, Paipai, Kikapú, Opata oder Pima bajo); 3 als gefährdet (*en peligro*,500-1.000 Personen: Seri, Popoluca de Texistepec und Ocuilteco); 12 als möglicherweise überlebensfähig (*de supervivencia posible*, 1.000-10.000 Personen: Ixcateco, Matlacinca, Mixteco de Puebla, Chichimeco jonaz, Popoluca de Oluta, Chinanteco de Papantla, Chinanteco de Sochiapan, Mixteco de la zona mazateca, Chontal de Oaxaca, Pame del norte, Chinanteco de Quiotepec und Zapoteco Solteco.)(MANRIQUE CASTANEDA [1994:93]).

6 Exponenten der mexikanischen Hochfinanz
(Mitte der 90er Jahre, unvollständig)(= Tabelle 11)

Name	Eigentümer von oder nennenswerte Beteiligungen an folgender Unternehmen	Vermögen 1994 in Mrd. US$	Vermögen 1995 in Mrd. US$
Slim Helú, Carlos	Banken: Grupo Carso, Telmex, Cigatam, Bergbau-konzessionen	6,1	6,6
Harp Helú, Alfredo	Bank: Banamex-Accival	k.D.	k.D.
Peralta, Alejo	Grupo Iusa-Iusacell	2,5	2,3
Azcárragua Milmo, Jean , Emilio und Familien	Grupo Televisa	2,0	1,4
Baillares, Alberto	Grupo Industrias Peñoles, Palacio de Hierro	1,8	1,5
Sada González, Adrian	Grupo Monterrey	1,3	k.D.
González, Caludio X.	Kimberley Clark de México, Investment	k.D.	0,6
Garza Sada, Bernardo	Grupo Alfa, Grupo Monterrey	1,5	1,2
Garza Lagüera, Eugenio	Bank: Visa-Bancomer	k.D.	k.D.
Romo Garza, Alfonso	Grupo Pulsar, Tabak	1,4	1,0
Garza Calderón, Xavier	Grupo Domos International	1,3	k.D.
Larrea, Jorge	Grupo México	1,4	1,7
Aramburuzavala Ocaranza, Pablo	Grupo Modelo	1,4	1,0
Zambrano, Lorenzo und Marcelo	Grupo Cemex	1,2	k.D.
González Barrera, Roberto	Bank: Gruma-Banorte, Grupo Maseca	1,1	k.D.
Hank González, Carlos	Transportkonzessionen, u.a. Omnibus de México; Mercedes Benz de México, Drogenhandel	3,4	k.D.
Saba Raffoul, Isaac	TV Azteca, Hotels, Kinos	1,1	k.D.
Arango Arías, Jerónomo	Grupo Cifra	1,0	k.D.
Autrey, Carlos, Xavier und Sergio	Grupo Financiero Inverlat, Acerero del Norte	1,0	k.D.
Salinas Pliego; Ricardo	TV Azteca, NBC, Grupo Elektra	1,0	1,7
Molina Sobrino, Enrique	Bank: Banamex-Accival, Asemex-Banpaís, Serfin, Banco Obrero, Pepsi Co.	k.D.	k.D.
Vallina, Elloy	Grupo Chihuahua	k.D.	k.D.
Figueroa, Ruben	Transportkonzessionen, u.a. Estrella Blanca; Tourismuskomplexe, Drogenhandel	k.D.	k.D.
Cosío Arino, Moisés und Antonio	Imobilien, Aktien	k.D.	k.D.
Salinas Lozano, Raúl Salinas de Gortari, Carlos, Raúl und Adriana	DICONSA, Banken, PEMEX, TELMEX, Drogenhandel	k.D.	k.D.
Hernandez Ramírez, Roberto	Bank: Banamex-Accival	k.D.	k.D.

Quellen: Geschätztes Privatvermögen einzelner Personen nach FORBES MAGAZINE (15.07.1996): *The Billionaires.* Washington, D.C.; verschiedene Presseberichte. Anmerkung: Die drastischen Vermögenseinbußen mexikanischer Multimilliardäre zwischen 1994 und 1995 sind Ergebnis der Abwertung des mexikanischen Pesos gegenüber dem Dollar im Dezember 1994. Abkürzung: k.D. = keine Daten.

Seit Miguel Alemán (1946-1952) sind alle mexikanischen Präsidenten nach Beendigung ihrer sechsjährigen Legislatur als Dollarmilliardäre in den politischen Ruhestand getreten. Die zweite Hälfte ihrer Amtszeit bezeichnet der Volksmund als „*carrera del cochino*“, während der die Präsidenten Millionen von Steuergeldern, Konzessionen und staatliche Güter unter ihre Kontrolle zu bringen pflegen.

Máximo Avila Camacho konnte während der Regentschaft seines Bruders General Manuel Avila Camacho (1940-1946) mittels Mord, massiven Einschüchterungen und Sanktionen fast die gesamte nationale Presse unter seine Kontrolle bringen und monopolisieren. Oppositionelle Zeitungen und Printmedien wurden nicht der aufwendigen Zensur unterworfen, sondern ihre Herausgeber eliminiert oder schlicht und einfach nicht mehr mit Papier beliefert, das für Verlags- und Zeitungswesen bis heute mittels Importkonzessionen weitestgehend aus den Vereinigten Staaten und Kanada eingeführt wird. Als Máximo Avila Camacho in den 50er Jahren in Acapulco vergiftet wurde, hatte er sich bereits aus der aktiven Medien- und Propagandaarbeit zurückgezogen und das Mangagement seines Zeitungsmonopols dem linientreuen Strohmann Coronel Gracía Balceca verantwortet. In erster Linie die in allen Bundesstaaten erscheinenden Blätter *El Heraldo* und *Sol* sind seither Sprachrohr der PRI. Als Coronel Balceca Anfang der 70er Jahre starb, erbte Mario Vázquez Raña, ein enger Freund des damaligen Präsidenten López Portillo (1970-1976), das Presseimperium, welches er bis heute führt und das die auflagenstärksten Zeitungen in Mexiko publiziert. Über die persönlichen Vermögensverhältnisse des Multimillionärs Vázquez Raña sind keine näheren Angaben bekannt.

Der extrem unpopuläre Díaz Ordaz (1964-1970) zog sich 1970 als Dollarmilliardär und Botschafter nach Japan zurück, nachdem sein vormaliger Innenminister Luis Echeverría (1970-1976), der 1968 das Massaker auf dem Platz der Drei Kulturen in der Hauptstadt veranlaßt hatte (mehrere 100 Tote), sein Amt übernahm. Echeverría seinerseits bereicherte sich am Ölboom der 70er Jahre und verließ Mexiko 1976 als Dollarmilliardär und UNESCO-Botschafter zunächst in Richtung Paris, daraufhin wurde er Botschafter in Australien. Sein Wirtschaftsminister und Nachfolger José López Portillo mimte zwischen 1976 und 1982 den radikalen Saubermann einer „*renovación moral*" getauften Antikorruptionskampagne und lebt seit 1982 ebenfalls als Multimilliardär im eigenen Loire-Schloß in Frankreich. Über seinen Nachfolger Miguel de la Madrid (1982-1988) liegen zum Zeitpunkt noch keine genaueren Informationen vor.

Die Familie Garza Sada aus Monterrey (Nuevo León) ist die reichste und mächtigste Familiendynastie Mexikos. Die Garzas errichteten ihr Imperium in den 30er Jahren auf der Grundlage von Brauerei- und Alkoholkonzessionen sowie dem Monopol der Müllentsorgung Monterreys. Sie diversifizierten und etablierten sich durch Heirat mit der Familie Sada und ihrer *Grupo de Monterrey* später in alle politischen und wirtschaftlichen Sphären Mexikos. Das Konsortium *Grupo Domos Internacional* von Javier Garza Calderón übernahm 1995 die kubanische Telefongesellschaft und verfolgt in Kuba ferner gezielt den Kauf von Immobilien und Tourismuskomplexen in La Habana und Cayo Largo. Das Vermögen der Familien Garza-Sada betrug 1996 rund $US 15 Mrd..

Carlos Slim Helú ist mit seinem Vermögen von rund $US 6,6 Mrd. der reichste Lateinamerikaner. Zu seinem Imperium gehören neben dem Finanzkonglomerat *Grupo Carso* das mexikanische Tabakmonopol Cigatam (*Cigarros y Tabacos de México*), Immobilien und Hotelketten, unzählige Aufsichtsratsposten als Hauptaktionär, dutzende Bergbaukonzessionen und mittlerweile zusammen mit US-amerikanischem und französischem Finanzkapital auch das 1994 privatisierte Telefonmonopol TELMEX (*Teléfonos de México*), das damals einen Börsenwert von $US 20,7 Mrd. hatte. Slim Helú besitzt u.a. auch die größte Privatsammlung von Skulpturen von Auguste Rodin. Zusammen mit Alfredo Harp Helú, Jerónomo Arango Arías und Roberto Hernández kontrolliert Carlos Slim die *Grupo Financiero Banamex-Accival*, eine der größten mexikanischen Banken und eines der profitabelsten Unternehmen der sogenannten Dritten Welt.

Die Familie Zembrano dominiert mit CEMEX (*Cementos de México*), dem weltweit drittgrößten und in 22 Staaten aktiven Zementhersteller, die mexikanische Zementproduktion vollständig und profitiert in enger Kooperation mit dem Zementmulti Portland vom Export in die Vereinigten Staaten. Aufgrund von Dumpingimporten wurde CEMEX dort 1996 zu $US 48 Mio. Strafe verurteilt. Seit dem Beitritt Mexikos zur Freihandelszone ASEAN expandiert CEMEX auch auf dem asiatischen Markt.

Carlos Hank González besitzt Transportkonzessionen für Überlandbusse in ganz Mexiko. Neben seiner Busflotte *Omnibus de México* gehören ihm zahlreiche Busbahnhöfe, Restaurants und Hotels. Ferner ist der deutschstämmige Hank Generalimporteur der *Mercedes Benz de México S.A.* und gehört zusammen mit seinen Söhnen Hank Rohn zu den *capos* mit den weißen Krägen im mexikanischen Narcotráfico. Der in Toluca wohnhafte Tykoon hatte insgesamt 42 Jahre verschiedene politische Ämter der PRI inne, unter anderem als Landwirtschaftsminister der Regierung Salinas de Gortari zwischen 1988 und 1994 sowie zwischen 1969 und 1975 als Gouverneur des Bundesstaates Mexico.

Emilio Azcárraga Milmo ist Eigentümer der *Grupo Televisa*, dem mächtigsten Medienkonzern in Lateinamerika. *Televisa* produziert Stars der Musikbranche, TV-Serien und Kinofilme. Das transnationale Konsortium der Familie Azcárraga kontrolliert die größten spanischsprachigen Fersehkanäle und besitzt die Konzession zur spanischsprachigen Produktion und Ausstrahlung der Nachrichten des US-amerikanischen Nachrichtenkanals CNN.

Der Milliardär Ricardo Salinas Pliego ist Eigentümer des mexikanischen Fernsehkanals *TV-Azteka*, Aufsichtsratsvorsitzender von *Canal 7* und *Canal 13* sowie Teilhaber des US-Senders NBC, Berater der *Banco del Atlántico* und Aufsichtsratsvorsitzender der *Grupo Elektra*. Während der Regentschaft von Präsident Carlos Salinas de Gortari entwickelte Salinas Pliego lukrative Zusammenarbeit in Anlagegeschäften mit dem Präsidentenbruder Raúl Salinas de Gortari, der seit 1995 in Haft ist.

(FORBES MAGAZINE [Jge. 1994, 1995, 1996]: *The billionaires*; OPPENHEIMER (1996); Informationen der mexikanischen Presse)

7 Dürrejahre zwischen 1900 und 1994 in Chihuahua-Stadt

Jahr	Grad der Dürre	in % des durchschnittlichen Jahresniederschlages
1910	akute Dürre	49%
1924	gemäßigte Dürre	69%
1934	akute Dürre	45%
1951	schwere Dürre	33%
1953	schwere Dürre	27%
1956	schwere Dürre	35%
1964	akute Dürre	48%
1994	schwere Dürre	29%

Informationen: Angel Alvarez Gómez, Meteorologe der UACH, 1995.

8 Klassifikation der Dürreintensität in Chihuahua

Grad der Dürre		zwischen 1900 und 1994	Dürrejahre
leichte Dürre	70 - 80 % des durchschnittlichen Jahresniederschlages	8 Jahre	1909, 1929, 1930, 1954, 1959, 1961, 1971, 1975
gemäßigte Dürre	60-69 % des durchschnittlichen Jahresniederschlages	5 Jahre	1924, 1935, 1940, 1962, 1965
starke Dürre	51 - 59 % des durchschnittlichen Jahresniederschlages	2 Jahre	1917, 1957
akute Dürre	41 - 50 % des durchschnittlichen Jahresniederschlages	3 Jahre	1910,1934, 1964
schwere Dürre	weniger als 40% des durchschnittlichen Jahresniederschlages	4 Jahre	1951,1953,1956,1994

Informationen: Angel Alvarez Gómez, Meteorologe der UACH, 1995.

9 Ausgewählte Klimastationen im Südwesten Chihuahuas

Legende zu den folgenden Klimatabellen:

Meßstation	**Höhe**		**Position**		***Höhenstufe***			**Klassifikation nach Köppen**					
Erhebungs-zeitraum	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	durchschn. Temperatur im jeweiligen Monat und im Jahresdurchschnitt in Grad Celsius												
TØ max	durchschnittliche maximale Temperatur im jeweiligen Monat in Grad Celsius												a
TØ min	durchschnittliche minimale Temperatur im jeweiligen Monat in Grad Celsius												b
NØ	durchschnittlicher Niederschlag im jeweiligen Monat und Jahr in Millimeter												
Nmax	Jahr mit den höchsten Niederschlägen												c
Nmin	Jahr mit den geringsten Niederschlägen												d

a = *Monat* mit der absoluten maximalen Temperatur in ºC
b = *Monat* mit der absoluten minimalen Temperatur in ºC
c = Niederschlag im niederschlagsärmsten Jahr seit Beginn der Datenerhebungen: *Jahr*
d = Niederschlag im niederschlagsreichsten Jahr seit Beginn der Datenerhebungen: *Jahr*

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): *Zahl der* Tage (min. *Tage*, max. *Tage*)
- garantiert frostfreie Monate:

Quelle: Berechnet und zusammengestellt nach bislang unveröffentlichten Rohdaten des SMG (*Servicio Meteorológico y Geográfico*).

Batopilas				**501 m ü. N.N,**		**27º00' n.Br. & 107º39' w.L.,**				***Tierra Caliente,***			**BSh**
1965-1991	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	17,0	19,3	21,9	25,6	29,2	31,7	28,5	27,4	28,0	25,8	21,7	17,8	24,5
TØ max	28,3	31,4	35,3	38,1	41,1	42,8	38,9	37,5	38,4	36,3	32,5	29,2	45,0[a]
TØ min	6,5	8,7	10,0	13,0	17,5	21,2	20,2	20,9	19,6	15,0	10,2	6,2	-0,5[b]
NØ	41,0	28,4	23,3	5,4	6,7	49,7	164,2	151,4	79,9	37,7	19,4	54,4	661,5
Nmax	75,9	0,0	0,1	4,3	14,6	258,6	162,0	187,1	57,6	54,8	15,8	176,7	1.007[c]
Nmin	0,1	12,2	0,1	0,1	0,0	50,4	150,0	75,4	32,7	121,0	0,1	25,1	467[d]

a = Juni 1988 b = Dezember 1966 c = 1984 d = 1971

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 343 Tage (min. 264, max. 365)
- garantiert frostfreie Monate: März - Oktober

Guachochi				**2.200 m ü. N.N,**		**26º42' n.Br. & 107º14' w.L.,**				***Tierra Fria,***			**Cwb**
1970-1991	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	4,8	5,5	7,6	10,7	13,2	16,7	17,0	16,8	14,9	11,7	7,9	5,8	11,1
TØ max	19,0	20,8	23,8	26,2	28,4	30,5	29,3	27,2	25,9	24,4	23,0	21,0	38,0[a]
TØ min	-10,4	-10,4	-8,4	-5,9	-2,5	2,5	6,5	6,4	2,3	-3,0	-8,2	-10,5	-14,0[b]
NØ	41,1	28,4	19,4	12,1	15,1	71,5	184,8	170,6	145,8	46,0	26,8	54,5	810,9
Nmax	89,5	39,5	68,5	58,0	20,0	107,5	169,0	238,0	224,0	94,5	0,0	23,0	1.131[c]
Nmin	33,0	80,5	15,0	0,1	19,0	43,0	269,0	61,5	44,5	41,0	1,5	0,0	608[d]

a = Juni 1970, Juli 1971 b = Dezember 1984 c = 1981 d = 1973

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 136 Tage (min. 106, max. 164)
- garantiert frostfreie Monate: Juli - August

Balleza				**1.920 m ü. N.N,**		**26º57' n.Br. & 106º21' w.L.,**				***Tierra Templada,***			**BSk**
1958-1991	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	9,9	12,2	15,2	18,3	21,6	25,1	23,9	22,9	21,3	17,6	13,8	11,0	17,7
TØ max	25,6	28,0	30,7	33,1	36,1	38,1	36,1	34,9	33,5	30,7	30,0	26,8	40,0[a]
TØ min	-5,9	-3,8	-1,1	2,0	5,9	11,5	13,0	12,8	10,1	3,5	-2,8	-5,5	-9,0[b]
NØ	11,0	7,6	5,0	6,5	8,1	53,2	133,2	133,1	82,9	29,2	9,0	13,4	492,2
Nmax	19,4	0,1	0,1	0,1	4,7	80,2	106,5	107,0	278,0	104,1	0,1	28,7	729[c]
Nmin	15,5	0,0	0,0	5,0	7,5	6,0	77,5	102,0	56,0	3,0	15,5	3,0	291[d]

a = Juli 1980 b = Januar 1987 c = 1958 d = 1982

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 236 Tage (min. 152 , max. 312)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - September

Chihuahua, El Sauz				**1.530 m ü. N.N.**		**29º05' n.Br. & 106º15' w.L.**				***Tierra Templada,***			**BSh**
1960-1991	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	7,0	8,4	12,0	15,3	18,7	22,0	22,1	21,3	19,3	15,1	10,6	7,5	14,9
TØ max	24,3	25,6	28,7	31,1	33,0	35,4	33,9	32,7	31,9	29,7	27,4	24,2	38,5[a]
TØ min	-6,7	-5,3	-2,8	1,5	7,2	12,8	14,8	13,6	9,6	3,9	-3,1	-6,2	-11,9[b]
NØ	7,2	6,0	4,3	11,5	13,2	41,9	89,2	102,2	85,9	30,3	8,4	6,8	406,9
Nmax	34,0	1,0	29,0	145,0	59,0	46,0	217,0	260,0	230,0	107,5	0,0	0,0	1128,5[c]
Nmin	0,1	0,1	5,0	2,5	2,0	45,5	29,5	44,0	49,0	3,0	0,0	0,1	180,8[d]

a = Juni 1980 b = Dezember 1978 c = 1981 d = 1964

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 177 Tage (min. 143 , max. 261)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - September

Cuauhtémoc, C.B.T.A.				**2.150 m ü. N.N.**		**28º26' n.Br. & 106º48' w.L.**				***Tierra Templada***			**BSk**
1957-1991	**Jan**	**Feb**	**Mär**	**Apr**	**Mai**	**Jun**	**Jul**	**Aug**	**Sep**	**Okt**	**Nov**	**Dez**	**Ø**
TØ	6,8	8,2	11,1	14,6	17,5	21,3	20,5	19,3	18,0	14,5	10,3	7,8	14,2
TØ max	23,1	24,2	26,8	30,0	33,2	35,6	32,6	31,1	30,1	28,2	25,6	23,5	40,0[a]
TØ min	-8,6	-7,1	-5,7	-1,2	2,4	7,6	10,7	9,5	6,0	-0,3	-6,3	-8,6	-18,0[b]
NØ	10,5	6,1	6,6	6,3	12,6	42,3	121,3	121,0	89,4	30,5	9,4	11,2	467,2
Nmax	3,2	2,0	3,1	0,5	20,7	24,0	236,9	290,9	269,2	42,1	5,5	22,0	920,1[c]
Nmin	2,0	6,0	0,0	2,0	2,0	16,5	117,5	50,5	105,5	0,1	4,0	10,5	316,6[d]

a = Juni 1971, 1959 b = Dezember 1975 c = 1990 d = 1965

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 188 Tage (min. 138 , max. 232)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - August

Hidalgo de Parral	1.652 m ü. N.N.					26º56' n.Br. & 105º39' w.L.				*Tierra Templada*			BSk
1957-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	9,2	11,0	14,6	18,1	21,9	24,4	23,0	21,9	20,4	17,2	13,1	10,0	17,1
TØ max	24,8	26,0	28,6	31,9	34,8	36,4	34,2	32,3	31,6	29,1	27,0	24,7	40,0[a]
TØ min	-5,8	-4,4	-2,3	2,4	7,1	11,8	13,0	12,1	9,1	3,4	-2,9	-5,1	-14,0[b]
NØ	9,7	5,4	2,1	7,9	16,8	58,4	120,6	127,2	124,0	29,7	8,7	7,3	551,4
Nmax	19,0	21,0	25,0	54,0	0,1	74,0	399,0	140,0	250,5	10,0	8,0	19,0	1019,6[c]
Nmin	6,0	0,1	0,0	1,0	1,0	50,4	57,5	74,5	14,0	15,3	0,1	0,1	220,0[d]

a = Juni 1962 b = Januar 1962 c = 1968 d = 1977

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 237 Tage (min. 191 , max. 268)
- garantiert frostfreie Monate: Mai - September

Carichí	2.038 m ü. N.N.					27º56' n.Br. & 107º08' w.L.				*Tierra Fría*			Cwb
1961-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	4,7	6,2	8,9	12,0	15,4	18,9	18,7	17,1	16,3	12,4	9,0	5,9	12,2
TØ max	21,2	22,5	25,0	27,5	31,0	33,0	31,0	29,4	28,6	26,8	24,8	22,3	37,0[a]
TØ min	-11,1	-10,3	-8,7	-3,7	-0,5	3,6	8,3	7,7	3,7	-3,2	-8,6	-10,9	-17,0[b]
NØ	14,7	12,0	6,5	6,0	10,7	44,3	152,8	139,1	97,0	28,8	16,1	23,4	554,5
Nmax	4,0	47,0	13,0	0,0	31,0	141,5	168,0	171,0	99,0	110,0	81,0	81,0	946,5[c]
Nmin	0,0	11,0	4,0	0,0	1,0	20,0	63,0	72,0	48,0	0,0	0,0	28,0	247,0[d]

a = August 1966 b = Januar 1988 c = 1967 d = 1965

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 160 Tage (min. 106 , max. 248)
- garantiert frostfreie Monate: Juli - August

Chinipas	505 m ü. N.N.					27º24' n.Br. & 108º33' w.L.				*Tierra Caliente*			BSh
1957-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	14,6	16,6	19,4	22,5	25,9	29,5	28,5	27,8	26,7	22,9	18,6	15,2	22,4
TØ max	26,1	29,0	31,2	34,5	38,7	40,3	39,1	37,3	35,7	32,5	29,4	25,8	46,0[a]
TØ min	3,8	6,1	8,2	10,5	12,8	17,9	20,3	19,3	18,3	12,5	8,1	5,2	-0,5[b]
NØ	43,2	30,0	15,8	10,5	9,2	73,5	260,2	221,3	139,6	68,2	27,0	44,1	942,6
Nmax	91,0	3,5	0,0	0,1	99,0	234,1	300,5	335,0	127,0	150,5	19,0	160,5	1520,2[c]
Nmin	0,1	0,1	16,5	0,0	0,0	64,8	160,7	76,5	124,0	1,5	0,0	31,2	475,4[d]

a = Juni 1986 b = Januar 1988 c = 1984 d = 1964

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 343 Tage (min. 264, max. 365)
- garantiert frostfreie Monate: März - Oktober

Creel	2.300 m ü. N.N.					27º45' n.Br. & 107º43' w.L.				*Tierra Fría*			Cwb
1976-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	3,6	4,9	7,0	10,0	12,8	16,6	16,8	16,6	15,1	11,1	7,2	4,9	10,6
TØ max	19,5	21,3	23,0	25,5	27,8	30,6	28,1	27,0	26,7	25,0	23,0	20,8	34,0[a]
TØ min	-11,5	-11,4	-8,5	-6,7	-2,8	2,2	6,8	6,4	2,2	-3,8	-8,8	-10,5	-18,0[b]
NØ	55,3	36,7	25,9	18,9	12,5	74,8	167,3	161,1	111,3	47,2	30,7	73,7	815,4
Nmax	31,5	47,0	52,1	10,7	2,9	151,4	199,0	81,2	191,2	59,1	61,6	250,6	1138,3[c]
Nmin	16,2	25,7	6,0	8,5	21,8	28,5	230,5	165,6	81,0	0,1	6,0	49,0	638,9[d]

a = Juli 1987 b = Januar 1988 c = 1991 d = 1987

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 128 Tage (min. 102 , max. 154)
- garantiert frostfreie Monate: Juli - August

San Juanito	2.348 m ü. N.N.					27º58' n.Br. & 107º40' w.L.				*Tierra Fría*			Cwb
1959-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	2,5	4,0	5,9	9,2	11,5	15,7	16,9	16,4	14,6	10,6	6,3	4,1	9,8
TØ max	19,8	20,3	22,6	25,6	27,9	30,5	28,7	27,1	26,4	24,7	22,2	20,2	34,0[a]
TØ min	-15,8	-13,5	-11,0	-8,9	-5,2	-1,7	4,2	4,1	-0,1	-5,9	-10,8	-14,5	-27,0[b]
NØ	44,3	34,4	14,9	18,5	16,1	59,4	216,8	188,4	113,7	50,0	31,4	49,4	816,1
Nmax	10,0	10,0	0,0	205,0	6,5	0,0	999,9	351,0	136,0	32,6	31,5	125,0	1907,5[c]
Nmin	42,9	64,5	6,0	17,0	13,5	40,5	130,5	115,0	41,5	0,1	1,5	2,0	475,0[d]

a = Juni 1980, Juli 1979 b = Dezember 1961 c = 1959 d = 1973

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 109 Tage (min. 60 , max. 150)
- garantiert frostfreie Monate: Juli

Guadalupe y Calvo				2316 m ü. N.N.		26º06' n.Br. & 106º58' w.L.			*Tierra Fria*			Cwb	
1958-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	7,1	7,9	9,8	12,9	15,4	18,3	17,6	17,5	16,9	14,2	10,7	8,1	13,0
TØ max	22,1	23,0	25,2	27,5	29,4	31,4	28,6	28,3	27,9	27,2	25,6	23,2	35,0[a]
TØ min	-7,0	-6,2	-5,3	-2,8	0,0	5,0	8,1	7,8	5,8	-0,3	-3,9	-5,8	-18,0[b]
NØ	66,0	45,0	20,4	18,1	20,5	107,6	279,7	251,1	160,7	64,2	38,9	79,4	1151,6
Nmax	13,2	69,5	28,0	1,3	0,2	124,0	481,4	241,8	125,1	140,8	63,8	180,5	1469,6[c]
Nmin	10,0	15,0	3,0	10,0	6,0	43,0	218,0	122,0	159,5	148,5	30,5	14,5	780,0[d]

a = Juni 1969 b = Januar 1964 c = 1990 d = 1962

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 169 Tage (min. 137, max. 212)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - September

San Francisco de Borja				1846 m ü. N.N.		27º56' n.Br. & 106º40' w.L.			*Tierra Templada*			Cwa	
1957-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	8,6	10,6	13,0	16,3	19,7	23,0	22,4	21,6	20,0	16,8	12,1	9,8	16,2
TØ max	26,0	28,0	29,5	32,4	34,6	37,1	35,4	33,4	32,8	31,7	29,4	27,0	40,5[a]
TØ min	-7,3	-6,8	-3,6	-0,2	3,7	8,4	11,4	10,8	7,9	1,8	-4,6	-6,8	-11,0[b]
NØ	9,4	6,3	3,1	7,4	10,2	48,2	137,4	139,2	104,3	25,3	9,7	11,5	512,0
Nmax	20,0	6,0	3,0	0,1	7,0	72,0	139,5	171,5	373,0	80,0	7,0	8,0	887,1[c]
Nmin	24,0	0,1	0,0	3,0	5,0	0,1	78,0	63,0	34,0	0,0	35,0	32,0	274,2[d]

a = Juli 1979 b = Januar 1988, Februar 1976, Dezember 1973 c = 1958 d = 1982

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 215 Tage (min. 128, max. 261)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - Juli

Nonoava				1476 m ü. N.N.		27º27' n.Br. & 106º44' w.L.			*Tierra Templada*			Cwa	
1970-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	9,1	10,9	13,9	17,2	20,5	24,2	23,2	22,0	20,8	17,2	12,7	10,2	16,8
TØ max	26,4	27,6	30,5	33,3	35,5	38,0	35,6	34,0	33,0	31,3	29,5	27,1	41,0[a]
TØ min	-6,8	-5,3	-2,4	-0,2	5,0	9,9	11,8	10,8	7,8	1,9	-3,6	-6,1	-10,0[b]
NØ	13,6	7,1	5,4	5,6	9,6	47,9	126,1	123,0	77,5	26,7	13,3	13,1	468,9
Nmax	39,0	0,0	0,0	0,1	7,0	333,0	59,0	118,0	25,0	25,0	18,0	50,0	674,1[c]
Nmin	23,0	1,0	0,0	12,0	0,1	2,0	93,0	77,0	27,0	2,0	45,0	33,0	315,1[d]

a = Juli 1978, Juni 1979 b = Januar 1987, Dezember 1975, 1976, 1981 c =1984 d = 1982

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 207 Tage (min. 166, max. 240)
- garantiert frostfreie Monate: Juni - September

Uruachi				1313 m ü. N.N.		27º52' n.Br. & 108º13' w.L.			*Tierra Templada*			Cwa	
1972-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	11,8	13,3	15,3	18,8	22,0	25,5	24,4	24,2	23,4	19,6	15,9	12,3	18,9
TØ max	25,3	28,5	30,8	33,0	36,2	38,3	36,3	34,5	34,3	32,6	29,3	26,9	41,0[a]
TØ min	-1,1	0,2	2,6	5,3	8,9	12,5	15,1	14,9	12,1	6,6	1,3	-0,6	-4,0[b]
NØ	52,6	31,8	20,7	11,0	10,1	48,9	182,0	179,0	111,9	40,2	22,8	57,0	768,0
Nmax	21,0	75,0	55,0	10,0	0,0	34,0	244,0	447,0	236,0	128,0	25,0	140,0	1415,0[c]
Nmin	32,0	0,0	0,1	3,0	0,0	5,0	214,0	151,0	97,0	7,0	2,0	15,0	526,1[d]

a = Mai 1984 b = Januar 1987 c = 1978 d = 1975

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 285 Tage (min. 243, max. 339)
- garantiert frostfreie Monate: April - Oktober

Urique				549 m ü. N.N.		27º12' n.Br. & 107º50' w.L.			*Tierra Caliente*			BSh	
1969-1991	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Ø
TØ	16,2	17,6	20,4	23,8	27,5	30,5	28,1	27,7	27,1	24,6	20,2	16,9	23,4
TØ max	31,0	33,9	35,9	40,2	43,6	46,1	41,7	40,3	40,3	38,6	35,3	31,1	48,0[a]
TØ min	2,4	3,8	6,1	8,3	12,4	16,9	18,6	17,5	15,7	10,4	6,1	3,7	-6,0[b]
NØ	41,8	27,2	14,8	7,5	13,2	79,1	219,4	201,2	112,5	56,5	25,1	59,0	857,3
Nmax	61,0	38,8	118,7	23,9	65,7	14,5	175,1	284,1	161,2	90,0	53,1	53,0	1139,1[c]
Nmin	4,7	1,0	0,0	0,0	1,8	44,7	290,9	233,7	71,1	0,5	0,0	36,0	684,4[d]

a = Juni 1970, Juni 1988 b = Dezember 1971 c = 1983 d = 1988

- durchschnittliche Zahl frostfreier Tage pro Jahr (= Vegetationsperiode): 359 Tage (min. 333, max. 365)
- garantiert frostfreie Monate: März - November

10 Liste aller Ejidos und Comunidades der Sierra Tarahumara

Anmerkungen zu den folgenden Tabellen:

In den 14 Munizipien der Untersuchungsregion wurden zwischen 1923 und 1989 71% der Gesamtfläche in sogenanntes soziales Eigentum von 192 Ejidos und 38 Comunidades umgewandelt, in denen 25.375 Ejidatarios und Comuneros über entsprechende Nutzungsrechte verfügten (vgl. Abb. 23).

Nach Munizipien gegliedert, geben die folgenden fünfspaltigen Tabellen Auskunft über:

1. Spalte: Name des Ejidos oder der Comunidad
2. Spalte: das offizielle Gründungsdatum (*Fecha de la Resolución Presidencial* [FRS] = Datum des präsidentiellen Beschlusses)
3. Spalte: das Datum, an dem die geodätischen Vermessungen und Abgrenzungen gegenüber benachbarten Grundstücken abgeschlossen wurden und das Poligon des Ejidos oder der Comunidad ins Grundbuch eingetragen wurde (*Fecha de Ejecución* [FE]). Dieses Datum entspricht dem der eigentlichen Gründung und in der Untersuchungsregion meist auch dem des Beginns der kommerziellen Forstwirtschaft.
4. Spalte: Flächen der Ejidos und Comunidades in Hektar
5. Spalte: Zahl der Ejidatarios und Comuneros

Gründungen vor 1953 gehen in der Regel auf Initiative von Mestizen und Weißen zurück, die späteren förderte meist das INI von Guachochi aus. Ejidos oder Comunidades wurden auf Antrag von mindestens 20 potentiellen Ejidatarios und Comuneros ausgewiesen, wenn einerseits entsprechende Flächen zur Erweiterung vorhanden waren und die Antragsteller gegenüber der SRA ihre Flächenknappheit überzeugend darlegen konnten. Territoriale *Erweiterungen* von Ejidos und Comunidades mußten mit denselben Argumenten begründet werden.

Anexos: Flächen, die räumlich nicht unmittelbar mit dem Haupteil eines Ejidos oder einer Comunidad zusammenhängen, sondern von diesen etwa durch privaten Grundbesitz oder andere Flächen des sozialen Eigentums abgetrennt sind.

Nuevos Centros de Poblaciónes (NCP): Im Zuge der Gründung eines Ejidos oder einer Comunidad neuerbaute Siedlungen, also der Kolonisation eines bis dahin unbesiedelten Gebietes, einher (vgl. Guazapares, Maguarichi, San Francisco de Borja, Uruachi).

Die Flächenangaben wurden auf ganze Hektar gerundet. Die Tabellen wurden im Mai 1996 nach den entsprechenden Dokumenten des Agrarkatasters von Chihuahua-Stadt (RAN) zusammengestellt.

Munizip Balleza (7.074 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Agostadero de Aguirre	10.03.1948	25.11.1948	8.400	38
	1. Erweiterung	23.07.1952	01.04.1963	6.334	36
2	Baquiriachi	12.06.1931	30.07.1933	22.992	177
	1. Erweiterung	20.09.1962	27.04.1963	2.245	145
3	Comunidad Río Verde	16.08.1984	25.03.1985	1.696	28
4	Comunidad Sab Francisco de los Baños	11.08.1975	04.12.1977	3.498	110
5	El Caldillo	30.10.1973	03.02.1974	15.312	182
	1. Erweiterung	13.03.1981	17.02.1985	2.730	64
6	El Quelite	14.12.1938	01.05.1940	11.658	56
7	El Trigueno	17.03.1981	08.11.1981	600	38
8	General Carlos Pacheco	19.08.1926	01.06.1927	18.114	112
	1. Erweiterung	29.10.1941	04.06.1942	528	7
9	Guajolotes	14.12.1938	06.05.1940	11.995	47
	1. Erweiterung	19.07.1960	26.02.1964	5.840	49
	2.Erweiterung	19.07.1972	19.12.1976	15.567	
10	Guazarachi	09.06.1937	09.07.1944	92.216	81
11	La Pinta y Anexos	14.11.1961	07.04.1963	16.899	213
	1. Erweiterung	26.05.1975	05.06.1976	3023	63
12	Las Delicias Segorichi	02.07.1965	03.04.1966	5.831	39
13	Los Angeles	31.07.1951	13.11.1959	5.000	
14	Los Pilares y Anexos	12.04.1960	10.09.1960	21.579	62
	1. Erweiterung	04.25.1980	28.12.1980	3.200	
	2. Erweiterung	04.01.1988	16.09.1992	53	
15	San Carlos	17.12.1958	27.02.1960	50.000	235
16	San Juan	24.12.1923	28.05.1926	6.024	160
	1. Erweiterung	21.12.1938	16.05.1966	1.464	
17	San Pablo	14.10.1926	14.11.1926	6.048	312
	1. Erweiterung	13.11.1940	28.05.1942	3.073	24
18	San Rafael de Agostadero	03.03.1958	15.12.1959	4.056	31
19	Tecorichi	26.03.1958	02.04.1966	52.422	209
	Balleza			398.397	2.518

- Terrenos Nacionales: 1.823 ha

Munizip Batopilas (2.064 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Batopilas y Anexos	06.05.1970	22.06.1975	33.423	307
2	Cieneguita de Sinforosa	18.07.1977	07.11.1979	795	88
3	Comunidad Polanco y Anexos	21.08.1974	21.09.1975	5.307	269
4	La Palma	05.08.1969	21.01.1986	3.024	89
5	Munerachi	09.06.1937	04.10.1970	14.504	259
	1. Erweiterung	05.08.1969	05.10.1970	12.913	
6	Quirare	20.05.1955	02.07.1978	17.968	61
7	San Ignacio Colima	06.05.1970	21.02.1976	15.922	126
8	San José de Valenzuela	05.06.1981	18.05.1983	2.143	61
	1. Erweiterung	22.07.1986	12.07.1987	6.054	
9	Santa Inés	14.04.1971	05.06.1971	11.516	31
10	Tatahuichi	11.07.1929	26.06.1932	28.020	40
11	Yoquivo	07.04.1954	12.10.1956	62.143	280
	Batopilas			213.732	1.611

- Terrenos Nacionales: 2.885 ha

Munizip Bocoyna (2.802 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	Abgrenzung	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Ahuchique	12.07.1961	15.07.1968	1.907	49
	1. Erweiterung	23.10.1970	22.04.1972	1.125	
2	Arroyo de la Cabeza	21.05.1934	01.05.1936	2.643	36
	1. Erweiterung	13.06.1940	22.06.1944	6.995	62
3	Bocoyna	02.04.1934	06.06.1935	7.248	87
	1. Erweiterung	04.10.1976	21.08.1977	3.158	85
4	Ciénega del Tascate - Sehueriachi	17.01.1950	02.2.1954	1.988	26
5	Comunidad Choguita y Anexos	15.07.1968	09.09.1969	16.441	231
6	Comunidad La Laguna	17.10.1967	25.05.1968	9.271	67
7	Comunidad Los Magueches	22.09.1975	27.07.1977	1.227	43
8	Comunidad Rancho el Yeposo	25.08.1975	26.07.1976	3.238	24
9	Comunidad San Elías	04.10.1976	18.09.1977	2.000	88
10	Creel	23.07.1941	08.12.1942	13.382	143
11	El Ranchito	20.09.1962	08.07.1963	6.550	49
	1. Erweiterung	11.05.1966	15.03.1968	3.940	144
12	El Retiro y Gumeachi	05.08.1969	02.09.1970	4.942	68
13	Los Volcanes	05.05.1969	05.09.1970	7.074	77
14	Panalachi	06.10.1937	10.07.1939	58.920	219
15	Piedra Bola y Guachovetavo	07.08.1940	15.06.1942	3.000	49
16	Rancho El Yeposo	26.04.1971	25.07.1976	4.915	44
17	San Ignacio Arareco	27.02.1928	01.12.1928	9.568	165
	1. Erweiterung	18.09.1940	27.08.1943	10.889	85
18	San José Guacayvo	09.4.1958	16.08.1960	16.096	59
	1. Erweiterung	07.11.1969	07.05.1970	4.728	87
19	San Juanito	11.02.1926	31.03.1926	371	114
	1. Erweiterung	07.11.1945	28.09.1956	4.513	112
	2. Erweiterung	02.09.1976	28.11.1976	1.358	90
20	San Luis Machimachi	23.06.1937	22.08.1943	15.085	92
21	Sisoguichi	07.03.1929	31.08.1930	17.896	168
	1. Erweiterung	14.11.1961	29.03.1964	14.530	202
22	Talayotes	20.09.1942	19.03.1943	7.038	101
	Bocoyna			262.036	2.866

- Terrenos Nacionales: 3.110 ha

Munizip Carichic (2.781 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Alamo de Ojo Azules	15.05.1931	23.11.1931	330	33
	1. Erweiterung	07.02.1941	04.07.1941	1.238	28
2	Bacabureachi	17.12.1941	13.12.1948	4.906	64
	1. Erweiterung	15.10.1952	15.02.1954	5.011	
3	Baquiachi	10.03.1928	28.06.1928	44.784	170
4	Betevachi	15.10.1952	28.03.1955	7.972	21
	1. Erweiterung	15.09.1966	11.03.1970	1.940	
5	Carichi	18.03.1926	18.05.1926	5.425	338
	1. Erweiterung	20.12.1962	20.06.1976	7.366	130
6	Chineachi	20.05.1955	20.05.1958	12.000	29
	1. Erweiterung	10.10.1975	18.06.1976	1.913	
7	Ciénega de los Ojos Azules	15.05.1931	23.11.1931	1.330	133
	1. Erweiterung	27.12.1939	01.05.1940	2.692	8

Fortsetzung ...

... Fortsetzung Munizip Carichic

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
8	Cuatro Ojitos	16.07.1934	16.12.1935	1.296	38
9	Guacareachi	26.10.1929	10.04.1934	5.120	54
10	Guahuacherare	20.05.1955	17.03.1962	20.844	153
11	Las Juntas	26.02.1934	02.09.1935	1.414	35
	1. Erweiterung	07.04.1954	19.07.1962	1.455	36
12	Magullachi	08.05.1946	28.08.1947	2.358	23
	1. Erweiterung	23.12.1986	22.03.1987	6.083	55
13	Molinares	26.02.1934	30.09.1934	1.168	27
	1. Erweiterung	07.01.1953	13.02.1954	4.342	29
14	Nararachi	13.06.1929	22.06.1932	32.316	119
15	Norogachi de Mamórachi	15.01.1976	23.02.1976	4.555	54
16	Ojos Azules	08.07. 1932	20.12.1933	1.320	55
	1. Erweiterung	07.02.1940	25.05.1940	1.340	
17	Pasigochi	26.09.1945	12.04.1948	6.500	78
18	Providencia	23.04.1934	12.02.1935	1.632	34
	1. Erweiterung	17.01.1940	01.05.1940	609	14
	2. Erweiterung	22.09.1967	29.10.1967	309	
	3. Erweiterung	23.02.1981	27.04.1982	7.337	73
19	Rancho de San Isidro	24.03.1959	07.12.1984	6.937	51
20	Sauz de Ojos Azules	09.04.1934	25.08.1934	960	24
21	Tajirachi, Anex	24.06.1926	22.08.1926	3.360	124
	Norogachi	31.03.1960	01.10.1979	5.000	72
	1. Erweiterung				
22	Tehuerichi	09.06.1937	10.07.1939	26.234	82
	Carichic			239.396	2 184

- Terrenos Nacionales: 128 ha

Munizip Chínipas (2.279 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Agua Caliente	31.12.1935	17.04.1938	1.500	24
	1. Erweiterung	14.11.1961	09.07.1970	1.100	16
2	Agua Salada	02.07.1941	18.04.1948	1.824	38
	1. Erweiterung	06.05.1970	13.09.1970	1.930	45
3	Benjamin M. Chaparro	20.10.1943	21.04.1960	5.645	41
	Reconocimiento	20.10.1943	23.03.1964	1.756	
4	Casa Colorada	21.09.1938	10.09.1943	6.676	85
5	Chínipas	16.07.1934	14.03.1938	7.919	168
	1. Erweiterung	20.06.1986	07.04.1988	1.489	127
6	Comunidad La Ciénega	26.05.1975	05.02.1976	5.337	28
7	Comunidad Milpillas	19.07.1971	17.01.1975	21.042	300
8	Comunidad San José Huisivo	21.08.1974	13.04.1978	1.427	29
9	Guadalupe Victoria	21.09.1938	31.10.1943	8.188	126
10	Guerra al Tirano	02.02.1967	25.02.1975	4.042	54
	1. Erweiterung	15.07.1985	15.09.1985	700	100
11	Guisicaco	23.10.1970	10.04.1979	5.409	57
12	Ignacio Valenzuela	20.12.1962	09.03.1975	7.418	129
13	Palmarejo	19.04.1928	16.03.1929	2.170	103
14	Salitrillo	01.07.1981	09.02.1982	6.754	126
15	San Rafael de Orivo	10.12.1968	10.04.1979	13.645	194
16	Santa Rosa	22.07.1986	08.03.1987	600	36
	Chínipas			106.570	1.826

- Terrenos Nacionales: keine

Munizip Guadalupe y Calvo (9.165 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Alisitos	20.09.1962	10.09.1966	10.000	91
	1. Erweiterung	23.06.1967	18.05.1968	2.290	41
2	Baborigame	17.10.1967	21.01.1968	28.505	169
	1. Erweiterung	23.08.1975	06.02.1977	9.159	222
3	Chinatu	26.10.1926	28.11.1948	120.226	313
4	Cienega Prieta y Anexos	14.04.1971	05.09.1971	7.370	31
5	Cinco Llagas y Anexos	09.06.1937	26.12.1948	26.951	384
6	Coloradas	06.08.1952	10.05.1976	23.520	68
7	Comunidad Barbechitos	05.08.1969	30.07.1970	12.051	60
8	Comunidad Colorado de la Virgen	10.12.1968	11.05.1976	25.530	362
9	Comunidad Colorado de Los Chavez	05.08.1969	31.07.1970	21.774	71
10	Comunidad Nopal	04.10.1976	10.03.1977	2.576	20
11	Comunidad El Trigo	05.08.1969	27.09.1970	4.736	45
12	Comunidad El Venadito	05.08.1969	09.08.1970	9.129	55
13	Comunidad Llana de Salado	25.08.1975	02.12.1975	2.398	54
14	Comunidad Nuestra Señora	04.10.1976	03.04.1978	587	14
15	Comunidad Tuaripa	05.08.1969	25.10.1971	21.070	51
16	Cruz de Piedra	13.08.1985	11.06.1987	4.575	91
17	Dolores	14.11.1961	27.06.1968	11.174	540
	1. Erweiterung	05.08.1969	11.11.1990	4.350	21
	2. Erweiterung	25.01.1989	27.07.1989	687	103
18	El Encinal	19.03.1964	29.10.1967	19.260	129
19	El Nopal	14.11.1961	19.10.1980	4.823	78
20	El Pinito	18.01.1938	18.06.1948	6.200	65
	1. Erweiterung	02.07.1981	28.02.1982	2.107	49
21	El Tule y Portugal	03.03.1959	24.05.1965	9.780	62
	1. Erweiterung	02.07.1981	05.03.1982	975	110
22	Galeana	21.12.1938	12.09.1941	3.400	67
	1. Erweiterung	10.01.1967	20.05.1968	2.231	
23	La Catedral	11.06.1957	09.08.1959	36.885	108
24	La Quebrada y Anexos	18.09.1968	15.01.1970	11.646	249
25	La Trinidad	08.09.1954	10.01.1961	19.775	181
	1. Erweiterung	12.11.1970	09.07.1971	26.613	
26	Laguna de los Canos	03.03.1976	06.02.1977	3.433	73
27	Llano Blanco	17.12.1958	25.02.1967	14.900	141
	1. Erweiterung	17.10.1967	26.10.1967	6.909	167
28	Llano Grande	30.11.1962	15.11.1987	15.736	225
29	Pino Gordo	14.11.1961	06.12.1967	3.000	50
	1. Erweiterung	17.10.1967	06.12.1967	11.412	
30	Providencia Santa Rita	30.11.1962	12.02.1991	11.443	206
31	Redondeados	20.08.1952	15.08.1965	84.271	219
32	San Ignacio de la Cieneguilla	20.07.1965	24.06.1968	27.286	247
33	San Juán Nepomuceño	17.03.1964	21.06.1968	15.333	82
34	San Simón	22.02.1939	04.08.1941	3.150	44
	1. Erweiterung	01.07.1981	08.05.1982	672	42
35	Santa Rosa	07.12.1938	10.09.1951	12.800	127
	1. Erweiterung	17.11.1980	28.02.1983	2.522	82
36	Santo Domingo	14.11.1961	10.10.1968	7.300	146

Fortsetzung ...

... Fortsetzung Munizip Guadalupe y Calvo

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
37	Santa Rosalía de Nabogame	14.11.1961	12.01.1970	8.400	155
	1. Erweiterung	10.12.1968	14.01.1970	17.800	
38	Toayana	19.08.1964	18.06.1968	44.778	357
	Guadalupe y Calvo			783.498	6.267

- Terrenos Nacionales: 2.986 ha

Munizip Guachochi (4.348 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Ejidatarios und Comuneros
1	Aboreachi	09.06.1937	23.06.1939	19.850	96
	1. Erweiterung	07.04.1954	19.11.1954	7.762	
2	Agua Escondida	29.05.1981	18.06.1982	758	49
3	Agua Zarca	03.07.1981	30.04.1982	704	150
4	Basihuare	13.06.1929	08.09.1935	33.965	55
5	Cabórachi	25.11.1953	04.12.1959	17.369	138
	1. Erweiterung	19.08.1964	06.03.1966	9.809	132
6	Choguita y Anexos	18.06.1937	26.05.1940	28.560	113
7	Comunidad Tuceros	10.12.1984	24.02.1985	396	43
8	Corralitos y El Barro	17.03.1981	29.01.1984	1.262	141
9	Cusarare	12.09.1929	10.04.1930	30.777	69
10	Guachochi y Anexos	24.10.1956	27.02.1960	20.000	164
	1. Erweiterung	07.07.1981	23.11.1986	385	89
11	Guirichique	13.03.1981	08.05.1982	949	76
12	La Soledad	22.09.1967	06.07.1983	7.563	65
13	Norogachi	11.07.1929	23.07.1935	71.088	181
	1. Erweiterung	08.05.1981	04.04.1982	1.856	88
14	Otavachi	02.07.1981	24.05.1983	512	100
15	Raramuchi	17.06.1981	k.D.	7.378	161
16	Pahuichique	09.06.1937	23.07.1939	28.400	90
17	Papachichi	06.06.1929	07.06.1935	21.250	103
	1. Erweiterung	25.11.1953	02.11.1954	10.528	76
18	Rochéachi	09.07.1937	09.07.1939	19.625	357
	1. Erweiterung	18.08.1954	06.03.1955	14.905	57
19	Samachique	23.05.1929	22.09.1935	40.727	71
20	Santa Anita	14.06.1963	22.04.1969	10.000	96
	1. Erweiterung	20.03.1980	29.07.1983	17.960	453
21	Sehuerachi y Anexos	23.12.1953	19.09.1954	19.946	99
22	Tonachi de Samachique	08.09.1954	25.07.1959	28.502	60
	1. Erweiterung	14.11.1961	07.07.1975	4.515	153
	Guachochi			477.301	3.525

- Terrenos Nacionales: 1.043 ha

Munizip Guazapares (2.146 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Basonayvo	20.05.1955	07.06.1959	18.706	38
2	Comunidad Témoris	09.10.1975	22.02.1976	8.915	247
3	El Mochomo	20.05.1955	26.11.1960	15.000	37
4	Guazapares	05.11.1941	25.04.1948	14.350	196
5	Monterde	08.09.1954	05.03.1969	46.509	100

Fortsetzung ...

... Fortsetzung Munizip Guazapares

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
6	NCP El Frijolar	07.01.1980	27.11.1980	1.981	38
7	Ocoviachi	21.12.1941	15.60.1950	30.000	61
8	Tepochique	15.12.1937	04.09.1949	3.200	63
	Guazapares			138.660	780

- Terrenos Nacionales: 279 ha

Munizip Maguarichi (937 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Comunidad Ahuerare	07.08.1974	07.07.1975	3.599	30
2	Guasachique	05.08.1969	26.10.1970	9.465	49
3	Las Lajas	02.06.1937	18.04.1960	4.100	40
	1. Erweiterung	02.08.1984	26.12.1986	2.610	
4	NCP Huacayvito	06.05.1970	09.11.1970	3.995	37
5	Piedras de Lumbre	22.10.1971	06.19.1979	1.992	50
	Maguarichi			25.760	206

- Terrenos Nacionales: keine

Munizip Morelos (1.337 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Agostadero y Santa Cruz	16.08.1984	19.11.1984	1.136	20
2	Comunidad Cordón del Gato	21.04.1975	12.05.1976	1.500	15
3	Comunidad Joya del Solitario	05.08.1969	10.07.1970	4.900	35
4	Comunidad La Gayta	22.09.1975	22.02.1976	1.286	22
5	Comunidad Mesa de los Leales	08.09.1975	17.06.1997	10.402	50
6	Comunidad Morelos	07.08.1974	20.03.1975	9.342	151
7	Comunidad San Fco. Norogachi	30.05.1985	25.09.1985	3.523	36
8	Comunidad Tenoriba	05.08.1969	20.02.1970	12.411	42
9	La Huerta	07.02.1972	26.10.1979	900	k.A.
10	Puerto de las Ànimas	19.07.1971	24.04.1977	6.545	49
11	San Andrés	05.08.1969	20.08.1975	10.945	k.A.
12	San Ignacio y Anexos	01.10.1968	23.02.1969	3.545	31
	1. Erweiterung	09.03.1970	10.09.1970	3.697	53
13	Santa Ana	14.04.1971	05.12.1971	3.607	38
14	Sorobuena	20.09.1962	09.03.1969	7.605	61
	1. Erweiterung	16.01.1970	13.09.1970	3.918	60
	2. Erweiterung	08.08.1968	07.13.1990	3.528	82
15	Tenoriba	24.03.1964	15.12.1967	8.400	42
	1. Erweiterung	01.10.1968	08.08.1969	5.380	
	Morelos			102.571	787

- Terrenos Nacionales: 3.590 ha

Munizip Nonoava (2. 693 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Comunidad Humariza	10.09.1976	24.10.1990	12.982	158
2	Comunidad Nonoava	01.07.1953	25.07.1954	54.195	k.A.
	Nonoava			67.177	158

- Terrenos Nacionales: keine

Munizip San Francisco de Borja (1.125 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Guadalupe de Saucera	20.09.1962	20.07.1963	3.356	42
2	NCP Pascual Orozco	17.06.1964	09.03.1976	4.680	25
3	Rancho Avendanos	19.07.1960	20.07.1963	478	93
	1. Erweiterung	17.10.1967	31.01.1968	1.816	56
4	Sahuarichi	12.01.1928	08.03.1928	2.368	60
	1. Erweiterung	11.11.1942	20.10.1943	2.485	8
5	San Francisco de Borja	05.01.1928	28.02.1928	2.141	113
	1. Erweiterung	02.07.1962	18.11.1962	470	
6	Santa Ana	19.05.1937	08.11.1943	2.694	73
	1. Erweiterung	15.10.1952	25.11.1962	602	
7	Tepócrachi	24.07.1924	13.01.1954	6.600	66
	San Francisco de Borja			27.690	536

- Terrenos Nacionales: 64 ha

Munizip Urique (3.968 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Areponapuchi	22.09.1970	20.10.1971	7.894	68
	1. Erweiterung	09.07.1981	03.10.1984	152	29
2	Bahuerachi	25.09.1940	25.03.1978	7.187	83
3	Baragomachi	19.08.1964	19.12.1965	9.705	114
	1. Erweiterung	15.07.1968	06.10.1974	3.849	
4	Basagota	17.11.1975	24.06.1976	1.084	47
5	Cerocahui	29.10.1941	30.04.1948	2.228	30
	1. Erweiterung	29.01.1958	26.11.1970	3.522	
	2. Erweiterung	11.08.1988	28.10.1990	2.423	106
6	Churo	12.03.1925	02.07.1925	1.773	147
	1. Erweiterung	20.05.1955	26.11.1960	4.000	26
7	Cieneguita de Barranca	12.07.1961	06.08.1970	4.000	37
8	Corareachi	05.08.1969	20.02.1970	7.685	48
9	Cuiteco	23.10.1924	12.12.1924	3.552	148
	1. Erweiterung	22.09.1967	05.07.1969	3.039	83
10	El Manzano	27.06.1968	21.09.1977	3.445	60
11	El Metate	22.10.1941	25.05.1948	7.300	72
	1. Erweiterung	05.10.1955	06.07.1980	1.594	49
12	El Realito	09.06.1972	16.03.1981	6.382	69
	1. Erweiterung	25.07.1984	30.09.1984	14.767	71
13	Guadalupe Coronado	14.04.1971	05.11.1972	4.239	130
	1. Erweiterung	29.04.1981	21.04.1985	6.379	66
14	Guaguachique	09.06.1937	01.05.1939	20.380	94
15	Guagueyvo	09.06.1937	01.05.1939	10.950	90
16	Guapalaymas	21.05.1934	26.11.1960	3.168	66
	1. Erweiterung	10.12.1968	16.10.1970	13.130	
17	Huicochi oder Mesa Colorada	21.07.1970	12.02.1971	2.639	22
	1. Erweiterung	02.07.1981	26.03.1983	550	43
18	Huicorachi	25.03.1985	02.07.1985	200	36
19	Ignacio Zaragoza	01.10.1968	08.11.1972	4.810	113
20	Lluvia de Oro	04.02.1942	23.03.1978	12.074	61
	1. Erweiterung	07.11.1984	23.09.1984	2.590	93

Fortsetzung ...

... Fortsetzung Munizip Urique

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
21	Pamachi	09.06.1937	01.05.1939	11.330	123
22	Piedras Verdes	29.10.1941	10.07.1948	15.600	155
	1. Erweiterung	05.10.1955	19.06.1976	12.787	
23	Porochi	02.03.1967	26.02.1968	4.641	91
	1. Erweiterung	10.12.1968	31.08.1969	970	
24	Reposachi	09.03.1981	02.08.1981	199	34
25	San Alonso	15.04.1936	01.05.1936	26.080	163
26	Saucillo	23.06.1966	04.03.1968	4.449	31
	1. Erweiterung	03.07.1981	09.08.1981	1.198	49
27	Segoriachi	04.02.1968	23.12.1965	4.970	32
	1. Erweiterung	15.07.1968	27.07.1983	3.851	42
	2.Erweiterung	25.09.1985	19.01.1986	3.403	49
28	Tubares	08.03.1971	27.10.1980	17.547	218
	Urique			283.715	3.088

- Terrenos Nacionales: 13.419 ha

Munizip Uruachi (3.058 qkm)

	Ejidos und Comunidades	FRS	FE	Fläche in ha	Zahl der Ejidatarios und Comuneros
1	Calavares	05.08.1969	29.10.1972	9.116	30
2	Chuyayvo Orog y Orisivo	03.03.1981	08.12.1981	3.209	39
3	Comunidad Gosogachi	25.08.1975	21.04.1978	4.185	114
4	Comunidad La Cieneguita	28.04.1974	20.05.1975	1.830	74
5	Comunidad San José del Pinal	11.08.1975	27.09.1977	5.067	37
6	Comunidad Santa Rosa y Dolores	25.08.1975	24.02.1976	1.227	45
7	Comunidad Santisma de Abajo	21.08.1974	24.09.1980	3.500	88
8	Comunidad Sepayvo	04.05.1976	15.09.1976	5.024	62
9	Guazago	10.12.1968	21.09.1970	10.619	37
10	Jicomórachi	06.03.1931	23.03.1934	6.143	97
11	NCP Guadalupe	26.04.1971	09.03.1974	5.790	41
12	Rancho Selayvo y Anexo	20.09.1962	09.02.1963	10.143	60
13	Rocoroyvo	16.06.1954	26.11.1960	45.804	66
14	San Luís de Baborocos	14.04.1971	09.04.1990	20.259	74
15	Uruachi	18.10.1934	18.05.1936	5.780	157
	1. Erweiterung	02.03.1967	03.06.1980	2.289	
	Uruachi			139.985	1.021

- Terrenos Nacionales: keine

11 Wahldistrikte für die Kongreßwahlen in Chihuahua (1995)

Nr.	Munizipien der Wahldistrikte	Bevölkerungszahl (1990)	davon Ureinwohner (1990)	Wahlberechtigte 1995
XI	*Guadalupe y Calvo* (CAB)	103.105	17.961	53.283
	Guadalupe y Calvo	34.954	10.341	
	Balleza	14.757	7.318	
	Satevó	6.306	28	
	Valle de Zaragoza	6.641	46	
	Rosario	3.218	19	
	El Tule	2.666	67	
	Huejotitan	1.733	30	
	San Franciso de Oro	9.486	22	
	Santa Bárbara	15.124	71	
	Matamoros	5.306	17	
	Coronado	2.914	2	
XIII	Guerrero (CAB)	131.449	3.039	73.000
	Guerrero	41.564	505	
	Namiquipa	30.014	67	
	Ignacio Zaragoza	9.059	20	
	Gómez Farías	10.073	32	
	Matachic	4.109	15	
	Temósachic	9.021	316	
	Bachíniva	8.139	17	
	Moris	4.945	114	
	Ocampo	7.211	52	
	Uruachi	7.314	1.901	
XIV	Cuauhtémoc (CAB)	141.869	798	74.196
	Cuauhtémoc	112.589	541	
	Riva Palacio	10.081	29	
	General Trías	5.269	7	
	Gran Morelos	5.327	4	
	Belisario Dominguez	5.383	24	
	San Fco. de Borja	3.220	193	
XV	*Guachochi* (CAB)	127.216	68.697	63.011
	Guachochi	34.255	31.040	
	Nonoava	3.516	898	
	Bocoyna	22.417	6.759	
	Maguarichi	1.690	389	
	Guazapares	10.082	4.548	
	Chínipas	7.116	1.388	
	Urique	15.848	11.778	
	Batopilas	9.751	5.438	
	Morelos	6.547	1.838	
	Carichíc	9.527	4.604	
	Cusihuiriachic	6.467	17	
		503.639	90.495	263.490

Quelle: Gobierno del Estado de Chihuahua, 1995. Abkürzungen: CAB = Cabecera Electoral = Hauptort des Wahldistriktes; *kursiv* = Munizipien der Untersuchungsregion.

12 Eigenschaften und biologische Wertigkeit des Amaranths

Der einjährige, breitblättrige und zwischen einem halben und drei Meter hohe *Amaranthus hypochondriacus* (wahrscheinlich eine Kreuzung zwischen dem domestizierten *A. cruentus* und der Wildpflanze *A. povelli*) ist mit einer Pfahlwurzel und vielen kleinen Nebenwurzeln gut an die überwiegend trockenen edaphischen Verhältnisse der Sierra Tarahumara angepaßt und wird von den Ureinwohnern sowohl als Körner- wie auch Gemüsepflanze genutzt. Die bis zu 90 Zentimeter langen, aufgerichteten oder wie Fuchsschwänze hängenden Blütenstände des Amaranths bestehen aus vielen kleinen Blütenknäueln mit jeweils rund 200 weiblichen und einer männlichen Blüte. Nach Befruchtung bilden sich aus ihnen 1,0 bis 1,5 Milimeter große linsenförmige Samen oder Körner, die jeweils 0,5 bis 1,0 Gramm wiegen.

In einer Studie der US-amerikanischen NATIONAL ACADEMY OF SCIENCES (1990) über die Möglichkeiten der Bekämpfung des Welthungerproblems, wurde Amaranth zusammen mit 22 anderen Pflanzenarten aus mehreren hundert vielversprechenden Arten ausgewählt und zum Anbau empfohlen (MOHR-LÜLLMANN [1995]).

pro 100 gr Getreide	Amaranth (in gr)	Weizen (in gr)	Mais (in gr)	Hirse (in gr)
Eiweiß	14,0 - 16,0	13,2	10,0	12,6
Fett	9,4 - 10,2	2,7	5,2	4,0
Kohlenhydrate	51,5 - 65,8	65,7	72,8	70,1
Ballaststoffe	7,6 - 16,4	12,1	9,3	8,5
Mineralstoffe	2,4 - 3,8	1,7	1,2	1,7

Quelle: Medpharm Scientific Publishers (1995): *Food composition and nutrition tables.* Stuttgart.

13 Unternehmen der *Grupo de Chihuahua*

Finanzsektor

1. Banco Comercial Mexicano S.A.
2. Banco Comercial Mexicano de Monterrey S.A.
3. Banco Comercial Mexicano de Tamaulipas S.A.
4. Banco Comercial Peninsular S.A.
5. Arrendadora COMERMEX S.A.
6. Arrendadora Comercial S.A.
7. Banco Capitalizador COMERMEX S.A.
8. Multibanco COMERMEX S.A.
9. Multifondo de Desarrollo Capital S.A.
10. Casa de Bolsa S.A.

Immobiliensektor

1. Antiguo Banco Burrola S.A.
2. Bienes Raíces Asesores y Consultadores S.A.
3. Constructora Bugambilias S.A.
4. Constructora Chugina S.A.
5. DOPER S.A.
6. Hoteles Palmar S.A.
7. Immobiliaria COMERMEX S.A.
8. Immobiliaria Majalca S.A.
9. Inversiones del Lago S.A.
10. Parques Industriales de Chihuahua S.A.
11. Valores Indutriales y Comerciales S.A.
12. COMERMEX Hilton S.A.

Versicherungssektor

1. Compañía General de Seguras La Libertad S.A.
2. Seguros La Comercial S.A.
3. Seguros La Comercial de Chihuahua S.A.
4. Seguros La Comercial de Occidente S.A.
5. Seguros La Comercial del Norte S.A.
6. Seguros La Comercial del Noroeste S.A.
7. Seguros La Comercial de Puebla S.A.

Forstwirtschaft und Holzverarbeitung

1. Bosques de Chihuahua S.A.
2. Celulosa de Chihuahua S.A.
3. Industrias de Madera S.A.
4. Paneles Ponderosa S.A.
5. Plywood Ponderosa S.A.
6. Papeleras Ponderosa S.A.
7. Ponderosa de Chihuahua S.A.
8. Proveedora Industrial de Chihuahua S.A.
9. Proveedora Industrial Forestal S.A.

10. Proveedora Industrial S.A.

Chemische Industrie

1. Formal y Derivados S.A.
2. MOEX S.A.
3. Taloquimia S.A.
4. QUIMIPROC S.A.
5. SOQUIMEX S.A.
6. PESCATAN S.A.

Maschinenbau

1. Constructora y Maquinaria de Chihuahua S.A.
2. Maquinaria Industrial y de Transportes S.A.
3. EQIMAQ S.A.
4. MAXIMEX S.A.

Sonstige Unternehmen

1. Aceros de Chihuahua S.A.
2. Calhidra y Mortero de Chihuahua S.A.
3. Compañía Minera El Milagro S.A.
4. Compañía Minera El Yaqui S.A.
5. Compañía Minera SOGAPA S.A.
6. Industrias Erlo S.A.
7. Ladrillera Industrial S.A.
8. Smith International de México S.A.
9. Aviones de Chihuahua S.A.
10. Comercial Aéria S.A.
11. Chihuahua Industrial Parks Inc.
12. Inversiones Industriales y Mercantiles S.A.
13. Maquilas de Chihuahua S.A.
14. Radiodifusora Continental S.A.
15. Técnica del Norte S.A.

Quelle: ENRÍQUEZ HERNÁNDEZ (1988:174ff.).

14 Sägewerke und Kistenfabriken in der Sierra Tarahumara

Anmerkungen zu den folgenden Tabellen:

Die installierte Kapazität der Sägewerke zur Verarbeitung von Holz bezieht sich auf die maximale Tagesproduktion. Die Produktion der sogenannten Kistenfabriken (*Fabricas de Cajas*, die Holzverpackungen für Obst, Gemüse, Geräte etc. herstellen) bezieht sich auf die potentiell verarbeiteten Kubikmeter Holz pro Jahr und wurde von SEMARNAP generell mit 1.500 Kubikmeter angegeben. Die Zahl der dortigen Arbeitsplätze ist unbekannt.

Abkürzungen:

Bands. = Bandsägerei Kreiss.= Kreissägerei
privat = Privateigentum sozial = soziales Eigentum der Ejidos und Comunidades

Kap. in m^3 = installierte Kapazität zur Holzverarbeitung pro Tag
AP = Arbeitsplätze C = Comunidad
E = Ejido P = Particular/es (Privatgrundstück/e)

Munizip		Betriebe	Eigentum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Balleza		**Sägewerke**					
	1	Alfredo Loya	privat	84	14	Bands.	P. Aguaje de los Compadres
	2	Feliciano Luna	privat	30	5	Bands.	E. Los Pilares, E. San Juan y Anexos
	3	Impregnadora de Maderas Industrializadas	privat	90	15	Bands.	P. Lucio Loera
	4	Maderas Mold. del Real	privat	90	15	Bands.	---
	5	Maderas Bosques Industrializadas	privat	216	36	Bands.	verschied. P. aus Durango
	6	Proveedora Industrial	privat	48	8	Kreiss.	verschied. P., E. hauptsächlich aus Guad. y Calvo
	7	Romualdo Holguín	privat	60	10	Bands.	E. San Carlos, E. La Pinta
	8	Sepúlveda Manufacturera	privat	90	15	Bands.	E. La Pinta
	9	Timber Industrial	privat	84	14	Bands.	---
	10	Victor Franco	privat	90	15	Bands.	E. Chinatú, E. San Antonio
	1	Ejido El Caldillo	sozial	120	20	Bands.	E. El Caldillo
	2	Ejido Guajolotes	sozial	60	10	Bands.	E. Guajalotes
	3	Ejido Guazarachi	sozial	40	8	Bands.	E. Guazarachi
	4	Ejido La Pinta y Ejido La Joya y Anexos	sozial	84	14	Bands.	E. La Pinta
	5	Ejido Los Pilares, Los Lirios	sozial	90	15	Bands.	E. Los Pilares
	6	Ejido Los Pilares, Los Lirios	sozial	78	13	Bands.	E. Los Pilares
	7	Ejido Los Pilares, Los Lirios	sozial	48	8	Bands.	E. Los Pilares
	8	Ejido Los Pilares	sozial	48	8	Bands.	E. Los Pilares
	9	Ejido San Carlos	sozial	90	15	Bands.	E. San Carlos
	10	Ejido Tecorichi	sozial	96	16	Bands.	E. Tecorichi
Sägereien		private	10	882	147		
		soziale	10	754	127		
		gesamt	20	1636	274		

Munizip		Betriebe	Eigentum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Batopilas		**Sägewerke**					
	1	Ejido Yoquivo	sozial	126	21	Bands.	E. Yoquivo
	2	Ejido Yoquivo	sozial	60	10	Kreiss.	E. Yoquivo
Sägereien		private	---	---	---		
		soziale	2	186	31		
		gesamt	2	186	31		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Bocoyna		**Sägewerke**					
	1	Adán Espinoza	privat	78	13	Bands.	E. Bocoyna
	2	Forestal del Norte	privat	84	14	Kreiss.	E.Sisoguichi
	3	Ignacio González Mendoza	privat	90	15	Bands.	E. Creel
	4	Industrial Jolor	privat	84	14	Kreiss.	P. Guacayito
	5	Industrial Río Verde	privat	90	15	Bands.	E. Pichachic
	6	Maderas Gama	privat	72	12	Bands.	E. San Luís de Machimochi
	7	Maderas y Leñas „El Apache“	privat	60	10	Kreiss.	---
	8	Maquiladora Forestal	privat	84	14	Bands.	E. San Alonso, verschied. P. und E.
	9	Maquiladora Luisa Mendoza	privat	48	8	Bands.	P. Mehuachi
	10	Miguel Agustín Parra Fierro	privat	36	6	Bands.	---
	11	Pedro Parra Lozano	privat	96	16	Bands.	E. Huavochi, E. Volcanes
	12	Ponderosa de Chihuahua	privat	84	14	Bands.	E. Urique
	13	Propinap	privat	72	12	Bands.	E. Retiro, E. Guemeachi, E. San Pablo de la Sierra
	14	Rafael Montes Martinez	privat	48	8	Bands.	---
	1	ARIC General Felipe Angeles	sozial	60	10	Bands.	---
	2	Ejido Arroyo de la Cabeza	sozial	72	12	Kreiss.	E. Arroyo de la Cabeza
	3	Ejido El Ranchito	sozial	72	12	Kreiss.	E. El Ranchito
	4	Ejido El Yeposo	sozial	72	12	Kreiss.	E. El Yeposo
	5	Ejido Los Volcanes	sozial	102	17	Kreiss.	E. Los Volcanes
	6	Ejido Panalachi	sozial	90	15	Bands.	E. Panalachi
	7	Ejido Panalachi	sozial	84	14	Bands.	E. Panalachi
	8	Ejido San José de Guacayvo	sozial	84	14	Kreiss.	E. San José de Guacayvo
	9	Ejido Sisoguichi	sozial	126	21	Bands.	E. Sisoguichi
	10	Unión de Ejidos	sozial	78	13	Bands.	---
		Kistenfabriken					
	1	Adán Espinoza	privat	1500			
	2	Esteban Sandoval	privat	1500			
	3	Gilberto Solís	privat	1500			
	4	Humberto Gallegos	privat	1500			
	5	Industrial Maderera San Guillermo	privat	1500			
	6	Comunidad La Laguna	sozial	1500			
Sägereien		private	14	1026	171		
		soziale	10	840	140		
		gesamt	24	1866	311		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Carichic		**Sägewerke**					
	1	Rogelio Mendoza	privat	24	4	Bands.	---
	1	Ejido Tehuerichi	sozial	60	10	Kreiss.	E. Tehuerichi
		Kistenfabrik					
	1	Oscar L. Ortega	privat	1500			---
Sägereien		private	1	24	4		
		soziale	1	60	10		
		gesamt	2	84	14		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Chínipas		**Sägewerke**					
	1	Comercial e Industrial del Pacífico	privat	48	8	Kreiss.	P. Canelas III
	1	Comunidad Milpillas	sozial	72	12	Bands.	C. Milpillas
	2	Ejido Benjamin M. Chaparro	sozial	72	12	Kreisäge	E. B.M. Chaparro
	3	Ejido Ignacio Valenzuela	sozial	108	18	Bands.	E. Ignacio Valenzuela
		Kistenfabrik					
	1	Enrique Burgos	privat	1500			
Sägereien		private	1	48	8		
		soziale	3	256	42		
		gesamt	4	304	50		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Guadalupe y Calvo		**Sägewerke**					
	1	Abel Díaz Molina	privat	90	15	Bands.	P. La Soledad
	2	Adolfo Ríos	privat	18	3	Bands.	E. La Trinidad
	3	Benjamín A. García	privat	48	8	Bands.	E. Chinatú
	4	Constructora e Inmobiliaria Santa Rita	privat	84	14	Bands.	E. Cienega Prieta
	5	Crecencio Orpineda	privat	60	10	Bands.	P. San Julián
	6	Crisoforo Hernández	privat	48	8	Bands.	---
	7	Emilio Rico L.	privat	30	5	Bands.	P. Las Luchas
	8	Forestal Tahonas	privat	30	12	Bands.	P. Charco
	9	Industrial González Ugarte	privat	72	18	Bands.	E. Baborigame
	10	Industrial Río Verde	privat	108	12	Kreiss.	E. Redondeados
	11	Industrial Río Verde	privat	72	12	Kreiss.	E. Redondeados
	12	Jesús Reyes Rico	privat	60	10	Bands.	E. Chinatú
	13	José Ernesto Molina	privat	24	4	Bands.	---
	14	Maderas Santa Mónica	privat	72	12	Bands.	E. Chinatú
	15	Manuel Enrique Madrigal	privat	36	6	Bands.	P. Rancho de Enmedio
	16	Productos Forestales del Fuerte	privat	84	14	Bands.	E. Coloradas de la Vírgen
	17	Rafael Madrigal S.	privat	60	10	Bands.	P. Ventanas
	18	Valentín Velázquez Rico	privat	40	8	Bands.	P. Mangas, P. Rebaje, P. San Julián
	1	Comunidad Barbechitos	sozial	72	12	Bands.	C. Barbechitos
	2	Comunidad Colorados de los Chávez	sozial	60	10	Bands.	C. Colorados de los Chávez
	3	Ejido Baborigame	sozial	108	18	Bands.	E. Baborigame
	4	Ejido Catedral	sozial	108	18	Bands.	E. Catedral
	5	Ejido Catedral	sozial	48	8	Bands.	E. Catedral
	6	Ejido Chinatú	sozial	108	18	Bands.	E. Chinatú
	7	Ejido Chinatú	sozial	120	20	Kreiss.	E. Chinatú
	8	Ejido Chinatú	sozial	84	14	Bands.	E. Chinatú
	9	Ejido Chinatú	sozial	108	18	Bands.	E. Chinatú
	10	Ejido La Trinidad	sozial	108	18	Bands.	E. La Trinidad
	11	Ejido La Trinidad	sozial	108	18	Bands.	E. La Trinidad
	12	Ejido Llano Blanco	sozial	120	20	Bands.	E. Llano Blanco
	13	Ejido Redondeados	sozial	120	20	Bands.	E. Redondeados
		Kistenfabrik					
	1	Angel Horacio Velásquez Rico	privat	1500			
Sägereien		private	18	1036			
		soziale	13	1272			
		gesamt	31	2308	393		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Guazapares		**Sägewerke**					
	1	David Pérez S.	privat	90	15	Kreiss.	P. Tazolera
	1	Ejido Ocoviachi	sozial	72	12	Bands.	E. Ocoviachi
	2	Unión de Ejidos	sozial	90	15	Bands.	E. Cerocahui; E. Segorachi
		Kistenfabriken					
	1	Cajas y Maderas de Temoris	privat	1500			---
	2	Ejido Santa Matilde	sozial	1500			---
Sägereien		private	1	90	15		
		in soziale	2	162	27		
		gesamt	3	252	42		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Morelos		**Sägewerke**					
	1	Impulsora Forestal de Sinaloa	privat	72	12	Kreiss.	E. Sorobuena
	2	Impulsora Forestal de Sinaloa	privat	60	10	Kreiss.	P. La Lajita
	3	Impulsora Forestal de Sinaloa	privat	60	10	Kreiss.	P. San Vicente
	4	Maderas y Derivados del Pacífico	privat	90	15	Bands.	C. Cordón Gato; P. Mesa de los Leales
	5	Manc. Mesa de los Leales	privat	84	14	Bands.	P. Mesa de los Leales
	1	Comunidad Joya del Solitario	sozial	90	15	Bands.	C. Joya del Solitario
Sägereien		private	5	366	61		
		soziale	1	90	15		
		gesamt	6	456	76		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Guachochi		**Sägewerke**					
	1	Adán Loya García	privat	48	8	Kreiss.	---
	2	Aprovechamiento Forestal de Guachochi	privat	60	10	Bands.	P. La Mesa
	3	Caritina Molina	privat	90	15	Bands.	C. Sinforosa
	4	Industrial González Ugarte	privat	96	16	Bands.	C. Sinforosa, C. Guarachi, P. San Isidro
	5	Julián Rascón Ch.	privat	72	12	Bands.	P. San Miguel
	6	Leonel Pérez B.	privat	72	12	Bands.	P. Agua Blanca
	7	Macario García García	privat	60	10	Bands.	P. Cumbres de Sinforosa
	8	Pablo González	privat	48	8	Bands.	---
	9	Productos Forestales de Guachochi	privat	90	15	Bands.	P. Ajolotes
	10	Raúl Ceballos	privat	48	8	Bands.	P. San Miguel
	11	Sociedad de Producción Rural San Miguel	privat	90	15	Bands.	P. San Miguel
	1	Ejido Aboréachi	sozial	96	16	Bands.	E. Aboréachi
	2	Ejido Basíhuare	sozial	114	19	Bands.	E. Basíhuare
	3	Ejido Cabórachi	sozial	96	16	Bands.	E. Cabórachi
	4	Ejido Choguita	sozial	72	12	Kreiss.	E. Choguita
	5	Ejido Cusárare	sozial	96	16	Bands.	E. Cusárare
	6	Ejido Guachochi	sozial	90	15	Bands.	E. Guachochi
	7	Ejido Guaguachique	sozial	96	16	Bands.	E. Guaguachique
	8	Ejido Norogachi	sozial	78	13	Bands.	E. Norogachi
	9	Ejido Pahuichique	sozial	60	10	Kreiss.	E. Pahuichique
	10	Ejido Papajíchi	sozial	90	15	Bands.	E. Papajíchi
	11	Ejido Rochéachi	sozial	96	16	Bands.	E. Rochéachi
	12	Ejido Samachique	sozial	114	19	Bands.	E. Samachique
	13	Ejido Santa Anita	sozial	96	16	Bands.	E. Santa Anita
	14	Ejido Santa Anita	sozial	48	8	Bands.	E. Santa Anita
	15	Ejido Sehuérichi	sozial	96	16	Bands.	E. Sehuérichi
	16	Ejido Tatahuichi	sozial	114	19	Bands.	E. Tatahuichi
	17	Ejido Tónachi	sozial	126	21	Bands.	E. Tónachi
		Kistenfabriken					
	1	Aureliano Ceballos M.	privat	1500			
	2	Eladio Rascón Ch.	privat	1500			
	3	Mercedes Proaño	privat	1500			
	4	Natividad Aguirre H.	privat	1500			
	5	Ejido Tatahuichi	sozial	1500			
		private	11	674	129		
Sägereien		soziale	17	1578	263		
		gesamt	28	2252	392		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Urique		**Sägewerke**					
	1	José Rigoberto Batiz	privat	90	15	Bands.	P. Anastasio Granados
	1	Ejido Cieneguita de la Barranca	sozial	72	12	Kreiss.	E. Cieneguita de la Barranca
	2	Ejido San Alonso	sozial	90	15	Bands.	E. San Alonso
		Kistenfabriken					
	1	Ejido Cerocahui	sozial	1500			
	2	Ejido Monteverde	sozial	1500			
	3	Ejido Rocoroyvo	sozial	1500			
		private	1	90	15		
Sägereien		soziale	2	162	27		
		gesamt	3	252	42		

Munizip		Betriebe	Eigen-tum	Kap. in m^3	AP	Art der Anlage	Herkunft der Rohstoffe
Uruachi		**Sägewerke**					
	1	Ejido Calaveras	sozial	48	8	Kreiss.	E. Calaveras
	2	Ejido Guasago	sozial	60	10	Kreiss.	E. Guasago
	3	Ejido Uruachi	sozial	60	10	Kreiss.	E. Uruachi
		private	---	---	---		
Sägereien		soziale	3	168	28		
		gesamt	3	168	28		

Quellen: Angaben zu Betrieben der Holzindustrie: SEMARNAP, 1995. Eigene Berechnungen. Kommastellen wurden nicht gerundet.

15.1 Ranghohe Regierungsfunktionäre, Politiker und Polizisten im mexikanischen Narcotráfico (1985-1997)

Name	staatlicher Posten	Verbindung zum Kartell	Lage 1996	Quelle
Antonio T.	Gobernador de Sinaloa	del Pacífco	zurück-getreten	DEA
Manuel B.	Secretaría de Gobernación de Puebla (PRI)	del Pacífico	im Amt	DEA, NBC
Juan A.	SEDENA	del Pacífico	zurück-getreten	DEA, NBC
Raúl S. de G.	DICONSA	del Golfo	verhaftet	DM
Enrique A. de C.	Gobernador de Jalisco, Subprocurador de la PGR de Jalisco	del Pacífico	zurück-getreten	DEA
Enrique A.	Director Operativo del INCD	del Golfo; de Juárez	entlassen	DM
Emilio G.	Secretario de Comunicación y Transportes	del Golfo; de Juárez	im Amt	PGR
José C.	Secretario de la Presidencia de la República (PRI)	del Golfo; de Juárez	zurück-getreten	PGR
Javier C.	Subprocurador General de la República (PGR)	del Golfo	zurück-getreten	PGR,
Jorge S.	Visitador de PGR	del Golfo	flüchtig	PGR, DM
Mario R. M.	Subprocurador General de la República (PGR)	del Golfo	verhaftet	PGR
Manuel M. R.	Diputado Federal del PRI	del Golfo	verschwunden.	PGR
Enrique G. C.	Gobernador de Tamaulipas, Senador del PRI	del Golfo	aktiv	PGR
Manuel I.	Director de la PJF	del Pacífico	im Dienst erschossen	DEA
Armando P.	Comandante de la PJF	del Pacífico	im Dienst erschossen	DEA
Salvador P.	Subdirector de la PJF	del Golfo	aktiv	PGR
Gregorio G.	Subdelegado de la PGR de Sinaloa	del Pacífico	frei	PGR
Miguel A. I.	Ex-Director de la Interpol, Ex-Director de la PJF	del Pacífico	verhaftet	PGR
Adolfo M.	Comandante de la PJF	de Sinaloa	verhaftet	PGR
Mario Alberto G. T.	Comandante de la PJF	de Sinaloa	verhaftet	PGR
José Luis L.	Comandante de la PJF	del Golfo, de Juárez	tot	PGR
Juan Alberto L.	Comandante de la PJF	de Sinaloa	im Dienst erschossen	PGR
José Francisco S. N.	Subdelegado Estatal de la PGR de Guerrero	del Golfo, de Juárez	aktiv	PGR
Amado N.	Comandante de la PJF	de Sinaloa, de Juárez	im Dienst erschossen	PGR
Guillermo G. C.	Comandante de la PJF	Nummer 5 des Cartél del Golfo	frei	PGR
Fulvio Jiménez	Comandante de la PJF	del Golfo, de Juárez	verhaftet	PGR
Marcela B.	Agente de la PJF	del Golfo, de Juárez	frei	PGR

Fortsetzung ...

... Fortsetzung

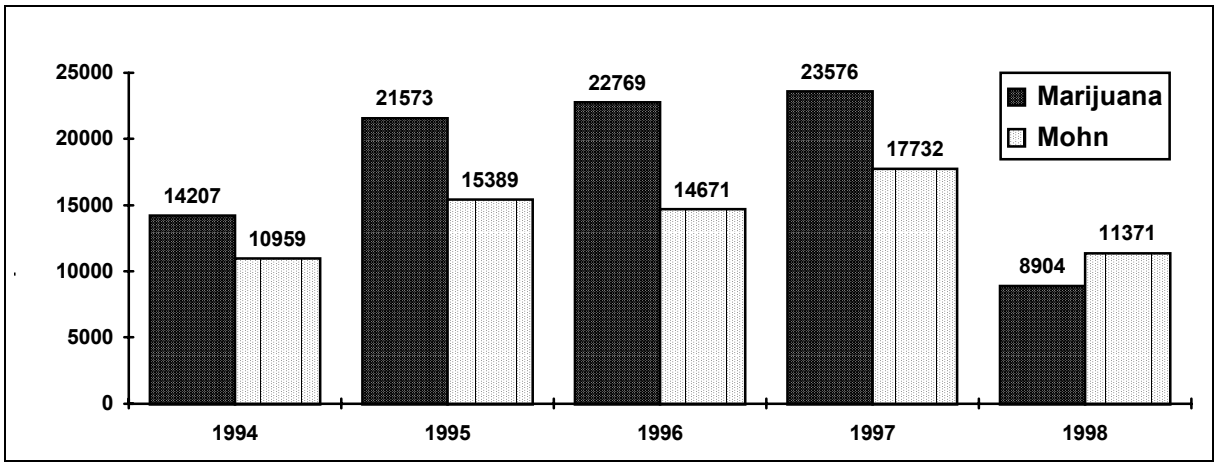
Name	staatlicher Posten	Verbindung zum Kartell	Lage 1996	Quelle
Marcelino G.	Comandante de la PJF	del Golfo, de Juárez	frei	PGR
Enrique T. F.	Procurador de la República de Oaxaca	del Golfo	verhaftet	PGR
Roberto S.	Delegado Estatal de la PGR de Nuevo León	de Juárez	frei	PGR
David G.	Comandante PJF	de Juárez	aktiv	
Carlos P.	Delegado Estatal de la PGR de Colima	del Golfo	vor Gericht	PGR
Salvador G. G.	Subdelegado Estatal de la PGR de Coahuila	del Golfo, de Sinaloa	aktiv	PGR
Rodolfo G. G.	Subdelegado Estatal de la PGR de Sonora	de Sinaloa	flüchtig	PGR
Miguel Angel C.	Delegado Estatal de la PGR de Sonora	de Sinaloa	frei	SEDENA
Humberto T. M.	Subdelegado Estatal de la PGR de Durango	de Sinaloa, de Juárez	verurteilt	PGR
Apolinar P.	Subdelegado Estatal de la PGR de Jalisco	de Sinaloa	verhaftet	PGR
Gustavo V.	Subdelegado Estatal de la PJF de Nayarit	de Sinaloa	flüchtig	PGR
José Alberto Z.	Director de la DFS	del Pacífico	verhaftet	PGR
Rafael C. L.	Comandante de la DFS	de Juárez, del Golfo	flüchtig	PGR
Tomás M.	Delegado Estatal de la DFS de Oaxaca	del Golfo, de Juárez	tot	PGR
Esteban G.	Comandante de la DFS	del Pacífico	frei	PGR
Jesús G. R.	General de la SEDENA, Jefe del INCD	de Juárez	verhaftet	DEA, PGR

Quellen: Zusammengestellt nach Meldungen der mexikanischen Regierung, NBC, DEA und PGR aus den Jahren 1995-1997.

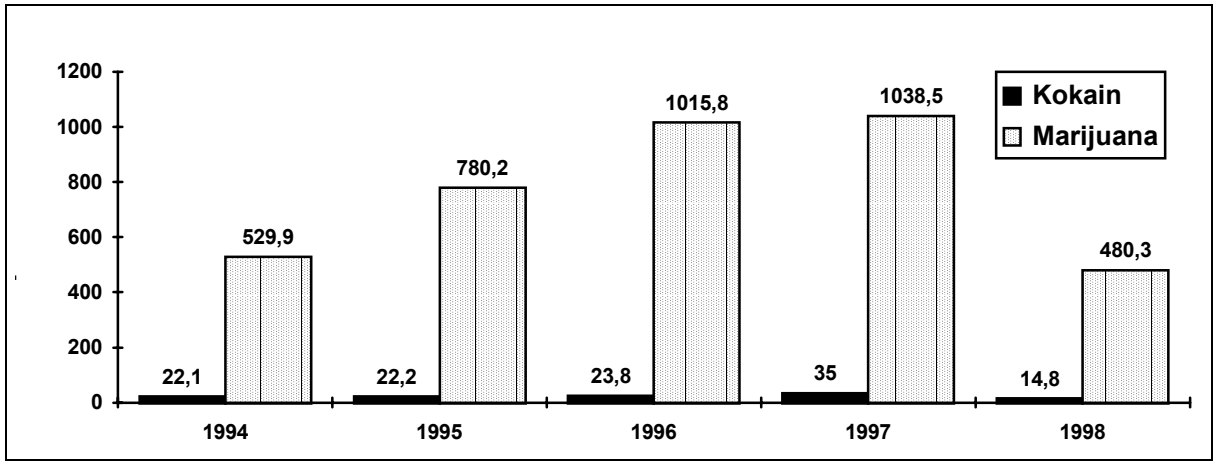
Anmerkung: Die Nachnamen der oben genannten Personen wurden auf ausdrücklichen Wunsch des Herausgebers hin mit Initialen abgekürzt. Quellenbedingt kann diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Abkürzungen: DM = Declaración Ministerial; NBC = News Broadcast; DEA = Drug Enforcement Administration; PGR = Procuraduría General de la República; PJF = Policía Judicial Federal; SEDENA = Secretaría de la Defensa Nacional; DFS = Dirección Federal de Seguridad; INCD = Instituto Nacional para el Combate a las Drogas.

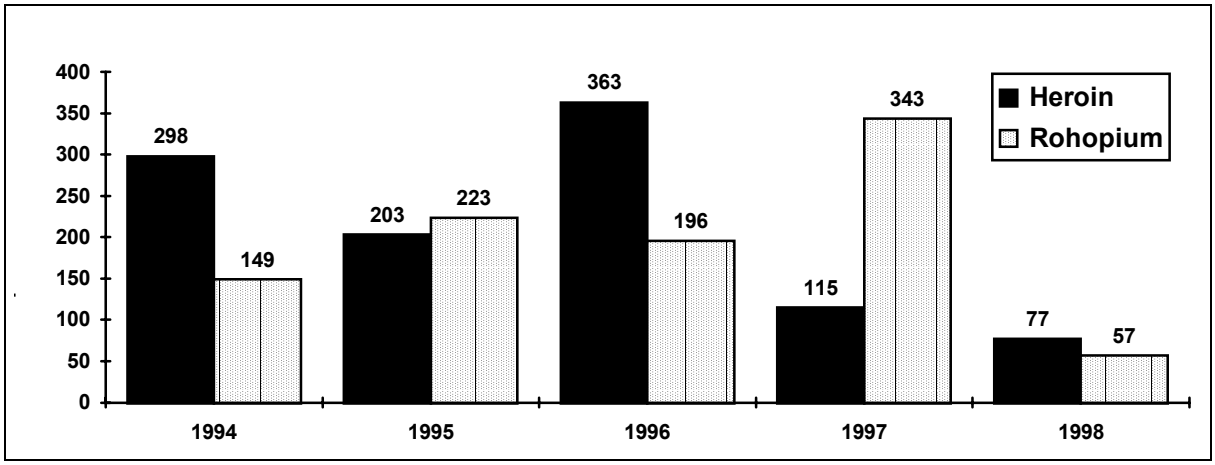
15.2 Landesweit von Antidrogeneinheiten zerstörte Anbauflächen von Marihuana und Mohn (in Hektar 1994-1998)



15.3 Landesweit von Antidrogeneinheiten sichergestellte Mengen von Kokain und Marihuana (in Tonnen, 1994-1998)



15.4 Landesweit von Antidrogeneinheiten sichergestellte Mengen von Heroin und Rohopium (in Kilogramm, 1994-1998)



Quellen: Sistema Estadístico Uniforme para el Control de Drogas (SEUCD), PGR, Cd. de México, August 1998.
Anmerkung: Die Daten für 1998 beziehen sich auf den Zeitraum zwischen 01.01.1998 und 31.07.1998.

16 Die 20 weltweit bedeutendsten Zielländer des internationalen Tourismus, ihre Verschuldung und Deviseneinnahmen (1993, 1994) (= Tabelle 46)

	Land	Touristen 1993 (in Mio.)	Einw. 1994 (in Mio.)	Devisen aus dem Tourismus 1993 (in Mrd.$US)	Devisen aus Export 1994 (in Mrd. $US)	Devisen aus Tourismus in % der Devisen aus Export	Auslands-schulden 1994 (in Mrd. $US)	Schulden-dienst in % der Devisen-einnahmen 1994
1	Frankreich	60,1	57,7	23,410	281,437	8,3	—	—
2	USA	45,8	260,5	56,501	575,000	9,8	—	—
3	Spanien	40,1	39,6	19,425	78,624	24,7	—	—
4	Italien	26,4	57,2	20,521	194,917	10,5	—	—
5	Ungarn	22,8	10,2	1,181	12,861	9,2	28,520[1]	53,0
6	Großbrit.	19,2	58,1	34,449	205,352	16,8	- - -	- - -
7	VR China	19,0	1190,9	4,683	148,800	3,2	106,600[1]	9,3
8	Österreich	18,3	7,9	13,566	49,128	27,6	- - -	- - -
9	Polen	17,0	38,3	4,500	17,240	26,1	42,160	14,3
10	Mexiko	16,5	91,9	6,167	80,000	7,7	128,302	35,4
11	Kanada	15,1	29,1	5,897	186,326	3,2	—	—
12	Deutschland	14,3	81,5	10,509	460,511	2,3	—	—
13	Schweiz	12,4	7,0	7,001	75,890	9,2	—	—
14	Tschechei	11,5	10,3	1,558	16,549	9,4	12,900[1]	13,1
15	Griechenland	9,4	10,4	3,335	5,219	63,9	35,596	k.A.
16	Hongkong	8,9	5,7	7,562	173,509	4,4	—	—
17	Portugal	8,4	9,8	4,176	18,985	22,0	—	19,3
18	GUS	7,9	148,4	0,239	63,240	0,4	94,232	6,3
19	Malaysia	6,5	19,5	1,876	73,390	2,6	24,767	7,9
20	Türkei	5,9	60,8	3,959	18,106	21,1	65,600	33,4

Quelle: Rohdaten nach WTO, 1995 und WORLDBANK, 1996; eigene Berechnungen.
Abkürungen: —- = keine Auslandsschulden; [1] = Auslandsschulden 1995.

17 Ergebnisse der funktionalen Kartierung von Creel

I. Hoteles, Casas de Huespedes (Hotels, Pensionen)
II. Restaurantes, Loncherías, Cafés und Bares (Restaurants, Imbisse, Cafes, Bars)
III. Abarottes, Carnicerías und Tortillerías (Gemischtwaren, Metzgereien, Bäckereien)
IV. Fachgeschäfte
V. Artesanías (Kunsthandwerk)
VI. Werkstätten
VII. Holzverarbeitende Industrie
VIII. Staatliche Bürokratie und staatliche Dienstleistungen
IX. Schulen und Sportanlagen
X. Staatlicher und privater Gesundheitssektor
XI. Glaubensgemeinschaften
XII. Sonstige Gewerbe

I.	**Hoteles, Casa de Huespedes**	Beschreibung	Adresse	Fläche in qm
1	Casa Margarita	Typ: Hotel; billig und mittel; v.a. junge ausländische Traveller; Abendessen und Frühstück; saisonal Café; 2 getrennte Gebäude ⇒ ca. 100 Betten	Av. Lopez Mateos und Paroquia und Chapultepec	500
2	Hotel Korachi	Typ: Motel; mittel; Mexikaner und Ausländer; 15 Apartments ⇒ ca. 30 Betten	Av. F. Villa # 115	
3	Hotel Nuevos Barrancas de Cobre	Typ: Motel; teuer; Mexikaner und Ausländer mittleren Alters mit eigenem Fahrzeug; Restaurant; 12 Apartments ⇒ ca. 30 Betten	gegenüber des Bahnhofs	1500
4	Hotel Tarahumara	Typ: Hotel; billig; v.a. Mexikaner ⇒ max. 10 Betten	Av. Lopez Mateos # 46	60
5	La Posada de Creel	Typ: Hotel; mittel; v.a. Mexikaner; Restaurant und Cafetería; ⇒ ca. 30 Betten	Av. F. Villa #	200
6	Motel Cascada Inn	Typ: Motel; teuer; v.a. ältere amerikanische Touristen; Restaurant (Steakhouse „Music“) und Bar; Discothek; Schwimmbad; Kabelfernsehen; organisiert Exkursionen (paseos); hat einen Ableger in der Sierra: „Alberca Techada“; 32 Apartments ⇒ ca. 70 Betten	Av . Lopez Mateos # 49	1000
7	Parador de la Montaña	Typ: Motel; teuer; v.a. ältere amerikanische Touristen; ältestes Touristenhotel am Ort; Besitzer: Gregorio Cuesta; 3 Exkursionsbusse; Party- und Konferenzhaus; Restaurant und Bar; seit Ende 1994 Helikopter; 45 Apartments, mind. 90 Betten; +5 Apartments in Priv. Cuesta ⇒ ca. 100 Betten	Av. Lopez Mateos #	2000
8	Pension Creel	Typ: Hotel; billig; mexikanische Touristen und junge Ausländer; Bed and Breakfast; organisiert Ausflüge mit eigenem Exkursionsbus; ⇒ 20 Betten	Salida a Gonogochi	200
9	Pension Creel	Typ: Motel; teuer; mexikanische und ausländische Touristen mittleren Alters; Bed and Breakfast; engl. und franz.; Wäscherei; Purified Water „Santa María“; Exkursionen; Tourist-Info; secured Auto and RV-Park; 3 Gebäude mit 18 Apartments ⇒ ca. 45 Betten	Av. Lopez Mateos # 61	1000
10	Anonymus „se rentan cuartos“	Typ: Casa de Huespedes; billig; Mexikaner und Ausländer; nur längerfristig; 3 Zimmer ⇒ ca. 3 Betten	Av. F. Villa # 105	50
11	Refacciones Usadas	Mechaniker für Maschinen und Fahrzeuge; vermietet Appartement mit Bad	Gran Visión #	100
12	Casa Valenzuela	Typ: Casa de Huespedes; billig; Mexikaner, die einige Zeit in Creel bleiben; 8 Cuartos de Renta ⇒ ca. 10 Betten	Av. Lopez Mateos #	100
12	Hotels	mit 448 Betten	in Creel	6 610

Sonstige Tourismus-Infrastruktur:

- Nuevo Horizonte Internacional: Reisebüro, Wechselstube, Helikopterflüge (ca. 20 qm); Ecke Lopez Mateos und Privada Cuesta; gehört zum Hotel 'Parador de la Montaña'.
- Agencia de Turismo, Cooperativa del Ejido San Ignacio: Mountainbikeverleih (10 qm)
- Agencia de Viajes: im ersten Stock des Hotels 'Posada de Creel' (Av. F. Villa); organisiert Chihuahua al Pacifico-Touren (Eisenbahnreisen), Trecking, Camping, Mountainbike-Verleih (ca. 10 qm).
- Pferdeverleih: der letzte Vollerwerbbauer von Creel, Menchu, hält rund 20 Pferde (wohnt hinter dem 'Parador de la Montaña')
- Oficina de Reservaciones: kleines Büro im Wohnhaus der Rechtsanwältin Lic. Olivia Puente Villareal (Av. Ferrocarril), das Reservationen für das Hotel 'Mansión Tarahumara' in Divisadero de la Barranca ausführt

II.	**Restaurantes, Loncherías, Cafés und Bars**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
1	Anonymus	Extrabau; geschlossenes Restaurant; Besitzer betreibt Reifenhandel nebenan	Gran Visión # 573	30
2	Anonymus	Extrabau; Eis, Hot Dog, Pop Corn, Süßigkeiten	Lopez Mateos # 15	10
3	Anonymus	ambulanter Imbiß; Burritos und Lonches	Plaza	3
4	Burger Creel	Erdgeschoß; Kaffee und Hamburger; Videoverleih	Lopez Mateos # 48	30
5	Café El Manzano	Extrabau; Kaffee, Lonches und Mariscos	neben Bahnhof	20
6	Café Margarita	im Hotel Margarita; Kaffee und Gebäck; derzeit nicht bewirtschaftet	Lopez Mateos und Paróquia	6
7	Café Ricardo	Extrabau; Kaffee und Pizza; Besitzer: Photograph aus D.F., seit Mitte 1995	Salida a Gonogochi	12
8	Cafetería Gaby	Extrabau; Lonches und Café Combate-Vertrieb	Lopez Mateos # 50	20
9	Cafetería „La Casita“	Kaffee und Artesanías	Lopez Mateos # 42	10
10	Club Superior	Extrabau; Bar, in der hauptsächlich Carta Blanca-Bier ausgeschenkt wird	Gran Visión # 656	40
11	El Caballo Bayo	Extrabau; Restaurant und Bar	Lopez Mateos # 56	50
12	El Camionero	Extrabau; Comidas Corridas	Gran Visión # 646	30
13	El Pollo Gordito	Extrabau; Hähnchenbraterei: Pollo Estilo Sinaloa	Gran Visión #	40
14	Holanda	Extrabau; derzeit nicht bewirtschaftete Eisdiele; vermutlich pleite	Gran Visión #	20
15	El Rincón Mexicano	Extrabau; mex. Küche	Plaza	50
16	El Tungar	Extrabau; Lonches und Mariscos	neben Bahnhof	20
17	Laylo's Lounge	Extrabau, Bar	Lopez Mateos # 56	50
18	Lonchería Yessenica	Extrabau; Lonches	Av. F. Villa und Cristo Rey	15
19	Pollo Asado Sinaloa	Extrabau; Hähnchengrill	Ferrocarril #	20
20	Restaurant All Rich	Longería, Pizza, Hamburguesas, Teléfono Público	Lopez Mateos # 33	20
21	Restaurant „Barranca de Cobre“	Extrabau der zur Anlage des Motels „Nuevas Barrancas de Cobre“ geghört; mex. und int. Küche	zwischen Bahnhof und Gran Visón	30
22	Restaurant „El Heradero“	Extrabau; Besitzer betreibt Busunternehmen für Fahrten nach Guachochi und Batopilas, Teléfono Público, mex. Küche	Lopez Mateos # 35	40
23	Restaurante „Estela“	Extrabau; mex. Küche	Lopez Mateos #	100
24	Restaurant „La Cabaña“	Erdgeschoß; mex. Küche; befindet sich derzeit im Neubau	Lopez Mateos #	35
25	Restaurant „Cascada Inn“	Restaurant und Bar in Extrabau, der zur Anlage des Motels „Cascada Inn“ gehört; gute mex. und int. Küche	Lopez Mateos # 49	60
26	Restaurant „Jorges“	Extrabau; Lonches	Av. F. Villa und Cristo Rey	25
27	Restaurant „Liz“	Extrabau; Lonches	Av. F. Villa #	15
28	Restaurant „Lupita“	Extrabau; mex. Küche	Lopez Mateos # 44	40
29	Restaurant „Mary“	Anbau an Wohnhaus; Lonches	Av. F. Villa und E. Batista Caro	30
30	Restaurant „Norawa“	Extrabau, mex. Küche	Lopez Mateos # 60	30
31	Restaurant „Parador de la Montaña“	an Motel „Parador de la Montaña“ angegliedertes Restaurant und Bar; gute mex. und int. Küche	Lopez Mateos #	60
32	Restaurant „Posada de Creel“	im Erdgeschoß des Hotels; mex. Restaurant und Cafetería	Av. F. Villa #	20
33	Restaurant „Tonari“	Hälfte des Wohnhauses; mex. Küche	Gran Visión # ; Salida a San Juanito	20
34	Restaurant „Veronica“	Extrabau; mex. Küche	Lopez Mateos #	40
35	Salon Carta Blanca	Extrabau; Bar, die hauptsächlich Carta Blanca-Bier ausschenkt	Gran Visión # 583	40
	⇒ ins. 35	in Creel		1 081

III	**Abarrotes, Carnicerías und Tortillerías**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
1	Abarottes „Gaby“	im Wohnhaus, Brot, Süßigkeiten und Teléfono Público	Av. F. Villa #	20
2	Abarottes „Gran Visión“	im Wohnhaus	Gran Visión Ortsausgang Guachochi	20
3	Abarottes „Mendoza“	Extrabau; Abarottes, Fleischwaren, Artesanías	Av. F. Villa #	25
4	Abarottes y „Mi Cafe“	eine Hälfte des Hauses ist Abarottes, die andere Cafe	Lopez Mateos # 19	15
5	Abarottes „La Primavera“	im Wohnhaus	Av. Tarahumara # 87	30
6	Abarottes „Kenia“	im Wohnhaus	Prolong. Tarahumara; Manzana 42	20
7	Abarottes „Perez“	Abarottes und Tiefkühlfleisch	Lopez Mateos # 29	30
8	Abarottes „Pinos“	Wohnhaushälfte; Früchte und Gemüse	Gran Visión Ortsausgang San Juanito	50
9	Abarottes y Carnicería	im Wohnhaus; Abarottes und Fleischwaren	La Quinta, Gran Visión	20
10	Abarottes y Carnicería „El Chuecero“	Fleischwaren, Früchte und Gemüse	Ferrocarril #	30
11	Abarottes y Frutas „Jessy“	an Wohnhaus angegliedert; Abarottes und Früchte	Av. F. Villa #	25
12	Anonymus	in Familienhaus	Camino a Gonogochi	10
13	Anonymus	im Familienhaus	Batopilas #	12
14	Anonymus	Extrabau; Sodas und Chips	hinter Grupo Alcocer	2

Fortsetzung...

... Fortsetzung III

III	**Abarrotes, Carnicerías und Tortillerías**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
15	Anonymus	Extrabau	Lopez Mateos # 63	20
16	Anonymus	Extrabau	Lopez Mateos # 50	30
17	Anonymus	Abarottes, Artesanías, Kleidung, Küchenwaren	Lopez Mateos # 27	80
18	Anonymus	im Wohnhaus	Terminal de arriba #	20
19	Anonymus	im Wohnhaus	Gran Visión # 649	10
20	Anonymus	kleiner Holzverschlag; Sodas, Zigaretten	Gran Visión # 710	2
21	Anonymus	im Wohnhaus; Vertreter für „Pensiones Civiles del Estado	Av. Tarahumara # 107	10
22	Anonymus	an Wohnhaus angebaut	Av. Tarahumara # 103	20
23	Anonymus	Erdgeschoß des Wohnhauses; Abarottes und Fuji-Filme	Av. Rarajípa #	30
24	Anonymus	ambulanter Stand mit Süßigkeiten, Gemischtwaren, Kleidung, Zigaretten, Tageszeitung,	neben Casa de Artesanías	20
25	Artesana	wenige Artesanías	Av. F. Villa und Juárez	20
26	Carnicería Aída y Abarrotes	Vorderes Wohnhaus; Abarrotes und Fleischwaren	Lopez Mateos # 66	30
27	Carnicería, Frutería Mendoza	Abarottes und Fleischwaren	Lopez Mateos # 31	30
28	Carnicería y Super del Centro	Extrabau; Abarrotes und Fleischwaren	Lopez Mateos # 35	40
29	Comercial de Creel S.A. de C.V.	Eisenwaren, Lebensmittel, Alkohollizenz, Carta Blanca-Depot, Coca-Cola-Depot,	Lopez Mateos # 55 und Privada Cuesta	200
30	CONASUPO	Extrabau	Lopez Mateos, Terminal	12
31	CONASUPO	Extrabau	Lopez Mateos # 54	20
32	CONASUPO	Wohnhaushälfte	Gran Visión # 707	15
33	CONASUPO	an Wohnhaus angebaut	Av. F. Villa #	25
34	Diana	Extrabau	Gran Visión # 559	30
35	Dominguez	Extrabau, Alkohollizenz, Carta Blanca-Depot	Gran Visión #	25
36	Don Luis	an Wohnhaus angegliedert	Parroquia #	30
37	El Pino	Extrabau; Milch, Brot und Sodas	Av. F. Villa #	8
38	Expendio de Cerveza	Extrabau; Alkohollizenz: Carta Blanca-Depot	Av. F. Villa, Cristo Rey	20
39	Expendio de Vinos y Licores	Extrabau; Alkohollizenz: Carta Blanca-Depot; Eis, Fleisch, Früchte, Gemüse	Lopez Mateos, Rarámuri	80
40	Gran Visión	Abarottes und Waschgelegenheit im Wohnhaus	Gran Visión # 543	10
41	La Esquinita	an Wohnhaus angegliedert	Cristo Rey #	30
42	La Pasadita	Extrabau; Alkohollizenz: Carta Blanca-Vertrieb	Lopez Mateos #	
43	La Violeta	Abarottes, Tischfußball, Videospiele, Milch, Sombreros, bietet Exkursionen an	Lopez Mateos # 29	20
44	Los Limoncitos	im Familienhaus	Lopez Mateos #	20
45	Licores 'Chaparro'	Extrabau; Alkohollizenz; Telefon	Av. F. Villa und E. Batista	20
46	Mini-Super	Extrabau; Alkohollizenz, Distribuidor exclusivo de Cervecería Modelo, Agua Purificada, Coca Cola-Depot	Gran Visión bei PEMEX Tankstelle	150
47	Panif. „La Sinaloense“	Extrabau für Backstube und Verkaufsraum	Lopez Mateos	30
48	Panificadora „La Sinaloense“	alte Backstube, die Zweigstelle in Lopez Mateos y Batopilas zuliefert	Av. Tarahumara # 85	30
49	Refrescos	im Wohnhaus; Sodas und Chips	Cristo Rey #	5
50	Rosales	im Wohnhaus	Gran Visión # 555	10
51	Super Carnicería	Abarottes und Fleischwaren	Lopez Mateos # neben Artesanías Tarahumara	40
52	Super „Osco“	Extrabau	Lopez Mateos # 51	20
53	Super Vasquez	Extrabau; Gemüse und Fleisch	Gran Visión # 607	200
54	Surtidora del Pacifico	Abarottes und Artesanías	Lopez Mateos # 32	50
55	Tortillería	Extrabau	Gran Visión # 605	50
56	Tortillería	Extrabau, MASECA	Av. Tarahumara # 99	40
57	Villalobos	im Familienhaus	Lopez Mateos #	15
	⇒insg. 57	in Creel		2 713

IV.	**Fachgeschäfte**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
1	Anonymus	Extrabau; Kleidung und Süßigkeiten	Ferrocarril und Casa de Artesanías	15
2	Anonymus	Extrabau; größtes Kleidungsgeschäft in Creel	Gran Visión zw. Ferrocarril und La Quinta	100
3	Artículos de Importacón und Pelucería 'Karina'	kleiner Extrabau; Friseurladen, der auch Importartikel verkauft	Lopez Mateos #	10
4	Bodega de Gas	füllt und vertreibt Butangasflaschen	Salida a Gonogochi	100
5	Abarottes y Video La Gota de Oro	im Wohnhaus; nur Videoverleih (Pornos und Gewalt-filme)	Av. Tarahumara # 93	10
6	Bicicletas Arturo	Verleih von 4 Mountainbikes auf Hof mit überdachtem Fahrradstand (ganztags 65 N$, halbtags 40 N$); seit Ende 1995; Kundschaft überwiegend junge Touristen des Hotel Margaritas	Lopez Mateos # 49	30
7	Distribuidora de Materiales y Refacciones	Extrabau; Eisenwaren und Werkzeug; verkauft „Cemento Portland de Chihuahua“	Gran Visión # 581	150
8	Distribuidora Rodriguez	Extrabau; Elektrogeräte aller Art	Av. Tarahumara # 79	80
9	Distribuidora 'Singer'	im Wohnhaus; Nähmaschinenvertrieb	Lopez Mateos #	10
10	El Oferton	Extrabau; Kleidung, Sombreros, Schuhe, Haushaltsgerät	Ferrocarril #	25

Fortsetzung...

... Fortsetzung IV

IV.	**Fachgeschäfte**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
11	Estelista Unisex	Friseurladen im Gebäude des Hotels 'Posada de Creel';	Ferrocarril #	10
12	Expendio de Petroleo	Patio mit Öltanks; Ölhändler, kauft Aluminium, Kupfer und Eisen auf; gehört zur Firma „Distribuidora de Materiales y Refacciones“	Gran Visión #	200
13	Farmácia Rodriguez	Extrabau; Medikamente, Pestizide, Filme, Kochtöpfe, Süßigkeiten, Geschenkartikel, Spielzeug	Lopez Mateos # 37	60
14	Farmácia Cristo Rey	Hygieneartikel, Medikamente, Geschenkartikel, Elektroartikel, Pestizide, Spielzeug, Filme (Entwicklung kürzlich eingestellt (nächste Möglichkeit in San Juanito)	Lopez Mateos # 30	30
15	Ferretería Cordoba	Extrabau; Eisenwaren und Werkzeug, Reparaturen, Autozubehör, Schmieröle, verkauft Alfalfa (Viehfutter)	Gran Visión # 569	40
16	Herbería Kasaraki	heimische und asiatische Naturheilmittel	Lopez Mateos # 28	10
17	Libros y Casetts	Bücher und Musikkasetten; wird hauptsächlich von Touristen frequentiert; Besitzer aus Cuauhtémoc	Lopez Mateos # neben Rest. Veronica	20
18	Mercería y Regalos	im Erdgeschoß des Wohnhauses; v.a. Sodas und Geschenkartikel	Av. F. Villa und Juárez	15
19	Modas 'Ivonne'	Extrabau; Kleider für Kinder, Frauen und Männer, Sombreros, Schuhe, Stoffe und Gemischtwaren	Lopez Mateos # 53	30
20	Modas 'Lupita'	Extrabau; Kleider, Stoffe, Schuhe und Sombreros	Av. Ferrocarril und E. Batista	50
21	Musical „Z“	Musikkasetten und Tageszeitung „Diario de Chihuahua“, ganztägige Beschallung der Umgebung	Lopez Mateos #	6
22	Novedades 'Addy'	Extrabau; Kleider, Sombreros, Strümpfe, Geschenkartikel	Ferrocarril und Batista Caro	70
23	Papelería	Extrabau; Zeitschriften und Tageszeitung, Süßigkeiten und Zigaretten	Lopez Mateos und Oscar Flores	20
24	Papelería Estrella y Video Charly	an Wohnhaus angegliedert, je zur Hälfte Video und Papelería; Schreibwaren, Baby- und Kinderkleidung, Sodas, Süßigkeiten, Geschenkartikel, Fotokopierer	Av. Tarahumara # 83	30
25	Papelería y Regalos	Schreibwaren, Geschenkartikel, Spielzeug, Fotokopierer, Ferngespräche und Fax	Lopez Mateos # 30	25
26	Papelería y Barra	Schreibwaren, Geschenkartikel, Spielzeug, Fotokopierer, Telefon und Fax; seit Ende 1995	Lopez Mateos # 49	20
27	Pescadería Tanny	Extrabau und ambulante Stände auf der Straße; irreführender Name: nicht Fisch, sondern Kleidung und Haushaltswaren werden verkauft	Ferrocarril #	30
28	Refaccionaria Diesel y Automotriz	Extrabau; Originalteile für Diesel- und PKW-Motoren, Reifen, Batterien, Schmieröle	Gran Visión # 571	100
29	Refaccionaria y Ferretería	Eisenwaren und Werkzeuge, Cemento Portland de Chihuahua, Artesanías Tarahumaras	Plaza	40
30	Ragalos 'Alan'	Extrabau; Geschenkartikel	Ferrocarril und Cristo Rey	10
31	Ropa y Calzado 'El Remate'	Extrabau; Kleidungsgeschäft	Ferrocarril und Cristo Rey	20
32	Ropa y Calzado 'J.J.V.'	Frauenkleidung und Strumpfwaren	Lopez Mateos #	30
33	Salida a Norogachi	Extrabau und ambulante Stände; Gemischtwaren: Kleidung und Haushaltsgeräte	Av. F. Villa # 105	20
34	Video Charly	Extrabau, Pornos und Gewaltfilme	Gran Visión #	15
35	Video Comunicación	Einzelbau; Videoverleih (überwiegend Pornos und Gewaltfilme)	Lopez Mateos # 25	10
36	Videoteca	im Wohnhaus; neben Videos auch Sodas und Chips	La Quinta und Gran Visión	5
37	Videoteca	im Wohnhaus	Lopez Mateos #	4
	insg. 37		in Creel	1 450

- **Anonymus:** Spedition und Lager, Patio und Extrabau; Lopez Mateos #; 200 qm.

V.	**Artesanías**	Beschreibung	Adresse	Fläche n in qm
1	Artesanías Misión	Extrabau der Jesuiten-Mission; strategische Lage an der Plaza; Geldwechsel, topograph. Karten, Bücher über Region, englische Bedienung, Propaganda für Projekte der Mission; große Auswahl an T.-Artesanías, die z.T. in Jesuiten-Werkstätten hergestellt werden.	Plaza	70
2	Artesanías Nacionales	in Kombination mit „Cafetería La Casita“	Lopez Mateos # 42	5
3	Artesanías Rarámuri	Anbau an Restaurant „El Heradero“; Tarahumar-Artesanías	Lopez Mateos # 35	6
4	Artesanías Rarámuri	Extrabau	Lopez Mateos #	30
5	Artesanías Tarahumara	1995 neuerrichtetes Erdgeschoß; größter Artesanía-Laden	Lopez Mateos und E. Batista Caro	40
6	Artesanías Towi	an Wohnhaus angebaut; Tarahumara-Artesanías	Av. F. Villa # 117	
7	Artesanías y Regalos „Doña Mati“	Extrabau	Lopez Mateos # 33	40
8	Artesanías y Regalos „Los Angeles“	Extrabau; mex. Kunsthandwerk und Tarahumara Artesanías	Lopez Mateos und Batopilas	20
9	Casa Alicia	Extrabau; Artesanías-Tarahumara	Lopez Mateos # 32	15

Fortsetzung ...

... Fortsetzung V

V.	**Artesanías**	Beschreibung	Adresse	Fläche n in qm
10	La Tiendita Super	Extrabau; strategisch gegenüber des Bahnhofes und neben Busstation; Süßigkeiten, Sodas, Schreibwaren, Filme, Musikinstrumente, Stoffe, Mineralien aber vor allem Artesanías der Sierra	Av. F. Villa #	70
11	Sociedad Cooperativa de Producción Artesanal de la Tarahumara	dubioses, großes und abgeriegeltes Fabrikgelände, auf dem IMSS eines der 5 festen Häuser belegt und das mex. Militär kampiert	Lopez Mateos #	2000
	⇒ insg. 11			296

VI.	**Werkstätten**	Beschreibung	Adresse	Flächen in qm
1	Anonymus	Klitsche; LKW und PKW-Motoren, Reifendienst	Manzana 12, Gran Visión	300
2	Anonymus	Klitsche; LKW und PKW-Motoren	Manzana 12	100
3	Desponchado	Extrabau und Patio; Reifendienst und Ölwechsel	Gran Visión #	20
4	Desponchado	Extrabau und Patio; Reifendienst	Gran Visión # 658	100
5	Desponchado	Extrabau; überdachte Klitsche eines Reifendienstes	Gran Visión und Ferrocarril	40
6	Refaccionaria en General	Extrabau, Werkstatt und Patio von Automechaniker	Gran Visión # 652	25
7	Refacciones Usadas	Mechaniker für Maschinen und Fahrzeuge; vermietet Appartement mit Bad	Gran Visión #	100
8	Taller Mecanico	überdachte Klitsche und Patio eines Automechanikers	Gran Visión # 719	20
9	Vidriofaz	Vertrieb und Einbau von Aluminiumfenstern	Cristo Rey #	30
10	Unión de Empresas de Tarahumara	Extrabau des Taller Mecanico des Ejido Creel für LKW und PKW, Reifendienst	Gran Visión # 543	50
11	Vidrio y Aluminio	Extrabau; Einbaufenster und Türen aus Aluminium	Cristo Rey #	50
	insg. 11		in Creel	835

VII	**holzverarbeitende Betriebe**	Beschreibung	Adresse	Fläche in qm
1	Anonymus	Holzlagerplatz mit kleiner Holzhütte	Terminal und Gran Visión	1000
2	Anonymus	Holzlagerplatz	Terminal de Arriba	1000
3	Anonymus	überdachter Lagerplatz für gesägtes Holz	Gran Visión und Ferrocarril	200
4	Anonymus	Holzlagerplatz	Salida a San Juanito	1500
5	'M'	Sägewerk und Holzlagerplatz	Salida a Gonogochi	1000
6	Maquiladora de Madera S.A.	Betrieb der 'Grupo Alcocer'; Holzlagerplatz und Möbelfabrik (Bauschalhölzer, Chapa de Madera, Türen und Fenster); 2 Eisenbahnanschlüße; „*47 años apoyando el crecimiento de la zona, proximamente ampliación*“	Lopez Mateos #	10000
7	Provedora Industrial de Chihuahua	Patio Creel der 'Ponderosa Industrial S.A. de C.V.'; Sägewerk und Holzlagerplatz mit Eisenbahnanschluß	Lopez Mateos #	4000
8	Sägewerk	Sägewerk (das kleinste am Ort) und Möbelfabrik von Alfredo Gonzales Ugarte aus San Juanito	La Quinta #	2000
9	Sägewerk		Manzana 43	1000
	insg. 9		in Creel	21 700

VIII	**Staatliche Bürokratie und Dienstleistungen**	Beschreibung	Adresse	Büro-flächen
1	Banco Serfin	einzige (parastaatliche) Bank am Ort	Plaza	100
2	Casa de Artesanías del Est. de Chihuahua	das ursprüngliche Museo Regional, das von Cd. Chihuahua hierher verlegt wurde; kurioses Sammelsurium	zwischen Av. F. Villa und Plaza	200
3	Comisión Federal de Electricidad (CFE)	Extrabau	Lopez Mateos / Av. Batopilas	60
4	Coordinación Estatal de la Tarahumara	Extrabau eines Bürogebäudes	Lopez Mateos #	50
5	DIF Estatal	Desarrollo Integral de la Familia; Wohnsiedlung der Angestellten	Av. Chapultepec # Manzana 44	2000
6	Dirección General de Transito del Est.	Niederlassung der Verkehrspolizei; im Gebäude der Presidencia	Plaza	
7	FNM	Bahnhof der Ferrocarriles del Norte de México	Av. Tarahumara #	150
8	Klimastation		Lopez Mateos und Gran Visión	
9	Klimastation		Av. Tarahumara # 79	
10	PEMEX	Tankstelle der Petrolio Mexicano, 3 überdachete Reparaturgaragen	Gran Visión #	1000
11	PGJ und PJE, Creel	Extrabau der Procuraduría General de Justicia (PGJ) und Policía Judicial del Estado (PJE)	Gran Visión # 644	80
12	Presidencia Seccional Municipal, Est. Creel	zweistöckiger Komplex, zusammen mit Polizei und Post	Plaza	400
13	SCT	Extrabau des Büros der Secretaría de Comunicación y Transportes	Lopez Mateos #	40
14	Servicio Postal Mexicana	Post; im Gebäude der Presidencia	Plaza	

Fortsetzung ...

... Fortsetzung VIII

VIII	**Staatliche Bürokratie und Dienstleistungen**	Beschreibung	Adresse	Büro-flächen
15	TELMEX	Microonda de Teléfonos de México	Cristo Rey	
16	TELMEX	Lagerplatz für Telefonkabel und Gerätschaften	Cristo Rey	500
	insg. 16		in Creel	4 580

IX.	**Schulen und Sportanlagen**	Beschreibung	Adresse	Fläche in qm
1	Escuela Primaria Federal „Justo Sierra“ y Tarahumara	Komplex über eine ganze Manzana	zwischen Gran Visión und Av. F. Villa	2000
2	Jardin de Niños „Antonio Creel“	staatlicher Kindergarten mit Garten	Gran Visión #	150
3	Jardin de Niños No. 1027 „Club de Leones“	Kindergarten des Lions-Club; Gebäude mit Garten	Rarajipa #	60
4	Kinder „Revolución Mexicana“	2 Klassenzimmer	Gran Visión und Puente del Ferrocarril	
5	Primaria, Kinder y Secundaria Tecnica	Instituto Particular Incorporado „Educación y Patria“: Primaria y Kinder y Secundaria Tecnica; Bildungszentrum der Jesuiten	Av. Tarahumara # 73	1000
6	Primaria Oficial „Plan de Guadalupe“	6 Gebäude und 6 Klassenzimmer, Basketball-Platz	Gran Visión und Puente del Ferrocarril	
7	Secundaria Estatal No. 8352	14 Schulräume und Basketball-Platz	Lopez Mateos #	
8	Casa del Estudiante Indígena	Albergue Creel des INI für ca. 80-85 Rarámuris, die in Creel die Secundaria und Prepa besuchen	Av. Batopilas #	
9	Campo Deportivo	Sportarena für Baseball und Ähnliches	Av. Batopilas	
10	Campo de Basket	nicht benutztes und bereits wieder von Gras überwuchertes Basketball Feld	Av. Batopilas	
	insg. 10		in Creel	

X.	**öffentlicher und privater Gesundheitssektor**	Beschreibung	Adresse	Fläche
1	Alcohólicos Anónimos	im kleinen Anbau an einen Abarotte mit Alkohol-lizenz residiert die Grupo Creel der Anonymen Alkoholiker	Lopez Mateos #	20
2	Allgemeiner Arzt	Praxis im Wohnhaus; L. Aguilar, M.D., UNAM, Emergéncias, 24 horas	Av. Batopilas #	30
3	Clinica Santa Teresa	Klinik der Jesuiten	Paróquia #	1000
4	Secretaría de Salud del Est. de Chihuahua	Verwaltung und Krankenhaus (Hospital Rural)	Av. Tarahumara #	1000
5	Zahnarzt	Praxis im Erdgeschoß des Wohnhauses	Lopez Mateos #	30
	insg. 5		in Creel	2 080

XI.	**Glaubensgemeinschaften**	Beschreibung	Adresse	Fläche
1	Compañía de Jesús und Hermanas Carmelitas del Sagrado Corazón	seit der Gründung Creels (1906) ist der Jesuitenorden eine der tragenden Institutionen des Ortes; 1 Kirche und Kapelle 'Iglesia Católica Cristo Rey' mit Pfarrhaus sowie das größte Artesanías-Geschäft an der Plaza, 'Clinica Santa Teresa', Primaria und Secundaria Tecnica, Missionsgebäude und Lagerhallen für Kleider-und Lebensmittel, in denen u.a. die '*Hermanas Carmelitas del Sagrado Corazón*' untergebracht sind, ein Schwesternorden, der mit den Jesuiten arbeitet und im Gesundheits- und Bildungssektor aktiv ist	Plaza und Av. Paróquia und Lopez Mateos	4000
2	Iglesia Apostólica 'Misión Creel de la Fé en Cristo Jesús'	Missions-und Schulgebäude (3 Klassenzimmer einer Secundaria) mit Basketballplatz; eine der insges. 12 protestantischen Kirchen, die in der Sierra Tarahumara aktiv sind	Av. Rarámuri #	300
	insg. 2		in Creel	4 300

XII	**Sonstige Gewerbe**	Beschreibung	Adresse	Fläche
1	Billares	an Wohnhaus, ein Tisch	Cristo Rey #	15
2	Billardes 'CHU'	Extrabau, Billiard-Salon mit zwei Tischen	Av. F. Villa #	25
3	Lavandería	Teil des zweistöckigen Wohnhauses; Wäscherei	Av. F. Villa und E. Zapata	20
	insg. 3		in Creel	60

Außerdem:

Abogada Lic. Olivia Puente Villareal: die einzige Rechtsanwältin am Ort hat ihr Büro in einem stattlichen Wohnhaus in der Av. Ferrocarril untergebracht; betreibt gleichzeitig Reservationen für das Hotel 'Mansión de Tarahumara' in Divisadero de la Barranca (vgl. I.).

Central de 'Estrella Blanca': Busbahnhof der Firma 'Estrella Blanca' (Eigentum von Ruben Figueroa, Ex-Gouverneurs des Bundesstaates Guerrero); fünfmal täglich Creel-Chihuahua und zurück; kleiner Abarotte.